

GOVERNMENT OF INDIA
ARCHÆOLOGICAL SURVEY OF INDIA
CENTRAL
ARCHÆOLOGICAL
LIBRARY

ACCESSION NO. 41224

CALL No. 290 M/ Mar

D.G.A. 79.



WEHROT UND ARANG

WEHROT UND ARANG

UNTERSUCHUNGEN ZUR MYTHISCHEN UND
GESCHICHTLICHEN LANDESKUNDE
VON OSTIRAN

von

JOSEF MARKWART

24

HERAUSGEgeben VON HANS HEINRICH SCHAEDER



LEIDEN
E. J. BRILL
1938

CRN 41224 LOGICAL
LHI.
Acc 41224
Date 26-6-64
Call No. 290 M/ Mar

INHALT

| | |
|---|--------|
| VORWORT DES HERAUSGEBERS | S. 13* |
| VERZEICHNIS DER SCHRIFTEN VON JOSEF MARKWART | S. 53* |
| VERWEISE AUF 'WEHRÖT UND ARANG' IN ANDERN SCHRIFTEN DES VERFASSERS | S. 62* |
| EINLEITUNG | S. 1-3 |

1. Die klassische Stelle über die Wanderung der Grossen Jueh-Śi (Goat-ti, Yue-éi) nach Ostran in Se-ma Ts'iens Auszug aus dem Reisebericht des Generals Čang Kien, danach in den Annalen der fruheren Han, nennt den Oxus *Wei-sui* 'Wei-Wasser', wobei *Wei* einheimisches *Wahu* oder **Wahwi* wiederzugeben scheint (1).

KAPITEL I: Ochos= Wahu (Weh) als Flussname S. 3-31

2. *Wahu* gr. *Ochos* ist im Altertum als Bezeichnung nicht des Oxus, sondern des Baktrös oder Zariaspe, heute Dehäs, des Flusses von Balch, bezeugt (3). 3. *Ochos* hiess ferner der Teğen, der Unterlauf des Herätflusses (Areios, Hari-rūd), und dann dieser selbst (4). 4. *Weh* heisst der Teğen im Bundahišn (5), 5. wobei er als Fortsetzung des Kāsak-rūd (Kaſaf-rūd) aufgefasst wird, der tatsächlich ein Nebenfluss des Hari-rūd ist, ebenso wird im Bundahišn des Verhaltnis zwischen dem albanischen Terter und dem Kur, dessen Nebenfluss er ist, umgekehrt (5). 6. Wenn nach dem Bundahišn der Teğen auch *Sind* heisst, so stimmt dies zur Nennung des *Sindes* als Grenzfluss zwischen Dahern und Areiern bei Tacitus, der Sind hat seinen Namen einem von Jāqūl erwähnten Dorfe bei Nišā in Chorasan gelassen (6).

7. Dem Areios-Hari-rūd-Teğen entspricht der Akēs des Herodot (7). 8. dessen Erzählung 3, 117 als historischen Hintergrund die Anlage eines Stauwerks im Tal des Hari-rūd voraussetzt (8) 9. und schon aus Hekataios stammen durfte (9), 10. zugleich aber mythische Elemente aufweist (11). 11. Mit diesen vergleicht sich der Mythus von der übermassigen Vernehrung der Wasser im See Kasawja (Hāmūn) durch den Turer Fraūrasjan, bezeugt im Mēnōg i ehrat, im Bundahišn (11), 12. und in der mittelpersischen Stadtliste, wo auch die Vermählung Fraūrasjans mit Spandarmat, dem Genius der Erde, erwähnt wird (12), 13. die, wie aus dem Vergleich mit Bērūni hervorgeht, in die erste der beiden Fremdherrschafts-perioden des Fraūrasjan in Erānsahr gehört (13). 14. Die Fursprache der Spandarmat für die Iranier und insbesondere ihr Wirken als Beraterin des Mānōśehr (Manuśehr), Fraūrasjans Gegner auf iranischer Seite, erwähnen die Exzerpte des Zātspram und ein im Sājist nē sājist erhaltenes Zitat aus dem awestischen Ājradāt-Nask, ihre Ehe mit Fraūrasjan auch der Syrer Theodor bar Chōnī (Kōnai) (15). 15. Fraūrasjan ist, wie auch seine Schilderung im Dātostān-i dēnik nahelegt, als euthemerisierter Damon der Durre anzusehen. Als *Wēh(rōt)* wird im Pahlawi-Wendidad auch der Haētumant-Hilmend in Afghanistan bezeichnet (16).

16. Von den neun Flüssen, die nach jt. 19, 66/67 in den Kasawja-See stromen (17), 17. sind einschleslich des Haētumant fünf sicher bestimmt: die *Chwāstrā* ist der heutige Chāś-rūd, die *Huwaspā* der Rūd-i Chuspās, die *Fradajā* der *Ophradus* des Plinius, heute Farah-rūd, die *Chwārnatāhwatī* der *Pharnacotis* des Plinius, heute Harrūt-rūd: der Name der *Urwādā* gehört zu dem der Landschaft *Urwa* in Wendīdād 1 (18). 18. Die *Zarnumatī*, die im Bundahišn dem Haētumant gleichgesetzt wird, ist wohl ein Kanal desselben: die *Ušawatī* ist vielleicht der dem Harrūt-rūd zufliessende Chušk-rūd oder der Fluss von Bandān, die Erzi vielleicht der Rūd-i Char, die *Urwādā* der Fluss von Sāndū, an dessen Oberlauf Urwa zu suchen sein durfte (23) [hierzu Exkurs S. 166—172].

19. Ptolemaios vermengt das Stromgebiet des Areios mit dem des Haētumant, wenn er den ersteren in einen See *'Apeīz* münden lässt, dessen Name mit dem mittelalterlichen Zarah, dem heutigen Hämünsee, zusammengestellt und in **Z̄p̄sīz* (**Σ̄π̄σίς*) verbessert werden muss, so wie auf der Tabula Peutingeriana ARIS für **Z̄p̄sīz* (**Σ̄π̄σίς*) steht (24).

20. Ptolemaios hat in Baktrien westlich vom Zariaspes einen weiteren Ochos, der den im Paropanisadenlande ent-springenden Dargamanes aufnehmen und dann in den Oxus münden soll (25). 21. Dies beruht darauf, dass er den Ochos von dem mit ihm identischen Zariaspes und ebenso den Dargamanes vom Artamis ($*\Delta\alpha\tau\mu\alpha\zeta$) getrennt und selbständige eingezeichnet hat; der Dargamanes ist der Surehab oder Fluss von Bāmijān, der westliche Hauptquellfluss des Flusses von Qunduz, dessen Unterlauf arabisiert *Dīrūm* heisst (26). 22. Dem entsprechen weitere Verwirrungen in der Geographie der Oxusquellflüsse bei Ptolemaios wie schon bei Eratosthenes (27) [vgl. S. 178—180]. 23. Wenn Ptolemaios vollends Marakanda (Samarkand) an seinen Dargamanes versetzt, so hat er diesen mit dem Kanal Dargam in Sogdiana, dem *Dargām-rōt* des Bundahišn zusammengeworfen, während er anderseits die Identität des bei ihm namenlos auftretenden Zarafšān mit dem Polytimetus nicht bemerkt hat (29).

KAPITEL II: Oxos und Weh-Rot S. 31-52

24. Griechisch *Oros*, dem indisch *Čakṣu* (Fehler für *Wakṣu*). *Wakṣu* (var. *Waikṣu*), bei Huan-tsang *Pok-tsū* entspricht, geht auf altiranisch **Varšu* ‘wachsend, schwelrend’ zurück, erhalten in *Watā* (weibliche Wassergottheit der Chwārizmier, nach Bērūnī) und OAXPO *Oaxšo* (mannlich dargestellte Gottheit der Kušan) (31). 25. Dieser Name ist seit der Abbasidenseit auf den heutigen Surchāb beschränkt (*Bāršū*, *Wāršū* der arabischen Geographen), bei Istachū heißtt noch der Fluss von Hulbuk (Qyzyl-su) *Bāchšū* (33). 26. Im Awesta fehlt er durchaus; hier ist der Oxus wohl durch die Götter *Ardwī* sūra Anāhita vertreten (34).

27. Die Perser der Sassanidenzeit nennen den Oxus *Weh-röt*, wie ausser dem Bundahîn der Armenier *Sebôos* und *Hamza Ispahâni* bezeugen (34).
 28. Der gleiche Name steckt hinter *Han-lâ* (*han* für *pok* verschrieben) dem Namen der 'Geschichte der Nordlichen Dynastien' (Peh-si) für den Fluss von *Poh-ti* = Balch (35).

29. In dem Abschnitt desselben Werkes über die Hepthaliten, der auf

den Reisebericht des Hui-seng zurückgeht, wird die hephthalitische Residenz Poat-ti-jen in den Suden des Flusses *A-hu* (ebenso in den Annalen der Sui, *Ma-hu* in den Annalen der Wei) verlegt (38). 30. Poat-ti-jen ist nicht mit Bādgēs gleichzusetzen, das auch nicht aufgrund einer Notiz des Jājūt als hephthalitischer Regierungssitz schlechthin bezeichnet werden kann, da diese sich nur auf die Zeit der arabischen Eroberung und des zeitweise im Bādgēs residierenden Nēzak Tarchān (\dagger 709/10) bezieht (39). 31. Poat-ti-jen ist vielmehr gemass der im Peh-si angegebenen Bedeutung: die 'Festung mit dem fürstlichen Wohnsitz', als neupers. *padījān* 'die oberherrliche' aufzufassen, mit dem *Oat* des Huan-tsang, dem *At-hoan* der älteren, dem *A-hoan* der jüngeren Annalen der T'ang gleichzusetzen und wie diese auf die Festung Walwālīg, etwa in der Nähe des heutigen Qunduz, zu beziehen (43). 32. Der Name *Walwālīg* enthält den auch durch *Oat* repräsentierten eigentlichen Namen der Hepthaliten, während *Hephthal* nur der Name des regierenden Clans war (44). 33. Wenn nach dem Peh-si die Hauptstadt der Hepthaliten an Tempeln und Pagoden reich ist, so stimmt das zu Huan-tsangs Aussage, dass die Bewohner von Oat Buddhisten sind und Kloster besitzen, dagegen sagt er von den Bewohnern des hephthalitischen Stammlandes *Hi-mo-tat-lo* nichts dergleichen, und von Bādgēs ist gleichfalls nichts Ähnliches bekannt (45). 34. Also ist *A-hu* der Oxus, worauf auch Erwähnungen des *A-hu* im Bericht des Pei Ku und in den T'ang-Annalen hinführen, und zwar in seinem ganzen Lauf von Wachān bis Chwārizm (47).

35. *Å-hu* ist nicht auf das alte *Wachšu*, sondern auf *Weh-röt* oder *Wah-ab* bzw. *Wahu*, *Wahwī* zurückzuführen und daher mit dem *Wachāb* der Araber, dem eigentlichen Quellfluss des Oxus, zusammenzubringen (49). 36. Nach diesem ist die von ihm durchströmte Landschaft *Wachān* benannt, die freilich in chinesischen Berichten buddhistischer Pilger *Pat-ho*, in den T'ang-Annalen *Hwak-k'an* heißt (50). 37. Die umgekehrte Ableitung des Flussnamens vom Namen der Landschaft ist nicht anzunehmen (51). 38. Dagegen ist mittelpers. *Weh-röt* als eine spätestens in sassanidische Zeit fallende Übersetzung von ostiranisch-einheimischem *Wach-āb* (*wach* von altir. *wahu-* oder *wahwī-*) anzusehen (51).

KAPITEL III: Oxus und Indus § 52–114

39. Die Aufzählung der fünf Oxuszuflüsse bei Istachri ist kritikbedürftig, der zweite und vierte Name ist auszuscheiden, dafür der Nahr Dīrgām (Aq-sarai) nachzutragen: es bleiben: Bāchśū (Qyzyl-su), Pārgar (Kokča), Dīrgām (Aq-sarai), Wachāb, Wachśub (52). 40. Den Lauf des Wachśab beschreibt Ibn Rusta (54).

41. Das Land der Komeden, das nach Ibn Rusta der Wachāb durchströmt, erscheint schon bei Ptolemaios und wird durch die Angaben des Huan-tsang über das Königreich *K'eu-lē-to* näher bestimmbar (55). 42. Danach reichte es im 7. Jh. weiter westwärts als im 9.; eine noch weiter nach Westen führende Erstreckung setzt der Bericht der Ptolemaios (bzw. Marinos nach Maes Titanos) über den Verlauf der Seidenstrasse von Baktra zum Steinernen Turm voraus (57). 43. Diese verlief etwa von Balkh nordostlich nach Qarāt-tāg (etwa = Hamwārān), von da ostlich über Fazābād (Wāsgerd) nach Ūb-i garn am

Wachsäb (61). 44. Von Öb-i garn führte sie durch die Talschlucht der Komeden, d. h. das Tal des Wachsäb in der Landschaft Qarä-tigin, bis östlich von Daraut-qurgän am Eingange der Alasteppe, wo der Steinerne Turm ($\Delta\theta\muος \Piύργος$) anzusetzen ist; dieser durfte zur Zeit des Maes Titianos eine politische Grenze bezeichnet haben (63). 45. Das Gebiet der Komeden reichte noch über den Steinernen Turm ostwärts bis ins Quellgebiet des Jaxartes (Fluss von Īzkand), wo die Annalen der früheren Han (Tsien Han-šu) die Fürstentümer Koan-tuk und Hiu-sun (*Hiu-siu*) kennen (65). 46. Die Ausgangsstation der nach Sera ziehenden Kaufleute bei Ptolemaios ist Käšgar (*Sälik*) (67). 47. Nach dem Tsien Han-šu waren die Bewohner von Koan-tuk und Hiu-sun Reste der von den Grossen Goat-ti (Yue-či) vertriebenen Sak; dem entsprechend sind nach Ptolemaios die Komeden die eigentlichen Vertreter der alten Saken (68).

48. Schon zur Zeit Alexanders d. Gr. wurden Saken im Gebiet des Wachsäb nachweisbar sein, falls die Landschaft *Gazaba* (*Gabaza*) des Curtius hier zu suchen ist (72). 49. Der von Alexander belagerte Fels des Sisimithres-Chorrienes liegt am Wachsäb im Gebiet von Hiçär: damit ist die Landschaft Gazaba näher bestimmt (74). 50. Die Sprache der sakischen Komeden setzt sich vielleicht im heutigen Jagnöbi fort (76) [s. aber S. 180].

51. Der Oxus des Plinius, der nach ihm aus einem nicht feststellbaren See *Oaxus* entspringt, ist der Wachsäb: vom Wachsäb (Panj) hatte als erster antiker Zeuge Dionysios Periegetes Kunde, falls der Einodus, aus dem nach ihm der Oxos entspringt, auch auf den Pamir zu beziehen wäre (76). 52. Einen ähnlich benannten See wie den von Plinius angeführten setzt vielleicht der Name der *Oxydraconoi* voraus, die Ptolemaios in das Gebirgsland von Sogdiana versetzt (77). 53. Quellgebiet und Lauf des Flusses von Sogd, d. i. des Zarafšān, werden von Istachri und Ibn Hauqal beschrieben (78). 54. Der in diesem Zusammenhang als Quellgebiet von Zuflüssen des Zarafšān genannte Gebirgsbezirk *Masichā* wird in den Memoiren des Baber erwähnt und dort näher lokalisiert (80). 55. Der vom Flusse von Sogd in seinem Oberlauf gebildete See *Gan* ist der Iskandar-kul; als Quellfluss des Zarafšān gilt dann der den Gan durchstromende Fān-Fluss (81). 56. Mit dem See Gan ist vielleicht die von Ibn Churdādbih in das Gebirge von Kiš (d. i. die Hicärkette) versetzte Quelle *Haštātān-dar* gleichzusetzen (82). 57. Dem Namen *locus Oarus* bei Plinius ahnelt der des Mundungssees des Zarafšān: *Ωξεων γρανη* bei Ptolemaios (Qarä-quł) (84).

58. Dafür, dass *Wachsäb* ursprünglich kein spezieller Name war, sondern eine allgemeinere Bedeutung hatte, spricht der Name der wunderbaren Quelle *Wasch-rāšān* im Gau *Iskimiš* in Ober-Tochāristān; Iskimiš ist wohl *Kum-si* (Tsien Han-šu) oder *Song-kam-si* (Peh-ši), die alte Hauptstadt der Ta-hia, später der Grossen Goat-ti (Yue-či) (86). 59. *Wachsäb*, *Wachsäb* bedeutet 'Sprudel, Born': der *locus Oarus* = Iskandar-kul, der mit dem Oxus nichts zu tun hat, ist wohl erst wegen des Namensanklangs zu ihm in Beziehung gesetzt worden (89).

60. Als nächsten Zufluss des Oxus westlich vom Wachsäb nennt Ibn Rusta den *Zāmul*, dessen Lauf er beschreibt (89). 61. Dabei wirft er den Käfir-nihān-darjā und den Surehān zusammen (90). 62. Der in der Beschreibung des Zāmul erwähnte Bezirk *Sinām*, der auch in der Geschichte des al-Muqanna'

vorkommt, wird zum Königreich Kis̄ gerechnet, der Bezirk *Sang-karda* zu Kis̄ oder Čagānijān; der Name von Čagānijān erklärt sich aus dem Mongolischen; in diesem Lande sass bei Wāšgerd der Hepthalitenstamm der Kamiči, von dem ein anderer Zweig als *Kamčik Hep'tuč'* im Kaukasus nachweisbar ist (91). 63. Maqdisī (Muqaddasī) stellt im Unterschied von Istachri den Fluss von Qawādījān als sechsten Nebenfluss der Oxus für sich (94).

64. Nach Bērūnī vermengten die sogdischen Zoroastrier die Vereinigung der fünf Strome des Pangāb und der sieben Nebenflüsse des Oxus (94). 65. Die sogdischen Mazdajasnier hatten durch den Austausch mit Buddhisten Gelegenheit zur Kenntnisnahme von indischen Dingen: im Gebiet der sieben Oxuszuflüsse fand man das Land *Hapta Hūdu* des Wendudad (95). 66. Das Ursprungsgebiet des Oxus und des Mihrān (Indus) bezeichnet der interpolierte Text des Ibn Churdādbih (96). 67. Mit diesen Angaben steht ein Bericht desselben Autors über die Handelsstrasse von der Hauptstadt von Chuttalān über den Pangā nach Šikmīja (Šignān) in Zusammenhang (97). 68. Die gemeinte Hauptstadt von Chuttalān ist Rōstā-i bēg (heute Rustāk), die weitere Strecke lässt verschiedene Ansätze zu (98). 69. Die Angabe über die Überschreitung des Pangā bleibt unklar (99). 70. Als Quellfluss des Mihrān scheint bei Ibn Churdādbih der Fluss von Čitrāl oder der von Jasīn gemeint zu sein, der Ansatz seines Ursprungs in Šignān (statt in Wachān) beruht auf Missverständnis des Berichts über die Karawanenstrasse (100).

71. Mas'ūdi bezeichnet als Oberlauf des Oxus den *Aisān* im Gebiet eines gleichnamigen Stammes (101). 72. Damit ist der Fluss von Jasīn und Gilgit, der tatsächlich zum Indus gehört, gemeint (102). 73. Bei Mas'ūdi's Kennzeichnung der Leute von Wachān, der Tibeter und Aigān als 'Turken' ist die Unbestimmtheit dieses Begriffes für die Araber in Rechnung zu stellen (102). 74. Bērūnī lässt den Indus aus dem Gebirge *Uwang* im Gebiet der Turken entspringen (103). 75. Gemeint ist das Gebirge von Hasōra mit dem Nanga Parwat: die Turken, von denen Bērūnī spricht, entsprechen den *Aisān* des Mas'ūdi (104). Das Reich *Bolōr*, das Bērūnī westlich an Kaśmīr angrenzen lässt, entspricht dem *P'o-lu*, *Pot-lū-luk*, Klein-Put-lut u.s.w. der chinesischen Überlieferung; in diesen Landschaften finden sich neben arischen Darden Reste vorarischer, dunkelfarbiger Urbevölkerung, zu denen jedoch die Sprecher des Burušaskī (Chagānīna) nicht notwendig gehören (104). 77. Wohl aber sind ihnen die *Presun* oder *Wiron* im Norden von Kafiristan, die Nachkommen der alten *Tep̄bīzzī* oder *Δέψινες*, sowie die Katir-Katirs östlich von Mungān und den Presun zuzurechnen (107). 78. Unter den von Bērūnī genannten 'Turken', denen er den Namen *Bluttāvarījān* gibt, sind die Tibeter (indisch *Bhutta*) zu verstehen (109). 79. In dem Namen des Reiches *Bolōr* durfte dieselbe ethnische Bezeichnung erhalten sein (110). 80. Mas'ūdi's Aigān, sonst nicht bezeugt, lässt keine sichere Deutung zu (110). 81. In Kalhaṇa's Geschichte von Kaśmīr finden sich Belege für das Auftreten tibetischer Elemente im Lande (111). 82. Zusammenfassung: Es gab in Wachān eine alte volkstümliche Vorstellung, nach der ein Arm des Wachāh dem Indus zustrome; später bezeugen sowohl das Būndahīsh wie Sebōs die Vorstellung, dass der Wehrōt der Oberlauf des Indus sei (113).

KAPITEL IV: Wehröt, Wañhi Dāitja und Rañha. S. 114—133

a. Der Fluss des Ostens und Westens im Zand. 114

83. Im Bundahišn werden *Wehröt* und *Arag* als Fluss des Westens und Ostens zusammengestellt (114). 84. Die gleiche, kosmologisch zu verstehende Vorstellung vertreten die Exzerpte des Zätspram, die statt des Arang den Arwand-Tigris nennen (116). 85. Eine zweite Stelle des Bundahišn über die beiden Flusse gibt teilweise eine Ausführung der ersten, fügt aber ein Zitat über den Streit der beiden Flusse mit dem bösen Geist hinzu (116). 86. Die Benennung der beiden Flusse und die Beschreibung ihres Laufs ist nicht awestisch, sondern ruhrt von den mittelpersischen Kommentatoren her (118), 87. ebenso die Angabe über den Streit der beiden Flusse (119). 88. Eine dritte Stelle des Bundahišn nennt nebeneinander *Arag rōt*, *Mare rōt* und *Wēh rōt* (119). 89. Hier ist statt *Arag Harē* zu lesen: neben *Wēh* ist *Hētu-*
mand überliefert: gemeint sind also die heutigen Flusse Hari-rūd, Murgāb und Hilmend (119).

b. Die Wañhi Dāitja. 121

90. Die *Wañhi* des 8. und die *Dāitja* des 4. Jast sind identisch (121). 81. Im Bundahišn ist die *Dāitja* (*Dāitih*) das Oberhaupt der Flusse; an ihrem Ufer herrscht Göpatsäh (122). 92. Ihr Abfluss *Ēwtāk* ist mit dem anderwärts genannten Flusse *Narwetāk* identisch (124). 93. Die *Wañhi Dāitja* ist nicht das Vorbild des Wehröt (125). 94. Dagegen steckt sie hinter der Prinzessin Odatis der von Charles von Mithylene überlieferten Zarriadres-Novelle (126). 95. deren Gestalten durchweg mythologisch zu deuten sind (127). 96. und die im Sāhnāma zu der Episode von Guštāp und der romischen Prinzessin Kataljün umgestaltet erscheint (130).

c. Der Fluss des Ostens und Westens im Awesta 131

97. Ein Fluss (*hindu*) des Ostens und Westens, beide unbenannt, erscheinen neben der *Rañha* im 10. Jast, die Sieben Ströme (*haptā hāndu*) in Wend. I (131). 98. In sassanidischer Zeit brachte man *hindu* mit dem Namen für Indus, Indien zusammen und deutete den im 10. Jast erwähnten ‘Fluss’ des Ostens auf den bereits mit dem Indus-Milrān vermengten Wehröt (132).

KAPITEL V: Die Rañha S. 133—165

99. Die Identifizierung des westlichen Flusses knüpfte an die Erwähnung der Rañha in Wend. I an (133). 100. Aus den awestischen Belegstellen ist ihre Lokalisierung nicht zu gewinnen (134). 101. In der Pahlavi-Literatur ist sie ein mythisches Gewässer, das an Rang der Ardvisūra gleichsteht (135). 102. Sie ist von Haus aus die Wolga (Pz des Ptolemaios) (136). 103. Dass sie zeitweilig im Norden von Chorasan gesucht wurde, folgt aus Ps. Moses Chorenac'i (137). 104. Die Nordostgrenze von Iran wird in den Darstellungen der mythischen Geschichte diesseits des Oxus angesetzt; doch versetzen die Armenier Sebēos und Ps. Moses den Ort *Gozbon* (*Kazbon*), der diese Grenze bezeichnet, auf das jenseitige Ufer des Wehröt (137).

105. Der Endpunkt von Bahram ēbīns Turkenkrieg ist nach Firdausi das Schloss *Arvāza*, das nordlich des Oxus, wahrscheinlich im Gebiet von Buchara

zu suchen ist (138). 106. Statt Āwāza nennt Daſhībi Paikand (141). 107. Dies ist so zu deuten, dass Paikand die Festung des von Bahrām Cōbin jenseits des Wehrōt erlegten Königs. Āwāza die Festung des nach Bahrāms Tode besieгten Kušankonigs diesseits des Wehrōt ist (142). 108. Āwāza ist mit der Stadt *Narāzak* in Balch (mittelpersische Stadtliste) und dem *Dz-i Narāzak* der armen. Geographie gleichzusetzen (143). 109. Naršachī erwähnt in der Chronik von Buchara keine Kriegstaten Bahrāms jenseits des Oxus (144).

110. Die Frage nach dem von Bahrām i. J. 589 erlegten turkischen Herrscher ist zu dem Bericht des Naisābūrī im Beziehung zu setzen, nach dem der Turke Qarā-Cūrīn seinen Sohn Sēr-i kišwar auf Bitte der Einwohner von Buchara gegen den Tyrannen Abrōj von Paikand entsandte (145). 111. Qarā-Cūrīn ist Singibū = Istāmi Chagan, der Gründer des westturkischen Reichs. Sēr-i kišwar ist Il-aršan, den Menandros unter dem Namen Arsillas als „ältesten Herrscher der Turken“ nennt. Abrōj muss der letzte Herrscher der Hephthaliten sein (147).

112. Der von Naisābūrī als Zeitgenosse des Chalifens Abū Bekr genannte König von Buchara, Kānā, ist anscheinend in der chinesischen Überlieferung zu identifizieren; die Residenz der Könige von Buchara war zu seiner Zeit wahrscheinlich Rāmējan, was die Tāng-Annalen bestätigen (151). 113. Der Ort Gozbon (Kazbion) der armenischen Überlieferung wurde in der Nähe von Paikand gedacht; der in seiner Nähe angesetzte Arang — den die armen Geographie mit dem Wehrōt gleichsetzt — ist dann der Zarafšān (153).

114. Der Bahrām Cōbin-Roman zeigt Berührungen mit der Heldenage, vor allem von den Taten des Spandijāt (154). 115. Während in der mittelpersischen Stadtliste wie bei Sebōs eine Form der Sagenerüberlieferung von Wištāsp und Spandijāt erscheint, die zwischen dem Jātkār-i Zarērān und dem Chodāl nāmak steht, geben die arabisch-persischen Zungen des letzteren eine abweichende Version (154). 116. Danach lässt der von Charzāsp (Aṛgāsp) und seinen Turken bedrangte Wištāsp den Spandijāt aus dem Gefängnis holen; dieser schlägt die Turken in die Flucht (156). 117. und dringt bis zu ihrer Hauptstadt *Diz-i rōjīn* vor (158), 118. nachdem er mehrere Strome überschritten hat: außerdem erobert er die Stadt *Wahist-Kong* (160). 119. *Diz-i rōjīn* ist nach der Chronik von Buchara (Naršachī) mit Paikand, nach anderer Überlieferung mit Rāmējan identisch (160). 120. Die Eroberung von Diz-i rōjīn durch Spandijāt ist ein epischer Reflex der Einnahme von Paikand durch Bahrām (164).

| | |
|---|-----|
| EXKURS ZU S. 24 Z. 6–12: DIE LAGE DER ARIASPEX. | 166 |
| BLICKTIGUNGEN UND NACHTRAGE. | 173 |
| REGISTER. | 189 |

VORWORT DES HERAUSGEBERS

JOSEF MARKWARTS 'Wehrōt und Arang' war im Jahre 1907 fast ausgedruckt (s. S. 141 A. 2) und sollte im Verlage von E. J. BRILL erscheinen. Persönliche Umstände verhinderten damals die Beendigung des Drucks und die Veröffentlichung.

Für MARKWARTS Art ist es kennzeichnend, dass er in späteren Schriften öfters auf diese Arbeit Bezug nahm, obwohl sie seinen Lesern nicht zugänglich war: er schrieb in erster Linie für sich selber. Nach seinem Tode am 4. Februar 1930 erbat und erhielt sein alter Freund WILLY BANG KAUP aus dem Nachlass das Handexemplar des Buches zusammen mit einem Bündel zugehöriger Papiere. Er übertrug mir die Herausgabe, nachdem ich als MARKWARTS Nachfolger nach Berlin berufen worden war. Erst jetzt, fast vier Jahre nach BANG KAUPS Tode am 8. Oktober 1934, kann ich diesen Auftrag erfüllen.

Das Handexemplar enthielt, ohne Titelblatt und Vorwort, die ausgedruckten Bogen 1—10 (S. 1—160) mit einigen handschriftlichen Berichtigungen und Zusätzen am Rande, ferner die Seiten 161—165 im Korrekturabzug. Dazu kamen auf losen Blättern verschiedenster Beschaffenheit — meist auf den Rückseiten von Prospekten und Fakultätsdrucksachen aus den ersten zwanziger Jahren — der Exkurs über die Ariaspēn (S. 166—172) und die Nachträge (S. 173—188). Sie galt es zunächst zu entziffern und unter Einarbeitung der Randbemerkungen für den Druck ins Reine zu schreiben. In *Caucasicia* 7 (1930) 26 A. 1 nimmt MARKWART Bezug auf Kap. VI (Die Sogdiana des Ptolemaios) Exkurs c von 'Wehrōt und Arang'. Er hat also den vorhandenen fünf Kapiteln mindestens noch ein weiteres hinzufügen wollen; aber die mir übergebenen Papiere enthalten nichts, was sich darauf bezieht.

Um die Benutzung des Werkes zu erleichtern, hat auf meine Bitte Dr. HANS HARTMANN, dem der Leser dafür mit mir dankbar sein wird, ein ausführliches Register angelegt; es führt auch die Hauptquellen auf, deren Aussagen im Text besprochen werden. Ergänzt

wird es durch die eingehende Inhaltsangabe, die nicht auf Schlagworte beschränkt worden ist, sondern nach den kurzen Unterabschnitten der Kapitel, die MARKWART durch fortlaufende Ziffern bezeichnet hat, seinen Gedanken- und Beweisgang zusammenhängend zu erfassen sucht und dem Leser als Ariadnefaden dienen mag. Das Schriftenverzeichnis beruht auf dem mit liebevoller Sorgfalt ausgearbeiteten *Essai de bibliographie des travaux de J. MARKWART* von V. MINORSKY (*Journal asiatique* 217, oct.—déc. 1930, 313—324) und bringt nur wenige Ergänzungen.

An die Berücksichtigung von ‘Berichtigungen und Nachträgen’ ist der Leser MARKWARTS gewöhnt; er wird auch diesmal gut tun, vor der Lesung des Buches darin die Stellen zu kennzeichnen, zu denen der Anhang S. 173 ff. Nachträgliches bringt. Da dieser Anhang, wie schon bemerkt, erst um 1920 aufgezeichnet ist, dürfte das Buch, wie es jetzt vorliegt, im wesentlichen die endgültigen Ansichten MARKWARTS über die behandelten Gegenstände zum Ausdruck bringen. Tatsächlich bringen auch die nicht seltenen Verweise auf ‘Wehrōt und Arang’ in seinen späteren Veröffentlichungen keine Berichtigungen. Ein Verzeichnis dieser Verweise, bei dessen Aufstellung mir hoffentlich nichts Wesentliches entgangen ist, findet sich hinter dem Schriftenverzeichnis S. 62* f.

Zu den Ergebnissen des Buches Stellung zu nehmen, sie mit den Ansichten anderer Forscher oder gar eigenen Ansichten zusammenzuhalten, ist nicht Sache des Herausgebers. Wie alle Arbeiten MARKWARTS, so wird auch dies Buch wenn nicht als Ganzes, so jedenfalls durch zahlreiche Einzelbeobachtungen und -kombinationen fortwirken — gleichviel ob man ihnen zustimmt oder durch die Auseinandersetzung mit ihnen vorwärts kommt. Es ist so, wie PELLION sagt (*T'oung Pao* 27, 1930, 236): “Die Dienste, die er geleistet hat, sind beträchtlich, und er wird deren noch lange nach seinem Tode weiter leisten: so zahlreich sind in seinem weitschichtigen Werk die ‘potentiellen’ Ergebnisse, die freizulegen Sache der Zukunft ist.” Rätsel der geschichtlichen Länder- und Völkerkunde zu erraten, darauf war MARKWARTS Neigung und Begabung gerichtet. Wenn irgend ein Gebiet Rätsel dieser Art, losbare und wohl noch mehr unlösbare, aufgibt, so die ostiranisch-westturkestanische Kulturlandschaft. Ihre literarische Ueberlieferung ist bis ins 10. Jh. unserer Zeitrechnung

fast ganz verloren gegangen. Daher muss die Kenntnis ihrer Geschichte im Altertum und Mittelalter mühsam aus westländischen und chinesischen Einzelnachrichten zusammengesetzt werden, die durchweg schwer durchsichtig und unter einander widerspruchsvoll sind. Hier fanden MARKWARTS Gelehrsamkeit und sein Scharfsinn, der von unlösbaren Rätseln nichts wissen wollte, ein unerschöpfliches Betätigungsgebiet. Der grosse Exkurs 'Toxāristān' in seinem *Ērānšahr*, der fast ein Drittel des Buches beansprucht und es zu sprengen droht, bewegt sich auf diesem Gebiete. 'Wehrōt und Arang' ist ihm ganz gewidmet, ebenso wie später die Arbeit, die wohl das Einzigartige in MARKWARTS wissenschaftlicher Arbeit am unmittelbarsten sichtbar werden lässt: der Beitrag zur Sachau-Festschrift über das Reich Zābul und den Gott Žūn.

Eine schöne Würdigung MARKWARTS als Lehrer und Mensch hat GIUSEPPE MESSINA seiner Ausgabe der Schrift 'Das erste Kapitel der Gājā uštavati' (Schriftenverzeichnis Nr. 40) vorangestellt. Meinerseits habe ich unmittelbar nach MARKWARTS Tode zu sagen versucht, wie sich mir sein Schaffen und Wirken darstellte (Ungarische Jahrbücher 10, April 1930, 113—119; Auszug in der Chronik der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin April 1929/März 1930, 14 f.). Wenn aber einer befugt war, MARKWARTS Lebensarbeit zusammenfassend zu würdigen, so war es sein alter Mitforscher und Widersacher W. BARTHOLD in Petersburg. Sein Nachruf gehört zu den letzten Arbeiten des Unermüdlichen, der nur ein halbes Jahr später, am 19. August 1930, gestorben ist. Der Aufsatz 'Zum Gedächtnis JOSEF MARKWARTS', der von einem Schriftenverzeichnis begleitet in den Nachrichten der Petersburger Akademie 1931 erschien, kennzeichnet den Mann, der ihn schrieb, ebenso wie den, dessen Gedanken er gilt. So wird es erlaubt sein, dass ich ihn hier, anstatt eigner Worte, deutsch mitteile¹⁾.

1) IAN 1931, 387—402: V. V. BARTOL'D, Pamjati Iosifa Markvarta. Am Anfang die Bemerkung: „Bericht, verlesen im ehemaligen Orientalistenkollegium am 27. März 1930, für den Druck ergänzt hauptsächlich aufgrund des Nekrologs von H. H. SCHÄFER, erschienen in 'Ungarische Jahrbücher' 10, 113—119. Die Materialien zur Bibliographie der Arbeiten MARKWARTS wurden freundlicherweise von V. MINORSKY zur Verfügung gestellt und von mir ergänzt.“ — Wenige Zusätze des Herausgebers dieses Buches in []. Verzeichnis der Abkürzungen vor dem Schriftenverzeichnis S. 53*.

"Am 4. Februar 1930, in einem für einen deutschen Gelehrten nicht hohen Alter, starb plötzlich der begabte und verdiente Orientalist und Historiker JOSEF MARKWART [geb. 9. XII. 1864]. An Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Interessen und Kenntnisse hatte er unter den Orientforschern seiner Zeit kaum seinesgleichen.

Gleich vielen andern deutschen Orientalisten wurde MARKWART ursprünglich von theologischen Interessen zur Orientforschung geführt. Eine Frucht dieser seiner Studien war die Arbeit 'Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte', die er seinem Lehrer A. SOCRI widmete. Zur selben Zeit konnte er bereits einige Arbeiten zur Iranistik veröffentlichen, der er hernach wohl den grössten Teil seiner Zeit gewidmet hat. In einem und demselben Monat, im August 1896, wurden die Vorworte zu den 'Fundamenten' und zum ersten Teil der 'Untersuchungen zur Geschichte von Eran' geschrieben; dieser erschien im 54. und 55. Bande des 'Philologus', mit einer Widmung an A. v. GUTSCHMID. Im Vorwort dazu wird dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, dass der Verfasser GUTSCHMID nur aus seinen Schriften und aus den Berichten seiner Schüler und Verehrer kennen gelernt und dass seinerzeit 'theologische Engherzigkeit' ihn verhindert habe, seine Vorlesungen zu hören.

Gleich einem andern Orientalisten und Historiker, dem 1884 verstorbenen Fr. L. TEUFEL, musste MARKWART alle die Schwierigkeiten und Entbehrungen an sich erfahren, mit denen in Deutschland die Laufbahn des materiell nicht gesicherten Gelehrten verbunden ist. In seinem Nekrolog auf TEUFEL¹⁾ spricht AUGUST MÜLLER von den zwei Wegen, die sich vor dem jungen Gelehrten auftun, dem daran liegt, möglichst schnell in der wissenschaftlichen Welt bekannt zu werden: entweder bohrt er sich in irgend eine Spezialität und fördert schon in kürzerer Zeit aus engem Schachte ein mehr oder weniger winziges Korn echten Metalls zu Tage, oder er erprobt seine Kräfte gleichzeitig auf verschiedenen Gebieten und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Vielseitigkeit seiner Begabung und seiner Kenntnisse. AUGUST MÜLLER erwählte für sich selber den ersten dieser Wege; MARKWART betrat mit den ersten Schritten seiner

Tätigkeit den zweiten, und bis zum Ende blieb für ihn ein — nach den Worten MÜLLERS — “unruhiges Umhertasten auf den mannigfachsten Gebieten”, das mit diesem Wege verbunden ist, charakteristisch.

Dank der ausserordentlichen Begabung MARKWARTS zeigen sich in seinen Arbeiten kaum die negativen Seiten dieses ‘Umhertastens’, das scheinbar unvermeidlich zum Dilettantismus führt. Indem er in seinen Arbeiten die verschiedenartigsten Gebiete der Wissenschaft berührte, suchte er sich stets von den aktuellen wissenschaftlichen Aufgaben und den Forderungen der wissenschaftlichen Methode Rechenschaft zu geben. In der Arbeit zur israelitischen Geschichte wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, der Entwicklung nachzugehen, in der das israelitische Volk die zuverlässige Ueberlieferung von seiner Vergangenheit schrittweise verloren und die Geschichte sich zum Midrasch, d. h. zum Roman, gewandelt hat. Seinerseits wählt der Verfasser zum Gegenstand seiner Untersuchung eine Reihe von Texten, die den in ihnen berichteten Ereignissen zeitlich nahestehen und die Möglichkeit zulassen, „durch strenge philologisch-historische Methode dem ursprünglichen Text möglichst nahe zu kommen“. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, dass auch auf dem Gebiet des Studiums der hebräischen Literatur immer mehr die streng philologisch-historische Methode die Oberhand gewinnen wird^{1a)}, ﴿مُشَرِّعٌ وَّمُؤْمِنٌ﴾ (das Zitat ist nicht ganz genau: an den beiden Stellen des Koran, 9₃₃ und 61₉, wo diese Worte auftreten, heisst es nicht ﴿مُؤْمِنٌ﴾, sondern ﴿مُشَرِّعٌ﴾). In den Arbeiten zur Geschichte des alten Orients zeigt MARKWART sich bemüht, auf dem Boden der bezeugten Tatsachen zu bleiben, und stellt sich in dieser Beziehung in Gegensatz zu Winekler und seiner Schule²⁾. Als Historiker von Iran bemerkt er, dass alles, was wir auf diesem Gebiet für das Altertum und Mittelalter wissen, aus fremden Quellen geschöpft ist — griechisch-römischen, armenischen und syrischen, und dass sogar die iranischen Quellen nur durch arabische Vermittlung auf

— — —
1a) [Man vergleiche das an eben diese Worte anknüpfende Urteil J. WELLHAUSENS über die ‘Fundamente’, GGA 1897, 607 f.]

2) Untersuchungen zur Geschichte von Iran 2,197 („unerlaubte Beiseiteschiebung der Ueberlieferung“).

uns gekommen sind. Er stellt die Aufgabe, die verschiedenen Schichten des iranischen Epos voneinander zu scheiden und nach Möglichkeit seine historische Grundlage aufzuhellen. Er plante eine kritische Untersuchung der Quellen HERODOTS³⁾ und eine Reihe von Untersuchungen über die Anfänge der armenischen Geschichtsschreibung⁴⁾. Als MARKWARTS Studien auf dem Felde der Erforschung Ostirans ihn mit chinesischen Quellen in Berührung brachten, wies er auf den von sinologischer Seite begangenen Verstoss wider die Pflicht hin, die Texte "zunächst aus sich selbst und lediglich nach sachlichen Gesichtspunkten" zu erklären, und bemerkt allgemein: "Es kann den Sinologen so wenig als den Numismatikern und Indologen der Vorwurf erspart werden, dass sie sich viel zu sehr durch scheinbare Namensanklänge beeinflussen lassen"⁵⁾.

Der Historiker des biblischen und überhaupt des alten Orients braucht eine gründliche Kenntnis der klassischen Sprachen, insbesondere des Griechischen. MARKWART beherrschte, nach den Worten des Verfassers seines Nekrologs, die beiden klassischen Sprachen, ihre historische und geographische Literatur "mit einer Sicherheit, deren sich heute wohl kaum ein Orientalist mehr rühmen kann", Worte, die kaum ganz zutreffend waren, solange TH. NÖLDEKE am Leben war. Die Kenntnis der klassischen Literatur erweiterte zweifellos den Kreis von MARKWARTS wissenschaftlichen Interessen und führte ihn schon in seiner zeitlich ersten Arbeit, die den Assyriaka des Ktesias gewidmet war, von den alten Kulturgebieten Vorderasiens zu den Ostgrenzen des Achämenidenreiches: im Gegensatz zu gewissen neueren Theorien stellte er sich die Bildung dieses Reiches als eine Bewegung von Osten nach Westen vor, nach Analogie der späteren Bewegung der Parther⁶⁾. MARKWART hatte nicht Veranlassung, so wie M. HARTMANN und E. HERZFELD die Frage nach der kulturellen Rolle und den kulturellen Leistungen Ostirans im Vergleich mit dem Westen allgemein zu stellen⁷⁾;

3) Untersuchungen zur Geschichte von Iran I, Vorwort V

4) Erläuterungen A. 1.

5) Album KERN 346 A. 3. [Schriftenverzeichnis Nr. 13]

6) Philologus Suppl.-Bd. 6, 2, 1893, 649

7) Vgl. BARTHOLD, Vostochno-manskij vopros. Die ostiranische Frage. Izv. Ross. Akad. Istočn. Material. Kul'tury 2 (1922) 361—384.

aber dabei fuhr er fort, die Heimat des Awesta im Osten zu suchen, und lehnte es entschieden ab, die Identität von Airyanəm vægō mit Arrān anzuerkennen⁸⁾). Ebenso war es ihm deutlich, dass die Bezeichnungen ‘Iran’ und ‘iranisch’ als politische Begriffe sich ursprünglich auf die arsakidischen Herrschaftsgebiete bezogen, zu denen damals noch weder Medien noch Fārs gehörten⁹⁾.

Noch viel weiter nach Osten führte MARKWART, nach den Worten des Verfassers seines Nekrologs, das ‘grosse Ereignis’ von 1896, das Erscheinen von V. THOMSENS ‘Inscriptions de l’Orkhon déchiffrées’. In der Literatur, die aus der Erforschung der Orchoninschriften hervorging, gebührt einer der vornehmsten Plätze der an Umfang nicht grossen, aber an wissenschaftlichen Ergebnissen überragenden Untersuchung von MARKWART ‘Die Chronologie der alttürkischen Inschriften’. Darin zeigte er, dass bei der damals angenommenen Erklärung der in den Inschriften vorkommenden Zahlen eine ganze Reihe von in den Inschriften auftretenden Daten um zehn Jahre verschoben werden müsse. Da MARKWART nicht Turkologe war, ging er nicht weiter und stellte nicht die Frage, ob die betreffenden Zahlen auch von den Forschern richtig erklärt waren; diese Frage wurde nicht nur gestellt, sondern auch gelöst von W. BANG, der aufgrund der Untersuchung von MARKWART nachwies, dass in den Inschriften ein besonderes Zahlensystem auftritt, das von den früheren Uebersetzern nicht verstanden worden war. Bei den Zahlen nämlich, die aus Zehnern und Einern zusammengesetzt sind, hat man nicht den vorangehenden, sondern den folgenden Zehner im Auge, sodass ‘ein-zwanzig’ nicht 21, sondern 11 bedeutet. BANGS Vermutung wurde später durch mehrere Beispiele bestätigt, sowohl aus literarischen Quellen wie aus einem lebenden Dialekt, der schon bekannt war, bevor der Schlüssel für die Lesung der Inschriften gefunden wurde¹⁰⁾). MARKWART zeigte in seiner Arbeit seine glänzende Fähigkeit zu wissenschaftlichen Kombinationen; wie es in der Anzeige von M. TH. HOUTSMA hiess: “Wie er fest zu stellen suchte, dass es sein sollte, steht wirklich geschrieben.”¹¹⁾

8) Frasnahr 117 ff. 9) ZDMG 49 (1896) 629

10) Vgl. BARTHOLD, Sistema sčisenija orchon-skich nadpisej v sovremennom dialekte (Das Zahlensystem der Orchoninschriften in einem modernen Dialekt), ZVO 17 (1906), 0171 ff.

11) GGA 1899, 385.

1901 erschien — 1899 zum Drucke vorgelegt, aber schon 1897 vollendet — die umfangreichste¹²⁾ von allen Arbeiten MARKWARTS, 'Erānsahr nach der Geographie des Ps. Moses Korenac'i', dem Titel nach der historischen Geographie von Iran gewidmet, in Wirklichkeit aber ein viel umfangreicheres Thema behandelnd. Nach den Worten Th. NÖLDEKES¹³⁾ ist darin ausser von Iran von den verschiedenen Barbarenvölkern des Nordens und Ostens und der Geographie und Geschichte der zum Teil halbiranischen Grenzgebiete die Rede. Die historische Geographie von Iran blieb indessen der Hauptgegenstand des Buches und der Beitrag MARKWARTS zu diesem Erkenntnisgebiet muss, nach den Worten NÖLDEKES, als der bedeutendste, der wohl je geleistet ist, anerkannt werden. Zahlreiche Exkurse machten die Darstellung etwas 'formlos', aber das ausführliche Inhaltsverzeichnis und die sorgfältig zusammengestellten Register erleichtern die Benutzung des Buches wesentlich.

Selbst wenn man den ganzen sinologischen Teil aus dem Buche ausschliesst, verfügt MARKWART, nach den Worten NÖLDEKES, über so umfangreiche linguistische und historische Kenntnisse, dass kein einzelner Rezensent imstande sein würde, über das Buch in seinem vollen Umfang eine sachverständige Besprechung zu liefern. Der sinologische Teil, den NÖLDEKE aus seiner Besprechung ausschloss, war der Gegenstand der Besprechung eines autoritativen Gelehrten, E. CHAVANNES¹⁴⁾, und diese Besprechung erwies sich als ebenso günstig. Trotz der vollständigen Abhängigkeit MARKWARTS von den gedruckten Arbeiten und persönlichen Mitteilungen von Sinologen hebt CHAVANNES die streng wissenschaftliche Methode, den Sehrfsinn der Hypothesen, die Ueberzeugungskraft der Identifikationen hervor. In der Arbeit MARKWARTS erkennt der Rezensent "une des contributions les plus importantes qui aient jamais été apportées à la géographie historique de l'Asie Centrale".

Noch als Student war MARKWART wissenschaftlicher Sekretär des

12) H. H. SCHÄFFER nennt als solche das Buch 'O-europäische und ostasiatische Streitzeuge', in dem die Seitenzahl — einschliesslich Register 557 — tatsächlich grosser, aber das Format wesentlich kleiner ist ('Erānsahr' hat 358 Seiten).

13) ZDMG 56 (1902), 427—436.

14) JA 21, 9 + 18 (1901), 550—558.

Arabisten E. PRYM in Bonn und unterstützte ihn bei der Vorbereitung der Ausgabe eines Teils des Werkes des Tabarī (dieser Teil begann 1890 zu erscheinen); 1897 wurde er Privatdozent in Tübingen. Indessen fand sich trotz des Erfolges seiner literarischen Arbeiten keine Professur für ihn in Deutschland. In früherer Zeit war bekanntlich Russland eines der Länder, in denen deutsche Gelehrte ein Wirkungsfeld fanden; aber am Ende des 19. Jahrhunderts war diese Zeit schon vergangen, und die Versuche MARKWARTS, in russische Dienste zu treten, waren nicht von Erfolg gekrönt. Eine materielle Sicherstellung, wenn auch weit bescheidener, als er sie bei dem wissenschaftlichen Ansehen, das er gewonnen hatte, erwarten durfte, fand er in einem andern Lande, das gleichfalls seit jeher deutsche Gelehrte angezogen hat, in Holland. 1900 wurde er zum Assistenten, später zum Konservator am Ethnographischen Museum in Leiden ernannt; ebendort hielt er seit 1902 Vorlesungen über die Sprachen des christlichen Orients (sein Lehrer auf dem Gebiet der Armenistik war der katholische Theologe Prof. VETTER); 1910 wurde er zum Adjutor für zentralasiatische Sprachen ernannt. In wirtschaftlicher Hinsicht fand MARKWART in Holland anscheinend nicht das, worauf er gehofft hatte; im Nachwort zu seinem Buch über die Komanen nennt er die Zeit, in der er dies Werk in Angriff nahm, d. h. die ersten Monate des Jahres 1910, die unglücklichste Zeit seines Lebens¹⁵⁾.

Nichtsdestoweniger veröffentlichte MARKWART in Leiden eine ganze Reihe von Arbeiten mannigfältigsten Inhalts. Hierher gehört zum Beispiel der Aufsatz über die Chronologie von Kaschmir in der Festschrift für H. KERN; eine Sammlung ethnographischer und historisch-topographischer Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts unter dem gemeinsamen Titel 'Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge'; ein Buch über Sudan und Guinea, im Zusammenhang mit der Untersuchung der sogenannten Benin-Sammlung des Leidener Museums. Ausserdem machte er in zwei Zeitschriften, den 'Nachrichten des Russischen Archäologischen In-

15) Tatsächlich beziehen sich die angeführten Worte MARKWARTS nicht auf aussere Umstände, sondern auf schweres häusliches Leid s. die Widmung und den Schluss des Vorworts zu seinem 1913 erschienenen Werk 'Die Benin-Sammlung'.

stituts in Konstantinopel' und dem T'oung Pao¹⁶⁾), den Versuch, die Frage der donau-bulgarischen Fürstenliste mit ihren offenbar nichtslavischen Ausdrücken zu lösen, die er schon 1898, in einem der Exkurse seines Büchleins über die Chronologie der Orchoninschriften, berührt hatte. Die Theorie MARKWARTS, dass man es hier mit Herrscherdevisen zu tun habe, hat keinen Anklang in der gelehrteten Welt gefunden. In der Vorrede zu den 'Streifzügen' ist von drei andern, vom Verfasser geplanten Arbeiten zur Ethnographie des Kaukasus, Osteuropas und Zentralasiens die Rede: die erste sollte, wie es in demselben Buche¹⁷⁾ heisst, den Titel 'Historische Ethnologie des Daghestan' tragen: noch in 'Erānsahr'¹⁸⁾ ist von dem 'demnächst' bevorstehenden Erscheinen einer Schrift über die Geschichte und historische Ethnographie des Daghestan die Rede. Weder diese Schrift noch die andern von MARKWART versprochenen Werke sind veröffentlicht worden.

Die Rezessenten hoben wie früher die ausgedehnte und vielseitige Gelehrsamkeit MARKWARTS hervor, die freilich mit jedem Jahre zunahm: sie würdigten den Scharfsinn seiner Schlüsse. Aus denselben Rezessionen wird indessen deutlich, dass die Mängel von MARKWARTS Arbeiten mit den Jahren nicht nur nicht verschwanden, sondern stärker hervortraten. In NÖLDEKES Besprechung von 'Erānsahr' ist von den Gebrechen des Buches nur als von der unvermeidlichen Kehrseite seiner Vorzüge die Rede. Wenn sich das Buch als etwas 'formlos' darstellte, so wird dies mit dem Ueberfluss des Materials und der Gedrängtheit der Darstellung erklärt; außerdem wird dieser Mangel nach Ansicht des Rezessenten durch die Vorzüglichkeit des Inhaltsverzeichnisses und der Register ausgeglichen. Er erklärt es für ganz natürlich, dass der Verfasser sich bisweilen von seinem eigenen Scharfsinn dazu verführen lässt, dort bewiesene Tatsachen zu sehen, wo es sich in Wirklichkeit nur um mehr oder minder begründete Vermutungen handelt; nach Ansicht des Rezessenten äussert sich darin "höchstens ein Fehler seiner

16) S. Schriftenverzeichnis Nr. 161 b). Der im T'oung Pao etwas veränderte und ergänzte, aber im Wesentlichen gleiche Aufsatz ist zweimal gedruckt worden, in beiden Fällen mit dem Vermerk 'Leiden im Oktober 1910'.

17) Streifzuge 285

18) Frinsahl 95.

Tugend, seiner gewaltigen Spürkraft". In den zwei Jahre nach 'Erānsahr' erschienenen 'Streifzügen' tritt bereits viel deutlicher die Neigung des Verfassers zu losen Hypothesen hervor, die er selber auf den Seiten desselben Buches wieder verwirft; deutlicher auch die ausserordentliche Ungeordnetheit der Darstellung. Auf diese und andere Mängel wurde in dem Referat über das Buch MARKWARTS hingewiesen, das 1904 in der Orientalischen Abteilung der Russischen Archäologischen Gesellschaft von Baron ROSEN erstattet wurde¹⁹⁾ und leider ungedruckt blieb. Nach der Besprechung ROSENS musste das Buch MARKWARTS diejenigen in hohem Masse enttäuschen, die auf seine Begabung als Historiker grössere Hoffnungen gesetzt und in ihm einen zweiten GUTSCHMID gesehen hatten. In der Besprechung des Werkes 'Die Benin-Sammlung' von TURAJEV heisst es, dass "es die Eigenart der übrigen Arbeiten MARKWARTS teilt: die Verbindung von ungeheurer Gelehrsamkeit mit Unübersichtlichkeit der Darstellung und Mangel an Kritik."²⁰⁾ Von dem Buch über die Komanen heisst es in der Besprechung von PELLIOT²¹⁾, dass unter Hypothesen von solcher Kühnheit, dass der Verfasser selber sie auf halbem Wege verwirft, "jaillissent de temps à autre les éclairs d'une véritable divination"; anderseits "l'ordre des livres de M. MARQUART n'existe que dans la tête encyclopédique de M. MARQUART lui-même". Aus diesen Aeusserungen geht hervor, dass jetzt, im Gegensatz zu 'Erānsahr', die Mängel von MARKWARTS Arbeiten die Aufmerksamkeit der Rezensenten in demselben Masse auf sich lenkten wie ihre Vorzüge.

Wie auch in der Rezension PELLIOTS bemerkt ist, können nicht alle diese Mängel dem Verfasser zur Last gelegt werden. Er musste unter wenig günstigen Bedingungen arbeiten; oft hatte er notwendige Bücher nicht; oft wurden ihm Bücher, die er brauchte, erst zur Zeit des Druckes seiner Arbeit zugänglich, und er musste den bereits gedruckten Bogen Berichtigungen und Vorbehalte hinzufügen. Am Ende der Vorrede zu den 'Streifzügen' wird bemerkt, dass dem Verfasser das geographische Wörterbuch des Jāqūt nicht immer

19) ZVO 16 (1905) XXXI.

20) Christianskij Vostok 3 (1915) 215.

21) JA sér. 11 t. 15 (1920) 129.

zugänglich war; an anderer Stelle²²⁾ ist die Rede von dem Fehlen der ‘Byzantinischen Zeitschrift’ in der Leidener Bibliothek. MARKWART gehörte anscheinend zu den Orientalisten, die nicht das Bedürfnis empfinden, den Orient mit eigenen Augen zu sehen; er wäre zufrieden gewesen, hätte er die genügende Zahl von Büchern und Karten gehabt. Wie aus ‘Erānsahr’ ersichtlich, hatte er unter dem Mangel an kartographischem Material schon in Tübingen zu leiden; seine geographischen Vorstellungen waren gelegentlich unklar. Er wiederholt ohne Vorbehalt die Worte TOMASCHEKS, nach denen der Ču aus dem Issigköl entspringt²³⁾; in ‘Erānsahr’ wird der Ort Čarman-gān “gegenüber von Tirmid auf dem nördlichen Oxusufer” lokalisiert,²⁴⁾ woraus man schliessen kann, dass Tirmid nach MARKWARTS Vorstellung südlich vom Amu darja lag. Er hatte sich einigermassen mit der russischen Sprache vertraut gemacht, aber russische Karten und überhaupt die russische wissenschaftliche Literatur blieben ihm ungenügend zugänglich. In vier Arbeiten, von 1898 bis 1915²⁵⁾, wiederholt er eine verkehrte, auf linguistische Theorien begründete Vermutung über die Ortschaft *Qaj* in Sogd; tatsächlich ist die Schreibung Ҁ ein Fehler der arabischen Abschreiber statt ܂; die richtige Aussprache hat sich bis heute in dem Worte Narpai (نپ) erhalten, dem Namen eines der Arme oder Kanäle, die aus dem Zarafschan hervorgehen²⁶⁾.

1912 wurde MARKWART endlich zum ausserordentlichen und 1920 zum ordentlichen Professor auf dem Lehrstuhl für iranische und armenische Philologie in Berlin ernannt; gleichzeitig wurde er einer der Direktoren des indogermanischen Seminars. Aber selbst in Berlin vermochten ihn die Lebens- und Arbeitsbedingungen nicht zu befriedigen. In dieser Zeit interessierte ihn am meisten die Geschichte Zentralasiens. Indessen äussert er²⁷⁾, man könne sich in Berlin mit der Geschichte der Mongolen und der Nationen, deren

22) Izv. Russk. Arch. Inst. v Konst. 15, 5. T'oung Pao 11, 666.

23) WZKM 12 (1898) 164. 24) Erānsahr 92.

25) Chronologie 60. Erānsahr 29 A. 2 Komanen 197. Festschrift für E. Sachau 253. [Auch in diesem Buche S. 84.]

26) Vgl. BARTHOLD, Anzeige von Spravočnaja knižka Samarkandskoj oblasti (Handbuchlein des Gebietes von Samarkand) Bd. 7 in ZVO 15 (1903) 052.

27) Komanen 205.

Leben mit dem der Mongolen verbunden war, nur unter der Bedingung beschäftigen, dass man die betreffenden Bücher in seiner eigenen Bibliothek habe. Es ist mir bekannt geworden, dass MARKWART auch in der Berliner Periode seines Lebens die bevorzugte Stellung der russischen Orientalisten in dem Vorhandensein des Asiatischen Museums sah, von dessen Bücherreichtum er anscheinend übertriebene Vorstellungen hatte. MARKWART spricht auch von persönlichen Unannehmlichkeiten, denen er in dieser Zeit ausgesetzt war; so erreichte ihn die Einladung zur Teilnahme an der Festschrift für E. N. SETÄLÄ zu einer Zeit, als er „soeben aus (seiner) Wohnung vertrieben und noch nicht im Stande war, (seine) Bücher und Manuskripte wieder in Ordnung zu bringen²⁸⁾.“ Der Aufsatz konnte nicht mehr rechtzeitig abgeliefert werden, um in der Festschrift Aufnahme zu finden, erschien aber im folgenden Heft der ‚Ungarischen Jahrbücher‘; sein Gegenstand sind Nachrichten über das nordöstliche Europa, bis zu den Polargebieten einschliesslich, im 10. Jahrhundert. In dieser Hinsicht schliesst sich der Aufsatz teilweise an die ‚Streifzüge‘ an.

Im Zusammenhang mit seinen Arbeiten zur Geschichte Irans, Vorderasiens und Osteuropas beschäftigte sich MARKWART von jeher auch mit dem Kaukasus und insbesondere mit Armenien. 1912 erschien im Handes Amsarya die armenische Uebersetzung des vierten Exkurses aus den ‚Streifzügen‘. Noch früher, 1911, erschienen in derselben Zeitschrift und in der Festschrift der Mechitharisten einzelne Aufsätze von MARKWART, teils im deutschen Original, teils in armenischer Uebersetzung. Alle seine Arbeiten über die Vergangenheit der Armenier sind von Sympathie mit diesem Volk erfüllt; in der Zeit des Weltkrieges schied er sich scharf von der deutschen öffentlichen Meinung durch seinen Hass gegen den Islam und die muslimischen Türken und seine Sympathie für die Armenier und die übrigen christlichen Völker des Orients. Die geschichtliche Rolle der Türken wird nach seiner Meinung teils durch die räuberischen Neigungen des Nomaden, teils durch die menschenfeindliche Verkündigung des Islam bestimmt. Wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit veranlasste ihn indessen anzuerkennen, dass auch die

28) UJ 4 (1924) 261. [Die ‚Vertreibung‘ bezieht sich nur auf den negativen Ausgang eines Rechtsstreites zwischen MARKWART und seinem bisherigen Hauswirt].

Verbindung türkischer Herkunft mit der Annahme des Islam nicht immer zu schädlichen Ergebnissen geführt hat; er erkennt die kulturellen Verdienste der Wolgabulgaren an, trotz der Annahme der „kulturfeindlichen Religion des arabischen Propheten“²⁹⁾). Bei den modernen Balkanbulgaren sehen wir, nach MARKWARTS Worten³⁰⁾, die glückliche Vereinigung von türkischer Geduld und soldatischer Tugend mit slavischer Geduld und Liebe zum Ackerbau. Von Sympathie mit den Armeniern und Hass gegen die türkischen Eroberer ist auch die letzte Arbeit MARKWARTS im Handes Amsarya, die 1927 erschien, durchdrungen³¹⁾.

Unter den Arbeiten zur Geschichte Zentralasiens sind neben der Untersuchung über die Komanen, deren Druck erst nach der Uebersiedlung des Verfassers nach Berlin beendet wurde, noch mehrere andere zu nennen. Eine besonders günstige Aufnahme seitens der Kritik³²⁾ fand ein grösserer Aufsatz in der 1915 erschienenen Festchrift für E. SACHAU, ‘Das Reich Zābul und der Gott Zūn vom 6.—9. Jahrhundert’; der Aufsatz war unter Mitarbeit des Sinologen DE GROOT geschrieben (in PELLIOTS Rezension der Untersuchung über die Komanen wird gezeigt, dass sich diese Mitarbeit in den Schriften MARKWARTS nicht immer günstig auswirkte³³⁾) und ist den kulturellen Beziehungen zwischen Indien und Vorderasien gewidmet; der Gott Zūn ist eine indische, nach MARKWARTS Ansicht brahmanische Gottheit. Nach den Worten des Rezensenten (JOSEPH WEISS) zeigt sich in diesem Aufsatz aufs neue “MARKWARTS erstaunliche Gelehrsamkeit und sichere Kombinationsgabe”.

Einige Aufsätze von MARKWART erschienen in ungarischen Zeitschriften, namentlich in den ‘Ungarischen Jahrbüchern’³⁴⁾; in diesem Organ fand auch der zeitlich wohl letzte Aufsatz MARKWARTS Aufnahme, ‘Kultur- und sprachgeschichtliche Analekten’ (1929). In allen diesen Arbeiten äussert sich freilich die gleiche Gelehrsamkeit und die gleiche Weite der wissenschaftlichen Interessen wie in den

29) Komanen 191

30) Dasselbst 193

31) S. bes. JA 1927, 863 ff. [= Das Itinerar von Artaxata nach Armastica (Schriftenverzeichnis Nr. 33–64 n.)]

32) Der Islam 7, 1917, 125.

33) JA 1911, 11 ff. 130 und 152.

34) Bekanntlich sind die ‘Ungarischen Jahrbücher’ eine deutsche Zeitschrift.

früheren. Wie früher gelang es dem Verfasser nicht, alles das auszuführen, was er plante; so werden noch in seinem letzten Aufsatz³⁵⁾ die Leser auf eine zukünftige Arbeit über die Westtürken verwiesen, offenbar dieselbe, die als Anhang zu dem Buch über die Komanen hatte erscheinen sollen, aber nicht erschienen war³⁶⁾. Es werden einige Irrtümer, die in frühere Arbeiten eingedrungen waren, richtig gestellt: so gibt der Verfasser in dem letzten Aufsatz³⁷⁾ die in seiner 'Chronologie der alttürkischen Inschriften'³⁸⁾ geäusserte Vermutung preis, das Wort *Itil* habe auch in den osttürkischen Sprachen wie im Tschuwaschischen und Tatarischen ein Appellativ in der Bedeutung 'Fluss' sein können. Aber an einigen andern Stellen werden frühere Vermutungen wiederholt, deren Unhaltbarkeit seither durch neue Quellen bewiesen worden war. Wie in dem Aufsatz, der von dem Bericht Čuwaini's über die Uiguren handelt (1912), so äussert MARKWART noch 1929³⁹⁾ aufgrund der chinesischen Transskription *Hu-sze-wa-erh-to*⁴⁰⁾ (bei MARKWART *Hu-szu wah-r-to* oder *Koh-tsik-wah-r-to*) die Vermutung, dass die Stadt Balasagun auch 'Guzenstadt' hiess, obwohl ihm aus dem Werk des Mahmūd al-Kāṣgārī⁴¹⁾ die Benennung für Balasagun: بَالَسَاغُونْ bekannt sein konnte, die nichts mit dem Namen der Guzen oder Ognzen zu schaffen hat. Auch fallen äusserst schwankende Hypothesen auf, die für zuverlässig bewiesene Tatsachen ausgegeben werden. In der Arbeit über die Komanen wird der Name der Landschaft *Cugānijān* mit dem mongolischen Wort *cagan* 'weiss' zusammengebracht und bei dieser Gelegenheit wird von dem ersten 'mit Sicherheit' belegten mongolischen Wort im Westen gesprochen⁴²⁾. Dieselbe Ansicht erscheint wieder in dem letzten Aufsatz MARKWARTS⁴³⁾, wo dem erstentdeckten

35) UJ 9 (1929) 89 A. 4.

36) Komanen 72 A. 4 und 208.

37) UJ 9, 97 f.

38) Chronologie 95.

39) UJ 9, 97 f.

40) 虎思幹耳朵 Liao-si Kap. 30 f. 6 bzw. 谷則幹兒朵 Yuan-si Kap. 120 f. 15 r², nach freundlicher Mitteilung von Dr. H. O. STANGE.

41) Diwān lugat at-turk I, 112. Eine Bezugnahme auf Mahmūd al-Kāṣgārī (bei anderem Anlass) findet sich bei MARKWART schon UJ 4 (1924) 275.

42) Komanen 71 A. 2.

43) UJ a. O.

mongolischen Wort ein zweites hinzugefügt wird: *Balchan*⁴⁴⁾; das soll eine alte Form des Singulars von *balgat* 'Städte' sein. Ihnen wird noch der Volksname "der hephthalitischen كامريجان" *Kamrijān* in Čagānjān und der Kamičik Hep̄tālk̄ im nördlichen Dagistān"⁴⁵⁾ hinzugefügt, so genannt "wohl nach ihrer Heimat am Küm (Jenissei)." Es ist schwer zu glauben, dass dies derselbe Gelehrte sagt, der seinerzeit lediglich auf 'scheinbare Namensanklänge' gegründete Etymologien so scharf verurteilt hatte.

MARKWART kannte offenbar das Armenische, Neopersische und Altiranische gut; bei der Benutzung arabischer und türkischer Quellen begegnen ihm Missverständnisse⁴⁶⁾.

Es ist nicht nötig zu sagen, dass einem so berühmten Gelehrten wie MARKWART mitunter Errungenschaften zugeschrieben wurden, die ihm nicht zukamen. So ist in der ungarischen wissenschaftlichen Literatur⁴⁷⁾ davon die Rede, dass MARKWART als erster die Aufmerksamkeit auf die Cambridger Handschrift des Gardēzi gelenkt habe, entgegen den eigenen Worten MARKWARTS⁴⁸⁾, dass er von dem Vorhandensein dieser Handschrift aus meinem 'Turkestan' erfahren habe. Ebenso verständlich ist es, dass aus MARKWARTS Zitat⁴⁹⁾ 'Gurdēzī bei Barthold' in dem Aufsatz⁵⁰⁾ eines Gelehrten, der MARKWARTS Buch benutzte, das Zitat 'Gurdēzī bei Marquart' wurde.

Es bleibt noch eine Tatsache zu erwähnen, die wahrscheinlich viele verwundert hat: MARKWART muss es seit dem Jahre 1924 für nötig gehalten haben, die Schreibung seines Familiennamens zu verändern⁵¹⁾, was freilich bei einem grossen Gelehrten, dessen Name in der

44) Ueber dies Wort schon UJ 4, 285.

45) Vgl. Komanen 74.

46) Z. B. die Uebersetzung von معدن خوارج durch 'ein Bergwerk der Xārigiten' Erānsahr 197, vgl. Orient. Studien, TH. NOLDFKE gewidmet 1, 183. In der Festschrift für E. SACHAU 275 A. 6 wird die Bezeichnung des türkischen Stammes أذرزى 'Azriz' erklärt als آذری 'Männer des Toten'.

47) UJ 8 (1925) 204. 'S. Anm. 34'.

48) Komanen 89 A. 3.

49) Streifzuge 161.

50) J. H. MORDTMANN, Enz. des Islam 2, 782, Art Kara Deniz.

51) Tatsächlich erscheint zuerst über einer Arbeit aus dem Jahre 1922 — Schriftenverzeichnis Nr. 30 — die neue Schreibung. Sie entsprang dem Wunsche MARKWARTS, seinen alten deutschen Familiennamen MARQLART — für den er auch gelegentlich in Brief- oder Kartenterschriften das armenische *Bdršatkan* oder das mittelpersische *Marzpatan* einsetzte — in deutscher Schreibung zu geben.

früheren Schreibung weitreichendes Ansehen gewonnen hat, unangefochten ist.

Vieles von dem Leben und Wirken MARKWARTS wird uns voraussichtlich deutlicher werden, wenn die biographischen und bibliographischen Nachrichten über ihn vollständiger gesammelt sein werden; dann werden voraussichtlich auch die Ursachen der negativen Seiten seiner Arbeiten deutlicher werden, obwohl man darauf vertrauen darf, dass die Erinnerung an sie früher schwinden wird als an die positiven Resultate, die die Geschichtswissenschaft der Begabung und der unermüdlichen Arbeit JOSEPH MARKWARTS verdankt."

Es ist mir immer als eine besondere und glückliche Fügung erschienen, dass die in dem vorstehenden Nachruf mehrfach erwähnte Abhandlung MARKWARTS über das Volkstum der Komanen von 1914, deren blosse Lesung auch für den geschulten Orientalisten ein schweres Stück Arbeit bedeutet, zwei im höchsten Sinne kompetente Besprechungen erfahren hat, die in meisterlicher Beherrschung des Stoffes das Buch durchdringen und durchleuchten. Sie hervorgerufen zu haben ist nicht das geringste wissenschaftliche Verdienst des Werkes. Es sind der bekannte grosse Aufsatz von PAUL PELLION, *A propos des Comans* (*Journal asiatique* sér. 11 t. 15, 1920, 125—185) und der, soweit ich sehe, in Europa bis auf den Titel unbekannt gebliebene Aufsatz von BARTHOLD, *Eine neue Arbeit über die Polovcer*, in der 'Russischen Historischen Zeitschrift' (*Novyj trud o Polovech*, *Russkij Istoriceskij Žurnal* 7, 1921, 138—156). Angesichts des hohen Wertes dieser schwer zugänglichen Arbeit glaube ich sie, trotz der nicht geringen Schärfe ihrer kritischen Haltung — die wegzuretouchieren ich nicht berechtigt bin —, gleichfalls an dieser Stelle mitteilen zu dürfen.

„Entgegen dem Titel⁵²⁾ dieses vor fünf Jahren erschienenen, aber erst kürzlich nach Petersburg gelangten Bandes der Göttinger Ab-

52) W. BANG und J. MARQUART, Osturkische Dialektstudien. Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse, Neue Folge Bd. 12 Nr. 1, Berlin 1914, 276 S. — Auf der Rückseite des Titelblatts wird mitgeteilt, dass die Abhandlung MARQUARTS 'infolge eines Irrtums' zwischen die zwei Studien von BANG gestellt worden ist und keine besondere Seitenzahlung erhalten hat woher sich auch der allgemeine Titel erklärt, der tatsächlich nur die Studien von BANG betrifft.

handlungen bildet seinen grösseren Teil (S. 25—238) eine historische Arbeit von J. MARKWART, 'Ueber das Volkstum der Komanen'⁵³), die ihrem Umfang nach die beiden Dialektstudien von W. BANG bei weitem übertrifft. Von den letzteren ist die eine dem Dialekt von Chinesisch-Turkestan gewidmet⁵⁴), die andere dem Marienspalter aus einem polovcischen Wörterbuch, dem Codex Cumanicus, der in der Bibliothek von S. Marco in Venedig aufbewahrt wird. Die polovcischen Psalmen, die in der venezianischen Handschrift in lateinischer Umschrift mitgeteilt sind, stellen weniger eine Uebersetzung als eine Nachahmung der lateinischen Psalmensammlung 'Ave porta paradisi' dar. Der polovcische Text wurde zugleich mit der ganzen Handschrift 1880 von dem ungarischen Orientalisten KUUN herausgegeben und nach dieser Ausgabe übersetzt und untersucht von dem verstorbenen Akademiker W. RADLOFF⁵⁵). Der Aufsatz von W. BANG stellt den Versuch einer neuen Ausgabe und Uebersetzung dar, unter Beifügung des Textes der lateinischen Psalmen. Das Hauptziel der Arbeit ist es nach den Worten des Verfassers, zu zeigen, dass man sich bei linguistischen Untersuchungen nicht auf die Ausgabe von KUUN verlassen darf, da sie zu wenig genau gearbeitet ist, und dass eine Neuausgabe des für die Aufhellung der türkischen Sprachgeschichte so wichtigen Denkmals dringend erforderlich ist. Zu demselben Schluss gelangte der Verfasser schon in seinen früheren dem polovcischen Wörterbuch gewidmeten Studien⁵⁶). Der verstorbene W. RADLOFF hielt, wie mir bekannt ist, diesen Schluss für völlig erwiesen und gab seine frühere Ansicht von der Zuverlässigkeit der Ausgabe KUUNS unbedingt preis. Man muss hoffen, dass in möglichst naher Zukunft eine Neuausgabe der in ihrer Art einzigen Handschrift geliefert werden möge; sie besitzt eine erstrangige Bedeutung nicht nur für die türkische Philologie, sondern auch für die Kulturgeschichte, als Denkmal praktischer

53) Fast den gleichen Titel trug ein alter Aufsatz von O. BLAT, Ueber Volkstum und Sprache der Komanen (ZDMG 29), auf den MARKWART (S. 28 f.) in scharf ablehnender Weise Bezug nimmt.

54) Das Material wurde BANG von dem Leiter der Preussischen Expedition nach Chinesisch-Turkestan, A. von LE COQ, mitgeteilt. Text und Uebersetzung sind inzwischen zum Teil von diesem selber herausgegeben, im Baessler-Archiv, Beheft 1, Leipzig und Berlin 1910.

55) Das türkische Sprachmaterial des Codex Cumanicus, St. Petersburg 1887 (ZAN, Ser. 7, Bd. 35, Nr. 6).

56) Ueber sie vgl. den Aufsatz von C. SALEMANN in IAN 1910, 943 ff.

Orientkunde mittelalterlicher europäischer Kaufleute und Missionare^{57).}

Die Arbeit J. MARKWARTS ist durch dieselben Vorzüge und Mängel gekennzeichnet wie auch die andern Arbeiten dieses zweifellos grossen Gelehrten. Die Forschungen MARKWARTS sind den verschiedensten Gegenständen gewidmet, und in allen diesen Forschungen vereinigen sich Weite und Vielseitigkeit der Kenntnisse mit Scharfsinn in den Schlussfolgerungen. Aber die Lektüre wird erschwert⁵⁸⁾ durch die äusserst unübersichtliche Anordnung des Materials, durch das völlige Fehlen einer Systematik, durch die ständigen Übergänge von einem Gegenstand zum andern, durch die Verbesserungen und Nachträge, die den Verfasser veranlassen, Vermutungen preiszugeben, die er dem Leser auf andern Seiten desselben Buches vorgetragen hat, und sich neuen zuzuwenden^{59).}

Die Frage des Auftretens und der Herkunft der Poloveer wird im Zusammenhang mit den Nachrichten von den Wanderungen der Türken und anderer Nomadenvölker aus den Gebieten des fernen Ostens nach Westasien und Osteuropa behandelt. „Die Grundlage für die historische Ethnologie von Südrussland im späteren Mittelalter“ müssen nach Ansicht des Verfassers die Worte des Konstantinos Porphyrogennetos über die Ungarn, Pečenegen und Uzen bilden (De administrando imperio Kap. 37)⁶⁰⁾. Im Jahre 1078 erscheinen

57) Inzwischen ist eine vortreffliche Faksimileausgabe des Codex, besorgt und eingeleitet von K. GRONBECH, bei LEVINS & MUNKSGAARD in Kopenhagen 1936 erschienen, s. die Anzeige von R. HARTMANN, OLZ 1937, 539 f.

58) Auf manche Leser wird wahrscheinlich einen ebenso peinlichen Eindruck die ausserordentliche Schärfe der Polemik machen, wobei keinerlei Unterschied zwischen lebenden Gelehrten und Gelehrten langst vergangener Generationen gemacht wird. Nicht ganz verständlich sind Verallgemeinerungen wie die Bemerkung S. 207 über den von BEREZIN herausgegebenen Text des Rasid ad-din, der „nach russischer Weise willkürliche Auslassungen“ enthalte. Die Begründung dieser Auslassungen wurde vom Herausgeber selber deutlich angegeben (vgl. darüber W. BARTHOLD, Besprechung von E. Blochet, Introduction à l'histoire des Mongols de Padl Allah Rashid ed-Din, in: Mir Islam 1, 1912, 60). Man kann seinen Gründen zustimmen oder nicht, jedenfalls aber besteht kein Anlass, deswegen der ganzen russischen Wissenschaft einen Vorwurf zu machen.

59) Hier sind zwei Satze fortgelassen, in denen die in dem Nachruf oben S. 23* mitgeteilten Urteile von Baron V. ROSEN und TURAJEV fast mit den gleichen Worten angeführt werden.

60) Es ist schwer zu sagen, warum diesem Texte, der einem Werke des 10. Jahrh. entnommen ist und von Ereignissen des 9. Jahrh. redet, eine so grosse Bedeutung für das Verständnis von Ereignissen des „späteren Mittelalters“ begelegt wird. Wir denken an die Verschiebungen des 11. und der folgenden Jahrhunderte, die den Hauptgegenstand der vorliegenden Untersuchungen ausmachen.

die Uzen, damals mit den Pečenegen verbündet, zum erstenmale unter dem Namen der Komanen, „der bis jetzt nicht erklärt ist“. Ob diesem Namenwechsel eine ethnologische Bedeutung zukommt, lässt sich aus den Worten der byzantinischen Schriftsteller nicht erkennen. Der Name der Uzen verschwindet zu Anfang der Regierung des Alexios Komnenos (1081—1118). Bei den ungarischen Chronisten heissen die Komanen *Kun* (lat. *Cuni*, ung. *Kúnok*, mit Pluralendung), bei den Russen *Polovcy*. MARKWART nimmt die Ansicht von KUNIK über den Zusammenhang dieser zuerst im Jahre 1055 auftretenden Bezeichnung mit dem Adjektiv *polócyj* im Sinne von ‚fahl, hellgelb‘ an (S. 28)⁶¹). Diesem Worte entsprechen polnisch *Plauci*, tschechisch *Plavci*, ungarisch *Palócz*, die deutschen Begriffe *Falones*, *Phalagi*, *Vulvi*, *Valewen* (S. 173 f.). Von deutschen Chronisten spricht bereits Adam von Bremen († 1076), was aber bisher nicht erkannt worden ist, von *homines pallidi, virides et macrobii, quos appellant Husos*; die Polovcer werden auf diese Weise mit den Uzen gleichgesetzt (S. 29). In Wirklichkeit sind Polovcer und Uzen zwei verschiedene Volker; die Polovcer waren ein neues völkisches Element, das in den Steppen am Schwarzen Meer um die Mitte des 11. Jh. erschien — wiewohl anfänglich für die Neuankömmlinge der Name der mit ihnen verwandten früheren Bewohner beibehalten wurde. Den Schlüssel für die Lösung des Rätsels gibt die von den ungarischen Chronisten gebrauchte Bezeichnung *Cuni* (S. 38).

MARKWART sucht zu beweisen, dass diese *Cuni* ein türkisierter Zweig des mongolischen Volkes, dass sie aus Ostasien eingewandert und zwischen 1030 und 1049 in Europa erschienen seien (S. 57). Es ist ihm gelungen, den Namen der *Qūn* in der islamischen geographischen Literatur zu finden, die im allgemeinen keine Nachrichten über die Völker der Mongolei liefert; in der Blütezeit dieser Literatur (9. und 10. Jh.) bildeten das äusserste Ende der den Muslimen bekannten Welt im Nordosten die Ufer des Jenissei, wo damals die Kirgisen sassen. Von den Volkerschaften, die weiter nach Osten wohnten, war nichts bekannt; nach der Ansicht der islamischen Autoren reichte das Gebiet der Kirgisen bis an den östlichen Ozean.

61) Vgl. V. DAL' Dahl, *Tolkovyj slovar' rycogo velikorusskogo jazyka*, 3. Ausg., 3, 664 f. unter *polovcy* ‚strohgelb, röthebenfarben oder fahl‘ und *polowci* ‚gelb werden‘.

Bei zwei persischen Schriftstellern⁶²⁾ wird östlich von den nomadischen Kirgisen das wilde Volk der *Fūrī* erwähnt, aber diese *Fūrī* werden auch zu den Kirgisen gerechnet, obwohl sie eine den Kirgisen nicht verständliche Sprache sprechen. Es ist MARKWART gelungen, bei einem Schriftsteller des 11. Jh., Bērūnī, und einem Schriftsteller aus dem Anfang des 13. Jh., ‘Aufī, die beide aus wesentlich älteren literarischen Quellen schöpften, eine Erwähnung zweier Völker, der *Qūn* und *Qajy*, zu finden, die östlich von den Kirgisen wohnten, wobei ‘Aufī auch die Wanderung der *Qūn*⁶³⁾ nach dem Westen erwähnt. Die *Qūn* wanderten aus dem Lande *Qytā* wegen der Dürftigkeit der Weideplätze aus. Nachdem sie einen Angriff seitens des Volks der *Qajy* erfahren hatten, zogen sie in das Land *Sārī*; die Bewohner dieses Landes wanderten darauf in das Land der Turkmenen, die Guzen in das Land der Pečenegen nahe der Küste des Meeres von Armenien. ‘Aufī führt noch einen andern Namen der *Qūn* an: *Marga* oder *Murqa*.

So erweckt der Bericht ‘Aufī's eine Reihe von Zweifeln, die MARKWART nicht hat lösen können. Den Namen des Landes *Sārī* setzt er mit dem der Stadt *Sārī* in Mazenderan gleich (S. 41, 52 f.), und erst in den Berichtigungen und Zusätzen (S. 202) wird diese Kombination preisgegeben, wobei mit Recht bemerkt wird, dass nach dem Textzusammenhang von einem Lande im *Osten* der Turkmenensteppe die Rede sein muss. *Guzen* oder *Uzen* (eigentlich *Oguzen*) ist ein andrer Name der Turkmenen. Nach den byzantinischen Quellen erlitten die Pečenegen zweimal einen Angriff der Uzen: einmal, nach dem Zeugnis des Konstantinos Porphyrogennetos, gegen Ende des 9. Jh. in ihrer ursprünglichen Heimat nahe dem

62) Der Bericht des Gardēzī, eines Schriftstellers des 11. Jh., wurde mit russischer Übersetzung veröffentlicht von BARTHOLD in Otčet o poezdke v Srednjiju Aziju (Bericht über eine Reise nach Mittelasien), ZAN, Ser. 8, Bd. 1, Nr. 4, 1897. Der Bericht einer noch älteren Quelle, des sogenannten Codex Tumanskij (vgl. daruber ZVO 10, 1896, 121—137), ist noch nicht veröffentlicht [Inzwischen erschien sowohl eine von BARTHOLD selber besorgte Faksimileausgabe der ganzen Handschrift Hudūd al-‘Ālem. Rukopis' Tumanskogo, s vvedeniem i ukazatelem V. V. BARTOL'DA (Codex Tumanskij, mit Einleitung und Register von W. B.), Petersburg 1930 — darin fol. 17b, 11—13 die Erwähnung der *Fūrī* —, als auch eine meisterhafte englische Bearbeitung von V. MINORSKY, Hudūd al-‘Ālam, GIBB Memorial New Series 11, London 1937].

63) Die Handschriftenvarianten schliessen freilich die Möglichkeit nicht aus, dass von dem soeben genannten Volk der *Fūrī* die Rede ist (in arabischer Schreibung ist dieser Name von dem der *Qud* wenig verschieden).

Ural und der Wolga, sodann im Steppengebiet des Schwarzen Meeres, wo die Uzen von den byzantinischen Quellen zuerst im Jahre 1049 erwähnt werden. MARKWART nimmt an, dass in dem Bericht des 'Aufi' beide Ereignisse zusammengeworfen sind und dass die Erwähnung des 'Meers der Armenier', d. i. des Kaspischen Meers, sich auf die ursprüngliche Heimat der Pečenegen bezieht (S. 54). Aber unter dem 'Meer der Armenier' — weitere Beispiele für den Gebrauch dieses Ausdrucks führt MARKWART nicht an — kann nicht nur das Kaspische, sondern auch das Schwarze Meer verstanden werden. Es ist viel wahrscheinlicher, dass bei 'Aufi' nur von den Ereignissen des 11. Jh. die Rede ist, als die Uzen aus der heutigen Kirgisesteppe von den Qypčaq — über diesen Namen s. unten — oder Polovcern verdrängt wurden. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen verschwand der von den Geographen des 10. Jh. gebrauchte Name der 'Guzensteppe' aus der muslimischen geographischen Terminologie und machte dem Namen 'Qypčaqsteppe' (persisch *dašt-i Qipčāq*) Platz. MARKWART verzichtet darauf, die Lage des Landes *Sarı* oder *Sary*, von wo die Feinde ins Land der Turkmenen gelangten, zu bestimmen; nach seinen Worten (S. 202) sind ihm nur *Sari Kühür* in der Mongolei, nahe dem Onon, und das Gebiet des Stammes der Sary Uigur in Nordchina, nahe von Kan-ču, bekannt. Indessen gab es im westlichen Teil des Semireč'e im Tale des Ču, also in einem Gebiet, dessen Lage zu dem Text des 'Aufi' genau passt, einen Ort *Saryg* oder *Salyg*; in einem von mir herausgegebenen persischen Text, den auch MARKWART erwähnt (S. 42 A. 1), wird der Titel des Beherrschers dieses Dorfes angeführt. Ausserdem kann man aus den Worten 'Aufi's entnehmen, dass in das Land der Turkmenen nicht die vom Osten gekommenen *Qūn*, sondern die Bewohner des Landes *Sari* einfielen. Das Wort *sary* oder *saryg* bedeutet im Türkischen 'gelb'; falls die Polovcer tatsächlich, wie MARKWART annimmt, ein hellhaariges Volk waren, so liegt wohl nur ein zufälliges Zusammentreffen zwischen der geographischen (und ethnographischen?) Bezeichnung und dem türkischen Adjektiv vor.

Das Auftreten der Polovcer war ein Glied in der Kette von Völkerbewegungen des 11. Jh., die von den Grenzen von China bis nach Osteuropa reichen; über diese Bewegungen hat MARKWART

einige, aber bei weitem nicht die vollständigen Nachrichten gesammelt. Als eine Haupttatsache betrachtet er (S. 35) mit Recht die Entstehung der Fremdherrschaft der Qytai in Nordchina im Jahre 916. Von ihnen erhielt China den Namen *Qytai*, der bis heute in der Mongolei und in Russland (*Kitai*) gebraucht wird und im Mittelalter auch in Westeuropa gebraucht wurde. Die Völkerverschiebung des 11. Jh. steht in Zusammenhang mit der nordwestlichen Ausbreitung der Herrschaft der Qytai, an deren Spitze die Liao-Dynastie stand, mit der Eroberung ihres Reiches durch ein anderes Volk, die Gurcen, die die Kin-Dynastie begründeten, und dem Zuge eines Vertreters der gestürzten Dynastie mit einem Teile des Volkes, das bei den Muslimen den Namen 'schwarze Qytai' (*Qara Chitai* oder *Qara Qytai*) trägt, nach Westen ins Gebiet des heutigen Russisch-Turkestan. Dort gelang es ihm, ein mächtiges Reich zu bilden, das sich von den Grenzen von China bis zum Kaspischen Meer erstreckte und bis zum Beginn des 13. Jh. bestand. Sein Untergang wurde durch die neue Völkerbewegung herbeigeführt, die mit der Erhebung Čingizehans und der Bildung des Mongolenreiches verbunden war.

Die islamischen Historiker berichten von einer Westwanderung heidnischer Türken, unter denen auch die Qytai waren, im Jahre 408 d. H. (1017 8 n. Chr.), nach anderen Nachrichten schon 403 (1012'3). Die Feinde befanden sich bereits acht Tagemärsche vor der Stadt Balasagun (im Tale des Ču), als ihnen der Chan der muslimischen Türken entgegentrat. Die Heiden zogen sich zurück, die Muslime verfolgten sie und brachten ihnen eine vollkommene Niederlage bei. MARKWART nimmt an (S. 48), dass unter den türkischen Stämmen, welche damals in Bewegung gerieten, vielleicht auch die Qūn und 'Qajy' waren, die östlichsten Türken, deren Namen dem Zeitgenossen dieses Ereignisses, Bērūni, bekannt waren. Der muslimische Chan konnte durch seinen Sieg das Eindringen dieser Türken in sein Reich verhindern, aber er war nicht imstande, einige Jahrzehnte später zuerst den Qūn, dann auch den 'Qajy' den Einbruch in das Gebiet der Guzen am Unterlauf des Syr darja zu verwehren. Unter den Guzen selber waren schon vorher infolge des Uebertritts eines Teils des Volkes zum Islam Zwistigkeiten ausgebrochen. Die Folge dieser Zwistigkeiten war die Auswanderung eines Teils des turkmenischen oder guzischen Volkes nach Persien

und die Aufrichtung des Seldschukenreiches in Vorderasien. Mit dem Uebergang eines andern Zweiges der Guzen nach Westen steht nach MARKWARTS Ansicht der Untergang des Chazarenreiches in Zusammenhang; die Chazaren werden in der Geschichte zum letztenmale im Jahre 1030 erwähnt, in dem Bericht des arabischen Historikers Ibn al-Ajīr über einen Feldzug des Kurdenführers Faḍlūn in ihr Land. Im 12. Jh. werden statt der Chazaren und ihrer Stadt Itil an der gleichen Stelle die Guzen sowie Land und Stadt Saqsyn erwähnt. MARKWART (S. 56) schliesst sich der Ansicht WESTBERGS⁶⁴⁾ an, dass Saqsyn sich an der Stelle von Itil befand, wendet sich aber entschieden gegen den Versuch desselben Gelehrten, zu zeigen, dass Saqsyn nur ein anderer Name für die Chazaren sei; nach dem ausdrücklichen Zeugnis des arabischen Reisenden Abū Ḥāmid al-Garnāṭī waren die Bewohner von Saqsyn Guzen. Die Erwähnung der Chazaren im Jahre 1030 ist der terminus post quem für das Auftreten der Qūn in Europa; der terminus ante quem ist das Jahr 1049, das Jahr des Auftretens der Uzen im Gebiete der Pečenegen. Die byzantinischen Nachrichten werden ergänzt durch die Erzählung des armenischen Historikers Matthäus von Edessa über die Ereignisse des Jahres 499 armenischer Aera (1050/1 n. Chr.), als ein gewisses Volk der ‘Schlangen’ die ‘Hella-haarigen’ und diese die Uzen und Pečenegen geschlagen hatten, worauf sie alle zusammen gegen das Romäerland gezogen waren. Nach einer Bemerkung MARKWARTS (S. 55) finden wir nur in diesem Bericht die Erklärung für den Einfall der Pečenegen in das oströmische Reich unter Konstantinos IX. Monomachos (1042—1054). Auf die gleichen Ereignisse bezieht er (S. 30 f.) den Bericht der Chronik Michaels des Syrers — er war jakobitischer Patriarch 1166—1199, seine Chronik ist bis 1196 geführt — über die Wanderung dreier Gruppen von Türken in drei Richtungen, südwärts nach Indien, nordwärts ins Reich der Griechen, wo sie ‘nach dem Namen des Landes’ Komanen genannt wurden und das Christentum annahmen, westwärts ins Reich der Araber, wo sie den Islam annahmen. Dabei bleibt freilich die Nachricht von der ersten der drei Wanderungen nach Indien „völlig rätselhaft“ (S. 33).

⁶⁴⁾ Beiträge zur Klärung orientalischer Quellen über Osteuropa IAN 11, Nr. 5
1899 201

MARKWART hat die Nachrichten über einige andere Ereignisse der Jahre nach 1040 unberücksichtigt gelassen, in denen man ebenfalls einen Hinweis auf diese Völkerwanderung sehen kann: die Erzählung des Ibn al-Āfir von der im Jahre 1043 erfolgten Annahme des Islam seitens eines türkischen Volkes, 10 000 Zelte an Zahl, das winters nahe von Balasagun, sommers in der Nachbarschaft des Landes der Wolgabulgaren lebte⁶⁵⁾), und den von dem Syrer Barhebraeus angeführten Brief des nestorianischen Metropoliten von Samarkand an seinen Katholikos im Jahre 1046 über den Auszug eines gewissen zahlreichen Nomadenvolkes — 700 000 Reiter unter dem Befehl von sieben Königen, deren Oberhaupt den Namen *Nazrat* trug — aus den Bergen ‘zwischen Tibet und Chotan’ und von ihrem Erscheinen bei Kaschgar⁶⁶⁾.

Die Hypothese von den ‘Qūn’ und der Versuch, in Verbindung mit ihr die Frage nach der Herkunft der Polovcer zu lösen, ruft eine Reihe von weiteren Fragen hervor, die MARKWART gleichfalls in seiner Untersuchung zu beantworten sucht. Die Qūn sind Ankömmlinge aus Ostasien; Nachrichten über ostasiatische Nomadenvölker finden sich fast ausschliesslich in chinesischen Quellen; damit erhebt sich die Frage, ob es in diesen Quellen Nachrichten über die Qūn und die mit ihnen verbundenen Völker gibt. Es wird vermutet, dass die Qūn ein Volk von ursprünglich mongolischer Herkunft sind; damit erhebt sich die Frage nach dem Anteil mongolischer Elemente sowohl an den Bewegungen des 11. Jh. als auch an andern mit den Qūn verbundenen Völkerbewegungen. Die Polovcer heissen in den byzantinischen Quellen Komanen und werden mit den Uzen verbunden, die Muslime nennen sie Qypčaq, die Qypčaq den Teil einer bedeutenderen Völkergruppe, der Kimäk; ausserdem werden die Qypčaq im 12. Jh. und späterhin mit einem andern Volk in Verbindung gebracht, das den Namen Qangly trägt; damit erhebt sich die Frage nach der ursprünglichen Bedeutung aller dieser Völkernamen, nach ihren Beziehungen untereinander,

65) Diese Nachricht habe ich in mehreren Arbeiten angeführt, so in dem Aufsatz *O christianstve v Turkestane v do-mongol'skij period*, ZVO 8 (1893) 22; vgl. auch die von MARKWART benutzte deutsche Übersetzung *Zur Geschichte des Christentums in Mittel-Asien bis zur mongolischen Eroberung*, hrsg. von R. STÜBE, 1901, 50.

66) G. OPPERT, *Der Presbyter Johannes in Sage und Geschichte* 91 f.

nach dem Vorhandensein mongolischer Elemente in diesen Völkern. Schliesslich wird vermutet, dass die *Polorey* diesen Namen von den Russen wegen ihrer hellen Haarfarbe erhielten, auf die auch in den Worten des Armeniers Matthäus von Edessa und einiger west-europäischer Chroniken Bezug genommen wird; es erhebt sich die Frage nach den Völkern hellhaariger Rasse in Zentralasien. Alle diese Fragen hatte MARKWART in seiner Untersuchung zu berühren; von der unsystematischen Anordnung des Materials⁶⁷⁾ mag die Reihenfolge der Kapitelüberschriften eine Vorstellung geben: 1. Uzen und Komanen; 2. Komanen und Qūn; 3. Komanen und Qypčaq; 4. Tatar und But-kat (in den chinesischen Quellen als ein Volk von — nach Annahme des Verfassers — mongolischer Herkunft erwähnt); 5. Tatar und Kimäk; 6. Kimäk und Qypčaq; 7. Qypčaq und Komanen; 8. Qangly, Kimäk und Qypčaq. In einem besondern Exkurs (S. 173—186) werden einer spöttischen Kritik die Versuche von grösstenteils längst verstorbenen Gelehrten unterzogen, Auskünfte über die ‘Falben’ und die Komanen in der antiken Literatur und sogar in den assyrischen Inschriften zu finden. Allein der Leser, der sich etwa in den Ansichten von MARKWART selber zurechtfunden und in seiner Untersuchung das Hypothetische von den endgültig festgestellten Ergebnissen zu sondern wünscht, stösst bei jedem Schritt auf unüberwindliche Hindernisse^{68).}

Die Nachrichten aus der chinesischen Literatur sind, abgesehen von übersetzten Quellen, nach Mitteilungen des holländischen Sinologen DE GROOT benutzt. Für die Frage, die MARKWART am meisten interessierte, nämlich die Frage der Bewegungen zu Anfang des 11. Jh., fanden sich in den chinesischen Quellen fast keine Auskünfte. Es ist die Rede von gewissen Aufständen von Grenzvölkern und

67) Ebenso charakteristisch ist es, dass das übliche Vorwort durch ein Nachwort ersetzt ist, das zwischen einen ersten Anhang ('Berichtigungen und Zusätze') und das Register eingereiht ist. Das Inhaltsverzeichnis steht zwischen dem Register und einem zweiten Anhang ('Nachtrag').

68) Die Widersprüche erklären sich zum Teil aus den zahlreichen Korrekturzusätzen. Die Arbeit wurde im Juli 1910 in Leiden beendet, wo der Verfasser weder über die russischen und ungarischen Originalquellen noch über die Untersuchungen russischer und ungarischer Forscher verfügte, sie wurde in Berlin gedruckt — das Vorwort ist vom 5. Januar 1914 gezeichnet —, wo man sich ebenfalls “in die Geschichte der Mongolen und der mit ihr zusammenhangenden Völker nur dann vertiefen kann, wenn man die einschlägigen Werke in seiner eigenen Bibliothek besitzt”

von der Abwanderung der Aufständischen nach Westen, aber dabei wird hinzugefügt, dass die Aufrührer schnell unterworfen wurden und zurückkehrten (S. 194 f.). MARKWART hat sich bemüht, aus chinesischen und andern Quellen Nachrichten über Völker zu sammeln, deren Namen einige Ähnlichkeit mit dem Worte Qūn aufweisen, angefangen mit den Hunnen, den *Hiung-nu* der chinesischen Geschichtsschreibung. Die Hunnen haben nach seiner Meinung keine Beziehung zu den Qūn: die chinesische Schreibung *Hiung-nu* für die ursprüngliche Aussprache *Kung-nu* gebe einen Spottnamen wieder, der den Hunnen von den indogermanischen Bewohnern von Chinesisch-Turkestan gegeben wurde, in deren Sprache *ku*, cas. obl. *kun* 'Hund' bedeutete (S. 64 f.). "Mit grösserer Wahrscheinlichkeit" kann man den Namen der Qūn im Titel des Herrschers der im Semireč'e wohnenden, mit den Hunnen gleichzeitigen Wu-sun finden. Dieser Titel lautet in chinesischer Wiedergabe *Kun-bok* oder *Kun-bi* (nach der heutigen Aussprache der Zeichen *Kun-mo* oder *Kun-mi*). Die zweite Silbe ist "unzweifelhaft" (S. 69), wie der japanische Gelehrte SHIRATORI dargetan hat, der türkische Titel *bäg-bäß, bi*⁶⁹⁾. Möglicherweise nannte man den Herrscher der Wu-sun 'Bäg der Kun', wobei nur unerklärt bleibt, wie der Volksname Kun (Qūn) auf die Wu-sun — MARKWART schreibt Å-sun — bezogen wurde. Ausserdem ist es ebenso möglich, dass *kun*, wie auch SHIRATORI annahm, ein Adjektiv mit der Bedeutung 'gross' oder 'mächtig' ist. Dagegen ist Κούγκζω — so heisst bei dem byzantinischen Schriftsteller Priskos der Herrscher der Kidariten oder weissen Hunnen, der i. J. 468 von dem persischen Grosskönig Pērōz besiegt wurde — "augenscheinlich" (S. 70) der 'Chan der Kun', obgleich im Texte des Priskos Κούγκζω Akkusativ ist; weiterhin auf derselben Seite wird der gleiche Name im Nominativ (Κούγκζως) angeführt. MARKWART vermutet, das Wort Κούγκζω sei irrtümlich als Akkusativ verstanden und nach dieser Form sei entweder von Priskos selber oder von dem Verfasser der Auszüge aus Missverständnis ein griechischer Nominativ gebildet worden. Das Vorhandensein des Titels *qān* bei

69) Weder SHIRATORI noch MARKWART lässt sich dadurch beirren, dass die eine der chinesischen Wiedergaben aus dem 2. Jh. v. Chr. auf die Aussprache *bäß* oder *bi* hinweisen würde, d.h. auf die sprachgeschichtlich späteste Form des türkischen Herrscher-titels, die nicht vor dem 16. Jh. erscheint.

den Hephthaliten wird von den Chinesen bezeugt. In den indischen Ausdrücken *śveta Hūṇa* und *hāra Hūṇa* haben wir den Uebergang von *q* zu *h*, der auch bei den Chazaren begegnet; der erstere Ausdruck bedeute im Indischen zweifellos ‘weisse Kun’; deshalb dürfe man in dem zweiten Ausdruck das türkische oder mongolische Adjektiv *qara* ‘schwarz’ sehen. Weiter wird der Ausdruck *śveta Hūṇa* als Uebersetzung von *čagan qūn* gedeutet, was auf mongolisch ‘weisse Kun’ bedeuten würde; zum Beweis mongolischer Herkunft der Hephthaliten wird der Name des Gebietes *Čagānijān* — das Tal des Surchān, eines Nebenflusses des Amu darja — angeführt; das Wort *čagan* ‘weiss’ (eigentlich *cagan*) in dieser geographischen Bezeichnung ist “das erste mit Sicherheit belegte mongolische Wort im Westen” (Hervorhebung in beiden Fällen von MARKWART, S. 71 A. 2). Abgesehen von dieser mehr als gewagten Etymologie erscheint es ihm offenbar nicht auffallend, dass die Inder den Namen der ‘weissen’ Kun in ihre Sprache übersetzt, jedoch den der ‘schwarzen’ Kun ohne Uebersetzung gelassen haben. In dem indischen *Hūṇa*, das nach seiner Ansicht das Wort *Kun* wiedergibt, findet er eine bloss zufällige lautliche Aehnlichkeit mit dem Namen der Hunnen; ebenso sollen die ‘weissen Hunnen’ (*λευκοί Οὔννη*) der Byzantiner sowohl sprachlich wie sachlich gänzlich von den Hiung-nu der Chinesen getrennt werden.

Wir begnügen uns mit diesen Beispielen für die etymologischen Aufstellungen MARKWARTS und gehen nicht auf seine Vermutungen über andere Nomadenvölker ein, umso mehr als sich unter ihnen keine zweifelsfreien Qūn finden. In engerer Beziehung zum Gegenstande stehen seine Versuche, in chinesischen und andern Quellen eine andere Bezeichnung der Qūn zu finden, die bei ‘Aufī erwähnt wird: *Marqu* oder *Murqa*. Nach einigem Schwanken entschliesst er sich, diesen Namen zu dem der *Mo-ho* (*Mot-hoh*) oder *Bot-kat* (*Boat-kat*) in der chinesischen Geschichtsschreibung zu stellen. Dabei wird mitgeteilt, dass von den Bot-kat die Tataren (*Tat-tan*) d. h. die Mongolen ausgegangen sind, obwohl gleichzeitig die Bot-kat als Vorfahren rein tungusischer Völker bezeichnet werden, so der Gurčen, die im 12. Jh. die Liao-Dynastie in Nordehina ablösten, und der heutigen Mandschus (S. 80 und 175). In älteren chinesischen Werken werden die Bot-kat, die damals im Norden von Korea wohnten, unter dem

Namen *But-kat* (heutige Aussprache derselben Zeichen in europäischer Umschrift *Mu-ki*) erwähnt. MARKWART (S. 83) hält die Annahme für durchaus wahrscheinlich, dass *But-kat* ein mongolischer Plural von dem Worte *burqan* oder *burhan* sei, das als Name des Buddha von den Türken zu den Mongolen gelangte, und gleichzeitig der Name eines heiligen Berges an der Südgrenze des Gebietes dieses Volkes. Etwas weiter (S. 87) heißt es allerdings, dass man in den Formen *Bot-kat* und *But-kat* Umschreibungen eines einheimischen Volksnamens im Plural sehen könne: der *Murqat*, entsprechend den *Murqa* des 'Aufi und den rätselhaften *Muzzisi* des Theophylaktos Simokattes (VII 7), einem Volke, zu dem ein Teil der im 6. Jh. von den Türken geschlagenen Avaren floh.

Die Tatsache der Westwanderung von türkisierten mongolischen Elementen bestätigen nach MARKWARTS Ansicht die muslimischen Nachrichten über die tatarische Herkunft der Kimäk, von denen die Qypčaq sich getrennt hatten. Die Qypčaq sassen nördlich von den Grüzen; ihr Hauptquartier befand sich am Irtysch. MARKWART (S. 92 Anm.) führt die Mitteilung eines arabischen Geographen des 10. Jh. an, wonach das Nomadengebiet der Kimäk am Syr darja, in der Gegend der Stadt Saurān, unmittelbar die islamischen Länder berührte. Aber er sagt nicht, dass im europäischen Russland als Grenze zwischen Grüzen und Kimäk der Oberlauf des Itil (der Wolga) angesehen wurde, d. h. das Mündungsgebiet der Kama⁷⁰⁾ (die bei den Arabern nicht als Nebenfluss, sondern als Oberlauf der Wolga galt). Die Trennung der Kimäk von den Tataren möchte er ins 7. Jh. verlegen (S. 95). Nach seiner Ansicht (S. 172) zog die Bewegung der Qün und Qajy auch die Kimäk in Mitleidenschaft; einer ihrer Stämme, die Bajandur, erscheint in der Folgezeit unter den kleinasiatischen Türken. Den veränderten Verhältnissen entsprach die Bildung eines neuen Stämmeverbandes in Mittelasien unter dem neuen Namen *Qangly*.

Noch kärglicher und undeutlicher sind die Auskünfte über das Schicksal des Begriffes *Qypčaq*. Mit Recht hält MARKWART die Qypčaq für den westlichsten Zweig der Kimäk (S. 99), aber er weiss nicht, dass die Qypčaq schon im 11. Jh., um 1030, unter

⁷⁰⁾ Diese Nachricht führte ich 1914 in der Enzyklopädie des Islam 2, 178 an, aber die Quelle — Istachri 222 — war MARKWART zugänglich.

den Nachbarn von Chwārizm, d. h. des modernen Chanats Chiwa, erwähnt werden und dass der Ausdruck 'Qypčaqsteppe' (dašt i Qypčaq) anstelle des früheren Ausdrucks 'Guzensteppe' gleichfalls bei einem Schriftsteller des 11. Jh., dem persischen Dichter Nāṣir i Chosrau, begegnet⁷¹⁾). Nach MARKWARTS Ansicht erschien dieser Ausdruck vielmehr erst in der Mongolenzeit, im 13. Jh. (S. 111, 158). Grösseren Wert misst er der Nachricht der chinesischen offiziellen Geschichte der Mongolendynastie (Yüan-ši) über die Herkunft des qypčaqischen Herrschergeschlechts aus der Mandschurei bei. Er stellt eine Berechnung der Generationen auf, aus der hervorgeht, dass diese Auswanderung um 1120 erfolgte und mit ostasiatischen Ereignissen dieser Zeit in Zusammenhang gebracht werden kann: mit dem Sturz der Herrschaft der Qytai und der Liao-Dynastie bzw. mit der Entstehung der Herrschaft der Čurčen und der Kin-Dynastie. Den Ankömmlingen aus Ostasien gelang es, die Steppenvölker in einem Reich zu vereinigen, wenn dieses auch nicht eine 'organisierte Monarchie' darstellte, so wie sich seine Herrscher, besonders seit Ende des 12. Jh., mit einer äusserst losen Oberhoheit über die polovcischen Chane begnügten. Mit dem Datum 1120 ist auch „das erste aktive Auftreten der Qypčaq in der Geschichte“ (S. 137) verbunden: im Jahre 514 d. H. (1120 1) erwähnt der arabische Historiker Ibn al-Aṣfir die Qypčaq als Verbündete der Georgier gegen die Muslime. Aus dem Bericht desselben Ibn al-Aṣfir über den Mongoleneinfall zieht MARKWART den richtigen Schluss, dass die Qypčaq, die vor den Mongolen unter den Schutz der Russen geflohen waren, mit den Polovcern identisch sind (S. 78). Es ist schwer zu verstehen, warum die gelegentliche Erwähnung der 'Qypčaq' in der Erzählung des Ibn al-Aṣfir für ein deutlicheres Kennzeichen "aktiven Aufretens" gilt als die Mitteilungen der russischen Chroniken über die Polovcer des 11. Jh., und warum weder die russischen noch die muslimischen Quellen etwas von irgendwelchen Veränderungen im Leben der Polovcer oder Qypčaq nach 1120 sagen. MARKWART meint, der Begriff Qypčaq habe in der islamischen Literatur mehr geographische als ethnographische Bedeutung. Das werde dadurch bewiesen, dass das Wort Qypčaq

71) Diese Nachricht führte ich in der Enzyklopädie des Islam 2, 179 nach E. G. BROWNE, A Literary History of Persia 2, 227 an.

stets ohne Artikel gebraucht wird, während vor eigentlichen Volksnamen der arabische bestimmte Artikel *al* steht (S. 141 A. 4, 162). Bei seinem Versuch, die Lage von Qypčaq geographisch genauer zu bestimmen, ist MARKWART gezwungen, sich an sehr unsichere Beweisgründe zu halten. Er bezieht sich (S. 80) auf die Worte des Waṣṣāf, eines Geschichtsschreibers der Mongolenzeit, in denen die Herrschaftsgebiete des Čuči, des ältesten Sohnes Čingizhans, aufgezählt werden: Saqsyn, Qypčaq, Chwārizm, Bulgār, Krim und Ukak bis nach Russland. Daraus zieht er den Schluss, Qypčaq habe zwischen der Wolga, an der Saqsyn lag, und dem Amu darja — Chwārizm ist das Mündungsgebiet dieses Flusses — gelegen. Er setzt voraus, dass die Aufzählung der Gebiete in geographischer Reihenfolge anfänglich von Westen nach Osten erfolge; von Chwārizm wende sie sich nach Norden und von da nach Westen. Dazu wäre hinzuzufügen: von der Krim wieder nach Nordosten — Ukak lag bekanntlich in der Gegend von Saratov. Unter diesen Umständen ist es sehr viel wahrscheinlicher, dass Waṣṣāf bei der Aufzählung der Herrschaftsgebiete des Čuči keinerlei geographische Reihenfolge beabsichtigte.

Die Versuche, den Namen der Komanen zu erklären, haben zu keinerlei bestimmtem Ergebnis geführt. Es wird die Tatsache vermerkt (S. 28, 57), dass das Wort *Kumani* auch in der Nestorchronik in der Bedeutung von 'Polovcer' begegnet, aber es wird nicht einmal die Frage gestellt, ob der Verfasser der Chronik⁷²⁾ nicht in diesem Falle unter dem Einfluss literarischer (byzantinischer) Quellen steht. Es ist MARKWART bekannt, dass *Kuman* in der Chronik einer der polovtsischen Führer heißt⁷³⁾; vielleicht äussert er unter dem Einfluss dieser Tatsache die Vermutung, die ihm als die wahrscheinlichste gilt: die Kun mögen nach dem Namen eines ihrer Führer Komanen genannt worden sein (S. 64).

Ein beträchtlicher Raum wird den Völkerbewegungen des 11.,

72) Vgl. die Chronik in der Lavrentjevschen Niederschrift, hrsg. von der Archäographischen Kommission, St. Petersburg 1872, 424, 478. Dasselbst wird das 'kumanische Land' erwähnt. In diesem und einem andern Falle werden die 'kumanen' und das 'kumanische Land' im Zusammenhang von Darlegungen allgemeineren Charakters erwähnt, sodass man hier mit grosserer Wahrscheinlichkeit als bei Berichten über tatsächliche Ereignisse den Einfluss literarischer Quellen vermuten kann.

73) Dasselbst 269, unter dem Jahre 1103.

12. und 13. Jh. eingeräumt; aber auch diese Nachrichten sind nicht in ausreichender Vollständigkeit und ohne Kritik gesammelt, mit ständigem Uebergehen von einer Mutmassung zur andern, ohne jegliche Scheidung zwischen solchen Mutmassungen und genau begründeten Aufstellungen. Schwerlich wird sich der Leser nach diesen Abschnitten des Buches eine genaue Vorstellung von den Ereignissen bilden, von denen die Rede ist. Vermittels einer etwas gewagten Konjektur weist der Verfasser nach (S. 41 ff.), dass 'Aufi von den Qūn den Chwārizmschah (Herrscher von Chwārizm) Ikinči b. Qočqar († 1097) herleitet. Auf diese Weise wird ein terminus ante quem für den Einfall der Qūn in Chwārizm gewonnen. An anderer Stelle (S. 202) wird mit Recht bemerkt, dass ein solcher Einfall nicht stattgefunden haben muss; Ikinči kann gleich andern türkischen Statthaltern zu den gekauften Sklaven gehört haben, aus denen die Leibwache der Sultane bestand und denen öfters wichtige militärische Stellen übertragen wurden, darunter Statthalterposten. Bei Gelegenheit der in den russischen Chroniken erwähnten Völker werden mitunter treffende Erwägungen vorgetragen; so S. 158 die nach aller Wahrscheinlichkeit richtige Gleichsetzung des qypčaqischen Stammes *Qara-berklü* (wörtlich 'Schwarzmützen') mit den Černyj klobuki. Anderseits werden die *Turci*, die Adam von Bremen zusammen mit nord- und nordwestwärts wohnenden finnischen Völkern nennt, schwerlich mit Recht mit den Torken (*Torei*) verglichen⁷⁴⁾ (S. 29); der Verfasser selber bemerkt, dass die *Torei* nicht an der Nord-, sondern an der Südseite der Russen wohnten. Wahrscheinlicher sind es in diesem Falle die Magyaren, die unter dem Einfluss einer literarischen Quelle (Konstantinos Porphyrogenetos?) 'Türken' genannt werden.

Bei den Vermutungen des Verfassers über die ostwestlichen Bewegungen der Qytai und der Mongolen im 13. Jh. treffen wir ständig auf unzureichende Bekanntschaft mit den Quellen und der Literatur über den Gegenstand. Die Vergleichung eines arabischen und eines persischen Berichtes — Ibn al-Afir und Ĝuwainī — über die Qytai und ihre Eroberung islamischer Gebiete führt den Verfasser zu dem völlig unmöglichen Schluss (S. 165 A. 1), die

74). Die in der russischen Wissenschaft angenommene Gleichsetzung der Torken der russischen Chroniken mit den Uzen der Byzantiner ist MARKWART nicht bekannt geworden.

Macht des Chans von Samarkand habe sich im 12. Jh. auf die Gegend erstreckt, wo die Stadt Imil lag, d. h. auf das Gebiet der Stadt Čugučaq. Bei der Darstellung der Geschichte der Herrschaft der ‘westlichen Liao’ oder Qara Qytai nach den chinesischen und muslimischen Quellen bemerkt der Verfasser nicht die Fehlerhaftigkeit der chronologischen Bestimmungen der Chinesen und ist geneigt, zwei Schlachten bei Samarkand (S. 166) und sogar eine zweimalige Absetzung des Gurehan (Herrschers) der Qara Qytai durch Küčlük, den Führer der mongolischen Naiman, anzunehmen (S. 122 A. 4). Erst in einem Nachtrag am Ende des Buches (S. 238) wird ihm klar, dass es sich um dieselben Ereignisse handelt. Nichts verlautet davon, dass neben dem erfolgreichen Zug durchs Semireč'e der Zug der Qara Qytai durch Chinesisch-Turkestan verunglückte, wo sie eine Niederlage vom Chan von Kaschgar erlitten⁷⁵⁾.

Ebenso wenig begründet sind die geographischen und chronologischen Schlüsse hinsichtlich der Westwanderung der Mongolen im 13. Jh. und ihrer Vorläufer, der von ihnen aus Transbaikalien und der westlichen Mongolei verdrängten Merkit und Naiman. Im Jahre 1208 wurden die Merkit und Naiman am Irtysch besiegt, worauf sie ins Gebiet des Uigurenherrschers flohen, die Gegenden um die Städte Qarachoğa (heute Turfan) und Bišbalyq (heute Gučen); der Uigurenherrscher erschlug ihren Gesandten, worauf zwischen den Uiguren und den Merkit eine Schlacht am Čem-Flusse stattfand, in der die Merkit wiederum eine Niederlage erlitten.

MARKWART übernimmt die auf nichts gegründete Vermutung DE GROOTS (S. 118), nach der unter dem Čem-Flusse der Ču im Semireč'e zu verstehen wäre. Indessen ist aus dem Textzusammenhang deutlich, dass die Kampfhandlungen auf uigurischem Gebiet oder in seiner Nähe vor sich gingen. Wir haben keinerlei Ursache anzunehmen, dass der Uigurenherrscher ein aufrührerischer Vasall des Gurehan der Qara Qytai, einige Jahre vor dem endgültigen Sturz des Reichs der Qara Qytai einen Feldzug so weit nach Westen unternommen konnte, gerade ins Herz des Herrschaftsgebietes seines

75) Vgl. BARTHOLD, Turkestan down to the Mongol Invasion 323, dazu Bd. I, 37 f. der russischen Ausgabe (Turkestan v epochu mongol'skago nasestviya 1, 1898); ferner ZVO 10 (1896) 221 und BARTHOLD, Oterk istorii Semireč'ja (Abriss der Geschichte des Semireč'e, 1898) 29

bisherigen Suzeräns. Nach wenigen Jahren erlitten die Merkit abermals eine Niederlage am Čem, bereits im Kampfe mit Streitkräften, die Čingizchan gesandt hatte. MARKWART (S. 133) verlegt diese Schlacht in das Jahr 1219, aufgrund einer Version der chinesischen offiziellen Geschichte und eines Berichts des über diese Ereignisse wenig unterrichteten arabischen Historikers Ibn al-Ābir, gegen eine Reihe bestimmter Angaben (darunter eines andern Berichts der chinesischen offiziellen Geschichte), die auf das Jahr 1216 führen, was von dem allgemeinen Gang der Ereignisse voll bestätigt wird. Er selber ist, um seinen Ansatz zu rechtfertigen, genötigt (S. 135), Erklärungen für die unbegreifliche dreijährige Untätigkeit (1216—1218) der mongolischen Feldherren zu suchen. Ausführlich werden die arabischen und russischen Nachrichten über den Feldzug des Čepe und Subutai und die Schlacht an der Kalka geprüft. Nach Ansicht des Verfassers (S. 156) war die ursprüngliche — türkische, wahrscheinlich polovcische — Form des Namens *Kalak*; die Abwandlung des Namens wird aus dem "Genius der slavischen Sprache" erklärt, in der Flussnamen weiblichen Geschlechts seien (?). Mit Recht wird S. 145 ein Irrtum in der alten Uebersetzung von d'OHSSON vermerkt, wo die Niederlage der Tataren im Lande der Wolgabulgaren in einen Sieg verwandelt ist. Es ist MARKWART unbekannt geblieben, dass in der russischen wissenschaftlichen Literatur eine berichtigte Uebersetzung des betreffenden arabischen Textes — des Berichtes des Ibn al-Ābir — schon 1884 veröffentlicht worden ist⁷⁶).

Besonders beträchtlich sind die Lücken seiner geographischen und geschichtlichen Kenntnisse hinsichtlich des Mündungsgebietes des Syr darja. Er bringt eine durchaus misslungene Korrektur an den Worten eines Geographen des 10. Jh., Ibn Iauqal, an, nach denen der Weg von Färāb (dem Gebiet um die Stadt Otrar, Ruinen heute unweit der Flussmündung des Arys in den Syr darja) nach 'Neudorf' unweit der Flussmündung (heutige Ruinenstätte von Gankent) 20 Tagereisen lang sei. Er schlägt vor, '20 Farsach' (ca. 127 km) zu lesen, was drei Tagereisen entsprechen würde. Der Entfernung, um die es sich handelt, entspricht ungefähr die Entfernung zwischen den Stationen Kazalinsk und Timur an der Taseh-

⁷⁶ Baron W. TIESENHAUSEN, Sbornik materialov, otnosjasichsja k istorii Zolotoj Ordyj (Sammlung von Materialien für die Geschichte der Goldenen Horde) 1, 27.

kenter Eisenbahn: 659 km; eine Tagereise einer Karawane von 32 km kann als völlig normal gelten.

Mit dem Namen des unteren⁷⁷⁾ Jaxartes, *Kang*, wird der von Konstantinos Porphyrogennetos angeführte Name der vornehmsten pečenegischen Horde, *Kangar*, in Zusammenhang gebracht; er würde auf türkisch (gegen die Erklärung des Kaisers selber) *Kang-är* 'Leute von Kang' bedeuten (S. 26 A. 2). Aus andern Stellen (vgl. S. 78, 168) geht jedoch hervor, dass den Namen *Kangar* auch der Fluss führte. An der ersten Stelle (S. 26 A. 2) sagt MARKWART, dass er die Frage beiseite lasse, ob mit dem Worte *Kangar* der Stammesname *Kängüräs* (oder *Kängüris*) zu verbinden sei, der in den türkischen Inschriften des 8. Jh. auftritt; an der späteren Stelle (S. 168) spricht er von der Herkunft dieser Namen von dem Flussnamen *Kangar* wie von einer bewiesenen Tatsache. Das Auftreten des Buchstabens *s* wird nicht erklärt; MARKWART verzichtet in diesem Falle darauf, die entsprechende Form des mongolischen Plurals heranzuziehen, wovor seinerzeit P. MELIORANSKI warnte⁷⁸⁾, obwohl er an anderer Stelle, anlässlich eines andern Namens (S. 96), in nicht weniger gewagter Weise die Pluralform auf *r* heranzieht. Ueberhaupt begnügt er sich recht häufig (z. B. S. 73 A. 5, 97 A. 2, 103 A. 7) mit der sprachlichen Erklärung eines Teils eines ethnographischen oder geographischen Namens, ohne sich um unerklärbare Endbuchstaben oder -silben zu kümmern. Bei dem Worte *Kangar* ist ihm noch ein weiteres Missverständnis widerfahren (S. 168); er bemerkt, dass nach I. J. SCHMIDT der Name *Kanggar* oder *Changgar* noch heute in ganz Mittelasien bei Türken und Mongolen gebraucht wird, aber im Sinne von 'Osmanen'. In neuerer Zeit — erst nach dem Erscheinen von MARKWARTS Arbeit — ist in der russischen wissenschaftlichen Literatur⁷⁹⁾ gezeigt worden, dass wir es hier mit einem bekannten Titel des türkischen Sultans: *Chankar* (verkürzt aus *Chudārāndkār*), zu tun haben.

Mit dem Namen des Flusses *Kang* (*Syr darja*) wird an einer Stelle (S. 78) der Volksname *Qangly* zusammengebracht; an anderer Stelle (S. 168) wird diese Kombination entschieden abgelehnt, da die

⁷⁷⁾ Richtiger wäre 'mittleren', da es sich um die Gegend nahe von Taschkent handelt.

⁷⁸⁾ ZVO 12 (1899) 126.

⁷⁹⁾ Dasselbst 23 (1916) 266 A. 3.

Qangly am Syr darja sehr spät, erst gegen Ende des 12. Jh. erscheinen, und zwar nur als Söldner. Interessant ist die aus einem chinesischen Geschichtswerk angeführte Nachricht (S. 167) von einer Gesandtschaft der mongolischen Naiman und ihrer westlichen Nachbarn, der Qangly, nach China zum Kaiser der Kin-Dynastie, zwischen 1160 und 1190. Aber sehr schwach begründet ist der Versuch zu beweisen, dass die Qangly im 12. Jh., zur Zeit des Einfalls der Kara Qytai, nicht im Semireč'e sitzen konnten, und die Erklärung des Vorkommens der beiden Völkernamen Qarluq und Qangly bei dem persischen Historiker Čuwainī aus der Benutzung von zwei Handschriften des Ibn al-Aṣfir, von denen die eine die Qarluq, die andere die Qangly nannte. In Wirklichkeit gibt es zwischen den Berichten des Čuwainī und des Ibn al-Aṣfir⁸⁰⁾ so wenig Gemeinsames, dass keinerlei Grund vorliegt, in dem letzteren die Quelle des ersten zu sehen. Eben so unsicher sind MARKWARTS Vermutungen über das Auftreten der Qarluq und Qangly am Syr darja, was sich zum Teil daraus erklärt, dass ihm der vollständige Text des Čuwainī nicht zugänglich war. Ausserdem hat er sehr unzureichend, dabei nur vermittels meiner Untersuchung über Turkestan, die Sammlung offizieller Urkunden ausgebeutet, die in zwei Leidener Handschriften erhalten ist; er hätte diese Handschriften wohl in grösserem Ausmass verwerten können als ich. Ueberhaupt nicht benutzt sind die Nachrichten über die Ereignisse am Syr darja, die in meinem 'Turkestan' aus einer andern, früheren Sammlung von Urkunden des 12. Jh. in einer Petersburger Handschrift angeführt werden. MARKWART teilt seinen Lesern nicht mit, dass sich der Islam im westlichen Teil der heutigen Kirgisenebene langsamer ausgebreitet hat als im Osten, dass noch im 12. Jh. die Halbinsel Mangyšlaq an der Küste des Kaspischen Meeres und Čand am Syr darja⁸¹⁾ die Vorposten der islamischen Welt waren⁸²⁾, dass die Stadt Sygnaq oder Saganaq (heute die Ruinen von Sunak-kurgan), an demselben Fluss weiter aufwärts, die Hauptstadt einer nicht-muslimischen qypčaqischen Herrschaft war, dass für die Qypčaq,

80) Beide Berichte sind angeführt in Öerk istorii Semireč'ja (s. Ann. 75) 30.

81) Ueber die Lage von Čand s. BARTHOLD, K istorii orosjenja Turkestana (Zur Geschichte der Bewässerung von Turkestan 1914. 151

82) Vgl. den Text in Turkestan v epoche mongol'skogo nasestvija (s. Ann. 75) 1, 44.

die dem Chwārizmšāh Takaš im Jahre 1181 huldigten und damals noch nicht Muslime waren, dieselben Stammesnamen (deren Aussprache nicht völlig geklärt ist) gebraucht werden wie für die Türken, von denen die Gattin des Chwārizmšāh, Turkān Chatun, abstammte, u. dergl. Die späteste Wanderung, die MARKWART erwähnt, ist die bereits nach dem Mongoleneinfall von Chorasan nach Kleinasien führende Wanderung des Stammes der Qajy, der Vorfahren der Osmanen (S. 187 ff.). Diese Wanderung erkennt er, kaum mit Grund, als geschichtlich an, obwohl die Zeitgenossen von ihr völlig schweigen und die ersten Nachrichten über sie bei den osmanischen Historikern im Ausgang des 15. Jh. verlauten. Da er die Qajy für einen Stamm von ursprünglich mongolischer Herkunft hält, ist er natürlich geneigt, den Osmanen gleichfalls mongolische Herkunft zuzuschreiben und damit die nach seiner Meinung ausschliesslich negative Rolle der Osmanen in der Geschichte zu erklären. Indem er sich in dieser Hinsicht scharf von seinen Landsleuten scheidet — was freilich von einigem moralischem Mut zeugt —, brandmarkt er den Islam als „kulturfeindliche Religion“ (S. 191), nennt die Muslime ständig Räuber und Mörder, bezeichnet das Bündnis mit den Türken und ‘Abdul Ḥamid als eine Schande für die Deutschen (S. 192) und beschuldigt sogar den verstorbenen Geschichtsschreiber der islamischen Welt, AUGUST MÜLLER, dass er deutschen Lesern die Geschichte des Islam unter islamischem Gesichtspunkt darstelle — aus ‘Hachem Liberalismus’ (S. 166 A.). Diese Worte dürften am wenigsten auf einen Gelehrten passen, der — im Jahre 1892, zur Zeit meines Aufenthalts in Deutschland — öffentliche Vorträge zur Verteidigung der Negersklaverei zu halten beschloss. — Seine Untersuchung und ebenso die Geschichte der Völker, die ihren Gegenstand bildet, nennt MARKWART ‘trostlos’ und für die Kulturgeschichte gänzlich unfruchtbar. Inmitten der trostlosen Geschehnisse des 12. Jh. sieht er nur eine Ausnahme: „das bisher allzu wenig beachtete Kulturreich der Kara Qytai“ (S. 209). Er wiederholt an dieser Stelle nicht die Meinung von SHIRATORI, der er an anderer Stelle zuneigt (S. 96), dass nämlich die Kara Qytai mongolischer Herkunft seien, und macht nicht zugunsten dieses Volkes eine Ausnahme, wenn er die Mongolen als ‘gemeinsehädliche Raubtiere’ (S. 208) charakterisiert, die erst unter dem Einfluss der Predigt des Buddha “wenigstens den den

Nomaden innwohnenden Trieb..., zu zerstören und anderen zu schaden" (S. 191 f.), vergessen konnten. Woraus die kulturellen Verdienste der Kara Qytai gefolgert werden, das ersehen die Leser aus MARKWARTS Arbeit nicht. Sie erfahren auch nicht, dass der Vezir des heidnischen Gurchan der Kara Qytai der Muslim Mahmüd Bai war⁸³⁾. Ueberhaupt würde sich ohne solche Charakteristiken, bei vollständiger und unparteiischer Darlegung der Tatsachen, die Untersuchung MARKWARTS vielleicht auch für die Kulturgeschichte fruchtbarer gestaltet haben. Die allbekannte Tatsache, dass der Einwanderung von Barbaren in Kulturgebiete ihre Einbeziehung, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, in den Einflussbereich der Kultur vorausgeht, hat er nicht in Betracht gezogen. Er sagt nichts davon, dass die fernöstlichen Barbaren lange vor ihrer Wanderung nach Westen dem Einfluss westlicher Religionen unterworfen waren, dass der Naimanfürst Küclük Christ war, dass sich bei Čingizchan schon vor seinem Aufbruch aus der östlichen Mongolei muslimische Kaufleute befanden, in deren Händen sogar der Handel zwischen der Mongolei und den Chinesen lag. Darin tritt anschaulich die unbestreitbare Tatsache des Vorrangs der islamischen Kultur in dieser Zeit zutage, was für subjektive Ansichten immer man über den Islam als Religion haben mag. Dieser Vorrang äussert sich gewiss nicht nur in der Tätigkeit von muslimischen Militärstrukturen, die MARKWART, wenn auch nur beiläufig, erwähnt (S. 154 A. 2, wo aus Karamzin — nach der Kiever Chronik — die Nachricht von einem im Dienste des Polovcerchans Končaq stehenden Muslim angeführt wird, der 'lebendes Feuer' schleuderte).

Die Frage der hellhaarigen Rasse in Mittelasien bleibt gleichfalls ungeklärt. Es wird die Tatsache der übereinstimmenden Aussage der chinesischen und muslimischen Quellen über die blonden Haare der Kirgisen im Mittelalter vermerkt. Es werden die Worte einer muslimischen Quelle von der Vermischung der Kirgisen mit Slaven angeführt, wodurch sich eine solche Haarfarbe erklären könnte. Während MARKWART im allgemeinen der chinesischen den Vorrang vor der islamischen Geschichtsschreibung gibt (S. 125), findet er, dass in diesem Falle die muslimischen Perser ein nachdenklicheres Verhältnis zu den Tatsachen bekunden und "schärfer gesehen" haben,

83) S. den Text des Čuwaini daselbst (Anm. 82) I, 113.

als die chinesischen Gelehrten. In der Legende vom Ursprung der Kirgisen und ihrer Vermischung mit den Slaven komme das Bewusstsein zum Ausdruck, dass dies sprachlich damals bereits türkisierte Volk einer andern, europäischen Rasse angehörte (Hervorhebung im Original, S. 67). Allein weiterhin (S. 175) wird, nach einer Untersuchung von W. SCHOTT, das Zeugnis einer chinesischen Quelle des 12. Jh. über hellhaarige Völker Ostasiens angeführt; MARKWART schliesst sich der Meinung SCHOTTS und dem ironischen Vorbehalt an, den dieser gegen ABEL RÉMUSAT richtet: "es müsste denn irgend ein Germanenstamm bis dahin sich verlaufen haben". Dem fügt er ohne weiteres hinzu, er habe S. 67 f. "mit hinlänglicher Deutlichkeit" seine Stellung zu der Theorie von blonden indogermanischen oder gar *gotischen* (Hervorhebung im Original) Rassen in Mittelasien zum Ausdruck gebracht, mit der seit der Zeit KLAPOTHS und ABEL RÉMUSATS soviel Missbrauch getrieben worden sei. Irgend etwas dergleichen findet jedoch der Leser an der bezeichneten Stelle nicht. Vielmehr stellt sich die dort vom Verfasser vertretene Annahme eines europäischen Ursprungs der Kirgisen als würdige Fortsetzung der Theorie vom Anfang des 19. Jh. dar. Im Text des Buches (S. 175) wird nur die Tatsache völligen Stillschweigens sowohl der russischen wie der ungarischen Chronisten über das Aussehen der Polovcer, besonders über ihre Haar- und Hautfarbe, vermerkt. In einer Anmerkung (S. 140 A. 8) wird eine chinesische Angabe über Leute mit blauen Augen und roten Haaren im Lande Qypčaq angeführt. Schliesslich finden wir im Register (S. 212), wo der Leser kaum solche Mitteilungen suchen wird, einen Hinweis auf die Worte einiger persischer Dichter über schlanke, blonde Türken. MARKWART fügt hinzu, dass im 13. Jh. die Qypčaq und Qangly die einzigen Türken waren, die Heiden geblieben waren und darum in die Sklaverei verkauft werden durften.

Trotz ihrer Mängel verdient seine Arbeit wegen des Reichtums und der Mannigfaltigkeit der in ihr gesammelten Mitteilungen die volle Beachtung der Fachleute. Dieser Aufsatz wird vielleicht einigen von ihnen die Schwierigkeiten der Ausbeutung und Verwertung des wertvollen Materials erleichtern, das wenig glücklich angeordnet und durch eine Menge von Abschweifungen und überflüssigen Erwägungen verdunkelt ist."

Der Massstab von BARTHOLDS Kritik ist, wie man sieht, ein äusserst strenger. Aber das Fortschreiten auf einem so schwierigen, der Mutmassung und Kombination so offenen Felde wie dem der Geschichte und Völkerkunde Zentralasiens fordert freilich Strenge und Wachsamkeit der Kritik. Die Bedeutung und Fruchtbarkeit von MARKWARTS Lebenswerk steht ja auch seinem Kritiker fest, unberührt durch die Einsicht in die Schwächen dieses Werkes, die zum guten Teil daher röhren, dass sein Urheber es mit Terenz hielt: *Nil tam difficile est, quin quaerendo investigari possiet.*

Das Studium seiner Arbeiten wird dadurch erschwert, dass er ihnen trotz des Vorwiegens geographischer Erörterungen keine Karten beizugeben pflegte. Eine besondere Karte zu diesem Buche zeichnen zu lassen, war nicht möglich. Aber zur notwendigsten Orientierung wird die moderne Karte des Amu darja- und Syr darja-Gebietes in BARTHOLDS 'Turkestan down to the Mongol Invasion' dienen, deren Reproduktion für dies Buch die Trustees des E.J.W. Gibb Memorial dankenswerterweise gestattet haben. Darüber hinaus wird dem Leser die Befragung der trefflichen Kartenskizzen in V. MINORSKYS Bearbeitung der *Iḥādūd al-Ālam* (s. o. S. 33* A. 62) empfohlen. In diesem Meisterwerk, das einen Markstein auch der Zentralasienforschung darstellt und ebenbürtig neben BARTHOLDS 'Turkestan' und MARKWARTS 'Erānšahr' getreten ist, sind übrigens die vor dreissig Jahren gedruckten Bogen 1—10 dieses Buches, die dem Verfasser zugänglich waren, bereits berücksichtigt; s. das Stellenverzeichnis in Index C S. 517b.

V. MINORSKY hat auch, wie er mich freundlich wissen liess, noch zwei ungedruckte Arbeiten durch G. MESSINAS Vermittlung aus MARKWARTS Nachlass erhalten: 'Parskahayk' und 'Arrān und Ādarbādgān und die Ansprüche der arrānischen Tartaren auf Ādarbādgān'. Ueber die Form ihrer Veröffentlichung ist noch nichts entschieden.

Für Förderung meiner Arbeit danke ich dem Direktor des Verlages E. J. BRILL, Herrn TH. FOLKERS, den Herren G. MESSINA und V. MINORSKY, die mir brieflich Auskünfte erteilt haben, und dem Verfasser des Registers, meinem Freunde HANS HARTMANN.

Wannsee, im Juli 1938.

HANS HEINRICH SCHÄDER.

VERZEICHNIS DER SCHRIFTEN VON JOSEF MARKWART

ABKÜRZUNGEN

| | |
|------|--|
| BPhW | Berliner Philologische Wochenschrift. |
| BZ | Byzantinische Zeitschrift. |
| DLZ | Deutsche Literaturzeitung. |
| GGA | Göttingische Gelehrte Anzeigen. |
| HA | Handes amsorya (Monatlicher Anzeiger). |
| IAE | Internationales Archiv für Ethnographie. |
| IAN | Izvestija (Imperatorskoy) Akademii Nauk (Nachrichten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften). |
| JA | Journal asiatique. |
| JRAS | Journal of the Royal Asiatic Society. |
| KSz | Keleti Szemle. |
| LCB | Literarisches Centralblatt. |
| OLZ | Orientalistische Literaturzeitung. |
| REA | Revue des études arméniennes. |
| RhM | Rheinisches Museum. |
| ThQu | Theologische Quartalsschrift. |
| ThR | Theologische Rundschau. |
| UJ | Ungarische Jahrbücher. |
| WZKM | Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. |
| ZAN | Zapiski (Imp.) Akademii Nauk (Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften). |
| ZAW | Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft. |
| ZVO | Zapiski Vostočnago Otделenija Imp. Russkago Archeologičeskago Obščestva (Denkschriften der Orientalischen Abteilung der Kaiserl. Russischen Archäologischen Gesellschaft). |

1. **שבלת** = ephraimisch **סבלת**. ZAW 8 (1888) 151—155.

2. Die Assyriaka des Ktesias. Philologus Suppl.-Band VI/2, 1891—1893, 501—658¹⁾.

- I. Die Vorlage von Diodor β 1—34. — II. Die echtktesianischen Bestandtheile bei Diodor und in andern Fragmenten. — III. Die Quellen des Ktesias und die Art ihrer Benutzung. — Exkursus 1. Zu S. 507. — 2. Die Chronologie der Inschrift von Behistān. — 3. Die griechische Wiedergabe des persischen *au*, *wa* und *wi*. — 4. Eine assyrisch-babylonische Königsliste bei Ya'qūbi und Maṣṭūdi.
Vgl. P. Krumbholz, RhM 50 (1895), 205—240.

1) Diese Arbeit, von der die beiden ersten Teile 1889, der dritte 1891 entstand, wurde im Februar 1893 der Philosophischen Fakultät zu Tübingen als Dissertation vorgelegt.

3. Nachwort zu: ALBRECHT WIRTH, Aus orientalischen Chroniken, 1894.

4. Beiträge zur Geschichte und Sage von Eran. ZDMG 49 (1895), 628—672.

Erān. — Pahlau. — Hyrcani = Wirk^c, Iberer. — Ariš. — Tiridates und Spandijāt, Artabanos und Kai Xusrāu. — Gotarzes I. und Orodes I. — Die Listen der eranischen und armenischen Arsakiden bei Mar Abas und Ps. Moses Xorenaç. — Buzurg Kūšān-sāh — Der Stammbaum der Bujiden. — Bāu. — Die Suffixe č, z, ě, zl. — Enklitisches -an = aw. nō. — Ap. *franah-*, np. *farr*. — Np. *īzaž*, aw. *jazata*. — Zu den Inschriften des Artaxerxes II. von Susa und Hamadān.

Vgt. G. Husing, ZDMG 54 (1900), 125—129.

5. Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte. Göttingen 1896, 75 S.

Vorwort. — 1. Das „Lied der Debora“. — 2. Zur Liste der Edomiterkönige Gen. 36, 31ff. — 3. Die Stammbäume des Samuel und Saul. — 4. Das Verzeichnis von Davids Helden 2. Sam. 23, 8—39. — 5. Zur Panamnuš-Inscription — 6. Davids Familie. — 7. Ṭabar. — 8. Τετράμυνης (Τετράμυνης) = Tabnēt. — 9. Die Organisation der jüdischen Gemeinde nach dem sogenannten Exil. — 10. Zu den Apokryphen Daniel und Esther. — Nachtrage.

Rezensionen: J. Wellhausen, GGA 1897, 606—608. J. Meinhold, ThR 1897, 69—71. JRAS 1897, 672. J. Halévy, Rev. sém. 1897, 377. C. Siegfried, DLZ 1898, 116.

6. Untersuchungen zur Geschichte von Eran. Philologus 54 (1895), 489—527 und 55 (1896), 212—240. Auch besonders als Heft I, Göttingen 1896, VI + 72 S.

1. Diodors Nachrichten über das pontische und kappadokische Fürstenhaus. — 2. Das Verhältnis des Trogus zu Diodor in der persischen Geschichte. — 3. Die angeblichen Zarriadismünzen und die Fürsten von Sophene bei Mar Abas und Ps. Moses Xorenaç. — 4. Zur assyrischen und medischen Königsliste bei Ktesias. — 5. Zur Kritik des Faustos von Byzanz. — 6. Hazarapet. — 7. Der altpersische Kalender. — 8. Aparzīa. — 9. Erymandus. — 10. Haraiwa. — Nachtrage.

Armenische Uebersetzung von Kap. 5: HA 1897, 5—9, 183—186; von Kap. 6: HA 1898, 316—330.

Rezension: F. Justi, BPhW 1897, 1172—1177.

7. Die Chronologie der alttürkischen Inschriften. Mit einem Vorwort und Anhang von PROF. W. BANG in Löwen. Leipzig 1898, 112 S.

Erster Exkurs: Sogdiana (56—72). — Zweiter Exkurs: Die bulgarische Fürstenliste (72—98). — Anhang (von W. Bang) 99—112.

Rezensionen: M. Th. Houtsma, GGA 1899, 384—390 Katanov, Izv. obšč. archeol. 14 (1899) 693. Drouin, Rev. crit. 1899, 61—63. H. Winkler, LCB 1899, 662.

8. Historische Glossen zu den alttürkischen Inschriften. WZKM 12 (1898), 157—200.

1. Der Ursprung der alttürkischen Schrift. — 2. Der Manichäismus der Tozuzyuz. — 3. Die Westturken: einige Daten. — 4. Der Ursprung der Chazaren. — Nachtrage.

9. Chronologische Untersuchungen. Philologus Suppl.-Band VII, 637—720. Auch besonders, Leipzig 1900, 86 S.

1. Berossos und die babylonische Königsliste. — 2. Zur Chronologie der Hyksos. — 3. Die Exodusberichte des Manetho und Chairemon und die Josephsgeschichte der Genesis. — 4. Die XVIII. und XIX. Dynastie nach Manetho. — 5. Die Chronologie der Aethiopen und Saiten (XXV. und XXVI. Dynastie).

Rezensionen: P. Rost, OLZ 1900, 215—218. F. Justi, BPhW 1900, 1074—1077.

10. Ērānšahr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenaci. Mit historisch-kritischem Kommentar und historischen und topographischen Excursen. Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. Neue Folge Bd. III N. 2. Berlin 1901, 358 S.

Einleitung. — I. Text. — II. Uebersetzung und Kommentar. Erster Teil. Das Provinzenverzeichnis. — 1. Der Westen. — 2. Der Süden. — 3. Der Osten. — 4. Der Norden. — Zweiter Teil: Landerbeschreibung nach Ptolemaios.

Exkurs I. Die armenischen Markgrafen. — II. Zur historischen Topographie von Kermān und Mukrān. — III. Toxāristān, 1. Tocharer und Ta-hia. — 2. Toxāristān unter den Wei und T'ang. — 3. Toxāristān in der Steuerliste des 'Abdallāh b. Tāhir. — 4. Ober- und Unter-Toxāristān. — 5. Itinerar von Balx nach Ober-Toxāristān. — 6. Xottal und Čayānijān nach den Itineraren Istaxri's. — 7. Itinerare in Transoxiana. — 8. Das Gebiet von Balx südlich vom Oxus nach Ja'qūbī. — 9. Die fünf hth-hóu-Provinzen der Jueh-či. — 10. Kābul. — 11. Das Gebiet nordlich vom Oxus nach Ja'qūbī.

Verbesserungen und Zusätze.

Armenische Uebersetzung von Exkurs I durch Th. Ketikian: HA 1903, 1—5, 114—119, auch besonders, Wien 1903, 39 S. (National-Bibliothek N. 43). Rezensionen: Chavannes, JA sér. 9 t. 18 (1901), 550—558. G. Schlegel, T'oung Pao, sér. II t. 2 (1901), 389—451. M. J. de Goeje, WZKM 16 (1902), 189—197. Th. Noldeke, ZDMG 56 (1902), 427—436. W. Bang, KSz 3 (1902), 230—241. F. Justi, BPhW 22 (1902), 1487—1492. H. Hubschmann, LCB 1902, 301. Vetter, ThQu 84 (1902), 442. S. Lévi, Rev. crit. 43 (1902), 321. Chabot, ibid 45, 363. Ketikian, HA 16 (1903), 405—408. F. Hommel, BZ 16 (1907), 319—321.

11a—d. Besprechungen von: VISSER, De Graecorum diis non referentibus speciem humanam, Leiden 1900, in: IAE 14 (1901), 34—40. DE JONG, De Apuleio Isiacorum mysteriorum teste, Leiden

1900, daselbst 133—137. W. CALAND, Altindisches Zauberritual, daselbst 243—246. W. SCHMIDT, Die Sprache der Sakei, daselbst 15 (1902) 68—72.

11e. The genealogies of Benjamin (Num. XXVI, 38—40; I Chron. VII, 6; VIII, 1). Jewish Quarterly Review 14 (1902) 343—351.

12. Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. Ethnologische und historisch-topographische Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts (ca. 840—940). Leipzig 1903, 557 S.

Vorwort. — 1. Bélawěža = Itil. — 2. Die Bekehrung der Chazaren zum Judentum. — 3. Die ältesten Berichte über die Magyaren. — 4. Der Raubzug der Magyaren gegen Konstantinopel im Jahre 934 bei Mas'udi. — 5. Das Itinerar des Mis'ar b. al-Muhalhil nach der chinesischen Hauptstadt. — 6. Mas'udi's Bericht über die Slawen. — 7. Analyse der Berichte des Gaihānī über die Nordländer. — 8. Der Reisebericht des Hārūn b. Jalīja. Exkurs I: Zur Bekehrungsgeschichte der Chazaren. — II. Der Stammbaum der Abodritentürken im 10. Jahrhundert. — III. Mas'udi's Bericht über die Russen. Anhang: Der Ursprung des Namens Rōs. — IV. Der Ursprung der iberischen Bagratiden. — V. Gaihānī's Bericht über die Slawen.

Zusätze und Berichtigungen. — Weitere Bemerkungen über Bulgaren und Magyaren.

Armenische Übersetzung von Exkurs IV mit Zusätzen des Verfassers durch M. Hapoziān: HA 1912, 333—339, 519—531, 712—730; 1913, 160—167, 210—221, 281—293, 463—475, 659. Auch besonders Wien 1913, XV — 150 S. (National-Bibliothek N. 73).

Rezensionen: M. Hartmann, DLZ 1904, 2104—2108. Helmolt, Allgemeines Litteraturblatt 1904, 108. E. Chavannes, Tōung Pao, sér. 2 t. 5, 214—216. E. Gerland, BPhW 25 (1905) 927—930. J. Kulakovskiy, Novye domysly o proischoz̄. imeni Rus', Univers. Izv., Kiev 1908, 46, 6.

13. Zur ältere Chronologie von Kašmīr. Album Kern. Opstellen geschreven ter eere van DR. H. KERN, Leiden 1903, 341—348.

14. Untersuchungen zur Geschichte von Eran. Zweites Heft (Schluss). Philologus Suppl.-Band X, Heft 1. Auch besonders, Leipzig 1905, 258 S.

1. Die Namen der Magier. — 2. Alexanders Marsch von Persepolis nach Herāt. — 3. Παραχούρες, Παραπονάρες, Parādhāra. — 4. Ueber einige skythisch-iranische Volkernamen. — 5. Ueber einige Inschriften aus Kappadokien. — 6. Die Chronologie des Kambyses und der Lugenkonige und der altpersische Kalender.

Zusätze und Berichtigungen.

Armenische Übersetzung des Zusatzes S. 218—240 unter dem Titel: Eine Seite aus der ältesten Geschichte der armenischen Arsakiden: HA 1906, 33—44.

Rezensionen: E. Chavannes, T'oung Pao, sér. 2 t. 6, 512—515. F. Justi, BPhW 26 (1906), 1058—1602. G. Maspero, Rev. crit. 1906, 24. Klauber, Allgemeines Litteraturblatt 17 (1908), 173. Teuss. Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft 142, 1909, 7—9.

15. Καρπαλούκ, der „skythische“ Name der Maiotis. KSz 11 (1910), 1—26¹⁾.

16a. Die nichtslawischen (altpersischen) Ausdrücke in der bulgarischen Fürstenliste, T'oung Pao 11 (1910), 649—680.

16b. Die altpersischen Ausdrücke in der Inschrift von Čatalar und in der altpersischen Fürstenliste. Izvestija Russkogo Archeologičeskogo Instituta v Konstantinopole 15 (1911), 1—30.

17. Armenische Streifen. 1. Historische Data zur Chronologie der Vokalgesetze. — 2. Nachtrag zu ērānsahr: Šahastaninokney und zur Liste der Provinzen von Chorāsān. Huschardzan, Festeschrift der Mechitharisten-Congregation, Wien 1911, 291—302.

Neubearbeitung von 1 s. unten Nr. 42.

1) Den Sonderdrucken dieses Aufsatzes legte Markwart ein gedrucktes Beiblatt ein, auf das er später gelegentlich Bezug nahm. Es sei hier mitgeteilt:

„Bei seinem angeblichen κάρμη = πόλις hat Tzetzes offenbar an das komanische *karman* ‘Stadt’ gedacht (W. Bang).

Dies eröffnet die Möglichkeit, dass vielleicht auch im Anlaut des Wortes Καρπαλούκ mit einem palatalen Vokale zu rechnen ist. In Radloff's Wörterbuch finden wir II 1083: *kar* [Alt. Tel. Leb.] ein Ungeheuer, ein sehr grosses Tier. *kar palyk* der Walfisch. *kár jutpa* (Alt.) ein Ungeheuer. *kar kuš* ein Riesenvogel, der die Rinder entfuhr. *kar jylan* ein riesige Schlange. *Jylandyj kíri* der König der Schlangen. *ker* [Sag. Koib. Ktsch] = *kar*.

Sollte nun *kar balyq*, wie Bang vermutet, im Komanischen etwa den Hausen oder Stor bezeichnet haben, so erhielten wir eine tadellose Etymologie für Καρπαλούκ: *kíri balyq tuñic* = der Stor- oder Hausen-See. Wie verhält sich aber dazu der von Strahlenberg, Das Nord- und Oestliche Theil von Europa und Asia S. 362 (zitiert von Georg Jacob, Welche Handelsartikel etc. S. 57) bezeugte turkische Name der Hausenblase, *Carlick*, auf Russisch *Kley Rubey* [d. i. рыбий клей]? Bei Radloff findet sich das Wort nicht. Mit *kar* Schnee (wovon *karlyg* ‘schneereich’) oder *ker* der Oberarm hat es offenbar nichts zu tun. Wenn es aber von *kár* stammt, so sollten wir einen palatalen Vokal erwarten“.

Hierzu hat Markwart in dem Exemplar, das er mir schenkte, noch handschriftlich nachgetragen: „A. Schieffner bei Radloff, Proben der Volksliteratur II, S. 11 der Vorrede vergleicht zu tatar. *Aina* („Gegensatz und Widersacher Qudai's“) aw. *ainā(h)*, sowie zu tatar. *Kar Palyk* „d. h. der Fisch *Kar*“, aw. *kara* (oben S. 2) mp. *kar māhī* Bundahišn S. 203 Justi. Spiegel, Grammatik der Parsisprache S. 48, 172. Mainyo i khard transl. West S. 56 zu Kap. 62, 9. 30, Glossar S. 124. Schon Anquetil du Perron hat *kar-māhī* = ‘esturgeon’. Darmesteter, Le Zend Avesta II, 568, n. 39²⁾. S. dazu in diesem Buche S. 188 (Nachtrag zu S. 134) und Nr. 31 dieses Verzeichnisses S. 327.“

18. Ueber einige Dolche und Schwerter mit arabischen Inschriften aus Nordafrika (mit 5 Tafeln). IAE 20 (1911), 103—108.

19. Ueber den Ursprung des armenischen Alphabets in Verbindung mit der Biographie des heil. Maštoc'. HA (deutsch) 1911, 530—543, 673—683; (deutsch und armenisch) 1912, 41—54, 199—216; (armenisch) 657—666; (deutsch) 742—750. Auch besonders: armenisch (übersetzt von A. VARDANIAN) Wien 1913, VII + 59 S; deutsch Wien 1917, 60 S.

20. Ğuwainī's Bericht über die Bekehrung der Uiguren. Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1912, 486—502.

21. Studien zum Widsið. Festschrift für VILHELM THOMSEN, Leipzig 1912, 98—110.

22. Die Benin-Sammlung des Reichsmuseums für Völkerkunde in Leiden beschrieben und mit ausführlichen Prolegomena zur Geschichte der Handelswege und Völkerbewegungen in Nordafrika versehen. Veröffentlichungen des Reichsmuseums für Völkerkunde in Leiden II, 7. Leiden 1913, CCCLXVII + 132 S.

Vorwort. — I. Teil. Prolegomena. I. Die alten Berichte über Benin. — II. Der Ursprung der Beninkunst. — III. Ältere Beziehungen Benins zum afrikanischen Binnelande (mit 7 Exkursen). — IV. Die politischen und Verkehrsverhältnisse im Sudan im 9. Jahrhundert (mit 16 Exkursen). — V. Entdeckungs- und Islamisierungsgeschichte des alten Guinea (des Hinterlandes von Marokko) (mit 9 Exkursen). — VI. Ueberblick über die Geschichte von Gāna (mit 22 Exkursen). — VII. Auf den Spuren des Ogane: Die nubischen Reiche, Abessinen (mit 23 Exkursen).

II. Teil: Beschreibung der Sammlung.

Karten: Der westliche Sudan in der Blutezeit des Reiches Malli (XIV. Jahrh.)
Der Sudan im 9.—11. und im 12.—14. Jahrhundert.

23. Südarmenien und die Tigrisquellen nach griechischen und arabischen Geographen. HA (deutsch und armenisch) 1913, 79—99, 357—365, 525—535; (deutsch) 1914, 42—51, 106—118, 178—183; 1916, 67—135; 1920, 103—110.

Deutsche Gesamtausgabe s. Nr. 39.

24. Ueber die Herkunft und den Namen der Russen. Baltische Monatsschrift 76 (1913), 264—277.

25. Ueber das Volkstum der Komanen. In: W. BANG und J. M., Osttürkische Dialektstudien. Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft

der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. Neue Folge Bd. 13, N. 1, Berlin 1914, S. 25—238.

1. Uzen und Komanen. — 2. Komanen und Qun — 3. Komanen und Qypéaq. — 4. Tatar und But-kat. — 5. Tatar und Kinak. — 6. Kinak und Qypéaq. — 7. Qypéaq und Komanen. — 8. Qangly, Kinak und Qypéaq. — Anhang I. Kritik der bisherigen Erklärungsversuche der Namen 'Falben' und 'Komanen'. — Anhang 2. Ueber die Herkunft der Osmanen. — Anhang 3. [Der Zug der Chytai nach dem Westen]. — Anhang 4. Die Bedeutung der historischen Topographie für die Textkritik des Schāh-nāma. —

Berichtigungen und Zusätze. — Nachwort. — Nachtrag.

Rezensionen: P. Pelliot, A propos des Comans, *Journal asiatique* sei 11 t. 15 (1920), 125—185. W. Barthold, Novyj trend o polovcach, Russk. Istor. Žurnal 1921, 138—156 [s. oben S. 29*—51*].

26. Das Reich Zābul und der Gott Žūn vom 6.—9. Jahrhundert (mit J. J. M. DE GROOT). Festschrift EDUARD SACHAU gewidmet, Berlin 1915, 248—292.

Vgl. J. Weiss, Der Islam 7 (1917), 425f.

27. Mipherqēt und Tigranokerta. IIΔ (deutsch) 1916, 67—135.

Aufgenommen in Nr. 39 S. 86—132.

28. Die Entstehung und Wiederherstellung der armenischen Nation. Potsdam 1919, 82 S.

Gekürzte französische Uebersetzung von M. Basmadjian, *L'origine et la reconstitution de la nation arménienne*, Paris 1919, 26 S.

29. Skizzen zur geschichtlichen Völkerkunde von Mittelasien und Sibirien. Ostasiatische Zeitschrift 8 (1919—20), Festsehrift für FRIEDRICH HIRTH, 289—299.

1. Die zehn Pfeile. — 2. Die Iki Imak. — 3. Westsibirische Stämme.

30. Was bedeutet der Name Kaukasus? Morgenland Nr. 1, Berlin, August 1922, 3—8¹⁾.

Neubearbeitung s. Nr. 36.

31. Ein arabischer Bericht über die arktischen (uralischen) Länder aus dem 10. Jahrhundert. UJ 4 (1924), 261—334.

32. Np. ādīna 'Freitag'. UJ 7 (1927), Festgabe J. SZINNYEI, 89—121.

1) Hier erscheint der Name des Verfassers zuerst in der Schreibung Marquart.

33. Skizzen zur historischen Topographie und Geschichte von Kaukasien. Das Itinerar von Artaxata nach Armastica auf der römischen Weltkarte. HA 1927, 825—866. Auch besonders, Wien 1928, 66 S.

34. Le berceau des Arméniens. REA 8 (1928), 211—232.

35. Kultur- und sprachgeschichtliche Analisten. UJ 9 (1929) 68—103.

1. Die Namen der Wochentage bei den kaukasischen und den Wolga-Völkern. — 2. Das Alter des bulgarischen Wandels des altturkischen $\dot{d} > y \ r$. — 3. Historische Zeugnisse für anlautendes altturk. $\dot{d}' > j$. — 4. Chronologische Data für den bulgarisch-türkischen 'Rhotazismus'. — 5. Geographische Namen als Appellativa. — Anhang 1. T'ien-tze. — 2. Col.

36. Uebersetzung aus Moses Kałankajtvac'i und der armenischen Chronik vom Jahre 686—687 bis zum Ende der Kaiserliste. In: Hippolytus Werke, vierter Band: Die Chronik. Hergestellt von A. BAUER, durchgesehen und herausg. von R. HELM. Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte Bd. 36, Leipzig 1929. S. 393—558.

Nach dem Tode des Verfassers erschienen:

37. Woher stammt der Name Kaukasus? Caucasia 6, 1. Teil, 1930, 25—69.

Erweiterte Neuauflage von Nr. 30.

38. Die Genealogie der Bagratiden und das Zeitalter des Mar Abas und Ps. Moses Xorenac'i. Caucasia 6, 2. Teil, 1930, 10—77.

39. Südarmenien und die Tigrisquellen nach griechischen und arabischen Geographen. Wien 1930. 125 + 648 S.

Beilagen: 1. Die Fürsten von Sudarmenien im Jahre 940 n. Chr. — 2 Stammtafel der Fürsten von Taraun und Mokk'. — 3. Stammtafel der Gähjätiden. — 4. Stammtafel der Kajskik' von Manazkert. — 5. Stammtafel der Fürsten von Waspurakan und der Herren von Anzavaacik aus dem Hause der Arerunier. — 6. Die Herkunft der Fürsten von Sasunk' im 11. und 12. Jahrhundert. — 7. Die 'Tat'sha. — 8. Οὐρανούπολις.

Erweiterte Neuauflage von Nr. 23 und Nr. 27.

40. Das erste Kapitel der Gājā uštavatī (Jasna 43). Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Jos. MESSINA S. J. Orientalia (Commentarii de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc. editi a Pontificio Instituto Biblico) Num. 50, Rom 1930. 80 S.

41. Das Naurōz, seine Geschichte und seine Bedeutung. Dr. MODI Memorial Volume, Bombay 1930, 709—765 B.

42. Historische Data zur Chronologie der Vokalgesetze im Armenischen. *Caucasica* 7 (1930), 10—27.

Ergänzter Abdruck von Nr. 17, 4.

43. Die Bekehrung Iberiens und die beiden ältesten Dokumente der iberischen Kirche. *Caucasica* Fase. 7 (1930), 111—167.

44. Iberer und Hyrkanier. Mit einem Exkurs: Li-kan. *Caucasica* 8 (1931), 78—113.

45. A Catalogue of the Provincial Capitals of Eranshahr (Pahlavi Text, Version and Commentary). Edited by G. MESSINA S. J. *Analecta Orientalia* (Commentationes scientificae de rebus Orientis antiqui cura Pontificii Instituti Biblici editae) Num. 3. Rom 1931. 120 S.

46. Die Entstehung der armenischen Bistümer, herausg. von G. MESSINA. *Orientalia Christiana*, Bd. XXVII, 2. Num. 80. Rom 1932. 100 S.

47. Die Sigynnen. *Caucasica* 10 (1932), 1—42.

48. Wehrot und Arang. Untersuchungen zur mythischen und geschichtlichen Landeskunde von Ostiran. Herausgegeben von H. H. SCHAEDER. Leiden 1938. 63* + 202 S.

Mitteilungen aus Briefen von MARKWART finden sich bei H. F. A[MEDROZ]. Notes on two articles on Mayyāṣāriqīn, JRAS 1909, 175 (über die Geschichte von M. und der Marwānidēn); bei E. Herzfeld, Hatra, ZDMG 68 (1914) 655—676, sowie in Herzfelds Werk *Am Tor von Asien* (1920) 150, 155.

Unter dem 17. September 1938 teilt V. MIKORSKY mir freundlichst zwei Nachtrage zur Bibliographie mit, die hinter Nr. 1 bzw. 25 einzuröhnen sind:

Ia Adalékok a keleti nyelvek, irodalmak és utazások torténetéhez (Beiträge zur Geschichte der orientalischen Sprachen, Literaturen und Reisen). Keresztny Magveto (Der christliche Saemann) Jg. 17, 1892, Heft 1.

—5a. Ethnographisch Album van het Stroomgebied van den Kongo, onder medewerking van Dr. J. Marquart begonnen en grootendeels afgewerkt door wijlen Dr. J. D. E. Schmeltz, 1904—16.

VERWEISE AUF 'WEHRÖT UND ARANG' IN ANDERN SCHRIFTEN DES VERFASSERS

In der nachstehenden Liste werden zunächst die Seitenzahlen dieses Buches angegeben, danach eine kurze Bezeichnung des Gegenstandes, endlich die Stellen, an denen der Verfasser auf dies Buch Bezug nimmt¹⁾. Dabei dienen als Abkürzungen

| Analekten | Schriftenverzeichnis | Nr. 35 |
|---|----------------------|------------------|
| Arab. Bericht | " | 31 |
| Arm. Nation | " | 28 |
| Catalogue | : | 45 |
| Gājā | " | 40 |
| Heter | " | 44 |
| Kaukasus | " | 37 |
| Komanen | " | 25 |
| Naurōz | " | 41 |
| Skizzen | " | 29 |
| Sudarmemen | " | 39 |
| Zābul | " | 26 |
| 5 (Kāsak, Kāsp) | Kaukasus | 29 |
| 7 (Sāhd bei Firdausi) | Komanen | 104 A. 7 |
| 12—17 (§35—37 [jetzt §38] der Stadtliste) | Catalogue | 89 f. |
| 14 (Frāsiyāk und Aris) | Naurōz | 749 |
| 15 (Gunarf = Gandarwa) | Catalogue | 6 A. 3 |
| 18—22 (Fradafā) | Catalogue | 88 |
| 19 (Chāšūd) | Zābul | 269 |
| 19 (Chwāññ-Qāññ) | Gājā | 28, Catalogue 88 |
| 20 (Xəzərəz-Chučak) | Zābul | 269 |
| 22 (Chwāññ) | Zābul | 272 |
| 44 f. (Warwāliz) | Komanen | 74 |
| 47 A. (Sik-kan-na, Čok-kan-na) | Gājā | 42 |
| 47 A. (Čai-kan) | Komanen | 70, Catalogue 39 |

1) Schon in Nr. 14 S. 176 A. 2 wird — worauf V. MINORSKY mich hinweist — betreffs der Θραζίζι: auf 'Wehröt und Arang' verwiesen; danach sollte die Andeutung S. 9 offenbar noch weiter ausgeführt werden. — In Nr. 16a S. 661 A. 2 wird für Am-ts'at = Massageten auf 'Wehröt und Arang' ohne nahere Angabe hingewiesen; aber hier findet sich nur die kurze Erwähnung S. 65 A. 1. Eingehender aussert sich der Verfasser dazu in Nr. 44 S. 81 f. — Über einen weiteren nicht verifizierbaren Verweis in Nr. 42 s. oben S. 13*. Dasselbe gilt von Nr. 22 S. CCV A. 2.

- 58 A. (Šahrqert)
 72 (Δερβιλούζ)
 79 f. (Masīchā)
 81 ff. (Gan, Zirih)
 93 (Kamičī)
 96 ff. (Wehrdt und Mihrān)
 107 f. (Τερβιτσσόι, Δέρβικες)
 124 A. 6 (Wālistān-Pisān)
 126—131 (Zariadresroman)
 149 (Ομάρτης)
 135 (Die Raūha schwer passierbar)
 137 (Die Raūha ohne Furten)
 137 f. (Frāsījik und Ariš)
 139 (Sijāwuš als Stadtgrunder)
 140 A. (Firdausī über Kang-diž)
 143 (Nawāzak)
 143 (Jabbū-xākān)
 145—151 (Hephthaliten in Sogdiana und Buchara)
 147 (Jabāgū, Σιλξίβουλος, Σιλξίβουλος)
 149 ff. (Turken in Buchara)
 149 A. 1 (Turuk)
 150 A. 2 (Čau-wu)
 153 (Die Raūha breit und furtlos)
 154 (Πολυτίμητος-Behwarz)
 156 (Kanbandān)
 157 (Asprōz)
 160 (Tabarī über Diz-i-rōjīn)
 161 ff. (Sogdische und sakische Hauptstadtnamen) Analekten 98
 164 f. (Einnahme von Paikand durch Bahram Cōbin) Iberer 86
 165 (Churrād u Burzin) Komanen 107 A. 1
- Gājā 13
 Komanen 185, Gājā 14
 Arm. Nation 19
 Sudarmenien 31
 Komanen 135, Analekten 98
 Sudarmenien 5
 Kaukasus 29, Gājā 14
 Zābul 266, 282 f.
 Catalogue 52
 Arab. Bericht 272 A. 3
 Catalogue 35
 Catalogue 35
 Naurōz 749
 Zābul 255, 256, Catalogue 27
 Komanen 196
 Catalogue 34
 Komanen 43, Catalogue 38
 Zābul 254
 Komanen 43, Catalogue 38
 Skizzen 289
 Komanen 38, 71.
 Zābul 255
 Catalogue 35
 Catalogue 30
 Catalogue 36
 Komanen 106
 Iberer 86
 Komanen 107 A. 1
-

1 Im Berichte des chinesischen Generals Čang Kien über die von ihm erkundeten Länder des Westens (128 v. Chr.), den uns Se-ma Ts'ien (um 90 v. Chr.) in seinem Schi-ki aufbewahrt hat, lesen wir:

‘Die grossen Jueh-ši 大月氏 befinden sich westlich von Ta Wan 大宛, ungefähr zweihundert oder dreihundert Li. Sie wohnen nördlich vom Wei-wasser 婦水; südlich davon liegt Ta-hia 大夏; westlich liegt An-sih 安息, nördlich K'ang-ki 康居.....

Als Mau-tun den Thron bestiegen hatte, schlug er die Jueh-ši (um 176 v. Chr.), und als der Ŝen-jü Lau-šang der Hiung-nü den Fürsten der Jueh-ši getötet hatte (165 v. Chr.), liess er aus seinem Hause eine Trinkschale machen.

Anfänglich wohnten die Jueh-ši zwischen Tun-hwang und Ki-lien; als sie aber von den Hiung-nü geschlagen waren, zogen sie weit weg, über (Ta) Wan westwärts, schlugen die Ta-hia und unterwarfen sie. Hierauf liessen sie sich im Norden des Wei-wassers nieder und bauten da einen Fürstenhof¹⁾.

Dies ist grossenteils wörtlich, wenn auch etwas verkürzt, von Pan Ku, dem Verfasser des Ts'ien Han-šu übernommen worden:

‘Anfänglich wohnten sie zwischen Tun-hwang und Ki-lien, doch

1) Schi-ki Kap. 123 f. 4: 大月氏在大宛西可二三千里。居媯水北。其南則大夏、西則安息、北則康居。。。及冒頓立攻破月氏、至匈奴老上單于殺月氏王、以其頭爲飲器。

始月氏居敦煌祁連間。及爲匈奴所敗乃遠去過宛西、擊大夏而臣之。遂都媯水北爲王庭。Vgl. Eransahr S. 201.

als der Šen-jü Mau-tun sie geschlagen, und der Šen-jü Lau-šang den (Fürsten der) Jüeh-ši getötet und aus seinem Haupte eine Trinkschale gemacht hatte, zogen die Jueh-ši weit weg über Ta Wan nach dem Westen, schlugten die Ta-hia und unterwarfen sie. Sie liessen sich im Norden des Wei-wassers nieder und bauten da einen Königshof¹⁾.

Über das Land *Ta-hia* (Tochāristān oder Baktrien) sagt Se-ma Ts'ien: 'Ta-hia liegt über 2000 li südwestlich von Ta Wan, und südlich vom Wei-wasser'²⁾.

Derselbe berichtet über *An-sik* d. i. das Arsakidenreich: 'Dies ist das allergrösste Reich. Es liegt am Wei-wasser. Es hat eine handelstreibende Bevölkerung, und seine Kaufleute ziehen mit Wagen und Schiffen nach den anliegenden Reichen, manchmal verschiedene tausend *li* weit'³⁾. Beinahe wörtlich übereinstimmend schreibt Pan Ku: 'Dies ist das allergrösste Reich. Es liegt am Wei-wasser. Die Kaufleute ziehen mit Wagen und Schiffen nach den anliegenden Reichen'⁴⁾.

Dass mit diesem Flusse der Oxus gemeint sein muss, ist noch nie bezweifelt worden; nicht so leicht wie die sachliche ist indes die sprachliche Erklärung der chinesischen Namensform, die uns zunächst ein Rätsel aufgibt. Der Gedanke, die beiden Zeichen *Wei-sui* 婦水 möchten eine Umschreibung des altiranischen Namens *Wāchšu* sein, ist nämlich sehr unwahrscheinlich, da das phonetische Element des ersten Zeichens (爲) in andern Zeichen *kui* bzw. *hui* ist und

1) Ts'ien Han-Su 96a fol. 14. 大月氏本居敦煌祁連間。至冒頓單于攻破月氏而老上單于殺月氏、以其頭爲飲器、月氏乃遠去、過大宛西、擊大夏而臣之。都媯水北爲王庭。

2) Schi-ki 123 f. 6: 大夏在大宛西南二千餘里、媯水南。

3) Schi-ki 123 f. 5: 最爲大國。臨媯水。有市民、商賈用車及船行旁國、或數千里。

4) Ts'ien Han-Su 96a f. 14: 最大國也。臨媯水。商賈車船行旁國。

das ganze Zeichen im südlichen Mandarin noch heute *gui* gesprochen wird, wonach sich als alte Aussprache der beiden Charaktere *Kui* ㄎㄨ伊 'Wasser Kui' ergibt. Als Umschreibung des fremden Flussnamens haben wir also lediglich das erste Zeichen *kui* zu betrachten, und dies kann kaum anders denn als unvollkommene Umschreibung eines altiranischen **Wahu-*, aw. **Waihu-* bezw. fem. **Wahri*, aw. **Waihuhi* 'die gute' aufgefasst werden, bei welcher nur die zweite Silbe ausgedrückt wurde, wie z. B. in Ta *Wan* 'Gross-Wan'.

I. OCHOS = WAHU (WEH) ALS FLUSSNAME.

2. Der Name **Wahu*, in griechischer Wiedergabe ⁷Ωχος, findet sich in vorchristlicher Zeit für mehrere Flüsse, ist aber allerdings gerade für den Oxos aus dem Altertum nicht bezeugt. Als Alexander der Grosse auf dem Marsche von Baktra nach Sogdiana am Oxos lagerte, fand man nicht weit von seinem Zelte eine Wasser- und eine Erdölquelle ¹⁾). Nach Strabon dagegen, der hier wahrscheinlich die Angabe Aristobuls wiedergibt, war die Ölquelle in der Nähe des Ochos gefunden worden ²⁾), und da auch Curtius unmittelbar nach der Auffindung der Wunderquelle Alexander die Flüsse Ochos und Oxos überschreiten lässt, ehe er nach Margania d. i. *Marganda* Μαράνδα (Samarkand) gelangte, so wird man sich den Schauplatz der Erzählung in der Nähe der Vereinigung des Ochos und Oxos zu denken und unter ersterem den sonst Βάκτρος oder Ζεριάσπης genannten Fluss d. i. den heutigen *Dehrās* دهراز ³⁾ zu verstehen haben, der nach Strabons Zeugnis im Altertum den Oxos noch erreichte ⁴⁾). Vgl. K. J. NEUMANN bei ARNOLD BEHR, De Apollodori Artamiteni reliquiis: Argentorati 1888 (Diss.) p. 13 und mein Eranšahr nach der Geographie des

1) Arrian 4, 15, 7. Plut. Alex. 57. Curt. 7, 10, 13—14.

2) Strab. ix 11, 5 p. 518: τοῦ δὲ ὄχου ποταμοῦ πλησίον ὀφύττουντας εὔφειν ἐλαῖον πηγὴν λέγουσιν εἰκὸς δέ, ὥσπερ νιτράδη τινὰ καὶ στύφαντα ύγρὰ καὶ ἀσφαλτώδη καὶ θειώδη διαφέρει τὴν γῆν, οὐταν καὶ λιπαρὰ εύρισκεσθαι, τὸ δὲ σπάνιον ποιεῖ τὴν παράδοξιν.

3) Ist. ۱۱, ۸ und Ibn Hauq. ۲۷, ۲. Der Name bedeutet 'zehn Mühlen (reibend)': so eine Randglosse in der Epitome Parisina.

4) Strab. ix 4, 2 p. 516: πολεῖς δὲ ἔχον τὰ τε Βάκτρα ἕνπερ καὶ Ζεριάσπην καλοῦσιν, ἦν διαφέρει ὅμωνυμος ποταμὸς ἐκβάλλων εἰς τὸν ὄχον; vgl. Varro bei Plin. h. n. 6, 52. Aristot. meteorol 1, 13. Polyain. 7, 12. Curt. 7, 4, 31.

Ps. Moses Xorenaci S. 230. Dazu stimmt Strabons Angabe¹⁾, dass einige den Ochos durch Baktrien fliessen und in den Oxos münden liessen: *ἡεῖν δὲ τὸν Ὄχον οἱ μὲν διὰ τῆς Βακτριανῆς Φασίν, οἱ δὲ παρ' αὐτήν, καὶ οἱ μὲν ἔτερον τοῦ Ὄξου μέχρι τῶν ἐκβολῶν νοτιάτερον ἔκεινον, ἀμφοτέρων δ' ἐν τῇ Τρκανίᾳ τὰς εἰς τὴν θάλατταν ἐκρύστεις, οἱ δὲ κατ' αρχὰς μὲν ἔτερον, συμβάλλειν δ' εἰς ἐν τῷ τοῦ Ὄξου ἡεῖθρον, πολλαλαχοῦ καὶ ἐξ καὶ ἐπτὰ σταδίων ἔχοντα τὸ πλάτος; vgl. 7, 3 p. 509: ἔνιοι δὲ τὸν Ὄχον εἰς τὸν Ὄξον ἐμβάλλειν Φασίν.* Jedenfalls wäre es verkehrt die abweichenden Angaben der erhaltenen Schriftsteller durch die Annahme vereinigen zu wollen, die Urquelle habe nur von Einem Flusse gesprochen und denselben als *Ὄχος* δ καὶ *Ὄξος* bezeichnet. Dass aber der Name Ochos etwa von der Mündung des Baktros-Ochos an sekundär auf den Oxos übertragen worden sei, etwa in der Weise wie die Araber diesen ungenau als 'Fluss von Balch' d. h. eigentlich der Provinz Baktrien bezeichnen und gelegentlich auch mit dem wirklichen Fluss von Balch, dem Dehās verwechseln²⁾, ist nicht anzunehmen.

3. Den Namen Ochos führt bei Apollodoros von Artamita, dem Geschichtsschreiber der Parther, auch der Tejen d. i. der Unterlauf des Häri-rūd nach der Aufnahme des Käšaf-rūd. Jener Name kam aber auch dem Häri-rūd selbst zu, der gewöhnlich *Ἄρειος* = ap. *Harairā*, mp. *Harār*, np. *Harā* genannt wird. Nach NEUMANN a. a. O. S. 13, 17 war es der Alexanderhistoriker Polykleitos von Larisa, der den Ochos wie auch den Oxos, Jaxartes-Tanais u. a. im indischen Kaukasos entspringen, an Baktrien vorbeifliessen und in Hyrkanien ins Kaspische Meer münden liess³⁾. Da Margiana noch zur Satrapie Baktrien gehörte, so kann mit diesem Ochos in der Tat nur der Häri-rūd gemeint sein.

1) Strab. *αζ* 11, 5 p. 518.

2) Z. B. Ibn al-Faqih bei Jāq. II 131, 12. Eransahr S. 219.

3) Vgl. Strab. *αζ* 11, 5 p. 518 mit 7, 4 p. 510. Atistobulos dagegen weiss, dass der Arieios gleich dem Polytymetos im Wüstensande versiegt; vgl. Arrian 4, 6, 6. Strab. *αζ* 11, 5 p. 519 — Wenn Plin. 6, 48 von den Bactri sagt: *gens haec optinet aversa montis Paropanist exadversus fontes Indi, includitui clumine Ocho*, so will er damit gleichfalls ausdrücken, dass der Ochos die Westgrenze der Satrapie Baktrien einschliesslich von Margiana bilde.

4. Der Name *Weh* für den Teğen findet sich noch in einer Stelle des *Bundahišn* XX 30, die man bisher nicht richtig verstanden hat¹⁾. Der Text lautet bei *Justi*, *Der Bundeheş* S. 53, 1 ff.

אָפַר אֵילְהָן עֲמִינָה בְּרָא עֲמִינָה בְּרָא עֲמִינָה בְּרָא עֲמִינָה
Kāsak rōt pat kāf פִּזְׁנָה pat Tōs šuprə ap̄ə בְּרָא עֲמִינָה
הַמְּמָה u-ash ְמְמָה ānōj Kāsprōt קְרִירָתָן | נְגַנָּה ēn ham rōb-i Weh קְרִירָתָן |
ānōj Kāsak xwān-and, pat כְּה ē ſind Kāsak קְרִירָתָן | xwān-and.

'Der Fluss Kāsak entspringt in einer Schlucht in der Landschaft Tōs und man nennt ihn dort Kāsp-röt; diesen selben röt-i Wēh nennt man dort Kāsak, insofern²⁾ man den Sind Kāsak nennt.'

5. Der *Kasak-röt*, arab. pers. كسرى Kāsarōð (Tab. I 4.4, 9, 4.8., 7), oder Kāspröt³⁾ ist der heutige Kāšaf-rūd, der sich bei Pul-i chātūn mit dem Hārī-rūd vereinigt, und muss im iranischen Epos, besonders in den Kämpfen gegen die Turanier unter Kai Chosrau, in welchen Göšarz und seine Söhne eine Rolle spielen und die ein Niederschlag der wechselvollen Kriege der Parther unter Artabanos II und Gotarzes sind, vielgenannt gewesen sein. Dass aber auch der Kāsak-röt den Namen Weh geführt habe, ist sonst gänzlich unbekannt und wird im Texte auch gar nicht behauptet. Vielmehr heisst es vom röt-i Wēh, er werde ‘dort’ auch Kāsak genannt. Im ursprünglichen Texte des Bundahišn oder seiner Quelle muss also vor *ēn ham röt-i Wēh* etwas über diesen gesagt gewesen sein. West hat für seine 1880 erschienene Übersetzung zahlreiche Mitteilungen aus dem vollständigen Bundahišn vom Mabad Tehmuras Dinshawji Anklesaria erhalten, aber leider damals unterlassen, sich auch den echten Text der wichtigen geographischen Kapitel XII—XIII, XX—XXII zu verschaffen. Seit mehr als 25 Jahren liegt das vollständige Bundahišn in zwei Handschriften in Indien, ohne dass jedoch die Awestaforscher sich bis jetzt verpflichtet gefühlt hätten, dasselbe ans Licht zu ziehen. Doch auch die bisher allein zugängliche verkürzte Bearbeitung gestattet

1) Vgl. die Übersetzungen bei WINDISCHMANN, Zoroastrische Studien. Berlin 1863 S. 98. JUSTI, Der Bundeshes. S. 29. WEST, P. T. I. 81—82.

2) So übersetzt West יְהוָה בָּנָה Bund. XIX 35 = S. 49, 2 Justi.

3) [Über *Kñsp* = *Kñs-ak* (= skt. *Khasa*) s. Unterr. z. Gesch. von Eian II 141 A. 5]

noch den Schluss, dass an unserer Stelle der Teğen, welchem der Name Weh mit Recht zukommt, als Fortsetzung des Käṣaf-rūd aufgefasst ist, dieser also als der Hauptfluss galt, weil an ihm die berühmte Stadt Tös lag. Einen ganz ähnlichen Fall beobachten wir in demselben Kapitel des Bundahišn § 24, welche Stelle bisher ebenfalls gänzlich misverstanden worden ist:

Tort¹)-rot kē Koiri-čə²) בְּנָה קִירִיתָן xwān-and זַעֲמָן a č zrah-i Kéklān a pē ūj-ēt ab zrah-i Wərgā²) rēcēt.

‘Der Fluss Tort, welchen man auch Koiri nennt, kommt aus dem See Kéklän, (und) ergiesst sich in den See von Wrgān’³⁾. Dieser Fluss Tort, der mit dem Koiri d. i. Kur, georgisch Mtkvari gleichgesetzt wird, ist kein anderer als der Trtu oder Trtrakan get in Uti (Mos. Kał. I 28 Bd. I 194—195. II 29 S. 325. II 10 S. 238. III 7 Bd. II 17), arabisch ترتر Bal. ٢٣, 5 und daraus Jäq. I ١., 7 (vgl. Jäq. I ١٧), der heutige Terter, ein rechtsseitiger Nebenfluss des Kur, an welchem Partav lag, die Hauptstadt der Könige von Albanien und seit Kawät der Sitz der persischen Marzpäne der Kaukasusländer; vgl. Eranšahr 117. Im ursprünglichen Texte des Bund. stand also unzweifelhaft ترتر Tyrtū und كور Kür. Der Name des Sees, aus welchem der Tort kommen soll, ist in Gēlakān zu verbessern. Es ist der Gökča oder Sewangasee gemeint, armenisch cow Gełakuni. Der Terter kommt allerdings in Wirklichkeit nicht aus diesem See, aber aus dessen Nähe. Auch hier ist der verhältnismässig unbedeutende Nebenfluss als der Hauptfluss hingestellt, der die Wasser des Kur dem Meere von Wrkān zuführt.

6. Bei dieser Auffassung erklären sich auch die letzten Worte des Textes befriedigend. Vom Lande Sindh oder Sēni (Transskription des aw. *Sāini* Frawardīn jt. 143) kann hier natürlich keine Rede sein, dagegen wird bei Tac. ann. 11, 10 ein Fluss *Sindes* erwähnt, welcher die Grenze zwischen Dahern und Areiern bildete und in welchem GÜTSCHMID mit Recht den Ochos-Tegēn, in dessen Nähe die Steppen der Daher begannen, erkannt hat⁴⁾. Der Name *Sind* hat sich in der

1) In Pāzand; § 7 S. 51 *Rad* und *Koir* ēi in Pāzand.

2) In Pāzand

3) Bundah. ed. Justi S. 52, 14–15 = 'bs. S. 29. WEST, P. T. I 80–81.

4) A. v. GUTSCHMID, Geschichte Irans und seiner Nebenlander S. 126 A. 2.

Gegend des ehemaligen Unterlaufes des Ochos noch his ins Mittelalter erhalten, wie sich aus Jāqūt III, ۲۶, ۵ ergibt: **والسند ايضاً** d. h. **قربة من قرى بلدة نسا من بلدة ابيورد** ‘Sind ist ferner eines der Dörfer der Stadt Nisā im Lande Chorāsān in der Nähe der Stadt Abēward’. Nur der Vokal *i* hält mich ab, in *Sind* eine Nebenform zu aw. *spanta* ‘heilig’ nach altpersischer Weise zu suchen. Dass der Ochos im Altertum noch die Landschaft *Nisā* (*Νησία*) bei As’chabād erreicht hat, lässt sich nach den Zitaten bei Strab. ۱۲ 7, 3 p. 509 nicht abstreiten; vgl. auch W. GEIGER, Ostiranische Kultur im Alterthum S. 76. Im neunten Jahrhundert bildete er zwischen Sarachs und Abēward ein Dschangel; vgl. Ibn Rusta ۷, ۷—13: ‘Der Fluss von Herāt entspringt eben da wo der Fluss von Marw entspringt, und er fliesst durchs Gebirge, bis er im obersten Teil von Herāt erscheint, worauf er das Land Herāt durchschneidet und nach Pūšang gelangt; von da fliesst er dann hinab nach Sarachs. Zwei Fars. vor Sarachs zweigt sich von ihm ein Kanal ab nach der Stadt Sarachs und ihren Rustäken, und es zweigen sich von diesem ebenfalls viele Kanäle ab, die Chuškrōð (Trockenfluss) heissen; über die Chuškrōð führt eine mächtige Brücke. Dieser Fluss aber läuft bis zu einem Orte, der al Agama (das Dschangel) heisst, zwischen Sarachs und Abēward, an welchem es viele Tamarisken und Saatfelder gibt. Die Regierung erhebt davon den Zehnten’. Diese sumpfige, aber fruchtbare Niederung gehörte zur Provinz Marw (Tab. I ۳۸۹, 1), und ihr Steuerertrag wurde unter der Quote von Marw verrechnet (Ibn Chord ۴۴, ۵).

Der Sinn der fraglichen Stelle des Bündahišn ist somit, dass der Sind (S. 51, 3 *Šad* bzw. *Šād* in Pāzand) oder röt-i Weh d. i. der Unterlauf des Harēw röt von der Einmündung des Kāsak röt an auch diesen letztern Namen führte. [Bei Firdausī ist der Pahlawī-name Sind in شاد verlesen, und zwar bezeichnet dieser Name sowohl den Fluss von Tōs (Kāsak) als den von Sarachs¹⁾].

7. Allein die Bezeichnung *Weh* (Ωχες) für den Areios-Teegen, deren verlöschende Spuren wir noch im Bündahišn aufzudecken vermochten

1) [S. JUSTI, Beiträge zur alten Geographie Persiens 2, 17].

ist weit älter als selbst Apollodoros von Artamita und findet sich schon bei Herodot 3, 117, wo wir Folgendes lesen:

“Es gibt aber eine Ebene in Asien, die von allen Seiten durch ein Gebirge eingeschlossen ist, Felsspalten des Gebirges aber gibt es fünf. Diese Ebene gehörte einst den Chorasmiern, indem sie an den Grenzen der Chorasmier selbst sowie der Hyrkanier, Parther, Sarangen und Thamanaier lag: seitdem aber die Perser die Macht haben, gehört sie dem König. Aus diesem rings umgebenden Gebirge nun fliesst ein grosser Strom, der den Namen *Αξης* führt. Dieser bewässerte früher, fünfach geteilt, die Gebiete dieser genannten (Völker), indem er einem jeden durch je eine besondere Felsspalte zugeführt wurde. Seitdem sie aber unter dem Perser stehen, haben sie folgendes erlitten. Der König verbaute die Felsspalten der Berge und setzte Tore an jede Spalte. Nachdem aber dem Wasser der Ausfluss versperrt ist, verwandelt sich die Ebene zwischen den Bergen in ein Meer, indem der Fluss (fortwährend) zuströmt, aber nirgends einen Ausweg hat. Diese nun welche früher das Wasser zu benutzen pflegten, befinden sich, da sie es nicht (mehr) zu benutzen in der Lage sind, fortwährend in grosser Not. Den Winter über regnet ihnen nämlich die Gottheit wie auch den übrigen Menschen, des Sommers aber, wenn sie Hirse und Sesam säen, brauchen sie das Wasser. Wenn ihnen nun nichts von dem Wasser überlassen wird, kommen sie selbst samt ihren Frauen nach Pārs, stellen sich an die Pforten des Königs und schreien und heulen. Der König aber gibt den Auftrag, wenigstens denen von ihnen welche darum bitten, die Pforten die dahin¹⁾ führen, zu öffnen. Wenn aber ihr Land ganz gesättigt wird, indem es das Wasser aufsaugt, so werden diese Tore verschlossen, und er befiehlt die einen diesen, die andern jenen von den übrigen welche wenigstens darum bitten, zu öffnen. Wie ich aber durch Hörensagen weiss, lässt er (die Pforten) nur öffnen, indem er grosse Geldsummen einfordert abgesehen von der Steuer”.

8. Bei dem Versuche, diese merkwürdige Erzählung zu erläutern, beginnen wir am besten von hinten. Es leuchtet von selbst ein, dass, soweit dieselbe einen historischen Hintergrund hat, unter den *πύλαι*, welche der König absperren liess, nur die Stauwerke, iranisch

1) In ihre Gegend.

‘Wehr’, des uralten künstlichen Bewässerungssystems von Iran mit den zugehörigen Kanälen und Röhren (*kahrēz*) gemeint sein können. Es war in der Tat eine der wichtigsten Aufgaben der Satrapen oder Vizekönige des weiten Perserreiches, für die Instandhaltung dieses Bewässerungssystems, von welchem der Wohlstand und damit die Steuerkraft der ihrer Obhut anvertrauten Provinzen abhieng, Sorge zu tragen und die gleichmässige Verteilung des Wassers auf die *rōtstāke* zu überwachen. Diese Arbeiten waren natürlich sehr kostspielig und nur völlig durchführbar von einer starken Zentralgewalt. Wir machen denn auch die Beobachtung, dass bei der Abgrenzung der Satrapien das Prinzip obgewaltet hat, womöglich ein ganzes Stromsystem, mindestens aber einen ganzen Flusslauf in einer Hand zu vereinigen. Es war aber nur billig, dass die Untertauen zu den Unterhaltungskosten für die Bewässerungsanlagen herangezogen wurden, indem sie für deren Benutzung eine Abgabe zu entrichten hatten. Dies vorausgeschickt ergibt sich weiter, dass die auf der Grenze der Chorasmier, Hyrkanier, Parther, Sarangen (Zraňka, Drangiana) und Θαυάνται d. i. der Arachoten (s. u.) gelegene gesegnete Ebene, welche vom Strome *Axṇ* bewässert wurde und ehemals den Chorasmiern, zur Zeit des Berichterstatters aber dem Perserkönig gehörte, nichts anderes ist als das überaus fruchtbare Tal des Häri-rūd, der sich heutzutage in der Oase Teğen verliert; der *Axṇ* entspricht somit dem Häri-rūd-Teğen. Vgl. die Beschreibung des Kanalsystems des Häri-rūd bei Istachri ۲۵, 18—۳۶, 5, Muq. ۲۲۱, ۱۴—۲۲۲., 9 und GEIGER, Ostiranische Kultur im Altertum 72—76.

9. Das hohe Alter unserer Legende ergibt sich daraus, dass sie Margiana, das später (mindestens seit Dareios I, vgl. Beh. III 11—21) bis zur Eroberung durch die Arsakiden stäts zu Baktrien gehört

1) z. B. in den Ortsnamen وَرْغَدِه *Warg-dih* am Unterlauf des Oxus Ibn Rusta ۲۰,
3. Izvestija al-Bekri ed. Kunik und Rosen S. 26, 8; درگس *Warg-sar* ‘Wehransfang’ in
Soed Ist. ۲۱۹, 6 etc.; الورخ *al-warrakh* in Buchara Ist. ۲۰۵, 11. ۲۰۹, 9.

hat, offenbar noch als einen Teil von Chwārizm betrachtet¹⁾), und vor der Gründung des Perserreiches noch ein besonderes Königreich Chwārizm kennt, welches auch das alte Haraiwa beherrschte²⁾. Schon zur Zeit des Ktesias war der Ruhm von Chwāizm verblasst³⁾ und auf das von den Achaimeniden zur Hauptstadt des ostiranischen Vizekönigreichs erhobene Baktra übergegangen⁴⁾. Wahrscheinlich

1) Dies folgt daraus, dass die Chorasmier als Nachbarn der Akesebene erscheinen, die Baktrier dagegen gar nicht erwähnt werden.

2) Darauf dass hier im Westen, nicht aber in Baktia, wie die Überlieferung des Ktesias will, vor Kyros eine einheimische Dynastie geherrscht hat, weist auch der Aufstand des Flāda in Margiana hin (Beh. II 7, III 10—21, IV 23—26. Beh. J.) Von einem Abfallen Chwārizms ist allerdings unter Dareios I nicht die Rede, dagegen erscheint dieses Land beim Alexanderzuge wieder als unabhängiger Staat unter einem eignen König.

3) Er weiss nur noch von einem Partherfürsten (*θωράκης*) Marmates, welcher zur Zeit des Mederkönigs Astibaras (= Kyaxates) von den Medern abfiel und sein Land und seine Stadt den Saken übergab, deren König Zarinaia ihm, da ihr erster Mann und Bruder Kydraios gestorben war, ihre Hand reichte (Diod. 2, 34, 1—2. Ktes. fr. 26 = Anonym. γυναῖκες ἐν πολεμικοῖς συνετζὶ c. 2). Während des mehrjährigen Krieges, der sich deshalb zwischen Medern und Saken entspann, geriet Styngaios, der Eidam des Mederkönigs, in die Gefangenschaft der Saken, und da Marmates ihn trotz der Bitten der Zarinaia töten lassen wollte, liess ihn diese ermorden und schloss mit den Medern Frieden und Bündnis, unter der Bedingung, dass Parthien wieder an Medien fallen, im ubrigen aber bei fruehre Besitzstand wieder hergestellt werden solle; vgl. Diod. 2, 34, 2. Anon. γυναῖκες 1.1: καὶ παραδοῦσα τῷ Πέρσῃ (Anachronismus für Μάρμαρος) τὴν χώραν φιλίαν ἐποιήσατο πρὸς τούτον. Die Erzählung setzt also voraus, dass die Saken damals die Tuukmenensteppe im Nordosten von Parthien beherrschten, wie nachmals die Daher; wo aber ihre Hauptstadt Παζινίγη näherhin zu suchen ist, lässt sich hieraus nicht entnehmen. Vgl auch die mythische Erzählung des Chares von Mitylene bei Athen. XIII 35 p. 575, nach welcher Wistāspa Medien und die untere Gegend, sein Bruder Zariwadri (*Zariwadri, im Awestā *Zairiwarī*) die Gegenden oberhalb der Kaspischen Tore bis zum Tanais-Iaxartes (τῶν ὑπερέων Κασπίων πυλῶν μέχρι τοῦ Τανάϊδος), also vornehmlich Parthien, Hykanien, Margiana und Chorasmien beherrschte, während jenseits des Tanais des Reich des Omartes, des Königs der *Mazdāzdi* lag.

4) Baktia war in achaimenidischer und hellenistischer Zeit der grosse Stapelplatz des innerasiatischen und indischen Handels und der Sitz eines der wichtigsten Vizekönige des Reiches. Diese seine historische Stellung ist bei Ktesias bereits ins graue Altertum projiziert. Nach diesem Vater der Romantik soll Baktrien zur Zeit des Ninos und der Semiramis ein mächtiges Reich unter einem König Ezechopteris (aw. *Tchšat-ersta?*) gebildet haben, das aber vom Assyrekönig nach grossen Anstrengungen überwältigt wurde (Diod. 2, 2, 1. 4, 1. 5, 3. 6—7, 1. 16, 1. 5—17, 1. 19, 10. 26, 1—4). Am Sturze des assyrischen Reiches sollen die Baktrier einen wesentlichen Anteil gehabt haben (eb. 26, 1—4). Wahrscheinlich hatte Ktesias berichtet, dass sie fortan zum medischen Reiche gehörten. Jedenfalls werden sie bei der Unterwerfung durch Kyros als ehemalige Untertanen des Mederkönigs Astyages betrachtet (Ktes. ecl. 2). Nach dem Tode des Kyros ward Baktra angeblich der Sitz eines kurzlebigen Vizekönigtums seines jungern Sohnes Tanyoxarxes (Bardija), das ausser der Satrapie Baktrien (mit Margiana und Sogdiana) noch die Choramnier,

stammt die Erzählung schon aus Hekataios; sie lässt aber neben der historischen Grundlage ganz deutlich ein mythisches Element hindurchschimmern, das sei es durch Hekataios selbst sei es durch seinen Nachfolger Dionysios von Milet mit den historischen Bestandteilen zu einem Mythos verwoben worden ist.

10. Wenn darin behauptet wird, der König habe die Felsspalten (*διαστόγυες*) der Gebirge, durch welche der Fluss früher in fünf Armen fünf verschiedenen Ländern zuströmte, durch Tore versperren lassen, so dass sich die Ebene durch das unablässige Zuströmen des Flusses in ein Meer verwandle, so ist sofort zweierlei klar: 1) dass hier ein Titanen- oder Dämonenwerk beschrieben wird, 2) dass dem eine dunkle Kunde von dem Strom- und Bewässerungssystem Drangianas, des zweiten Mittelpunktes ostiranischer Kultur in vorpersischer Zeit, mit dem sagengefeierten See Kāṣawja und seinen Niveauschwankungen zu Grunde liegt, wie es sich im wesentlichen bis zum Mongolensturm erhalten hatte. Vgl. die Beschreibung Istachris S. ۱۴۲, 14 ff.

11. Behalten wir dies im Auge, so brauchen wir nicht lange nach dem Mythus zu suchen, der dem ionischen Logographen vorgeschwebt hat. Das Dēnā-i Mēnōg i chrat fasst die Regierung des Mānōščihr kurz mit folgenden Worten zusammen: ‘And the advantage from Mānōščihr was this, that, in revenge for Ērič, who was his grandfather, Salm and Tūg (were) kept back by him from disturbing the world. From the land of Patašwārgar unto the beginning of Dūgakə, such as Frāsiyāk had taken, by treaty (patmānə) he seized back from Frāsiyāk (and) brought (it) into the possession of the countries of Irān. (And as to) the enlargement of the sea of Kānsāi, such as Frāsiyāk supplied, he also expelled the water from it’¹⁾. Hier wird also vorausgesetzt, dass Fraṇrasjan zu viel Wasser in den See Kāṣawja leitete und diesem dadurch eine höchst unerwünschte Ausdehnung gab; zugleich wurde das Wasser seiner Bestimmung,

sowie die Satrapien Parthien (mit Hyikanien und Haraiwa) und Karmanien umfasst haben soll. All das ist indes unhistorisch. [S. meine Untersuchungen z. Gesch. von Irān II 138—145]. Auf Zoroaster’s Versetzung nach Baktrien darf ich hier nicht eingehen.

1) Dēnā-i Mēnōg i chra⁺ XXVII 41—44 bei WEST, P. T. III 61 f.

zur Bewässerung der Felder und Gärten zu dienen, entzogen. Einige nähere Andeutungen über diese Sage finden wir im Bundahišn XX, 34: ¹⁾

Frāsijāp ²⁾ *rāi* יְמִלֵּן *gōb-ēt* אַיִד *kuh-aš* *andar zrah* *Ka-jānsah* ³⁾ M *xānik* בָּרָא *apē* *spūrt* i סִקְנָה *asp* *zahāk* נְלֵז u-śtr *zahāk* *gāu* *zahāk* *תְּמָרָא xar *zahāk* ⁴⁾ *m(ē)s-ē* *k(ē)s-ē*; פָּנָ u-aš *spūrt* בַּן *andar ham* *zrah xān* i *Zarənmand* kē *Hēlmand* ⁵⁾ röt יְמִלֵּן *gōb-e-n̄d*; פָּנָ u-aš *xān-i* *Wataēni* ⁵⁾ röt *haft* פָּנָ ū-p-i *nāwtāk* (oder *naxwtāk*) בַּן *andar ham* *zrah spūrt*, *martyr*... יְהֹוָה *nišastak* kart.

Bezüglich des Frāsijāk heisst es, dass er in den See Kajānsih 1000 Quellen übergab, rossstarke ⁶⁾), kamelstarke, ochsenstarke, (eselstarke) ⁴⁾), sowohl grosse als kleine; auch übergab er in denselben See die Quelle des Zarənmand, welche sie Hēlmand nennen; auch übergab er die Quelle des Flusses Wataēni (und) sieben schiffbare (oder: die sieben zuerst laufenden) Flüsse in denselben See, (und) siedelte die Menschen (in Tūrān) ⁷⁾ an'.

12. Auf die Identifizierung dieser Flüsse komme ich nachher zurück. Zunächst muss ich bemerken, dass auf diese Episode der mythischen Geschichte von Iran auch die Liste der Provinzialhauptstädte § 35—37 anspielt:

35. Šaḥrəstān *Zrang* *naxwist* *gujastak* *Frāsijāk* i *Tūr* kart; פָּנָ u-aš *warzawānd* *ataxš* *Karkōk* בְּקָרְבָּן *ānōj* וְתַבְּנָן *nīšast*; פָּנָ u-aš *Mānuščehr* פְּנַסְׁךְ andar לְy ab *Patašwārgar* kart. 36. פָּנָ u-aš *Span-darmat* פְּנַסְׁךְ *pat* פְּנַסְׁךְ *zān-ih* פְּנַסְׁךְ xwā st, *Span-darmat* בַּן *andar*

1) Bundah. S. 53, 9—14 ed. JUSTI; WEST, P. T. I 82.

2) Text *Porušasp*.

3) Pāzand.

4) Fehlt K. 20.

5) So (Pāzand) K. 20; JUSTI *Wačəni*.

6) Vgl. jt. 8, 24, 25. WEST liest *zījāk* von np. زیبیدن = زیبیدن 1) ornare, 2) decere, convenire und übersetzt 'suitable' (l. l. p. 68 n. 5); allein *zībidan* ist einst Denominativ von سب = mp. *zīw* 'Schmuck, Schönheit', das selbst wieder Lehnwort aus dem Aramaischen (vgl. syr. Glanz, Schönheit, bibl. aram.) ist. Zu *zahāk* s. u.

7) So muss wohl nach den folgenden Parallelen ergänzt werden.

8) So umschreibe ich das Ideogramm .

נַעֲמָה זָמִיק גַּמְעֵת. 37. שָׁבְּרֹסְתָּן אֶפְרָאֵן קָרְט פְּנֵי עַ-אֲשָׁתָּאֵשׁ אַפְּסָרִיט
עַ-חֲדָה פָּאֵס Kai-Xosroyə Sijāwachšūn שָׁבְּרֹסְתָּן לְאַוְרָרָא אַפְּאֵשׁ קָרְט פְּנֵי עַ-אֲשָׁתָּאֵשׁ
אַתָּאֵשׁ Kargōk אַפְּאֵשׁ יְהֻבִּין נִיְשָׁאָסָה. Artaxšīr Pāpakānə שָׁבְּרֹסְתָּן בְּרָא אַפְּאֵשׁ
אַפְּאֵשׁ נִפְּרָא pat frajāmēnit.

Die Stadt Zrang erbaute zuerst der verfluchte Turanier Frāsijāk, und er verpflanzte das wirksame Karkökfeuer dahin; auch schloss er den Manuščihr nach Patašchwārgar ein. Und er verlangte Spandarmat zur Ehe, Spandarmat vermischte sich (mit ihm) in demselben Lande. Er verwüstete die Stadt und löschte das Feuer aus. Darauf baute Kai Chosrow, der Sohn des Sijāwachš, die Stadt wieder auf und siedelte wiederum das Karkökfeuer (dort) an. Artachšīr der Sohn des Pāpak beendete die Stadt¹⁾.

13. Die Vermählung mit Spandarmat, dem Genius der Erde, bedeutet natürlich die tatsächliche Herrschaft über Iran, und nach dem Zāmjād jašt trug Fraňrasjan einmal sogar das Kawaem chwarnaah, das er so oft vergeblich zu ergreifen versucht hatte, damals nämlich, als der böse Za'nigāuš getötet wurde²⁾. Es leuchtet ein, dass diese beiden Eräugnisse zusammengehören, später verlegte man aber den Einfall des Dewen Zainigāuš, den man zu einem Araber machte, nach Erānšahr in die Regierung des Kai Ōs: während dieser mit dem iranischen Heere im Lande Šambarān (der Homeriten) eingeschlossen war und der Dēw Zēniyāb mit dem giftigen Blicke aus dem Lande der Araber in Eranšahr einbrach, riefen die Iranier den Frāsijāp in ihr Land, der den Zēniyāb tötete und sich der Gewalt in Erānšahr bemächtigte. Er ergriff viele Menschen in Eranšahr, siedelte sie in Turkistan an, verwüstete Eranšahr und verheerte es, bis sich Rōstahm aus Sagistān rüstete usw.³⁾ Auf diese Weise erhielt man eine zweimalige Herrschaft des Frāsijāk über Eranšahr: die erste, als er den Manuščihr in Patašchwārgar einschloss, die zweite, als Kai Ōs in Šambarān eingeschlossen war⁴⁾. In die erste Periode ver-

1) Liste géographique des villes de l'Iran. Par E. Blochet. Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes t. XVII, 1895, p. 169.

2) Jt. 19, 93. Dinkait VII 11, 3. P. T. V 116.

3) Vollständiges Bundahišn bei DARMESTETER, Le Zendavesta II, 401.

4) Dass der Feldzug des Kai Ōs nach Šambarān (Hamāwaīān) eine verhältnismässig späte Dublette ist, hat man längst bemerkt. Vgl. SPIEGEL, Eranische Altertumskunde I

legte man die Ehe des Frāsījāk mit Spandarmat, wie sich aus Bērūnī, Chronologie rr., 6 ff. = 205 ergibt: ‘Eine der beiden Ursachen des Tiragānfestes ist, wie sie behaupten, der Umstand, dass Frāsījāb, als er Eranšahr in seine Gewalt gebracht hatte und den Manōščihr in Tabaristān belagerte, von diesem etwas forderte. Dieser gewährte ihm seinen Wunsch unter der Bedingung, dass er ihm von Eranšahr ein Stück von der Länge und Breite eines Pfeilschusses zurückgebe. Es war nun einer von den Engeln namens Ispandārmaš zugegegen und befahl, einen Bogen und einen Pfeil zu machen in einem Masse, wie er es dem Verfertiger angab auf Grund dessen was im Abastā offenbar ist. Und es ward Ariš beschieden, ein edler, frommer und weiser Mann, und ihm befohlen, den Bogen zu nehmen und den Pfeil abzuschiessen’. Dann erfolgt der berühmte Schuss des Ariš (Erchša), der mit dem Friedensschlusse zwischen Manōščihr und Frāsījāb endet¹⁾.

594. NOLDEKE. Pers. Stud. II 27. Selbstverständlich konnte dieselbe erst aufkommen, seitdem die Iranier mit den Homeriten (Himjar) in politische und Handelsbeziehungen traten, was schwerlich vor dem 1. Jahrhundert n. Chr. der Fall war. Allgemeiner wurde das Interesse für diese Länder aber erst durch die Eroberung des jemenischen Reiches unter Chosrau I. Das schliesst indessen nicht aus, dass jener Episode nicht schon im Awesta eine in den Wustengebieten in der Umgebung von Sistān spielende Legende entsprochen haben kann.

Zainigāus und ahaliche Damonen, die in Bruchstücken der Übersetzungen der verlorenen Nasks als Araber erscheinen, sind ursprünglich in der furchtbaren Wüste von Sistān (*Nēmrōz*) zu Hause, erst weit später, sicherlich nicht vor der endgültigen Festsetzung der Aisakiden in Babylonien, versetzte man sie nach Arabien oder gar (auf Grund der Gleichung *Nēmrōz* = Sudan = *Jaman*) nach dem Lande der Himjaren.

1) Vgl. jt. 8, 6—7, 37—39. Tab. I ፲፻, 4—፲፻, 3. Nach dem Tištar jašt flog der Pfeil des Erchša vom Beige Chūla bis zum Berge Chwanwant, nach dem Dēnā i Mēnōg i chiat vom Lande Patačhwārgar bis Dūzak, nach Beūni vom Berge von Rōjān bis zur äussersten Grenze von Chorasan zwischen Fargān und Tabaristān (lies Tochāristān), nach Tabāt endlich von Tabaristān bis zum Oxus. Erchša ‘der Schutze’ ist die heroisierte Form des Regensterns Tištrja.

[Nach aḥ-Paṭālibī, Histoire des rois des Perses p. 134, 1 ed. Zotenberg (zitiert von STACKELBERG, hier nicht vorhanden) fiel der Pfeil an einem Orte namens كَبْنَجَن in der Landschaft Chulm im Gebiete von Balch nieder. Diese Nachricht hat R. v. STACKELBERG ZDMG. 1904 S. 853 ff. sehr glücklich mit der Angabe Bērūnīs kombiniert, wonach der Pfeil in einem mächtigen Walnussbaum stecken blieb, und daraus geschlossen, dass bei

اَبْهَلِبِي كَبْنَجَن *Gōzban* ‘Walnussbaum’ zu lesen sei. Damit ist zugleich die Erklärung des vom Dēnā i Mēnōg i chiat überlieferten Namens gegeben: es ist natürlich zu lesen *Gūzak*, eine Nebenform von *gōz* = np. *gōz* ‘Nuss’. Stackelberg hat jenen Ort *Gōzban*

14. Hier ergreift also Spandarmat Partei für die eingeschlossenen Iranier, offenbar nachdem sie die Verwüstung und Austrocknung des Landes, also die Unterdrückung ihres eignen Elements durch Frāsiyāk überdrüssig geworden war. Dies geht klar hervor aus den Andeutungen des Zātspram:

The manifestation of the religion through Spendarmat was at that time when Frāsiyāp kept back the water from the country of Irān, and brought the water again; in damsel form she was a speaker for (its) manifestation, (in) reply (to) foreigners, at the house of Mānōščīhr, the monarch of the country of Irān¹⁾.

Auch ein Zitat aus dem Nask Čipradāt zeigt uns, wie Spandarmat dem Mānōščīhr Ratschläge erteilt²⁾. Von der Ehe der Spandarmat mit dem Dämon Frāsijak hat noch der Bischof Theodor bar Chōnī von Lāšōm (seit 893) Kunde. In der Übersicht über die Lehre Zoroasters, die er seiner Kirchengeschichte eingefügt hat, bemerkt er³⁾: ‘An einer andern Stelle sagt Zoroaster, dass die Erde ein jungfräuliches Mädchen war und sich dem Frāsijāg⁴⁾ verlobte. Und vom Feuer sagt er, dass es vernunftbegabt⁵⁾ war und mit Gūnarf, dem

ferner in dem in der Geographie des Ps. Moses Chorenaci S. 42, 4 ed. Soukry erwähnten *Gozbon*, sowie in dem von Sebēos S. 30 in der Geschichte des Bahram Čōbīn genannten *Kazbion* wieder gefunden, wie ich glaube mit Recht. Da Thomas Arcruni (I 3 S. 23 ed. Patkanean) und Stephan Asolik (S. 112 ed. Malchaseanc, St. Petersburg 1885), die beide den Sebēos ausgeschrieben haben, *Guzban* bzw. *Gasban* lesen, so ist es wahrscheinlich, dass *Kazbion* lediglich auf Kosten des mittelarmenischen Abschreibers zu setzen ist und Sebēos selbst *Gozboun* (oder *Gauzboun*, *au* = *o*) geschrieben hatte (*i* und *u* sind einander in altaimischer Unzialschrift zum Wechseln ähnlich). Die beiden armenischen Schriftsteller verlegen aber ihr *Gozbon* (*Kazbion*) geflissentlich aufs jenseitige (nördliche) Ufer des Oxus und Sebēos betont durch eine für seine Zeitgenossen allgemein verständliche Anspielung, dass Bahram Čōbīn sogar über die Lanze des tapfern Spandijāt hinausgekommen sei und zuerst wieder die Grenze, die sein Ahnherr Hīchā durch seinen Meisterschuss gewonnen, erreicht habe. Damit wird mein früherer Erklärungsversuch (Eranšahr S. 93) hinfällig, dass *Gozbon* und *Kazbion* aus *D:i-rojin entstellt seien⁶⁾.

1) Selections of Zātspram XII, 3 transl. WEST, P. T. V 134.

2) Šājist n-Šājist X 28 transl. WEST, P. T. I 329—330.

3) Theodor bar Chōnī bei POGNON, Inscriptions mandaites des coupes de Khouabir Paris 1898 p. 112, 23—28.

4) Lies statt .

5) Lies statt .

mit feuchten Hölzern¹⁾ wandelte. Und über Frāsījāg sagt er, dass er bald eine Taube war, eine Ameise, ein alter Hund, und über Chōm (Haoma), dass er ein Delphin war, und ein Hahn, und den Frāsījāg an sich zog²⁾.

15. Welche Vorstellungen man von Frañrasjan hatte, ersieht man noch mit genügender Deutlichkeit aus der 69. Frage des Dātēstān-i dēnīk: ‘Even Frāsiyāp of Tūr (was) specially mighty by causing the construction of channels (witarg) there where (it) is mountainous, (and) also (in) low-lands, in which there is no mountain, and the shaking in its creation (was) the formation of great sunken (or, perhaps, hidden) springs and river-beds’³⁾. Er war demnach ein Dämon der Dürre, der den Regen zurückhielt⁴⁾ und die Flüsse in tief ausge-waschene Betten leitete oder gar in unterirdische Kanäle versinken liess⁵⁾, und dieser Begriff muss auch in seinem Namen ausgedrückt oder wenigstens gefunden worden sein: *fra-nrasjan* zerlegt sich in (*h*)*ras-*, einen Inchoativstamm zu W. *sar* gehen, fliessen, und das Präfix *fra-*, wobei freilich das Affix *-jan-* noch unerklärt bleibt⁶⁾. Mit der Annahme, dass die ionischen Logographen den Perserkönig (δ Πέρσης, *Pārsa*) mit dem Dämon *Frañrasjan* (nom. jungaw. *Frañrase* = **Frañrasjā*, ap. **Fra(h)rasijā* vermengt haben, treten wir der Ehre dieser Gelehrten gewis nicht zu nahe, wenn wir sehen, wie z. B. unter ihren Händen die Ahnen der Perser, ‘Αρταῖοι d. i. ap. **wartujah* = aw. *frawašajō*,

1) POGNON zeigt durch den Hinweis auf Artā-wīāf X 6—13, dass der Ausdruck ‘mit feuchtem Holze’ ein Schimpfwort war. Das heilige Feuer durfte man nur mit ganz trockenem Holze nähren. Vgl. js. 62, 10. Wend., 18, 27—28.

2) Vgl. js. 11, 7 (Hōmjač). jt. 9, 17—19. — Dieselbe Umschreibung (Δ = λ) finden wir im Namen Χοδός *Chudōs* S. 111, 13 = *Hutaosa*.

3) Dātēstān-i dēnīk LXX, 3 transl. WESR, P. T. II 213 f.

4) Vgl. das vollständige Bundahīn bei DARMESTETER I. I. p. 400.

5) Vgl. Hamza Ispahāni S. ۱۷، ۷—۱۵: “Während der Regierung des Manoščirh bemächtigte sich der Turke Afāsiyāb der Länder seines Reiches 12 Jahre lang, verjagte ihn vom Throne seines Reiches und zwang ihn zur Flucht in die Dschangel von Tabaristān, und Afāsiyāb beherischte während der Jahre seiner Usurpation das Reich Eīānšahr, wobei er die Städte zerstörte, die Burgen schleifte und die Kanäle begrub, die Röhren begrub und die Quellen verschüttete. Im fünfsten Jahre seiner Usurpation litten die Menschen an Regenmangel, und blieben in dieser Lage bis zum Ende seiner Herrschaft; da verschwanden die Wasser während der Dauer seiner Herrschaft in der Erde, die Kulturen wurden verdroben und die Pflanzungen hörten auf, bis dass Gott ihn bändigte”.

6) Fehlt bei BARTHOLOMAE, Gdr. f. iran. Phil. I 101 f. § 188.

schliesslich zu Kephenen geworden sind¹⁾). Hat aber die Sage von der Absperrung der Felsspalten, wie wir oben zu zeigen versucht haben, einen mythischen Hintergrund, so ist es wohl müssig sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie die sonderbare Vorstellung zu Stande kommen konnte, dass der Fluss Akes die Ebene verlasse und sich in fünf Arme teile, die durch je eine Gebirgsspalte den Ländern der Chorasmier, Hyrkanier, Parther, Sarangen und Thamanaier zuströmen sollten. Die Fünfzahl der Ströme beruht jedenfalls nur auf der gegebenen Zahl der der Ebene des Akes benachbarten Länder und es wäre voreilig, dieselbe mit den fünf Armen, in welchen der Oxos nach Julius Honorius den indischen Kaukasos durchbrechen und dem Ganges zufliessen soll²⁾), in Verbindung bringen zu wollen. Dagegen kann man die Frage aufwerfen, ob nicht auch der Haētumant, der durch seine Heiligkeit eine besonders hervorragende Stellung unter den Flüssen Irans einnahm,³⁾ schlechtweg ‘der Gute’ (*Wahu*) genannt wurde. [In der Tat sagt eine Glosse im Zand zu Wend. 1, 13 vom Haētumant: *xwēškār u tyxšāk mēnōy i Sagistān* מְנִיעָתָן קֶרֶב אֲנֵן i Wēhrōt יְמִילָלָה gōb-ēt ‘der selbsttätige und eifrige Geist von Sagistan, d. h. welcher jener (ist) der Wehröt heisst’⁴⁾].

16. Wir wenden uns nun zur Beantwortung der Frage, welche Flüsse unter den von Frasijāk abgeleiteten näherhin zu verstehen seien. Die älteste und beste Auskunft über die Flüsse von Drangiana gibt uns das Awesta, welches nicht weniger als neun Ströme kennt, die dem See Kasawja zufliessen. Es heisst nämlich vom *Kawaēm xwarənañh*:

jat. upaňhačaiti.

jō. awaðūt.⁵⁾ fraxšujeite.

1) Unters. zur Gesch. von Eran I 65 ff.

2) Eranšahr S. 149. S. unten.

3) Wend. 19, 39 wird ‘der glanzende majestätische Haētumant’ nach den sieben Karšwais und vor der guten Aši angerufen.

4) [The Zand i Javit Shēda Dād or The Pahlavi Version of the Avasta Vendidād, ed. by Darab Dastur Peshotan Sanjana. Bombay 1895 p. 6 Z. 16—17. Vgl. Just. Beitr. zur alten Geogr. Persiens I 9].

5) Ich unterscheide die verschiedenen Zeichen für *w*, *š*, *n* hier in der Transkription nicht. *h* ist das deutsche und holländische *v*.

*japa. zrajō. jaṭ. kqsuēm.*¹⁾ *haētumaləm.*
japa. gairiš. jō. ušiðā.
jim. aibitō. paoiriš. āpō.
hq̄m. gairišāčō. ġasəntō.
awi. təm. awi. hantačaiti. awi. təm. hqm. wazaite.
xuāstrača. hwaspača.
fradaþa. xwarənañuhaitiča.
jā. srīra. uštawaitiča.
*jā. sūra urwaðuča.*²⁾ *pouru-wāstra.*
ərəziča. zarənumatiča.
awi. təm. awi. hantačaiti. awi. təm. awi. hqm. wazaite.
*haē*³⁾ *raewā. xwarənañuhā*⁴⁾.

‘welches dem zu eigen wird,
 welcher von dorther seine Herrschaft entfaltet,
 wo der vom Haitumant gebildete See Kəsawja (ist),
 wo der Berg Ušiðā (ist);
 rings um welchen zahlreiche Wasser,
 den Bergen folgende, zusammen kommen:
 zu ihm läuft zusammen hin,
 zu ihm fährt zusammen hin
 die Chwāstrā und die Huwaspā,
 die Fradaþā und die schöne Chwarnahwatī,
 und die mächtige Uštawatī,
 die weidenreiche Urwaðā,
 und die Hrī und die Zarnumati;
 zu ihm läuft zusammen hin,
 zu ihm fährt zusammen hin
 der glänzende majestätische Haitumant.’

17. Von diesen neun Flüssen können wir bis jetzt erst fünf mit Sicherheit nachweisen⁵⁾. Die *Chwāstrā* oder eigentlich *Huwāstrā* d. i.

1) Der Text hat hier *Kəsaēm* statt *Kəsaoim* (= *Kusarjōm*).

2) So J. 10; (vgl. BARTHOLOMAI, Altiranisches Wörterbuch Sp. 1537).

3) Zu ergänzen *haētumāñ*.

4) Zāmjād jt. 66—67. Avesta ed. Geldner II 253.

5) Vgl. M. A. STEIN, Academy, May 16th 1885 = Indian Antiquary vol. XV, 1886, p. 21—23.

'gute Weide besitzend' entspricht dem heutigen Chāš-rūd, welcher an der Stadt خواش *Chwāš*¹⁾ vorbeifliest. Bei den Arabern heisst er نسل نیشک *Nisal Nīshak* oder وادی نسل *Wādi Nisal* oder نهر نیشک *Nahr Nēšak* nach einem ausgedehnten Bezirke, der zahlreiche Dörfer und Städte, worunter auch die Stadt Qarnīn, umfasste²⁾ 'Er kommt aus der Nähe des Gōr und bewässert jene Gegenden, und das was von ihm überschüssig ist für den See Zarāh, ist gering'³⁾. Man überschritt ihn auf dem Wege von Guwain durch die Wüste auf der Ostseite des Sees nach Zarang, der Hauptstadt von Sagistān. 'Abd ar Rahmān b. Samura überschritt ihn auf dem Marsche von Zarang nach Bust, worauf er zuerst nach Chwāš kam²⁾. Zwischen سروزون ⁴⁾ und هاروری ⁵⁾, der dritten und vierten Station auf der Strasse Zarang-Bust, führte eine Brücke aus Backstein und Kalk über den

1) Bal. ۲۹۴, 19. Ja'qūbī, Geogr. ۳۸, 6. Ist. ۳۶۸, 8. ۳۷۵, 12. ۳۷۳, 6 = Ibn Hauq. ۳۹۵, 6. ۳۹۷, 19. ۳۹۸, 2. Jāq. II ۳۸۶, bei Ibn Chordādhībī ۳۸, 1, wie der Vergleich mit Ja'qūbī zeigt, als Provinz von Kābul aufgeführt, nämlich zur Zeit des Emirs 'Abd ar Rahmān b. Muhammād b. al Aṣṭāb al Kindī, als der Zunbil 'König von Sagistān' war (Ja'qūbī I.I. ۳۸۳, 3. 6. Ibn Chord. ۴, 4—5) und zeitweilig sogar in Zarang residirt haben soll; مکة Qazī in den Akten der Synode von ۵۴۴ bei CHAVORT, Synodicon orientale ou Recueil de synodes nestoriens = Notices et Extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale t. XXXVII, 1902, p. 88, 15. 20. 89, 1. 18. 19 = 343. 344.

2) So Bal. ۲۹۴, 19; Ibn Rusta ۱۷۷, 14 وادی بسل; beidemal Schreibfehler? Vgl. mein Eranšahr S. 199. 255.

3) Istachit ۳۷۷, 8 = Ibn Hauqal ۳۰, 14 und ۳۷۴, 8 = III ۳۰, 8. Die Handschriften des Ist. scheinen an beiden Stellen نیشک zu haben; an der zweiten Stelle lesen beide Hss. des III. بست, an der ersten dagegen, die alleia in II erhalten ist, lesen wir بیشک. Nach dem Bezirke نیشک (III *H بیشک, Muq. *L بیشک), bis zu welchem der Kanal Nahr at Ta'ām lief, der erste der vom Hādīmand abgeleiteten Kanale (Ist. ۳۶۳, 8 = III ۳۰, 9 = Muq. ۳۷۹, 9), ist nach Jāq. IV ۳۶, 20 das Tor باب نیشک *Bab Nīshak* (Ist. ۳۷۷, 4 = III ۳۷۵, 14 A B s. p., F بیشک, C einmal deutlich, einmal بیشک) in Zarang benannt, durch das die Strasse nach Bust führte. Ehe man eine Etymologie versucht, hatte man gern noch weitere Belege, zumal aus der historischen Literatur.

4) Jāq. IV ۳۶, 19. ۳۷۵, 20.

5) Ist. ۳۷۷, 8 = III ۳۰, 14—15.

6) Ist ۳۶۳, 11 = III ۳۰, 14 A B سروزون, F سروزون, D und Jāq. IV ۳۷۵, 20, G سروزون; Ist. ۳۷۴, 8 = III ۳۰, 8 = Muq. ۳۷۵, 11 D E F سروزون, M اسروزون.

7) So Ist. A B F G III und Ghīān-numā, wohl nach den Harūtīn (Charigiten) benannt, heute Harūtīl; D حروفیت M حروفیت E حروفی حروفی C حروفی.

Fluss¹⁾). Die Huwaspa²⁾ ist der heutige Rūd-i Chuspās, der nördlich

1) Ist. ۲۹, ۸ = III ۲۰, ۸. — Zwei Fars von Satwan links vom Wege nach Bust. eine Tagreise von Zarang lag Qaīnān oder Qarnān (Ibn Chord. ۶, ۷ A **الْقَرْنَيْنِ**, B **الْقَرْنَيْنِ**, Ibn al-Taq. ۲۰, ۲ B **الْقَرْنَيْنِ**, I **الْقَرْنَيْنِ**, S **الْقَرْنَيْنِ**, Bal. ۳۴۶, ۵ codd. **الْقَرْنَيْنِ**; Jaṣṭūbī, Geogr. ۲۸, ۱۵), die Geburtsstadt der Ḥaffāziden Ist. ۲۰, ۹—۱۱, wo man den Stall des Rosses Rustams zeigte Ibn Chord. ۶, ۷—۸ = Ibn al-Taq. ۲۰, ۲—۳. Bal. ۳۴۶, ۵, eine Tagreise von Qarzin, etwa ۲ Fars. links vom Wege nach Bust lag Chwās Ist. ۳۷۵, ۱۲—۱۳.

2) Dieser Flussname war einst in iranischen Landen sehr häufig und ist synonym mit **خُوَّب**, **خُوَّاف**, **خُوَّب**, **خُوَّاف** = ap. *x̥we-θpi- = εύοδος, er wurde aber später nicht mehr verstanden und scheint sich zum Teil mit dem Beiwort *ku-avāstra* ‘gute Weide besitzend’ gekreuzt zu haben, das im Mittelianischen zu *chuāst*, *chuāšt* werden musste. Späteren mögen dann darin das Partizipium ‘begeht’, dann ‘prächtig’, holländisch ‘keutig’ gefunden haben. So heißtt die nach dem Chuspān benannte Stadt *Chusp*, alter *Chōsp* **خُوَّسْف** (ar Ruhnī bei Jāq. IV ۲۹, ۷. II ۱۵, ۱۰, wo **خُوَّسْف** zu lesen; Ibn al-Āfir X ۳۴, ۷), **خُوَّسْب** (Muq. ۴۹, ann. ۱. ۱۷ cod. M, ۶, ۱۶ cod. L und Idrlī I, Ibn Hauq. ۳۷۵, ۱ II I) **خُوشْب** am Ostende der Wüste von Qohistān bei Tab. I ۳۸۸, ۲ und Ist. ۲۹, ۶ = Ibn Hauq. ۳۷۵, ۱ K **خُوَّسْت**. Wir haben hier also den umgekehrten Vorgang als bei der Iranisierung der indischen Flussnamen *Suvāstru*- und *Witastā* in *Xočrtaš* = ap. *huwaspa* und *Təzrtaš* = aw. *wīdat-aspa, ap. *widah-aspa [s. Unters. zur Gesch. von Eran II 248]. In der Bibl. Geogr. ist die Form **خُوَّسْت** aufgenommen, neben welcher wir noch folgende Varianten finden, die zum Teil lediglich Schreibfehler sind: Ist. ۳۴۶, ۲ = III ۳۴۶, ۱۰ E **بَسْت**, K **خَرْسَتْ**, *L **دَرْسَتْ**; Ist. ۳۴۶, ۶ = III ۳۴۶, ۱ G **خَوَشْتْ** حَرَاب d. i. Muq. M Karte von Chorasan

Die in der Bibl. Geogr. aufgenommene Form **خُوَّسْت** ist natürlich nicht als Verkürzung von **خُوشْب** aufzufassen, sondern drückt die Aussprache *Aṣt* = *Avāst* aus.

Ein weiteres Beispiel ist die Stadt *Xočrtaš* in Arachosien, ۱۱۵° ۱۵' L. ۳۰° ۱۰' Br (Ptol. VI 20, ۴, vielleicht identisch mit **خَشْكَشْ** *Chusak* zwischen Bust und Panzvāj Bal. ۳۴۹, 21. Jaṣṭūbī, Kit. al buld. ۲۸, 6, vgl. Eranzahr 255 f.

In einer Reihe anderer Namen haben wir dagegen wohl Reflexe des alten *hu-uāstra* zu erkennen. Dazu zähle ich die Stadt *Chāst*, *Chāst* bei Andarāb in Ober-Tschātīstan, bei Huan-čuang *Ki-wat-sil-to* 開悉多 (Eranzahr 217, 229, 241), bei Jāqūt II

۴۸۱, ۱۳ **خُوَّشَتْ** *Chaw* M. S. ۴۸۸, ult. **خَشْتْ** *Chāst* oder **خَشْتْ** *Chāst*, S. ۴۸۸, ۱۹ **خُوَّشَتْ** *Chāst*, S. ۴۹۴, ۲۱ **خُوَّشَتْ** *Chāst* oder **خَشْتْ** *Chāst*, S. ۴۹۴, ۲ **خَسْتْ**. Bei Istachī ۳۴۹, ۱ haben A und D حَسْتْ ohne Punkte, B und Idrlī I ۴۷۴, E حَسْبْ, bei Muq. ۴۹, ۳ hat der Text حَسْبْ (nach M.), L حَسِيبْ,

vom Chäš-rüd dem See zufliest. Derselbe wird jedoch von Ibn Rusta bei der Beschreibung des Weges von Guwain nach Zarang durch

三. ٤ *L خشب; Ja^cqūbī ١٨, 17 schreibt خست, bei Ibn al Faqīh ٣٣, ١ hat B خشب, ١ und S سب. Die armenische Geographie schreibt West Eransahr 81.

Ein weiterer bisher gehöriger Ort ist خاش *Chāš* oder خاش *Chāč* in Ailaq: Ist. ۳۲۲, ۱ = III ۳۸۶, ۴ AGH خاش B, E F حانیس, Ist. ۳۴۵, ۷ = III f. f., ۱۸ = Muq. ۳۶۵, ۳ A حابن B, جابن E, حاس D حاس L, خاش III حاس, خاس Muq. f. ۹, ۳.

Auch der Ort *Chwâš* an der Grenze von Kermân (ob auch *Gwâšt* in Mukâñ?) gehört hieher. Von eisterem sind mir folgende Schreibungen bekannt:

Ist ۱۴۳, ۳ = II ۲۰, ۶ A und B **الْأَحْوَش**, die übrigen **الْأَخْوَس**, C ebenfalls wie auch F und G: *H. Ist. ۱۴۶, ۲ = III ۲۳۶, ۱۰ = Muq. ۴۶, ۱ A und B **الْأَحْوَش**, H **الْأَخْوَس** und **الْأَخْوَس**, Muq. ۱۴۰, Ous. p. ۱۴۰ **الْأَخْوَس**, D **الْأَحْوَش**, Muq. ۱۴۰, ult., Dimaqī p. ۱۷۴ ed. Mehien **الْأَحْوَش**; vgl. Jāq. II ۴۸۶.

حواض M, خواص 8, 20 und f_v5, 13; خواش ۸۶.

Ibn al Faqih ۲۶, 10, خواش, Jäg. II ۱۰۰, Bff. جوشیر. Dieser Ort liegt südlich vom Vulkan Kōh-i-tattān und ist auf den neuesten Karten (Map of Persia Sheet Nr. 6; Map of Afghanistan, S. W. Section) Kuush geschrieben. Allein in der armenischen Geographie heißt er *Wast* und auf der Weltkarte des Castorius Segm. XII 3 *Bestia desolata* (Eranšahr S. 35, 180), was auf altiranisches *uštā* 'Weide' führt, während die neupersische Form altiranisches *hu-wštā* 'gute Weide besitzend' voraussetzt. *Gwast* wird auf der neuen englischen Karte von Persien *Gusht* geschrieben und gehört dem Balūči-Dialekte an.

Ein ähnliches, aber ganz verschiedenes Wort war خوش (خاش) oder خوش (خاس), das sowohl ein stehendes als ein fließendes Gewässer bezeichnete. Beispiele dafür sind:

کوئی داران خواس (خاس) oder کوئی داران خواش, Name eines Kanals und eines an demselben gelegenen Ortes in Chwātizm Ist. ۱۴۴, ۱۳ = III ۳۵, ۱ = Muq. ۲۸۷, ۲. ۲۸۹, ۸. Ist. ۲۶, ۷—۸ = III ۲۸۳, ۱۵—۱۶ = IdīIdī II ۱۹۰, Ist. ۳۴۱, ۸ = III ۶۳, ۸ = Muq. ۲۴۶, ۵; Muq. ۲۹, ۱۷.

دساخان خاس = سکاخان خاس, Ort in Chwārizm, wahrscheinlich ebenfalls nach einem Kanal benannt, Muq. ۹۹, 15 ۲۸۷, 1. ۳۶۶, 4.

die Wüste auf der Ostseite des Sees gar nicht berücksichtigt. Die Fradaþā ist der Farah-rūd, bei Plin. h. n. 6,94 Ophradus d. i. ὁ Φράδας, welcher der Stadt *Farah* فَرَّاه, bei Isidor von Charax Φράχ, älter Φράδα *Fradoh* aus **Fradaþ* den Namen gab, der von Alexander in Προφέτασια umgeändert wurde¹⁾. Auch der Fluss von Farah kommt aus der Nähe des Gör und bewässert jene Gegenden, dann

درخاش، درخاس (Ist. ۳۰۰، ۱ C D E F G); ماع. ۳۶۳، ۱) oder خاش، خاس (Ist. ۳۶۱، ۱۰ = I H ۳۵۱، ۳ = Idīšī II ۱۹۲).

وَخْش خاشان، Name einer Quelle in اسکیمیشت in Ober-Tochāristan Tab. II ۴۳۳، 14.

سام خواش oder سام خاس (neben سانجن، Name des Sees Qaragol, in dem sich der Zarafšān verliebt; s. u. S. 29 A. 2

In letztem Namen erscheint (خوش) خاس synonym mit جن (fur چان = np. چشم 'Auge, Quell?'), das in sogdischen Kanalnamen vorkommt und auch den Quellsee des Zarafšān oder vielmehr des Fanflusses bezeichnet Ist. ۳۱۹، 4. Ibn Hauq. ۳۸۳، 9. S. u.

Gänzlich auszuscheiden hat wohl der vermeintliche Gau (nach Ibn Hauqal Stadt) oder an der Grenze des Landes Dāwar (Ist. ۳۷۰، ۱ = I H ۳۰۲، 4), hinter Gör, Bagān, Chalnā und Pišlang aufgeführt. Die Varianten sind:

A B D E حاش، حنس، خواش III 457.

Aus Bathaqī ۱۵۷، 2 ed. Morley ergibt sich aber, dass خوانین *Chwānīn* zu lesen ist:

خوانین (خوانین ed.) که ناحیت است از غور پیوسته بُست وزین داور و آنجا کفران پلیدتر و قعیتر بودند ومصنف بسیار وحصارخی قوی داشتند

Vgl. RAVERTY, Tabaqat-i Nāqīl p. 324 note.

1) Charax von Pergamon s. 32 bei Steph Byz. s. v. Φράδας. Strab. ۱۲ 8, ۹ p. 514. ۱۶ 7, 8 p. 723 Plin. h. n. 6, 61, 94. Ptol. 6, 19 p. 436, 24 (110° L. 32° 20' Br.). Vgl. TOMASCHLK, Zur hist. Topographie von Persien I 71 = SBWA Bd. 112, 1883, S. 213. Der griechische Name ist wohl eine Anspielung auf die Verschwüngung des Philotas, der man hier zufordet (*Προφέτας*); eine Beziehung desselben zu einer einheimischen Namensform liegt nicht vor. WILSON, Ariana antiqua 154 suchte Prophthasia in den Ruinen von Pišāvarān südwestlich von Guwain und glaubte zwischen beiden sogar eine Namensgleichheit zu finden, indem Pišāvarān 'bringing before' bedeutet. Noch unglücklicher ist TOMASCHLKs Behauptung: 'der macedonische Name Προφέτας ist genaue Übersetzung von Pra-çpāta und Fra-dā, Pra-(ç)pāta dagegen bedeutet "von Weitem sichtbar". Die schönen iranischen Formen Pra-çpāta und Pra-(ç)pāta sind zurechtgemacht aus dem *Propasta* der Tab. Peut. Segm XII 3, das indessen lediglich Verschreibung für *Proptasia = Προφέτας (Plin. 6, 61 codi. propithasiam, prophitasiam, prophithasiam) ist. Plinius 6, 94 nennt Prophthasia 'oppidum Zaspium' (so E). Dieser Stammname hat mit dem des Gaus Aspāzur mit dem Vororte *Geōšān*, dem heutigen Sabzāi zwischen Farah und Herāt (Eran-ahr S. 197) nichts zu tun. Die Form *aspazār* gehört erst dem Neopersischen an und lautete im Mittelpersischen noch *aspāzār* 'Rossweide'.

fällt sein Überschuss in den vom Zarah unterschiedenen See ^{الصنف}^{۱)} d. i. den auf der Karte der Royal Geographical Society ²⁾ verzeichneten Hāmūn-i Farah. Der Name der Chwarnaňhwati, bei Plin. h. n. 6,94 Pharnacotis d. i. ap. *Farnahuwatis ³⁾, hat sich im Harrūt-rūd, in seinem Oberlaufe rūd-i Adraskan genannt, bis heute erhalten. Die weidereiche *Urwaðā* hat dem achten der dreizehn Segensorte Ahuramazdas den Namen gegeben (Wend. 1, 10) ⁴⁾. *Urwaðā* verhält sich zu *Urwa* wie *Fradāpa*, Φράδα zu Φρά.

18. Im Bundahišn ist der Name Xwar^onaňhuatiš bis zur Unkenntlichkeit entstellt: XX, 7 *Chwanaidīš* bzw. *Chwanainidīš*, § 29 *Wəndəsəš* (in Pāzand) ⁵⁾. Vielleicht steckt aber in dem unerklärlichen *Watuēni* eine dritte Verstümmelung desselben Awestanamens, so dass sich also die von Frasijāp in den See Kāsawja abgeleiteten Flüsse mit den im Zāmjād jašt aufgezählten decken. Wenn die Zar^onumati oben dem Haetumant gleichgesetzt wird, so kann damit nur ein Kanal des letzteren gemeint sein; in der Tat heisst es XX 17: *Hētymand rōt ՚pə pat Sayistān ՚n u-aš byn-i xānān ՚ ač Apgrsēn gar; ՚n jyt ՚ ač ՚n ān i Frasijāp spyr* ‘der Fluss Hētmand (ist) in Sagistān, und seine Urquellen (sind) aus dem Aparsēngebirge; dieser ist verschieden von jenem, den Frasijāp ableitete’ ⁶⁾. Auch Balāðuri ۳۴, 4 erwähnt ein altes Flussbett جوی گن on dem Wege von Zarang südwärts zum Rōðbār von Sagistān d. h. zum Hētmand. Für die Uštawatī ist vielleicht an den Chušk-rūd zwischen Farah-rūd und Harrūt-rūd zu denken, der jetzt dem Harrūt-rūd zufliest: auch der von Westen her dem Seengebiete zuströmende Fluss von Bandān könnte in Betracht kommen. Die ՚Erzi [ist vielleicht der Rūd-i Char zwischen

1) Muq ۲۲۹, 11—12 L. صَنْفٌ ist Nebenform zu سَنْدَقَةٌ ‘dornige Akazie’.

2) Proc. of the R. Geogr. Society, February 1892. 3) TOMASCHEK aaO.

4) Vgl. meine Beiträge zur Geschichte und Sage von Eran. ZDMG. 49, 1895, S. 644. Als ich diesen Artikel drucken liess, wusste ich nicht, dass schon STEIN l.l. p. 23 die Identität der *Urwaðā* mit dem *Urwa pouruwāstra* des Wəndīdād erkannt hatte. DAEMESTETER, Le Zendavesta II 634 n. 99 (Annales du Musée Guimet t. XXII, 1892), der STEINS Aufsatz zitiert, hat sielich einen eigentümlichen Gebrauch von ihm gemacht. Das ‘Altiranische Wörterbuch’ hat es für gut gefunden, auf Sp. 404 und 1337 sowohl Steins als meinen Artikel zu ignorieren.

5) Bund. S. 51, 3. 52, 21 ed JUSTI. WEST, P. T. I 77—81.

6) Bundahišn S. 52, 4 ed. JUSTI. WEST, P. T. I 79.

Chāš-rūd und Rūd-i Chuspās, der bei Maqbar-i Abil den Hāmūn-i Hēlmand erreicht, die Urwaðā dagegen erkenne ich zuversichtlich in dem auf der neuen englischen Karte von Afgānistān hypothetisch gezeichneten Flusse von Šāndu, der südlich vom Chāš-rūd durch die Wüste läuft und im Sande versiegt, im hohen Altertum aber gewis noch den Hēlmand oder den See erreicht haben wird. Den Segensort *Urwa* selbst endlich suche ich am Oberlaufe dieses Flusses bei Wāšir und vermute, dass sich das Gebiet der früher *'Aριάσπαι* genannten Eὐεργέται (pers. ὀφελάγγαι, eig. 'Freunde', zu aw. *urwapa* 'Freund' mit Suffix *-āk*, *-īg*), das an der Strasse von Farah nach Arachosien (Rochwat) lag und vom Hēlmand durchströmt wurde (Arrian 4, 6, 6), bis dahin erstreckte.]

Unter den sieben schiffbaren (*nāntāk*) Flüssen ist man nach dem Texte des Bundahišn gezwungen sieben von den neun Zuflüssen des Sees Kasawja zu verstehen; allein die ältere Sage sprach von dem Flusse *Naxwtāk* d. h. 'dem zuerst fliessenden', den Frasijāp abgeleitet habe (Bund. XXI, 6; P. T. I 84 f.); dies war aber, wie wir später sehen werden, ein Arm der Wanhi Daitja. Andererseits gibt es zahlreiche Fälle in der mythischen Geschichte, wo Sagistān mit der Rañha konkurriert.

19. Eine Verwechslung des Stromgebietes des Areios mit dem von Drangiana lässt sich mit Sicherheit bei Ptolemaios nachweisen. Dieser lässt den Areios aus zwei Quellflüssen, von denen der eine unter 111° L. $38^{\circ} 15'$ Br. im Paropanisos, der andere unter 103° L. $38^{\circ} 40'$ Br. (nach anderer Lesart 118° L. $33^{\circ} 20'$ Br.) am sariphischen Gebirge¹⁾ entspringen soll, entstehen und unter $108^{\circ} 40'$ L und 36° Br., also über 2° südlicher, in einen See münden, den er *'Aρία* nennt. Mit diesem See kann nur der mittelalterliche „*Zarāh*“ gemeint sein²⁾,

1) Die Σαριφάζ εἶναι bildeten nach 6, 10 p. 417, 26 ed. WILBERG-GRASHOF die Sudgrenze von Margiana bis zum 109° L. und 39° Br. Von denselben kam ein Nebenfluss des Margos (Murgab), dessen Quellen unter 103° L. 39° Br. gesetzt werden und der sich bei der Stadt Iasonon ($103^{\circ} 30'$ L. $41^{\circ} 30'$ Br.) mit dem Margos vereinigen soll (p. 418, 15—16). Vielleicht darf man dieses Gebirge mit dem *Tazifā* des Awesta (jt. 5, 45. 19, 2), wörtlich 'Adler' zusammenstellen. Diese Gleichung hat mir, wie ich nachträglich bemerkte, bereits BIRNOUF vorweggenommen. S. JESTI, Handbuch der Zendsprache S. 72. Beiträge zur alten Geographie Persiens 2, 16.

2) Vgl. FORBIGER, Handbuch der alten Geographie II 543 A. 98

dessen Lage und Ausdehnung sich mit der des heutigen Hāmūn-i Hēlmand keineswegs deckte; seinen Namen *'Aρεία* verdankt er aber wahrscheinlich einem alten Schreibfehler für **Ζαρεία* oder **Σαρεία* = neuiranisch *Ճ* (Ist. ۴۸۷, 1 etc.). Von diesem Worte, das dem aw. *zrajah-*, ap. *drajah-* ‘Meer’, mp. *drājāk*, np. *darjā* ‘Meer, grosser Strom’ entspricht (vgl. HORN, Grundriss der neup. Etymologie N°. 561. HÜBSCHMANN, Pers. Stud. 63) und den See von Sagistān als den ‘See’ schlechtweg bezeichnet, ist auch der Name der Landschaft und der Hauptstadt abgeleitet: ap. *Zraika* (ostiranisches Lehnwort), gr. *Σαράγγα* Her. 3, 93. 117. 7, 67, *Ζαράγγα*, *Ζαράγγαῖος* Arr. 7, 6, 3. 6, 17, 3, *Ζδραγγιανή* Isidor von Charax, *Σταθμοὶ Παρθικοὶ* §. 17 cod. A bei C. MÜLLER, Geogr. Gr. min. I 253, (in der Inhaltsangabe *Ζαράγγιανή*), *Πάρην* für **Σάρην* (Name der Hauptstadt) Isidor v. Charax l. l., arab.-pers. *زَرَانْج*; echt-altpers. **Draṇka*, **Dranga*, gr. *Δράγγα*, *Δραγγιανή*, *Δραγγινή*. Einem ähnlichen Schreibfehler wie bei Ptolemaios begegnen wir auf der Tab. Peut. Segm. XII 4, wo ARIS für **Ζάρης* bzw. **Σάρης* = Zarang steht; vgl. TOMASCHEK, Zur hist. Topographie von Persien I 65 = SBWA. 102, 1883, S. 207.

20. Einen dritten Fluss namens Ochos verzeichnet Ptolemaios in Baktrien, westlich vom Zariaspes. Derselbe soll unter 110° L. 39° Br. entspringen und unter 109° L. 40° Br. den *Δραγγιανής* aufnehmen, dessen Quellen im Lande der Paropanisaden (VI 18 p. 435, 2 ed. WILBERG) unter $116^{\circ} 30'$ L. $36^{\circ} 40'$ Br.¹⁾ liegen, worauf beide unter 109° L. $44^{\circ} 20'$ Br. in den Oxos münden (Ptol. VI 11 p. 419, 12 ff.). Da der Mathematiker jedoch den Zariaspes mit der Stadt Zariaspa gänzlich von der Hauptstadt Baktra getrennt hat, so würde es schwer halten, seine Angaben auf der heutigen Karte zu projizieren. Diesen zufolge²⁾ könnte der *Δραγγιανής*, der unter 116° L. 39° Br. entspringt und unter $116^{\circ} 30'$ L. 44° Br. in den Oxos mündet, nur der Dehās sein,

1) So die codd. Latt.; vulgo $114^{\circ} 30'$ L. $36^{\circ} 20'$ Br.

2) Quellen des Zariaspes 113° L. 39° Br.

” ” Artamis 114° L. 39° Br.

Vereinigung des Zariaspes und Artamis 113° L. 40° Br.

Mündung der beiden in den Oxos $112^{\circ} 30'$ L. 44° Br.

Zariaspa 113 (codd. Latt. 115) $^{\circ}$ L. 44° Br. (43° vulgo).

Bάκτρα βασιλεὺς 116° L. 41° Br.

während der Artamis dem bei Šibergān im Sande versiegenden Sar-i pul, der mit ihm angeblich sich vereinigende Zariaspes dem bei Andchöi in der Wüste endigenden Flusse von Maimana, dem Sangalak, entsprechen müsste. Dann behalten wir aber für den Ochos und Dargamanes keinen Raum übrig, da es zwischen dem Sangalak und dem Murgāb keinen namhafteren Fluss mehr gibt. Nicht viel besser wird die Sache, wenn man dem Zariaspes seine richtige Lage zurückgibt. Man kann dann allerdings, wie K. J. NEUMANN tut¹⁾, den Ochos dem Sangalak und den Dargamares dem Sar-i pul gleichsetzen, wodurch das Verhältnis zum Margos (Quellen unter 105° 20' L. 39° Br.) wenigstens etwas verbessert wird²⁾; der Lauf des Dargamanes bleibt aber nach wie vor ein unmöglicher. Dies bringt uns auf die Lösung des Rätsels.

21. Ptolemaios bzw. sein Vorgänger Marinos fand die Angabe vor, dass der Dargamanes im Lande der Paropanisaden entspringe und sich mit dem westlich von ihm fliessenden Ochos vereinige. Mit letzterem war natürlich der Fluss von Baktra gemeint, der Dargamanes muss demnach der Fluss von Chulm oder der Surchāb, der westliche Hauptquellfluss des Flusses von Qunduz sein, der westlich von Bāmijān entspringt. Daneben bot eine andere Quelle die sachlich identische Nachricht, dass sich der Artamis mit dem Zariaspes vereinige. Anstatt nun die Gleichung aufzustellen:

Ochos = Zariaspes

Dargamanes = Artamis (*Δάρματις),

die bei etwas aufmerksamem Studium der Alexanderhistoriker nahe genug gelegen hätte, hielt sich Ptolemaios an die Nachricht, dass der Ochos die Westgrenze von Baktrien bilde³⁾, ohne aber zu erkennen, dass hier Baktrien im Sinne der achaimenidischen Satrapie, also mit Einschluss von Margiana gebraucht und der hier ins Auge gefasste Ochos in Wirklichkeit mit dem Areios identisch ist. Der Dargamanes ist der Surchāb oder Fluss von Bāmijān, wie

1) Bei ARNOLD BEHR, De Apollodori Artamiteni reliquiis p. 16

2) In Wirklichkeit entspringt der Murgāb noch östlicher als der aus Gurziwān kommende Fluss von Maimana und etwa unter derselben Breite wie der Astārāb, der westliche Quellarm des Sar-i pul.

3) Oben S. 4 und A 3.

nicht bloss die Lage seiner Quellen im Paropanisadenlande, sondern auch sein Name bezeugt. Die Araber nannten den Unterlauf des Flusses von Qunduz und den zugehörigen Bezirk نهر دارگام 'Löwenfluss', was aber wahrscheinlich bloss Arabisierung eines iranischen **Darzām* ist¹⁾. Die Beschränkung des Namens auf den Unterlauf des Flusses beruht wohl darauf, dass den Arabern allein dieser näher bekannt war. Die Hellenen aber besassen über den Lauf des Dargamanes-*Dargamis gar keine positive Kunde, weshalb man denselben hypothetisch ansetzte. Dies darf uns nicht zu sehr in Erstaunen setzen; ist ja doch sogar noch auf der russischen Generalstabskarte von Turkistan (1892) der Lauf des Surchāb von dem Knie östlich von Bāmijān bis unterhalb Gori punktiert gezeichnet. So kam man dazu, den Dargamanes in den Ochos oder, was dasselbe sagen will, in den Zariaspes zu leiten.

22. Diese Erklärung wird gestützt durch eine andere noch viel befremdlichere Erscheinung. Die Quellen des Oxos verlegt Ptolemaios ans nordöstliche Ende des Paropanisadenlandes unter $119^{\circ} 30'$ L. 39° Br., also $1\frac{1}{2}$ Grad östlich, aber volle 5° nördlich von Kābul²⁾. Diese Angabe ist zu verknüpfen mit dem Ansatz der Quellen des Κάας πεταχός: 120° L. 37° Br. (VII 1, 26), der durch die Lage von Kābul²⁾ und der Quelle des Suastos ($122^{\circ} 30'$ L. 36° Br.) kontrolliert wird. Darnach kann unter dem Κάας (präkr. **Kuhā* = ai. *Kubhā*) wohl nur der Panğśir (Panğhēr) verstanden werden, bei dem allein diejenem Flusse zugeschriebene ἐκτροπὴ εἰς τὸν Παροπανισάδας zutrifft, obwohl dieselbe irrig $1\frac{1}{2}^{\circ}$ östlicher gesetzt wird als die Quelle. Darf man also Ptolemaios wenigstens mit seinen Längenangaben beim Worte nehmen, so muss mit der noch $30'$ westlich vom Koas entspringenden Oxosquelle der Fluss von Andarāb, der östliche Hauptarm des Flusses von Qunduz gemeint sein³⁾, obwohl die Oxosquelle noch 2° nördlich von der des Koas gesetzt wird. Bis zum Chāwakpass, in dessen

1) Vgl. Eranšahr S. 229 f.

2) Ptol. 6, 11 p. 419, 8—9 18 p. 434, 22—23. Κάβουρξ ἡ καὶ Ὀφτοσπάζω liegt unter 118° L. 34° Br.

3) Bei Andarāb vereinigen sich zwei Flusse, der Nahr Andarāb und der Nahr Kāān Ist. ۳۴, 4.

Nähe der östliche Quellarm des Flusses von Andarāb entspringt, reichte aber in der Tat das Land der Paropanisaden. Wäre auf die den Nebenflüssen des Oxos angewiesenen Positionen etwas zu geben, so müsste man freilich den Oxos selbst für den Kokča halten, allein wir haben soeben gesehen, auf welche Weise die Ansätze des Kartographen zu Stande gekommen sind; sie können daher an sich nicht den mindesten Wert beanspruchen. Ptolemaios hat aber keine Ahnung davon, dass sein Oxos in Wirklichkeit von links den Dargamanes aufnimmt; ebensowenig merkt er, dass der Oxos, welcher Baktrien im NO. von Sogdiana trennt¹⁾, ein ganz anderer Fluss ist als derjenige, dessen Quellen die Südostgrenze der Provinz bilden, nämlich der Surchāb (Wachšāb). Diese Vermengung der beiden Oxosarme, die sich unweit von einander mit dem Wach-āb oder Pang vereinigen, muss indessen bereits von Eratosthenes, dem grossen Vorgänger des Marinos begangen worden sein; denn sonst würde seine Zeichnung von Sogdiana, die auch für Marinos massgebend geblieben ist, unbegreiflich sein: *Φησὶ δ' Ἐρατοσθένης . . . Σάκας μὲν καὶ Σογδιανοὺς τοῖς ὅλοις ἐδάφεσιν ἀντικεῖσθαι τῇ Ἰνδικῇ, Βακτρίους δ' ἐπ' ὀλιγον· τὸ γὰρ πλέον τῷ Παρωπαμισῷ παρακεῖσθαι²⁾.* Vgl. Ptol. 1, 16 p. 54, 20 ed. WILBERG: *καὶ τοὺς μὲν μετοχείους Σογδιανοὺς καὶ τοὺς Σάκας γειτνιάζειν ἀπὸ μεσημβρίας τῇ Ἰνδικῇ, τοὺς δὲ βορειοτέρους τοῦ Ἰμάρου ἔρους, δὲ ἐστιν ἀρκτικότατον τῆς Ἰνδικῆς, δύο παραλλήλους τὸν τε δι' Ἐλλησπόντου καὶ τὸν διὰ Βυζαντίου μὴ γράφη (ὁ Μαρίνος) διὰ τῶν εἰρημένων ἐνθανεῖ, ἀλλὰ πράτως τὸν διὰ μέσου Πόντου.* Das ganze Pamirgebiet war eben sowohl für Eratosthenes als für Marinos eine terra incognita geblieben, wie man am besten daraus erkennt, dass Ptolemaios VII 1, 42 das Gebirgsland der *Λαμπάγχι* (*Lampāku*, Lamgān) bis zu dem der Komeden d. h. bis zum Mittel- und Oberlauf des Wachšāb (Surchāb) ausdehnt.

1) Ptol. 6, 11 p. 418, 26 — 419, 2: *ἡ Βακτριανὴ περιορίζεται . . . ἡπὸ δὲ ἄρκτων καὶ ἀνατολῶν Σογδιανοῖς ταρὰ το λοιπὸν τοῦ Ὀξου ποταμοῦ μέρος; verworren c. 12 p. 422, 1—5: *οἱ Σογδιανοὶ τεριορίζουσι . . . ἡτο δὲ ἀνατολῶν καὶ (om. Codd. C Latt.) μετημβρίας καὶ ἔτι δύσεως τῇ τε Βακτριανῇ παρὰ τὸ ἐκτείνειμένον τοῦ Ὀξου τμῆμα, καὶ τοῖς Ἰνδικοῖς καλούμενοις Καυκασίοις ὑρετι κατὰ τὴν ἐπιζευγνύουσαν γραμμὴν τὸ τε εἰρημένον πέρας καὶ τὰς τοῦ Ὀξου πηγάς**

2) Strab. 12, 8 p. 513.

23 Damit ist indessen das Mass der Verwirrung noch keineswegs voll. Ans Ufer des Dargamanes wird nämlich die Stadt Marakanda (112° L. $39^{\circ} 15'$ Br.), die gefeierte Hauptstadt von Sogdiana versetzt! Dieser unglaubliche Schnitzer ist vermutlich dadurch zu Stande gekommen, dass man den Dargamanes mit einem gleichnamigen Flusse bzw. Kanal دارگام *Darğam* in Sogd zusammenwarf, der in der Tat ganz in der Nähe von Samarkand floss und einem ausgedehnten Rustäk den Namen gab. Vgl. Istachri ۲۱، ۷. ۹. ۳۴، ۱۲ f. Jāq. II ۸۸، ۵—۶. ۲۰، ۲۱—۲۲. III ۴، ۴. IV ۵، ۱۰—۱۱. TOMASCHEK, Centralasiatische Studien I 82 f. = SBWA Bd. 87, 1877, S. 146 f. GEIGER, Ostiranische Kultur im Altertum S. 33 A. 2. Wahrscheinlich ist letzterer Fluss auch mit dem *Duryām*-rōt gemeint, der nach dem Bundahišn XX 14 (S. 52, 2 ed. Justi) in ‘*Sūd*’ ist. Der Name *Sūd* ist in Awestaschrift geschrieben und kann wohl nur für mp. *Sōd* stehen, die echtpersische Form für *Sōz*¹⁾. Wird man so mit Notwendigkeit zu der Annahme gedrängt, dass Ptolemaios die Hauptstadt von Sogdiana samt dem in ihrer Nähe fliessenden Kanal Dargam nach dem westlichen Baktrien versetzt habe, so wirkt es noch befremdlicher, dass der Zarafšān, die Lebensader von Sogdiana, bei ihm nur als ein namenloser Fluss erscheint, der die Ωξειανή λίμνη²⁾ bildet (6, 12 p. 422, 10—12) und dessen Identität mit dem Πολυτίμητος, den er (jedenfalls nach einem Alexanderhistoriker)³⁾ ins Kaspische Meer

1) S. Eranšahr SS A 7. [Anders JUSTI, Beitr. zur alten Geogr. Persiens 2, 19.]

2) Bei Istachri ۲۰. ۶ = Ibn Hauq. ۲۵۵, 19 (E F سام خواش) سام خاس (E F سام خواش) سام خاس, II ۱۸، ۱۲, in dem Citate des Muhammad b. Zufar aus dem Kitāb-i Masālik wa mamālik bei SCHEFER, Description historique et topographique de Boukhara par Mohammed Nercakhy p. ۴, 7 (سنگون), bei Muhammad b. Zufar, dem Bearbeiter der persischen Übersetzung des Naršachi, *Pārgīn-i firād* ‘der weite Graben’ oder türkisch Qaragol (Schefer l.l p. ۴, ۵). Vgl. TOMASCHEK, Sogdiana 16 f. und oben S. 22 A. سام = سامان bedeutet ‘Ruhe’ oder ‘Grenze’; noch naher liegt aber jaw. *sīma* ‘schwarz’ jt. 8, 18. 21; ai. *śīmā* ‘schwarz’, ap. **bjāma-* in Θρυάστιος Her. 7, 194 = ap. *bjām-īsīya-* [Unters. zur Gesch. von Eran. II 105 A. 5.] In diesem Falle wäre der türkische Name nur die wortliche Übersetzung des sogdischen.

3) Polykleitos von Larisa liess den Iaxartes gleich dem Oxos, Ochos ‘und mehreren anderen’ Flussen ins Kaspische Meer münden: ἐπεὶ γὰρ τὸν αὐτῶν ὄρον τῶν Ἰνδικῶν ἔξ ᾧ γέ τε ὁ Οχος καὶ ὁ Ὁξος καὶ ἄλλοι πλεῖσται καὶ ὁ Ἰζηζέτης ἐκδιδωσι τε ὅμοιως ἐκείνοις εἰς τὸ Κάσπιον τελαχος πάντων ἀρκτικώτατος Strab. ۱۲ ۷, ۴ p. 510.

münden lässt (6, 14 p. 425, 17), er gar nicht geahnt hat, und man frägt sich, ob Ochos nicht etwa auch ein Name des Zarafsān war, in welchem Falle ja ein weiterer Faktor der Verwirrung gegeben gewesen wäre. Die Möglichkeit, dass der Zarafsān neben andern Bezeichnungen (bei den Alexanderhistorikern Πολυτίμητος ‘der vielgeehrte’, chin. *No-mit 那密水* d.i. wohl sogdisch *Nāmič, zu aw. *nāman-* ‘Name’, also synonym mit mp. *nānič* ‘berühmt’, oder zu np. *nam* ‘feucht? s. aber unten) auch das Prädikat ‘der gute’ getragen habe, ist nicht abzustreiten, ja sie würde sich zur Wahrscheinlichkeit erheben, falls sich erweisen liesse, dass unter der *Wānuhi dāitju* des Awesta, die in Airjanəm waēgō fliest, der Zarafsān zu verstehen sei¹⁾). Doch kann auf diese Frage erst später eingegangen werden. Gegen obigen Erklärungsversuch, der, wie ich mir keineswegs verhehle, leider immer noch nicht alle Seiten des hier vorliegenden Rätsels aufhellt, wird man vielleicht einwenden, dass ja Marakanda einer der im achten Buche (VIII 23, 10) aufgeführten astronomischen Punkte des Ptolemaios sei und daher seine dort verzeichnete grösste Tageslänge und sein Abstand von Alexandrien die Quelle des Ansatzes auf der Karte sein werde. Wäre dies zutreffend und lägen jenen Angaben wirklich direkte Beobachtungen zu Grunde, so müsste man sich eben mit der resignierten Erkenntnis bescheiden, dass dieselben leider sehr ungenau und praktisch unbrauchbar gewesen seien. Weshalb aber Marakanda gerade an den Dargamanes kam, bliebe dabei unaufgehellt. Es wird daher wohl richtiger sein zu sagen, dass umgekehrt in diesem Falle die astronomischen Angaben erst auf Grund des Ansatzes auf der Karte berechnet sein werden. Dasselbe gilt dann auch für das von Baktra unterschiedene Zariaspa (VIII 23, 8), sowie für einige Orte in Skythien jenseits des Imaos und in Serike, bei denen es von vornherein äusserst unwahrscheinlich ist, dass an ihnen regel-

S. o. S. 4. Zu jenen anderen gehörte jedenfalls auch der Polytimetus. Aristobulos dagegen wusste richtig, dass dieser zuletzt im Sande versiegte: τὸν δὲ διὰ τῆς Σαρδίουντος φέοντα ποταμὸν καὶ . . . Πολυτίμητον Ἀριστοβενοῦς, τὸν Μακεδόνων “τούτουμ” θεμένων, καθέπερ καὶ ἄλλα πολλὰ τὰ μὲν κανοὺς εἴεσαν τὰ δὲ περάνυματα, ἀφοῦται δὲ τὴν χώραν ἐκπίτειν εἰς ἔρημον καὶ ἀμμώδη γῆν κατατίνεσσι τε εἰς τὴν ἀμμού, ἃς καὶ τὸν Ἀριον τοῦ δι’ Ἀρίων φέοντα Strab. ix 11, 5 p. 518. Vgl. Airian. 4, 6, 6.

1) So GEIGER aaO. 32 f.

mässige Beobachtungen statt gefunden haben sollten. Aus dieser Erörterung geht mit erschreckender Klarheit hervor, wie wenig Greifbares die Hellenen — trotz des Alexanderzuges, der militärischen Forschungsexpeditionen der Seleukiden, des hundertjährigen baktrisch-hellenischen Reiches und der Seidenstrasse — von Mittelasien und sogar von Baktrien wussten, und wie selbst dieses Wenige durch die vermeintlich wissenschaftlichen Arbeiten der mathematischen Geographen zu einem schier unentwirrbaren Gallimathias zusammengeschrumpft ist.

II. OXOS UND WEH-ROT.

24. Der älteste historisch bezeugte Name des heutigen Āmū darjā ist Ὠξος. Derselbe ist den Griechen zuerst durch den Zug Alexanders d. Gr. bekannt geworden und in der griechischen und römischen Literatur allzeit beibehalten worden. Auch die Inder haben den Strom mindestens noch im 7. Jahrhundert mit demselben Namen bezeichnet. Er wird in den Purāṇas चक्षु ākṣu geschrieben, was ohne Zweifel ein Fehler für वक्षु wakṣu = iranisch *waxšu ist, im Rāmāyaṇa Sučakṣu für *Suwakṣu; das Mahābhārata (2, 1840, 13, 7648) braucht die Form Waikṣu mit der Variante Waiku¹⁾. Erstere Form hat auch das Bhāgawata Pur. 5, 17, 7. Doch lassen sich all diese Erwähnungen zeitlich nicht näher fixieren. Die Form Waikñ- (für aw. *Waiñhu-?) findet sich auch als Variante für Sindhu im Raghuvamīśa IV 68, wo es heisst, Raghu habe sich von den Pārasika (Pārsik, Persern), nordwärts zu den Ufern des Sindhu gewandt und dort die Hūṇas (Hephthaliten) zerschmettert²⁾. Letztere herrschten allerdings ebensowohl am Indus als am Oxus. Diese Erwähnung würde uns frühestens in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts, [und zwar wahrscheinlich in die Regierung des Skandagupta (455—ca. 480) herabführen. Allein MONMOHAN CHAKRAVARTI hat für mich überzeugend dargelegt, dass mit dem Sindhu hier nicht der Indus, sondern der

1) S. LASSEN, Ind. Altertumskunde I², 1014—1016.

2) Kālidāsa, The Raghuvamīśa ed. and transl. by GOPAL RAGHUNATHA NANDARGIKAR, 2nd ed. Bombay 1891 p. 92. Vgl. MONMOHAN CHAKRAVARTI, JRAS. 1903 p. 184.

gleichnamige Fluss in Kaśmīr gemeint ist¹⁾; die Lesart *Waṅkū-* für *Sindhu-* ist dagegen eine Interpolation, welche die eigentlichen Sitze der Hūṇas am Oxus (*Waṅku*) im Auge hat]. Bei Warāhamihira findet sich *Wakṣu* in einem unechten Distichon²⁾. Der chinesische Pilger Hüan-čuang, welcher dem buddhistischen Sprachgebrauche folgt, schreibt 紺芻 *Pok-ts'u* = *Wakṣu*³⁾. Der Name muss in altiranischer Form *Waṛšu* ‘der wachsende, schwellende’ gelautet haben und hatte sich bei den Chwārizmīn bis ins 11. Jahrhundert im Gebrauche erhalten. Der grosse Beruni, selbst ein Chwārizmier von Geburt, bemerkt nämlich in seiner Skizze des chwārizmischen Kalenders: ‘Am 10. Tage⁴⁾ des Monats Ispandarmači (XII) haben sie ein Fest namens *Waṛš-angām*; *Waṛš* ist nämlich der Name des Engels, der über das Wasser und speziell über den Strom Gaihūn gesetzt ist⁵⁾. Der zehnte Monat-

1) JRAS 1901 p. 159 f. Nach Chakravatti's Ansicht hat Kālidāsa seinen Helden Raghu mit den Taten seines Zeitgenossen Skandagupta ausgestattet, der demnach die Hūṇas in Kasimir bekämpft hat. Auch Hüan-čuang, Mém. I 178—180, II 197—198 Hoei-li p. 248 s. setzt voraus, dass die Hepthaliten zum erstenmale von Hematala (Jaital in Badachšān) aus in Kasimir eingedrungen sind, ehe sie an die Eroberung von Gandhāra dachten. Ich komme auf diese Stellen anderswo zurück.

2) Bihatsamīhitā ed. H. Klein, various readings zu Kap. 32, 32.

3) Er sagt vom Königreich *Ta-hu-lo* (Tochāristān): 東𠥑葱嶺、西接波刺斯、南大雪山、北據鐵門。縛芻大河中境、西流。Im Osten wird es durch den *Ts'ang-ling* begrenzt, im Westen durch *P'o-la-su* (Persien). Im Süden liegen die grossen Schneberge, im Norden lehnt es sich ans eiserne Tor. Der grosse Fluss Pok (Pak-tsu) halbiert das Land und stromt nach Westen. Si-ju-ki Kap. I S. 11 in der Ausgabe des Japanischen Tripitaka = Mém. I 23. Vgl. eb. I 22 (unter *Hoa-li-sy-p-m-*(a), II 195 bis (unter *A-l-n* und *Ha-l-o-hu*). Hoei-li, Vie et voyages p. 61, 272.

4) Der chwārizmische Name lautet in den Hss. بَخْن, an einer Stelle (S. ۸۵, 12) mit der Variante بَخْن Letztere verdient jedenfalls den Vorzug, und *jyṣṭ-* ist offenbar = pers. *ʒ̥b̥n* mit prothetischem *j*, wie häufig in den Pāmidialektien (vgl. GEIGER, Die Pāmidialektie, Grdr. der iran. Phil. I 2 S. 298). Was ist aber بَخْن? Da sämtliche übrigen chwārizmischen Monats- und Tagesnamen so genau zu den awestischen stimmen, so muss darin das Äquivalent für *āya* stehen. Vgl. Noteis. zur Gesch. von Eran II 198 A 3.] Sollten die Chwārizmīn das alte Wort *ha-* (skt. *s-va-* ‘Sohn’), das im Awestā bekanntlich nur für daevische Wesen gebraucht wird, im guten Sinne bewahrt haben. Unmöglich ist dies nicht, da sich Ähnliches selbst für *Jāyaz* nachweisen lässt.

5) Bānūj, Chitragupha ۷۸, ۱۴—۱۵ = p. 225 der englischen Übers.

tag, pers. Ābān, war dem Genius des Wassers geweiht, welchem im Kalender der persischen Mazdajasnier am Ābanrōz des Monats Ābān (VIII) ein zweifellos uraltes wichtiges Fest gefeiert wurde. Im mazlajasnischen Kultus sind aber Ardwi sūra Anāhita, der weibliche, und Apām napāt, der männliche Genius des Wassers so unlöslich verschwistert, dass sich nicht erkennen lässt, ob der chwārizmische *Waxš* als männliche oder als weibliche Gottheit aufgefasst wurde. Dagegen begegnen wir auf einer Kušanmünze einer männlichen Figur, deren Name in der Legende ganz unzweideutig OAXþO *Oaxšo* lautet und die in der Linken einen Fisch oder Delphin zu halten scheint, also höchst wahrscheinlich als Fluss- oder Meergott charakterisiert wird¹⁾. Wir haben somit Spuren, dass der Oxus unter dem Namen Wachšu mindestens in Baktrien, dem Stammlande der Kušan, sowie in Chwārizm als Wassergottheit, und zwar in ersterem Lande als männlicher Genius, verehrt wurde.

25. Der alte Name ist sonst mindestens seit der 'Abbasidenzeit auf einen der wichtigsten Zuflüsse beschränkt, welche der Strom von rechts empfängt, ehe er bei Patta ḥiçär seine volle Wassermasse erlangt, den heutigen Surchāb. Dieser heisst bei den arabischen Geographen باخشاپ *Baxšāp*²⁾ oder وخشاب *Waxš-āb*, die von ihm in seinem Unterlauf durchströmte Landschaft *Waxš*, und noch heute ist in Ḥiçär der Surchāb nur unter letzterem Namen bekannt³⁾. Bei Istachrī hat noch ein anderer der rechtsseitigen Nebenflüsse des Oxus den Namen *Bāršāp* bewahrt, der Fluss von Hulbuk d. i. der Qyzyl-su oder Fluss von Bālgūān, der den بربان *Barpān* oder بلبان *Bilbān*⁴⁾ d. i. den Aq-su oder Fluss von Kūlāb aufnimmt⁵⁾.

1) S. ALEX. CUNNINGHAM, Num. Chron. 1892 p 121, 156 und Pl. XXIII 12, sowie meine Untersuchungen zur Gesch. von Eran II 26 A. 2.

2) Ibn Chord. IV, 12. Vgl. EranSahr S. 233 A. 2.

3) MAJEW, Globus Bd. 31, 1877, S. 27 f.

4) Ist. ۳۹, 8 A, B und C مرسان, ۴۰, ۱۱ A und B برقان, ۴۱, ۵ L und B شومان, ۴۲, ۱۲ L und B سوقان, ۴۳, ۷ B بولان, ۴۴, ۷ B بوان.

5) S. EranSahr S. 234.

26. Diese alte Bezeichnung des heiligen Stromes ist merkwürdigerweise den erhaltenen Teilen des Awestā gänzlich unbekannt, den Persern aber spätestens seit der Sasanidenzeit völlig abhanden gekommen. Man hat nun angenommen, der Oxusstrom sei im Awestā vertreten durch Ardwī śūra Anāhita, die Göttin der Gewässer, die mehrfach (js. 65, 3—4. jt. 5, 3—4) als ein mächtiger, an Zuflüssen und Kanälen reicher Strom geschildert werde¹⁾. Da wir eben gesehen haben, dass der Oxus in der Tat als Wassergenius verehrt worden ist, so lag es allerdings sehr nahe, ihn als Verkörperung der Anāhita selbst aufzufassen.

27. Die Perser dagegen nennen den Strom *Weh-rōt* ‘der gute Fluss’, eine Bezeichnung für die sich weder im Awestā noch in der sonstigen alten Literatur eine sichere Anknüpfung findet. Diese Bezeichnung gehört indessen nicht bloss der mythischen Geographie an, wie man nach dem Bundahišn denken könnte, sondern war im wirklichen Gebrauche, wie aus zwei Erwähnungen beim Armenier Sebeōs hervorgeht. Es empfiehlt sich daher, die Erörterung der Stellen des Bundahišn zu verschieben und zunächst dem historischen Vorkommen des Namens nachzugehen.

Bei Sebeōs S. 30 werden die Siege des Helden Bahram Čōbīn über die Turken also geschildert: ‘Und es war in dieser Zeit ein gewisser Wahram Merhevandak, Befehlshaber der östlichen Gegenden des Perserreiches, welcher durch seine Tapferkeit die Truppen der Tētalacik^c schlug und Bahl mit Gewalt besetzt hielt und das ganze Land der Kčušan, bis jenseits des grossen Flusses, welcher Weh-rot heißt und bis zu dem Orte welcher Kazbion heißt. Denn er gieng noch hinaus über die Lanze des tapfern Spandiat, von welchem die Barbaren sagen: Gekommen im Kampfe bis zu diesem Orte, steckte er seine Lanze in den Boden’²⁾. Hier werden allerdings die Taten des Bahram Čōbīn denen des mythischen Helden Spandijät gegenübergestellt, allein trotz dieser epischen Reminiszenz kann es nicht zweifelhaft sein, dass mit dem Weh-rot nur der Oxus gemeint ist.

1) W. GLIGER, Ostiranische Kultur im Altertum 45 ff.

2) Seb. 30. Vgl. Eianšehr S. 83

Dreihundert Jahre später sagt der gelehrte Hamza Ispahānī ausdrücklich: 'Der Fluss von Chorasan heisst Weh-rōš, an dessen Ufer eine Stadt ligt namens Gaihān; nach dieser haben ihn die Leute (d. i. die Araber und die sie nachhäftenden, zum Islam abgefallenen Iranier) nun benannt und daraus Gaihūn gemacht nach ihrer Gewohnuheit die Wörter zu verdrehen' ¹⁾. Die falsche Etymologie des arabischen Namens Gaihūn, die dem aus Gēhān stammenden berühmten Wezier und Geographen Abū 'Abdallāh Muḥammad b. Aḥmad al-Gaihānī zuliebe erfunden scheint, kann dem Werte dieses unzweideutigen Zeugnisses keinen Eintrag tun. Der Beweis, dass Wehröt ein im gewöhnlichen Leben gebrauchter Name für den Oxus war, wird aber in erwünschter Weise vervollständigt durch die historische Literatur der Chinesen.

28. In der 'Geschichte der Nördlichen Dynastien' findet sich ein Bericht über das Königreich *T'ü-hü-lo* 吐呼羅 (Tochāristan), der aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Periode vor der Festsetzung der Hepthaliten im alten Kušanreiche stammt, jedenfalls aber vor dem Jahre 494 verfasst ist, in welchem die Residenz der nördlichen Wei von Tai (östlich vom heutigen Ta-t'ung-fu in Schan-si) nach Lohjang verlegt wurde. Derselbe lautet:

'Das Reich *T'ü-hü-lo* liegt 12000 *li* von Tai. Im Osten grenzt es ans Reich *Hou(n)*bam)-jung* 范陽, im Westen an *Suk-ban-kin*; diese beiden Reiche sind dort 2000 *li* von einander entfernt. Im Süden erstreckt es sich bis zu einer Bergkette, deren Name unbekannt ist; im Norden grenzt es ans Reich *P'o-si*, und zwischen beiden ist eine Entfernung von 10000 *li*.

Die Festung *Pok-t'i* 薄提 hat 60 *li* im Umfang. Südlich davon ist ein westwärts fliessender grosser Strom, der den Namen *Han-lü* 漢樓 führt. Der Boden ist geeignet für die fünf Getreidearten; es gibt da gute Pferde, Kamele und Esel. Der Fürst hat Gesandte mit Tribut geschickt' ²⁾.

1) Jāq. II 18, 2 19, 10.

2) Peh-Si Kap. 97 f. 23 r.: 吐呼羅國去代一萬二千里、

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass hier die ostwestliche und die südnördliche Ausdehnung (Länge und Breite) einfach vertauscht sind: *Sak-ban-kin* ist das Königreich Samarkand¹⁾, *P̄o-si* bezeichnet das persische Reich, *Hoan-jang* habe ich schon früher mit *Bāmījān* identifiziert²⁾. Es muss also heißen: T̄ā-hā-lo grenzt im Süden ans

東至范陽國、西至悉萬斤國、中間相去二千里、南至連山、不知名、北至波斯國、中間相去一萬里。薄提城周匝六十里、城南有西流大水、名漢樓河、土宜五穀、有好馬駢騾、其王曾遣使朝貢。

1) Peh-ši eb. fol. 16v.

2) S. Eranšahr S. 215. Diese Gleichung bietet sprachlich keine Schwierigkeiten. Ähnliche Umschreibungen desselben Namens sind 帆延 *Fan-jen* T̄ang-šu Kap. 43 b f. 14, 帆延 *Fan-jen* (event. *wam-gien) im Sui-šu Kap. 83 f. 16 = Peh-ši Kap. 97 f. 31 und T̄ang-šu Kap. 221 b f. 11, 苑延 *Wan-jen* im Kiu T̄ang-šu Kap. 40 f. 72, 范延 *Fan-jen* (event. *Bam-gien) im Ts̄ō-fu-jüen-kui Kap. 999 f. 14 v., sowie 望衍 *Mang-jen* (event. *Bang-hien bzw. -gien) im T̄ang-šu l.l. und 梵衍那 *Hoan-jen-na* (event. *Bam-hien (gien)-na) bei Huan-čuang, Mém. I 36. Wie 68 und im T̄ang-šu l.l. Die mittelpersische Form lautet *Bāmīkān* Bundah. 52, 10. Bei den meisten dieser Transkriptionen wäre an sich mit der Möglichkeit zu rechnen, dass sie ein spätmittelpersisches *Bāmīgān* wiedergeben sollen; diese Möglichkeit ist aber bei der ältesten historisch bezeugten Umschreibung im Peh-ši ausgeschlossen, wornach dann auch die andern zu beurteilen sind. In der Tat steht nichts der Annahme entgegen, dass schon im fünften Jahrhundert *Bāmījān* gesprochen wurde. Der Abfall des schliessenden (und implicite des intervokalischen) *k*, *g* nach langem *i* und *u* ist uns bezeugt durch Kosmas Indikopleustes (um 547—549), der Σανδού schreibt = mp. *Sinduk, *Sindū, np. Sind (Χειτιζουκή τοτογχάπικ XI p. 337 C. 339 B ed. MONTEFAUCON, Nova bibliotheca patrum, Paris 1706). Eine Nachahmung des persischen Sprachgebrauchs ist es, wenn der König von Taprobane den römischen Kaufmann Sopatios anredet: ὦ Πωμέν, und dann, auf die vorgezeigte Munze blickend, sagt: ὅντως οἱ Πωμένες καὶ λαμπροὶ καὶ δυνατοὶ καὶ φρόνιμοι (eb. p. 338 C). Die Form Πωμένες geht aus vom mp. *Hrōmī(g)*, beweist also gleichfalls den Abfall des schliessenden *g* (*k*) in der Aussprache. Darnach sind auch die Umschreibungen *Ts̄āk-yok-jen-na* 赤鄂衍那 = چغانیان *Čagānījān*, mp. *Čakānīkān und *Kiok-ho-jen-na* 鞠和衍那 = قوادیان *Kawādījān*, mp. *Kawādīkān bei Huan-čuang (Mém. I 25. 26) auf den persischen, in Tocharistan als Verkehrssprache herrschenden Dialekt zurückzuführen. Vgl. Eranšahr S. 226 A. 1. 237. A. 3.

Auf dieselbe Weise ist auch der vielumstrittene Name der Hephthalitenhauptstadt *Pout-li-jen* (ev. -gien) 拔底延 zu erklären. Da derselbe bedeuten soll 'die Festung

Reich Hoan-jang (Bāmijān), im Norden an Sak-ban-kin (Samarkand), im Osten erstreckt es sich bis zu einer Bergkette unbekannten Namens¹⁾, im Westen grenzt es ans Reich P'ō-si (Persien). Die

mit dem fürstlichen Wohnsitz' (s. u. S. 38), so ist alsbald klar, dass ihm nur np. *pat̪.jān = mp. *patikān, eventuell auch spätmittelpersisch *pad̪igān 'oberherlich' (zu mp. pat, aw. paitiš 'Heil') entsprechen kann, ein Beiwort also, kein wirklicher Eigename, wie شاهزادان, arabisiert الشاهزادان 'das königliche' für Marw. Das Wort pat ist allerdings im Mittelpersischen kein gewöhnlicher Titel, findet sich aber z. B. als Bezeichnung des Až-i dahāk (Stadtliste § 19); dagegen war es noch im 7. und 8. Jahrhundert als Titel bei den sogischen Fürsten turkischer Abstammung gebräuchlich, wie der Name Tok-sa pat-fi 篤娑鉢提 (König von Sogd a. 696) oder Tok-sat p'ō-ti

篤薩波提 (König von 'An oder Buchara, erwähnt a. 719 und 726) = arab. شوق شاهزاده beweist. Vgl. Kiu T'ang-su Kap. 198 f. 23. T'ang-su Kap. 221 b f. 1. 2. Ts'ou-fu-juen-kui l.l. f. 15 v.). Diese persische Benennung ihrer Hauptstadt ist mehr noch als ihre Münzen ein sprechendes Zeugnis für den mächtigen Einfluss der persischen Kultur, dem die Fürsten der Hepthaliten ausgesetzt waren. Über die Lage dieser Stadt s. u. S. 43 ff.

1) Diese Bergkette ist also der Ts'ang-ling d. i. das Pamirgebiet.

Eine anonyme Bergkette wird auch erwähnt beim folgenden Reiche Hu-hoo:

副貨國去代一萬七千里、東至阿富汗且國、西至沒誰國、中間相去一千里、南有連山、不知名、北至奇沙國相去一千五百里、國中有富貨城、周匝七十里、宜五穀蒲桃、唯有馬駝驃、國王有黃金殿、殿下有金駝七頭、各高三尺、其王遣使朝貢。

Das Reich Hu-hoo liegt 17000 li von Tai. Gegen Osten reicht es bis zum Reiche A-hu-su-ts'ia, gegen Westen bis zum Reiche But-sui; diese liegen 1000 li aus einander. Süd-wärts ist eine Bergkette von unbekanntem Namen, im Norden erstreckt es sich bis zum Reiche K'i-sa 奇沙, welches 1500 li davon (nämlich von ersterem Reiche) entfernt ist.

In dem Reiche liegt die Festung Hu-hoo, 70 li im Umfang. Das Land ist geeignet für die fünf Getreidearten und für Tauben; es gibt da nur Pferde, Kamele und Esel. Der Fürst besitzt einen goldenen Palastsaal, vor dem sieben goldene Kamele stehen, jedes drei Fuss hoch. Er hat Gesandte mit Tribut geschickt²⁾.

Die genauere Lage dieses Reiches ist mir bis jetzt unbekannt. Das Land K'i-sa wird auch in der Biographie des Monches Ķih-mong erwähnt, dessen Reise nach Indien im Jahre 404 begann; es steht dort zwischen Ki-pin (Kaśmīr) und Ka-wi-lo-wri 迦維羅衛 (nach Lévi richtig Ka-lo-wri für But-]ka-lo-wei = Puskalāvatī), aus Seng-ju geht aber hervor, dass der Pilger K'i-sa besucht hatte, ehe er nach Ki-pin kam. CHAVANNES sucht nachzuweisen, dass damit Kaṅgar gemeint sei und vermutet, dass auch Fah-hiens 竭叉 Kat-ts'ia dieselbe Stadt bezeichnete; s. E. Chavannes, Voyage de Song Yun dans l'Udyāna et le Gandhāra p. 54 n. 3. Extr. du B E F F O. 1903. S. Lévi, Notes

Festung *Puk-t'i* kann nur Baktra sein, ap. *Bāxtri*, aw. *Bāxdi*, mp. *Bāhl*, np. *Balch*, und der grosse, gegen Westen fliessende Strom *Han-lü* ist unstreitig der Oxus, der freilich nicht südlich, sondern nördlich von Balch fliesst. Man sieht nun unschwer, dass die Silbe 樓 *lü* so genau wie möglich das persische Wort *rōt* ausdrückt, und dann muss im ersten Zeichen 漢 *han* das Wort *weh* stecken. Daraus folgt, dass *han* ein sehr alter¹⁾ Schreibfehler sein muss für das seltene Zeichen 漢 *p'ok*, eigentlich 漢. Die richtige Form des Flussnamens lautet also *p'ok-lü* = *Weh-rōt*.

29. Dieselbe ‘Geschichte der Nördlichen Dynastien’ enthält sodann einen längeren Artikel über die *Jep-tat* 骥達 (Hephthaliten), der zum grössten Teil aus den Memoiren des Pilgers Hui-seng stammt, welcher im Jahre 519 n Chr. zu den Hephthaliten kam, vielleicht durch einige Zusätze aus späterer Zeit vermehrt. Hier lesen wir: ‘(Die Jep-tat) zogen vom Kin-šan südlich und liessen sich westlich von Jü-tien nieder, über 200 *li* südlich vom Flusse Ā-hu 烏許²⁾ (Wei-šu: *Ma-hu* 馬許), 10100 *li* von Č'ang'-an. Ihr Fürst hat seinen Hauptsitz in der Festung *Pout-ti-jen* 拔底延, d. i. die Festung mit dem fürstlichen Wohnsitz. Diese Festung hat reichlich 10 *li* im Umfang. Sie enthält viele Klöster und Pagoden, alle mit Gold verziert³⁾. Ebenso sagt das Sui-šu, das sich auf die Periode 581—617

chinoises sur l'Inde V p. 44 n. 3 ib. juillet-décembre 1905. In diesem Falle muss *Hu-hoa* etwa in Č'ital gesucht werden, das im T'ang-šu neben *Siung-mi* auch den Namen *Ku-wei* 具位 führt (s. unten), wozu auch die Beschreibung stimmt. Die unbenannte Bergkette südlich von *Hu-hoa* ist dann das Lahor Gebirge im Süden von Č'ital. Der Berichterstatter hatte dieselbe auch *T'sang-ling* nennen können, so gut als P'ei Ku das Gebirge *Su-na-su-li* an der Sudgrenze des Reiches Ts'eo (*Tso-k'u-ta*, *Gāgūn*, Zawul), den Sitz des dēwa *Sun* (*Sa-nu*), als *T'sang-ling* bezeichnet (Sui-šu Kap. 83 f. 16 = Peh-Si Kap. 97 f. 30/31; vgl. Huan-chuang, Mém. I 46—47. II 188). S. unten.

In der im Jahre 661 dekretierten politischen Organisation der Westländer ist *K'i-sa* der offizielle Name der neunten der vom Protektorat *Aa-si* (Küča) abhängigen 16 Generalstatthalteryschaften, welche das Königreich *Ha-si-kien* (Gōrgän) umfasste T'ang-šu Kap. 43 b f. 13. Kiu T'ang-šu Kap. 40 f. 71.]

1) Es findet sich schon in der Liste der oben erwähnten 16 Statthalteryschaften, in welcher *Han-lü* der offizielle Name des dritten Kreises (ču) der Statthalteryschaft *Goat-ti* (Tocharistan) mit dem Vororte *K'i-ho-lu-k'un* ist T'ang-šu I.I. f. 13.

2) Ebenso das T'ang-tien, zitiert im Pien-i-tien, sowie Ma Twan-lin.

3) 自金山而南，在于闐之西都烏許水南二

bezieht: 'Das Reich Ip-tat ist gegründet über 200 *li* südlich vom Flusse *A-hu'*¹⁾.

30. Man hat die Stadt *Poat-ti-jen* mit Bādgēs identifiziert und sich dafür auf Jāqūt berufen²⁾. In diesem Falle wäre bei diesem Flusse nicht an den Oxus, sondern an den Murgāb zu denken und die Lesart *Ma-hu* des Wei-šu vorzuziehen. Diese Ansicht ist indessen unhaltbar. Bei Jāqūt heisst es:

بَلْأَغِيَس ناحية تشتمل على قُرَىٰ من أعمال هِرَاء ومرسو الروذ قصمتها بَوْن
وَسَامِيَّين بلدتين متقدبتان رَأَيْتَهُما غير مرّة وَحْيَ ذات خير وَرَخْصَن بَكْنَر
فيها شَجَر الفَسْتُقْ وَقَيْلَ أَنْهَا كَانَت دَارَ مَمْلَكَةَ الْهِيَاطَلَةِ وَقَيْلَ أَصْلَاهَا
بِالْفَارِسِيَّةِ بَادَ خَيْرَ مَعْنَاهُ قِيَامُ اَرْبَاحٍ او عَبُوبٍ اَرْبَاحٍ لِكَثْرَةِ الْأَرْبَاحِ بِهَا الْخَيْر

Bādgēs ist eine Gegend, welche eine Anzahl Dörfer der Provinzen Herāt und Marw arroð umfasst. Ihr Vorort ist *Baun u Bāmu'in*, zwei nahe bei einander gelegene Städte, die ich öfters gesehen habe. Es herrscht dort³⁾ Wohlstand und Wohlfeilheit, indem es daselbst zahlreiche Pistazienbäume gibt. Wie es heisst, soll es³⁾ der Regierungssitz der Hephthaliten gewesen sein. Sein³⁾ Name soll vom persischen *būð-chēz* stammen, d. h. Erhebung des Windes oder Wehen des Windes, weil der Wind daselbst so häufig ist⁴⁾.

百餘里、去長安一萬一百里、其王都拔底延城、蓋王舍城也、其城方十里餘、多寺塔、皆飾以金。Peh ſi Kap. 97 fol. 24 = Wei-ſu Kap. 102 fol. 19; vgl. Ču-ſu Kap. 50 f. 11. Fehlt im Berichte des Sung-jun.

1) 挠怛國都烏滸水南二百餘里。Sui-ſu Kap. 83 fol. 13.

2) SPLCHT, Études sui l'Asie centrale d'après les historiens chinois p. 24 n. 4.

3) Das Pionomen bezieht sich auf Bādgēs.

بَيْنَهُ مَدِينَةٌ عَنْدَ بَاهْمَيْنِ مِنْ أَعْمَالٍ⁴⁾
بَانْغِيَس قَرْبَ هِرَاء افْتَنَحَهَا سَالِمُ مُونِي شُرِيكُ بْنُ الْأَعْوَرِ مِنْ قَبْلِ عَبْدِ اللَّهِ
ابْنِ عَامِرٍ فِي سَنَةِ ۲۳۱ عنْوَة^{a)} فَلَأَبُو سَعْدٍ بَيْنَهُ فِي بَيْنِ خَيْرٍ أَنْتُمْ فَدِ نَسْبُوا
إِلَيْهَا بَيْنَهُ الْخَيْر

a) aus Bal. f. 2, 7.

Es ist hier zunächst dem Misverständnisse zu begegnen, als ob die Doppelstadt Baun u Bāma'īn von Jāqūt auch als Regierungssitz der Hephthaliten bezeichnet werde¹⁾. Dies ist keineswegs der Fall, vielmehr beziehen sich die betreffenden Worte nur auf die Gegend Bādgēs. In der Tat bildete *Baun* oder *Babn*, zwei Tagreisen nördlich von Herāt, in früherer Zeit den Vorort des Bezirks Ganğ rustāq²⁾; Vorort und Sitz der Regierung von Bādgēs war dagegen Kūgan-ābād, und die bedeutendste und volkreichste Stadt dieses Bezirkes war Dehistān³⁾. Die Notiz sodann, dass Bādgēs der Regierungssitz der Hephthaliten gewesen sei, bezieht sich auf Nēzak Tarchān, der zur Zeit der arabischen Eroberung als fast unabhängiger Fürst in

بَوْنٌ بِلِيْدَةٌ بَيْنَ هَرَّةٍ وَبَغْشُورٍ وَقَصْبَةٌ نَاحِيَةٌ بِانْجِيْسٍ بَيْنَهَا : Eb. v. 4f, 3.

وَبَيْنَ هَرَّةٍ وَرِحْلَتَانَ رَأَيْتُهَا وَسَعْتُهُمْ يَسْهُونَهَا بِبَنْدَهِ الْخَ

بِامْبَيْنَ وَالنِّسْبَةُ إِلَيْهَا بِامْنَاجِي مَدِيْنَةٌ مِنْ أَعْمَالِ هَرَّةٍ وَهِيَ Eb. f. 18 ult. :

فَصَبَّةٌ نَاحِيَةٌ بِانْجِيْسٍ الْخَ

Aus Jāqūt ist der Artikel des Ibn al-Āṣṭū im *Lubāb* zusammengeschweisst, der von *Abū'l fidā*, Geogr. f. 2 = II 2, 194 trad. Stan. Guyard zitiert wird:

وَبِانْجِيْسٍ بِلِيْدَاتٍ وَقَرْيَةٍ نَثِيرَةٍ وَمَزَارِعٍ بِنَوَاحِيِ هَرَّةٍ وَقَصْبَتَهَا بِامْبَيْنَ وَقِيلَ أَنَّهَا كَانَتْ دَارَ مَلَكَةِ الْهِيَاضِلَةِ وَقِيلَ عَنِ الْعَاجِمِيَّةِ بِادْخِيْزِ لَكْثَرِ السَّرِيَّاحِ بِهَا فَعْرَبٌ وَقِيلَ بِانْجِيْسٍ وَمِنْ بَلَادِ بِانْجِيْسٍ بَوْنٌ قَلَ فِي الْلِبَابِ a) قَلَ وَبِقَالَ لَبَوْنٌ بِبَنْدَهِ اِيْصَا) قَلَ وَعَى مَدِيْنَةَ بِبِانْجِيْسٍ عَنْدَ بِامْبَيْنَ اَمْذَكُورَةٌ

Aus dem *Lubāb*: Bādgēs besteht aus zahlreichen Stadtchen und Dörfern und Saatfeldern in den Nebenländern von Herāt. Sein Vorort ist Bāma'īn. Wie es heißt, soll es b) der Regierungssitz der Hephthaliten gewesen sein. Es b) soll auf persisch *bādchāz* heißen, weil die Winde dort so häufig sind, dann wurde es arabisiert und *Bādgēs* genannt. Zu den Städten von Bādgēs gehört *Baun*. Es heißt im *Lubāb* ... a). Er bemerkt: Baun wird auch *Babna* genannt ... a). Er fährt fort: Es ist eine Stadt in Bādgēs bei dem erwähnten Bāma'īn.

a) Der Name buchstabiert.

b) s. S. 39 A. 3.

1) CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 224 auf Grund von STAN. GUYARD's ungenauer Übersetzung der Stelle des Abū'l fidā.

2) Bal. f. 8, 7. Ist. ۳۹, ۹ ff. = III ۳۰, ۱۰ ff. = Muq. ۵, ۱۱ ۴۸, ۴. ۴۰۸, ۱۲. Ist. ۳۸۰, ۱۲—۱۳ = III ۳۴۶, ۱۳ = Muq. ۳۹, ۴.

3) Ist. ۴۸, ۱۳ = III. ۴۹, ۱۸ ff. Ist. ۴۹, ۴ = III. ۴۰, ۵. Muq. ۵, ۱۰. ۴۸, ۳. ۴۰۸, ۱۰. Vgl. Eransahr S. 150.

Bādgēs residierte¹⁾), wo seit der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts die Kadischäer, ein später zu den Weissen Hunnen oder Hephthaliten gerechneter Hunnenstamm sassen. Er wird auch wohl als König der Hephthaliten bezeichnet²⁾ und machte den Arabern ziemlich viel zu schaffen. Nach Saif soll er schon beim ersten Aufstande von Chorāsān und Tochāristān gegen die Araber eine Hauptrolle gespielt und sich Balch's bemächtigt haben³⁾. Wahrscheinlich hat er damals den Barmak (Oberpriester) von Balch getötet, der unter Ḫūmān als

1) Bādgēs wird allerdings erst gegen das Ende seiner Laufbahn (zuerst im Jahre 84 H.) als Sitz des Nēzak bezeichnet, indem die Landschaft bei den frühen Kapitulationen und Eroberungen (Bal. f. 8, 10, 12, 18. Jaṣqūbī, Hist. II ۱۹۲, 2. Tab. I ۳۴.۵, 9 unter ‘Abdallāh b. ʻĀmir a. 32 H.; Bal. f. ۱, 11, 16, 20. Jaṣqūbī, Kit. al buld. ۳۸., 16 f. Tab. II ۷۹, 13 unter Muṣāwiya) stets mit Herāt und Pusang zusammen als ein politisches Ganzes erscheint und dem Furstentum Maizbān von Herāt untersteht (Bal. f. ۸, 9, 17, vgl. Ibn Chord. ۱۸, 9. f., 7). Im Jahre 82 H. (652/3) schliesst sich Bādgēs gleich Herāt und Kohistān dem Aufstande des Qāri‘en an (Tab. I ۳۴.۵, 2), der ebenso wie Nēzak als ein hephthalitischer Häuptling zu betrachten ist. Auch kann man angesichts der ungewöhnlich langen Laufbahn jenes Mannes — zwischen seinem ersten Aufstehen im Jahre 31 H. und seinem Tode im Jahre 91 liegen 60 Jahre — im Zweifel sein, ob wir überall ein und dieselbe Person vor uns haben. Allein wenigstens die Identität des im J. 51 aus der Niederlage in Kohistān entronnenen „Turken“ hauptlings mit dem von Qotaiba in Tochāristān hingerichteten Empörer wird ausdrücklich hervorgehoben. Auf der andern Seite setzen die Erzählungen vom Untergange Jazdgards III voraus, dass Nēzak Taichān noch auf persischem Gebiete, nicht allzuweit von Maiw seinen Sitz hatte, und zwar formell als Vasall des Königs der Könige, wenn auch bei den damaligen anarchischen Zuständen tatsächlich als fast unabhängiger Furst. Die Erzählung des Saif über den Aufstand des Sohne des Kanārā in Nēṣāpūr, dem sich die Bevölkerung von Maiw aššāhagān sowie Nēzak anschlossen (s. A. 3), lässt ebenfalls darauf schliessen, dass das Gebiet des letzteren nicht sehr weit von jenen Provinzen lag. Damit gelangen wir aber bis in die Regierung des ‘Alī zurück.

2) Hamza Ispahānī ۱۰۰, 12.

3) Saif bei Ibn Hubaīs und Jāq. II ۲۱, 21 ff., von Tabarī I ۳۴۹۲, 8 ausgelassen. Bei Jāqūt heist es:

وَبَقَى الْمُسْلِمُونَ عَلَى ذَلِكِ إِذَا أَنْ مَاتَ عَمَرٌ وَوَلَيَّ عَثْمَانَ فَلَمَّا كَانَ لِسْتَيْنَ
مِنْ وَلَائِتِهِ تَرَاهِدُوا بِنَوْ كَنَارَا وَهُمْ أَخْوَلُ كَسْرَى بَنِيَّ سَابُورٍ وَالْجَهْوَرِ عَبْدَ
الْرَّجْمَانَ بْنَ سَمْرَةَ وَعَمَالَهُ الَّذِي مَرَوْ الرَّوْدَ وَشَنَى اهْلَ مَرَوْ اِشْأَوْجَانَ وَشَلَّثَ
نَبِيَّرَكَ التُّرْكِيَّ فَاسْتَوْلَى عَلَى بَلْخَ وَالْأَبْجَادَ مِنْ بَهَا مِنَ الْمُسْلِمِينَ الَّذِي مَرَوْ الرَّوْدَ
وَعَلَيْهَا عَبْدَ اِرْجَمَانَ بْنَ سَمْرَةَ الْخَ

Geisel nach Medina gekommen sein und dort den Islam angenommen haben soll¹⁾). Saif setzt diesen Aufstand, an dem sich auch Nēw-Šāpūr und Marw beteiligten, ins dritte Jahr des Ḫopmān (a. 26 H. = 646/7), was ein bewusster, aus seinem System entsprungener Anachronismus ist; ob derselbe aber in Wirklichkeit unter ʻAlī zu setzen ist, unter welchem sich Marw und Nešāpūr sowie Tochāristān im Jahre 36 H. (656/7) in der Tat empörten²⁾, oder ob er mit der im Jahre 43 H. (663/4) niedergeworfenen Erhebung von Chorāsān und Sagistān zusammenfällt, ist nicht leicht zu entscheiden. Letzteres ist jedoch wahrscheinlicher. Damals scheint Nēzak Tarchān in Balch residiert zu haben³⁾. Bei dem Aufstande, der im Jahre 51 H. (18. Jan. 671—7. Jan. 672) durch ar Rabi' b. Zijād unterdrückt wurde, wird ausdrücklich bemerkt, dass Nēzak Tarchān aus demselben entronnen sei. Ob er sich auch damals in Balch festgesetzt hatte, ist unbekannt, seine Niederlage fand aber in Kōhistān statt⁴⁾. Im Jahre 84 H. (24. Januar 703—13. Januar 704) ward sein Schloss in Bādgēs⁵⁾ zum erstenmal erobert von Jazid b. al Muballab, der mit Nezak

1) Ibn al Faq. ٢٧٦, 11—٣٣٢, 1.

2) Dīnaw. ١٤, 6 ff. ١٩, 14. Tab. I ٣٣٦, 10. ٣٣٧, 28. Bal. ٦٨, paen. Vgl. Eran-sahr 68 und A. I. 76.

3) Vgl. Jaʻqūbī, Kitāb al buld. ٣٨, 14 f. Er heisst hier 'der König Taichān, der König von Chorāsān'. Auch in seinem Geschichtswerke II ٣٦٣, 17—18 betrachtet Jaʻqūbī Tochāristān als Wohnsitz des Nēzak Tarchān.

4) Tab. II ٣٦٣, 8.

5) Diese Festung ist wahrscheinlich Kälwān. Die stärksten Festungen in diesen Gegenenden waren nachmals Kälwān oder Kālījūn in Bādgēs und Faiwār-i Qādis 'das Bollwerk von Qādis' خیموره for خیموره, p. ٢٨, 2 = ٣٧٥ v.l., نیبور, ٨٦, ult. = ٣٩٠ ed. vgl. arm. *pator* 'Vormauer' HÜBSCHMANN, Arm. Gr. I 226, ٥١٤ in der Landschaft Qādis (Eran-sahr ٧٧ f.). S. Abū ʻUmar Minhāżu ʻddin Ḫopmān b. Suṣāq 'ddin al Guzačānī, Tabaqāt-i Naṣīrī pa-sim, besondere S ٣٦٣, 2 = ١٦٦٣; ٣٦٧, 8 ١١ ١٤. ٣٨٨, 14. ٣٩٤, 1. ٥. ٨. ٢٠ ٣٩٦, 2. ٤. ٥. ٩ = ١٠٥١—١٠٥٥ transl. Raveity. Ist. ٣٩٨, 14 = Muq. ٣٩٨, 4—٥. ٣٩٩, ٥ = Muq. ٣٩٨, 10. Kālījūn fiel den Mongolen erst nach 16monatlicher Belagerung in die Hände, nachdem die Besatzung bis auf funfzig Mann, wovon nur dreissig noch gesund waren, einer Seuche zum Opfer gefallen war, in Faiwār waren bei der Einsturmung durch die Schrecklichen nur noch sieben Mann am Leben, worunter vier oder fünf Kiane. Eine Beschreibung von Kālījūn findet man eb. S. 1052 Faiwār-i Qādis lag etwa 10 Fars. von Kālījūn und war noch starker als diese Festung: zehn Mann genugten es zu verteidigen. Beide Festungen konnten sich durch Feuersignale mit einander verständigen.

eine Kapitulation abschloss unter der Bedingung, dass er die in seinem Schlosse befindlichen Schätze ausliefere und dasselbe mit seiner Familie räume¹⁾). Allein alsbald nach dem Abzuge Jazids scheint er sich abermals dort festgesetzt zu haben: denn schon im folgenden Jahre musste al Mufaḍḍal, der Bruder und Nachfolger Jazids, Bāḡgēs von neuem erobern²⁾). Im Jahre 87 H. (705/6 n. Chr.) bequemte sich Nēzak auf die Drohungen des Qotaiba b. Muslim hin, sich bei diesem einzufinden, und die Bevölkerung von Bāḡgēs schloss mit Qotaiba Frieden unter der Bedingung, dass er das Land nicht betrete³⁾). Nēzak scheint damals nach Ober-Tochāristān verbannt worden zu sein⁴⁾). Im Jahre 90 H. (20. Nov. 708—8. Nov. 709) machte er nochmals einen Versuch, die Araber zu vertreiben und das alte Reich der Hepthaliten wiederherzustellen, ein Unternehmen das jedoch mit seinem Untergange endete.

Man muss sich sehr hüten, aus diesen abgerissenen und zusammenhangslosen Notizen, die sich zudem auf eine Übergangsperiode voll der grössten politischen Umwälzungen beziehen, in welcher vielfach anarchische Zustände eingerissen waren, bestimmte Schlüsse bezüglich der Verwaltung und politischen Einrichtungen des Hepthalitenreiches ziehen zu wollen. Übrigens zeigt gerade die Geschichte des Nēzak Ṭarchān noch deutlich genug, wo man auch damals noch den Schwerpunkt desselben suchte: wiederholt trachtet er Balch, die ideelle Hauptstadt desselben, in seine Gewalt zu bringen und bei seinem letzten Aufstandsversuche beeilt er sich vor allem das obere, eigentliche Tochāristān zu gewinnen.

31. Wir müssen also die Hepthalitenhauptstadt *Poot-ti-jen* anderswo suchen. Da dieser Name bedeuten soll ‘die Festung mit dem fürstlichen Wohnsitz’, so dürfte es schwer halten für ihn eine türkische, mongolische oder mandschurische Etymologie zu finden: es kann demselben vielmehr nur ein neupersisches Wort *pūdījan* ‘das

1) Tab. II ፲፻, 3.

2) Tab. III ፲፻, 4. Bal ፳፻, 17.

3) Tab. III ፲፻, 6—፲፻, 7.

4) Er bittet im J. 90 den Qotaiba in Āmul um die Erlaubnis, nach Tochāristān zurückkehren zu dürfen Tab. II ፲፻, 10. Jaqābi. Hist. II ፲፻, 16—18.

oberherrliche' zu Grunde liegen, ein Beiwort also wie شاهزادان شاهزادان 'das königliche' für Marw oder 'das königliche', chin. 小王舍城 *Siau Wang-še ē^cing* 'die Kleine Königsresidenz' ¹⁾ für Balch ²⁾). Erwägt man alle Umstände, so wird man zu dem Schlusse kommen müssen, dass die Stadt Poat ti-jen keine andere ist als Hüan-čuang's *Oat 活* ³⁾, das *At-hou* 過換 = *War-war des Kiu T^cang-šu ⁴⁾ und *A-hou* 阿緩 des T^cang-šu ⁵⁾, die Hauptstadt von Tochäristān unter der türkischen Herrschaft sowie unter den T^cang, die, wie ich gezeigt habe, mit dem *Warcan* = *Wāričān der armenischen Geographie, dem وَرَالْبَيْر *Warraliz*, وَلَوْلِج *Walwāliq*, الْوَلِيْجَ *Walīja* der Araber, in den Tabaqāt-i Nācīri 拂涅里 *Walch* für وَلْجَ *Walğ* (s. u.), identisch ist ⁶⁾). Die Entfernung vom *A-hu* = Oxus stimmt vorzüglich. Walwāliq war eine starke Bergfestung, die etwa vier Farsang in Länge und Breite mass und nur von einer Seite her zugänglich war. Sie ward von den Mongolen nach achtmonatlicher Belagerung durch Verrat genommen und wie üblich ausgemordet. S. Abū 'Umar Minhügu-'ddīn Ḥibmān b. Sirāğū 'ddīn, Tabaqāt-i Nācīri p. ٣٦٢, 14 = 1002, ٣٦٣, 16 = 1004. ٣٧١, 14 = 1023. ٣٧٢, 4 = 1025. ٣٧٤, 21 = 1054.

32. Warwāliz ist in der Nähe des heutigen Qunduz ⁷⁾ zu suchen. Es lag in der Umgegend von Qārid̄ Āmir, einem mitten in der Wildnis gelegenen Oste, der 18 Fars. oder 2½ gewöhnliche Tagreisen von Chulm (Tāsch Kurgān) und ebensoviel vom Oxus (bei Arban oder Ḥāzrāt Imām) entfernt war. Zur Zeit Hüan-čuang's (630) residierte in *Oat* ein türkischer Prinz, der die Würde eines Ṣad bekleidete und die Regierung über sämtliche kleine Königreiche im Süden des Eisernen Tores d. i. das Gebiet des alten Königreichs

1) Huan-čuang, Mém. I 29.

2) S. o. S. 36 A 2.

3) Mém. I 28. II 193. Hoeili, Vie et voyages de H. T. p. 61. 268.

4) Kiu T^cang-šu Kap. 40 f. 71.

5) T^cang-šu Kap. 221 b f. 10, 43 b f. 13. Vgl. CHAVANNE, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 157.

6) Eranähr S. 84 f.

7) Letzteres finde ich unter der älteren Form قندز 'die Citadelle' zuerst bei Baibaqī (S. ١٦٦, ٥. ١٧٦, ٣ f.). 14. v., 1) erwähnt, und zwar neben Walwāliq.

Tochäristän führte¹⁾). Er nahm somit die Stelle des Hephthalitenkönigs ein; sein Sohn und Nachfolger nahm sogar den Titel *Jab̄zū*, den höchsten nach dem Chagan an (643 oder 644). Bei dieser Auffassung erklärt sich auch ungezwungen der spätere Name der Stadt: es ist einfach der auf die Hauptstadt übertragene Volksname. Der eigentliche Volksname der Hephthaliten war in der Tat *Oat* 滑²⁾, wogegen *Hephthal*, chin. *Jep-tat* nur der Name des regierenden Clans war, also ein ganz ähnliches Verhältnis wie zwischen den Namen *Kiðzpiṭzi* und *Kušank*, Chioniten, Hunnen und Čöl, nur dass diesmal der Dynastienname den Volksnamen verdrängte und überdauerte, während der Name *Kiðzpiṭzi* mit dem Falle des Kušanreiches verschollen ist. *Oat* ist aber die regelmässige chinesische Wiedergabe der Silbe *War*, worin man ohne weiteres das vermittelst des iranischen Suffixes *-ič*, *-iğ* gebildete *Wāl-iğ*, *Wāl-iğ-a*, *Wār-ič-ān*, mit Reduplikation *Wārwāl-iż*, *Wāl-wāliğ* erkennt. Eine Erinnerung an diese Verhältnisse scheint sich sogar noch zu Bērūnī hinübergetragen zu haben, welcher sagt: ‘Walwaliğ ist die Hauptstadt von Tochäristän, das vor alters das Königreich der Hajāṭila (Hephthaliten) war’³⁾.

33. Auf die Hauptstadt des Landes *Oat* passt die Angabe des Pehši, die Hauptstadt der Jep-tat habe zahlreiche Tempel und Pagoden enthalten. Hüan čuang sagt nämlich von jenem Lande: 多信三寶、小事諸神、伽藍十餘所、僧徒數百人、大小二乘 ‘Die Mehrzahl von den Einwohnern glaubt an das Tri-ratna, und die Minderheit verehrt die Geister. Es gibt dort über

1) Huan-čuang, Mém. II 193. I 28. Hocli-li, Vie et voyages de Hiouen thsang p. 61—64. 268. Vgl. CHAVANNES, Documents sur les Tou-kine occidentaux p. 196.

2) Liang-šu Kap. 54 f. 31. Die unkontrollierbare Angabe des T'ung-tien Kap. 193 f. 5: ‘Zur Zeit der zweiten Wei nannte man sie 滑區 *Oat-tun*’ (s. SPECHT I. I. p. 19 n. 2) war ein Irrlicht, durch das ich mich früher leider blenden ließ und so hart am Richtigen vorbeitappte. Mit der Bezeichnung ‘weisse Hunnen’, die man im 6. Jahrhundert den Hephthaliten beilegte, hat der Name *Oat* nichts zu tun. Denn weisse Hunnen gab es schon lange vor dem Auftreten der Hephthaliten, und jene Bezeichnung ist nur auf sie übertragen worden.

3) Bērūnī, Canon Mas'ūdicus bei Abū'l-fidā, Geogr. fīvā = II 2, 207 ed. Reinaud: قل في القالون وسوانج وهي قصبة نخارستنار مملحة ثنياً مسللة في العديم.

zehn Klöster (*sauīghārāmā*) mit einigen hundert Mönchen und Novizen vom Mahajāna und Hinajāna.¹⁾ Ganz anders lautet dagegen seine Schilderung des Stammlandes der Hephthaliten, 喬摩呾羅 *Hi-mo-tat-lo*. ‘Einer ihrer früheren mächtigen Fürsten’ war allerdings ein eifriger Anhänger des Gesetzes gewesen, der seine Abkunft auf das Śākjageschlecht (Buddha’s Geschlecht) zurückführte²⁾, und hatte sogar zugunsten der von den Nügaverehrern (訛利多種 *Ki-li-to*) unterdrückten Buddhisten einen kühnen Zug nach Kaśmīr ausgeführt und den König dieses Landes hinrichten lassen (Mém. I 178); allein im 7. Jahrhundert weiss Hüan-čuang (Si-jü-ki Kap. 12 S. 5 = Mém. II 197) von den Einwohnern von Hi-mo-tat-lo nur zu berichten: 人性暴急、不識罪福 ‘Der Charakter der Leute ist heftig, und sie wissen nichts von (Lehren über) Schuld oder Strafe und Beglückung’. [Dies soll nach TH. WATTERS bedeuten ‘sie glauben nicht an die Wirkung des Karma’, m. a. W. dass die Einwohner von Hi-mo-tat-lo keine Buddhisten waren]³⁾. Jedenfalls sagt der Perieget von Klostern in diesem Lande keine Silbe. Von Bādgēs vollends wird bei den verschiedenen Eroberungen niemals eine Spur von Buddhismus, wie bei Paikand oder Balch, oder von indischem Götzendienst, wie in Zamīn-i Dāwar erwähnt, obwohl Nēzak Tarchān selbst ein eifriger Buddhist war, der einst dem Barmak des Naubahār von Balch, dem Grossvater des Chalid b. Barmak, fortwährend nachgestellt und ihn schliesslich bei einem nächtlichen Überfalle samt zehn seiner Söhne getötet hatte, weil er angeblich unter Ḫōpmān zum Islam abgefallen war und sich geweigert hatte, zum Glauben seiner Väter zurückzukehren⁴⁾, und der selbst erst seine Andacht im Naubahār verrichtete, ehe er zu dem verhangnisvollen Abenteuer in Ober-Tocharistan auszog, das ihm den Untergang bringen sollte (Tab. II १८, 12 a. 90 H.)⁵⁾.

1) Si-ju-ki Kap. 12 S. 4 in der japanischen Ausgabe des Tripitaka = Mém. II 193.

2) Zu dieser Fiktion mag allerdings der Umstand mitgewirkt haben, dass das Stammland der Hephthaliten ehemals zum Gebiete der Sakāh *Hūmavargāh* gehört hatte; vgl. Ann. 5

3) THOMAS WATTERS, On Yuan Chuang’s travels in India II 276.

4) Ibn al Faqih ۲۷۷, 12-۲۷۸, 1.

5) Die Frage ist immer noch nicht gelöst, wo wir die Statthalterschaft der Hephthaliten zu suchen haben, die zweite der 16 vom Protektorat ’An-si (Kūča) abhängigen Statthalterschaften nach der im Jahre 661 dekretierten, aber grosstenteils auf dem Papier

34. Mit der Feststellung der Lage von Poat-ti-jen ist bewiesen, dass *Mu-hu* im Wei-ſu ein Schreibfehler für *A-hu*, und letzteres ein Name für den Oxus war.

gebliebenen politischen Einteilung der Westlander. In den Alten Buchen der T'ang Kap. 40 f. 71 lesen wir über dieselbe: 太汗都督府於嚙達部落所治、活路城置、以其太汗領之、仍分其部置十五州、太汗領之.

*Die Generalstatthalteſchaft 太汗 *T'ai-Lan* (oder: des Gross-Chans), im Gebiete der Hephthaliten; mit dem Sitze in der Stadt 活路 *Oat-lu*. Wurde gestellt unter die Verwaltung ihres Gross-Chans (so, *t'ai kan*, nicht *k'uo-kun* = Chagan!), und dessen Gebiet wird eingeteilt in 15 Kreise (羅), unter der Verwaltung des Gross-Chans'. Die offiziellen Namen dieser 15 Kreise sind samt ihren Hauptorten in den Neuen Buchen der T'ang Kap. 43 b f. 13 mitgeteilt, letztere aber bis jetzt sämtlich unbekannt. Die offiziellen Namen, welche der älteren historischen Literatur entlehnt sind, nutzen uns hierbei selbstverständlich nichts. Nimmt man an, dass die Liste einigermaßen systematisch angelegt sei, so ist es von vornherein das Wahrscheinlichste, dass sich *T'ai-kan* im Westen und Süden an 拔特山 *Pat-tik-san* d. i. das eigentliche Badachšān, die Hauptstadt des letzten (ostlichsten) Kreises der Statthalteſchaft Goat-tu (Tochāristān) angeschlossen haben wird. In diesem Falle entspricht es genau dem Lande *Hu-mo-tat-lo* (Hēmatāla) des Huan-kuang d. i. *Jafat*, dem Stammlande der Hephthaliten. Es reichte also im Westen bis 託栗瑟摩 *K'it-luk-sit-mo* (Ki-m), im Süden bis zum Königreiche 石汗那 *Sik-kan-na* oder 研汗那 *Cuk-kan-na* (T'ang-ſu Kap. 221 b f. 11), welches eine eigene Statthalteſchaft (VIII, offiziell *Jut-pun*) mit dem abhängigen Kreise 俱蘭 *Ku-las* (Kurān), offiziell *Siang-me* bildete (T'ang-ſu Kap. 43 b fol. 14) und dem heutigen Mungān, alter مندجان *Mundagān* (EranSahr 226) im Quellgebiete des Kokčā entspricht. Letztere Landschaft darf nicht mit Huān-čuangs 曹健 *Mung-kien* (Mém. I 28, II 194, Hœi-li 269) bei Tälichān (الظبيكان, EranSahr S. 229—231) verwechselt werden, sondern ist dem alten Lande der Sakān Haumawaigāb gleichzusetzen, deren Name sich in *Sik-kan-na* = *Sakūn* erhalten hat. Die Sprache der Sakān Haumawaigāb hat sich im heutigen Mungī oder Mungānī, einem der sogenannten Pāmudialekte erhalten, wie ich schon Unters. zur Geseh. von Eran II 142 angedeutet habe, und ist von der zu den skythischen Dialekten gehörigen Sprache der Saken jenseits der Jaxaites, die um die Mitte des zweiten Jahrh. v. Chr. nach *Ki-pin* (Kaśmīr) und vermutlich im ersten Jahrhundert nach Paraitakene am Hēlmand (ئەلەنەن, Sīstān) auswanderten, schaft zu trennen. Die Lage von *Sik-kan-na* ist zuerst von CHAVANNES (Documents sur les Tou-kiue occidentaux 71 n. 162 n. 3, 200 n. 5, 278) richtig bestimmt worden. Wahrscheinlich gehörte zur Statthalteſchaft *T'ai-kan* auch noch das Land

淫薄健 *Jam-pok-kien* oder *Jambakān*, das heutige Jamgān nördlich von Mungānī (EranSahr S. 222 f.).

Die Hauptschwierigkeit besteht darin, die diesem Gebiete zugeschriebenen 15 Kreise zu erklären, da die Namen ihrer Hauptstädte bisher ganzlich unbekannt sind. Auch hier kommt uns indessen Huan-kuang zu Hilfe, der vom Lande *Hu-mo-tat-lo* bemerkt:

Nach dem Berichte des P^cei Kü lagen die Hauptorte der Reiche 烏那遏 *Ā-na-ut* (Zam) und 穆 *Muk* (Amul)¹⁾ westlich vom Ā-hu²⁾. Nach der Geschichte der T^cang lag *Sak-ka-sim*, die Hauptstadt des Reiches Hu-mit (Wachān), südlich vom Flusse Ā-hu³⁾. Diese Stadt ist ohne Zweifel das heutige Iškašim, die spätere Hauptstadt von Šignān am Süd- oder genauer Westufer des Wach-āb oder Pang, da wo sich derselbe in scharfer Biegung nach Norden wendet⁴⁾. Im Westen grenzte an den Fluss Ā-hu des Reich An (Buchara)⁵⁾, und nördlich von ihm lag des Reich *Hü-sin* oder *Ho-li-sip-mi* (Chwārīzm)⁶⁾. T^cā-hā-lo (Tochāristān) lag südlich vom Flusse Ā-hu⁷⁾, in

數十堅城、各別立主 ‘Es besitzt mehrere Dutzend (wörtlich Zehner) feste Städte und jede hat ihren besonderen Häuptling’ (Kap. 12 S. 5 der japanischen Ausgabe des Tripitaka).

Bei den Verhandlungen, welche der Unterwerfung dieser Gebiete voraufgegangen waren, hatte man also offenbar die Selbständigkeit der meisten dieser Hauptlinge ausdrücklich anerkannt, wenn sie auch dem Gross-Chan, dem das ganze Gebiet unterstellt wurde, unterworfen waren. Daraus folgt aber, dass jene 15 Kreise ziemlich klein gewesen sein müssen.

In dem Namen der Hauptstadt *Oat-lū* steckt vielleicht das türkische Appellativum *ordu* ‘Lager’. Vielleicht gelingt es einmal, wenn diese Gegenden besser bekannt sein werden, die funfzehn Kreisstädte noch nachzuweisen. Auf der vom Survey of India herausgegebenen Karte von Afgānistān, N. E. Section (Calcutta 1904, 1· 1 073 760) steht die Landschaft *Haftāl* östlich von Faizābād verzeichnet; diese Lage ist für Huan-čuangs Hi-mo-tat-lo ohne Zweifel zu weit östlich. S. Erān-sahr S. 238 ff.

An Bādgēs (CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 276) ist sicher nicht zu denken, auch nicht an Čagānjān nördlich vom Pang, einen anderen Hauptsitz der Hepthaliten, und noch weniger an Buchara, obgleich dies Land ebenfalls als Sitz der Hepthaliten bezeichnet wird und die offiziellen Namen zweier Kreise von T^cai-kan, *Hu-bik* und *I-na*, den Namen zweier Fürstentümer von Kāng-ki im Ts'ien Han-šu entlehnt sind.

1) Erān-sahr S. 310 f. 2) Sui-šu Kap. 83 f. 8. 15 = Peh-ši Kap. 97 f. 27 30.

3) T^cang-šu Kap. 221 b fol. 12v: 王居寒(塞)迦審城、北臨烏

滻河 ‘Der König (von Hu-mit) residirt in der Stadt *Han(Sak)-ka-sim*. Im Norden grenzt es an den Fluss Ā-hu’.

4) S. Erān-sahr S. 224.

5) 西瀕烏滻河 T^cang-šu Kap. 221 b f. 2 r.

6) 火尋或曰貨利習彌、曰過利、居烏滻水之陽 ‘Hü-sim heißt auch wohl Hoa(ho)-li-sip-mi und Kwa(kwo)-li. Es liegt im Norden vom Ā-hu.’ Eb. f. 5 r.

7) 吐火羅...居葱嶺西、烏滻河之南 ‘T^cā-hā-lo... liegt westlich vom Ts'ang-ling (Pamir) und südlich vom Ā-hu.’ Eb. f. 11 r.

welchen der Fluss von 帆延 *Bam-jen* (Bāmijān) d. h. der von Bāmijān kommende Fluss von Qunduz mündet¹⁾.

35. Es darf somit als ausgemacht gelten, dass die Chinesen seit dem 6. Jahrhundert mit dem Namen *Ā-hā* den Oxus seiner ganzen Länge nach von Wachān bis Chwārizm bezeichneten. Diese Form, die mit dem alten Namen *Waxšn* offenbar nichts zu tun hat, kann sehr wohl ein iranisches *Weh-rōt* oder **Wah-āb* bzw. **Wahu-*, **Wahui* wiedergeben und muss jedenfalls ostiranischen Dialekten entstammen, die ausserhalb des Sasanidenreiches gesprochen wurden. Dadurch erwächst uns aber die Pflicht zu untersuchen, ob sich nicht etwa von dieser Benennung in der örtlichen Toponymie eine Spur erhalten hat. Letzteres ist nun in der Tat der Fall. Die Araber kennen den eigentlichen Quellfluss des Oxus seit dem 10. Jahrhundert unter dem Namen *Wach-āb*. Sie wissen, dass derselbe im Lande Tibet entspringt²⁾ und auf seinem Laufe von Osten her das Land Wachān passiert, wo er *Wach-āb* genannt wird³⁾. Dann gelangt er zum obersten der Gebiete von Balch gegen Osten, worauf er nach Norden und weiterhin (beim heutigen Qal'a-i Chumb) nach Süden umbiegt, bis er nach Tirmið kommt. Über den ganzen Stromlauf vom grossen Knie bei Iškāsim bis in die Gegend von Kulab besitzen die Araber gar keine nähere Kenntnis, da die äussersten Landschaften gegen Osten, welche dem Chalifenreiche zur Zeit seiner grössten Ausdehnung unter al Ma'mūn tributpflichtig waren, Šiqinan und Wachān waren⁴⁾, während die heutigen Landschaften Rōšān,

1) 水北流入烏滻河 'Ein Fluss fliessst gegen Norden und mündet in den Fluss Ā-hā.' Eb. f. 11 v.

2) Diese Angabe ist buchstabisch richtig, wenigstens für die Zeit al Ma'mūns, nur hat man bei Tibet natürlich nicht an das eigentliche Tibet, sondern an das tibetische Reich zu denken. Im Jahre 196 H. (811) erstreckte sich die dem al Ma'mūn gehorrende Reichshälfte von Bergen von Hamadān im Westen bis zum Gebirge von Šiqinān und Tibet im Osten (Tab. III A¹, 10). Da aber ausser Šiqinān auch noch Wachān dem Generalstathalter von Chorasan steuerpflichtig war (s. Anm. 4), so ergibt sich, dass die grosse und kleine Pamir noch zum Reiche des btsan-po gehörten, und die Wasserscheide zwischen den Stromsystemen des Oxus und des Jāikand-darjāt, die Grenze' zwischen den beiden Reichen bildete. Etwas ungenau sagt Ibn al Faqīh (۱۷۲, 2), Badachsān bilde den Eingang nach Tibet.

3) Ibn Rusta ۱۵/۱۶, ۹, ۱۳ ff., vgl. Ist ۱۸, ۱. ۲۴v, ۱۳.

4) Ibn Chord. ۲۵v, ۵ Šiqinān war durch al Faqīh b. Jahād unter Hārūn ar Rašīd

Garān und Darwāz und wohl auch der nördliche Teil des heutigen Badachšān von der Einmündung des Murgāb bis zur Grenze von Chuttal ausserhalb der Machtsphäre des islamischen Reiches blieben. Man darf daher mit Sicherheit annehmen, dass der Name Wach-āb für den Quellfluss des Oxus bis nach Chuttal und Wachš gegolten hat und erst von hier ab, wo derselbe eine Anzahl bedeutender Zuflüsse empfängt, bei den Arabern dem Namen Gaihūn weichen musste. Die Gleichung *A-hā = Wach-āb* ergibt sich somit von selbst. Doch ist auch dieser Weg nicht ohne Dornen.

36. Der Fluss *Wach-āb* ‘Wasser Wach’ hat unstreitig der von ihm durchströmten Landschaft *Wach-ān* ihren Namen gegeben. Nun findet sich aber letzterer bei Sung Jun und Hui-seng in der chinesischen Umschreibung 鉢和 (*Pat-ho*¹⁾), so dass ihnen augenscheinlich sein Zusammenhang mit dem Flussnamen *A-hā* nicht bewusst war. Dieser Schwierigkeit kann man indessen durch die Annahme entgehen, dass der Flussname den Chinesen bereits vor der Reise des Sung Jun und Hui-seng, und zwar am Mittellaufe des Stromes bekannt geworden war. Auch war das Ohr der Chinesen nach Ausweis anderer Transskriptionen empfindlich genug, um den lautlichen Unterschied zwischen dem einfachen Hauchlaute *h* und dem harten Guttural *χ*

unterworfen worden (Jāqūbī, Kitāb al buld. ۲۰۶, 17; vgl. Tab. III ۱۷, 10), behielt aber seine eignen Füsten, die, wie es scheint, auch Badachšān besassen (Jāqūbī aaO. ۲۹, 8—9). Die Eroberung von Sīqīnān muss in dem Kriege gegen Tibet erfolgt sein, von welchem im T'ang-šū die Rede ist; s. Gaubil, Abrégé de l'hist. chin. de la grande dynastie Tang in den Mémo. concernant l'histoire ... des Chinois t. XVI p. 140, citiert bei WEIL, Gesch. der Chalifate II 163 (hier nicht vorhanden).

1) Sung Jun: 高山深谷、嶮道如常、國王所住因山爲城、人民服飾惟有毳衣、地土甚寒、窟穴而居、風雪勁切、人畜相依、國之南界有大雪山、朝融夕結、望若玉峯。Peh Si Kap. 97 f. 25 v: 鉢和國在渴槃陁西、其土尤寒、人畜同居穴地而處。又有大雪山、望若銀峯、其人唯食餅麩、飲麥酒、服氈裘、有二道、一道西行向嚙闐、一道西南趣烏萇。亦爲嚙闐所統。Übersetzung s. Eransahr S. 223.

aufzufassen, so dass ihnen *Weh(röt)* und *Wach-ān* als gänzlich verschiedene Namen erscheinen mochten. Im T^cang-šu wird der Name *Wachān* durch 鎏侃 *Hwak-k^can* umschrieben, was bei Hüan-čuang (Mém. II 201) in 鎮侃 *Čen-k^can* verdorben ist¹⁾.

37. Es wäre allerdings verführerisch, zwischen dem alten und neuen Namen dieser Landschaft eine innere Beziehung suchen zu wollen. Wie wir später sehen werden, heisst die Hauptstadt von *An* 安 oder *Pu-hat* 布豁 (Buchārā) im T^cang-šu *A-lum-mit* 阿濫謐²⁾ d. i. *Rā-mēpan* oder in altertümlicherer Form *Arjā-mēpan*. Daraus ergibt sich, dass die Silbe 謐 *mit* für sich allein das sogdische Wort *mēpan*, aw. *maēpanu-* ‘Wohnung, Haus’ wiedergeben kann. Dürfen wir dies auch für das homophone Zeichen 密 *mit* annehmen, so ist 休密 *Hiu-mit* bzw. 護密 *Hu-mit*, || 多 *Hu-mit-to* = **hu-mēpan* ‘mit trefflichem Wohnsitz³⁾, wovon **Wach*⁴⁾ bzw. *Wach-ān* eine Art moderner Übersetzung sein könnte, also ein ähnliches Verhältnis wie zwischen Παρχοάθρως und *Putaśhwārgar* (Untersuchungen zur Gesch. von Eran II 71). Dann wäre der Flussname *Wach-āb* erst vom Namen der Landschaft abgeleitet. Dies ist indessen dadurch ausgeschlossen, dass der Flussname indirekt schon durch Üang Kien bezeugt ist.

38. Auf der andern Seite steht jetzt auch nichts mehr im Wege, das persische *Weh-röt* direkt mit der einheimischen Bezeichnung *Wach-āb* in Zusammenhang zu bringen. Das mittelpersische *weh*

1) T^cang-šu Kap. 221 b f. 12 v.: 護蜜者或曰達摩悉鐵帝、

曰鎔侃、元魏所謂鉢和者 ‘Hu-mit wird bisweilen *Tat-mo-sik-tiet-ti* oder auch *Hwak-k^can* genannt. Es ist dasselbe das unter den Jue Wei *Put-ho* genannt wurde.’

2) T^cang-šu Kap. 221 b f. 2.

3) Diese Form finde ich in der Tat in der von SYLVAIN Lévi aus der chinesischen Übersetzung des Čandragaibhasatīa bekannt gemachten Liste der *nakṣatra* VIII 14 und XIII 12. An der ersten Stelle steht 候彌單 *Hā-mi-tan* hinter Puruṣapūra, an der zweiten 候摩多尼 *Hā-mo-to-ni* in unbekannter Umgebung. S. SYLVAIN Lévi, Notes chinoises sur l'Inde V p. 21. 23. Extrait du BEFEO, juillet-décembre 1905.

4) Diese Form selbst ist m. W. nicht belegt, aber die Nisba lautet nicht *Wachānī*, sondern *Wachī*.

'gut, besser' geht nicht auf den altiranischen Positiv *wahu-*, aw. *wāihu-*, sondern auf den Komparativ *wahjāh-* zurück, wogegen *wach-* nach den Lautgesetzen des Dialektes von Wachān sehr wohl einem altiran. *wahu-* entsprechen kann, da dort in mehreren Beispielen intervokalisch, jetzt in den Auslaut getretenes altiran. *h* sich zu *ch* verhärtet¹⁾. Aber auch von der Femininform **Wahwī* aus gelangt man zu *Wach*, da die Gruppe *hw* im Wachī wenigstens im Anlaute zu *x* wird. S. TOMASCHEK, Centralasiat. Stud. II 8 = S B W A Bd. 96, 1880, S. 8. W. GEIGER, Die Pamir-Dialekte § 34, 2. Grdr. f. iran. Phil. I 2, 307. Vgl. auch chwārizmisch ارجوخان Arči-waxī (Bērūnī, Chronol. f., 3) = aw. *Ašiš wāihu*. Darnach darf also angenommen werden, dass auch die Anwohner des oberen Oxus wie die des Flusses von Balch und des Häri-rūd ihren Strom von alters her schlechtweg 'die gute' nannten. Wäre die Sanskritform *Waiku* besser bezeugt, so wäre man sogar versucht zu glauben, dass jener Name von den dortigen Mazdajasniern auch in die Awestaform *Waihu* bzw. *Waiuhī* zurückübersetzt wurde, die dann wiederum den Indern bekannt geworden wäre. Diese Bezeichnung ist den Persern spätestens während der Sasanidenzeit bekannt und von ihnen in *Weh-rōt* 'der gute Fluss' übersetzt worden. Durch Se-ma Ts'ien erfahren wir aber die überraschende Tatsache, dass der Name **Wahwī* schon im letzten Drittel des zweiten Jahrhunderts v. Chr. in allgemeinem Gebrauche war²⁾.

III. OXUS UND INDUS.

39. Wir müssen nunmehr den volkstümlichen Vorstellungen über den Oberlauf des Oxus, wie sie an Ort und Stelle in Umlauf waren, unsere Aufmerksamkeit schenken. Man glaubte, dass der Wachāb oder جریب *Gārijāb*³⁾, wie ihn Istachrī nennt, nach seinem Eintritt

1) S. TOMASCHEK, Centralasiat. Studien II S. 46 = S B W A. Bd. 76, 1880, 740. 778.

2) Was für haustraubende Deutungen die verschiedenen Namen des Oxus in der vulgaris opinio sich haben gefallen lassen müssen, kann man bei CURZON, The Pamirs and the source of the Oxus (Geogr. Journ. vol. VIII, 1896) p. 48 ff. nachsehen.

3) Dieser Name ist nichts weniger als sicher. Vgl. Ist. ۱۷، ۱۰ (= III ۲.۹, ۳); ۲۹، ۱۱. ۱۶ = III ۲۸، ۱. ۵، ۲۸، ۴. ۵ = III ۲۹، ۱۶؛ ۲۹، ۱۶ = III ۲۹، ۴. جـ. II ۴۶،

in die Länder Chuttalān und Wachāb durch fünf grosse Flüsse verstärkt werde, ehe er in die Gegend von Kawādījān kommt, weshalb man diese Gegend *Panjāb* nannte¹⁾. Später nannte man den Wachāb selbst *Āb-i panj* oder *Panj-āb* ‘der Fünfstrom’²⁾. Diese Ansicht ist sicher sehr alt, da sie sich schon bei Julius Honorius nachweisen lässt³⁾; dagegen scheint man darüber nicht einig gewesen zu sein, welche von den bekannten Oxuszuflüssen jenen fünf Flüssen beizurechnen seien. Istachrī zählt folgende auf: 1) بَاخْشُو Bāchshū, der Fluss von Hulbulk⁴⁾; 2) بَرْبَان Barpān, in seiner Nähe; 3) فَارِغَر Pārīgar; 4) der Fluss von Andēčārāg; 5) der *Wachshūb*⁵⁾.

Die vier erstgenannten Flüsse vereinigen sich oberhalb Arhan, dem heutigen Hazrāt Imām. Der *Bāchshū* entspricht, wie oben bemerkt, dem heutigen Qyzyl-su oder Fluss von Balgūān, der *Barpān* dem Aq-su, der sich unterhalb Kulāb mit dem vorigen vereinigt⁶⁾. Der *Pārīgar* ist der heutige Kokča, welcher in Munğān entspringt und unterhalb Ğirm von rechts den Āb-i Wardōğ aufnimmt, der durch die Vereinigung zweier Quellflüsse bei Zébāk entsteht, und die Provinz Badachshān durchfliesst, der Fluss von Andēčārāg oder Nēčārāg muss dagegen nördlich von diesem gesucht werden: man überschritt ihn, wenn man von Rustaq-i beg, dem heutigen Rustāk, ostwärts oder südostwärts über das eine Tagreise entfernte Andēčārāg nach dem Gau Pārgar am Kokča reiste. Es kann daher nur der Fluss von Rustāk gemeint sein⁷⁾. Der *Barpān* scheidet aus der Fünfzahl von

14. f. ۲, 20. Dimašqī p. ۴۶, ۴۹, ۵ = III ۱۴۸, ۹; ۴۷, ۷ = III ۱۴۹, ۶; ۱۴۹, ۳, ۸ = III f., 17. f., 1. Die Varianten schwanken zwischen حَوَار, حَوَىْلَ, حَرَاب, حَرَابَ, حَرَابَ, حَرَابَ, حَرَابَ (mit verschiedenen Punkten). Besser würde passen جُونَيْلَار ‘fluvius magnus ex confluentibus parvis ortus’ VULLERS aus dem Burhān-i qāfi.

1) Gurgānī bei DE GOEJE, Das alte Bett des Oxus S. 26.

2) Zuerst bei Baihaqī f. ۱۹, ۴۹, ۱۲. ۴۹v, ۲۱.

3) S. Eranšahr S. 149

4) Bei Baihaqī ۴۹, ۵. ۴۹v, ۲۱ عَلِيَّكَ Haṭik.

5) Ist. ۱۴۹, ۵ ff. = Ibn Hauq. ۱۴۸, ۹ ff. Muq. ۱۴۸, ۶ ff.; vgl. Eranšahr S. 233 f.

6) Es ist also kein übler Schnitzer, wenn der jetzige [1903] Vizekönig von Indien den Engländern weis macht, Istachī habe den heutigen Bartang (‘Engpforte’) oder Murgāb, der sich bei Qal'a-i Wāmar mit dem Panj vereinigt, unter dem Namen بَرْبَان bekannt (GEORGE N. CURZON, I. l. p. 52)! GUY DE STRANGI, The lands of the eastern Caliphate p. 435 setzt Pārgar = Wanč und Andēčārāg = Bartang.

7) Nach Muqaddasī ۱۴۹, ۲—۳ lag Nēčārāg in der Nähe des Gaihūn (Wachāb) und bezog

selbst aus, da er nicht selbstständig in den Oxus mündet, aber auch der Fluss von Andečārāg ist zu unbedeutend, um mit den drei übrigen konkurrieren zu können¹⁾. Dagegen ist es auffällig, dass bei Istachrī der Aq-sarai oder Fluss von Qunduz fehlt, der unterhalb Qunduz von rechts den Fluss von Chānābād aufnimmt und wenig unterhalb der Einmündung des Wachšāb von Südosten her dem Oxus zufließt, obwohl er den Arabern keineswegs unbekannt war. Er hiess bei ihnen نهر ضرغام (Tab. II ۱۹, 7) und gab der von ihm durchströmten Landschaft den Namen (Ibn Chord. ۲۳, 3. Ibn al Faq. ۲۴f, 16). Ibn Rusta ۲۸, 13 erwähnt ihn unter den aus Ober-Tochāristān kommenden Zuflüssen des Gaihūn neben dem نهر حبلاب und نهر وتراب ohne freilich zu wissen, dass die beiden letzteren keine selbstständigen Nebenflüsse des Oxus sind, sondern sich mit dem Nahr Dirgām vereinigen²⁾. Es ist mir daher unzweifelhaft, dass wir als den dritten Fluss den Fluss von Qunduz zu betrachten haben. Der vierte wäre dann der Wachāb selbst.

40. Die Araber haben allein über den Oberlauf des fünften und nächst dem Wachāb wichtigsten Zuflusses, des Wachšāb, eine nähere Kunde. Ibn Rusta berichtet darüber: ‘Der Wachšāb kommt aus dem höchsten Teile des Landes der Charluch-Türken; er gelangt dann ins Land *Pāmir*³⁾, hierauf ins Land *ar Rāsp* اُرْسَب⁴⁾, dann ins Land *al Kumēd*, worauf er zwischen den beiden Gebirgen, (die) zwischen dem Gebiete von al Wāšgerd und einem Rustāq des Landes al Chuttal namens Tamlijāt (liegen), vorbeifließt. An dieser Stelle befindet sich eine Brücke, die sogenannte Steinbrücke, auf der man

sein Trinkwasser aus Flüssen, die dahin flossen. Da es von Rustāq-i Bēg und Pārgār je eine Tagreise entfernt war, so spricht alles für eine Lage an der Quelle des Flusses von Rustāk in der Nähe des Qyzyl-Dara-Passes. Der Name *Andr-ēnāg* bedeutet ‘Weide von Ande’.

Vgl. np جهار, sowie den Ortsnamen كېېشىڭي Jaqābī ۲۸f, 18.

1) Eher kann noch der Rāg oder Saddafluss in Betracht, welcher nach der englischen Karte von Afgānistān östlich von Samti-balā von Südosten her dem Pang zuströmt

2) S. Eranšahr S. 230.

3) Cod. قمۇر.

4) So die Hss. bei Ibn Rusta ۲۸, 15. ۲۹, 6. Ibn al Faq. ۲۴f, 19. al Muhallabī bei Abū'l fidā ۲۷ nr. ۲۴; Jaqābī ۲۴, 4 حاسب, Qod ۲۳, 13 اُرْسَب, ۲۵, 1 اُرْسَت, ۲۶ اُرْسَت, ۲۷ اُرْسَت, ۲۸ اُرْسَت, ۲۹ اُرْسَت, ۳۰ اُرْسَت, ۳۱ اُرْسَت, ۳۲ اُرْسَت, ۳۳ اُرْسَت, ۳۴ اُرْسَت, ۳۵ اُرْسَت, ۳۶ اُرْسَت, ۳۷ اُرْسَت, ۳۸ اُرْسَت, ۳۹ اُرْسَت, ۴۰ اُرْسَت, ۴۱ اُرْسَت, ۴۲ اُرْسَت, ۴۳ اُرْسَت, ۴۴ اُرْسَت, ۴۵ اُرْسَت, ۴۶ اُرْسَت, ۴۷ اُرْسَت, ۴۸ اُرْسَت, ۴۹ اُرْسَت, ۵۰ اُرْسَت, ۵۱ اُرْسَت, ۵۲ اُرْسَت, ۵۳ اُرْسَت, ۵۴ اُرْسَت, ۵۵ اُرْسَت, ۵۶ اُرْسَت, ۵۷ اُرْسَت, ۵۸ اُرْسَت, ۵۹ اُرْسَت, ۶۰ اُرْسَت, ۶۱ اُرْسَت, ۶۲ اُرْسَت, ۶۳ اُرْسَت, ۶۴ اُرْسَت, ۶۵ اُرْسَت, ۶۶ اُرْسَت, ۶۷ اُرْسَت, ۶۸ اُرْسَت, ۶۹ اُرْسَت, ۷۰ اُرْسَت, ۷۱ اُرْسَت, ۷۲ اُرْسَت, ۷۳ اُرْسَت, ۷۴ اُرْسَت, ۷۵ اُرْسَت, ۷۶ اُرْسَت, ۷۷ اُرْسَت, ۷۸ اُرْسَت, ۷۹ اُرْسَت, ۸۰ اُرْسَت, ۸۱ اُرْسَت, ۸۲ اُرْسَت, ۸۳ اُرْسَت, ۸۴ اُرْسَت, ۸۵ اُرْسَت, ۸۶ اُرْسَت, ۸۷ اُرْسَت, ۸۸ اُرْسَت, ۸۹ اُرْسَت, ۹۰ اُرْسَت, ۹۱ اُرْسَت, ۹۲ اُرْسَت, ۹۳ اُرْسَت, ۹۴ اُرْسَت, ۹۵ اُرْسَت, ۹۶ اُرْسَت, ۹۷ اُرْسَت, ۹۸ اُرْسَت, ۹۹ اُرْسَت, ۱۰۰ اُرْسَت, ۱۰۱ اُرْسَت, ۱۰۲ اُرْسَت, ۱۰۳ اُرْسَت, ۱۰۴ اُرْسَت, ۱۰۵ اُرْسَت, ۱۰۶ اُرْسَت, ۱۰۷ اُرْسَت, ۱۰۸ اُرْسَت, ۱۰۹ اُرْسَت, ۱۱۰ اُرْسَت, ۱۱۱ اُرْسَت, ۱۱۲ اُرْسَت, ۱۱۳ اُرْسَت, ۱۱۴ اُرْسَت, ۱۱۵ اُرْسَت, ۱۱۶ اُرْسَت, ۱۱۷ اُرْسَت, ۱۱۸ اُرْسَت, ۱۱۹ اُرْسَت, ۱۲۰ اُرْسَت, ۱۲۱ اُرْسَت, ۱۲۲ اُرْسَت, ۱۲۳ اُرْسَت, ۱۲۴ اُرْسَت, ۱۲۵ اُرْسَت, ۱۲۶ اُرْسَت, ۱۲۷ اُرْسَت, ۱۲۸ اُرْسَت, ۱۲۹ اُرْسَت, ۱۳۰ اُرْسَت, ۱۳۱ اُرْسَت, ۱۳۲ اُرْسَت, ۱۳۳ اُرْسَت, ۱۳۴ اُرْسَت, ۱۳۵ اُرْسَت, ۱۳۶ اُرْسَت, ۱۳۷ اُرْسَت, ۱۳۸ اُرْسَت, ۱۳۹ اُرْسَت, ۱۴۰ اُرْسَت, ۱۴۱ اُرْسَت, ۱۴۲ اُرْسَت, ۱۴۳ اُرْسَت, ۱۴۴ اُرْسَت, ۱۴۵ اُرْسَت, ۱۴۶ اُرْسَت, ۱۴۷ اُرْسَت, ۱۴۸ اُرْسَت, ۱۴۹ اُرْسَت, ۱۵۰ اُرْسَت, ۱۵۱ اُرْسَت, ۱۵۲ اُرْسَت, ۱۵۳ اُرْسَت, ۱۵۴ اُرْسَت, ۱۵۵ اُرْسَت, ۱۵۶ اُرْسَت, ۱۵۷ اُرْسَت, ۱۵۸ اُرْسَت, ۱۵۹ اُرْسَت, ۱۶۰ اُرْسَت, ۱۶۱ اُرْسَت, ۱۶۲ اُرْسَت, ۱۶۳ اُرْسَت, ۱۶۴ اُرْسَت, ۱۶۵ اُرْسَت, ۱۶۶ اُرْسَت, ۱۶۷ اُرْسَت, ۱۶۸ اُرْسَت, ۱۶۹ اُرْسَت, ۱۷۰ اُرْسَت, ۱۷۱ اُرْسَت, ۱۷۲ اُرْسَت, ۱۷۳ اُرْسَت, ۱۷۴ اُرْسَت, ۱۷۵ اُرْسَت, ۱۷۶ اُرْسَت, ۱۷۷ اُرْسَت, ۱۷۸ اُرْسَت, ۱۷۹ اُرْسَت, ۱۸۰ اُرْسَت, ۱۸۱ اُرْسَت, ۱۸۲ اُرْسَت, ۱۸۳ اُرْسَت, ۱۸۴ اُرْسَت, ۱۸۵ اُرْسَت, ۱۸۶ اُرْسَت, ۱۸۷ اُرْسَت, ۱۸۸ اُرْسَت, ۱۸۹ اُرْسَت, ۱۹۰ اُرْسَت, ۱۹۱ اُرْسَت, ۱۹۲ اُرْسَت, ۱۹۳ اُرْسَت, ۱۹۴ اُرْسَت, ۱۹۵ اُرْسَت, ۱۹۶ اُرْسَت, ۱۹۷ اُرْسَت, ۱۹۸ اُرْسَت, ۱۹۹ اُرْسَت, ۲۰۰ اُرْسَت, ۲۰۱ اُرْسَت, ۲۰۲ اُرْسَت, ۲۰۳ اُرْسَت, ۲۰۴ اُرْسَت, ۲۰۵ اُرْسَت, ۲۰۶ اُرْسَت, ۲۰۷ اُرْسَت, ۲۰۸ اُرْسَت, ۲۰۹ اُرْسَت, ۲۱۰ اُرْسَت, ۲۱۱ اُرْسَت, ۲۱۲ اُرْسَت, ۲۱۳ اُرْسَت, ۲۱۴ اُرْسَت, ۲۱۵ اُرْسَت, ۲۱۶ اُرْسَت, ۲۱۷ اُرْسَت, ۲۱۸ اُرْسَت, ۲۱۹ اُرْسَت, ۲۲۰ اُرْسَت, ۲۲۱ اُرْسَت, ۲۲۲ اُرْسَت, ۲۲۳ اُرْسَت, ۲۲۴ اُرْسَت, ۲۲۵ اُرْسَت, ۲۲۶ اُرْسَت, ۲۲۷ اُرْسَت, ۲۲۸ اُرْسَت, ۲۲۹ اُرْسَت, ۲۳۰ اُرْسَت, ۲۳۱ اُرْسَت, ۲۳۲ اُرْسَت, ۲۳۳ اُرْسَت, ۲۳۴ اُرْسَت, ۲۳۵ اُرْسَت, ۲۳۶ اُرْسَت, ۲۳۷ اُرْسَت, ۲۳۸ اُرْسَت, ۲۳۹ اُرْسَت, ۲۴۰ اُرْسَت, ۲۴۱ اُرْسَت, ۲۴۲ اُرْسَت, ۲۴۳ اُرْسَت, ۲۴۴ اُرْسَت, ۲۴۵ اُرْسَت, ۲۴۶ اُرْسَت, ۲۴۷ اُرْسَت, ۲۴۸ اُرْسَت, ۲۴۹ اُرْسَت, ۲۵۰ اُرْسَت, ۲۵۱ اُرْسَت, ۲۵۲ اُرْسَت, ۲۵۳ اُرْسَت, ۲۵۴ اُرْسَت, ۲۵۵ اُرْسَت, ۲۵۶ اُرْسَت, ۲۵۷ اُرْسَت, ۲۵۸ اُرْسَت, ۲۵۹ اُرْسَت, ۲۶۰ اُرْسَت, ۲۶۱ اُرْسَت, ۲۶۲ اُرْسَت, ۲۶۳ اُرْسَت, ۲۶۴ اُرْسَت, ۲۶۵ اُرْسَت, ۲۶۶ اُرْسَت, ۲۶۷ اُرْسَت, ۲۶۸ اُرْسَت, ۲۶۹ اُرْسَت, ۲۷۰ اُرْسَت, ۲۷۱ اُرْسَت, ۲۷۲ اُرْسَت, ۲۷۳ اُرْسَت, ۲۷۴ اُرْسَت, ۲۷۵ اُرْسَت, ۲۷۶ اُرْسَت, ۲۷۷ اُرْسَت, ۲۷۸ اُرْسَت, ۲۷۹ اُرْسَت, ۲۸۰ اُرْسَت, ۲۸۱ اُرْسَت, ۲۸۲ اُرْسَت, ۲۸۳ اُرْسَت, ۲۸۴ اُرْسَت, ۲۸۵ اُرْسَت, ۲۸۶ اُرْسَت, ۲۸۷ اُرْسَت, ۲۸۸ اُرْسَت, ۲۸۹ اُرْسَت, ۲۹۰ اُرْسَت, ۲۹۱ اُرْسَت, ۲۹۲ اُرْسَت, ۲۹۳ اُرْسَت, ۲۹۴ اُرْسَت, ۲۹۵ اُرْسَت, ۲۹۶ اُرْسَت, ۲۹۷ اُرْسَت, ۲۹۸ اُرْسَت, ۲۹۹ اُرْسَت, ۳۰۰ اُرْسَت, ۳۰۱ اُرْسَت, ۳۰۲ اُرْسَت, ۳۰۳ اُرْسَت, ۳۰۴ اُرْسَت, ۳۰۵ اُرْسَت, ۳۰۶ اُرْسَت, ۳۰۷ اُرْسَت, ۳۰۸ اُرْسَت, ۳۰۹ اُرْسَت, ۳۱۰ اُرْسَت, ۳۱۱ اُرْسَت, ۳۱۲ اُرْسَت, ۳۱۳ اُرْسَت, ۳۱۴ اُرْسَت, ۳۱۵ اُرْسَت, ۳۱۶ اُرْسَت, ۳۱۷ اُرْسَت, ۳۱۸ اُرْسَت, ۳۱۹ اُرْسَت, ۳۲۰ اُرْسَت, ۳۲۱ اُرْسَت, ۳۲۲ اُرْسَت, ۳۲۳ اُرْسَت, ۳۲۴ اُرْسَت, ۳۲۵ اُرْسَت, ۳۲۶ اُرْسَت, ۳۲۷ اُرْسَت, ۳۲۸ اُرْسَت, ۳۲۹ اُرْسَت, ۳۳۰ اُرْسَت, ۳۳۱ اُرْسَت, ۳۳۲ اُرْسَت, ۳۳۳ اُرْسَت, ۳۳۴ اُرْسَت, ۳۳۵ اُرْسَت, ۳۳۶ اُرْسَت, ۳۳۷ اُرْسَت, ۳۳۸ اُرْسَت, ۳۳۹ اُرْسَت, ۳۴۰ اُرْسَت, ۳۴۱ اُرْسَت, ۳۴۲ اُرْسَت, ۳۴۳ اُرْسَت, ۳۴۴ اُرْسَت, ۳۴۵ اُرْسَت, ۳۴۶ اُرْسَت, ۳۴۷ اُرْسَت, ۳۴۸ اُرْسَت, ۳۴۹ اُرْسَت, ۳۵۰ اُرْسَت, ۳۵۱ اُرْسَت, ۳۵۲ اُرْسَت, ۳۵۳ اُرْسَت, ۳۵۴ اُرْسَت, ۳۵۵ اُرْسَت, ۳۵۶ اُرْسَت, ۳۵۷ اُرْسَت, ۳۵۸ اُرْسَت, ۳۵۹ اُرْسَت, ۳۶۰ اُرْسَت, ۳۶۱ اُرْسَت, ۳۶۲ اُرْسَت, ۳۶۳ اُرْسَت, ۳۶۴ اُرْسَت, ۳۶۵ اُرْسَت, ۳۶۶ اُرْسَت, ۳۶۷ اُرْسَت, ۳۶۸ اُرْسَت, ۳۶۹ اُرْسَت, ۳۷۰ اُرْسَت, ۳۷۱ اُرْسَت, ۳۷۲ اُرْسَت, ۳۷۳ اُرْسَت, ۳۷۴ اُرْسَت, ۳۷۵ اُرْسَت, ۳۷۶ اُرْسَت, ۳۷۷ اُرْسَت, ۳۷۸ اُرْسَت, ۳۷۹ اُرْسَت, ۳۸۰ اُرْسَت, ۳۸۱ اُرْسَت, ۳۸۲ اُرْسَت, ۳۸۳ اُرْسَت, ۳۸۴ اُرْسَت, ۳۸۵ اُرْسَت, ۳۸۶ اُرْسَت, ۳۸۷ اُرْسَت, ۳۸۸ اُرْسَت, ۳۸۹ اُرْسَت, ۳۹۰ اُرْسَت, ۳۹۱ اُرْسَت, ۳۹۲ اُرْسَت, ۳۹۳ اُرْسَت, ۳۹۴ اُرْسَت, ۳۹۵ اُرْسَت, ۳۹۶ اُرْسَت, ۳۹۷ اُرْسَت, ۳۹۸ اُرْسَت, ۳۹۹ اُرْسَت, ۴۰۰ اُرْسَت, ۴۰۱ اُرْسَت, ۴۰۲ اُرْسَت, ۴۰۳ اُرْسَت, ۴۰۴ اُرْسَت, ۴۰۵ اُرْسَت, ۴۰۶ اُرْسَت, ۴۰۷ اُرْسَت, ۴۰۸ اُرْسَت, ۴۰۹ اُرْسَت, ۴۱۰ اُرْسَت, ۴۱۱ اُرْسَت, ۴۱۲ اُرْسَت, ۴۱۳ اُرْسَت, ۴۱۴ اُرْسَت, ۴۱۵ اُرْسَت, ۴۱۶ اُرْسَت, ۴۱۷ اُرْسَت, ۴۱۸ اُرْسَت, ۴۱۹ اُرْسَت, ۴۲۰ اُرْسَت, ۴۲۱ اُرْسَت, ۴۲۲ اُرْسَت, ۴۲۳ اُرْسَت, ۴۲۴ اُرْسَت, ۴۲۵ اُرْسَت, ۴۲۶ اُرْسَت, ۴۲۷ اُرْسَت, ۴۲۸ اُرْسَت, ۴۲۹ اُرْسَت, ۴۳۰ اُرْسَت, ۴۳۱ اُرْسَت, ۴۳۲ اُرْسَت, ۴۳۳ اُرْسَت, ۴۳۴ اُرْسَت, ۴۳۵ اُرْسَت, ۴۳۶ اُرْسَت, ۴۳۷ اُرْسَت, ۴۳۸ اُرْسَت, ۴۳۹ اُرْسَت, ۴۴۰ اُرْسَت, ۴۴۱ اُرْسَت, ۴۴۲ اُرْسَت, ۴۴۳ اُرْسَت, ۴۴۴ اُرْسَت, ۴۴۵ اُرْسَت, ۴۴۶ اُرْسَت, ۴۴۷ اُرْسَت, ۴۴۸ اُرْسَت, ۴۴۹ اُرْسَت, ۴۵۰ اُرْسَت, ۴۵۱ اُرْسَت, ۴۵۲ اُرْسَت, ۴۵۳ اُرْسَت, ۴۵۴ اُرْسَت, ۴۵۵ اُرْسَت, ۴۵۶ اُرْسَت, ۴۵۷ اُرْسَت, ۴۵۸ اُرْسَت, ۴۵۹ اُرْسَت, ۴۶۰ اُرْسَت, ۴۶۱ اُرْسَت, ۴۶۲ اُرْسَت, ۴۶۳ اُرْسَت, ۴۶۴ اُرْسَت, ۴۶۵ اُرْسَت, ۴۶۶ اُرْسَت, ۴۶۷ اُرْسَت, ۴۶۸ اُرْسَت, ۴۶۹ اُرْسَت, ۴۷۰ اُرْسَت, ۴۷۱ اُرْسَت, ۴۷۲ اُرْسَت, ۴۷۳ اُرْسَت, ۴۷۴ اُرْسَت, ۴۷۵ اُرْسَت, ۴۷۶ اُرْسَت, ۴۷۷ اُرْسَت, ۴۷۸ اُرْسَت, ۴۷۹ اُرْسَت, ۴۸۰ اُرْسَت, ۴۸۱ اُرْسَت, ۴۸۲ اُرْسَت, ۴۸۳ اُرْسَت, ۴۸۴ اُرْسَت, ۴۸۵ اُرْسَت, ۴۸۶ اُرْسَت, ۴۸۷ اُرْسَت, ۴۸۸ اُرْسَت, ۴۸۹ اُرْسَت, ۴۹۰ اُرْسَت, ۴۹۱ اُرْسَت, ۴۹۲ اُرْسَت, ۴۹۳ اُرْسَت, ۴۹۴ اُرْسَت, ۴۹۵ اُرْسَت, ۴۹۶ اُرْسَت, ۴۹۷ اُرْسَت, ۴۹۸ اُرْسَت, ۴۹۹ اُرْسَت, ۵۰۰ اُرْسَت, ۵۰۱ اُرْسَت, ۵۰۲ اُرْسَت, ۵۰۳ اُرْسَت, ۵۰۴ اُرْسَت, ۵۰۵ اُرْسَت, ۵۰۶ اُرْسَت, ۵۰۷ اُرْسَت, ۵۰۸ اُرْسَت, ۵۰۹ اُرْسَت, ۵۱۰ اُرْسَت, ۵۱۱ اُرْسَت, ۵۱۲ اُرْسَت, ۵۱۳ اُرْسَت, ۵۱۴ اُرْسَت, ۵۱۵ اُرْسَت, ۵۱۶ اُرْسَت, ۵۱۷ اُرْسَت, ۵۱۸ اُرْسَت, ۵۱۹ اُرْسَت, ۵۲۰ اُرْسَت, ۵۲۱ اُرْسَت, ۵۲۲ اُرْسَت, ۵۲۳ اُرْسَت, ۵۲۴ اُرْسَت, ۵۲۵ اُرْسَت, ۵۲۶ اُرْسَت, ۵۲۷ اُرْسَت, ۵۲۸ اُرْسَت, ۵۲۹ اُرْسَت, ۵۳۰ اُرْسَت, ۵۳۱ اُرْسَت, ۵۳۲ اُرْسَت, ۵۳۳ اُرْسَت, ۵۳۴ اُرْسَت, ۵۳۵ اُرْسَت, ۵۳۶ اُرْسَت, ۵۳۷ اُرْسَت, ۵۳۸ اُرْسَت, ۵۳۹ اُرْسَت, ۵۴۰ اُرْسَت, ۵۴۱ اُرْسَت, ۵۴۲ اُرْسَت, ۵۴۳ اُرْسَت, ۵۴۴ اُرْسَت, ۵۴۵ اُرْسَت, ۵۴۶ اُرْسَت, ۵۴۷ اُرْسَت, ۵۴۸ اُرْسَت, ۵۴۹ اُرْسَت, ۵۵۰ اُرْسَت, ۵۵۱ اُرْسَت, ۵۵۲ اُرْسَت, ۵۵۳ اُرْسَت, ۵۵۴ اُرْسَت, ۵۵۵ اُرْسَت, ۵۵۶ اُرْسَت, ۵۵۷ اُرْسَت, ۵۵۸ اُرْسَت, ۵۵۹ اُرْسَت, ۵۶۰ اُرْسَت, ۵۶۱ اُرْسَت, ۵۶۲ اُرْسَت, ۵۶۳ اُرْسَت, ۵۶۴ اُرْسَت, ۵۶۵ اُرْسَت, ۵۶۶ اُرْسَت, ۵۶۷ اُرْسَت, ۵۶۸ اُرْسَت, ۵۶۹ اُرْسَت, ۵۷۰ اُرْسَت, ۵۷۱ اُرْسَت, ۵۷۲ اُرْسَت, ۵۷۳ اُرْسَت, ۵۷۴ اُرْسَت, ۵۷۵ اُرْسَت, ۵۷۶ اُرْسَت, ۵۷۷ اُرْسَت, ۵۷۸ اُرْسَت, ۵۷۹ اُرْسَت, ۵۸۰ اُرْسَت, ۵۸۱ اُرْسَت, ۵۸۲ اُرْسَت, ۵۸۳ اُرْسَت, ۵۸۴ اُرْسَت, ۵۸۵ اُرْسَت, ۵۸۶ اُرْسَت, ۵۸۷ اُرْسَت, ۵۸۸ اُرْسَت, ۵۸۹ اُرْسَت, ۵۹۰ اُرْسَت, ۵۹۱ اُرْسَت, ۵۹۲ اُرْسَت, ۵۹۳ اُرْسَت, ۵۹۴ اُرْسَت, ۵۹۵ اُرْسَت, ۵۹۶ اُرْسَت, ۵۹۷ اُرْسَت, ۵۹۸ اُرْسَت, ۵۹۹ اُرْسَت, ۶۰۰ اُرْسَت, ۶۰۱ اُرْسَت, ۶۰۲ اُرْسَت, ۶۰۳ اُرْسَت, ۶۰۴ اُرْسَت, ۶۰۵ اُرْسَت, ۶۰۶ اُرْسَت, ۶۰۷ اُرْسَت, ۶۰۸ اُرْسَت, ۶۰۹ اُرْسَت, ۶۱۰ اُرْسَت, ۶۱۱ اُرْسَت, ۶۱۲ اُرْسَت, ۶۱۳ اُرْسَت, ۶۱۴ اُرْسَت, ۶۱۵ اُرْسَت, ۶۱۶ اُرْسَت, ۶۱۷ اُرْسَت, ۶۱۸ اُرْسَت, ۶۱۹ اُرْسَت, ۶۲۰ اُرْسَت, ۶۲۱ اُرْسَت, ۶۲۲ اُرْسَت, ۶۲۳ اُرْسَت, ۶۲۴ اُرْسَت, ۶۲۵ اُرْسَت, ۶۲۶ اُرْسَت, ۶۲۷ اُرْسَت, ۶۲۸ اُرْسَت, ۶۲۹ اُرْسَت, ۶۳۰ اُرْسَت, ۶۳۱ اُرْسَت, ۶۳۲ اُرْسَت, ۶۳۳ اُرْسَت, ۶۳۴ اُرْسَت, ۶۳۵ اُرْسَت, ۶۳۶ اُرْسَت, ۶۳۷ اُرْسَت, ۶۳۸ اُرْسَت, ۶۳۹ اُرْسَت, ۶۴۰ اُرْسَت, ۶۴۱ اُرْسَت, ۶۴۲ اُرْسَت, ۶۴۳ اُرْسَت, ۶۴۴ اُرْسَت, ۶۴۵ اُرْسَت, ۶۴۶ اُرْسَت, ۶۴۷ اُرْسَت, ۶۴۸ اُرْسَت, ۶۴۹ اُرْسَت, ۶۵۰ اُرْسَت, ۶۵۱ اُرْسَت, ۶۵۲ اُرْسَت, ۶۵۳ اُرْسَت, ۶۵۴ اُرْسَت, ۶۵۵ اُرْسَت, ۶۵۶ اُرْسَت, ۶۵۷ اُرْسَت, ۶۵۸ اُرْسَت, ۶۵۹ اُرْسَت, ۶۶۰ اُرْسَت, ۶۶۱ اُرْسَت, ۶۶۲ اُرْسَت, ۶۶۳ اُرْسَت, ۶۶۴ اُرْسَت, ۶۶۵ اُرْسَت, ۶۶۶ اُرْسَت, ۶۶۷ اُرْسَت, ۶۶۸ اُرْسَت, ۶۶۹ اُرْسَت, ۶۷۰ اُرْسَت, ۶۷۱ اُرْسَت, ۶۷۲ اُرْسَت, ۶۷۳ اُرْسَت, ۶۷۴ اُرْسَت, ۶۷۵ اُرْسَت, ۶۷۶ اُرْسَت, ۶۷۷ اُرْسَت, ۶۷۸ اُرْسَت, ۶۷۹ اُرْسَت, ۶۸۰ اُرْسَت, ۶۸۱ اُرْسَت, ۶۸۲ اُرْسَت, ۶۸۳ اُرْسَت, ۶۸۴ اُرْسَت, ۶۸۵ اُرْسَت, ۶۸۶ اُرْسَت, ۶۸۷ اُرْسَت, ۶۸۸ اُرْسَت, ۶۸۹ اُرْسَت, ۶۹۰ اُرْسَت, ۶۹۱ اُرْسَت, ۶۹۲ اُرْسَت, ۶۹۳ اُرْسَت, ۶۹۴ اُرْسَت, ۶۹۵ اُرْسَت, ۶۹۶ اُرْسَت, ۶۹۷ اُرْسَت, ۶۹۸ اُرْسَت, ۶۹۹ اُرْسَت, ۷۰۰ اُرْسَت, ۷۰۱ اُرْسَت, ۷۰۲ اُرْسَت, ۷۰۳ اُرْسَت, ۷۰۴ اُرْسَت, ۷۰۵ اُرْسَت, ۷۰۶ اُرْسَت, ۷۰۷ اُرْسَت, ۷۰۸ اُرْسَت, ۷۰۹ اُرْسَت, ۷۱۰ اُرْسَت, ۷۱۱ اُرْسَت, ۷۱۲ اُرْسَت, ۷۱۳ اُرْسَت, ۷۱۴ اُرْسَت, ۷۱۵ اُرْسَت, ۷۱۶ اُرْسَت, ۷۱۷ اُرْسَت, ۷۱۸ اُرْسَت, ۷۱۹ اُرْسَت, ۷۲۰ اُرْسَت, ۷۲۱ اُرْسَت, ۷۲۲ اُرْسَت, ۷۲۳ اُرْسَت, ۷۲۴ اُرْسَت, ۷۲۵ اُرْسَت, ۷۲۶ اُرْسَت, ۷۲۷ اُرْسَت, ۷۲۸ اُرْسَت, ۷۲۹ اُرْسَت, ۷۳۰ اُرْسَت, ۷۳۱ اُرْسَت, ۷۳۲ اُرْسَت, ۷۳۳ اُرْسَت, ۷۳۴ اُرْسَت, ۷۳۵ اُرْسَت, ۷۳۶ اُرْسَت, ۷۳۷ اُرْسَت, ۷۳۸ اُرْسَت, ۷۳۹ اُرْسَت, ۷۴۰ اُرْسَت, ۷۴۱ اُرْسَت, ۷۴۲ اُرْسَت, ۷۴۳ اُرْسَت, ۷۴۴ اُرْسَت, ۷۴۵ اُرْسَت, ۷۴۶ اُرْسَت, ۷۴۷ اُرْسَت, ۷۴۸ اُرْسَت, ۷۴۹ اُرْسَت, ۷۵۰ اُرْسَت, ۷۵۱ اُرْسَت, ۷۵۲ اُرْسَت, ۷۵۳ اُرْسَت, ۷۵۴ اُرْسَت, ۷۵۵ اُرْسَت, ۷۵۶ اُرْسَت, ۷۵۷ اُرْسَت, ۷۵۸ اُرْسَت, ۷۵۹ اُرْسَت, ۷۶۰ اُرْسَت, ۷۶۱ اُرْسَت, ۷۶۲ اُرْسَت, ۷۶۳ اُرْسَت, ۷۶۴ اُرْسَت, ۷۶۵ اُرْسَت, ۷۶۶ اُرْسَت, ۷۶۷ اُرْسَت, ۷۶۸ اُرْسَت, ۷۶۹ اُرْسَت, ۷۷۰ اُرْسَت, ۷۷۱ اُرْسَت, ۷۷۲ اُرْسَت, ۷۷۳ اُرْسَت, ۷۷۴ اُرْسَت, ۷۷۵ اُرْسَت, ۷۷۶ اُرْسَت, ۷۷۷ اُرْسَت, ۷۷۸ اُرْسَت, ۷۷۹ اُرْسَت, ۷۸۰ اُرْسَت, ۷۸۱ ا

von al Wāšgerd nach al Chuttal übersetzt. Wenn man seinem Laufe entgegen geht, so hat man das Land Chuttal zur Rechten und das Land Wāšgerd zur Linken¹⁾). Aus dieser Stelle erfahren wir also, dass die Wasserscheide zwischen dem Oxus und dem Flusse von Kāšgar im Besitze der Charluch war. Mit dem Lande *Pāmir* kann hier nur das Alai-Hochtal gemeint sein, auf welches heutzutage jener Name nicht mehr angewandt wird²⁾.

Die beiden folgenden Landschaften haben bei Ibn Rusta die Plätze getauscht; in richtiger Reihenfolge (nur von Südwest nach Nordost) stehen sie bei Ja^cqūbī, Kitāb al buldān ۱۹., 4, wo es heisst, die Stadt Munk bilde die Grenze gegen das Land der Türken nach dem Orte zu der Rāsp heisst, und Kumēd und Pāmir³⁾. Darnach ist das Land *Kumēd* كُمَد das Gebiet vom Austritte des Flusses aus dem Alaitale bis zur Grenzfestung ar Rāsp, 4 Tagreisen nö. von Wāšgerd (etwa bei Garm). Die Landschaft ar Rāsp muss sich dann bis in die Nähe der Steinbrücke (auf dem Wege von Bālguān nach Faizābād) erstreckt haben. Schon Julius Honorius lässt den Oxus im Gebirge Caumestes (lies *Caumetes?) entspringen, worin man leicht die Gebirgslandschaft Kumēd erkennt⁴⁾; auch der Stammname *Caumeda* erscheint bei ihm c. 13 p. 32, 4 in der Entstellung Traumedas (zwischen Paropanises und Pergenes). Die Urquelle seiner Karte betrachtete also den Wachšāb als den eigentlichen Quellfluss des Oxos, gab ihm dann aber, wie wir später sehen werden, einen südöstlichen Lauf und liess ihn in fünf Armen den Kaukasos durchbrechen und dann in den Ganges münden.

41. Ptolemaios lässt in der ὁρεινὴ τῶν Καμηδῶν den Iaxartes d. i. den Qarā-darjā, den Fluss von Üzkand, sowie zwei Nebenflüsse desselben, den Δύμος und Βατκάτης entspringen⁵⁾, so dass kein Zweifel sein kann, dass er unter jenem Gebirgslande die Gebirgs-

1) Ibn Rusta ۱۹., 13–17. Vgl. Eranšahr S. 234. Für وبلاد أنيصار وبلاد الوشجرد ist zu lesen وذات أنيصار بلاد الوشجرد.

2) Vgl. die Liste der verschiedenen Pamirs bei GEORGE N. CURZON, I. l. p. 33–35. GEIGER, Ostiranische Kultur im Altertum S. 12.

3) Cod. سامر.

4) Eranšahr S. 149.

5) Ptol. VI 12 p. 422, 13–23. Vgl. TOMASHEK, Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden I 23. II 51 = SBWA Bd. 116, 1888, S. 737. Bd. 117, Nr. 1.

ketten im Norden des Qyzyl-su oder Surchab mit inbegriffen hat. Allein die wahre Lage des Landes Kumēd kennen wir durch die Berichte der Chinesen. Nach den Angaben Hüan-čuang stiess das Königreich 珣咄羅 *K'ō-tut-lo* (Chuttal) im Osten an die Ts'angketten und erstreckte sich bis zum Königreich *K'ü-bē-to* 拘謎陀. Das Reich *K'ü-bē-to* hat etwa 2000 *li* (20 Tagreisen) von O. nach W. und 200 *li* (zwei Tagreisen) von S. nach N. Es liegt innerhalb der grossen Ts'angketten. Der Umfang der Hauptstadt beträgt über 20 *li*. Im SW. ist dies Reich dem Flusse Pak-tsu (Wakṣu) benachbart; im S. stösst es ans Reich Ši-k'i-ni¹⁾. Dem T'ang-šu zufolge lag 俱蜜 *Ku-mit* nordöstlich von T'ā-hā-lo (Tochāristān) und 500 *li* nw. von 識匿 *Sik-ni* (Šignān). Im Süden war es dem Schwarzen Flusse (Hei-ho, šigni *tar-ab?) benachbart²⁾, womit wohl der Murgāb oder Bartang gemeint ist. Der Pilger Ā-k'ong kam bei seiner Rückkehr aus Indien nach China von der Stadt Kut-tut 滑咄 (Chuttal) ins Königreich 拘密支 *K'ü-mit-ki*, von da ins Königreich *Sik-ni* 式匿 (Šignān)³⁾.

Die Stadt Kut-tut ist der Beschreibung nach identisch mit dem heutigen Rustāk, es kann somit nicht zweifelhaft sein, dass die Königreiche *K'ü-mit-ki* und *Nik-sit-ti* im wesentlichen den heutigen Landschaften Darwāz und Rōšān (Rōšnān) entsprechen, vielleicht mit Einschluss der Landschaft Šiwa und des Gebirgslandes westlich vom Panğ bis nach Qalfa-i Chumb. Wir werden daher trotz der geringen Breite, welche Hüan-čuang dem Königreiche *K'ü-bē-tō* gibt, an-

1) *Si jeh li* Kap. 1 S. 13 in der Japanischen Ausgabe des Tripitaka = Huan-čuang, Mém. 1 27. 拘謎陀國東西二千餘里、南北二百餘里、據大葱嶺中、國大都城周二十餘里、西南鄰縛芻河、南接尸棄尼國.

2) T'ang-šu Kap. 221 b t. 12 i.: 西北五百里抵俱蜜。。。俱蜜者治山中、在吐火羅東北、南臨黑河。‘Funf hundert *li* nordwestlich (von Sik-ni) kommt man nach Ku-mit.... Ku-mit hat seinen Regierungssitz in den Bergen; es ist nordöstlich von T'ā-hā-lo; im Süden liegt es am Schwarzen Fluss’. Vgl. CHAVANNES I. I. p. 164.

3) L'itinéraire d'Ou-k'ong, p. 26.

nehmen dürfen, dass sich dasselbe etwa vom Flusse Wang (oder Murgāb?) nördlich bis zum Surchāb, westlich und nw. bis Qal'a-i Chumb und bis zum Hingōw, einem südöstlichen Nebenflusse des Surchāb erstreckte. Seine östliche Ausdehnung ist nicht näher zu bestimmen. Innerhalb dieses Gebietes muss also auch die φάραξ τῶν Καμηδῶν gesucht werden, durch welche die viel erörterte Seidenstrasse führte.

42. Es ist leicht zu erkennen, dass sich das Land Kumēš im siebenten Jahrhundert noch bedeutend weiter nach Westen erstreckte als im neunten. Es grenzte unmittelbar an das Königreich Chuttal, mit welchem das Fürstentum Wachš¹⁾ und, wie es scheint, später auch der Bezirk Wāšgerd administrativ verbunden waren²⁾. Die

1) Nach der mehrfach zitierten Liste der 16 Statthalterstaaten hatte die fünfte Statthalterstaat *Ko-hu* 高附, welche das Gebiet des Reiches des *Si* von *Kut-lu* 骨咄施 (*Chuttal-šer*, bei Ibn Chord. ፲, 3 *S̄er-i Chuttalān*) umfasste, ihren Sitz in der Stadt 沃沙 *Wak-sa* (Wachš); Alte Bucher der Tāng Kap. 40 f. 71. Neue Bucher Kap. 43 b. f. 13.

Ebenso sagt Istachri ፲, 6 f. 'Der erste Kreis am Gaihūn in Transoxiana ist al Chuttal und al Wachš, die zwei Kreise bilden, jedoch zu einem einzigen Verwaltungsbereich verbunden sind'. Die Hauptstadt von Wachš war Lēwakand (s. Eranšahr 234. 299), der Sitz der Regierung beider Furstentümer war in Hulbuk oder Halik. Dem entsprechend ist al Wachš in dem Steuerverzeichnis bei Ibn Chord. ፲, 17 unter al Chuttalān einbegriffen und fehlt bei Qod. ፲, 5 sowie bei Ibn Rusta. al Balchī lässt Wachš bereits bei der Steinbrücke (zwi-chen Faizābād und Balguān) beginnen. Er sagt nämlich (Ist. ፲, 12—፲, 2 = III ፲, 15—18): 'Der Wachšāb kommt aus dem Lande der Tuken [namlich der Charluch], bis er im Lande al Wachš zum Vorschein kommt und sich in einem dort befindlichen Gebirge verengt, so dass man ihn auf einer Brücke überschreiten muss.... Diese Brücke bildet die Grenze zwischen al Wachš (Ist. und Ibn Hauqal *al Chuttal*) und Wāšgerd' (s. Eranšahr S. 233). Ibn Rusta rechnet allerdings den Rustaq Tamiliyat, der vier Fars. von der Steinbrücke entfernt auf der östlichen Seite des Wachšāb lag (Ist. ፲, 8—9), zu Chuttal (oben S. 34), allein dies schliesst al Balchī's Angabe, wornach der Landstrich von der Steinbrücke an langst des linken Ufers des Wachšāb zu Wachš gehörte, nicht aus, da dieses von Ibn Rusta gar nicht erwähnt und offenbar zu Chuttal gerechnet ist. Dazu kommt, dass Huan-ruang der Landschaft *Wak-sa* eine nord-südliche Breite von 500 *li* gibt, während die ost-westliche Länge nur 300 *li* beträgt, so dass wohl die Genauigkeit der Angabe al Balchī's anzuerkennen ist.

2) In der Steuelleriste bei Ibn Chord. ፲, 9 sowie bei Qod. ፲, 5 und Ibn Rusta ፲, 16—18. ፲, 6. 12 ist Wāšgerd als eigener, von Chuttal verschiedener Verwaltungsbereich behandelt, und Istachri ፲, 13 = III ፲, 14 sagt ausdrücklich: 'Überschreitet man al Chuttal und al Wachš nach den Gegenden von al Wāšgerd, al Qawādijān, at Tirmid, ac Çagānijān und dem was dazwischen liegt, so sind es Kreise mit besonderer Verwaltung'.

nördlichste Grenzstadt von Chuttal war Munk, wahrscheinlich das heutige Bälguān; nordwestlich davon lag auf dem rechten Ufer des

Vom geographischen Standpunkte aus erklart er ۲۹, 14—16 = III ۳۶۸, 2—4: ‘Wir haben das Gebiet zwischen Wā̄gerd und aq Čagānijān mit dem Verwaltungsbezirke von aq Čagānijān verbunden, und wir haben al Chuttal nach Transoxiana gesetzt, weil es zwischen dem Wachšāb und Garjāb [genauer wäre Pārgar] liegt’. Muqaddasi (۳۰, 7. ۴۹, 13. ۴۱, 4. ۴۸۷, 2) rechnet dann Wā̄gerd einfach zur Provinz Čagānijān. Bei Jaqūbi ۴۷, 5 wird Wā̄gerd dagegen als die grösste Stadt von Chuttal bezeichnet und von Wachšāb, dem Fuerstentum des Hā̄im b. Bāni-Čūr unzweideutig unterschieden. Der Name, auch ویشکر (Iba Chord. ۴۹, 12), ویشکرد (Ist. ۴۴v, 2 und sonst F, ۴۸, 10. 11. ۴۲, 9. ۴۷, 1—3 E) gesprochen, ist wohl sicher entstanden aus *Wā̄sās-gerd ‘am Wachšāb gegründet’. Die Form erklart sich aus dem Bedürfnis, die Konsonantenhäufung zu vereinfachen, wie in šārāstān aus šārāstān, šāfrāstān. Das erste Glied der Ortsnamen auf -xārtā, -kārt, -gerd ist allerdings in der Regel ein Personename, der dann als logisches Subjekt zu betrachten ist und grammatisch die Stelle eines Genitiv-Ablativs vertritt; es gibt jedoch auch Fälle, in denen dasselbe eine Ortsbezeichnung ist, die dann grammatisch einen Lokativ vertritt. Ein sicheres Beispiel hiefür ist, von den etymologisch noch unklaren Städtenamen Zzdpāzxtā in Hyukanen (von Zzrpāzdrī = *Zariwadri‘), Xztpāzxtā in Assyrien (Ptol. VI 1, 6), Bztpāzxtā in Babylonien (eb V 20, 4), Pzspāzxtā in Parthien (eb. VI 5, 4), Xztpāzxtā in Baktrien (eb. VI 11, 7), فرکرد Far-kard (= Farr-kard ‘vom

Glück gegründet?’) und خوشکرد Cha(u?)r-kard in Pūšāng abgeschen, das Dorf خوشکرد Gar-kard (so lies) bei Ispānāb, d. i. ‘auf oder am Berge erbaut’ Ist. ۴۴v, 1 = III ۴۹۹, 10. Muq. ۴۱, 1. ۴۲, 1. ۴۴, 2. ۴۵ b Z. ۱۹. Iba Chord. ۴۴v, 10; vgl. den entsprechenden Orts-

namen غرگند Gar-kand, غرجاند Gor-gand ‘Bergdorf’ in Buchara, Čāz und Ailāq. Bisweilen erscheint -kard auch zum blossen Lokalsuffix herabgesunken, dessen ursprüngliche Bedeutung verblasst war und das als einfaches Synonym von -stān empfunden wurde. Beweisend hiefür ist der Name der Stadt Διονίσιος Šahrārāt oder wohl richtiger Šahrākārāt in der ehemals zum Königreich Adiabene gehörigen Provinz Bēb Garmē, die, wie ich anderswo zeigen werde, dem Σαρδάραι τὸ Δερέτον τοῦ Τστάτπεω βασίλειον der Beamatisten Alexanders (bei Strab. ۱۵ 1, 4 p. 738) d. i. ap. *Chāmbraka entspricht und vielleicht mit der Stadt Xztpāzxtā in Assyrien bei Ptolemaios identisch ist, wofür dann *Xztpāzxtā bzw. *Xztpāzxtā zu schreiben wäre.

Die Stadt Wā̄gerd scheint im 7. Jahrhundert noch nicht bestanden zu haben. Nach dem Gesagten ist aber klar, dass die etymologische Anlehnung jenes Namens an das im Awesta nach Kañha verlegte turanische Geschlecht Waēsaka (jt. 5, 54, 57), als dessen Vertreter im iranischen Epos Pārā-n-i Wēsagān gilt (vgl. Schāh-nāma 1152, 214 1199, 1138), ziemlich späten Ursprungs sein muss, da sie bereits die Aussprache Wēsagān voraussetzt, wiewohl die Jianier, da sie leider nicht zu den Indern in die Schule gegangen sind, in der historischen und zumal etymologischen Kenntnis ihrer Sprache allzeit sehr schwach gewesen sind. Wenn — dann Firdausi den Sitz des Pārā-n-i Wēsagān von Wēsagād in Chuttal nach Chotan verlegt, so beruht dies wohl weniger auf seiner allerdings selbst für einen Dichter ungewöhnlichen geographischen Unkenntnis, als vielmehr darauf, dass die Grenze von Turān, das zu seiner Zeit durch die Bogiachane von Kašgar repräsentiert war, unter den Samaniden beträchtlich zurückgeschoben war und Chuttal damals innerhalb des durch das Samanidenteich vertretenen iranischen Reiches lag.

Wachšāb die starke Grenzfestung Wāšgerd, die beim heutigen Faizābād zu suchen ist. Zur Zeit als der alexandrinische Grosskaufmann Maes Titianos seinen Führer nach China zusammenstellte¹⁾, muss das Gebiet der Komeden noch weiter nach Westen gereicht haben, wie sich noch aus dem kurzen Referate über den Verlauf der Seidenstrasse bis zum Steinernen Turm, das Ptolemaios aus Marinos mitzuteilen für gut findet, erkennen lässt. Ich muss mich hier auf die Erläuterung desselben beschränken, da der Nachweis, wie Marinos und Ptolemaios mit den überkommenen Materialien geschaltet haben, eine ausführliche Erörterung erfordern würde.

Die Strasse verlief von Baktra²⁾ zuerst nordwärts zum Aufstieg des Berglandes der Komeden³⁾. Der Weg durchs Gebirgsland selbst

1) Die Schrift des Maes Titianos war offenbar ein Führer nach China zum Gebrauche der Seidenkarawanen, wie der sog. Peiplius des Erythäischen Meeres ein Merchants and Mariners Guide für den Seeweg nach Indien und China ist. Bis jetzt hat uns leider noch kein einziger der Tausende von Papyrussetzen, die aus den Abfallhaufen der agyptischen Städte zu Tage gefördert sind, auch nur das geringste Bruchstück jener so heiß vermissten Schrift wieder geschenkt.

TOMASCHEK, Kritik der ältesten Nachrichten über den skyth. Norden I 22 setzt 'als Blütezeit des Marinus von Tyrus die Jahre 80—100 an; als Zeit, wann Maes seine persischen [?] Agenten nach Serika ausgeschickt hat, die Jahre 50—70 — also eine Zeit, wo das Tarymbecken für Čina verloren war und die Hunnen alle Handelswege beherrschten'. Gründe für diese Ansicht werden jedoch nicht angegeben. Wenn ich mich nicht täusche, so beruht dieselbe lediglich auf einer Zurechtlegung der notorisch falschen Angabe des Mas'adī, Kitāb at tanbih ۷۶, Marinos habe unter Nero (54—68) gelebt. Will man diese einmal durch die Annahme einer Verwechslung des Marinos mit Maes Titianos, dem er die für seine Darstellung Istanasiens massgebend gewordenen Materialien verdankte, zu retten suchen, so wäre es sicher besser, an die Regierung Nerva's (96—98) zu denken, zumal in dieselbe gerade die Sendung des Kan Jing nach Ta Ts'in d. i. dem Osten des römischen Reiches fällt (97 n. Chr.), der freilich nur bis T'iau-ki (Mesene) gelangte. S. Hu Han-šu Kap. 118 f. 4vo bei HIRTH, China and the Roman Orient p. 39. 45. 138. 149. 305 f. Diese nicht an ihr Ziel gelangte Gesandtschaft lässt vermuten, dass die Chinesen unlangst, seitdem das Tarymbecken durch Pan Č'au befriedet und die Wege nach dem Westen wieder geöffnet waren, in Ost-Turkistan oder Loh-jang durch Karawanen, die aus Ta Ts'in kamen, über dieses nahre Kunde erhalten hatten und dadurch in ihnen der Wunsch erweckt worden war, mit diesem Reiche in direkte Verbindungen zu treten. Marinos wird jetzt gewöhnlich unter Hadrian gesetzt

2) Von Marinos (Ptol. I 12, 7) und Ptolemaios unter den hellespontischen Parallel = 41° gesetzt.

3) Wie man trotz dieses ausdrücklichen Zeugnisses die Ansicht aufstellen konnte, die Stiasse habe über Marakanda (Samarkand) und durch Faigāna und über den Terckpass geführt (D'ANVILLE, DÉGUIGNES und noch VIVIEN DE SAINT-MARTIN, Étude sur la géographie grecque et latine de l'Inde et en particulier sur l'Inde de Ptolémée, troisième Mémoire; Mém. présentés par div. savants à l'Acad. des Inscr. vol. VI, 1860, zitiert bei F. v. RICHTHOFFEN, China I 494/5 A. 1), ist geradezu unabegreiflich, da doch Ptolemaios Mara-

bis zu der Talschlucht ($\Phi\alpha\rho\pi\gamma\xi$), welche die ebenen Gebiete ablöst, fuhrte angeblich gegen Süden; 'denn die nordwestlichsten Teile des Gebirgslandes, wo der Aufstieg ist, setzt er (Marinos) unter den Parallel von Byzanz (= $43^{\circ} 5'$ Br.), die südöstlichen dagegen unter den hellespontischen (= $40^{\circ} 55'$)¹). Deswegen sagt er, dass (der

kanda nach Baktrien ($39^{\circ} 15'$ Br.) verlegt (oben S. 29 f.). Ware diese Stadt in dem Itinerar der Seidenstrasse zwischen Baktra und dem Steinernen Turme vorgekommen, so hätte es selbst ein Ptolemaios, der freilich in seiner Projektion des die Pamir durchquerenden Abschnittes der Seidenstrasse das Menschenmögliche an Verballhornung geleistet hat, höchstens im Traume fertig bringen können, sie nach Baktrien zu setzen, um von den übigen Unmöglichkeiten jener Hypothese ganz zu schweigen. Da der Nordrand des Pamirgebietes bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine terra incognita war, so hatte man sich mit einem non liquet bescheiden müssen. Schwer verständlich ist es, wie H. KILPERT (A.G. 1878 § 15 A. 2. § 46 und, wie es scheint, in einer besonderen Abhandlung) und W. TOMASCHEK (Kritik der ältesten Nachrichten über den skyth. Norden I, 1888, S. 23) trotz des Protestes von HENRY YULE (Cathay; preliminary essay p. CL, zitiert bei RICHTHOFEN, China I 496 A. 1) und F. VON RICHTHOFEN (China I, 1877, S. 496 ff.) die alte Ansicht wieder aufwärmen konnten.

Der erste, welcher mit der von Ptolemaios überlieferten Beschreibung der Wegrichtung Ernst machte, war der wackere HENRY YULE, der aber den Namen der *Kawudzai* irrtümlicher Weise in dem der Stadt Kabadijan am Küst-nihān-dajā wiederfinden wollte (RICHTHOFEN aaO. S. 497 A 1). Später setzte er die $\phi\acute{α}\rho\pi\gamma\xi\tau\alpha\nu$ Kawudzāv der heutigen Landschaft Darwāz am Āb-i Panj mit der Hauptstadt Qal'a-i Chumb sowie der von den Arabern erwähnten, in einer engen Schlucht gelegenen Grenzfestung Rāst (Rasp) gleich (J.R.A.S. 1873 p. 98). Ihm folgt RICHTHOFEN, der den Abschnitt bis zur $\phi\acute{α}\rho\pi\gamma\xi\tau\alpha\nu$ Kawudzāv von Kabadijan bis Qal'a-i Chumb verlaufen lässt, obwohl er bereits die Ergebnisse der Hiäär-Expedition benutzen konnte und weiß, dass Ibn Rusta das Land Kumēd an den Wachšāb oberhalb der Steiabücke (Pul-i sangin) setzt und jener Fluss der heutige Surchāb ist. FEDČENKO verlegt Rāsp (Rast) nach Rosān, und ihm folgt PAQUIER, Le Pamir 1876, der sich die Strecke bis zum Steinernen Turm über das heutige Šignāu und die Mitte der Pamir nach Tāš-qurgān verlaufend denkt.

Nachtraglich habe ich noch die von CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 164 n. 1 angeführte postume Abhandlung von N. SEVERTZOW, Études de géographie historique sur les anciens itinéraires à travers le Pamir (Bullet. de la Soc. de géogr. 1890 p. 417—467, 553—610) eingesehen. Severtzow weist auf Grund persönlicher Ortskenntnis und der Berichte der russischen Expeditionen von Majew, Oschanin und Rodienow genau die Route als die natürlichste und direktste nach, die wir durch möglichst genaue Interpretation des Textes unter Berücksichtigung jener Beichte und der heutigen Karten erschlossen haben. Er hat aber den Text des Ptolemaios selbst nicht gesehen und kennt ihn nur aus dem Buche PAQUIER's. Er geht daher von der Voraussetzung aus, dass bei Ptolemaios überliefert sei, dass die Strasse über Marakanda und Sogdiana ins Tal der Komeden geführt habe, und wird dadurch zu einer künstlichen Eklärung dieses unbegreiflichen Umweges verleitet. Auch seine Schlussfolgerungen aus der unten (S. 71 A. 1) angeführten Stelle Ammians sind hinfällig. Überhaupt ist der philologische Teil der Arbeit naturgemäß unzulänglich.

1) Ptolemaios selbst dagegen setzt die Gegenden $\tau\pi\delta\varsigma\tau\pi\phi\acute{α}\rho\pi\gamma\xi\tau\alpha\nu$ Kawudzāv unter den 39° Grad, also noch 2° südlich von Baktra.

Weg) gerade gegen Osten fortschreitend nach Süden abweiche¹⁾.

Der letzte Satz ist offenbar als direktes Zitat aus Marinos' Quelle, dem Führer des Maes Titianos zu betrachten. Es war in derselben demnach nur von einer unmerklichen südlichen Abweichung die Rede, während die im allgemeinen gerade östliche Richtung betont wurde. Die sinngemäße Übersetzung ist also Ostsdost, die Schlussfolgerungen des Marinos und vollends des Ptolemaios sind dagegen für uns gänzlich unverbindlich.

Das Weitere ist auch äusserlich als reine Schlussfolgerung gekennzeichnet: 'Und es ist selbstverständlich, dass die darauffolgende 50 Schoinen lange Strecke bis zum Steinernen Turme nach Norden abweicht; denn "ist man hinaufgestiegen, sagt er, so wird die Schlucht durch den Steinernen Turm abgelöst, von welchem ostwärts die Berge zurückweichend an den Imaos anstossen, der von Palimbothra nordwärts aufsteigt"²⁾.

43. Verfolgt man die angegebene Marschrichtung auf der Karte, so ist unverkennbar, dass sich die erste Strecke bis zum Aufstieg des Komedenlandes mit der von den Arabern beschriebenen Strasse von Balch nordwärts durch das Tal von Čagānijān (des heutigen Surchān) deckt. Die Richtung ist NNO. Bei Nawandak in der Nähe des heutigen Sar-i āsījā wandte sich dieselbe gegen ONO.. um dann bei Qarā-tāg den nördlichsten Punkt dieses westlichen Abschnittes zu erreichen. Qarā-tāg fällt etwa auf die mittelalterliche Station حمودر Hamwārān, 7 Fars. von Nawandak, 10 von Čagānijān, dem heutigen Deh-nau (s. u.) Hier mündet der Weg aus dem Zarafšāntale durch das Tal des Fānflusses und über den Iskander-kul ein, den auch Baber gezogen ist. Bei Qarā-tāg ist also die ἀνάβασις τῆς τῶν Καμηδῶν ὁρεινῆς

1) Ptol. I 12, 7—8 p. 32, 11 ff. ed. C. Müller: ἡ δὲ ἐντεῦθεν (von Baktra) ἐπὶ τὴν ἀναβασιν τῆς τῶν Καμηδῶν ὁρεινῆς πρὸς ἔρκτους, ἡ δὲ τῆς ὁρεινῆς αὐτῆς μέχρι τῆς ἐκεχομένης τὰ πεδία φέραγγος πρὸς μεταμφίζαν· τὰ μὲν γὰρ βόρεια καὶ δυσμικώτατα τῆς ὁρεινῆς, ἔνας ἑστίν ἡ ἀναβασις, τίθησιν ὑπὸ τὸν διὰ Βυζαντίου παράλληλον, τὰ δὲ νότια καὶ πρὸς ἀνατολὰς ὑπὸ τὸν διὰ Ἑλλησπόντου· διότι φυσὶν αὐτὴν ἀντικρὺς προιοῦσσιν ὡς πρὸς ἀνατολὰς ἐνδιδόνται πρὸς νότον.

2) ib. § 8—9: καὶ τὴν ἐνεῦθεν δὲ πεντηκοντάγχοινον ἔως τοῦ Λίθινου Πύργου πρὸς τὰς ἔρκτους εἰκός ἐστιν ἀποκλίνειν· ἀναβάντων γάρ, φησι, τὴν φέραγγα διαδέχεται δὲ Λίθινος Πύργος, ἀφοῦ εἰς τὰς ἀνατολὰς τὰ δημιουρῶντα συνάπτει τῷ Ἰμάρῳ ἀνιόντι ἀπὸ Παλαιμβόζρων πρὸς ἔρκτους.

oder *ἀνάβασις ἀπὸ τῶν Σογδιανῶν*, wie sie in den Tafeln (VI 13, 2) heisst, anzusetzen. Von da an bis Faizābād (Wāšgerd) ist die Richtung OSO. Die zweite Hälfte dieser Strecke führte nach meiner Ansicht von Faizābād (4000') in ostnördöstlicher Richtung nach Ūb-i garm am Wachšāb (4720'). Auch dieser Abschnitt lief, wenigstens nach der Darstellung der russischen Karte von Turkistān, durch verhältnismässig ebenes Gebiet mit allmählicher Steigung¹⁾. Es ist die von den arabischen Geographen beschriebene Route von Wāšgerd nach der vier oder fünf Tagreisen²⁾ entfernten Grenzfestung Rāsp³⁾. Das heutige Ūb-i garm setze ich der zwei Tagreisen von Wāšgerd entfernten Station Darband gleich. Bis dahin beträgt die Entfernung von Hamwārān (Qarā-tāg) ca. 31 Fars. = $4\frac{1}{2}$ Tagreisen. Der südlidere Weg von Faizābād über die berühmte Steinbrücke so. nach Bālguān und von da nö. über verschiedene Pässe nach Garm am Wachšāb kommt kaum in Betracht, da wir sonst in den Tafeln eine Andeutung der Steinbrücke erwarten würden und vor allem von diesem Wege nicht gesagt werden konnte, dass die Φάραξ die πεδία ablöse.

1) [Vgl. SEVERTZOW l. l. p. 425: 'A 600 kilomètres ouest-sud-ouest de Kaschgar et à 350 Kilomètres du Taou-Moutoune, le Sourkhab tourne au sud, pour aller se précipiter dans une gorge latéale, fente transversale de la haute chaîne de montagnes qui borde au sud la vallée principale du Karataghine; mais cette vallée continue sans interruption, et toujours assez large, (6 à 10 kilomètres), dans la même direction ouest-sud-ouest; elle remonte par une pente insensible la rivière Ob-Ghaïn [Ghaim], affluent du Soukhab, et descend par une pente également insensible le long de la rivière Fayzabad-Darya, affluent du Kafirnighan qui se jette lui-même dans l'Oaus. Ces deux pentes opposées de la même vallée sont séparées par la plaine parfaitement horizontale de Dasht-i-bidana qui, située, comme toute la vallée, entre deux chaînes de montagnes parallèles, est traversée à angle presque droit, nord-sud, par la ligne de partage des eaux du Soukhab et du Kafirnighan. Elevée d'environ 1500 mètres au Dasht-i-bidana, la grande vallée que nous suivons descend à 1000 mètres à Fayzabad, et à environ 700 mètres à Hissar, sur le Kafirnighan'.]

2) Ibn Choid, ٤٤, 4 hat vier Tagreisen; bei Jaṣqūbī, Kitāb al-buld. ٤٧, 2 liest man vier, bei al Muhallabī (zitiert von Abū'l fidā, Geogr. ٢٠ nr. ١٢ = II 2, 227) sechs Fars, wofür vier bzw. sechs Tagreisen (فراسنخ مراحل) zu lesen ist.

3) Die Formen راست und راشت, راست و راشت, خواست و خواست = Xɔxəsپخ = -asp verhalten sich wohl zu einander wie 'Wassei' oder 'Ross' zu Grunde. [Der Name Rāsp hatte sich nach SEVLTZOW l. l. p. 442 in dem des Dorfes Rasbai am Flusse t'ak, in der Nähe der Grenze zwischen Qaïtigia und Hıçır erhalten, nur hatte sich ders 'be im Munde der özbegischen Umnwohner eine turkische Etymologie (Ras-bai = 'Ras das reiche') gefallen lassen müssen.]

44. Bei Ōb-i garm an der Grenze der Landschaft Qarā-tigīn, wo sich der Wachšāb oder Surchāb nach Süden wendet und in einer ungangbaren Schlucht dahinfliest, begann der 50 Schoinen lange Weg durch die Talschlucht der Komeden, welche die ebenen Gebiete ablöste ($\tauῆς ἐκδεχομένης τὰ πεδία Φύρωγγος$), d. h. durch das Tal des Wachšāb, Surchāb oder Qyzyl-su in der Landschaft Qarā-tigīn, das zwar bis zu der Grenze von Qarā-tigīn im allgemeinen eine Breite bis zu 20 Werst (21 km) hat, jedoch an mehreren Stellen, namentlich unterhalb der Einmündung des Muk-su sowie bei Daraut-qurgān sich dergestalt vereengt, dass nur ein schmaler und gefährlicher Fusspfad zwischen Wasser und Felswand hinführt oder gar der Weg vollständig abgeschnitten wird¹⁾). Die Bezeichnung $\phi\acute{\alpha}\rho\gamma\xi$ ‘Schlucht’²⁾ ist also für dieses Tal wenigstens stellenweise zutreffend. Dasselbe endigt östlich von Daraut-qurgān am Eingange der ca. 20 km breiten Alaitappe, wo wir also den Steinernen Turm ansetzen. Hier treten in der Tat die Berge — im Norden die Alaike, im Süden die Transalaikette mit dem 6850 m hohen Pik Kaufmann — nach ONO. und OSO. zurück, und von der Transalaikette lässt sich mit Recht sagen, dass sie an den von Palimbothra nach Norden emporsteigenden Imaos, unter welchem die von SO. nach NW. streichenden Ketten der östlichen Pamir zu verstehen sind, anstosse³⁾.

1) Vgl. W. GEIGER, Ostiranische Kultur im Altertum S. 21 f.

2) Die Übersetzung von $\phi\acute{\alpha}\rho\gamma\xi$ durch ‘Tal’ ist ungenau; ‘Tal’ heisst auf Griechisch $\alphaὐλῶν$ oder $κοιλάζει$, auch $νέστη$.

3) Ich treffe hier mit v. RICHTHOFEN überein, nach welchem jedoch die Strecke durch die $\phi\acute{\alpha}\rho\gamma\xi τῶν Καρυδῶν$ bis zum Steinernen Turm von Qalfa-i Chumb in Darwāz nach Qarā-tigīn fuhrte.

Bēnni (India I²⁴, 11–13 = I 298 der Übers.), HAGER (Numismatique chinoise p. 123 und Panthéon chinois p. 73 ss.) und REINAUD (Relation des voyages faits par les Arabes et les Persans dans l’Inde et dans la Chine; Paris 1845. Discours préliminaire p. CXIX) setzen den Steinernen Turm mit *Tākend* gleich, was aber nur auf der Übereinstimmung der Namen beruht; RITTER (Asien V 483), HUMBOLDT (Central-Asien S. 103) und LASSER (Ind. Altertumskunde II 534. III 119) wollten ihn in den Ruinen des Tacht-i Sulaimān bei Ōs in Fargāna wiederfinden, später suchten ihn LASSEN (Ausland 1870 S. 351 und Ind. Altertumskunde II¹ 540) und H. RAWLINSON (Journ. of the London Geogr. Soc. 1872 p. 504) und letzterem folgend W. TOMASCHEK, Sogdiana (1877) S. 48 und M. A. STEPHEN (Preliminary report on a journey of archaeological and topographical exploration in Chinese Turkestan. London 1901 p. 12) in Taš-qurgān in Sar-i qol, TOMASCHEK (Kritik der ältesten Nachrichten etc. I, 1888 S. 23) in Ulukāt und Severtzow I. I. p. 434 s. in der Schlucht von Irkestan am Ostende des breiten Alaitales.

Bis zum Steinernen Turme werden die Entfernungungen in Schoinen ausgedrückt¹⁾), von da an aber wird nur noch nach Stadien gerechnet. Hier begann der siebenmonatliche Weg nach Σήρα μητρόπολις, der 36 200 Stadien lang war (Ptol. I 11, 4). Dieser scharfe Einschnitt, welchen das Itinerar an jenem berühmt gewordenen Punkte macht, obwohl die Überschreitung des Pamirgebiets daselbst noch keineswegs beendet war, lässt auf eine politische Grenze schliessen. Wahrscheinlich war das Gebiet vom Steinernen Turme an ostwärts dem Königreiche Sâ-lik (Kâšgar) unterworfen, und wenn die Reisen der Agenten des Maes Titianos nach China nach der Wiedergewinnung von Sâ-lik durch Pan Č'au im Jahre 74 n. Chr. oder nach dessen Ernennung zum Generalprotektor im Jahre 91 n. Chr.²⁾ statt-

1) Von Marinus in Stadien umgerechnet, wobei der Schoinos zu 30 attischen Stadien angenommen, also dem persischen Parasang gleichgesetzt ist.

[Nachdem nunmehr die Lage des Steinernen Turmes festgestellt ist, besitzen wir an jener 50 Schoinen langen Strecke einen Massstab, mittelst dessen wir das Verfahren des Marinus und Ptolemaios bei der Projektion der überlieferten Entfernungsangaben kontrollieren können. SEVERTZOW gibt die Länge des Tales von Qara-tigin bis Öb-i-garm, wo sich der Surchab nach Süden wendet, auf 220 km an; allein er rechnet die 30 Werst (32 km) lange Schlucht, welche das Tal des Qyzyl-su am westlichen Ende der Alajsteppe bis nach Daraut-quigão begleitet (KOSTENKO, Russ. Revue 9, 554—555, zitiert bei Geiger aaO. S. 21 A. 2), zum Alaitale, während sie im Sinne des Maes Titianos unzweifelhaft noch zur φέργξ τῶν Καμηδῶν gehörte. Er sagt nämlich (d. l. p. 425), dass an der Ostgrenze von Qara-tigin 'l'alai se termine par une gorge étroite encaissant le Souikhab, la route qui suit le fleuve le long de cette gorge n'est, du reste, nullement difficile'. Als wirkliche Länge der φέργξ τῶν Καμηδῶν erhalten wir demnach $220 + 32 = 252$ km. Diese ergeben 41 Parasangen oder 5 1/4 Schoinen, wosfern man die von TOMASCHEK, Zur histor. Topographie von Persien I 6—7 = SBWA. Bd. 102 S. 148 f. gewonnenen Masse von 6123 m = 33 attischen Stadien oder vier romischen Meilen für den Parasang und 4670 m = 25 attischen Stadien oder drei romischen Meilen zu Grunde legt. Für dieselbe Strecke rechnet aber Ptolemaios nicht weniger als 5 Langengrade = 2500 attische Stadien oder 83 Schoinen zu 30 Stadien d. h. 83 Parasangen. Er hat somit die überlieferte Entfernung hier nicht etwa verkürzt, sondern geradezu verdoppelt! Auf der andern Seite machen wir die Beobachtung, dass er die Strecke vom Steinernen Turme bis zum ἐρμητέριον (5°), die nach Severtzows Zahlen 250 (von Kâšgar bis zum Gipfel Tau-murun) + 125 (Länge des Alaitales) — 32 = 343 km beträgt, im Vergleiche mit der φέργξ τῶν Καμηδῶν unverhältnismässig verkürzt, die beiden Strecken von Baktra bis zur ἀνάβασις (9°) und von da bis zur φέργξ (5°) ebenso unverhältnismässig vergrossert hat. Bei der Reduktion der 36200 Stadien vom Steinernen Turme bis nach Σήρα μητρόπολις kommt man der Wahrlheit am nächsten, wenn man Itinerarstadien zu Grunde liegt, von denen 40,435 auf den persischen Parasang und 30,632 auf den Schoinos gehen. S. Unters. zur Gesch. von Eran II 23.]

2) Vgl. CHAVANNES, Trois généraux chinois de la dynastie des Han orientaux p. 14. 25 = T'oung-pao Sér. II vol. VII, 1906, p. 222. 233].

gefunden haben sollten, so war dasselbe vom chinesischen Generalprotektor abhängig. Der Steinerne Turm war somit ein Grenzposten und Zollstation zwischen dem Königreiche Sälik und vermutlich dem Reiche der Grossen Goat-ti¹⁾.

45. Allein das Gebiet der Komeden endigte keineswegs beim Steinernen Turme, sondern reichte im Osten bis ins Quellgebiet des Iaxartes d. h. des Flusses von Üzkand und seiner beiden westlichen Nebenflüsse Δύος und Βαστρίς d. i. wahrscheinlich des Flusses von Gulča und des Flusses von Š. Es erstreckte sich demnach vom Quellgebiete des Qarā-darjā nördlich von Ulukčat im Osten bis nach Qarā-tāg am Südfusse der Hicärkette im Westen. Dem östlichen Teile des Komedenlandes entsprechen im Tsien Han-šu die beiden witzigen Fürstentümer 捐毒 *Koan-tuk* mit dem Sitze im Tale 衍敦 *Jen-tun* und 休循 *Hiu-sun* oder 休脩 *Hiu-siu*, dessen Mittelpunkt im Tale des Vogelfluges 烏飛 lag. Koan-tuk lag 9860 *li* von Čang-an und 2861 *li* westlich vom Sitze des Generalprotektors. Es reichte im Südosten bis Sälik (Käšgar). Im Norden grenzte es an Å-sun 烏孫, 1030 *li* NW. kam man nach Ta Wan (Hauptstadt Ura-tübä). Es lag 1314 *li* westlich (oder vielmehr südwestlich) von dem schwer zugänglichen Fürstentum 尉頭 *Üi-tü* im N. von Sälik (Käšgar), und nördlich von 無雷 *Bu-lui*, das im Süden an Å-tā 烏秆 (Täš-qurgān)²⁾ stiess und von dem es durch die unbewohnte Gegend des Ts'ang-ling getrennt war³⁾. 260 *li* gegen Westen kam

1) [Es ist aber ein Irrtum, wenn SEVERZOW l. l. p. 594 s. unter Berufung auf die Übersetzungen des Paters Bitschuin glaubt, dass der Abschnitt der Seidenstrasse von Baktra bis zum ἐπαρτήσιον mit einer von Sa-lik (Käšgar) ausgehenden Strasse nach dem Lande der Grossen Goat-ti, die im Tsien Han-šu erwähnt sein soll, zusammenfalle. Nach Pan Ku überstieg die Nordliche Route, die dem Südfusse des Tien-san entlang lief, von Sälik aus im Westen den Ts'ang-ling (Pamir) und wöhnte dann nach Ta Wan (Fargāna), Kāng-ki (Tā-kend) und Am-ts'ai (Jen-ts'ai, das Land der Massageten oder Aorsi, nicht Goat-ti = Jüch-si). Die Südliche Route dagegen, die am Nordfusse des Nan-san entlang lief und nach Sä-ku (Jākand) führte, überschritt westlich von Sä-ku den Ts'ang-ling und führte (über Å-tā = Täš-qurgān) nach den Landen der Grossen Goati und An-sik (Parthien). S. WYLIE, Notes on the Western Regions. Journ. of the Anthropological Institute X, 1881, p. 21.]

2) [S. über diese Gleichung E. CHAVANNES, Voyage de Song Yun p. 20 n.]. Nach dem Kommentator Liu-čang ware 托 *tu* ein Druckschler für 犝 *hu*.

3) Tsien Han-šu Kap. 96 a fol. 19: 捐毒國王治衍敦谷去長

man nach Übersteigung des Ts'ang-ling nach Hiu-sun, das 10210 *li* von Č'ang'-an und 3121 *li* westlich vom Sitze des Generalprotektors lag. Nach Ta Wan hatte man 920 *li* gegen NW., bis zu den Ta Goat-ti 1610 *li* gegen W. Im Süden grenzte Hiu-sun an Nan-tau 南兜¹⁾,

安九千八百六十里、戶三百八十、口千一百、勝兵五百人、東至都護治所二千八百六十一里、至疏勒、南與葱領屬、無人民、西上葱領則休循也、西北至大宛千三十里、北與烏孫接、衣服類烏孫、隨水草依葱領、本塞種也。

¹⁾ ‘Der Fürstensitz des Reiches Koan-tuk, im Tale Jen-tun, liegt 9860 *li* von Č'ang'-an entfernt. Es umfasst 380 Familien, 1100 Seelen und 500 Krieger. Östlich bis zum Sitze des Generalprotektors sind 2861 *li*. Es reicht bis Sälik. Im Süden grenzt es an den Ts'ang-ling (Pāmit), der unbewohnt ist. Hat man im Westen den Ts'ang-ling ersteigert, so kommt Hiu-sun. Nordwestlich bis Ta Wan sind 1030 *li*. Im Norden grenzt es an Å-sun. Die Kleidung ist dieselbe wie die der Å-sun. Sie folgen dem Pflanzenwuchse an den Gewässern, dem Ts'ang-ling entlang. Ursprünglich sind sie ein Stamm der Sak’.

Eb. fol. 20: 西至捐毒千三百一十四里、徑道馬行二日。‘Westlich bis Koan-tuk sind 1314 *li* (von U-t'a). Quer durch das Reich (U-t'a) sind zwei Tage zu Pierd’.

Eb. fol. 10: 無雷南與烏托、北與捐毒、西與大月氏接。‘Bu-lui grenzt im Süden an Å-ta, nördlich an Koan-tuk, und westlich an die Grossen Goat-ti’.

1) Ts'ien Han-Su Kap. 96 a fol. 19: 休循國王治烏飛谷、在葱領西、去長安萬二百一十里、戶三百五十八、口千三十、勝兵四百八十人、東至都護治所三千一百二十一里、至捐毒衍穀二百六十里、西北至大宛國九百二十里、西至大月氏千六百一十里、民俗衣服類烏孫、因畜隨水草本、故塞種也。‘Der Fürstensitz des Reiches Hiu-sun liegt im Tale Niao-hui (des Vogelfluges). Es liegt westlich vom Ts'ang-ling. Es liegt von Č'ang'-an 10210 *li*. Es umfasst 358 Familien, 1030 Seelen und 400 Krieger. Östlich bis zum Sitze des Generalprotektors sind 3121 *li*, bis zum Tale Jen-tun in Koan-tuk sind 260 *li*, nordwestlich bis Ta Wan sind 920 *li* und westlich bis zu den Grossen Goat-ti 1610 *li*. Sitten und Kleider sind ähnlich denen von Å-sun. Ihres Vieches wegen folgen sie dem Pflanzenwuchse längs den Gewässern. Früher waren sie ein Stamm der Sak’.

das westlich von Å-tå und Bu-lui lag¹⁾. Koan-tuk und Hiu-sun lagen beide nordwestlich von Så-lik²⁾.

46. Aus diesen Bestimmungen geht hervor, dass Koan-tuk in der Gegend von Ulukčat und Irkeštan im Quellgebiete des Qyzyl-su zu suchen ist, wo die Strasse über den Terekpass nach Oš und Fargāna abzweigt³⁾. Da es sich im SO. bis nach Så-lik (Kašgar) erstreckte, so ist Ptolemaios' Angabe gerechtfertigt, dass die Ostgrenze der Saken bis zu der Ausgangsstation der nach Sera reisenden Kaufleute gegenüber dem Imaos reiche⁴⁾. Denn diese Station, neben welcher er die

Eb. fol. 10: 西至無雷三百四十里、西南至罽賓三百三十里、南與婼羌、北與休循、西與大月氏接。‘340 li westlich (von Nan-tau) liegt *Bu-lui*, südwestlich bis *Ki-pia* (Kašmir) sind 330 li. Südlich schliesst es sich an die *Dzī Kiang* (Baltistān), im Norden an *Hiu-sun*, und westlich an die Grossen Goat-ti’.

1) Vgl. Ts'ien Han-Šu Kap. 96 a fol. 8: 烏秅北與子合蒲犁、西與難兜接。

‘Å-tå grenzt nördlich an (das Land des) *Tsu-kap* und *Fü-li*, und westlich an *Nan-tau*’. Dazu stimmt, dass es von *Ki-pia* (Kašmir) heisst: ‘Das Königreich Å-tå liegt 2250 li gegen Osten; das Königreich *Nan-tau* ist neun Tagreisen gegen Nordosten’. Es muss daher ein Irrtum sein, wenn von *Nan-tau* gesagt wird: ‘340 li westlich liegt *Bu-lui*’ (s. S. 66 Anm. 1). Da Koan-tuk nördlich von *Bu-lui* und das weiter westlich gelegene *Hiu-sun* nördlich von *Nan-tau* lag, so ist folgerichtig *Bu-lui* östlich von *Nan-tau* zu suchen. Die Angabe, *Bu-lui* grenze im Westen an die Grossen Goat-ti (s. S. 65 Anm. 3), ist ebenso auszufassen wie die Bemerkung, *Pü-san* schliesse sich im Süden an *Tuen-tuk* (Indien) an (WYLIE, Notes on the Western Regions: Journ. of the Anthropological Institute X, 1881, p. 31), d.h. es soll damit ausgedrückt werden, dass von *Bu-lui* aus ein Weg westwärts zu den Grossen Goat-ti führte. Aus den verschiedenen Daten ergibt sich, dass *Bu-lui* im nördlichen Teile von *Sai-i qol*, westlich vom *Muz-tagata* zu suchen ist. Von da aus führt ein Weg über das Hochtal *Kijak-başy* und die Pässe *Koč-bel*, *Kum-bel*, *Übel* und *Kyzyl-art* nach dem Alaitale, ein anderer an den beiden Rang-kul-Seen vorbei über den *Uzbel-* oder den *Ak-baitalpass* in die Nähe des Sees *Qara-kul*, und weiter über die Pässe *Kokui-bel*, *Kayndy* und *Ters-agar* am Westrande der Transalaikette vorbei nach *Daraut-quigän* an der Grenze von *Qara-tigin*.

2) S. unten S. 70 A. 1.

3) Vgl. CHAVANNES, Les pays d'occident d'après le Wei lio p. 39 n. 4 = T oung pao 1903 p. 555, wo jedoch *Hiu-sun* verschentlich östlich von *Koan-tuk* gesetzt ist, also beide Fürstentümer verwechselt sind⁵⁾.

4) Ptol. VI 13, 1: Οἱ Σάκαι περιορχούται . . . ἀπὸ δὲ ἡντασθέντων ἔρωντας Σκυθίη ταφὶ τὰς ἐντεῦθεν ἐκβαλλομένας γραμμὰς διά τε τοῦ ἐφεξῆς ὄρους, ὃ καλεῖται Ἀσκατάγηκε μέχρι τοῦ οὔτε τὸ Ἰμάρον ὅρος ἐρμηνεύσι τῶν εἰς τὴν Σάρδινα ἐμτορευομένων, ὃ ἐτέχει μοίρας καὶ διὰ τοῦ πρὸς ἔργτους ἐνίστατος Ἰμάρον ὅρος μέχρι πέρχτος ὃ ἐτέχει μοίρας βιτι λε. Das ἐρμηνεύσιον wird also von Ptolemaios gerade 5° ostlich vom Steinernen Turme (135° L.) gesetzt. Über die Nordost- und Sudostgrenze s. S. 72 A. 1.

Landschaft *ν Κασίχ χώρα* (skt. *Khaśa*, iranisiert **Kāś*) verzeichnet¹), kann nur *Sālik* sein, das spätere *Khaśa*, np. (iranisiert?) *کاشنگر Kāš-żar*, wie TOMASCHEK [und SEVERTZOW] mit Recht betont haben²). Der Name *Sālik* d. i. **Šurak* oder **Šarak* bedeutet 'Seidenlager' und ist wohl iranischen Ursprungs³). Das Tal des Vogelfluges, der Mittelpunkt des Fürstentums *Hiu-sun*, ist dann unzweideutig das Alaital (3110 m), in das man nach Übersteigung des Tau-murun-Gipfels (3410 m) hinabsteigt und das jenen Namen vermutlich seiner Lage zwischen den es im Norden und Süden einschliessenden hohen Gebirgsketten verdankt: derselbe ist wohl zu deuten als das Tal, über dessen Wände nur die Vögel hinwegfliegen können⁴). [Zur Zeit der ersten Wei (220—265) waren die beiden Fürstentümer dem Königreiche *Sālik* unterworfen⁵], und dasselbe war offenbar bereits in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. der Fall, da ich oben wahrscheinlich gemacht habe, dass das Gebiet östlich vom Steinernen Turme zur Zeit des Maes Titianos von *Sālik* (*Kāšgar*) abhängig war. Damit wird zugleich meine Vermutung über die Lage des Steinernen Turmes bestätigt.

47. Pan Ku berichtet, dass die Einwohner der beiden Fürstentümer Reste der *Sak* 塞 waren, die, von den Grossen Goat-ti aus dem

1) Ptol. VI 15, 3 (in ἡ ἐκτὸς Ἰμάου ὄρους Σκυθία): καὶ ὑπὸ ταύτην (seil. ἡ Αὐξεχίτις) ἔτι περὶ τὸ εἰρημένον ὄρμητήριον ἡ Κασίχ χώρα.

2) TOMASCHEK, Kritik der ältesten Nachrichten etc. I 23 f. [SEVERTZOW I. I. p. 432—435, 592 ss.]

3) ERAN-SAFR S. 283 f. Dieser Name steckt offenbar auch in dem noch unerklärten 室利訖乾栗多底 *Sik-li-kit-kai-luk-to-ti*, was nach einer Glosse bei HUAN-YUANG, Mém. II 219 die richtige Schreibweise für *Sālik* ist. Das vierte Zeichen ist im Texte des *Si yūh ki* ausgelassen, findet sich aber im japanischen Woerterbuche *Bukkyō ōji den*; in einer Glosse im Leben des HUAN-YUANG steht dafür 室利訖栗利多底 *Sik-li kit-luk-li-to-ti*, s. SYLVAIN LIVI, Notes chinoises sur l'Inde V 9 n. 1.]

4) In der Liste der 16 Statthalterschaften ist *Niauhui* (alte Bucher der T'ang *A-hui* 'Rabenflug') der offizielle Name der vierzehnten Statthalterschaft, welche aus dem Königreiche *Hiu-mul-to* (Wachān) bestand; s. Alte Bucher der T'ang Kap. 40 f. 72. Neue Bücher Kap. 43 b f. 14. Bei RICHTHOFFEN, China I 450 A 2 und 499 A. 3 ist *Nuan-hui* zu *Usi* geworden, was er mit der Stadt 雁在 Fargāna identifiziert. S. über diese Entgleisung FR. HIRTH, Über fremde Einflüsse in der chinesischen Kunst; München und Leipzig 1896 S. 18—20. Der Name *Hiu-sun* wurde als offizieller Name der im Jahre 658 errichteten Statthalterschaft *Put-han-na* (Fargāna) verwandt; s. CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 148, 273. 5) Wei-liok bei CHAVANNES I. I.]

nachmals von den Å-sun besetzten Lande im Tale des Ili und am Issyk-kul vertrieben, sich südwärts wandten, worauf der König mit der Hauptmasse wahrscheinlich über Sälik und Å-tä (Täš-qurgän) den Ts'ang-ling (Pamir) überstieg und über Jen-tu (die 'hängenden Übergänge' mit Rotanbrücken im Tale von Jasin)¹⁾ nach Ki-pin

1) So ist der Name Jen-tu wohl einer Andeutung des Kommentators Jen Schi-ku zufolge zu übersetzen. WYLIE, Notes on the Western Regions (Journ. of the Anthropological Institute X, 1881, p. 31, 36, 37) übersetzt aufs Geratewohl *Hindu Kush*. Eine leider allzu kurze Beschreibung dieses wichtigen Überganges findet sich im Ts'ien Han-su Kap. 96 a fol. 9 unter Å-tä: **其西則有縣度、縣度者石山也、谿谷不通、以繩索相引而度云。**

'Im Westen ist der Jen-tu... Jen-tu sind felsige Berge, wo die Taler unzugänglich sind. Man geht hinüber mittels gespannter Seile'. Eine lebhafte Schilderung der Gefahren des Weges von P'u-san (380 li sü. von Sä-ku = Jätkand) nach Ki-pin enthält dagegen eine Denkschrift des Tu Kin an den Obergeneral Wang Fung aus der Zeit des Kaisers Čing-ti (32—7 v. Chr.). Es heißt darin u. a. (Ts'ien Han-su eb. fol. 12): **又歷大頭痛小頭痛之山、赤土身熱之阪令人身熱無色頭痛嘔吐、驢畜盡然、又有三池盤石阪、道陝者尺六七寸、長者徑三十里、臨崢嶸不測之深、行者騎步相持繩索相引、二千餘里乃到縣度、畜隊未半、阨谷盡靡碎。人墮孰不得相收視、險阻危害不可勝言。**

'Und wenn sie dann über die grossen und kleinen Kopfwehberge ziehen, verursachen die Fieber eiregenden Abhänge von roter Erde den Menschen Fieber, Verlust der Gesichtsfarbe, Kopfweh und Eibrechen. Esel und Vieh gehen ein. Dann sind dort drei Wasserbecken mit Felswänden, wo der Weg nur einen Fuß und 6—7 Zoll breit, dagegen 30 li lang ist und in tiefe und steile Abgründe von unergieblicher Tiefe abfällt, wo Reisende, beritten oder zu Fuß, sich an gespannten Seilen festhalten. Darauf kommt man nach mehr als 2000 (二千, oder 二十 20²⁾) li zum Jen-tu, wo die Herden, von denen kaum die Hälfte mehr ubrig ist, ganz und gar in den Abgründen verschwinden und zerschmettert werden. Mögen sich die abstürzenden Menschen auch festhalten, so kann man sie doch nicht herauftaufen, noch sich um sie bekümmern. Die Gefahren und Unfälle (Note) dieser Steilwände sind nicht zu beschreiben'. Vgl. auch Kap. 96 b fol. 23/24 (WYLIE l.l. vol. XI, 1882, p. 114), wo aber nichts über die Lage dieser Örtlichkeiten zu lernen ist.

Dieser gefährliche Übergang muss in dem politisch zu Ki-pin gehörigen Staate Nan-tau gelegen haben, der westlich von Å-tä (Täš-qurgän) lag und im Westen an die Grossen Goat-ti d.h. an die beiden Markgrafschaften (*hip-hau*) *Ilu-mit* (Wachān) und *Siang-mi* (Mastuğ) der den Goat-ti lehnspflichtigen Ta-hia (Tocharoi), im Süden an die Dzi Kiang d. i. Baltistān grenzte und sich bis nach Gilgit erstreckt haben muss.

[Die Jen-tu werden im dritten Jahrhundert n. Chr. wieder erwähnt im Wei-liok. Besonders anschaulich ist die Beschreibung, welche der Pilger Fah-jong (420) von denselben

(Kaśmīr) gelangte, wo er einen Staat gründete, während andere Gruppen sich zersträuten und mehrere Fürstentümer nordwestlich von Sālik gründeten, worunter Hiu-sun und Koan-tuk, weil unter chinesischer Oberhoheit, namentlich hervorgehoben werden¹⁾. Damit

gibt. Auch auf dem Wege von *Pat-lālik* (*Bolör*, Jasin) nach Udjāna hatte man solche Hängebrücken zu passieren. S. CHAVANNES, Les pays d'occident d'après le Wei Ilo p. 13 und n. 5 = T'oung-pao 1905 p. 529. Voyage de Song Yun p. 57. 28 s. und n. 7. Huan-čuang, Mém. I 150. Hoei-li, Vie et voyages de H. T. p. 88.²⁾

1) Se-ma Tsien weiss noch nichts von den *Sak*. Ihre Geschichte ist den Chinesen erst bekannt geworden nach der Einleitung eines häufigeren Verkehrs mit *Ā-sun* und *Ki-pin* (Kaśmīr). Die uns bekannten Stellen über die *Sak* im Tsien Han-šu sind folgende:

Kap. 96 b fol. 1 (Artikel über *Ā-sun*): 烏孫國本塞地也、大月氏西破走塞王、塞王南越縣度、大月氏居其地、後烏孫昆莫擊破大月氏、大月氏徙西臣大夏、而烏孫昆莫居之、故烏孫民有塞種大月氏種云 ‘Ursprünglich war (das Land der *Ā-sun*) das Land der *Sak*; als aber die Grossen *Gout-ti* westlich zogen, schlugen und vertrieben sie den Fünften der *Sak*, der daher südwärts zog über *Jen-tu*, und die Grossen *Goat-ti* setzten sich in ihrem Gebiete fest. Nachher schlug der *Kun-bok* der *Ā-sun* die Grossen *Goat-ti*, worauf diese westlich zogen und die *Ta-hia* (Tocharer) zu Vasallen machten, worauf der *Kun-bok* der *Ā-sun* sich in ihrem Lande festsetzte. Deswegen gibt es unter dem *Ā-sun*-Volke Elemente der *Sak* und Elemente der Grossen *Goat-ti*.’

Eb. Kap. 96 a fol. 10^o (Art. *Ki-pin*): 昔匈奴破大月氏、大月氏西、君大夏、而塞王南君罽賓、塞種分散、往往爲數國。自疏勒以西北休循捐毒之屬皆故塞種也 ‘Als die Hsiung-nu die Grossen *Goat-ti* geschlagen hatten, zogen diese westlich und gewannen die Herrschaft über die *Ta-hia* (Tocharer), worauf der Fürst der *Sak* südwärts zog und sich zum Fürsten von *Ki-pin* (Kaśmīr) machte. Die Stämme der *Sak* verteilten und zersträuten sich und dann und wann bildeten sie mehrere Reiche. Nordwestlich von *Sa-ku* (Kāsgar) ist alles was zu *Hiu-sun* und *Kican-tuk* gehört, Nachkommen der alten *Sak*.’

Eb. Kap. 61 fol. 4 (Biographie des Čang Kien): 時月氏已爲匈奴所破、西擊塞王、塞王南走遠徙、月氏居其地、昆莫既健自請單于報父怨、遂西攻破大月氏、大月氏復西走徙大夏地、昆莫略其衆因留居、兵稍彊會。‘Als die *Goat-ti* von den Hsiung-nu geschlagen wurden, zogen sie westlich und schlugen den König der *Sak*; der König der *Sak* floh südwärts und zog weit weg, und die *Goat-ti* besetzten ihr Land. Der *Kun-bok* (der *Ā-sun*) fühlte

stimmt Ptolemaios insofern überein, als nach ihm die Komeden die eigentlichen Vertreter der alten Saken sind. Sie werden als Bewohner von Wäldern und Höhlen geschildert¹⁾. Von den übrigen im Kapitel Σακῶν Στοις (VI 13) aufgeführten Stämmen hat über

sich stark und ersuchte den Ŝen-ju (der Hiung-nu), die seinem Vater (von den Goat-ti) zugesigte Unbill rächen zu dürfen. Darauf zog er westlich und überfiel und schlug die Grossen Goat-ti, die noch weiter westwärts flüchteten und nach dem Lande Ta-hia wanderten. Der Kun-hok überwältigte das Volk (des alten Sakenlandes) und blieb daselbst, und seine Streitmacht wurde allmählich stärker und konzentrierter.

Ausserdem werden die Sak der Fürstentümer Koan-tuk und Hiu-sun noch zwischen 33 und 48 n. Chr. im Hu Han-ſu erwähnt; s. DEGUIGNES, Hist. des Huns I 2 p 113 (in den Pen-ki nicht zu finden).

I) Ptol. VI 13, 2—3: Ἡ δὲ τῶν Σακῶν χώρα Νομάδῶν ἐστί. πόλεις δὲ οὐκ ἔχουσι, δρυμοὺς δὲ καὶ σπήλαια οἰκοῦσιν. Ἐστι δὲ ἐν τοῖς Σακοῖς ἡ τε εἰρημένη τῶν Κωμηδῶν ὄρειν, ἦς ἡ μὲν ἀνάβασις ἀπὸ τῶν Σογδιανῶν ἐπέχει μοίρας
 τὰ δὲ πρὸς τὴν φάραγγι τῶν Κωμηδῶν μοίρας
 καὶ ὁ καλούμενος Λίθινος Πύργος ἐπέχει μοίρας

| | |
|-----|-----|
| ρχε | μγ |
| ρλ | λδ |
| ρλε | μγ. |

Καλοῦνται δὲ αὐτῶν οἱ μὲν παρὰ τὸν Ἰαξάρτην Καράται καὶ Κόμαροι,
 οἱ δὲ ὑπὲρ τὴν ὄρειν ἡπταν
 οἱ δὲ παρὰ τὸν Ἀσκατάγκαν
 οἱ δὲ μεταξὺ
 καὶ
 νῦν οὓς παρὰ τὸ Ίμαχον ὄρος

| |
|-----------------|
| Κωμηδαι, |
| Μασσαγέται, |
| Γρυντῖοι Σκύθαι |
| Τούρυζι, |
| Βύλταται. |

Daraus macht Ammianus Marcellinus 23, 6, 60: His (Sogdiis) contigi sunt Sacae natione feria, squalentia incolens loca soli pecori fructuosa, ideo nec ciuitatibus culta, cui Ascanimia mons inminet et Comedus, practer quorum radices et vicum, quem Lithinon rygion appellant, itei longissimum patet meteortibus perium ad Seras subinde communitibus. — *Squalentia* bedeutet [nicht 'des lieux mercéageux', wie Nic. Sceretow l. l. p. 427 nach PAQUIER, Le Pamir übersetzt, sondern] unangebaut, öde, wie squalens litus 'wuste Dünenstreichen' bei Tacitus. *Ascanimia* ist Verstümmelung von *Ascalana*, Comedus mons scheint zurechtgemacht aus ἡ ὄρειν Κωμηδῶν. Dass Ammian die Seidenstrasse zwischen den Gebirgen Ἀσκατάγκας und Comedus dahin führen lässt, fällt nicht dem Ptolemaios zur Last, sondern dem Ammian selbst oder einer Mittelquelle. Die richtige skythische Form des erstenen Namens ist ubrigens Ἀσκατάγκας, das von TOMASCHK, Kritik der ältesten Nachrichten über den skyth. Norden II 51 bereits etymologisch richtig erklärt worden ist. Die überlieferte Lesart verdankt ihren Ursprung einer missverstandenen Korrektur Ἀσκατάγκας, indem ein Leser die skythische Form Askata-ga durch die gemeiniranische ሰስካተኛς ersetzt wissen wollte.

Beiläufig mag bemerkt werden, dass Idrīsī II 412 trid. Jaubert den Gebirgen ሰስካተኛς (اسقانیا, Ibn Saïd bei Abū'l fidā, Geogr. ۲.۵, 6 = II 1, 291) und Tároufz ḥay (Idrīsī II 413, 414 und Ibn Saïd bei Abū'l fidā ۳.۵, 10 = TAFOUFA) eine ganz andere Lage anweist als Ptolemaios. Da die arabische Übersetzung des Marinus, die noch Maṣṭūdī (Kitāb at taibah ۲۴, 19) geschen hat, wohl endgültig verloren ist, ist es dringend zu wünschen, dass die von SPRINK wieder aufgefundenen Bearbeitungen des Ptolemaios von Muhammad b. Muṣā al Chuwāizī recht bald veröffentlicht werde.

die Hälfte mit den Saken nichts zu tun¹⁾. Dafür, dass Ptolemaios bzw. Marinos die Κέμπατι mit Recht an den Iaxartes gesetzt habe, möchte ich keine Gewähr übernehmen. Dieses Volk ist nämlich schwerlich verschieden von den *Comari*, welche die von Mela und Plinius benutzte Chorographie im Osten des Kaspischen Meeres aufzählte. Bei ersterem lesen wir I 13: interiora terrarum multae variaeque gentes habitant, Gandari et Pariani et Bactri, Sugdiani, Pharmacotrophi, Chomarae, Cho(r)amani, P(a)ropansidae, Dahae super Seythas Scytharumque deserta, ac super Caspium sinum *Comari*, Massagetae, Cadusi etc. Die *Comari* werden also mit den Massageten gepaart, können aber freilich nicht über dem kaspischen Busen des Kaspischen Meeres gewohnt haben. Immerhin wird man aber annehmen dürfen, dass derjenige Zweig der Massageten gemeint ist, der westlich von Baktrien nomadisierte und von welchem bei Arrian 4, 16, 4 und 17, 1 und Curt. 8, 1, 3. 6. 8 (vgl. Eratosthenes bei Strab. *ια* 8, 8 p. 513. Ptol. 6, 10 p. 418, 5) die Rede ist²⁾. Dann würden auch die *Comari* südlich vom Oxus zu stehen kommen. Bei Plin. h. n. 6, 47 ist dann alles durch einander geworfen: sub eo tractu gentes Orciani, *Commori*, Berdrigae, Pharmacotrophi, Chomarae, Co(r)amani etc. Hier geben nur die *Berdrigue* (A uedrige) einen Fingerzeig; denn in diesem Namen steckt sicher eine Verderbnis von Ασβίξαι. Damit werden wir wiederum auf die Südseite des Oxus, und zwar nach Margiana geführt. Καράται ist allerdings ein echtskythischer Name, womit aber für die Wohnsitze dieses Stammes nichts gewonnen ist.

48. Nach Curtius scheint es übrigens, dass schon zur Zeit Alexanders des Grossen Saken am Wachšāb wohnten. Er berichtet nämlich vor dem Zuge nach Indien, Alexander sei im dritten Monat aus den Winterquartieren nach einer Landschaft Gazaba oder Gabaza aufgebrochen. Auf diesem Zuge hatte das Heer in einem Waldge-

1) Dies gilt vor allem von den BTATAI, ein Name der aus BATTAI entstellt ist und die Bhauta der Indo i. die Tibetane, in diesem Falle die Bewohner von Baltistān (Skardo), die Dzī Kiang des Tsien Han-ſu bezeichnet (s. u.). Sie bilden nach Ptolemaios die Sudostgrenze des Sakengebietes. -- Auf die angeblichen östlichen Massageten über dem Ατζεράζε, welche die Nordostgrenze des Sakengebietes bilden und von Ptolemaios, wie es scheint, in die alten Sitze der Saken (etwa an den Čui) verlegt werden, gehe ich hier nicht ein.

2) Darnach Unterr. zur Gesch. von Eran II 241 zu modifizieren.

birge furchtbar unter Unwetter, Kälte und Hunger zu leiden; doch zur rechten Zeit erschien die von Sisimithres geleistete Zufuhr: Nam Sisimithres multa iumenta et camelorum II milia adduxit pecoraque et armenta: quae distributa pariter militem et damno et fame liberaverunt. Rex, gratiam sibi relatam a Sisimithre praefatus, sex dierum cocta cibaria ferre milites iussit, Sacas petens. Totam hanc regionem depopulatus XXX milia pecorum ex praeda Sisimithri dono dat (Curt. 8, 4, 19—20). Diese Episode, die man bisher zeitlich und topographisch nicht recht unterzubringen wusste, entpuppt sich als eine zweite Version des Zuges gegen Paraitakene¹⁾ und der Einnahme des Felsens des Sisimithres oder Chorienes (so Arrian), nur dass die Belagerung des Felsens und die Kapitulation des Sisimithres, die Curtius bereits 8, 2, 20—33 erzählt hat, in harmonistischer Absicht gestrichen sind. Auch Arrian berichtet, dass es beim Felsen des Chorienes, wie er den Sisimithres nennt, hohe Tannenwälder gab²⁾, und das schlechte Wetter Alexanders Heer hart mitgenommen hatte, da während der Belagerung viel Schnee gefallen war, und sie zugleich durch Mangel an Lebensmitteln gequält wurden. Chorienes aber versprach (nach der Kapitulation), auf zwei Monate Lebensmittel für das Heer zu liefern, und liess wirklich Brot und Wein aus den Vorräten des Felsens und eingepökeltes Fleisch zeltweise verteilen; dabei bemerkte er, dass er damit nicht einmal den zehnten Teil der für die Belagerung hergerichteten Vorräte erschopft habe³⁾.

Unmittelbar auf obige Erzählung folgt bei Curtius eine dritte Version der Kapitulation des Sisimithres oder Chorienes, in welcher die Belagerung und Übergabe des Felsens sowie die Vermittlung des Oxyartes bei letzterer (Arrian 4, 21, 6—7. Curt. 8, 2, 25—31. Plut. Alex. 58) gleichfalls weggelassen sind, so dass die Unterwerfung als eine freiwillige erscheint. Der Fürst heisst hier *Chortandus*, eine Verderbnis die offenbar aus οἱ Χορτάνοι πέτρα (für

1) Bei Diodor (Inhaltsangabe zu Buch 17 b Kap. 29) und Curtius 8, 2, 19 Ναυτάκαι bzw. Nautaca. Hier hat der Name des Ausgangspunktes (Ναύτακαι Arrian 4, 18, 1 f.) den des Ziels (Παρχιτάκαι, Παρχιτάκης eb. 4, 21, 1—22, 1) verändert.

2) Arrian Σισίμιθρος 4, 21, 3: τολλαζὶ γὰρ καὶ ὑπερύψηλοι ἐλαττωὶ ἥτεν ἐν κύκλῳ τοῦ ὄφους

3) Arrian Σισίμιθρος 4, 21, 10.

Xορίζου = Χοριζού) entstanden ist¹⁾; dass aber in der Tat Sisimithres-Chorienes gemeint ist, folgt auch daraus, dass jener ebenso wie Sisimithres zwei Söhne als Geiseln stellen muss, die in Alexanders Heere dienen müssen²⁾. Bei einem Gastmahl, das der Fürst dem Könige zu Ehren veranstaltet, erblickt dieser Roxane und vermählt sich mit ihr, in Übereinstimmung mit Strab. ix 11, 4 p. 517 und Plut. Alex. 47³⁾), allein infolge der starken Zusammenziehung der Erzählung wird Roxane zur Tochter des Cohortandus selbst gemacht: nur aus Strabon wissen wir, dass Oxyartes (nach dieser Version) seine Tochter auf dem Felsen des Sisimithres in Baktrien geborgen hatte⁴⁾. Nach der besseren Überlieferung dagegen, welcher Arrian folgt, war Roxane bereits vor dem Zuge gegen Paraitakene bei der Einnahme des sogdianischen Felsens oder des Felsens des Ariamazes, wohin Oxyartes seine Familie in Sicherheit gebracht hatte, in Gefangenschaft geraten⁵⁾.

49. Der Felsen des Sisimithres oder Chorienes liegt über der be-

1) ZUMPT setzt daher mutig *Oxyartes* in den Text, was noch in der trübseligen Teubnerischen Ausgabe von THEODOR VOGEL (Leipzig 1889) beibehalten ist.

2) Curt. 8, 4, 21: Ille (Alexander) imperio ei redditio haud amplius quam ut duo ex tribus filiis secum militarent, exigit. Satrapes etiam eum, qui penes ipsum relinquebatur, tradit; vgl. e 2, 33: Duos illi (Sisimithri) iuvenes patre tradente secum militatores sequi iussit. Die erste Stelle ist offenbar rhetorisch gesteigert.

3) Vgl. die Inhaltsangabe von Diod. 17 b Kap. 30.

4) Curt. 8, 4, 21–30. Strab. ix 11, 4 p. 517: ἐλεῖν δὲ (τὸν Ἀλέξανδρον) καὶ πέτρας ἔρυμάς σφόδρα ἐπ τοῦ προδοσίας τὴν τε ἐν τῷ Βακτριανῷ τὴν Σισιμίζου ἐν ᾧ εἶχεν Ὁξυάρτης τὴν θυγατέραν Ρωξάνην, καὶ τὴν ἐν τῷ Σοζδικῷ τὴν τοῦ Ὦξου, οἱ δὲ Ἀριαμάζου φασί. τὴν μὲν οὖν Σισιμίζου πεντεκιδευτα τοκίων ἵστορεστι τὸ θύμος, ὅρδον κοντά δὲ τὸν κύκλον, ἥνῳ δὲ ἐπίτεθον καὶ εὐγένων ὅτον πεντακοσίους ἄνδρας τρεφειν δυναμένην, ἐν ᾧ καὶ ζενίας τυχεῖν πολυτελούς καὶ γαμους ἀγαγεῖν Ρωξάνης τῆς Ὁξυάρτου θυγατρὸς τοῦ Ἀλέξανδρου. Für τοῦ Ὦξου will ARN. BLIER, De Apollodori Attamiteni reliquiis p. 32 mit Beifung auf Arrian 4, 18, 4 lesen Ὁξυάρτου. Die Konstruktion erfordert dann aber καὶ τὴν ἐν τῷ Σοζδικῷ ἥν (οἱ μὲν Ὁξυάρτου, οἱ δὲ Ἀριαμάζου φασί. Vgl. auch W. GRIGER, Die Feldzüge Alexanders in Sogdiana. Progr. Neustadt a.d. Haidt 1884. DROYSSEN, Gesch. des Hellenismus I 2^a, 77 N. 3. Bei Plutarch Alex. 47 heißt es: Καὶ τα περὶ Ρωξάνην ἔφωτι μὲν ἐπάρχειν καλῶν καὶ ὀρείσκυν ἐν την χώρων (Hss. χορῷ oder χρόνῳ) παρα πότον ὁφεῖσταν, ἑστέξε δὲ οὖν ἀνάρμοστα τοῖς ὑποκειμένοις εἶναι πράγματα. Für das ἐν την χώρῳ oder χρόνῳ der Hss. haben die Herausgeber seit WESSELING ἐν Χορτάνου in den Text gesetzt.

5) Arrian 4, 18, 4, 19, 4–5. — Strabon ix 11, 4 p. 517, Polyain 4, 3, 29 und Curtius 7, 11 nennen den Herrn des sogdianischen Felsens Ariamazes (Ἀριαμάζης, Ariamzes). [Dieser Fels liegt nordwestlich von Derbent im Baisun-tau, einem 11 km östlich vom Eisenen Tore gelegenen Dorfe; s. FRANZ v. SCHWARZ, Alexander des Grossen Feldzüge in Turkestan. 2. Aufl. Stuttgart 1906 S. 76—81.]

rühmten Steinbrücke (Pul-i sangīn) am Wachšab im Gebiete von Hicār¹⁾; das Land der Περιτάξι d. i. das Land der Ströme (*para-itū-ka*) umfasste die Landschaften am Surchān, Kāfir-nihān-darjā, Surchāb (Wachš) und an den Flüssen von Balḡuān und Kūlāb, vielleicht bis zum Kokča, und entspricht den mittelalterlichen Fürstentümern Čagānjān, Kawādijān, Achrūn und Šūmān, Wachš und Chuttal d. h. dem ganzen transoxianischen Teile der Provinz Baktrien. *Gazaba* ist also der Name der engeren Landschaft, in welcher der Felsen des Sisimithres lag²⁾. Die Niederwerfung der letzten Reste des Aufstandes in Paraitakene unter Katanes und Austanes überliess Alexander dem Krateros, und die Landschaft Bubacene ward von Polyperchon unterworfen, der unter Krateros kommandierte³⁾. Diese letzten Operationen fanden offenbar östlich vom Wachšab, also vermutlich in Balḡuān und Kulāb statt. Daraus folgt, dass Alexanders Zug gegen die Saken erfolgt sein muss, als er bereits auf dem Rückmarsche begriffen war. Das Gebiet dieser Saken muss also östlich von Faizābād oder östlich von Kafir-nihān am Romit-darjā gelegen haben, und jener Streifzug war nur ein zu gunsten des Sisimithres unternommener Abstecher, um diesem als anerkanntem Statthalter des neuen Königs der Könige bei den Nomaden, von deren Einfällen er wohl öfters zu leiden gehabt hatte, Achtung zu verschaffen. So erklärt sich Arrians Schweigen über diese nicht besonders rühmliche Waffentat befriedigend. Es ist demnach fraglich, ob die Saken wirklich erst um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. nach der Vertreibung ihres Volkes vom Issyk-kul durch die Grossen Goat-ti nach dem Wachšab gekommen sind oder ob sie von alters her dort wohnten. Für letztere Ansicht spricht auch der Name mons *Cauimesles* bei Iulius Honorius, der durch seine altertümliche Form auf die Seleukidenzeit zurückweist. Dann wäre Pan Ku's Nachricht über den Ursprung der Fürstentümer Koan-tuk und Hiu-sun als ein historischer Mythos zu betrachten. Es ist indessen

1) Vgl. FRANZ v. SCHWARZ aaO. S. 83—88].

2) Schon TOMASHEK, Sogdiana S. 51 suchte Gazaba (Gabaza) vermutungsweise gegen den Wachšab zu, erkannte aber die Identität mit dem Felsen des Si-simithres nicht, den er (S. 26 ff.) irrig mit dem Eisernen Tor gleichsetzte.

3) Arrian 4, 22, 1. Curt. 8, 5, 1—2.

auch denkbar, dass die bereits im Tale des Wachšab wohnenden Saken bei jener Wanderung im östlichen Teile ihres Gebietes Zuzug von den vom Issyk-kul vertriebenen nördlichen Saken erhalten hatten.

50. Gegenwärtig wird in Qarā-tigīn und Darwāz gleichwie in den einst von hephthalitischen und türkischen Stämmen besetzten Landschaften Chuttal und Wachš, Šūmān, Čaganijān und Jaftal sowie in ganz Badachšān nur Tağıkı, ein Dialekt des Neopersischen gesprochen. Ich glaube aber, dass sich die Sprache der sakischen Komeden im heutigen Jagnōbī, einem im Tale des Jāgan-āb, eines südlichen Nebenflusses des Zarafšān gesprochenen Dialekte erhalten hat, der sich vor allem durch seine Pluralbildung auf -t zu den skythischen Dialekten (Massagetisch-Alanisch-Ossetisch, Skolotisch, Sprache der Saken jenseits des Iaxartes) stellt und lautlich sowohl von den sog. Pāmirdialekten wie vom Sogdischen abweicht. Vermutlich ist also ein Teil der Komeden, sei es infolge der Einfälle der Charluch, sei es in noch älterer Zeit, den Tälern des Sor-bo und Sarda-i mijona, der Quellflüsse des Romit-darjā oder Kāfr-nihān-darjā aufwärts gefolgt und dann nach Übersteigung der Hicārkette ins Tal des Jagan-āb gelangt.

51. Plinius 6, 48 lässt den Oxus in einem See Oaxus entspringen¹⁾. Um diese Angabe deuten zu können, ist es vor allem nötig zu wissen, welchen Fluss er als Quellfluss des Oxus betrachtet. Dies wird ermöglicht durch die Bemerkung, dass die Flüsse Ochos und Oxos in Baktrien aus den anliegenden Gebirgen Salzabschürfungen mitführen. Das Salz um den Ochos war hellrot²⁾. Mit dem Ochos ist hier wahrscheinlich der Baktros oder Zariaspe gemeint (s. o. S. 3 f.). Heutzutage wird Salz gewonnen in Langar-šīh in der Nähe des Wachšab³⁾. Das Tāng-šu sagt vom Königreiche Kut-tut (Chuttal): 'Es gibt da vier grosse Salzberge, welche schwarzes Salz liefern'⁴⁾. Trotz der verschiedenen Farbe glaube ich, dass hier dieselben Steinsalzlager in Aussicht genommen sind wie bei Plinius. Steinsalz wird

1) S. u. S. 54 A. 1

2) Plin. h. n. 31, 75: praeterita et apud Bactros amnes Ochus et Oxus ex adpositis montibus deferunt salis iamenta. 31, 86: rufus est circa Oxum.

3) TOMASCHKE, Sogdiana S. 50 nach Abramow.

4) Tāng-su Kap. 221 b f. 6 r. S. Eranšahr 302

auch weiter westlich in dem von NO. nach SW. gegen Kēlif sich hinziehenden Bašqurd-dag südlich von Guzār gewonnen¹⁾, und in abbasidischer Zeit wurde die Salzgrube von Kišš ausgebeutet²⁾. Es kann somit kaum einem Zweifel unterliegen, dass mit dem Oxus bei Plinius wie bei Julius Honorius der Wachšāb oder Surchāb gemeint ist, in dessen Quellgebiet wir indessen jenen Quellsee vergeblich suchen. Es wäre jedoch voreilig daraus den Schluss zu ziehen, dass jener Notiz des Plinius eine verschollene Kunde von einem der Pāmirseen zu Grunde liege, sei es vom Zor-kul oder Victoria-See auf der Grossen Pāmir, aus welchem der von Wood für den wahren Quellfluss des Oxus gehaltene Pāmirfluss kommt, der sich etwas oberhalb Qal'a i Panča mit dem Wachšāb (Panč) vereinigt, sei es vom Čakmakin-kul auf der Kleinen Pāmir, der den Aq-su oder Murgāb entsendet. Die erste und einzige, freilich verschwommene Kunde vom Wachšāb oder Panč auf griechisch-römischer Seite glaube ich beim Periegeten Dionysios zu entdecken, der die Quellen des Oxos in den Emodos verlegt. Man müsste dann annehmen, dass die Pāmir als ein Zweig des Emodos (Haimawata) aufgefasst sei³⁾. Doch ist auch denkbar, dass der Name Emodos hier für Kaukasos steht, mit welch letzterem Namen die Makedonen die in horizontaler Richtung streichenden Gebirgssysteme des Hindukuš und der Pamir zusammenfassen⁴⁾.

52. Täusche ich mich nicht, so finden wir eine Spur jenes Sees auch bei Ptolemaios. Er kennt ausser der südlichen Oxusquelle, die am Nordostrand des Paropanisadenlandes entspringt und mit welcher, wie oben (S. 27) gezeigt, nur der Fluss von Andarab gemeint sein kann, noch einen andern Oxusarm, welcher angeblich die Ostgrenze von Sogdiana gegen Baktrien bildete und mit welchem augenscheinlich der Wachšāb gemeint ist, der jedoch mit dem Surchān oder Fluss

1) TOMASCHKE aaO. 116.

2) Ibn Chord. Πλ., 17.

3) Dionys. περιήγ. 747—748 bei C. MULLER, Geogr. Gr. min. II 151: Σουγδιάς, ἡς ἐν τοῖς μέσον ἔλιστεται λεπός Τίξος | οὔτε λιτών Ημωδὸν ὄρος μετὰ Καρπίδων βάλλεται. Hier ist allerdings der Oxos mit dem Zarafšān zusammengeworfen, und man wird sich daher mit C. MULLER fragen müssen, ob Dionysios nicht Κωμηδὸν (cod. D Οἰμωδὸν) geschrieben hat.

4) Vgl. Strab. IZ 5, 5 p. 503. 8, 1 p. 511. ε 1, 11 p. 689.

von Čagānijān vermengt ist; über die Quelle dieses Flusses verlautet indessen nichts Näheres¹⁾. Allein er verzeichnet in Sogdiana längs der sogdischen Berge drei Völkerschaften 'Οξυδραάναι²⁾, Δρυ-βάκτραι und Κάνδαραι. Die Σόγδιας ἔρη sollen sich ungefähr zwischen dem Iaxartes und Oxos vom 111° L. 47° Br. bis zum 122° L. 46° 30' Br. hinziehen. Da in ihnen der bei Ptolemaios namenlose Zarafšān sowie verschiedene Zuflüsse des Oxos (Surchān, Kāfir-nihān und Wachšab) und Iaxartes entspringen, so muss jener Name die Zarafšān- und Hīçürkette sowie das den Zarafšān im Norden begleitende turkestanische Gebirge bis zu seinem nordwestlichen Ausläufer, dem Nura-tau zusammenfassen. Nach der Manier des Ptolemaios, die Namen immer, falls nichts anderes bemerkt ist, von West nach Ost und von Nord nach Süd von der Karte abzulesen, kämen die 'Οξυδραάναι ans Westende des sogdischen Gebirges, 2° direkt nördlich von der 'Ωξειανή λίμνη, in der sich der Zarafšān verliert, zu stehen, allein ihr Name, der Anwohner des Wachšu-Stromes oder -Sees (ap. *waxšu-drajah-ana, -drajāna) bedeutet, verweist sie vielmehr in die unmittelbare Umgebung eines grossen Flusses oder Sees. Der Oxus steht hier ausser Frage, bis zum Qarāt-kul, dem Grabe des Zarafšān, dürfen wir aber das sogdische Gebirge unmöglich ausdehnen. Halten wir daher an der Zugehörigkeit der Oxydraanoi zu diesem fest, so müssen wir auch den See, mit dem sie ihr Name verknüpft, im eigentlichen Gebirgslande von Sogd, am wahrscheinlichsten also in der Zarafšān- oder Hīçürkette suchen. Dann kann aber allein der Iskandar-kul im Norden der Hīçürkette in Betracht kommen, durch welchen der Färbbach, der südliche Quellarm des Zarafšān hindurchfliesst.

53. Über diese Gebirgsgegend besass man erst seit der Samaniden-

1) S. o. S. 28 und A. 1 Wenn es bei Ptol. 6, 11, 1 heißt, Baktrien werde im Norden und Osten längs des Oxus von Sogdiana begrenzt, so ist dies insofern richtig, als Sogdiana nicht bloss die Nördl., sondern im nordöstlichen transoxianischen Teile von Baktrien auch die Westgrenze dieser Provinz bildete. Der Grenzfluss war jedoch nicht der Oxus (Wachšab), sondern der Surchān.

2) So BE Pal. 1 'Οξυδράναι vulgo.

3) Im Codex Vatopedi ist die linke Hälfte der Karte von Baktrien und Sogdiana leider ausgeschnitten. Einige Aufklärung ist vielleicht vom Codex Uribinas S2 der Vaticana zu erwarten.

zeit nähere Kenntnisse. Vgl. Ist. ۲۹, ۲—۹ = III ۳۴۷, ۱۲—۱۸: ‘Die Wasser von Samarkand kommen aus dem Flusse von Sogd. Dieser Fluss nimmt seinen Anfang aus den Bergen von Buttam hinter Čagānijān. Er (bildet) eine Wasseransammlung, die als *Gan* bekannt ist, gleich einem See, um welchen ringsum Dörfer sind. Die Gegend heisst بَرْغَر *Bar-zar* (Wargar)^۲). Von da ergiesst er sich zwischen Bergen, bis er nach Panğekat^۳) gelangt, dann kommt er zu einem Orte der als *Warğ-sar* bekannt ist, d. h. Anfang des Dammes; von da an verteilen sich die Kanäle von Samarkand und von Rustaken, die damit zusammenhängen, westlich vom Flusse auf der Seite von Samarkand. Was die Kanäle der Seite östlich vom Flusse betrifft, so beginnen sie gegenüber Warg-sar an einem Orte, der *Gar-bär* heisst^۴), weil nämlich bei diesem Orte das Gebirge sich erweitert und die Ländereien zu Tage treten, auf welchen Anbau und der Lauf von Kanälen möglich sind.’ Über das Quellgebiet des Flusses von Sogd Ist. β und Ibn Hauq. ۳۸۳, 8—12: ‘al Buttam ist ein Gebirge, das als erstes, mittleres und äusseres Buttam bekannt ist. Der Wasserlauf von Samarkand, Sogd und Buchārā (kommt) aus Mittel-Buttam, aus einem gegen 30 Fars. entfernten Orte, der als *Gan*^۱) bekannt ist, und er läuft aus diesem Wasser nach Bargar^۲), dann über Panğekat^۳) nach Samarkand. Von Masīcha^۵) entspringen Wasserläufe, ge-

۱) A und B عَنْدَهُ وَيَعْرَفُ بِهِ جَمِيعٌ، ohne Jāq. II ۳۴۶, 18, يَعْرَفُ بِهِ جَمِيعٌ, auf der Karte Muqaddasī's, das Ġihān-numā ۳۴۷, 2 nennt den ganzen Fluss بِحَجَرَةٍ دَى, *H بِمَاكِنْ، K und Masālik al-abqār, Notices et extraits XIII p. 255 نَبْرَ بُوْيَ، ۳۸۳، ۱۲ II بِسْمِ حَمَى (حَمَى) DG يَعْرَفُ بِالْجَنِّ ۹ *H — بِعَاجِي، ۳۸۳، ۱۲ II زَرْ (دَرِيَاجَهُ، كَبِيرَهُ)، Auf der Karte von F und G heisst der See (حَمَى) G آبِ حَمَى ۹، مَاهِي. — ۲) بِرْغَى (Birgūr, B, بِرْغَرْ، E und Jāq. I ۳۴۶, 15, III ۳۴۷, ۱۰ A, بِرْغَرْ، F und G, E und F ۳۸۳, 10—11 II und G بِرْغَرْ، Muq. ۳۴۷, ۱ M بِرْغَرْ، L om.

۳) ‘Die fünf Dörfer’, ein häufiger Ortsname; heute Panğikent.

۴) D. h. ‘Gebirgsrand’. A und B دَعْرِقَانْ (D̄urqān), *H دَعْرِقَانْ und عَرِيلَانْ (Arīlān), F عَرِيلَانْ، عَوْنَارْ (Awānār), *H عَوْنَارْ، عَوْتَارْ (Awātar). — Ist. ۳۸۰, 10 = III ۳۴۹, 10 A, B und *H III ۳۷۳, 7 *H عَوْبَارْ (Awābar), EFG عَرِيلَانْ (Arīlān), EFG عَرِيلَانْ (Arīlān). — Auf der russischen Generalstabskarte entspricht die Lage von Čui-tubā.

۵) Ein Gebückskanton von Usūlāna. III ۳۸۳, 6 *HG مَسْحَاجَارْ (Masḥājār), E سنْجَاجَارْ (Sنجاجار).

langen nach Bargar und vermengen sich mit dem Wasserlaufe von Samarkand. Der Fluss von Čagānijān und der Fluss von Fargāna sind hinter Masīchā in der Nähe von Zāmīn * und dem Wasser Ğan und Maid (?)¹⁾.

54. Die Lage des Gebirgskantons Masīchā ergibt sich aus den Memoiren Babers. Der Mongole schlug sein Winterquartier auf in Dehkat oder Dechkat دخکت, einem von Uratübä abhängigen Dorfe, das im Mälík Tag مليك تاغ am Fusse eines hohen Gebirges lag. ‘De l’autre côté de cette montagne s’étend le gouvernement de Mecikhaï مسيخاي, dont les habitants, quoique tadjik, possèdent des troupeaux de chevaux et de moutons, comme les tribus turkes’²⁾. Um von Dechkat aus in die Gebirge von Masīchā einzudringen, hatte man den Burdan-sui und den Asūnī-sui zu überschreiten. ‘Ab-Bourden est le village le plus bas situé de la dépendance de Mecikhaï. Au-dessous de ce village se trouve une source au bord de laquelle est un tombeau. Tout ce qui est situé au-dessus de cette source dépend de Mecikhaï: tout ce qui est plus bas fait partie de Yelgar يلغر’³⁾. Dehkat oder Dechkat ist offenbar das auf der russischen Generalstabskarte verzeichnete *Dukat* am oberen Aq-su sö. von Ura-tübä; dann entspricht der Burdan-sui dem namenlosen Flusse westlich vom Aq-su, an dessen Mittellaufe wir die Orte Čujanči,

مسحاز، F، مسحار، G einmal；مسحاري، ۳۸۷، 10. 12 HG；مسحاري، Muq. ۲۴۹، 7；Baber مسحاري.

Der Name bedeutet wahrscheinlich ‘gross Rinnale besitzend’, von *mas oder *masī = aw. *masjaih* (Komparativ), mp. *mēs*, np. *mīh* ‘gross’ und *xānī* ‘Rinnal’, *xānī*, mp. *xānī*, *xānič* ‘Quelle’ (HORN, Gidi. der np. Etymologie Nr. 459. 466), aw. *xan-*, nom. *xā* ‘Quelle’.

اَز نَزِيْك آب حَسَى در روْن بِسْمَرْقَانْد وَمُحيِّط مَى باشَد G. وَمَاحِي وَمِيد II
in GOETZ's Emendation وَمَاجِنْ وَمِينَك ist unzulässig, da man hier neben Zāmīn, dem nördlichen Endpunkt von Masīchā, einen südlichen, dem Flusse von Čagānijān benachbarten braucht. Die Übersetzung ‘und (vermengen sich) mit dem Flusse von Čagānijān und dem Flusse von Fargāna hinter Masīchā in der Nähe von Zāmīn, Mažan und Mēnak’ verbietet sich nicht sowohl wegen des dadurch involvierten sachlichen Irrtums, als wegen der schlechten Ausdrucksweise.

2) Baber-nameh ed. N. ILMINSKI. Cazani 1857 p. ۱۱۸, 3—5. 13 ff. Mémoires de Baber trad. par A. PAVEL DE COURTEFOU, Paris 1871, t. I 208 s. S. ۶۰., 15 = I 68 schreibt Baber مسحاري. Vgl. TOMASCHKE, Sogdiana 61.

3) Baber-nameh p. ۱۱۸, 1—5. Mém. de Baber t. I 214.

Mirzā-baj und Jangaryk finden¹⁾). Hier haben wir das Dorf Āb-i burdan zu suchen.

55. Wenn der Fluss von Sogd hinter d. i. nördlich von Čagānijān entspringt, so kann der See Ğan, welchen er in seinem Oberlaufe bildet, nur der Iskandar-kul sein. Als Quellarm des Zarafšān ist also nicht der Matča betrachtet, sondern der Fān, der als Sary-tagfluss im Kūh-tan, dem Scheidegebirge zwischen Baš-Hiçür und dem Zarafšāngebiete entspringt, durch den See Iskandar-kul hindurchfliesst und auf seinem weiteren Laufe nach NO. von rechts den Jagnāb aufnimmt und sich bei Warz-i minōr mit dem Matča vereinigt²⁾. Ğan جن muss ein sogdisches Wort für ‘Wasserlauf, Born, Sprudel’ gewesen sein, das ebensowohl ein stehendes als ein fliessendes Gewässer bezeichnete³⁾; vgl. die Namen der Kanäle von Būmič-kat (d. h. ‘Landesstadt’), der Hauptstadt von Usrūšana (Ibn Hauq. ۲۸., 7—8): *Abar ġan* ‘oberer Kanal’, ^{۴)} ابر جن *Rimā-ġan*, ^{۵)} ریماجن *Sənəkhan* سنهنجن ‘Steinborn’, ^{۶)} سندينجن *Roj-ġan* ‘Kupferkanal’, ^{۷)} روچن *Sumbuk-ġan* ‘Bootkanal’, sowie das Dorf ^{۸)} ورغخان (Abū Sa‘d) oder in Nachšab (Jāq. IV ۳۱, 11—13) d. i. ‘Wehr des Kanals’, und den sogdischen Namen des Sees Qarā-kul: سامحنجن *Sām-ġan* ‘das schwarze Becken’ (oben S. 29 A. 2), nach welchem zwei Rustāqe in Buchara Ist. ۲۰., 1 = III ۲۸۹, 3—4), so wird wohl dabei stehen zu bleiben sein. Vgl. oben S. 29 A. 2.

1) Der Ort Oburdan am oberen Zarafšān sw. von Dakat hat also mit dem Burdan-sui nichts zu tun.

2) Vgl. TOMASCHEK, Sogdiana 17 f.

3) An sich wäre die Lesung خن *xan* verständlicher, da sie sich an mp. *xān*, *xānik* ‘Quelle’ anschliessen liesse. Da aber جن auch bei Naišachi S. ۴, 7 in سامحنجن = سامخوش, dem Namen des Sees Qarā-kul überliefert ist (vgl. die Rustāqe ‘diesseitiges und jenseitiges سامحنجن’ in Buchara Ist. ۲۰., 1 = III ۲۸۹, 3—4), so wird wohl dabei

stehen zu bleiben sein. Vgl. oben S. 29 A. 2.

4) *H برجین, G بوحسن, F بوجن.

5) *H ریماحن, FG ریماحن.

6) *H سکنکاجن, F سکنکاجن, G سکنکاجن.

7) *H روناحن, G روحاكن, F روحاكن.

8) So DE GOEJE; *H سکنکاجن, F سکنکاجن, G سکنکاجن.

Verständlicher sind die beiden anderen Namen *wāj* = aw. *waiði*, *wāiði*, afg. *wūla* oder *wala* 'Wasserlauf, Kanal, Fluss', wie der See das erstemal in cod. D und auf der Karte Muqaddasi's heisst, und *وَادِي* 'See', wie die Karten der persischen Bearbeitungen F und G schreiben. Wenn dafür bei Ibn Hauqal, in der Pariser Epitome und den Masālik al abqār das erstemal مَحْجُونٌ مَكْحُونٌ *Majhūn* bzw. *Makhnūn* geschrieben wird, so ist dabei vielleicht an den *Mayjān* gedacht, der etwas oberhalb Penğikent von Süden her dem Zarafşān zufließt¹⁾), wenn nicht einfach ein Schreibfehler für مَهْجَنٌ vorliegt. Bargar ist somit die Landschaft am Fünflass vom Iskandar-kul bis Warz-i minör²⁾), während das Gebiet des Jagnōb und des Matčā noch zu Masīchā gehörte. Mittel-Buttam entspricht dem heutigen Küh-tan. Es ist daher ganz richtig, wenn Ibn Hauqal sagt, der Fluss von Čagānijān d. i. der Qarā-tāg-darjā und der Fluss von Fargāna d. i. der Iaxartes seien hinter d. i. nördlich und südlich von Masīchā, dieser in der Nähe von Zāmīn, jener in der Nähe des Wassers Ğan d. i. des Iskandar-kul.

56. Auch der Gewährmann des Ibn Churdāðbih scheint den Iskandar-kul als Quelle des Zarafşān zu betrachten. Er spricht nämlich von Schneebergen hinter Kiss, auf deren Schneefeldern man die verschiedenen Jahresringe unterscheiden könne. 'In diesen Schneefeldern gibt es mächtige weisse Würmer wie Elefanten, die, wenn sie von (den Bergen) herabgleiten, wachsen, so dass sie ...³⁾ und aus ihnen eine grosse Wassermasse hervorkommt, die, durch den geschmol-

1) Ein Zusammenhang jenes Namens mit Matčā, der heutigen Benennung des Oberlaufs des Zarafşān, den ich Etansahr S. 150 annahm, besteht also nicht.

2) Vgl. die Nisba پر غریب bei Bäber ۱۲۷, ۳ ۱۸ = ۲۵۷/۸. — Bäber ermöglicht es uns, auch die Lage eines andern Bergkantons von Ustušana, des Rustaq Pašāgar (III ۳۸۳, 6. Muq. ۳۴۸, 7) festzustellen. Pašāgar war eines der Dörfer des Bezirkes Jār-Jajlak (p. ۶۲۲, ۱۴. ۱۷. ۲۲ = ۱۲۷/۱۲۸), dessen Vorort Sang-zār (p. ۶۹, ۱۳ = ۱۲۰), auf der russischen Karte Sangzär am gleichnamigen Flusse sw. von Zāmīn war, und lag etwas abseits von der Strasse von Dēzak (bei Jaqūbi, Geogr. ۲۹۷, 2 حصنک 'Schlosschen', j. Ğizak) nach Zāmīn (p. ۶۶, ۱۶ = ۲۰۸). Ein anderer Gau ohne Stadt hiess بسکن (III ۳۸۳, ۷ و سکان, E und F سکن, G و سکن, Muq. ۳۴۹, ۱ بسکن), offenbar das heutige Wāšken am Zarafşān zwischen Warz-i minör und Urmitan. — Pasā-gar wurde persisch 'hinter dem Gebirge' bedeuten.

3) Ein Wort halb verloشت.

zenen Schnee angeschwollen, in Gebirge gelangt, die heissen (.... Haš-tād.... In diesen) Gebirgen gibt es eine mächtige Quelle (Becken), namens *Haštādūn-dar*; aus ihr kommt ein reichlicher Wasserlauf, der in Samarkand Nahr *Gajart* heisst; das ist der Fluss von Buchārā¹⁾.

Die oben erwähnten Schneewürmer sind offenbar die in die Täler hinabreichenden Ausläufer von Gletschern und nicht mit der von Apollonides und Theophanes von Mitylene auf dem Feldzuge des Pompeius im Kaukasus erkundeten Erscheinung²⁾ zu verwechseln. Leider ist die Handschrift (A) hier in jämmerlichem Zustande, und gerade da wo die Namen der Gebirge genannt waren, aus denen die Quellflüsse des Zarafsān kommen, ist eine unleserliche Stelle von etwa zehn Worten, an welcher die Schrift teils zerfressen, teils durch ein angeklebtes Blatt verdeckt ist, dessen Ablösung bisher nicht versucht wurde. Über dem vierten Worte steht مَسْكَد d. i. *Haštād* ‘die achzig (Berge oder Gipfel)’; dies war also der Name eines dieser Gebirge³⁾ und zwar desjenigen, nach welchem die Quelle benannt war. Letztere hat man sich offenbar als ansehnlichen Teich oder See zu denken. Übrigens erscheint der Name *Haštādān-dar* ‘Tor von Haštād’ für einen solchen nicht besonders ansprechend; besser würde passen حَشْتَادَانْ دَرْ oder noch besser حَشْتَادَانْ رَزْ ‘Tal bzw. See von Haštād’.

Die Beschreibung jener Firnfelder lässt allerdings zunächst an den wirklichen Zarafsāngletscher denken, da es aber von denselben heisst, dass sie hinter Kišš, nicht etwa hinter Samarkand oder Pangēkat lagen, so ist wohl bei den den Arabern allein bekannten Gebirgen von Buttām d. i. der Hīqārkette stehen zu bleiben. Dann wird es aber höchst wahrscheinlich, dass die Quelle *Haštādān-dar* bzw.

1) Ibn Chord. I, 8—16 = 142 ed. DE GOEJE (nur in cod. LANDBERG).

2) Strab. ix 14, 4 p. 528: ἐν δὲ τῇ χίστῃ βάθους πύγματοι φασὶ κοίλας περιεχούσας χρυστὸν ὕδωρ ὡς ἐν χιτῶνι, καὶ ζῷα δὲ ἐν αὐτῇ γεννᾶσθαι· καλεῖ δὲ σκάλην καὶ ἀπόλλωνίην, Θεοφάνης δὲ θρῆνος ἀπολαμβάνεσθαι χρυστὸν ὕδωρ, τεριτχισθέντων δὲ τῶν χιτώνων πίνεσθαι· τὴν δὲ γένεσιν τῶν ζῷων τοιαύτην εἰκάζουσιν, οἷσαν τὴν τῶν κωνόπων ἐκ τῆς ἐν τοῖς μετάλλοις φλογὸς καὶ τοῦ φεύγαντος. Ähnlich im Tūr 'Abdin: Socin, ZDMG. 1881 S. 249. Vgl. FABRICIUS, Theophanes von Mitylene S. 137, sowie FOUCAUD, Reconnaissance du Maïoc, zitiert bei DE GOEJE I. l. p. 142 n. 1.

3) Vgl. das Gebirge حَشْتَادَانْ سَرْ *Haštād-sar* in Ādarbaigān Tab. III II, 10. III, 15. III, 6. III, 10. 14. III, 3. 5. III, 9. 18. III, 9.

-zarah mit dem See *Gan* oder *Zarah* d. i. dem Iskandar-kul identisch ist. Der Name جیرت *Gaj-art*, welchen der Zarafšān diesem Berichterstatter zufolge in Samarkand führte, bedeutet wohl ‘der echte Gaj (sogd. *Gaj*)’ im Gegensatze zu dem aus ihm abgeleiteten Kanale قی *Qaj* (sogd. *Quj* oder **Gaj*), welcher den gleichnamigen Gau, das *Gava* des Awesta, das ‘Herz von Sogd’ durchströmte und bewässerte. S. Ibn Ḥaqqal ۲۷., 7. ۴۶, 6. Tab. II ۱۳۵, 13. ۱۴۳, 16. ۱۴۱, 4. ۱۴۰, 3. ۱۴۴, 11. Chronologie der alttürkischen Inschriften S. 60¹).

57. In die Umgebung jenes Sees würden nun gut die Οξυδραχάνοι oder Wachšu-Anwohner des Ptolemaios passen, und es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass der Iskandar-kul, der im Mittelalter als Quellsee des Zarafšān galt, in der Tat der lacus Oaxus des Plinius ist².

1) Zur Umschreibung des sogd. *g* durch *گ* d. i. *g* vgl. den sogdischen Namen des Gebirges گنگر *Garin-gar* ‘Berg der Berge’ (sogd. *garin* = aw. *guiringam*) Bērūnī, India ۱۳۵, 4 = I 250.

2) Dagegen haben die *Oxytagae*, welche Plin. h. n. 6, 48 gleich nach dem Oxus aufzählt, mit diesem nichts zu tun, obwohl er selbst bzw. sein Gewährsmann die Sache offenbar so aufgefasst hat. Die Stelle lautet: Dribyees, quorum medios fines secat Oxus amnis, ortus in lacu Oaxo, Syrmatae, Oxytagae, Moci, Bateni, Saraparae, Bactri, quorum oppidum Zaiastes, quod postea Bactrum a flumine appellatum est. Allein die ganze Volkerreihe Syrmatae-Saraparae ist von der Westseite des Kaspischen Meeres ins Gebiet des Oxus versetzt worden! Die *Moci* gehören entweder nach *Mukān* am Unterlaufe des Araxes, oder nach *Mokk* in Sudarmenien (vgl. Unters. zur Gesch. von Eran II 174 und A. 4), einen unkultivierten thrakischen Stamm, der den Beinamen σαρκάραι d. i. ‘Kopfabschneider’ führt, kennt Stab. 12 14, 14 p. 531 ὑπὲρ τῆς Ἀρμενίας πλησίον Γουργίων καὶ Μίδων, θηρώθεις ἀνθρώπους καὶ ἀπειθεῖς ὀφεινοὺς περισκυθιστάς τε καὶ ἀποκεφαλιστάς. Der Name σαρκάραι ist wohl armenisch, von *sar* ‘Kopf’ + *har-k-an-el*, Stamm *har-* ‘schlagen, verwunden’, andie Cephalotomi erwähnt Plin. h. n. 6, 16 im nordwestlichen Kaukasus. *Oxytagae* dagegen ist ein gut sarmatischer Name auf -ag, das anlautende o entspricht entweder dem vorgeschlagenen ossetischen α-, ա- in Stämmen, die mit der Gruppe *rs* = altiran. ր beginnen, z. B. *arsvnei* ‘heute Nacht’, *arsir* ‘Milch’, oder dem Präfix *hr-* ‘gut’. Die Ursache, weshalb man diese Völkergruppe ins Oxusgebiet verlegte, scheint in der Tat keine andere gewesen zu sein, als dass man in *Oxytagae* einen Anklang an den Namen des Stromes entdeckte. Das meikundigste ist aber, dass wenigstens zwei dieser Namen, wenngleich verstimmt, auch auf Ptolemaios’ Karte von Baktrien wiederkehren. Wir lesen nämlich VI 16, 6: Κατέχουσι δὲ τῆς Βακτριανῆς τὰ μὲν ἀριτικὰ καὶ πρὸς τῷ Ωξῷ ποταμῷ Σαλατέραι καὶ Ζαρίσται,
τούτων δὲ ἐπὶ μετημβίζεις ὑπὸ μὲν τοῦς Σαλατέρες Κᾶμοι,
εἰτα Ακινάκαι,
εἰτα Τάμβυζοι.

Hier erkennen wir in den sonst ningends erwähnten ΚΩΜΟΙ mit Leichtigkeit die *Moci* des Plinius. Eine ganz ähnliche Buchstabenversetzung zeigt der Name der Stadt Φωκλίς in Arachosien (Ptol. VI 20, 4), der mit Πφοκλάζις = *Pushkalaurati* in Gandhāra (VII 1, 44) nichts zu tun hat, wie ich Unters. zur Gesch. von Eran II 179 A. 2 irrtümlich annahm, sondern durch

Denselben oder einen ähnlichen Namen führte aber, wie es scheint, auch der Mündungssee des Zarafšān, der Qara-kul. Die Bezeichnung ' $\Omega\xi\epsilonιανή λίμνη$ ' hat dieser wohl schwerlich deshalb erhalten, weil er nicht sehr weit vom Oxus entfernt liegt, etwa wie letzterer auch Fluss von Balch heisst¹⁾), obwohl Ptolemaios auch eine nach dem Oxus benannte Stadt ' $\Omega\xi\epsilonιανα$ ' sowie einen an diesem Strome wohnenden Stamm ' $\Omega\xi\epsilonιανοί$ ' verzeichnet. Es ist nun die Frage, ob der Form ' $\Omega\xi\epsilonιανή$ ' eine griechisch-römische oder vielmehr eine iranische Bildung zu Grunde liegt. In letzterem Falle wäre an ein vom Präsensstamm *waxšja-* der Wurzel *waxš-* 'sprühen' (vom Wasser und Feuer)²⁾ abgeleitetes Adjektiv **waxšāna* zu denken. Ist dagegen ' $\Omega\xi\epsilonιανή$ ' als griechisches Beziehungsadjektiv aufzufassen, so lässt dasselbe, soviel ich sehe, nur zwei Deutungen zu: es vertritt entweder einen genetivus causae = 'der See des Oxus' d. h. der durch den Oxus gebildete See, oder es steht für einen einfachen Eigennamen = der See Oxus. Die Möglichkeit, dass der Zarafšān, dessen antiker Name uns ja in Wirklichkeit unbekannt ist, auch den Namen Oxos geführt habe, ist zwar nicht von vorneherein von der Hand zu weisen, allein abgesehen von der oben (S. 77 A. 3) angeführten Stelle des Periegeten Dionysios, wo er mit dem Oxus vermenkt ist, habe ich keine Spur einer derartigen Benennung gefunden. Es bleibt somit nur die zweite Alternative übrig; dann erinnert aber η ' $\Omega\xi\epsilonιανή λίμνη$ ' unmittelbar an römische Ausdrucksweisen wie *Romana urbs* für *urbs Roma* u. a. Dazu kommt, dass die Bildungsweise des Adjektivs ' $\Omega\xi\epsilonιανή$ ' entschieden ungriechisch aussieht und ein lateinisches Original verrät. So kämen wir also auf ein lateinisches *Oxianus palus* für **Oxus palus*, welch letzteres dem Lateiner wegen der männlichen Endung des Namens unbequem war. Es ist allerdings auch denkbar, dass die Wahl des Adjektivs auf einem Misverständnis beruht, indem man

Vermengung zweier Formen ΚΩΦΑC und *Cofis* = np.  (vgl. *Cutis* für *Cufis* Plin. h. n. 6, 92) entstanden ist; s. u. Die beiden folgenden Namen sind in (B)ΞΤινάχαι (= *Batni*) und Κάμβογαι (= *Kambōga*) zu emendieren. Die Σζλαχτέραι sind gleichfalls ausserst verdächtig, und es wäre keineswegs unmöglich, dass der Name aus *Soraparae* entstellt wäre.

1) Übrigens führt der Oxus diesen Namen nicht nach der Stadt, sondern nach der Provinz Balch = Baktrien.

2) Vgl. BARTHOLOMAE, Altiran. Wb. Sp. 1338.]

an irgend welche Verbindung mit dem Oxus dachte. Darnach scheint es, dass *Waxšu* ursprünglich nicht Eigenname war, sondern eine allgemeine Bedeutung hatte und sowohl ein stehendes als ein fliessendes Gewässer bezeichnen konnte, wie خاشن, خواش und جن.

58. Dies wird bestätigt durch den Namen der Quelle oder des Teiches وخش خاشن *Waxš-xāšān* in Šijan, dem Vororte des Gaues *Iskimišt* in Ober-Tochāristān, wo Qutaiba b. Muslim den Hephtalitenfürsten Nezak Tarchān hinrichten liess¹⁾). Diese wunderbare Quelle, an deren Rand Qutaiba eine Moschee erbauen liess²⁾), besass sicher eine altreligiöse Bedeutung, die vermutlich mit der Geschichte von Tochāristān aufs engste verknüpft war und welche zurückzudrängen dem arabischen Eroberer angelegen sein musste. Wir befinden uns hier nämlich auf altem historischem Boden: irre ich nicht, so ist *Iskimišt* اسکیمیشت das alte *Kam-si* 監氏³⁾ oder *Sing-kam-si* 膾監氏, wie das Peh-ši mit genauerer Wiedergabe der anlautenden Konsonantengruppe schreibt⁴⁾), die ehemalige Hauptstadt der *Ta-hia* (Tocharer) und nachmals der Grossen Goat-ti⁵⁾). Dass die alte Hauptstadt von Ta-hia von Balch zu trennen und im oberen, eigentlichen Tochāristān zu suchen ist, musste in der Tat jedermann schon lange klar sein. Wenn in den Tafeln des Ptolemaios Baktra als *Βασίλειον* bezeichnet ist, so beweist dies nur, dass sein topographisches Material über Baktrien noch aus der Zeit vor dem Untergange des hellenisch-baktrischen Reiches stammt. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet möchte man vermuten, dass Qutaiba den Nēzak nicht bloss deshalb gerade in Iskimišt ans Kreuz schlagen liess, weil er selbst hier sein Hauptquartier hatte, sondern

1) Tab. II १३४, 14. Über die Lage der Stadt *Iskimišt* oder سکیمیشت, chinesisch 悉計密悉帝 *Sik-ki-mil-sik-ti*, welche nach der offiziellen Organisation der Westgebiete den Vorort des Kreises Siang-ts'uan in der Stathalterschaft Goat-ti (T'a-ha-lo) bildete (T'ang-šu Kap. 43 b fol. 13), s. Eranšahr S. 219 f.

2) Muq. ۲۰۳, 9—10.

3) So im Ts'ien Han-šu, das Schi-ki hat 藍市 *Lam-si*, das Hu Han-šu 藍氏 *Lam-si*. 4) Im Wei-šu in 盧監氏 *Lu-kam-si* verborben.

5) Schi-ki Kap. 123 fol. 7 r. Ts'ien Han-šu Kap. 96 a fol. 14. Hu Han-šu Kap. 118 fol. 11 r. Peh-ši Kap. 97 fol. 20vo. = Wei-šu Kap. 102 fol. 15. [CHAVANNES, T'oung pao 1907 p. 187 n. 2 sucht die Hauptstadt der Ta Goat-ti jetzt in Badachšān]

dass die Wahl dieses Ortes einen tieferen politischen Hintergrund hatte: es war eine alte Gepflogenheit, Hochverräter oder 'Lügner', wie Dareios sagt, in der Hauptstadt ihres angemessnen Reiches hinzurichten, Nēzak Tarchān hatte sich aber gerade die Wiederherstellung des alten Kušanreiches unter hephthalitischer Hegemonie zum Ziele gesetzt gegenüber der unwirksamen Oberhoheit des von China und den Arabern gleichmässig abhängigen türkischen Jabgu. Was es aber mit der wunderbaren Quelle für eine Bewandtnis hatte, deren Wunder uns Muqaddasī leider verschweigt, lässt uns vielleicht Bērūni's Erzählung über den Ursprung des 'türkischen' Königreichs Kābul in etwa noch ahnen. Darnach kam der Gründer desselben, ^{پرْهَنْكِبَنْ} (richtig wohl ^{اَيْرَهْ تَكِبَنْ} *Āra-tigīn*) eines Tages aus einer teilweise mit Wasser gefüllten Höhle, in welcher er sich eine Zeit lang verborgen gehalten hatte, zum Vorschein, 'als wenn er aus dem Mutterschosse geboren würde, gekleidet in türkische Tracht, nämlich kurzen Kaftan, hohen Hut, kurze Stiefel und Waffen. Da wurde er geehrt wie ein fabelhaftes Wesen und wie jemand der für die Herrschaft geschaffen ward, und er machte sich zum Herrn jener Gegenden, indem er den Titel *śahīja* (*śahī*) von Kābul annahm'. Jene Grotte, ^{فَرْ بَارْ} *farr bar* d. i. 'Teich' genannt, war noch zu Bērūni's Zeit bekannt; sie wurde von Leuten besucht, die sie als ein gutes Vorzeichen betrachteten und mit Mühe etwas von ihrem Wasser herausbrachten').

Die Einwohner von Kābul, der südlichen Hauptstadt von Kapiša, die Nachkommen der alten Πάζτρες oder Paropanisaden d. i. der vor dem Uparisainagebirge Wohnenden, sprachen Iranisch, so gut wie die Bevölkerung des eigentlichen Kapiša (Görband), wie der Name *bar* 'Teich' = aw. *wairi* 'See' beweist, wenn sie auch kulturell seit alters stark hinduisiert waren und mit den schurkischen Afgānen nichts gemein hatten. Jene Legende lehrt uns daher, dass man in dem Tibetaner Āra-tigīn d. i. dem Kušanhäuptling HPAOC der Münzen²⁾ die Verkörperung

1) Bērūni, India ۲۷, ۴—۱۰ = II 10 der engl. Übs.

2) Ich vermute, dass der bisher ratselhafte ^{پرْهَنْكِبَنْ} mit dem ersten, uns nur aus Münzen bekannten Kušansfürsten identisch ist, der sich auf seinen Silbermünzen ΤΥΡΑΝΝΟΥΝ, ΤΟΣ ΗΙΑΟΤ | ΣΑΝΑΟΒ ΚΟΠΑΝΟΤ nennt. ΗΙΑΟΤ steht wahrscheinlich für ΗΠΑΟΥ- wie ΚΟΠΑΝΟΤ für ΚΟΠΑΝΟΤ oder ΚΟΡΕΑΝΟΤ (= Kušan), wofür die Münzen des

einer iranischen Gottheit erblickte, die mit dem bei den Iraniern so hoch verehrten Elemente des Wassers zu tun hatte. Auch die Legende vom Ursprunge der tocharischen Rassepferde, die von einem himmlischen Hengste abstammen sollten, der alljährlich aus dem Teiche Nāz-göl bei der Stadt Chuttalān (Rustāq-i bēg, das heutige Rustak) aufsteigen oder nach anderer Version in einer Höhle im Gebirge hausen sollte¹⁾), enthüllt uns einen altiranischen Mythos, in welchem der Hengst die Verkörperung einer Gottheit des Wassers und Wachstums darstellt, sei es des Apām napāt-Aurwaṭaspa, sei es des Hauma²⁾). Der Hengst (*wišnasp*) ist das Symbol des Blitzfeuers, das aus dem Wasser geboren wird³⁾, und das ist gerade ursprünglich Apām napāt. Von der engen Verbindung des Hauma mit den Wassergottheiten wird später die Rede sein. Dass aber jene Legenden über die Herkunft der berühmten Tocharer- oder Chuttalrosse in der Tat altiranisch und schon lange vor dem Eindringen der nichtarischen Tocharer, Goat-ti, Hepthaliten und Türken im Schwange waren, beweist der Umstand, dass sie fast genau in derselben Form schon im letzten Drittel des zweiten Jahrhunderts v. Chr. in Ta Wan (Fargāna) mit Bezug auf die dortigen blutschwitzenden nisäischen Rosse erzählt wurden⁴⁾. In diesem Lichte betrachtet kann man das Bild des Gottes *Wachšo* auf Münzen des Kanēški (oben S. 33) zugleich als redendes Wappen der Hauptstadt *Sing-kum-si* (Iskimišt) auffassen. In den Sagen, welche Alexander den Grossen mit dem Iskandar-kul in Verbindung bringen, ist der zu einer ethischen Figur gewordene Held des Romans vermutlich an die Stelle einer altiranischen Sagenfigur getreten,

Kozulo-Kadphizes KOPENA, KOPΣAN, XOPANCT bieten. S. meine Chronologie der alt-türkischen Inschriften S. 68 A. 2. Auf den Kupfermünzen kann allerdings MIAO gelesen werden. Der türkische Titel تکین scheint die Übersetzung des alten Titels ΣΑΝΑΒ oder ΣΑΝΑΟΒ zu sein. Dieser Kušanhauptling muss nach den Fundorten seiner Obolen in Kābul und südwestlich davon, um Wardak und Gaznīn geherrscht haben (vgl. ALEX. CUNNINGHAM, Num. Chron. 1888 p. 50), und zwar vor Gundafarr und Kozulo-Kadphizes, seine Herrschaft kann aber nur von ephemerer Dauer gewesen sein. Dadurch erklären sich gewisse Angaben der chinesischen Historiker.

1) Iba Choid. ۱۸, ۵—۱۹, ۶ = 140—142. Sui-ſu Kap. 83 fol. 13 = Peh-ſi Kap. 97 fol. 29 r. Vgl. Eran-ähr S. 300 f.

2) Vgl. oben S. 16 33.

3) Vgl. Unters. zur Gesch. von Eran II 8. 10.

4) S. Eran-ähr S. 301.

und dadurch wird es sich auch erklären, dass sich das Andenken an Alexander, wie man sagt, gerade bei den iranischen Galčas der Gebirgslandschaften Badachšān, Darwāz, Qarā-tigīn und Fargāna am lebhaftesten erhalten hat¹⁾.

59. Hiernach dürfte es klar sein, dass *Wachšu-*, *Wachš* in der Tat ursprünglich eine allgemeine Bezeichnung mit der Bedeutung ‘Sprudel, Born’ war, die ebensowohl auf einen Strom als auf einen Teich oder See angewandt werden konnte. Bei der Quelle von Iskimišt ist dann der alte, nicht mehr verstandene Name gewissermassen durch das neue Appellativum خاشان glossiert worden. Dasselbe ist auch der Fall bei der Benennung ’Οξυδράνοι = **Waxšu-drajana*, die jedoch, was wohl zu beachten, nicht ostiranisch sondern persisch ist und daher wohl auf den persischen Gewährsmann des griechischen Berichterstatters zurückgeht. In jüngerer Zeit führte dagegen der See Oaxus keinen wirklichen Eigennamen, sondern ward, gleichwie der See von Sagistān, mit einem der Appellativa für ‘See, Fluss, Kanal’ bezeichnet. Mit dem Oxusstrom hat somit der lacus Oaxus d. i. der Iskandar-kul nichts zu tun; erst sekundär wird sein Name dazu verleitet haben, ihn mit dem bekannteren Strome in ursächlichen Zusammenhang zu bringen.

60. Der nächste Zufluss des Oxus westlich vom Wachšāb heisst bei Ibn Rusta زامول Zāmul. ‘Er kommt ganz oben aus dem Lande ar Rasp zwischen dem Beginne des Gebietes von al Wāšerd und

1) Vgl. FRANZ v. SCHWARZ, Alexanders des Grossen Feldzüge in Turkestan² S. 95 f. Es ist aber schwer verzeihlich, dass man den Anspruch der jetzt abgesetzten Herrscher von Badachšān, Šignān, Wachān, Rōčān, Darwāz und Qarā-tigīn, von Alexander abzustammen, auch nur einen Augenblick ernst nehmen könnte (s. TOMASHEK, Sogdiana 36 Fr. v. SCHWARZ aaO.). Nach RAVERTY, Tabaqat-i Nāqūt p. 1044 note sind die Herrscher von Čitrāl, Qāšqār, Šignān, Wachān und einiger anderem kleinen Staaten am oberen Oxus aller Wahrscheinlichkeit nach Nachkommen der Herrscher der Šalmāni, eines langs der Ufer des Kābul-Flusses bis zum Indus wohnenden, in die drei Abteilungen der Gabari, Mutrāwi und Muniāli zerfallenden Tāzikstammes (d. h. ansässiger und ackerbau-treibender Indo-Arier), die ihrerseits von den Gahāngirī-Sultanan abstammten. Sultan Awēs war der Gabari-Sultan von Swāt und der letzte König dieses Gebiets und seiner Nebenländer, aber er zog sich vor der Macht der Jaszufzis und Mandarās nordwärts nach den Quellen des Āmūja (Oxus) zurück. Er und seine Nachkommen herrschten daselbst durch mehrere Generationen bis zur Grenze von Badachšān, worauf man sie plötzlich aus dem Auge verliert. Gleich jenen Fürsten am oberen Oxus rühmten sich auch die Herrscher der Šalmāni der Abstammung von Alexander d. Gr.]

Čagānijān. Sowie er dann ins Gebiet von Čagānijān kommt, münden in ihn eine Anzahl Flüsse, die aus dem Gebirge *Buttam* und den Gebirgen von *Sanām*, *Nihām* und *Chāwar* kommen, namens *Kam-rōð*, *Nihām-rōð* und *Chāwar-rōð*. Es läuft nun dieser Zāmul bis zum Ende des Gebietes von Čagānijān, dann mündet er in den Gaihūn oberhalb Tirmið. Das Gebirge, das den Zāmul vom Wachšāb scheidet, heisst al Qawāðijān und gehört zur Provinz al Chuttal. Rechts vom Zāmul, wenn man von Osten kommt, liegt also Čagānijān, und links Wāšgerd¹⁾.

61. In dieser Beschreibung sind zwei verschiedene Flüsse zusammengeworfen, der Kāfir-nihān-darjā und der Surchān. Ersterer entspringt als Sor-bo in der Zaraffsānkette nw. von Garm, also in der Tat im obersten Teile des Landes Rāsp, nimmt von rechts beim Orte Rōmit den Sarda-i mijöna, unterhalb Dū-šambä den Zigdi-darjā und bei Iliçär den Chanāka-darjā auf, die sämtlich von der Iliçärkette kommen, worauf er eine südsüdwestliche Richtung einschlägt und unterhalb Kabāðijān beim Orte Ajwoğ²⁾ in den Oxus mündet. Dagegen passt die weitere Beschreibung Ibn Rusta's nur auf den Surchān, dessen eigentlicher Quellfluss, der Qara-tāg-darjā, auf der Grenze zwischen dem Anfang der Gebiete von Wāšgerd und Čagānijān (im weiteren Sinne) entspringt. Dieser entspricht dem *Kam-rōð*, der aus dem Gebirge Mittel-Buttam kam und von dessen Tale aus man über den hohen Pass des Sarw-tag, wahrscheinlich den heutigen Mura-Pass, ins Gebiet des Fānflusses gelangte³⁾. Der Name des Gebirges *Nihām* (= aw. *ni-ðā-man 'Niederlage' im Sinne von 'Grundlage') hat sich bis heute in dem des Distriktes Darra-i Nihān erhalten. Der Nihām-rōð ist also der Fluss von Sar-i ġui und Sar-i āsijā, dessen zahlreiche, aus Darra-i Nihān kommende Quellbäche sich bei Kunda-ġuwās vereinigen. Der Bezirk Nihām gehörte gleichwie

1) Ibn Rusta ۹۷, ۵—۱۲.

2) Die Lage dieses Ortes entspricht dem Übergangsort حِجَّةٌ (lies حِجَّةٌ ^{-وَهْ} *Awwāj*) bei Muq. ۳۴, ۸ (L حِجَّةٌ, M حِجَّةٌ); ۳۹, ۵ (*L حِجَّةٌ), der bei Baber (p. v., ult. = I ۱۲۲, ۶۷, ۱۱ = I ۲۶۱) أَوْبَاجٌ *Aubāj* heisst. Vgl. EranSahr 235.

3) Baber-nāmeh l.l. p. ۶۱, ۲۰ = I ۷۱: ۴۴, ۱۹. l., ۱ = I ۱۷۵ s. Vgl. TOMASCHKE naO. S. 43 f.

Achrün¹⁾ und das unbekannte al Kast²⁾ noch zur grossen Provinz Balch d. h. zum alten Königreiche Tochāristān³⁾. Muqaddasī rechnet ihn zur Provinz Čagānijān und gibt an, dass er von (der Hauptstadt von) Čagānijān 3 Tagreisen entfernt war^{4).}

62. Im Gebirge Sanām⁵⁾ entsprang der نهر الخضراء 'Walkerfluss'⁶⁾, einer der beiden Flüsse von Kišš (Šahr-i sabz), der südlich von der Stadt floss. Nördlich von derselben lief der Kanal آس-رود 'der Mühlensfluss'⁷⁾, der aus dem Rustaq Kašak-rōð⁸⁾ (am Kaška-darjā) kam; beide flossen am Stadttor vorbei⁹⁾. Der Walkerfluss ist also der Fluss, welcher im Gebirge Sultān-hazrāt entspringt und sich beim Orte Palman in mehrere Arme teilt, deren stärkster südlich an Šahr-i sabz vorbei dem Kaška-darjā zufliest. In den Rustaqen von Kišš gab es noch andere Flüsse und Kanäle, wie den Ğāğ-rōð¹⁰⁾, 1 Fars. von der Stadt in der Richtung nach Samarkand, den Chušk-roð 1 Fars. von der Stadt auf dem Wege nach Balch¹¹⁾ und den Chuzār-rōð, 8 Fars. von der Stadt gleichfalls auf dem Wege nach Balch (der Katta-uru-darjā). Was von diesen Rinnalen nicht zur Bewässerung aufgebraucht wurde und der Verdunstung entging, vereinigte sich zu einem Flusse, der nach Nachšab (Qaršy) floss⁹⁾. Unter den Rustaqen von Kišš finden wir Sanām¹²⁾, Argān, Chāwar¹³⁾, Chuzār-rōð,

1) Eriānsahr 226 f.

2) Cod. B: vgl. الطبع III ۳۶۴, ۵ (zwischen Fargāna und Kišš genannt)²⁾

3) Ibn Churd. ۳۵, 7.

4) Muq ۳۴, 3. ۴۶, 11.

5) *H, G, F سیام, دسام, دشام, بدمام II 200.

6) So *H, Muqaddasi, Idrīsī II 200, Abū'l fidā und Ĝibān-numā; Ist. A العصاديون, رواد کازران G, رواد قصابین F, آنفغانیان B.

7) Abī 'l fidā, Ĝibān-numā اسورد, سرور M, اشریر.

8) So G und Idrīsī. *H كستنک رواد, F كستنک.

9) Ibn Ishaq ۳۷۹, 4—10. Vgl. Ist. ۳۲۶, 4. Muq. ۴۸, 17.

10) *H حاروده, G حارود, F حارج رواد, حاروده.

11) Dieser Fluss bewässerte die Ebene von Chu'mēhan; vgl. Ṣaiṭ addin 'Alī Jazdi angeführt bei TOMASCHEK, Sogdiana 22.

12) *H und F سیام, رستاق G, سامور.

13) *H حاوده, G حاودان, F حاودان.

Chuzär¹⁾), Süröða, inneres und äusseres Sang-karda²⁾). Sanām war auch der Name einer im Gebirge Sanām gelegenen Bergfestung, die dem Profeten al Muqanna^c Jahre lang eine sichere Zufluchtstätte bot³⁾. Ibn al Aþir sagt, die Anhänger desselben hätten sich befestigt in der Festung Sanām und (in) Sangarda, das zu den Rustägen von Kišš gehört⁴⁾. Die beiden Kantone inneres und äusseres Sang-karda lagen ohne Zweifel am Flusse Sang-gardak, der östlich vom Katta-uru-darjā entspringt und südostwärts dem Flusse von Čagānijān zufließt, aber sich bei Jurči und Deh-nau in der Ebene verliert. Dieser Fluss, der nach dem an seinem Ufer gelegenen Orte Sang-gardak benannt ist und neben dem Kamrōð und Nihāmrōð in Ibn Rusta's Beschreibung nicht übergegangen werden konnte, muss mit dem vom Gebirge Sanām kommenden Nebenflusse des Zāmul gemeint sein und dem Chawar-rōð entsprechen, wie die von Ost nach West fortschreitende Aufzählung der drei Flussnamen zeigt. Dann war Chawar wohl der Name der Gebirgskette am rechten Ufer des Sang-gardak, womit die Stellung des Rustaq Chawar in der Aufzählung Ibn Ilaugals gut stimmt: im Westen schloss sich an ihn der Rustaq Chuzar-rōð d. i. das Tal des Katta-uru-darjā an, der Rustaq Süröða entspricht dann dem Tale des Kiöi-uru-darjā, des südlichen Quellarmes des Flusses von Guzär, und von den Quellen des Sang-gardak bis zum Gebirge Sultān-hazrät zog sich nordwärts das Gebirge Sanām hin. Im SO. ragte also das Königreich Kišš mit dem Tale des Sang-gardak in das Stromgebiet des Zāmul (Surchān) herein, während im Süden das Eiserne Tor und die Wasserscheide zwischen dem Oxus und dem Flusse von Nachšab die Grenze zwischen den Reichen Sogd und Tochāristān bildeten. Muqaddasi rechnet Sang-karda zu Čagānijān, zu dem es ja in der Tat geographisch gehörte. Es soll

1) Der heutige Name dieses Ortes, *Guzär* ‘Übergang’, ist eine wenig glückliche Umdeutung des alten *Chu-zär* ‘gute Weide besitzend’.

2) III ۳۴۴, ۴—۹.

3) Ibn al Faq. ۳۴۵, 6. Jāq. III ۱۵۷, 15 ff. Chronik von Buchara ed. Schefer, Description topographique et historique de Boukhara p. ۶۶, 7.

٤) IA. VI ۳۴, 6. في قلعة بسيام (سنام). وسنجردة وهي من رستيق كش.

eine Tagreise von der Hauptstadt Čagānijān entfernt gewesen sein¹⁾). Dies ist indessen ohne Zweifel ein Irrtum. Muqaddasī behauptet: 'Von Čagānijān nach Dārzangī oder nach Bāsand oder بادماب oder Sang-garda braucht man je eine Tagreise'. Allein aus Ist. ۳۴۶, 13. ۳۵۱, 1. ۵ = IH f. ۱, 10—11. ۱۸—۱۹ ersieht man, dass Dārzangī und Bāsand von Čagānijān je zwei Tagreisen entfernt waren, und dasselbe gilt dann jedenfalls auch für Sang-karda. Damit gewinnen wir zugleich die Lage von Bāsand: es lag nach dem Gebirge zu, gleichwie Sang-karda, und entspricht offenbar dem heutigen *Buisun* östlich vom Eisernen Tore, während Deh-nau die Stelle des alten Čagānijān einnimmt²⁾. Der Name der letzteren Stadt stammt vom mongolischen *cazan* 'weiss'³⁾; die einfache Form hat sich erhalten im Königstitel Tab. II ۱۹۴, 4. ۱۴., ult. ۱۴۱, 11. Der in Čagānijān in der Nähe von Wāšgerd wohnende Hephthalitenstamm, der sich noch im 11. Jahrhundert bemerkbar machte, hiess كمياجي، كمياجيون⁴⁾. Vgl. Kamičī, plur. كمياجيون، arab. *Kamījīja* oder كمياجيّة⁵⁾. Muqaddasī ۲۸۳, 8: 'In Čagānijān gibt es Gebirge und Ebenen; an diese Grenzen grenzen Leute die *Kamičī*⁵⁾ und *Kamījīna*⁶⁾-Türken heissen; ' Muhammad b. Ahmad al Chuwārizmī, Mafatih al-kulūm ۱۱۹, 12 ff.: 'Die Hajāṭila (Hephthaliten) sind ein Geschlecht der Menschen, welche Macht besassen. Ihnen gehörte das Land Tochāristān. Die *Chulač-* und *Kaljīna*⁷⁾-Türken sind Reste von ihnen'. Vgl. Gardēzī bei BARTHOLD, Turkestan I ۱, 8; Baihaqī ed. MORLEY p. ۱۹۹, 18. ۲۰۴, 8. ۲۰۷, 16. ۲۰۹, 2—4. Ein anderer Zweig dieses Stammes, die

1) Muq. f^q, 12. P_AF, 1. WFF, 10.

2) Schon TOMASCHEK, Sogdiana 39 scheint Čaganjān bei Deh-nan zu suchen.

3) Dieser Name dürfte für die Aufhellung der noch so dunklen ethnologischen Zugehörigkeit der Iephthaliten nicht ohne Wichtigkeit sein. [An das nur in südsibirischen Dialekten (Altai, Teleutisch, Lebed und Tarantschi) vorkommende türkische *čugan* 'Funke, Stern' (RADLOF, Versuch eines Wörterbuches der Turk-Dialekte III 1843) ist schwerlich zu denken.]

⁴⁾ Gardēzī l. l. cod. var. کمیکیان، کمنکیان; Baihaqī ۴۹۹، ۱۸ ed. کمنکیان. مکیان بیسے ۲ ۴۹۹؛ یکم (مکیمه v. l.) و کنچینه ۴۱۱، ۱۶ ed. کمیکیان.

مکتبہ تیک مکتبہ 3، 494، 494۔

5) So M; L كېتى.

7) BD s. p. E ناخن.

Kamik Hep̄tak, sass im Kaukasus¹⁾; diese sind, wie ich anderswo zeigen werde, identisch mit den berühmten Hunnen von Waračan, die noch im letzten Viertel des 7. Jahrhunderts ihre polyandrischen Sitten bewahrt hatten und nachmals in den kaukasischen Awaren, der Bevölkerung des Reiches Sarir aufgegangen sind, welche bis heute den alten Volksnamen der Hephthaliten bewahrt haben.

Die weitere Beschreibung des Laufes des Zāmul trifft vollkommen auf den Surchān oder Fluss von Čagānjān zu, der etwas oberhalb der Ruinen von Tirmiš in den Oxus mündet, so dass kein Zweifel sein kann, dass jener Name in Wahrheit dem Surchān zukommt. Dem Tale dieses Flusses aufwärts folgte der erste Abschnitt der Seidenstrasse, welcher, wie wir oben gesehen haben, von Baktra aus nordwärts (richtig NNO.) bis in die Gegend von Jurči und Sar-i āsija führte, um sich dann ostnordöstlich nach Qarā-tag zu wenden.

63. Muqaddasī, der im übrigen nur Istachrī ausschreibt, unterscheidet den Fluss von al Qawādijān richtig von den Flüssen von Cagānjān und fügt ihn als sechsten den von Istachrī aufgezählten fünf Nebenflüssen des Oxus hinzu²⁾. Istachrī fasst den Fluss von Qawādijān und den von Čagānjān mit ihren aus ‘al Buttām’ kommenden Quellflüssen zusammen und spricht daher irreführend von ‘Flüssen in Čagānjān und Flüssen in Qawādijān, die sich sämtlich vereinigen und in der Nähe von Qawādijān in den Gaihūn münden’³⁾.

64. Mit der Aufnahme des siebenten Zuflusses, des Zāmul oder Flusses von Čagānjān hatte der Oxus seine Vollkraft erreicht. Bērūnī berichtet in seiner Beschreibung des Stromsystems des Indus: ‘nachdem sich (die fünf Ströme des Panğāb einschliesslich der Śatadrū) unterhalb al Mūltān bei einem Orte namens *Puñcanada* d. i. Vereinigung der fünf Ströme vereinigt haben, wird sein Volumen gewaltig’, und bemerkt im Anschlusse hieran: ‘Gleichwie hier der Vereinigungspunkt der fünf Ströme benannt wird, ebenso werden die Ströme

1) Moses Kalākatvacī I 27 Bd. I S. 190. Für den Nachweis der Legende, aus welcher der Geschichtsschreiber Albaniens geschopft hat, wäre ich meinen armenischen Freunden sehr dankbar.

2) Muq. ۲۷, ۶—۹.

3) Ist. ۲۴, ۱۰—۱۲ = Ibn Haqq. ۲۷، ۱۴—۱۵.

welche von den erwähnten Bergen gegen Norden fliessen, sowie sie sich bei Tirmiš vereinigt haben und aus ihnen der Fluss von Balch entsteht, 'Vereinigung der sieben Ströme' genannt. Die Magier von Sogd aber haben diese beiden Dinge (die Vereinigung der fünf Ströme des Pančāb und der sieben Nebenflüsse des Oxus) vermengt und sagen: 'die Gesamtheit der sieben Ströme ist der *Sind* (Indus), und sein Oberlauf پیدیش (skt. *pārē-dēśu* 'das jenseitige Land'?). Wenn jemand an ihnen hinabgeht, sieht er den Sonnenuntergang zu seiner Rechten, wenn er sein Gesicht gegen Westen wendet, wie wir ihn hier (am Zaraffān) zu unserer Linken sehen' ¹⁾). Mit jenem Vorwurfe gegen die sogdischen Zoroastrier hat sich Bērūnī eine kleine Blösse gegeben, indem er sich nicht rechtzeitig der *supta sindharas* des Rgwēla erinnerte. Nach seinen Worten würde man überdies glauben, dass die Vereinigung der fünf Flüsse des Pančāb (einschliesslich der Satadrū) unter einander und mit dem Indus an einem und demselben Orte statt gefunden habe, was schwerlich je der Fall war. Offenbar ist die Vereinigung der fünf Ströme des Pančāb, die im 10. Jahrhundert etwa 1½ Tagreisen unterhalb al Mūltān stattfand, mit dem noch weiter unten (drei Tagreisen unterhalb al Mūltān) erfolgenden Zusammenfluss des vereinigten Pañčāna da und des Sindhu verwechselt ²⁾).

65. Auffällig ist allerdings, dass gerade die sogdischen Mazdajias hier sich für den Oberlauf des Indus interessiert haben sollen; doch hatten dieselben immerhin in vormuslimischer Zeit Gelegenheit genug zu geistigem Austausch mit den Budhisten, von welchem ja z. B. die Namen der Mondstationen im Sogdischen und Chwārizmischen Zeugnis ablegen ³⁾). Auch die Manichäer in Sogd machten Anleihen bei den dortigen Budhisten, wie der Titel آجراپ = *ačārja* beweist ⁴⁾). Dem T'ang-šu zufolge herrschten das Gesetz Buddha's und die Mazdalehre gleichmässig in Sogd ⁵⁾), doch hatten die Budhisten bereits

1) Bērūnī, *India* ۱۴., 7—8, 12—15 = I 260 der Übs.

2) S. Eranšahr S. 260. Auf die Ansichten des Majors H. G. RAVERTY, der die Satadrū aus den Flüssen des Pančāb ausschliessen will, kann hier nicht eingegangen werden.

3) Nachgewiesen von ALBRECHT WIBER, Über alt-iranische Sternnamen. SBBA. 1888 S 3—14

4) Historische Glossen zu den alttürkischen Inschriften. WZKM. XII. 159. 164.

5) T'ang-šu Kap. 221 b fol. 1 v. 尚浮圖法、祠祇神.

zur Zeit Hüan-čuang's in Samarkand durch die Verfolgungen der herrschenden Feueranbeter alle Bedeutung verloren, ein Zustand, an welchem die vorübergehenden Erfolge des Pilgers sicherlich nichts Wesentliches geändert haben¹⁾). Dagegen weist der Ausdruck 'Vereinigung der Sieben Ströme' für die Gegend von Tirmiš deutlich darauf hin, dass man in dem oben umschriebenen Gebiete der sieben Oxuszuflüsse das Land *Hapta hiñdu* des ersten Fargard des Wendidād (Wend. I, 19), das fünfzehnte der von Ahuramazda geschaffenen Segensländer wiederfand. Wir bemerken somit zwischen den oberen Stromgebieten des Oxus, soweit es den Achaimeniden gehorcht hatte und später wenigstens zeit- und teilweise zur Macht sphäre des Sasanidenreiches gehörte, und des Indus, soweit es innerhalb des Gesichtskreises der wedischen Inder lag, merkwürdige Über einstimmungen, die allerdings zu einer Vermengung der beiden Ströme Veranlassung geben konnten: hier wie dort finden wir ein Fünfstrom land (Panğāb, Pañčanada) und ein Siebenstromland (*Hapta hiñdu*, *Sapta sindhawas*).

66. Das eigentliche Quellgebiet des Oxus war den Arabern nur vom Hörensagen bekannt. Ibn Churdāðbih weiss darüber in dem Kapitel über die Ursprungsorte der Flüsse nur wenig zu sagen. Der überlieferte Text ist von Glossen durchsetzt und wird folgendermassen herzustellen sein:

'Der Gaihūn oder Fluss von Balch entspringt im Gebirge von Tübät²⁾ und fliest an Balch, Tirmið, Chasēsak³⁾, Ämul, Firābari [Ifrabr]⁴⁾ und Chwärizm vorbei, bis er [ins Meer von Gurgān]⁵⁾ in den See von Kardar⁶⁾ mündet [d. i. die Stadt Kardār⁷⁾; sie besitzt Dörfer].

1) Hoei-li, Vie et voyages de Hsien-thsang trad. par Stan. Julien p. 59 s.

2) S. o. S. 49 und A. 2.

3) Bei Ist. ٣٩, ١٣ = Ibn Hauq. ٣٦, ١٠ **أَخْسَرَ**, gegenüber Zamm.

وَفِرَابِيٍّ lies وَفِرَامِيٍّ وَقُبْرِيٍّ 4) Cod. A (in den beiden andern Hss. fehlt die Stelle) wozu دَفْنَتْ Glosse ist.

5) Vom Herausgeber richtig als Randglosse eines Lesers erkannt.

6) Ms. كردن. Gemeint ist der Aralsee, der hier nach der Stadt **کردار** (Jäg. Tab. II ۱۷۳) benannt ist. Die folgenden Worte stehen in cod. A hinter Chasəṣak; dass sie hieher gehören und Randglosse zu Kardar sind, hat gleichfalls der Herausgeber bemerkt.

7) Hs. كـ دـ

Der Mihrān, der Fluss von Sind, entspringt in den Bergen von Šiqinān, der Fluss von Sind ist aber ein Zweig des Flusses Gaihūn¹⁾. Nach ihm werden einige der Königreiche²⁾ von Hind benannt. Er fliest an al Mançūra vorbei und mündet ins grosse Ostmeer, nachdem aus ihm Flüsse im Lande Hind abgeleitet sind³⁾.

67. Die Quellen des Gaihūn sind hier für die Zeit des Verfassers richtig angegeben, um so schwerer verständlich ist es dagegen, wie sich die Vorstellung entwickeln konnte, dass der Indus aus Šignān komme, das doch nördlich vom grossen Knie des Wachāb oder Panğ liegt. Diese Angabe geht auf Erzählungen von Kaufleuten zurück, wie sich aus einer andern Stelle Ibn Churdāðbih's ergibt.

In einer Art Anhang verbreitet er sich nämlich unter Berufung auf eine vertrauenswürdige Person, welche die Handelsländer fortwährend besucht habe, eingehender über den Oberlauf des Panğ. 'Diese berichtete, dass der Gaihūn aus einer Quelle⁴⁾ (komme), die sich in zwei Äste spalte, welche aus den Bergen von Čin und jenseits von Čin herkämen, und dass dieselben über gewaltige Steinblöcke und mächtige Felsen dahinlaufen, so dass es nicht möglich ist, Schiffe auf ihnen laufen zu lassen noch sie zu überschreiten, wenn man es nicht gewohnt ist. In einem Abstande von dreieinhalb Tagereisen nun von ihrer Trennung, von wo der eine der beiden Äste nach Sind fliest, während der andere den Gaihūn (bildet), ist ein Übergang zu den Türken, welche Šikinija heissen..... und sie (die Kaufleute) rüsten (Karawanen) aus von der Hauptstadt von Chuttalān nach einem *rīzāt*, namens Ribāt N., einen Fars. davon entfernt. Dann kommen sie heraus zu einem Berge am Ufer dieses mächtigen Stromes, und

1) Istachiî ۱۸., 2 lässt den Mihrān vom Rücken eines Gebirges entspringen, aus dem einige der Ströme des Gaihūn kommen. Nach Muq. ۱۸, 13 kommt der Mihrān aus dem Gaihūn vor d. h. östlich von Wachš.

2) Cod. مملک lies.

3) Ibn Churd. ۱۷, 11—۱۸, 3. Besser unterrichtet zeigt sich ein Glossator in cod. C, der am Rande bemerkte: 'Nach andern dagegen kommt der Mihrān aus den Bergen von Tubat und verstärkt sich aus (lies وَيَمْتَدُ مِنْ) statt (Quellen und Flüssen, dann gelangt er nach Sind und überflutet und bildet stehende Gewässer gleich den Sumpfen des Tigris, dann mündet er ins Meer'.

4) Ich lese حَيْثُ عَيْنٌ für.

kaum wird ein Mensch den Rücken dieses Berges überschreiten ausser den Barbaren, die den Übergang gewohnt sind. Wenn daher die Kaufleute bei ihnen (den Eingeborenen) abgestiegen sind, nehmen sie dieselben in Dienst, um ihre Ladung und ihre Waren auf den Gipfel jenes Berges zu tragen, wobei sie eilig zu Fuss auf ihn hinaufsteigen, indem jeder von ihnen ein Gewicht von 30 Pfund (*mann*) trägt, bis sie den Gipfel erreichen. Sind sie auf demselben in Sicherheit, so besitzen sie zwischen ihnen und den Leuten von Šikinān festgesetzte Zeichen, die sie diesen von dieser Seite aus zeigen; sobald letztere nun jene Zeichen sehen, wissen sie sicher, dass die Kaufleute auf dem Gipfel angekommen sind. Es ist dies aber ein Weg gerade breit genug um den Fuss aufzusetzen. Wenn die Kaufleute nun (auf der andern Seite) von da hinabsteigen, geht einer der Barbaren voran und steigt vom Gipfel des Berges samt seiner Last in den Talgrund dieses Flusses hinab. Sobald nun die Barbaren (von Šikinān), welche Kamele besitzen, die sie für den Übergang über jenen Fluss abgerichtet haben, die Kaufleute erblicken, setzen sie, von einer Eskorte begleitet, auf den Kamelen über, bis sie bei den Kaufleuten eintreffen, worauf sie mit diesen ihre Verträge und Verpflichtungen abschliessen. Dann laden sie ihre Lasten und Waren auf und setzen sie auf dem Rücken der Kamele über. Hierauf schlägt jeder Kaufmann seinen besondern¹⁾ Weg ein, der eine nach Čīn, der andere nach Mūltān²⁾.

68. Mit der Hauptstadt von Chuttalān, von welcher diese Handelsstrasse ausgieng, ist *Rōstā-i bēg*, das heutige Rustāk nördlich vom Kokča gemeint. Ob jedoch der von Ibn Churdaðbih's Gewährsmann geschilderte Bergübergang bei Qal'a-i bar Panğ, wo die russische Karte die Einmündung eines von Badachšān kommenden Weges verzeichnet, oder zwischen Zēbāk und Iškāšim zu suchen ist, ist ohne genaue Kenntnis der Topographie dieser Gegenden schwer festzustellen, da die topographischen Angaben der Erzählung mit einander in unversöhnllichem Widerspruche stehen. Im zweiten Falle wäre die Route der noch heute üblichen Hauptstrasse durch Badachšān, von Rustāk über Faizābād durch das Tal des Āb-i Wardōğ nach Zēbāk

1) Lies حَدَى statt على.

2) Ibn Churd. ۱۸۱, ۱۰—۱۸۲, ۹ = p. 139 der Übs.

gefolgt. Der Übergang über den Gaihūn hätte dann bei Iškāšim stattgefunden, der von diesem Übergang noch $3\frac{1}{2}$ Tagreisen entfernte Punkt, wo Gaihūn und Mihrān sich trennen sollen, wäre dagegen bei Sarhadd, wo die Wege über den Baroghilpass nach Mastuğ und Čitrāl und über den Darkōtpass nach Jasin und Gilgit abzweigen, oder beim früheren wachanischen Piket zu denken, von wo ein Weg über den Khora-bortpass ins Tal des Karumbar- oder Iškamman-flusses führt, der sich unterhalb Čatorkand mit dem Flusse von Jasin vereinigt. Als Oberlauf des Indus wäre also entweder der auf der Westseite des Karumbargletschers entspringende Jarchun (Fluss von Čitrāl) oder der südlich vom Darkōtpasse entspringende Wuršigum, der Fluss von Jasin und Gilgit betrachtet. Dazu würde die Entfernung von Iškāšim nach Sarhadd, auf der Karte gemessen etwa 115 miles = 185 km, gut stimmen.

69. Gegen diese Annahme erheben sich aber schwerwiegende Bedenken. Nach unserem Berichte liessen sich die muslimischen Kaufleute nach ihrer Ankunft im Tale des Gaihūn nach Šikinān übersetzen, während der heutige Weg von Iškāšim nach Wachān auf dem linken (südlichen) Ufer des Wachāb dahinführt. Ferner soll sich die Karawane nach dem Übergange getrennt haben; diejenigen welche nach Mançūra wollten, müssten also zunächst ostwärts durch Wachān, die welche nach China reisten, nordwärts durch Šikinān gezogen sein. Allein auch auf der Strecke von Iškāšim nordwärts bis Qal'a-i bar Panğ führt der Weg nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Ufer des Flusses entlang. Sodann wäre es schwer verständlich, dass auch der nach Sindh reisende Teil der Karawane erst von Iškāšim an das Tal des Wachāb aufwärts gereist sein sollte, um dann entweder über den Baroghilpass ins Tal des Jarchun und über Mastuğ und Čitrāl zum Kābul und von da ins Industal, oder über den Darkōtpass nach Jasin und Gilgit und von da in das so schwer gangbare Tal des oberen Indus zu gelangen, anstatt von Zēbāk aus den direkten Weg über den Nuqçān- oder Agrāmpass ins Arkāri-Tal und nach Čitrāl einzuschlagen.

Für eine den wirklichen Verhältnissen gerecht werdende Erklärung der Erzählung bestehen, soviel ich sehe, zwei Möglichkeiten:

- 1) Entweder man hält sich an die Entfernung des Übergangsortes von dem angeblichen Trennungspunkte der beiden Flüsse; in diesem Falle muss man annehmen, dass der Passübergang und der Übergang über den Wachāb in der Überlieferung zusammengeflossen seien und der letztere nicht in Šikinān, sondern bei Sarhadd in Wachān stattgefunden habe, dass also die ganze Karawane bis dahin gemeinschaftlich Wachān durchzogen und sich erst jetzt getrennt habe.
- 2) Hält man dagegen daran fest, dass der Flussübergang in Šikinān erfolgt sei, so kann die chinesische Karawane nicht durch Wachān gezogen sein, sondern muss einen nördlicheren Weg eingeschlagen und sich über Šignān¹⁾ und die Aličur-Pamir nach Tasch-qurgan und von da nach Järkand oder nach Käšgar gewandt haben. In beiden Fällen hat nur die eine Hälfte der Karawane, die chinesische, den Flussübergang mitgemacht.

70. Es scheint mir daher wahrscheinlicher, dass die Karawane über den Haiwān-kuš-Pass in der Nähe des Šiwasees bei Qal'a-i bar Panğ, der heutigen Hauptstadt von Šignān, den Wachāb erreichte. Hier teilte sich die Karawane, indem sich diejenigen welche nach China wollten, übersetzen liessen und Šignān durchzogen, während die nach Sindh Reisenden am linken Ufer des Wachāb aufwärts zogen bis Iškāšim, wo sie vermutlich nach Zebāk abbogen, um von da ins Arkārī- und Čiträl-tal zu gelangen. Der angebliche Ort der Spaltung des Gaihūn und Mihrān ist selbstverständlich von keiner Karawane wirklich gesehen worden, vielmehr haben wir es ohne Zweifel mit einer alteinheimischen volkstümlichen Vorstellung zu tun. Die Entfernungsangabe zwischen diesem hypothetischen Punkte und dem Übergangsort über den Gaihūn in Šikinān hat daher nur bedingten Wert. Soviel ist klar, dass in der Erzählung als Quellfluss des Mihrān der Fluss von Čiträl oder der von Jasin ins Auge gefasst ist und wir mithin lediglich eine oberflächliche Auffassung derselben vor uns haben, wenn in dem Abschnitt über die Ursprünge der Flüsse die Quelle des Mihrān in die Berge von Šiqinān anstatt von Wachān verlegt wird. Es ist dabei bemerkenswert, dass selbst noch Wood einen Zusammenhang des Āb-i

1) [Der Weg durch Roš-nān (das Tal des unteren Aq-su oder Murgüb) ist für Karawanen unpassierbar; s. N. SEVFRZOW, Bullet. de la Soc. de géogr. 1890 p. 423.]

Wachān (Wachāb) mit dem Kūnar oder Fluss von Mastuğ und Cīrāl annahm¹⁾). Dass in unserer Erzählung die iranischen Šignaner als Türken bezeichnet werden, beruht wohl hauptsächlich darauf, dass sie von einer türkischen Dynastie beherrscht wurden, wie wir aus dem Namen ihres Königs *خماربک Chumārbeg* bei Ja'qūbī (Geogr. ۲۹, 8) ersehen.

71. Mas'ūdī skizziert den Oxuslauf zuerst kurz mit den Worten: 'Der Fluss von Balch, Gaihūn genannt, entspringt aus verschiedenen Quellen, dann läuft er, bis er ins Land Chwārizm kommt, nachdem er vorher die Länder von Tirmiš, Isfarāin²⁾ und andere Länder Chorasans passiert hat.' Nachdem er hierauf das Mündungsgebiet beschrieben, kehrt er nochmals zum Ursprunge des Flusses zurück: 'Die Stadt Balch besitzt einen Posten (*ribāṭ*), namens Baðachšān³⁾), gegen 20 Tagreisen entfernt. Es ist der letzte ihrer Bezirke. Ihnen gegenüber wohnen Gattungen von Ungläubigen, namens *Auchān* und Tübät, und rechts von diesen eine andere Abart, namens *Aiğān*, ^{٤) ایغان} von wo ein gewaltiger Strom entspringt namens Fluss Aigān. Manche sachverständige Leute behaupten nun, er sei der Anfang des Gaihūn oder Flusses von Balch. Die Länge seines oberirdischen Laufes beträgt gegen 150 Fars., nach andern 400 Fars., vom Anfange des Türkенflusses oder Aigān an⁵⁾. Es haben jedoch manche Verfasser von Büchern in dieser Sache geeirrt und behauptet, der Gaihūn münde in den Mihrān von Sind'⁶⁾. Dasselbe wiederholt er im Kitāb at-tanbīh, freilich in nachlässigerer Fassung der uns hier gerade am meisten interessierenden Angabe. Unter den Zuflüssen des Kaspischen Meeres führt er nämlich an letzter Stelle auch den 'Fluss von Kelif' auf, 'd. i. der Gaihūn, der Fluss von Balch, Tirmiš und Chwārizm. Er entspringt aus mehreren Quellen im fünften

1) Wood, A journey to the river Oxus, zitiert bei G. CURZON, the Pamirs and the source of the Oxus. Geogr. Journ. 1896 p. 51 n. 250 n. (hier nicht vorhanden).

2) So die Ausgabe. Allein *واسفراين* وَاسْفَرَاين muss ein alter Fehler sein für (oben S. 96 A. 4).

3) Ausgabe *الاخشبان*.

⁴⁾ cod. Leid. 537a p. 97.

5) Lies *مبند نیر الترك*.

⁶⁾ Muṭūq addhab I 211—213.

Klima hinter dem Posten Bašachsān, der gegen 20 Tage von der Stadt Balch liegt und der letzte ihrer Bezirke nach jener Richtung ist. Dieser Posten ist eine Grenzfestung gegenüber einigen ansässigen und nomadischen Türkenstämmen, namens *Auchān*, *Tübät* und *Aigān*. Dieser Fluss heisst hier nach diesem Stamme *Aigān*. Es münden in ihn viele Ströme und es ergieissen sich in ihn mächtige Wasser, so dass dieser Strom 2 Fars. oberhalb der Stadt Tirmið vollständig wird. Die Ausdehnung des oberirdischen Laufes des Gaihūn von seinem Anfang bis zu seiner Mündung in diesen See (den von Gurgānija d. i. den Aralsee) beträgt gegen 400 Fars., nach andern noch mehr, nach andern weniger¹⁾.

72. Aus dem Texte der Goldwäschereien ersieht man, dass die *Aigān* von Balch aus gesehen rechts d. h. südlich von *Auchān* (Wachān) und *Tübät* wohnten²⁾. Da wir nun wissen, dass die Grenze zwischen Wachān und dem tibetischen Reiche durch die Kleine und Große Pamir lief, so ist jene Angabe nur dann mit den tatsächlichen geographischen Verhältnissen vereinbar, wenn die *Aigān* in Jasin und Gilgit wohnten, woraus sich von selbst ergibt, dass in Mas'ūdi's Darstellung der Fluss von Jasin und Gilgit (*Aigān*) als Oberlauf des Oxus aufgefasst sein muss, und zwar vielleicht mit Einschluss des wirklichen Oberlaufes des Indus durch das westliche Tibet. Dies wird durch das Verhältnis der Länge des Gaihūn einschliesslich des *Aigān* (400 Fars.) zur wirklichen Länge des Āmū-darjā (ca. 277 Fars.) nahegelegt. Mas'ūdi hat also gar nicht gemerkt, dass die von ihm vorgetragene Theorie über den Ursprung des Oxus gerade diejenige ist, welche er bekämpft, nämlich die von seinem Zusammenhange mit dem Indus.

73. Damit dass Mas'ūdi jene drei Völker als Türken bezeichnet, ist natürlich gar nichts über ihre wirkliche ethnologische Zugehörigkeit ausgesagt. Die Bewohner von Wachān sind Iranier, die gleich denen von Šignān noch heute ihren alttümlichen Dialekt sprechen, die Tibeter dagegen werden von den Arabern in ungenauer Weise zu

1) Kitāb attanbih ፲፻, 7—13. ፲፻, 14—16.

2) Man darf somit auch hier nicht an den Baitang oder Muigāb denken, der von jenem Standpunkte aus links von Auchān liegt.

den Türken gerechnet. Mas'udi sagt zunächst im Anschlusse an die südarabische Geschichtsklitterung des Wahb b. Munabbih, die Bevölkerung von Tibet bestehe vorwiegend aus Himjaren, stellt daneben aber ganz unvermittelt die Angabe, dass die Tibeter sich aus an-sässigen und nomadischen Elementen zusammensetzen, von denen die letzteren Türken seien, die an Anzahl und Macht alle übrigen türkischen Nomadenstämme überträfen und bei diesen gefeiert seien, weil unter ihnen ehemals die Herrschaft gewesen sei¹⁾. Massgebend für die Klassifikation ist aber bei den Arabern neben dem körperlichen Aussehen insbesondere die nomadische Lebensweise gewesen, wie z. B. auch bei den Magyaren. Daher kann sich der arabische Gebrauch des Ausdruckes 'Turk' in ethnologischem Sinne an Unbestimmtheit und Unwahrheit mit unserer 'mongolischen' oder 'kaukasischen' Rasse messen.

74. Bērūnī bezeichnet die Tibeter gleichfalls schlechtweg als Türken. So beginnt er seine Übersicht der Geschichte von Kābul mit den Worten: 'Die Hindus hatten Könige in Kābul, Türken, über deren Ursprung gesagt wird, dass sie aus Tibet waren'²⁾, wo die Kuṣan-könige von Kapiśa-Gandhāra gemeint sind. An einer andern Stelle beschreibt er die Grenzen von Kaśmīr in folgender Weise: 'Kaśmīr liegt auf einer Hochebene, die von hohen unzugänglichen Gebirgen umringt ist. Der Süden und Osten der letzteren gehört den Hindus, der Westen mehreren Königen, deren nächster [von Kaśmīr gerechnet] der Bolōr-Śāh ist, dann der Śikinān-Śāh und Wachān-Śāh bis zu den Grenzen von Baḍachsān, der Norden und ein Teil des Ostens dagegen den Türken von Chotan und Tibet'³⁾. Obige Feststellung ist von Wichtigkeit für die richtige Auffassung einer dritten Stelle, die vom Oberlaufe des Indus handelt und uns daher hier besonders interessiert.

'Der Fluss von Sindh kommt aus dem Gebirge *Unang* im Gebiete

1) Murūg I 350.

2) Bērūnī, India १.४, 4 = II 10 der Übs.

3) ib. p. १.१, ५—७ = I 206 der Übs. Ebenso folgen in der aus Bērūnī's Canon Mas'ūdicus entlehnten Klimentafel bei Jaq. I ۳۳, ۵ auf einander جبال کشمیر و بلور و بُرْجان (sic! b lies و بُرْجان) و وجران ۴ و بندخشان ۵.

der Türken. Wenn du nämlich aus der Eingangsschlucht (nach Kaśmīr) in die Ebene hinaustrittst, hast du zur Linken zwei Tagreisen lang die Berge von Bolör und Šamilān, (bewohnt von) Türken, die *Bha(u)ttawarijān* heissen, und ihr König *Bha(u)tta śāh*. Ihr Land ist Gilgit, Asōra und Šiljās¹⁾, und ihre Sprache ist die türkische. Kaśmīr wird von ihren Überfällen heimgesucht²⁾.

75. Von den Bergen von Šamilān kommen die كُسْنَارِي *Kuśnārī* und die مَبْوَى *Mahuwai* (skt. Madhumati³⁾) d. i. der Kunhār und die Kiṣangaṅgā, die beiden nördlichsten Nebenflüsse des Ĝhēlam⁴⁾, es kann mit denselben also nur die Gebirgskette im Süden von Čilās und Astōr oder Hasōra gemeint sein. Da aber das im Bereiche der Türken liegende Quellgebiet des Indus mit den Bergen von Unang noch in anderer Weise durch die Berge von Bolör und Šamilān umschrieben wird und jenen Türken näherhin die Städte Gilgit, Asōra und Šiljās (Čilās) beigelegt werden, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass unter dem Gebirge *Unang* فَجْنَهْ das Gebirge von Hasōra und a potiori der 8115 m hohe Gipfel des *Nanga Parbat* zu verstehen ist. Diese Türken von Gilgit, Asōra und Čilās, welche Bērūnī's Gewährsmann بِئْنَوْرِيَان nennt, sind also identisch mit den آیغَان *Aiğān* Mas'ūdi's, nach denen der Oberlauf des Gaihūn d. h., wie wir sahen, der Fluss von Gilgit benannt sein soll.

76. Das Reich *Bolör*, das sich von Asōra und Gilgit nw. bis zum Darkōtpass, der Grenze von Wachān und von Tochāristān im weitesten Sinne erstreckt⁵⁾, also Jasin einschliesst, entspricht hier wie S. 54,

1) Text وَسُورَ وَشِلِيَّاَس lies وَسُورَ وَشِلِتَّاس.

2) Eb. S. ۱۱, 19—21 = I 207 der Übs.

3) eb. ۱۱, 12.

4) Vgl. M. A. STEIN, Ancient Geography of Kaśmīr p. 24 = Kalhana's Rājatarāṅgiṇī II 361.

5) Dies weiss noch Minḥāqū 's Siyāq, der Verfasser der Tabaqāt-i Nāqīnī, wenn er schreibt (p. ۱۳۳, 6—7 = 423 transl. RAVERTY): چون ملک فخر الدین برزن تخت پنشست اشراف بلاد مملک جبال شغنان (شقنان (Rav.) و مخربستان تا بدراکوت (بدر کوفه، بدراکور، بدراکون l. v.) و بلغر اشراف ترکستان تا حد

16 = I 117 genau dem Lande *P'o-lun* 波倫 (oder | 淪) des Pilgers Čih-mong (404 n. Chr.)¹⁾, dem 鉢盧勒 *Pat-lâlik* des Sung Jun und Hui-seng (520 n. Chr.), dem 鉢露羅 *Pat-lâ-lo* des Hüan-čuang²⁾ und dem Klein-*Put-lut* 小勃律 des T'ang-šu, das im Norden an Hu-mit (Wachān), im NW. an *Siang-mi* 雙靡 商彌 oder *Sia-mi* 賦彌 (Mastuğ und Čitrāl), zwei ehemalige Markgrafschaften (*hip-hau*) der Ta-hia (Tocharer), im SW. an Udjāna (Swāt) und im SO. an Gross-*Put-lut* (Baltistān) grenzte³⁾ und dessen Hauptstadt *Giet-to* 摩多 wahrscheinlich dem heutigen Jasin entspricht⁴⁾

وَخْشَنْ هَمَهْ دَرْ صَبَطْ أَمَدْ (سرخس) وَبَلْخَانْ هَمَهْ 'Als der Fürst Fachru 'ddin sich auf jenen Thron (von Bāmijān) gesetzt, kamen die Ränder der Länder der Gebirgskönigreiche Šiqinān und Tochāristān bis nach Daiköt (Darkör) und Bolör, sowie die Ränder von Turkistān bis zur Grenze von Wachš und Badachšān sämtlich unter seine Regierung'.

1) S. CHAVANNES, Voyage de Song Yun p. 53.
2) Mém. I 150. Hœi-li, Vie et voyages p. 273. [Ich erkenne die Sanskritform dieses Namens auch in der von SYLVAIN LÉVI in seinen Notes chinoises sur l'Inde V (Extrait du BEFEO, juillet-décembre 1905) aus der Übersetzung des Čandragarbhāśūtra mitgeteilten Liste der nakṣatras II 4 p. 18, sowie in dem Landerverzeichnis eb. 31 nr. 43. An ersterer Stelle steht **波盧羅** *P'o-lâ-lo*, an der andern **波盧那** *P'o-lâ-na*, beidemal vor 弗利賸 *Bul-li-sia* bzw. 弗離沙 *Bul-li-sa* und an der zweiten Stelle hinter 阿疎居迦 *A-sâ-ku-ka* und Darada. In der parallelen Liste p. 11 fehlt der Name. Die Varianten *P'o-lâ-lo* und *P'o-lâ-na* erklären sich durch Verwechslung der beiden indischen Zeichen *ra* und *ṇa*.]

3) T'ang-šu Kap. 221 b f. 8-9: 東少南三千里距吐蕃贊普牙、東八百里屬烏萇、東南三百里大勃律、南五百里箇失蜜、北五百里當護蜜之娑勒城. 'Dreitausend *li* gegen Osten mit einer Neigung nach Süden gelangt man zum Lager des btsan-pâ der T'u-fan, 800 *li* östlich schliesst es sich an an Ā-tiang (Udjāna), 300 *li* südlich liegt Gross-*Put-lut*, 500 *li* südlich liegt Ko-sit-mit (Kasmir), 500 *li* nordlich reicht es bis zur Stadt Sa-lik von Hu-bit (Wachān)'. Vgl. CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 150.

4) S. Eransahr S. 243 f. CHAVANNES glaubte *Siang-mi* 商彌 oder *Ku-ki* 俱位 bzw. 拘緯 (Ā-k'ong) von Sung Jun's *Sia-mi* 賦彌 trennen und dem heutigen Jasin gleichsetzen zu müssen, während er Klein Put-lut auf das Gebiet von Gilgit beschränken wollte (Journ. as. nov.-déc. 1901 p. 557 s. Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 129 n. 2. 150). In den Errata supplémentaires zu diesem Werke nimmt

während das 波路 *P'o-lü* des Peh-ši¹⁾ oder Gross-*Put-lut* des T'ang-šu das heutige Baltistän (Skardo), das Land der 媚羌 *Dzi Kiang* des Ts'ien Han-šu²⁾ repräsentiert. Die Täler von Čilas,

er jedoch die von mir vorgeschlagene Gleichsetzung von Siang-mi mit Mastug und Čitral an und setzt die Hauptstadt von Klein-Put-lut mit Jasin gleich. Ich vermute, dass die Sanskritform des Namens *Siang-mi* in der chinesischen Umschreibung 賦摩 *Sia-má* in der von SYLVAIN LÉVI aus dem Čandragaibhasūtia veröffentlichten Liste der nakṣatras erhalten ist; vgl. S. LÉVI, Notes chinoises sur l'Inde V 18 (Extr. du BEFEO, juillet-décembre 1905), nakṣatra I 8. II 9. Der Name steht das erstemal hinter *Darada* und *Khaśa*. Sollte 尸利耶[邪]摩 *Ši-li-ja (sia?)mo* in dem Länderverzeichnis ib. p. 11 nr. 36, wofür in dem parallelen Verzeichnis p. 31 nr. 36 (beidemal vor 跋離迦 *P'o-li-ka* bzw. 婆伎羅 *P'o-k'u-lo* = Bählika, Büchl) und in der Liste der nakṣatras XI 9 p. 22 尸梨沙 *Ši-li-sa* eintritt, etwa eine sanskritisierte Form desselben Namens (*Ši + sama*) darstellen? Der Name *Ku-wi* hat sich offenbar in der Bezeichnung der in Čitral oder Qāsqār gesprochenen Sprache, *Xū-wūr*, erhalten, wie schon YULE erkannt hat. Vgl. GRIERSON, JRAS 1900 p. 503. Ein andere Umschreibung desselben Namens ist *Hu-hoa* im Peh-ši. S. o. S. 37 A. 1.

1) Peh-ši Kap. 97 f. 22: 波路國在阿鈞羌西北、去代一萬三千九百里、其地濕熱、有蜀馬、土平、物產國俗與阿鈞羌同類焉. 'Das Reich *P'o-lü* liegt nw. von *A-kau-kiang* (das sw. von *Sa-ku* 沙車 = Jākand lag), 13900 *li* von Tai. Das Land ist feucht und warm, und besitzt Pferde von *Suh* (Sse-č'uen); es ist eben. Die Erzeugnisse und die Landessitten sind von derselben Art wie in *A-kau-kiang*'. Vom Reiche der Kleinen Goat-*ti* 小月氏 mit der Hauptstadt *Pu-lü-sa* 富樓沙 (Puruṣapura, Peśāwar) heisst es ebendaselbst f. 22: 在波路西南、去代一萬六千六百里. 'Es liegt sw. von *P'o-lü*, 16600 *li* von Tai'; und vom Reiche *Ki-pin* 築賓 (Kaśmir): 在波路西南、去代一萬四千二百里. 'Es liegt sw. von *P'o-lü*, 14200 *li* von Tai'.

2) Diese *Dzi Kiang*, die südlich von *Nan-tau* und *U-tien* (Chotan) wohnten (WYLIE, Notes on the Western Regions. Journ. of the Anthropol. Institute X p. 33. 30), sind nicht zu verwechseln mit einer andern Abteilung dieses Volkes, welche 1800 *li* westlich vom Jang-Passe und 6300 *li* von Čang'an sass. Diese grenzte im Westen an *Tsu--buat* 且末 und *Stau Wan* 小宛, im Nordwesten an 鄭善 *Šen-žen*, im Norden an *Dzong-la* 戎盧, und im Osten an *Ku-luk* 渠勒, vgl. Ts'ien Han-šu Kap. 96 a fol. 3, 6, 7. WYLIE ib. p. 23. 28. 29. CHAVANNES, Les pays d'occident d'après le Weilio p. 10 n. 8.

Gilgit und Astör sind heute wie schon im Altertum¹⁾ von arischen Darden bewohnt, die sich selbst Šin, ihre Sprache Šinagī nennen²⁾. In Jasın wird das Wäršikwär, ein Dialekt des noch immer rätselhaften und isolierten Burušaski oder Chağuna gesprochen, das sich hier mit dem indo-arischen Chō-wär von Čitrār berührt²⁾. Man darf zuversichtlich annehmen, dass im Altertum und frühen Mittelalter auch in Gilgit und Astör beträchtliche Reste der nichtarischen Urbevölkerung unter den arischen Herren sitzen geblieben waren. Ob als solche jedoch in der Tat die Buriš, Ješkun oder Chağuna (Kanğütis)³⁾ von Hunza und Nagir anzusprechen sind⁴⁾, die auch in Dardistān, zumal in Gilgit und Astör die zahlreichste Kaste bilden⁵⁾, oder ob dieselben erst in verhältnismässig später historischer Zeit im Gefolge einer der grossen Völkerwanderungen hieher verschlagen sind, gleich den mongolischen Aimaq und Hazāra im Gör, ist bis jetzt noch in völliges Dunkel gehüllt. Doch ist ersteres schon darum unwahrscheinlich, weil die Buriš zu den höheren Kasten gehören: sie folgen unmittelbar hinter den Šin⁶⁾. Dazu kommt, dass sie sich wenigstens gegenwärtig, ähnlich wie die Basken, nur noch durch ihre isolierte Sprache, äusserlich dagegen in nichts von den umwohnenden arischen Šin unterscheiden⁷⁾.

77. Dagegen darf man mit Recht zur Urbevölkerung rechnen die dunklen *Presun* oder *Wiron* im Norden von Käfristān, die sich von allen andern Käfirs unterscheiden und eine eigene, von diesen nicht verstandene Sprache sprechen⁸⁾. Ich sehe in ihnen zuversichtlich die Nachkommen der primitiven *Tερβιστοί* oder *Δέρ-*

1) Vgl. z. B. Megasthenes bei Strab. ιε 1, 44 p. 706. Plin. h. n. XI 36. Her. 3, 98. 102.

2) Vgl. G. A. GRIERSON, On the languages spoken beyond the North-Western Frontier of India. JRAS. 1900 p. 502 ff.

3) *Buriš* nennen sie sich selbst, *Ješkun* heissen sie bei den Šin und *Chajuna* bei den Afgānen. Von den Bewohnern von Wachān, Sarikol und Jārkand wird das Tal Hunza *Kanğüt* genannt, woraus der Name *Hunza* entstanden ist. S. UJFALVY, Les Aryens au nord et au sud de l'Hindou-kouch p. 276.

4) S. darüber im Anhang.

5) CH. DE UJFALVY I l. p. 245. 259. 261. 267 s. 274. 276. 312 s.

6) Ib. p. 245. 257. 259 s.

7) Ib. p. 48. 240. 245 s. 248. 259. 273—276. Dies gilt nach M. A. STEIN, Sand-buried ruins of Khotan p. 32 wenigstens für die Bevölkerung von Nagir.

8) UJFALVY I l. p. 241. 245. 347—349. 366. [G. SCOTT ROBERTSON, The Káfirs of the Hindukush. 2nd ed. London 1900 p. 74. 78. 82. 119].

βικες d. h. 'Bettler' der alten Iranier. In der Tat verzeichnet sie die vom Survey of India herausgegebene Karte von Afgānīstān im Tale des östlichen der beiden Quellflüsse des bei Čagān Sarāi in den Kunār mündenden Pečflusses, das, unmittelbar auf der Südseite der Wasserscheide gelegen, durch den Khamapass mit der Landschaft Mungān d. h. dem alten Lande der *Sukāh Haumawargāh* im Tale des oberen Kokča in Verbindung steht. Vielleicht wohnten sie im Altertum auch noch auf der Nordseite des Hindukuš, von wo sie dann durch die Saken im Laufe der Zeit zurückgedrängt worden wären, so dass die Erzählung des Ktesias über den letzten Feldzug des Kyros vollkommen verständlich würde¹⁾. Der Zug gegen die *Tesβισσοι* hatte augenscheinlich den Zweck, die Verbindung des eroberten Gandhāra mit den Sakāh Haumawargāh im Tale des oberen Kokča über den Hindukuš zu sichern. Aus der Eroberung von Gandhāra und der Unterwerfung der Sakāh Haumawargāh ergab sich die Notwendigkeit der Unterwerfung der im Hindukuš wohnenden Kaspier (Kāfir) und *Tesβισσοι* von selbst, und da die *Saka* schon im Beginne der Regierung des Dareios mit *Gandāra* verbunden erscheinen (Beh. I 16), so besteht kein Grund, dem Kyros bezw. seinen Heerführern die Unterwerfung jener Stämme abzusprechen²⁾.

Aber auch die Katir-Kafirs, welche das durch den Wulffpass mit Mungān in Verbindung stehende obere Tal des Bašgal östlich von Mungān und den Presun bewohnen, sind sehr dunkel, und es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass diese wie z. T. auch die anderen Kāfirs sich mit den unterjochten Eingeborenen vermischt haben³⁾.

1) S. Unters. zur Gesch. von Eran II 139 und A. 1.

2) Darnach Unters. zur Gesch. von Eran II 139 zu modifizieren. Hiervon wird aber selbstverständlich der Charakter der Erzählung des Ktesias nicht berührt: diese ist und bleibt eine reine Dichtung und es kann nur die Frage sein, ob dieselbe etwaige historische Überlieferungen benutzt hat oder lediglich auf Grund der späteren Verhältnisse konstruiert ist. Letzteres ist mir das Wahrscheinlichste. Man könnte sich freilich zugunsten der älteren Ansicht auf die bekannte Nachricht des Plinius h. n. 6,92 über die Zerstörung der Stadt *Capisa* im Gölband-tale berufen, allein da *Kāpišakāniś* d. i. Capisa im Beginne der Regierung des Dareios noch bestanden hat (Beh. III 59), so ist auch diese Angabe, die wahrscheinlich aus Megasthenes stammt, nachträglicher Erdichtung verdächtig. Für vorliegenden Zweck ist dies jedoch gleichgültig.

3) UJFALVY l. l. p. 348. 366 s. ROBERTSON l. l. p. 157. 169.

Ausserdem findet man Reste der Urbevölkerung als untere Kaste in der ganzen Region im Süden des Hindu-kuš und im westlichen Himalaja, und zwar in gewissen Gegenden selbst in erheblichen Bruchteilen: 50% in den Tälern von Dubeir und Kandia, 33% in denen von Herband und Sazin, 25% in dem von Darel und 34% in dem von Čiläs¹⁾). Wie weit etwa auch das tibetische Element in alter Zeit von Baltistān westwärts nach Astōr hereingeragt hat, ist bis jetzt nicht festgestellt.

78. Allein diese Reste der Urbevölkerung dürfen mit den 'Türken' Bērūnī's nicht verwechselt werden: sie waren schon im hohen Altertum von den eingedrungenen Ariern verknechtet oder in die unzugänglichsten Gebirgstäler zurückgedrängt worden, wogegen Bērūnī's Gewährmann unverkennbar die Herrschaft eines nichtarischen Volkes über diese Gebiete voraussetzt. Man möchte daher zunächst an die oben erwähnten Buriš denken, die sich noch bis in die neueste Zeit durch ihre räuberischen Einfälle nach Sarikol, Gilgit und Baltistān gefürchtet gemacht haben, und vermuten, dass der Landesname Bolōr mit jenem Volksnamen zusammenhänge. Dagegen spricht indessen der Umstand, dass der Name *Put-lut*, *P̄o-lā-lo* etc. (Bolōr) augenscheinlich von Baltistān aus auf Gilgit und Jaschin übertragen ist und auf ein eroberndes Vordringen der tibetischen Baltis hindeutet, sowie der von Bērūnī überlieferte Volkname dieser Türken, بَلْرُونَانْ. M. A. STEIN ist daher gewis auf dem richtigen Wege, wenn er in Bērūnī's بَلْرُونَانْ und بَيْتَ بَلْرُونَانْ die indische Bezeichnung der tibetischen Rasse, *Bhauṭṭa* oder *Bhutṭa* vermutet²⁾). *Bhuttawarijan* ist dann der neopersische Plural eines indischen **Bhuttapuram*, **Bhuttawar* bezw. **Bhutṭapuri*, **Bhutṭawari*³⁾), mit sekundärer Dehnung des Stammesauslauts des ersten Gliedes, wie in پُرْشَوَر Purnśawar, vulgär پُرْشُور Purśor⁴⁾) = skt. *Puruṣapuram*. Wahrscheinlich sind mit diesen Namen

1) Ib. p. 241. 245.

2) Ancient Geography of Kaśmīr p. 26 n. 4.

3) Vgl. *Dara/pura*, *purī*, die Hauptstadt der Darden Rāyatar. VII 912. 915. VIII 1153 und STEINS Anmerkung zur ersten Stelle, sowie vol. II 407. 435.

4) Utbī am Rande der ägyptischen Ausgabe der Chronik des Ibn al Afīr II 85, 14 = 280 transl. Reynolds. *Tabaqat-i Nāqīrī* ١٩, 10 = 491. ٢١, 15 = 452. ٣٦, 16 = 1002. ٣٧, 6 = 1013. ٣٨, 10—11 = 1016 neben *Parśawar* oder *Barśibūr* p. 76.

hier speziell die Baltīs gemeint, der Titel بُهْت شَاه Bhuṭṭa-śāhi ist aber augenscheinlich synonym mit dem früher gebrauchten Bolōr-śāh.

79. Dies gibt uns den Schlüssel zum Verständnis des Landesnamens *Bolōr*. Der Titel śāh ist hier nicht als Beweis neopersischen Einflusses aufzufassen, sondern der von den Kušankönigen seit Kaniska eingeführte, ursprünglich mitteliranische Titel pAO śāh, indisch śāhi, śāhi, der von den Königen von Kābul (Kapiśa-Gandhāra) bis zuletzt beibehalten, in späterer Zeit aber auch von anderen Fürsten des oberen Indusgebiets geführt wurde. Vgl. Rāğataraṅgiṇī IV 143. VI 230. VII 144. 178. 274. VIII 3230. So finden wir denn auch zur Zeit des Königs Harṣa von Kaśmīr (1089—1101), also etwa ein halbes Jahrhundert nach Bērūni (+ 1048), einen Daradherrscher *Widjādhara Śāhi*, welcher in der in den Bergen versteckten Stadt *Darapuri*, also gerade im Gebiete des *Bolōr-śāh* residierte¹⁾. *Bolōr* aber ist die durch Dissimilation aus **Bhuṛōr* oder *Bhaṛōr* entstandene vulgäre Form für **Bhuṭṭapuri*, *Bhuṭṭawari*, wie *Purśor* für *Puruṣapura*, *Purśawar*, die allerdings sehr alt sein muss, da sie schon durch den Pilger Čih-mong am Anfange des 5. Jahrhunderts vorausgesetzt wird²⁾. Die längs des Imaos wohnenden Βύλται des Ptolemaios (6,13,3) können nicht unmittelbar mit dem Landesnamen *Bolōr* und seinen chinesischen Formen, noch mit dem modernen Baltistān zusammengestellt werden, selbst wenn jene Namensform echt wäre. Die BTATAI gehören allerdings ohne Zweifel nach Baltistān, allein der Name ist einfach verschrieben für BATTAI = skt. *Bhauṭṭa* (oben S. 72 A. 1).

80. Schwieriger zu erklären ist Mas'udi's مسعودی. Da ein derartiger Volks- oder Flussname in diesen Gegenden nirgends zu finden ist, so vermute ich, dass darin eine spöttische Bezeichnung steckt, welche die ungeschlachten und struppigen Tibetaner als Unholde oder dämonische Wesen charakterisieren sollte, wie z. B. Kiñnara oder Piśāča gebraucht werden. Dürfen wir das anlautende b als ebenso pleonastisch

1) Rāğ VII 911—915.

2) Nach M. A. STEIN, Preliminary report on a journey of archaeological and topographical exploration in Chinese Turkestan, London 1901 p. 7 ist *Paloy* die Bezeichnung des Volkes von Skardo oder Baltistān bei den Ŝia. Sollte dieselbe wirklich wurzelhaft von *Bhuṭṭa*, *Bhauṭṭa* verschieden sein?

betrachten wie in اونخان für وختان, so erhalten wir يغنان, und ich möchte daher in Ermangelung einer besseren Erklärung die Vermutung wagen, dass darin eine ostiranische Auffassung einer Prākṛt-form von *Jukṣa* (*jakkha, *jukh) stecke. So weiss z. B. Kalhaṇa, Rāgataraṅgiṇī I 184 von einer *Jukṣa*-plage zu berichten, von welcher der König Čandradēwa Kaśmīr befreit habe, wogegen seine Quelle, das Nīlamata-Purāṇa, von Piśāča gesprochen hatte. Weit weniger wahrscheinlich erscheint mir eine andere Möglichkeit, dass nämlich nach Anleitung der Leidener Hs. انغان *Anğān* zu lesen und darin eigentlich der Name des Gebirgsstocks *Nanga* Parvat im Gebiete der Türken zu erblicken sei, in welchem Bērūnī den Sindh entspringen lässt, so dass Maśūdī den Gebirgsnamen für einen Volksnamen gehalten hätte.

81. In Kalhaṇa's Rāgataraṅgiṇī erscheint der König von Dardistān unter dem Titel *Mummuni*¹⁾). Nachdem der Dichter die Siege des Königs Lalitaditja-Muktāpiḍa von Kaśmir (733—770 n. Chr.) über die Kāmbōgas in Kāśīrastān und Tuhkhāras (in Wachān und Čitrār) erwähnt hat, fährt er fort: 'He thought *Mummuni* defeated [only] after having vanquished him three times in battle. The valorous, indeed, think a single victory over an enemy [as accidentally] as a letter [which is traced by the boring] of a wood-worm.' Daran schliesst sich die Besiegung der bleichen Bhauṭṭas²⁾). Die Grenzen des Gebietes des Mummuni decken sich sonach mit denen von Put-lut so genau wie möglich. Wenn dann die *Darads* v. 169 noch besonders erwähnt werden, so spricht dies keineswegs gegen die Ansicht, dass sie kein politisch selbstständiges Volk, sondern Untertanen des Mummuni waren; die Stelle setzt nur voraus, dass sie ethnologisch von Mummuni und den Bhauṭṭas verschieden waren. Vom König Prawarasēna II, einem Zeitgenossen des Königs Śilāditja von Mālawa (Ende des 6. Jahrhunderts) heisst es: 'Seven times he vanquished King Mummuni and let him off again, as under various pretences he did not acknowledge his defeat. Then when after the

1) Die Erklärung dieses Namens oder Titels ist angebahnt durch M. A. STEIN's Note zu Rāgat. III 332 (Kalhana's Rāgataraṅgiṇī transl. by M. A. STEIN I 98—99).

2) Rāgataraṅgiṇī IV 165—168.

eighth time he boldly was going to put forth a [fresh] pretence, the King (Pravarasena) spoke in anger: 'Fie over [such] beasts; let him be bound.' Anxious about his safety, he (Mummuni) spoke: "As I am a beast, I ought not to be killed, O you manly one!" and thereupon he danced in the midst of his court, imitating a peacock. Seeing him dance and utter cries like a peacock, the king granted him along with his safety a present such as is fit for an actor¹⁾. Auch hier ist *Mummuni* ein mächtiger Herrscher und gefährlicher Nachbar, der groteske Maskentanz aber, von dem hier offenbar die Rede ist, weist auf seine tibetische Abstammung. Unter dem Hūṇakönig Mihirakula (ca. 515—533) hatten unreine *Dāradas*, *Bhauṭṭas* und *Mlečchas* d. i. Hūṇas oder Hepthaliten Kaśmīr und Sindh überschwemmt (eb. I 313). Unter der Regierung des Ĝajapīda (782—813) erscheint Mummuni als Vasall des Königs von Kaśmīr²⁾. Die Stellung des Königs Lallija Śāhi von Gandhāra, eines Zeitgenossen des Śamkarawarman von Kaśmīr (883—902), der zwischen den Herrschern der Darads und Turuškas wie zwischen einem Löwen und einem Eber stand, wird mit der Lage von Ārjāwarta zwischen Himālaja und Windhja verglichen (V 152). Mit dem Turuškaherrn kann hier nur 'Amr b. al Laiḥ aṣ ('affār (265—288 H. = 879—901), der Emīr von Chorasan und Sagistan gemeint sein, der dem König von Gandhāra ein sehr gefährlicher Nachbar wurde³⁾. Der Vergleich stimmt dann in der Tat, denn Dardistān liegt nordöstlich, Sagistān, das Stammland der Caffāriden, südwestlich von Gandhāra, gleichwie Ārjāwarta im NO. vom Himālaja, im SW. vom Windhja begrenzt wird. Die Bezeichnung der muslimischen Herrscher im SW. und NW. von Gandhāra als Turuška kann aber erst aufgekommen sein, seitdem Türkensklaven⁴⁾ in Gaznī geboten; der Name ist also

1) Rājat. III 332—335.

2) Rāgat. IV 516: Mummuoi and other chiefs roamed with fierce Candālas outside his army, and formed his guard at night.

[Das Reich *Mummuni* wird auch in einer Liste der Bodhisattwa-pīthas im Hēwaśratant̄a erwähnt; s. SYLVAIN LÉVI, Notes chinoises sur l'Iade IV p. 31 n. 1. Extr. du BEFEO, juillet-septembre 1904].

3) S. Erāñahr 295—297. M. A. STEIN, Kalhana's Rājatarāñgini II 338 f.

4) Alp-tigin a. 351 H., + 352 und sein Sohn Ishāq 352, + 355, Bilgā-tigin 355 + 362, Pirē 362—367, Subuktigin und sein Sohn Mahmūd.

hier ein Anachronismus, und dasselbe gilt vielleicht von *Darad*. Die Darads gewinnen zuerst Einfluss in Kaśmīr am Ende der Regierung des Samgrāmarāga (1003—1028)¹⁾. Unter seinem Nachfolger Ananta (1028—1063) machte Ačalamāngala, der König der Darads, zusammen mit sieben Mlečchafürsten einen Einfall nach Kaśmīr, ward aber im Kampfe getötet²⁾. Zur Zeit des Königs Harṣa (1089—1101), also etwa ein halbes Jahrhundert nach Bérūnī (+ 1048), begegnen wir einem Daradherrscher *Widjādhara Śāhi*, welcher in der in den Bergen versteckten Stadt *Darotpuri* residierte³⁾.

82. Aus den obigen Ausführungen wird der Leser, wie ich hoffe, mit mir die Überzeugung gewonnen haben, dass es wirklich in Wachan eine alteinheimische volkstümliche, von mythologischen Spekulationen unbeeinflusste Anschauung gab, dass der Wachāb sich in zwei Arme teile, von denen der eine (der Fluss von Gilgit) südwärts dem Indus zufliesse. Nimmt man dazu die oben hervorgehobenen Übereinstimmungen in der örtlichen Benennung des Oberlaufes des Indus in Indien und des Oxus in Chuttal und Wachš, und bedenkt man, dass der ganze Oberlauf des Oxus bis nach Balch und auf dem rechten Ufer bis nach Buchara ebenso wie das gesamte Indusgebiet im 6. Jahrhundert unter dem Einflusse des Buddhismus stand, so begreift man, dass diese Elemente, auf persischen Boden verpflanzt, geradezu zu der Vorstellung führen konnten, Oxus (Wehrōt) und Indus (Mihrān) seien in Wahrheit ein und derselbe Fluss. Von da ist aber immer noch ein weiter Schritt bis zu dem Salto mortale, dem Oxus geradezu einen südöstlichen Lauf zu geben, und es wird für uns immer im höchsten Grade fremdartig bleiben, dass die Perser damals vom Hauptstrome Irans, wenn er auch ihrem Gesichtskreise ziemlich entrückt und bei ihnen bereits zum Strome von Tūrān geworden war, glauben konnten: 'Der Weh-rōt passiert Chorasan (den Osten), gelangt ins Land Sind, (und) ergiesst sich in Hindūstān ins Meer, und man nennt ihn dort Mehrān (Mihrān) rōt'⁴⁾. Dass dies aber nicht bloss eine den Magiern eigentümliche Theorie, sondern

1) Rāzī. VII 119.

2) Rāzī. VII 167—176.

3) Rāzī. VII 911—915.

4) Bundahišn 20, 9 S. 51, 9—11 ed. Justi; WEST, P. T. I 77 f.

wirklich allgemein verbreitete Vorstellung war, sehen wir aus folgender Stelle des Sebōs: 'Da erbaten die Könige der K^cušank^c sich Hilfe bei dem grossen Chak^can, dem Könige der Nordgegenden. Und es kam eine Heeresmacht von 30 Myriaden zu ihrer Hilfe, sie überschritten den Fluss, welcher *Wehrot* heisst, welcher aus dem Lande T^curk^castan entspringt und das Land Evičat, Dionos ep^cesteajk^c (*Διονύσου ἐφέστια* d. i. Nūσα), die Buddhisten (*Šamn*) und Brahmanen (*Bramm*) umfliesst und in Indien mündet' ¹⁾). Wenn sich Sebōs hier auch den kosmologischen Anschauungen griechischer Geographen und Theologen angepasst hat, so kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass er im wesentlichen die damalige persische Ansicht wiedergibt.

Damit ist freilich noch keineswegs entschieden, dass dieselbe auch ein selbstständiges iranisches Erzeugnis ist, und wir müssen daher zunächst hören, was die Mazdajasnier sonst über den Wehröt zu sagen wussten.

IV. WEHRÖT, WAṄUHI DĀITJA UND RAṄHA.

a. DER FLUSS DES OSTENS UND WESTENS IM ZAND.

83. Durch die Schöpfungsgeschichte des Bundahišn zieht sich wie ein roter Faden der Gegensatz zwischen dem guten und bösen Geiste hindurch, durch welchen auch die guten Geschöpfe in Mitleidenschaft gezogen werden. So hat denn auch das Wasser, das wichtigste der Elemente, einen Kampf gegen den bösen Geist zu bestehen. Tištrja, der Regenstern, vertrieb den Dämon Apaoša und bewirkte einen gewaltigen Regen, wobei aber das Gift der schädlichen Geschöpfe, das in der Erde war, sich mit dem Wasser vermischte, das infolge dessen ganz salzig wurde. Dann heisst es weiter:

אָתָּה Pas wāt נְהַנֵּן אִיְּבָּרָּפְּנָה pat ham adwēnak עַתְּקָה bawan-dakih (i) III sē יְמִין rōč נְבָּרָּפְּנָה pat kōstak kōstak i zamik לְאַוְרָה apāč dūšt; וְעַתְּ אֲתָּה נְבָּרָּפְּנָה sē zrēh i mēs XXIII zrēh i kēs ab-aš בְּזֹהַר bñ-t; II dō čašmak-i zrēh ab-aš padtāk נְבָּרָּפְּנָה bñ-t נְבָּרָּה hēn-d, ēwak Čēčust war וְעַתְּ ēwak Sōbar, נְבָּרָּפְּנָה kə-šān xānān (18) לְעַבְּנָה ab čašmak i zrēh patwast יְקֻוְיִמְנָה.

1) Seb. 66. Vgl. Eranahr S. 148.

ēst-ēt. עַל ab *kōst-i apāxtar* II *dō rōt apē tācīt*, *ēwak* בְּנָא apē tācīt, *ēwak* עַל ab *xwarāsān*, *ēwak* עַל ab *xwarwarān* עַלְלוֹן šu-t חָה hēn-d, אִיחָה ast *Arang*¹⁾ *rōt ut Wēh rōt*, *ēgōn* יְמֵלֵל gōb-ēt אִיךְ kuh: פָּנָן pat זָהָן *angyst zahāk* חָהָן (?) *Qhormizd*, II *dō āp tačīt frāč keš*. זָהָן *Hān* קְלָא *harw* II *dō rōt pat sar i zamik apē girtēnd ut zrēh(i)* *frāxwkart* *apāč* עַל ab *āp andar gymēēt* *Kah* זָהָן *Hān* II *dō rōt apē tačīt*, מַן ač *ham bñ xānān* עַל ab *awēšān* XVIII *rōt-i nāwtāk* בְּרָא apē tačīt ut *pas apārik* קְיָה āpihā ač זָהָן *nāwtāk* apē tačīt חָה hēn-d, עַל awēšān *hamāk* לְאַחֲר *apāč* עַל ab *Arang rōt ut שְׁפֵר Wēh rōt rečēnd* פָּנָן *kēšān* *xwāpar dārih(i)* gēhān מַן ač-as.

Darauf hielt der Wind jenes Wasser in derselben Weise bis zum Ablauf von 3 Tagen an verschiedenen Seiten der Erde zurück; und die drei grossen Meere, 23 kleine Meere entstanden daraus; zwei Quellen des Meeres sind davon offenbar geworden, eine der See Čēcast und eine der Sōbar, deren Quellen mit der Quelle des Meeres in Verbindung stehen. Und er (der Wind) liess nach der Seite des Nordens (des Harburž) zwei Flüsse laufen, sie sind der eine nach Osten, der andere nach Westen gegangen, d. i. der Arang röt und Weh röt, wie es (in der Schrift) heisst: ‘durch jene fingerdicke²⁾ . . . , o Ohormizd, zieh fort zwei Wasser zu laufen’³⁾.

‘Jene beiden Flüsse kreisen durch das Ende der Erde und das Meer Wourukaša vermischt sich wiederum mit dem Wasser. Als jene zwei Flüsse ausflossen, liefen aus denselben Urquellen zu ihnen 18 schiffbare Flüsse aus, und nachdem die übrigen Wasser aus jenen schiffbaren geflossen sind, ergiessen sie sich alle wieder in den Arang röt und Weh röt, deren Fruchtbarmachung der Welt davon (herrührt)’⁴⁾.

1) K. 20 *Adag.*

2) Zu *zahāk* ‘gross, dick’ vgl. SALEMANN, Mittelpersisch § 50, 4. Grundriss der iran. Philologie I 1, 278. WEST übersetzt: ‘Through those fingerbreadth tricklings do thou pour (and) draw forth two such waters, O Aūharmazd!’, fasst also *zahāk* als Nomen actionis zu *neup* عَيْدُن ‘aufquellen’ und sieht im folgenden پاد das Pronomen *and* ‘soviel’, das allerdings S. 27, 19 ebenso geschrieben wird. Allein *zahāk* könnte nur Part. praesentis sein = ‘sprudelnd’. 3) Inf. apocopatus, vgl. SALEMANN aaO. § 107 S. 308.

4) Bundahišn 7, 14—17 S. 17, 16—18, 10 ed. Justi. Übs. S. 10. WEST, Pahlavi Texts I 28 f. (SBE. V).

84. An dieser Stelle werden also, worauf es uns hier ankommt, zwei grosse, vom Harburž ausgehende Flüsse einander gegenübergestellt, von denen der eine nach Osten, der andere nach Westen floss und die die Erde umkreisten. Es ist demnach eine kosmologische Vorstellung, die wir vor uns haben. Zād-sp̄am, ein Zeitgenosse des Redaktors des Bundahišn, wiederholt die Stelle mit folgenden Worten: 'And afterwards, *there were made to flow from Alburž*, out of its northern border, two rivers, which *were the Arvand* — that is, the Diglit, *and the flow of that river was to those of the setting sun* (אַבְרָתָן בְּעֵתָן) — *and the Veh was the river of the first-comers to the sun; formed as two horns they went on to the ocean. After them eighteen great rivers came out from the same Alburž; and these twenty rivers, whose source is in Alburž, go down to into the earth, and arrive in Khvanīras'*¹⁾). Zum Beweise für diese Lehre wird eine Stelle aus dem Awestā angezogen, allein schon die Form des Zitats beweist, dass die Namen der Flüsse jedenfalls nicht einem Awestatexte entnommen, sondern erst vom Kommentator beigefügt sind.

85. Schwieriger ist das Urteil bei einer zweiten Stelle, wo die Vorstellung von den beiden mythischen Strömen Arang und Weh, welche die iranische Welt begrenzen, fast mit denselben Worten vorgetragen wird²⁾:

מִדְם אֶפְרַיִם וְאֶפְרַיִם יְמִינֵי כָּלְבָּד וְאֶפְרַיִם
Apar ēgōnih (i) rōtihā ۢنَّبَرْ ۢنَّبَرْ gōb-ēt pat dēn ۢآیَهِ kuh: ۢآیَهِ
 נְמָקָה ۢנְמָקָה ēn II dō rōt ۢנְמָקָה ač apāxtar nēmak (i) Harbūrž³⁾ i ḥormizd⁴⁾
 frāč tačēt, ēwak ۢلְ ۢلְ ab xwarwarān ۢآیَهِ ē Arang, ēwak ۢلְ ۢلְ ab xwarāsān
 ۢآیَهِ ē Weh rōt. ۢנְמָקָה Ač pasi ۢנְמָקָה XVIII rōt ۢנְמָקָה ač ham
 būn-i xān frāč tačit hēn-d ēgōn apārik ۢנְמָקָה āp ۢנְמָקָה ač a wē-
 šān ۢנְמָקָה pat ۢנְמָקָה was marukih frāč tačit ۢנְמָקָה ēst-ēt, ēgōn
 gōb-ēt ۢآیَهِ kuh: ētōn zūt zūt ēwak ۢנְמָקָה ač dutikur apē tačit
 hēn-d, ēgōn ۢנְמָקָה mar-t-ēw ۢנְמָקָה ač ašemwohñk-ēw ۢנְמָקָה ač patisur

1) (Selections of) Zād-sp̄am) 6, 20—21 bei WEST I. I. p. 172 f.

2) Bundahišn c. 20, 1—6 S. 49, 9—50, 13 ed. JUSTR.

3) K 20 fügt hinzu: nēmak ۢנְמָקָה ač Harbūrž.

4) M 6 xwarāsān.

לְאַוְהָרָב וּמִלְלָנוֹן גֶּבֶּה-אֵת. עֲלֵה Awēšān hamāk rōt מִן ač ham מִיא ūp בְּרָא apāč עַל ab ēn rōt gymēxt הַהְנָדָה אַוְהָרָב hast Arang¹⁾ rōt (1 ut) Wēh rōt. עֲלֵה Awēšān harw II dō פָּן pat II dō kanārakih (i) zamik hamē girtēnd pat-é zrēh witārēnd; 1 ut hamāk kīšwar שְׁבָרָה xwarēn-d מִן ač hān כְּלָא pas כְּלָא apē עַל ab zrēh i frārx-w-kart הַחְבִּיטָן rasēn-d, apāč עַל ab bñ-i xānān rasēn-d kuḥ ačās apē tačit הַהְנָדָה; ḥegōn גֶּבֶּה-אֵת pat dēn בְּרָא kuh: ḫngō(n)²⁾ ḥegōn rošnīh פָּן pat Harbyrž andar āj-ēt פָּן pat Harbyrž apē עַלְלוֹן șaw-ēt, מִיא ūp- מִה ič pat Harbyrž apē עַלְלוֹן āj-ēt 1 ut pat Harbyrž apē șaw-ēt. אַוְהָרָב עַלְלוֹן apē עַלְלוֹן āj-ēt (3) מִה גְּנָה Ēn- מִן (3) מִה גְּנָה apē עַלְלוֹן āj-ēt kuḥ: mēnōg i Arang¹⁾ ač כְּנָנוֹ (3) מִה גְּנָה Qhormizd xwāst אַוְהָרָב kuḥ: fratym harwispēn dānāg datārih⁴⁾ Wēh rōt nēwukih ač-aš בְּרָא apē xwā-st אַוְהָרָב kuḥ dāhā-t, apē pat יְהֻבוֹן יְהֻבוֹן marakih apē dāh. Mēnōg i Wēh rōt מִן ač Qhormizd Arang¹⁾ rōt rāi ētōn xwāst: dyšgrm⁵⁾ ašrijabārih⁶⁾ ēwak andar בְּנֵי dutikar rāi פָּן pat ham zūrih frāc tačit הַהְנָדָה; ḥegōn pēš מִן ač matanž-i⁷⁾ אַיְבָּיא dušman atačišn̄ frāc ētōn xwāst, apē עַלְלוֹן āj-ēt 1 ut kah dryg בְּרָא apē za- קְטָלָן dzanēn-d, atačišn̄ לְאַיְבָּרָב apāč יְהֻווֹן bawēn-d.

Über die Beschaffenheit der Flüsse heisst es in der heiligen Schrift:
‘Diese beiden Flüsse laufen von der Nordhälfte des Harburz des Ormazd⁹⁾ vorwärts, einer gegen Westen,

1) K 20 Arag

2) SALEMANN § 74 S. 292.

3) Fehler für γ.

4) So WEST nach M 6. JUSTI šnārūnūrih.

6) Richtig adyābarīh.

5) Vgl. Kārnāmāk 2, 2.
7) Ich glaube, dass das Ideogramm  wieder ein Kana'anismus und aus  (Plur. statt Sing.) = hebr. נָתָן entstanden ist.

8) Der Text hat γεννητόν.

9) Nach dem Texte von K 20 wäre zu übersetzen: ‘von der Nordhälfte des Harburz, teils (eine Hälftie) vom Haiburz des Ohormizd’. Allein die Unterscheidung eines doppelten Harburz, eines des Ahuramazda und eines irdischen, findet sich sonst nirgends, obwohl die Übertragung jenes mythischen Namens auf die Elbuizkette südlich vom Kaspischen Meere schon bei Orosius bezeugt ist. Auch Zādspram (Selections 6, 20 bei WEST, P. T. I. 172) sagt bloss: ‘And, afterwards, there were made to flow from Albuiz, out of its

das ist der Arang, einer gegen Osten, das ist der Wehröt.

Nach ihnen sind 18 Flüsse von derselben Urquelle fort geflossen, wie die übrigen Gewässer von ihnen in grosser Menge fort geflossen sind, wie es (in der Schrift) heisst:

'so ungemein rasch flossen sie einer aus dem andern, wie wenn ein Mann ein Ašemwohu vom Beginn an¹⁾ spricht'.

All jene Flüsse von demselben Wasser vermischten sich wieder mit diesen Flüssen, d. h. dem Arang röt (und) Weh röt. Sie beide kreisen fortwährend durch die beiden Enden der Erde und gehen hinüber ins Meer; und alle Kreise (*kīšvar*) trinken von jenen beiden grossen²⁾, welche, nachdem alle beide weg zum weitgeschaffenen Meere (Wourukaša) zusammen gelangen, wieder zu den Urquellen gelangen, von welchen sie weggeflossen sind; wie es in der heiligen Schrift heisst:

'gerade so wie das Licht im Harburž eintritt (und) durch den Harburž ausgeht, kommt auch das Wasser durch den Harburž und geht durch den Harburž'.

Auch dies heisst es:

'Der Geist des Arang bat den Ohormizd: o erste allwissende Schöpfkraft, von welcher der Wehröt Wohlfahrt erbat, dass sie (sie) gebe, gib (sie) dann in meinem Masse. Der Geist des Wehröt bat von Ohormizd des Arang wegen ebenso; wegen der liebenden Hilfe, (die) der eine gegen den andern (zeigte), sind sie mit derselben Wucht vorwärts gelaufen, wie sie vor dem Kommen des Feindes ohne (reissende) Strömung vorwärts gekommen sind, und wenn sie den Teufel töten werden, werden sie wieder ohne (reissende) Strömung sein'³⁾.

86. Für den mit der ersten Stelle parallelen Teil dieses Textes

northern border, two rivers, which *were* the Arvand ... and the Veh'. Die Worte *nēmak ač Harburž* sind daher ohne Zweifel Glosse zu *nīmak (i) Harburž*. M 6 hat: 'von der Nordhälfte des östlichen Harburž'.

1) [Vgl. BARTHOLOMAE, Zum Altiranischen Wb. Strassburg 1906 S. 184 A. 2.]

2) S. o. S. 115 A. 1.

3) Vgl. WEST, Pahlavi Texts I 74—76 (SBE E. V). JUSTI, Der Bundehesh S. 27 f. FR. WINDISCHMANN, Zoroastrische Studien S. 187 f.

ligt allerdings die Sache einfach genug: die Lehre von den beiden nach West und Ost fliessenden Strömen wird hier als Awestā-zitat eingeführt, allein die Namen derselben sind offenkundig Glossen. Die Beschreibung ihres Laufes stammt nicht aus dem Awestā, sondern ist eine Aussinnung einzelner Awestästellen durch die Zandisten, wie das zweite und dritte Zitat klar beweisen. Dass man sich den Götterberg Hara bər'za'ti als Sitz der Gewässer dachte, ist natürlich ursprünglich rein mythologisch. So heisst es im Mēnōg-i chrat 44, 16: The abode and seat of the clouds are on Alburz¹⁾, und die Quelle Ardwi Sūra Anāhita, bei welcher der weisse Haoma, der Baum der Unsterblichkeit wächst (Bund. 27, 4) und von welcher alle Flüsse der Erde herabfliessen, ist auf dem Gipfel des Berges Hukairja (jt. 5, 3. 13, 7) d. h. in der Region der Sterne (jt. 5, 85. 88. 132), wie der Kommentar zu Jasna 64 (65), 1 richtig erklärt²⁾.

87. Einen anderen Charakter trägt dagegen das vierte Zitat, das uns in einen Kampf der beiden Ströme Arang und Weh mit dem bösen Geist versetzt. Eine derartige Spezialisierung des Kampfes des Wassers gegen das böse Prinzip liegt an sich ganz im Wesen des zarathustrischen Systems, doch wäre es sehr voreilig, wollte man die Stelle für ein Zitat aus dem Awestätext selbst nehmen. Die Hauptquelle des Bundahišn ist der verlorne Nask Dāmdāt, der an der Spitze der dritten Gruppe des Awestā, des Haðamaþra stand und über Kosmologie handelte, und zwar nicht der Urtext (das Awestā), sondern das Zand, der im Laufe der Sasanidenzeit entstandene Pārsikkommentar³⁾. Wir besitzen unter diesen Umständen keine Gewähr dafür, dass die Stelle dem Awestä-texte selbst angehörte⁴⁾. Ehe wir indessen untersuchen, was sich den Resten des Awestā über den Fluss Weh und die Lehre von den beiden Zwillingsströmen entnehmen lässt, müssen wir erst noch eine dritte Stelle des Bundahišn (XXI, 3) erörtern, in der vom Arang rōt und Wēh rōt die Rede zu sein scheint:

88. נָהַר אֶנְ-כָּבֵד יְמִינָה kuh nu en ṣaṭrū⁵⁾ sē rōt, ḥay

1) P. T. III 86.

2) Vgl. DARMESTETER, Zendavesta II 363.

3) WEST, P. T. IV 465. DARMESTETER, Zendavesta III p. XV. Zu der obigen Terminologie vgl. meine Osteuropäischen Streifzuge S. 293 A. 1.

5) Pāz. tartū.

ē Arag rōt Marw rōt Wēh rōt axyrsand שְׁפִיר יְהוּנָה בָּרַת hēn-d
 mēnōg-i חֲבֵד a wē-šān חֲבֵד kuh בֵּין andar yēpih לְאַנְגָּל nē tačēnd כְּנָס a ē
 āhōkēniš i armēšt יְהֹוָשָׁן dī-t, חֲבֵד kuh-šān andar אַיְבִיא בֵּין Zarpyxst
 dušman-ih pataš bēt שְׁמַעַן tāk-šān Zarpyxst apē חַיָּה נֶזֶן
 dī-t¹⁾ חֲבֵד kuh: apē יְהֹוָשָׁן dahē-m חֲבֵד kuh-t²⁾ šašym zōr ôb-âš
 rēčet³⁾ dryst חֲבֵד apāč עַבְדוּן pahreč נְבָרֵךְ apē נְמַנֵּן gôb-ēt.

Und dies sagt (die Schrift): was) diese drei Flüsse (betrifft), d. h. den Arag rōt, Marw rōt (und) Wēh rōt, so sind ihre Geister unzufrieden gewesen, so dass sie nicht in die Welt fliessen infolge der Befleckung durch stehendes Wasser⁴⁾, die sie sahen, dass sie in Feindschaft dadurch waren, bis sie den Zarapuštra sahen, (der sagte:) Ich will machen, dass das sechste Weihwasser zu dir fliest und dich wiederum gesund macht. Er wird Enthaltung (von Unreinigkeit) predigen⁵⁾.

89. In dieser Stelle, die sich gleichfalls als ein Zitat aus dem Awestā einführt, befremdet, dass den beiden mythischen Strömen Arag und Weh der Marw-rōt, also ein wohlbekannter ostiranischer Fluss beigesellt wird. Man erwartet daher neben ihm ebenfalls Flüsse der wirklichen Geographie zu finden, und in der Tat hat K 20, die älteste Handschrift des verkürzten Bundahišn, statt שְׁפִיר Wēh rōt vielmehr Hetymand rōt. Nun aber kann ebensogut Harē gelesen werden, was für Harē stehen und den "Aρειος oder Ηαρη-ρūd bezeichnen kann. Es ist ferner daran zu erinnern, dass rōt-i Wēh (Ωχος) eine alte Bezeichnung des Häri-rūd war, andererseits gewisse Beziehungen zwischen dem Haētumant und den mythischen Flüssen Waňuhi Dāitja und Raňha bestehen, wie schon oben kurz bemerkt wurde und später noch näher gezeigt werden soll. Damit scheidet diese Stelle aber aus der obigen Gruppe aus. Ohne daher dem Texte des vollständigen Bundahišn vorgreifen zu wollen, können wir doch schon jetzt sagen, dass bei unserer Auffas-

1) K 20 nimmt.

2) Die Stelle ist verdorben; Text יְהֹוָשָׁן Lē-t. Vgl. BARTHOLOMAE aaO. S. 66 A]

3) [Nach BARTHOLOMAE dahinter wohl פָּנָה u-t zu ergänzen.

4) armēšt, aw. armařta, das BARTHOLOMAE, Idg. Forsch. VII (1896), 60 f. zu gr. ἡρέμας 'ruhig' stellt 5) Bundah. S. 54, 8—14, Übs. S. 30. WEST, P. T. I. 84

sung der Text einen sehr guten Sinn gibt: alle drei Flüsse endeten in stehenden abflusslosen Gewässern. Aristobulos lässt den Margos oder Murgāb, dessen Namen er in "Επαρθετος (von ἐπάρθω 'bewässern') umdeutet¹), durch das Gebiet der Marder (ap. *Maryaja*) fliessen²) und gleich dem Areios und Etymandros im Wüstensande versiegen³). Des Plinius Bemerkung über den Margos, *qui corrivatur in Zothale* 'der in Zothale in ein Bett zusammengeleitet wird', ist bis jetzt unverständlich. Da er 6,36 auch den Namen des Oxos in *Zonus* verballhornt hat (vgl. Eratosthenes bei Strab. 12 6,1 p. 507), so ist es keineswegs unmöglich, dass die Worte *in Zothale* aus *in Oxi vallem* verstümmelt sind, wornach Plinius also gleich Ptolemaios der Meinung derer gefolgt wäre, die den Margos in den Oxos münden liessen⁴). Über den Harēw röt und Hēδmand ist bereits früher gehandelt worden.

b. DIE WAṄUHI DĀITJA.

90. Ein Fluss *WaṄuhi* wird in den erhaltenen Resten des Awestā, soviel ist sehe, nur an einer Stelle erwähnt, nämlich in einer liturgischen Formel des Tištar jašt (jt. 8, 2), wo es heisst:

apəm̄eu. pərəp̄u. zrajuñhōm. (jazamaide)

waṄuhim̄ca. dūrāt. frasrutq̄m.

gōušča. nqma. mazdašātōm.

'und (wir opfern) dem weitmeerigen Wasser,

1) Vgl. Strab. 12 11, 5 p. 518: Πολυτίμητον Ἀριστόθεου λός, τὸν Μακεδόναν [τούνομα] θερέων, καθάπερ καὶ ἄλλα πολλὰ τὰ μὲν κτινὰ ἔθεται τὰ δὲ παρανόματα.

2) Mázða mit *d* statt *g* ist hier nur eine eigentümliche Auffassung des Volksnamens ap. *Mārgava*, vgl. Γαῖδαριδει for Γαῖγαριδει, sowie *flumen Mandrus*, *Mandruani* für **Mardus*, **Marduan* Plin. h. n. 6, 48 (s. unten). Dionysios περιήγ. 734 gibt auch dem Flusse den Namen Mázðoṣ und lässt ihn die Grenze zwischen Δεξέβοι und Baktrern bilden und ins Kaspiische Meer münden (Polykleitos von Larisa!). Auf die Gegend östlich von Marw-i iōd bezieht sich dagegen Plin. h. n. 6, 47: Ab huius (Margianes) excelsis per iuga Caucasi (= Hindukuš) protenditur ad Bactros usque gens Maidorum fera, sui iuris. Statt der Mardi erwarten wir hier die Sakataken. Die Amardi Mela 3, 39. 42 in der Nähe der Oxusmündung sind gleichfalls fernzuhalten.

3) Arrian 4, 6, 6.

4) *Zothale* ist die Lesart des Leidensis Vossianus (Ende des IX. Jhs.), dem Detlefsen folgt. Andere Hss. des 11. und 12. (oder 13.) Jhs. lesen aber *Zothalacis*, was schon Pintianus (In C. Plinii naturalis historiae libios omnes observationes. Salmanticæ 1544) in *Zotha lacu* verbessert hat. Diese Konjektur ist vom neuesten Herausgeber KARL MAYHOFF (C. Plinii Secundi naturalis historiae libri XXXVII ed. Car. Mayhoff vol. I. Lipsiae 1906) mit Recht in den Text gesetzt worden. Darnach endete der Margos in einem See oder Sumpf *Zotha* in der Wüste, ähnlich wie der *Zaratšān*.]

und der weitberühmten Wañuhī,
und dem mazdageschaffeneu Geschlechte¹⁾ des Rindes'.

In einer ähnlichen Formel im Ohormizd jašt 21, die sich allerdings schon durch ihre verwilderte Sprache als jung zu erkennen gibt, lesen wir dagegen:

nəməm. kawañm. xwar'ñō. nəmō. ařjene.
waēgahī. nəmō. saoke. mazdařāte.
nəmō. ape. dātjajā. nəmō. ardujā.
āpō. anāhitajā. nəməm. wispajā. ašaonō. stōiš.
‘Verehrung der Kawimajestät!
Verehrung Ařjanəm waēgō!
Verehrung dem mazdageschaffenen Saoka²⁾!
Verehrung dem Wasser der Dātja!
Verehrung dem Wasser Ardwi Anāhita!
Verehrung der ganzen Schöpfung des Rechtschaffenen’³⁾.

Beim Angriffe der Drug opferte Zaraþuštra den guten Wassern der guten Dātja: āpō wañuhīš frājuzaēta wañhujā dātjajā⁴⁾). Hinter dem Wasser der Dātja opfern Zařiwařiš der Anāhita⁵⁾ und Kawa Wištāspa der Druwāspa⁶⁾, in Ařjanəm waēgō der guten Dātja dagegen (ařjene. waēgahī. wañhujā dātjajā) bringen Ahuramazda und Zaraþuštra der Anāhita das Haumaopfer dar⁷⁾), und ebendaselbst opfert der Schöpfer Ahuramazda dem Waju⁸⁾). Hier veranstaltet Ahuramazda eine Versammlung der himmlischen Jazatas, und Jima Chšaēta eine solche der besten der Sterblichen⁹⁾). Der erste der von Ahuramazda geschaffenen Segensorte ist Ařjanəm waēgō der guten Dātja¹⁰⁾). Es kann somit nicht gut bezweifelt werden, dass die *Wañuhī* des Tištar jašt und die *Dātja* des Ohormizd jašt ein und derselbe Strom sind.

91. Die Dātja ist nach dem Bundahišn das geistliche Oberhaupt (*rat*) der Ströme¹¹⁾). Am Ufer des Wassers der Daitih in der Mitte

1) Vgl. DARMSTETER z. St.

2) Der Geist des guten Auges.

3) Nur noch ein Fluss wird in gleicher Weise angerufen, der glanzende und majestatische Haētumant (Wend. 19. 39; vgl. oben S. 17 f.). Auch dies könnte für die Gleichung Wañuhī Dātja und Haētumant angeführt werden.

4) Wend. 19, 2.

5) jt. 5, 112.

6) jt. 9, 29.

7) jt. 5, 17. 104.

8) jt. 15, 2.

9) Wend. 2, 21.

10) Wend. 1, 2.

11) Bundah. 24, 14 S. 58, 4—5: *Dātik rōt tačākān rat*.

der Erde stand das alleingeschaffene Rind, als es von Añrō mañjuš angegriffen wurde¹⁾. "Der Fluss Dāitik kommt aus Ērān wēg (und) geht durch Gōpatstān²⁾". Am Ufer der Dāitja herrscht Gōpat-śāh, d. i. Agraē-ṛapa, der Sohn des Paśang, einer der sieben Unsterblichen: 'The reign of Gōpatshah is over the land of Gōpata, coterminous with Ērānwēg, on the bank (*bār*) of the water of the Dāitih, (and) he keeps watch over the ox Hadhayāś, through whom occurs the complete perfection of primitive man'³⁾. In der Zaraþuštra-legende des Spend Nask war von der Daitja wiederholt die Rede. Im Alter von 30 Jahren gieng Zaraþuštra, um das Haumawasser zu holen, weg zum Ufer des Wassers der Dāitih⁴⁾, 'because it is the river of the conference for the supremacy (patīh) of Zaratuštrā, (and) is the water of Āpān which has consisted of four channels (*baitā*)'. Das Wasser der Dāitja wird also gleichgesetzt mit dem Wasser des Genius Āpān d. h. des Apām napāt, obgleich dieser männlich ist. Zaraþuštra überschreitet alle vier Arme⁵⁾, von denen uns der dritte und vierte mit Namen genannt werden. Als er vom dritten Ausfluss, dem Flusse Ēwtūk weiterzog, erschien ihm Wohumanō, 'und als er vorwärts kam zum vierten Ausfluss, bis zum Ošān-röt der guten Dāiti, und darin war, brachte Zartuštrā das Hauma-

1) Zspr. 2, 6 bei WEST, P. T. I 161 f.

2) Bundah. 20, 13 S. 51, 19—20: *Dāitik rōt *rōt* ፩ ፪ ač (Text ፩ ፪) Ērān wēg

આપે આજાનું અંજાતું પણ પત ગોપતસ્તાન (K 20 *gopestān* in Pāzand, M 6 *kōf i Panjistān*, JUSTI *kōf i Gurjistān*) **આપર આજાનું સાવાદું**.

3) Datəstān-i dēnīk 90, 4 bei WEST, P. T. II 257. Vgl. Bundah. 29, 5 S. 68, 21—69, 1 (WEST, P. T. I 117); *Agrēriph i Paśangū* ፩ ፪ *pat zamik *i Gōpatstān* (TD *Sakikstān*, K 20 *Sākkauastān*), ፩ ፪ *u-᳚ Gōpatstājh* | ፩ ፪ *xwānād* 'Agrērah i Paśangān ist im Lande Gōpatstān, und man nennt ihn Gōpat-śāh'.

Nach dem vollständigen Bundah. 31, 20—22 (P. T. I 135) dagegen war Gōpat-śāh ein Sohn des Agrērah.

Das Dēnā-i Mēnōg i chrat Kap. 44, 35 macht Gōpat zum geistlichen Oberhaupta (*rāf*) von Ērān wēg; vgl. 62, 31: 'Gopaitoshah is in Ērān wēg, within the region of Khvanīas'. Im Dēnkart 9, 16, 14 dagegen heißt es: 'Gōpat ist in nichtianischen Landen' (P. T. IV 202), und dazu stimmt Bund. 29, 13 S. 70, 8: *zamik *i Gōpatstān* (TD *Sūkāpastān*, K 20 *Sākkauastān* in Pāzand) ፩ ፪ *pat rās Tyrkstān* ፩ ፪ *aṭi Čenistān* ፩ ፪ *pat kōst i apāxlar* 'das Land Gōpatstān ist auf dem Wege von Turkistān nach Čenistān in der Gegend des Nordens'.

4) Zspr. 21, 5 (P. T. V 155). Vgl. Dēnkart 7, 4, 29—35 eb. p. 57 f.

5) Zspr. 21, 4 ff. bei WEST, P. T. V 155 f.

wasser aus dessen Mitte, und beim Heraufsteigen bedeckte sich Zartušt, seinen rechten Fuss aus dem Œšān-röt bringend, mit seinen Kleidern', worauf sich ihm Wohumanō zugesellte und ihn zur Versammlung der sieben Aməšaspəntas brachte¹⁾. Hier hatte er dann eine Unterredung mit Ahuramazda. Die Lage der Versammlung war in Irān (Ērān wēğ?), und in der Richtung der Bezirke am Ufer des Wassers der Dāitih²⁾. In die nächsten zehn Jahre fallen Unterredungen Zaraþuštra's über die Religion mit den übrigen Aməša spənta. Bei der fünften derselben, die er mit Spandarmat hatte, kamen die Geister der Gegenden, Grenzen, Stationen, Gauen und Bezirke mit Zaraþuštra zusammen bei einer Quelle, die vom Asnavadgebirge kommt und in die Dāitih fliest³⁾.

92. Der Fluss *Euctūk* 'der allein fliessende', der oben als ein Arm der Dāitja vorgestellt wird, ist wohl nicht verschieden vom Flusse ԱՎՐՈՒ, *Naxwtāk* d. h. 'zuerst fliessend'⁴⁾, der als Sitz eines der Sieben Unsterblichen gilt: nach dem vollständigen Bundahiš herrscht dort Ašem-jahmāi-ušta⁵⁾, nach dem Dēnkart dagegen, das sich auf den fünfzehnten Fargard des Sūtkar Nask beruft, Fraðachšti Chumbja (Fraward. jt. 138)⁶⁾. Der Fluss *Naxwtāk* ward von Frāsijāp dem

1) Dēnkart 7, 3, 51—63 ib. p. 47—50. Zspr. 21, 4—14.

2) Zspr. 21, 13; vgl. 22, 2 p. 159/160.

3) Zspr. 22, 9 p. 161.

4) So ist für ԱՎՐՈՒ zu lesen Bund. 29, 4. 5 S. 68, 17. P. T. I 116 (T D); Dēnkart 9, 16, 16 (P. T. IV 203); das Richtige Bund. 21, 6 S. 54, 22. Das verlorne սարչ, Superlativ *naxv/st* hat sich erhalten im armenischen *nax* (persisches Lehnwort) 'zuerst', *naxwtāk* entspricht buchstatisch dem arm. *nahatak* 'Volkämpfer'; vgl. HÜNSCH-MANN, Arm. Gr. I 200.

5) Bund. 29, 5 bei WEST, P. T. I 118; vgl. Fraward. jt. 120. Dātostān-i dēnīk 90, 3 (P. T. II 256).

6) Dēnkart 9, 16, 16 bei WEST, P. T. IV 203. Nach dem Bundahiš wohnt Fraðachšti Chumbjān in der Ebene Pēšānsih, wo das Dēnkart vielmehr Ašawazdah, den Sohn des Pourudachšti (Fraward. jt. 112. Abān jt. 72) heissten lässt. Über dieses Land Bund. 29, 11 S. 70, 4—8: *Dāst i Pēšānsih* (—o T D) ԱՎՐՈՒ pat Kāwulistān ēgōn ԱՎՐՈՒ gō b-ēt ԿԱՎՈՒ
kuk: bālist pedtāktym ԱՎՐՈՒ pat Kāwulistān ԿԱՎՈՒ (lies ԱՎՐՈՒ) kē Pēšānsih (T D); ՃԿԻ ՃԿԻ
garmtar ԱՎՐՈՒ pat bālād būlandtar ԿԱՎՈՒ nēst garnōh 'die Ebene Pēšānsih ist in Kāwulistān, wie es (in der Schrift) heisst. Bālist (ist) das bekannteste in Kāwulistān d. i. Pēšānsih: dort ist das Heisseste durch die hohe Erhebung keine Hitze'. Hier ist ohne Zweifel die Landschaft *Bālis*, بَلِیش بَلِیش *Bālīz* (Ja'qābi, Kit. al buld. ۲۱, 6. Ist. ۲۶۷, 12 = III ۳۰۱, 19, ۲۵۱, 12 = III ۳۰۶, 6, Muq. ۴۸۱, 10) oder وَلِیْشَان *Wālīšān*

Tür abgeleitet; wenn Uchšjaṭ-ərta kommt, wird er wieder rossmächtig fliessen¹⁾), wie auch die Quellen des Sees Kajānsīh.

93. So wenig Greifbares uns diese Stellen auch lehren, soviel geht aus ihnen doch klar hervor, dass die Wañuhi Daitja unmöglich das Vorbild für den Wehröt der sasanidischen Mazdajasnier, weder für den der mythischen noch für den der wirklichen Geographie, gebildet haben kann. Der Awestaname Wañuhi Daitja wird im Mittelpersischen nie durch *Wēh rōt* wiedergegeben, sondern immer nur peinlich (als *Dāitik*, *Dāitih*) umschrieben²⁾. Dieser Fluss hat seinen mythischen Charakter niemals völlig verloren und kann vom *Dāitik*-gipfel (*čakāt-i Dāitik*, eigentlich ‘Gerichtsgipfel’), an welchem die verhängnisvolle Činwatbrücke (die Milchstrasse) steht, nicht getrennt werden: beide sind in der Mitte der Welt, in Airjanəm waēgō, dem Uttara Kurawas oder

(Ist. ۱۹, ۴. Muq. ۱۹۵, ۱. ۱۸۱, ۶) mit der Hauptstadt *Sūwī* im heutigen Lande der Pārnī-Afghanen ins Auge gefasst, welche Jaçqubī und Istachī noch zu Sagistān rechnen und deren westlichsten Teil das Tal Pišīn bildet. Der Statthalter residierte in al Qaqr, ۱ Fās. von der

Station *Ispinjāj* ‘Weissort’, die arabisch wahrscheinlich نَيْصَادَّ hiess (s. Eranzahr S. 277). Im Buche der Eroberungen wird diese Gegend zum Gebiete der Qiqān gerechnet (Bal. ۱۹۵, ۱۵ f.), doch beweisen die Ortsnamen أَفْشِينْ (jetzt Pišīn) und *Ispinjāj*, dass der westliche Teil von einer den Afghanen vom *Kasr-gar* (Tacht-i Sulaimān) und Žob (Raverty Žiōb) verwandten iranischen Bevölkerung bewohnt war. Dass das Königreich Kabul oder Kapišā im weiteren Sinne in der Tat soweit südwärts reichte, nämlich bis in die Gegend von Gandāwā, haben wir schon früher ge-hen (Eranzahr S. 273—277). Der Name *Sūwī* scheint auf eine Besetzung des Landes durch einen Stamm der indischen *Sibis* in historischer Zeit hinzuweisen. [Über die spätere Verordnung von Siwi vgl. H. G. RAVERTY, The Mahrán of Sind and its tributaries. J. A. S. of Bengal 1892, Extra No. p. 312 n. 312].

Bālist wurde allerdings im Persischen ‘Hochland’ bedeuten, dann musste aber die Nebenform *Wālīstān* bezw. *Wālistān*, in der wir doch offenbar den einheimischen Namen zu erblicken haben, wegen *l* = aw.-medisch-kaspisch-pāmir. *rz* für ein Lehnwort aus dem Persischen gehalten werden, was doch sehr unwahrscheinlich ist. Es bleibt also nichts übrig als umgekehrt in *Bālist*, *Bāls* die persische Auffassung eines nichtpersischen Namens anzuerkennen. Dann kann das zu Grunde liegende Wort *wāl mit pers. *bilā* ‘hoch’, mp. *bilād* ‘Hohe’, aw. *barzah* ‘Hohe’ selbstverständlich nichts zu tun haben, sondern gehört zu afg. *wāla* oder *wāla* ‘Wassilauf, Kanal, Fluss, Bach’ = aw. *ravātī*, *wāvātī* oder (weniger wahrscheinlich) zu afg. *wala* f. Weide, aw. *waztī*, np. *bātī*, vgl. GLIGER, Etymologie und Lautlehre des Afghanischen S. 25 Nr. 268, 259 = Abh. der K. bayer. Akad. d. Wiss. I. Cl. Bd. XX, 1. Abth. München 1893. Der Name bedeutet somit ‘Flussland’ und kann ursprünglich nur das Tal Pišīn bezeichnet haben.

Das erhaltene Awesta kennt nur einen See Pišinah, hinter welchem Keresāspa der Anāhita opfert (jt. 5, 37) 1) Bund. 21, 6 S. 54, 22—55, 3.

2) *Dāitik* Bundah. 20, 7. 13; 24, 14. *Dāitih* Dātastān-i dēnīk 90, 4. *Dāiti* Dēnkart 7, 3, 51. 54; 4, 29; 8, 60; 9, 23. Zādspram 21, 5. 13 22, 2. 9. 12. P. T. I 76.

verlorenen Paradies der Iranier¹⁾). Ein Versuch, die gute Dāitja auf Erden zu lokalisieren, wird gar nicht unternommen, hätte man aber einen Magier über ihre wahre Lage befragt, so würde er wahrscheinlich nach dem hohen Norden, nach den Gegenden jenseits des Jaxartes verwiesen haben, die von jeher ausserhalb des iranischen Reiches gestanden waren und dem Iraniertum später auch ethnisch verloren giengen, sicherlich aber nicht nach dem Osten.

94. Wañuhi Dāitja war aber nicht immer nur ein mythischer Fluss, sondern wurde einst persönlich gedacht und besass eine ausgebildete Mythologie. Zu Alexanders des Grossen Zeit erzählte man von dem Brüderpaare Hystaspes und Zariadres, Sprossen der Aphrodite und des Adonis. Hystaspes herrschte über Medien und das untere Land, Zariadres dagegen über die Landschaften oberhalb der Kaspischen Tore bis zum Tanais-Iaxartes. Omartes, der König der *Μαραθοί* jenseits des Tanais, hatte nun eine Tochter namens Odatis, die schönste Frau in Asien, von welcher in den Geschichtsbüchern geschrieben steht, sie habe den Zariadres im Traume geschaut und sich in ihn verliebt, und in gleicher Weise er in sie. Als Zariadres jedoch bei ihrem Vater um ihre Hand anhielt, bewilligte er sie ihm nicht, weil er keine männlichen Erben hatte; er gedachte sie nämlich einem seiner Verwandten zu geben. Bald darauf lud Omartes die Fürsten, Freunde und Verwandten aus seinem Reiche ein und veranstaltete die Hochzeit, ohne aber den Bräutigam zu bezeichnen; erst als das Gelage seinen Höhepunkt erreichte, rief er seine Tochter und gebot ihr, sich unter den Anwesenden ihren Bräutigam auszuwählen und sich dem Erkornen durch Überreichung einer gefüllten goldenen Schale zu vermählen. Odatis harrte indessen sehnüchsig der Ankunft ihres Geliebten, den sie durch eine Botschaft von der bevorstehenden Hochzeit verständigt hatte. Zariadres zog mit Heeresmacht unbemerkt bis zum Tanais und überschritt dann den Strom, nur von seinem Wagenlenker begleitet, und durchjagte während der Nacht zu Wagen gegen 800 Stadien. In die Nähe des Dorfes ge-

1) Dateštān-i dēnīk 21, 1. 2. 34, 1 (P. T. II 47 f. 76). Dēnkart 9, 20, 3 (P. T. IV 210). Bund. 12, 2. 7. Bahman jt. 3, 26 (P. T. I 34. 36. 226). Pahl. Wend. 19, 101. Vgl. Zād-sprām 2, 6 (P. T. I 162).

kommen, wo die Hochzeit gefeiert ward, liess er den Wagenlenker samt dem Wagen zurück und zog in skythischer Tracht verkleidet weiter. Als er zum Hofe gelangte und sich der Odatis, die weinend vor dem Schenkische stand und langsam die Schale mischte, zu erkennen gab, reichte ihm diese wonneerfüllt die Schale, worauf er sie entführte und zum Wagen geleitete und mit ihr entfloh. ‘Diese Liebesgeschichte wird bei den Asien bewohnenden Barbaren erzählt und ist übermässig nachgeahmt worden, und sie malen diese Fabel in den Tempeln und Palästen, ja selbst in den Privathäusern; und ihren Töchtern geben die meisten der Fürsten den Namen Odatis’¹⁾.

95. Dieser Mythos, der uns von Chares von Mitylene, dem *εἰσαγγελεύς* Alexanders überliefert ist²⁾, hat seine gegenwärtige Form offenbar in Medien erhalten. Aphrodite und Adonis sind griechische Erläuterung zweier iranischer Gottheiten, und zwar der Anāhita und des Apām napāt, wie DARMESTETER richtig erkannt hat³⁾. Auch im Awestā sind Wištāspa und Zairwairi Söhne des Aurwaṭaspa d. i. des Apām napāt. Hystaspes (Wištāspa) und Zariadres werden somit durch ihre Abstammung als Wassergeister gezeichnet, und bei letzterem kommt dieser Charakter auch noch im Namen deutlich genug zum Ausdruck. *Zəpīādρης* d. i. ap. **Zariwadriš*⁴⁾ und das im Awestā dafür auftretende *Zai'ri-wa'riš* (Ābān jt. 112. 117. Frawardīn jt. 101) sind Synonyma: **wadri-* gehört zu ai. *udan* ‘Wasser’, aw. *waiθi-*, *wāiθi* ‘Kanal’, wachī sariqoli *wād*, šignī *wiēθ*, afg. *wāla* oder *wala* ‘Wasserlauf, Kanal, Fluss’, gr. *Ὄδωρ*, got. *watō*, ahd. *wazzar*; aw. *wairi* ‘See’, mp. *war* ‘Teich’ ist bekannt. **Zari-wadriš* bedeutet also ‘mit gelben (goldenen) Wassern’, *Zairi-wairiš* ‘mit gelben (goldenen) Teichen’. Synonym ist *Zəpīāsپης* = **zari-aspa* ‘mit gelben (goldenen) Wassern’, der Name des Flusses von Balch⁵⁾.

1) Μνημονεύεται δὲ ὁ ἔρως σῦτος τῷ τοῖς τὸν Ἀσίαν οἰκοῦσι βαρβάροις, καὶ περιστῶς ἐστι ζυλωτός, καὶ τὸν μῆδον τοῦτον ζωγρφοῦσιν ἐν τοῖς ἱεροῖς καὶ τοῖς βασιλείοις, ἔτι δὲ ταῖς ιδιωτικαῖς οἰκίαις· καὶ ταῖς ἑκυτῶν θυγατρέσιν οἱ πολλοὶ τῶν δυνατῶν ὄνομα τίθενται Ὀδάτιν. 2) Chares Mytilen. fr. 17 bei Athen. XIII 36 p. 575.

3) Le Zendavesta III p. LXXXI s.

4) Den richtigen Stammesauslaut zeigt noch der Name des Gründers des Königreichs Sophene: *Zəpīādρη* (Akk.), *Zəpīādρης* (Gen.) Strab. ix 14, 5 p. 528. 15 p. 531/2, arm. *Zareh* für **Zarerh* aus *Zariwadri-*.

5) An und für sich kann natürlich *zari-aspa* auch bedeuten ‘gelbe Rosse besitzend’, allein

Ebenso heisst ein Berg zwischen Atpatakan und Assyrien, nach G. HOFFMANN die Qandilkeite¹⁾). Dass ein Berg den Namen eines Wasser-genius trägt, ist keineswegs so auffallend; eine vollkommene Analogie bietet das Gebirge *Npat Niꝝt̄n*; in Armenien, das wahrscheinlich nach dem Apām napāt benannt ist. Da nun nach dem Flusse von Balch ein anwohnender Stamm oder Gan *Zarpiꝝt̄nxi* heisst²⁾, so gehört wahrscheinlich auch der Stamm *Zaraspae* hieher, welchem nach Plinius die Stadt Prophthasia gehörte³⁾. Apām napāt muss unter dem Namen *A"rwat̄-aspā*, baktrisch ΛΡΟΟΑΣΠΟ *Lrowaspo* oder *Lrohaspo*⁴⁾ aus *(A)rwahasp in Baktrien einen besonderen Kult genossen haben, wie wir aus Münzen *Kaniška's* sowie aus dem im Laufe der Arsakidenzeit ausgebildeten iranischen Epos erschliessen können⁵⁾, und es wäre daher sehr ver-führerisch, in Zariadres speziell den Geist des Flusses Zaraspes zu vermuten. Doch darf ebenso gut an den Σάρπινος d. i. den Atrek gedacht werden, der Hyrkanien von der Wüste trennte (Strab. *ix* 8, 1 p. 511), sofern jener Name ein jaw. *zaranja* 'golden' wieder-gibt⁶⁾. Hiernach müssen wir auch in *Wištāspa* eine Beziehung zum Wasser suchen. Lokalisiert erscheint er im *Pušt-i Wištāspān* in der Nähe des Berges Rēwand, nö. von Nēšāpūr, wo er das Feuer Burzin-

die Analogie der zahlreichen Flussnamen auf -aspā wie Χαζτ̄ης = huwaspa, empfiehlt doch, das Wort auch hier = lat. aqua, got. *ahwa* 'Wasser' zu nehmen.

1) *Zarasp* Seb. 37. 94. Mar Abas bei Srbčos ed. Patkanean S. 9, 8. Mos. Chor. 1, 13 S. 30. τὸ ὄφος τοῦ Ζέφυρου Chion. Pasch. I 731, 13. 18. 732, 1. 17 (sekundärer Genitiv zu dem eigentlich indeklinabeln Nominativ Ζεφύρος); vgl. G. HOFFMANN, Auszüge aus syr. Akten persischer Martyrer 249. 266. GERLAND, Die pers. Feldzüge des Kaisers Herakleios. Byz. Zs III 366 N. 5. 2) Ptol. 6, 11 p. 420, 4.

3) Plin. h. n. 6, 94: Prophthasia oppidum Zaraspum; s. o. S. 22 A. 1. Bei den Alexanderhistorikern ist Prophthasia (statt des von Alexander nicht berührten *Zarang*) die Hauptstadt von Drangiana (Strab. *ix* 8, 9 p. 514. *ix* 7, 8 p. 723. Plin. h. n. 6, 61 verglichen mit Arrian. 3, 25, 8. Diod. 17, 78, 4 ff. Cuit. 6, 6, 36, bei denen aber der Name nicht genannt wird, bei Isidor von Chaitax, σταθμοὶ Περσ. § 16 ist Φράζ der Vorort der zur Satrapie Areia (Herät) gehöruen Landschaft Αγρίων.

4) Vgl. M. A. STEIN, Zoroastrian deities on Indo-Scythian coins p. 8 b. Das anlautende *l* bzw. die Gruppe *lr* für altiran. *r* ist noch unerklaart. Pers. *Lohiāsp*, arsakidisch **Lor-kāsp* ist Lehwort aus dem Baktrischen.

5) Naheres darüber an anderem Oste.

6) Vgl. auch die nach dem Tode ihres Brudeis und Gemahls mit dem Partherfürsten Marmares vermählte Sakenkönigin *Zarpiꝝ* oder *Zarpiꝝt̄nxi* Ktes. fr. 26 (Anon. γνω. εὐ πολεμικοῖς συνεται c. 2. Nik. Dam. fr. 6. Diod. 2, 34). Die Saken sind hier als ostliche Nachbain der Parther gedacht, wie später die l'aher. Ist etwa *Zarpiꝝ* Personifikation eines Flusses²⁾

¹⁾ mehr einrichtete), wenn jener Berg Rücken nicht nach dem Vater des Dareios benannt ist, der ja Satrap von Parthien und Hyrkanien war.

'Οδάτης = ap. **Hudātis* ist augenscheinlich die persische Form des aw. *Wānuhi daitja*. Wir werden demnach auch in ihrem Vater 'Ομάρπης eine mythologische Gestalt zu erkennen haben. Ich vermute ap. **Hauma arta* 'der echte Hauma' d. i. der weisse Haoma, der Haoma der Unsterblichkeit, der dem an der Quelle des Wassers Ar'dwī-sūra im Meere Wo"rukaša wachsenden Baume Gaokēr'na gleichgesetzt wird²⁾ und in der Tat als Vater der Wassergöttin sehr gut passt, wie er auch bei den kappadokischen Mazdajasniern unter dem Namen 'Ωμαρίς (flektierte Form für *'*Ωμαρώς*) d. i. mp. *Hōm-anōś* 'der unsterbliche Hōm' unlöslich mit dem Kulte der Anāhita ver-

1) Bundah. 12, 34 S. 24, 20—25, 1: *Gunāwat* (so O) **קָנָף** *pat ham* **הַבְּהָרָה** *ānōj pat pūṣt i Wištāspān*; **לְעֵלָה** *aḥ mān i ḥāṭir i buṛzin miṣra nuw frasas* **לְעֵלָה** *xicarorūn* ‘Der Berg Gunāwat ist ebendaselbst [vorher ist vom Berge Mat ḥ frījāt in Kōmis die Rede] im Wištāsp-Rücken; zum Wohesitze des Burzin-mihrfeuers sind neun Farsang nach Westen’. Vgl. § 18 S. 23, 10—12: *Rēwand kūf* **קָנָף** *pat xicarorūn* **קָנָף** *k-ṭ-š ḥāṭir i buṛzin pataš nišast*; **קָנָף** *u-š Rēwand* **קָנָף** *כִּי אֲנוֹ* *kuh rūmard* ‘Der Berg Rēwand ist in Chwārāṣān, auf welchem das Burzinfeuer eingerichtet wurde; und sein (Name) Rēwand bedeutet, dass er glänzend ist’.

Eb. 17, 8 S. 42, 3—4: *ütur bəržin miþra ... Wištāsp נָבָת kōf i Raewand* (Pätz) **וְאַנְ**
 (l. 2) *püšt i Wištāspān נָבָת יְמִינֵ-nd נָעַ ab dātgās nisāst* ‘das Feuer
 Burānmehr richtete Wištāsp auf dem Berge Raewand ein, den man Wištāsprücken nennt,
 am gesetzlichen Orte.’

Der Bezirk Réwand liegt nordwestlich von Néápür, der hier gemeinte Berg Gunawat entspricht der Stadt حناء Gunawat im Bezirke Tös (Muq. ۲۰۰ ann. I Z 10; ۳۱۴, 10).

nö. von Nēṣāpūr und ist nicht mit dem gleichnamigen Gau نجف Gunābād oder *Iṣpāt* rostāk in Kōhistān (ar Ruhnī bei Jāq. IV ۲۴, ۷ ff., vgl. ZDMG 49, 630 f.) zu verwechseln. Das Gebirge *Pušt-i Wištāspīa* entspricht *Pušt* in *frošan*, der östlichen der vier die Stadt Nēṣāpūr umgebenden Landschalten (Ibn Rusta ۱۶, Muq. ۳۷, ۷), ist aber schon in alter Zeit mit dem Rustāq *Pušt* bei Tūrīz (Ibn Rusta ۱۶, 14. Ist. ۳۵, ۲ = III ۴۵, 18. Muq. ۳۷, ۷. ۴۵, ۱۰-۴۶, 6. al Baihaqi bei Jāq. I. ۴۵, 18 ff.) vermengt worden. Vgl. JUSTI, Beiträge zur alten Geographie Persiens 1869 S. 16 f. G. HOFFMANN, Auszüge aus syrischen Akten pers. Martyrer S. 290—292. 297.

2) Vollständiges Bund. bei DARMESTETER, Zend-Avesta II 317. Bund. 9, 6, 18, 1-3 nach dem vollständigen Texte bei DARMESTETER l.l. p. 278 n. 18, 24, 18, 27; 27, 4, 24; 30, 25. Zspr. 8, 5 (P. T. I 176 f). Dēnkait 8, 44, 80 (P. T. IV 165) 7, 2, 14, 22, 23, 25, 26, 28-31, 34, 35, 46. Zspr. 12, 12, 13; 13, 4; 20, 16, 21, 5 (P. T. V 21, 23-26, 28, 136 f. 139, 154 f.). Dātastāñ-i dēnīk 37, 100 (P. T. II 112). Dēnā-i Mēnōg i chrat 62, 7, 28 (P. T. III 109, 111). — it. 8, 33.

bunden war¹⁾). Dass Haoma auch personifiziert gedacht wurde, sieht man am klarsten aus dem Mythos, dass er die Gestalt eines Delphins und eines Hahnes angenommen und den Frāsījāg im Meere Wourukaš an sich gezogen habe (oben S. 16). Die interessanten Angaben über die Volkstümlichkeit unseres Mythos muss ich leider dahingestellt sein lassen; namentlich vermag ich die angebliche Beliebtheit des Namens Odatis in den iranischen Fürstenhäusern durch kein einziges Beispiel zu erhärten.

96. Diese romantische Erzählung hat sich sogar noch in Firdausī's Sähnäma hinübergerettet, freilich nicht ohne beträchtliche Verschiebungen des Schauplatzes und der Personen: der Held ist hier nicht mehr Zarér (Zariadres), sondern sein älterer Bruder Guštāsp, die Braut heisst *Katājūn* (*Gutājūn?*) und ist die Tochter des Kaisers der Romäer²⁾. Es wird jedoch ausdrücklich bemerkt, sie habe früher *Nāhēd* (Anāhita) geheissen³⁾, und darin kommt ihre göttliche Natur noch ganz unverhüllt zum Vorschein. Der Name كاتبون ist noch unerklärt, aber sicher jung; er ist gebildet mit dem zum Suffix herabgesunkenen aw. *gaona* 'Farbe', np. *gūn* 'Farbe, Art', wie *humājūn* 'erlaucht' (vgl. P. HORN, Grdr. der iran. Phil. I 2, 192). Zum ersten Teil vgl. دُّ, وَكْ 'gross' (VULLERS).

Der Tanais, der die Grenze zwischen den Reichen des Zariadres und Omartes bildete, ist nach makedonischem Sprachgebrauche der Iaxartes; allein der Umstand, dass Firdausī den Vater der Katājūn zum Kaiser der Romäer macht, weist darauf hin, dass seine Quelle von einem Herrscher von Salm gesprochen hatte. Dies geht auch daraus hervor, dass nach ihm die Residenz des Qaigar vom mächtigen Salm erbaut war (IV 290 v. 152 ed. Mohl). Seit der Sasanidenzeit machte man ja Salm oder Saram, aw. *Sūrimū*, den Bruder des Tūč und Erič, zum Stammvater der Romäer⁴⁾, während er ursprünglich der

1) Strab. ιζ 9, 4 p. 512. ιε 3, 15 p. 733. Dass dieser Ωμένος mit dem Amōša spanta *Wohu manō* nichts zu schaffen hat, sondern eine konkrete, dem Kreise der Anāhita verwandte Gottheit sein muss, hat DARMSTETER, Zendavesta II 366 erkannt. Er denkt in erster Linie an Mithra oder Apām-napāt, stellt aber als Möglichkeit auch den weissen Höm zur Erwagung.

2) Säh-näma IV 297—307. 314—317. 330—333. 354 v. 895. 360 v. 30 ed. Mohl. [auch bei Paṭāḥbi, Hist. des rois des Perses p. 246—249. 254. 256. 340. 344].

3) IV 360 v. 30 ed. MOHL = III 1497 v. 30 ed. VULLERS-LANDAUER.

4) Vgl. Ibn Churd. 15, 11—12: 'Afiedōn hatte die Eide unter seine drei Söhne ver-

Vertreter der Sarmaten war¹⁾). Dies führt aber auf die Vermutung, dass **Mzpxθzi** eine persische oder griechische Verdrehung von **Darama* = aw. *Sarima* ist²⁾, und dass die Quelle des Chares nicht vom Tanais oder Iaxartes, sondern von der ihm unbekannten *Raiha* gesprochen hatte³⁾.

c. DER FLUSS DES OSTENS UND WESTENS IM AWISTA.

97. Damit ist endgültig bewiesen, dass die Vorstellungen der Perser über den wirklichen Wehröt nicht auf dem Boden des Awesta erwachsen sind und wenigstens der Name des mythischen Wehröt der heiligen Schrift gleichfalls fremd ist. Sehen wir nun zu, ob in dieser die Lehre von den beiden nach Ost und West auseinanderfliessenden Zwillingssströmen besser begründet ist. Dies ist in der Tat der Fall. Im Mihr jašt 104 wird von Mithra gesagt:

jeūhe. dar̥yāčit. bāzawa.

frugrbānti. miþrōoγuñhō.

jaťčit. ušasta're. hindwō. [a]gō'rwaqe'te.]⁴⁾

jaťčit. daošata're. nižne.

teilt, und er machte den Salam d.i. Šaram zum König über den Westen; die Könige der Romaer und Sogdier stammen von ihm ab'. Hier ist die ältere Ansicht, welche die Rañha und damit das Reich des Salm in Sogd suchte (s. u.), mit der jüngeren verbunden. Eine Spur jener älteren Vorstellung findet sich auch bei Tab. I ८०.—८१, wo der Stammbaum der Mutter des Zau-i Tūmāspān, die aus den 'Tuikenlandern' stammte, auf Salm zurückgeführt wird (Eranšahr 157). Ibn Churd ४, 2 = Mas'ūdī, Mu'tūg II 116. 'Wir haben Syrien (mp. *Surīk* Bundah. 20, 8 = Syrien, oder *Sūristān*, umgedeutet aus [baktrisch] *Sūlīk* Pahl. Wend. I 14 = Sogd) und das Romaerland bis zum Sonnenuntergang dem mächtigen Salm gegeben'. Tab. I ८४, 14. ८५, 1. ८७, 12: Frēdōn machte seinen zweiten Sohn Salm zum König der Romaer, Slawen und Burğān (Donau-Bulgaren). ८८, 14. Mas'ūdī, Tambih ८५, 7—8 Bund. 15, 29. 20. 12. Nach dem (auf die Manichäer zurückgehenden^c) harmonistischen System, das Frēdōn dem Nimrod gleichsetzte, ward Salm über die Nachkommen des Hām gesetzt Dinaw. ४, 15.

1) Die Form *Σενφουάται* ist = **Sarv-a-ma-ta* mit *a*-Epenthese und der skythischen Pluralendung *-ta*, wie die Nebenform *Σενφουάται* beweist, vgl. die Epenthese in *Παρι-σχήνης*, Hypokoristikon *Παρι-σχλος* (P. KRETSCHMFER, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache S. 213 f.). Die gewöhnliche Form *Σενφουάται* = **Sar-ma-ta* steht dem aw. *Sarima* näher.

2) Schon SCHWEIGHAUSER hatte in den *Mařzōč* die Sarmaten vermutet. Doch wäre auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass in *Mzpxθzi* ein mythischer Begriff stecke.

3) Diese Erklärung des Odatismythos habe ich im wesentlichen bereits in meiner Habilitationsvorlesung in Tübingen (Mai 1897) vorgetragen.

4) Dies Wort stößt das Veismass.

jat̄cīt. sanake. rāñhajā.

jat̄cīt. wimāñim. añhā. z'mō.

təm̄cīt...

dessen lange Arme

herausgreifen mit Mithrakraft:

auch wenn er am östlichen Flusse (oder: im östlichen Indien) ist, er packt (ihn)¹⁾;

auch wenn er im westlichen ist, er schlägt nieder;

auch wenn er an der Mündung der Rāñha,

auch wenn er im Mittelpunkte²⁾ der Erde sich befindet,

auch den etc.

Hier ist also wirklich von einem östlichen und westlichen Flusse die Rede, beide sind aber namenlos; daneben wird die Rāñha erwähnt, und zwar setzt der Text voraus, dass sie von jenen beiden verschieden war³⁾. Wir erkennen aber jetzt unmittelbar, weshalb der Wehröt-Mihrān mit diesem namenlosen östlichen Flusse gleichgesetzt worden ist: das Wort *hindu* ‘Fluss’ kommt — abgesehen vom Namen des inmitten des Sees Wourukaśa sich erhebenden mythischen Gebirges *Uṣ̄hṇdawā* ‘jenseits von Indien gelegen’ jt. 8, 32 — ausser dieser und einer andern Stelle im Srōš jašt (Jasna 57, 29), wo Sraośa mit den Attributen der Sonnengötter ausgestattet und die dritte und vierte Zeile des obigen Textes wörtlich wiederholt werden, nur noch einmal im jetzigen Awestā vor, nämlich im ersten Fargard des Wēndīdād, wo es heisst:

pančaduṣam asauñhymēca ṣvīpranamēca wahisṭam frāþbər'sam azəm jō ahurō mazdā jō haptā həndu. Āat ahe pañtjārəm frākərəntat airō mañjuš po"ru. mahrkō araphyāča dux̄ta araphimēu garəmāum.

‘Als fünfzehnten besten der Orte und Wohnplätze schuf ich, Ahura Mazda, die Sieben Ströme (*haptā həndu*). Darauf schuf als dessen Gegenschöpfung Añra Manjuš der todesvolle unzeitige Menstruationen und unzeitige Hitze’.

98. Dass mit diesem Lande das *Supta Sindharas* des Rgweda ge-

1) S. S. 131 A. 4.

2) S. GELDNER, KZ. 25, 526 N. 148. [BARTHOLOMAE, Altiran. Wb. Sp. 1449].

3) Dies hat schon GEIGER aaO. S. 35 mit Recht betont.

meint ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Den Persern der Sasanidenzeit waren aber selbstverständlich die hier vorausgesetzten uralten und längst verschollenen Verhältnisse völlig fremd: man kannte nur mehr das Wort *Hinduk*, Pl. *Hindükän* ‘Inder, indisch’, und es ist daher begreiflich genug, dass man auch im Mihr jašt das Wort *hindu* als Eigennamen = Indus oder Indien auffasste und beide Stellen kombinierte. So führt denn der mittelpersische Kommentar zur obigen Wendidādstelle folgende Zeile aus einem verlorenen Awestatexte an, die offenbar auf jenen beiden Versen des Mihr jašt und Sroš jašt beruht:

hača uštarā hindwa awi daosatarəm hindum ‘vom östlichen Flusse bis zum westlichen Flusse’. Ein westliches Indien vermochte man freilich nicht aufzutreiben, da die ‘verschollenen Länder des Altertums’ von C. Krauth noch nicht entdeckt waren und den Persern die Halbinsel Sindike an der nordwestlichen Ecke des Kaukasus unbekannt war. Es braucht aber nicht besonders hervorgehoben zu werden, dass der Wehröt mit jenem namenlosen mythischen Flusse des Ostens erst gleichgesetzt werden konnte, als er selbst bereits mit dem Indus-Mihrān vermenkt worden war.

V. DIE RAṄHA.

99. Die Identifizierung des westlichen Flusses aber gab jetzt derselbe erste Fargard des Wendidād an die Hand, wo es unmittelbar nach der angeführten Stelle heisst:

xšwaš. dasəm asuñhamča šoiþranguča wuhistəm frāþber'səm azəm jō ahurō mazdā: upa aoð'ačšu rañhajā jō asūrō a'þjāxša jeinti. Āat ahe paítjārəm frākər'ntat aírō ma'njuš po"ru. mahrkō: zjāmča daēwō. dātəm.

‘Als sechzehnten besten der Orte und Wohnplätze schuf ich, Ahura Mazda, (das Land) an den Quellen der Rañha, die ohne Oberhaupt wohnen¹⁾). Darauf schuf als dessen Gegenschöpfung Ańra Manjuš der todesvolle den daiwageschaffenen Winter’.

Darnach war also das Land an der Rañha das gerade Gegenstück

1) Zu *xši* ‘wohnen’ neben *ši* vgl. BARTHOLOMAE, Grdr. der ian. Phil. I 22 §. 55, 1.

zum Siebenstromland mit seiner übermässigen Hitze und seinen frühreifen Mädchen. Der Ausdruck *upa aoršaršu* ist schon von den mittelpersischen Erklärern nicht mehr verstanden und einfach umschrieben worden. Aus den Worten des Wendilād wäre freilich nur zu entnehmen, dass jenes Land irgendwo im Norden gedacht wurde, doch war wohl noch bekannt, dass es eigentlich im Nordwesten gelegen war.

100. Die Rañha wird im Awesta noch an vier weiteren unabhängigen Stellen erwähnt, die jedoch bis jetzt für die nähere Bestimmung ihrer Lage nichts austragen. Im Bahrām jt. 29 wird erzählt, Wərþragna habe dem Zaraþuštra die Sehkraft des Fisches Kara verliehen, der in der breitufriegen tiefen, tausend Männer breiten Rañha selbst einen haarbreiten Wasserfleck erkenne¹⁾). Kərsāspa der Mannmutige opfert dem Waju am *Guða*, einem Abflusse der mazdageschaffenen Rañha²⁾, und fleht ihn um seinen Beistand an beim Vollzuge der Rache an Hitāspa für seinen erschlagenen Bruder Urwāchšaja. Auf der umbrandeten Insel der Rañha³⁾ opfert der Jüngste der Frijanas (*Jōišlō jō Fijanangm*) der Ardwi sūra Anāhita, um die ihm vom finsternen Räuber Achtja gestellten 99 Rätselfragen zu lösen⁴⁾). Als der Drachentöter, der gewaltige Thraitauna, den Wifra Nawāza in Gestalt eines Geiers in die Luft hinaufwirbelte und dieser so drei Tage und drei Nächte nach seinem Hause zu flog, ohne dass er herabzusteigen vermochte, gelobte er der Ardwi sura Anāhita, ihr am Wasser Rañha 1000 Libationen mit Hauma und Milch darzubringen, wenn sie ihm helfe die ahurageschaffene Erde und sein Haus zu erreichen⁵⁾). Auf diesen Mythos wird im Āfrīn Paigambar Zartušt und im Wištāsp Jašt angespielt⁶⁾). Im Jašt des Rašnu wird dieser Genius angerufen:

*jaθ̄it ahi, rašnuwō ašāum, upa aoršaršu raihajā
jaθ̄it ahi, rašnuwō ašāum, upa sanake raihajā
jaθ̄it ahi, rašnuwō ašāum, upa kurānōm aīnhā z̄mō.
jaθ̄it ahi, rašnuwō ašāum, upa wima'θim aīnhā z̄mō.*

1) Vgl. jt. 16, 7.

2) *upa gudām apagzārōm raihajā mazdaθ̄itajā* jt. 15, 27.

3) *pattipē dūnīpē*, vgl. BARTHLOMÄE, ZDMG. 46, 299. Gidr. I 1, 151 § 265, 6. Altman, Wb. Sp. 831, 763.]

5) jt. 5, 61—66.

4) jt. 5, 81—83.

6) jt. 23, 4. 24, 2.

‘Wenn du bist, o rechtschaffener Rašnu, an den Auðas der Rañha,
 wenn du bist, o rechtschaffener R., am Sanaka der Rañha,
 wenn du bist, o rechtschaffener R., am Rande dieser Erde,
 wenn du bist, o rechtschaffener R., in der Mitte dieser Erde¹⁾,
 preisen wir usw.

101. Diese Formeln sind jedoch lediglich aus dem Mihr jašt und andern Stellen zusammengestoppt und besitzen daher keinerlei selbstständigen Wert. Wir sind somit bis auf weiteres ausser Stande, den Sinn der im Awestā erwähnten Teile der Rañha (Guða, Sanaka, aoða) festzustellen und dieselben zu lokalisieren²⁾. Im Spend Nask war auch der junge Zarathuštra mit der Rañha in Verbindung gebracht worden. ‘About (his) compassionate disposition and the streams of the Arag province³⁾, this also is declared that (there) was a river, (and) from then the body of a naked woman floated, for the reason that, on account of the strength and swiftness of the river, a woman, except when she was quite naked while she (was) in it, was not able to pass; and an old person, such as he who is of seventy years (and) is called in revelation a Hānō⁴⁾, for want of power (*apātijārāndih rāi*) was not able to go back through it by his own strength. Zaratuštrā came on to the bank of the water, (and) of women (and) old people seven persons had come, and are passed on by him, (in) the manner of a bridge⁵⁾: it was an emblem of the (*spiritual*) performers⁶⁾ of bridging work, that is, of those providing a passage to heaven⁷⁾. Auch hier ist die Rañha als ein ferner, dabei reissender und schwer passierbarer Strom vorgestellt und erscheint als Vorbild der verhängnissvollen Činwatbrücke (der Milchstrasse), worin sie sich mit der Wanūhi Dāitja berührt. Im Bundahiš wird sie geradezu dem Wasser Ardwiśūra gleichgestellt:

1) jt. 12, 18—21.

2) Die Bedeutung ‘Quelle’ und ‘Mundung’ für *avīta* und *sanaka* (BARTHOLOMAE, Altiran. Wb. 42, 1558) ist nur aus dem Gegen-satze beider geschlossen.

3) *Aragastīn utāinə = aw. upa aodwāšu Raihajā*.

4) Aw. *hānō* Wend. III 19, 20 etc. (WEST).

5) Wahrscheinlich indem sie einander bei den Händen fassten (WEST).

6) Die heiligen Wesen, welche den rechtschaffenen Seelen beistehen beim Übergang über die Činwatbrücke (WEST).

7) Z-pi. 20, 4, 5 transl. E. W. WEST, P. T. V 151f.

תְּהִלָּה Čē נַמְבָּה āp נַבְּה nē ham¹⁾) arḡ יְהִלָּה dā-t; תְּהִלָּה ē Ardwik sūr נַמְבָּה āp i *anast horwisp²⁾ נַמְבָּה āp i xwanīrap̥ osmān ɻ ut³⁾ zamik aryēt jyt ɻ ač Arang rōt *Qhormizd dān⁴⁾.

'Denn das Wasser ist nicht gleichwertig geschaffen; denn das unbefleckte Wasser Ardwisūra ist sämtliches Wasser des Himmels und der Erde von Chwanīrath wert ausser dem von Ohormizd geschaffenen Arang rōt'⁵⁾.

Ähnlich liest man in der 91. Frage des Dātəstān i dēnīk: (As to) the ninety-first question (and) reply, that which you ask is thus: of waters and rivers, and whatever water is good, is Arekdvīsūr the greatest (*mas*), or (some) other water or good river⁶⁾; and again, where is the place of Arekdvīsūr? The reply is this, that (it is) the water of Arekdvīsur; and (what has) gushed from Arekdvīsūr is as large a mass as all the water in the world⁷⁾ except the Arvand (= Arang)⁸⁾.

102. Obwohl aber die Rañha nach dem Vorausgehenden im Awesta unbestreitbar einen mythischen Charakter trägt, so gut wie die *Rasā* in den Weden, so braucht doch nicht bezweifelt zu werden, dass dieser Name ursprünglich einem Strome zukam, an dessen Ufern die Iranier einst gewohnt hatten, der aber seit ihrer Auswanderung ihrem Gesichtskreise entchwunden war und daher mit mythischen Vorstellungen zusammenfloss. Wenn wir daher sehen, dass die Wolga bei Ptolemaios den Namen 'Pž d. i. *Raža führt, so ist es am wahrscheinlichsten, dass wir hier eine uralte ununterbrochene Tradition vor uns haben, die durch die Erwägung unterstützt wird, dass ja die Arier auf ihrem Wege von Südrussland nach dem Zweistromland und dem Siebenstromlande die Wolga unbedingt überschreiten mussten, die in ihren Erinnerungen sicherlich einen nachhaltigen Eindruck hinterliess; es ist somit unnötig, an eine sekundäre Übertragung des mythischen Namens auf den mächtigen Strom durch die von Osten, aus den Gegenden um den Aralsee gekommenen Aorsen oder Alanen

1) So WEST für *hamāh*.

2) So K 20; JUSTI נַמְבָּה kē mahist.

3) So K 20; om. JUSTI.

4) So K 20: JUSTI ɻ ēh rōt.

5) Bund. 24, 26 S. 58, 20—59, 2 WEST, P. T. I 90.

6) Oder ist zu übersetzen: 'der Weh rōt'?

7) Vgl. js. 64, 12. Ābān jt. 3 (WEST).

8) Dātəstān-i dēnīk 92, 1—2 transl. WEST, P. T. II 262.

zu denken. Zu dieser Auffassung stimmt vollkommen, wenn die im Āban jašt erzählte Szene zwischen Thraitauna und Wifra Nawāza in die Nähe der Rañha verlegt wird; Thraitauna war ja nach der mythischen Geschichte von Iran der letzte Herrscher, der die ganze iranische Welt unter seinem Szepter vereinigte, die sich nach seinem Tode in die drei grossen Zweige der *Sa'rima*, *Tu'rja* und der Nachkommen des *A'jju* d. h. der eigentlichen (ansässigen) Iranier trennte. Die Rañha gehörte zum Anteile des Sairima (Salm).

103. In älterer Zeit suchte man in Persien die Rañha (Arang) im Norden von Chorasan, und zwar, wie es scheint, in Ober-Eran oder Sogd. Eine Spur dieser Vorstellung findet sich noch in der Geographie des Ps. Moses Chorenacī, wo unter den Provinzen von Chorasan aufgeführt wird ‘*Gozbon*¹⁾ bis zum Flusse den man Arang nennt, über den sie fabeln dass er Schwefel führe, breit sei und furtlos’²⁾. [*Gozbon* oder eigentlich *Gōzbon* ‘Walnussbaum’ ist ein Ort der altiranischen Sage: derselbe war gemäss einer Abmachung zwischen Manoščihr und Frāsijāk als Grenze zwischen Iran und Turan festgesetzt worden, weil dort der Pfeil des Meisterschützen Ḥrēchšā niedergefallen und in einem Walnussbaum stecken geblieben war³⁾]. Die Aufnahme dieses der mythischen Geographie angehörigen Ortes unter die Provinzen von Chorasan beruht auf der oben (S. 34) angeführten Erzählung des Sebeos über den Türkenkrieg des Bahrām Čōbin, welche folgendermassen schliesst: ‘Damals lieferte jener Wahram einen Kampf gegen den grossen König der Mazkīt, welcher in jenen Gegenden war, jenseits des grossen Flusses (d. i. des Wehröt), schlug die Menge der Truppen und tötete den König im Kampfe; und wegnehmend führte er weg den ganzen Schatz jenes Königtums’⁴⁾.

104. [Hier wird also der Arsakide Bahrām Čōbin implicite mit seinem mythischen Ahnherrn Ḥrēchšā verglichen⁵⁾: er ist der erste, welcher die einst von diesem Helden durch seinen übernatürlichen

1) SOUKRY hat an beiden Stellen, wo der Name vorkommt (S. 40, 18 und 42, 4), *Gozbon*, MV. *Dochon*; die andern Varianten s. o. S. 14 A. 1.

2) Eranšahr S. 12, 7. 138, 32.

3) [S. o. S. 14 A. 1.]

4) Seb. 30; s. Eranšahr S. 83.

5) [Vgl. Tab. I ፲፻, 12—፲፻, 1. Dinawari ፭, 2. NÖLDEK, Gesch. der Perser und Araber S. 271 und A. 2].

Meisterschuss errungene Grenze Irans wieder erreicht hat. Allein während diese in den Darstellungen der mythischen Geschichte durchgehends diesseits des Oxus gedacht ist¹⁾, wird Gozbon (Kazbion) von den beiden armenischen Schriftstellern unzweideutig auf das jenseitige (nördliche) Ufer des Wehröt verlegt. Der Arang, in dessen Nähe Ps. Moses Gozbon setzt, würde uns freilich an sich in unbekannte Fernen entführen; wollen wir daher herausbringen, wo sich die Quelle des Sebēos Gozbon gedacht hat, so müssen wir uns fragen, was uns aus andern Quellen über den Endpunkt des Feldzuges Bahrams gegen die Türken bekannt ist.]

105. Derselbe findet seinen Abschluss mit der Einnahme des Schlosses *جَنْدِيَّةُ أَرْتِيجِينَ*²⁾. In dieses soll sich *Parmūða* oder *Ärtigin* (*Iltigin*)³⁾, der Sohn des angeblich von Bahram erschossenen Türkenkönigs *Šāba* (*Šāwa*), nach dem Tode seines Vaters zurückgezogen haben, worauf er von Bahram belagert und schliesslich zur Ergebung gezwungen wurde. Über die Lage dieses Schlosses lassen uns die Quellen [mit einer einzigen Ausnahme] im unklaren. Von einem Übergange Bahrams über den Oxus ist nirgends mehr die Rede⁴⁾. Da indessen *Parmūða*, nachdem er nach seines Vaters Tode in jener festen Burg seine Schätze in Sicherheit gebracht hat, den Gaihūn überschreitet und selbst gegen

1) Ein interessantes Schwanken zwischen der wirklichen und der idealen Grenze von Elānsahr zeigt sich bei al-Ḫaṣāibī. Dieser berichtet, der Pfeil, den Āriš von einem Beige in Tabarīstan aus abgeschossen habe, sei im Begruße gewesen in *Bādg̃es* niedergestürzen, dann aber von einem Engel, 'wie berichtet wird', auf Gottes Befehl weiter geschleudert worden und so in die Landschaft Chulm des Gebietes von Balch gelangt (R. v. STRACKEBURG, ZDMG. 1904 S. 853). Die Erwähnung von *Bādg̃es* spielt offenbar darauf an, dass diese noch südwestlich von der offiziellen Grenze bei Tālakān gelegene Landschaft im Laufe des 5. Jahrhunderts von den Kadischaern, einer nachmals zu den Hephthaliten gerechneten Horde besetzt worden war, während *Chulm* die meist vergeblich angestiebte und nur zeitweilig erreichte Oxusgrenze bezeichnet.

2) Der Name wird nur von Imdausi (trad. par Mohl VI 507, 512, 524, 527) überliefert.

3) S. S. 142 A. 2.

4) Nach Dīn. ۸۴, 6 treffen sich die Heere des Bahram und Iltigin am Ufer des Gaihūn in der Nähe von Tirmidj, doch scheuen beide Teile den Kampf und es kommt zu einer Kapitulation. Die Nebenquelle لِلْأَرْبَابِ فِي الْخَلْصَةِ تَقْوِيسٌ وَّتَعْرِيبٌ gibt nach E. G. BROWNE noch weitere Einzelheiten über den Kampf und die Übergabe, die er uns leider vorenthält (JRA 8 1900 p. 237). Tabarī I ۲۷۲, 2–3 und Jaqūbī I ۱۹, 9–12 sowie Balāqī II 264 berichten, Parmūða sei von Bahram geschlagen und in eine seiner Burgen eingeschlossen und hier so bedrängt worden, dass er sich ergeben musste, der Name der Burg wird jedoch verschwiegen.

Bahrām zieht¹⁾), so ist klar, dass dieselbe nördlich vom Oxus gedacht ist. Diese Auffassung wird durch die Bemerkung unterstützt, dass man dort den Gürtel des Sijāwūš fand, den Argāsp einst daselbst niedergelegt hatte²⁾), diese Angabe macht es aber ferner wahrscheinlich, dass auch Āwāza in Buchara zu suchen ist. Man führte nämlich die Erbauung der Zitadelle von Buchara auf Sijāwūš zurück³⁾), und in *Rāmēpan* oder *Arjāmēpan*, der alten Hauptstadt von Buchara, zwei Fars. von Paikand, fanden die bucharischen Mazdajasnier die ehele Burg des Frārasjan (js. 11, 7)⁴⁾. In Buchara

1) Šāhnāma vol. VI 630 v. 1043 ed. Mohl.

2) ib. vol. VI 650 v. 1292.

3) Vgl. Description de Boukhara p. ۱۶—۲۰, 3: Bericht über die Erbauung der Burg (*arg*) von Buchara. Von ihren Merkwürdigkeiten sagt Ahmad b. Muhammad b. Naṣr: Abū 'l-Hasan an Naisabūrī hat in den *Chazāra al-`alām* berichtet, die Ursache der Erbauung der Zitadelle von Buchara d.h. von Buchara sei gewesen, dass Sijāwūš b. Kai Kāos vor seinem Vater floh, über den Gaihūn setzte und zu Afrāsiyāb kam. Afrāsiyāb behandelte ihn zuvoorkommend und gab ihm seine Tochter zur Ehe, nach einigen gab er ihm sein ganzes Reich. Sijāwūš wünschte, dass von ihm eine Spur in dieser Provinz bleibe aus dem Grunde, weil diese Provinz für ihn ein Lehen war. Da baute er diese Festung von Buchara und pflegte sich meist daselbst aufzuhalten. Zwischen ihm und Afrāsiyāb stiftete man Vereinigung, und Afrāsiyāb ermordete ihn, und eben in dieser Festung an jenem Orte, wo man vom Osttor eintritt innerhalb des Tores der Heuverkäufer — man nennt jenes Darwāza-i Gōriyān [vgl. S. ۲۷, 20] — dort begruben sie ihn. Die Magier von Buchara verehren aus diesem Grunde jene Statte und jedes Jahr schlachtet jeder Mann dort einen Hahn für ihn vor Sonnenaufgang am Naūrōztag. Die Leute von Buchara haben über die Ermordung des Sijāwūš Totenklagen, wie in sämtlichen Provinzen bekannt ist, und die Musikaanten haben jene zum Gesang gestaltet und pflegen sie zu rezitieren. Die Sanger nennen das das Weinen der Magier. Seit dieser Geschichte sind mehr als 3000 Jahre (verflossen). — Dann hat diese Festung nach dieser Übelieferung er erbaut, einige aber haben gesagt, Afrāsiyāb habe sie erbaut. Diese Festung ist zerfallen und blieb Jahre lang zerfallen^۱.

4) Muq. ۱۹, 6. ۳۴, 3. ۳۸, ۵—۶. Nach Abū 'l-Hasan Ḥabd ar Rahmān b. Muhammad an Naisabūrī wird Rāmēpan von einem Nachfolger des Šer-i kiswar, des Stifters der turkischen Dynastie in Buchara gegründet. Dieser erhielt eine chinesische Prinzessin zur Frau, welche mit ihrer Aussteuer einen Buddhaschrein aus China mitbrachte, den man in Rāmēpan aufstellte (s. u. S. 147). Diese Angabe scheint uns in den Beginn der Tāng-dynastie zu führen, da für diese Zeit *A-lam-mi* (Aljāmēpan) als Hauptstadt von Buchara bezeugt ist (s. u.), obwohl im Tāng-Ša von der Verheiratung einer chinesischen Prinzessin nach Buchara nichts verlautet. Rāmēpan besitzt eine grosse Zitadelle, und ist ein festes Dorf. Es ist älter als die Stadt Buchara. In einigen Büchern hat man jenes Dorf (Rāmēpan) Buchara genannt, und seit alters wiederum ist es Sitz der Herischer, nachdem aber Buchara Hauptstadt geworden ist, haben die Herischer des Winters in diesem Dorfe verweilt, und im Islam ist es ebenso gewesen.... Afrāsiyāb hat dies Dorf erbaut, und Afrāsiyāb hat sich, so oft er in diese Provinz kam, außer diesem Dorfe an keinem andern Orte aufgehalten.... Er tötete seinen Eidam, der den Namen Sijāwūš hatte. Sijāwūš hatte einen Sohn, Kai Chosiau mit Namen, dieser kam zur Rache für das Blut des Vaters in diese Provinz mit gewaltigem Heere. Da Afrāsiyāb dies Dorf Rāmēpan zur Festung ge-

begießt man die Trauer um Sijawuš in Liedern, die man Sijawuš-weise nannte¹).

macht hatte, lagerte Kai Chosrau zwei Jahre um die Festung mit seinem Heere und erbaute ihr gegenüber ein Dorf, das er *Rāmīš* benannte — *Rāmīš* (pers. 'Fiaude') nannte man es wegen seiner Annehmlichkeit, noch heute ist dieses Dorf bewohnt — und errichtete im Dorfe *Rāmīš* ein Feuerhaus. Die Magier sagen, jenes Feuerhaus sei älter als die Feuerhäuser von Buchara. Kai Chosrau ergriß nach zwei Jahren den Atīās-yāb und tötete ihn; das Grab des Atīās-yāb ist im Tore der Stadt Buchara beim Tore des Mačbad [vgl. S. 17, 2. S., 1. auf jenem grossen Hügel, der mit dem Hügel des Chwāga Imām Abū Haṣṣāf-i-kabir [vgl. S. 34, 6 f. 11, 21] zusammenhangt. Die Einwohner von Buchara haben über die Ermordung des Syāwīs Rohrflötemelodien und die Musikanten nennen jene Melodien 'Weise des Syāwīs'. Chronik von Buchara S. 17, 15—18, 11.

Firdausi lässt in einer Episode den Afšārijāb jenseits von Čāč in Baikand am Ufer des Gulzatijān residieren, an der Grenze der Mark Kušān (lies Šāh-nāma IV 22 v. 216 ed. Mohl = III 1283 v. 212 ed. Vulets; vgl. v. 219 = 215, wo Mohl richtig hat) بُرْشَادْ تُورَانْ زَمِنْ كَشْتَنْيَ زَمِنْ Diese Stadt hieß im Pahlawī 'Kāndz Kāng dīz' 'die Citadelle' (Fehler tui Kāng dīz) und war von Frūdān gegründet worden, der daselbst einen Feuertempel errbaute, in dem er ein mit Gold gemaltes Zend-Awesta niedelegte (Šāh-nāma IV 22 v. 213—226; 28 v. 230 ed. Mohl = III 1282 v. 210—222, 1286 v. 285 ed. Vulets-Landauer). Der gute Dichter hat da mit der Geographie wieder einmal sorgfältig gehaust und Verschiedenes durch einander gewinnt. Baikand stimmt zwar zur Nabe der Mark von Kušān (Eranšahr S. 52), gemeint ist aber offenbar Rāmčājan, das mit Dīz-i rōjō = Paikand vermeint ist. Dagegen weisen Čāč und der Gulzatijān auf das wirkliche Kāng dīz, das schon JUSTI, Beiträge zur alten Geographie von Persien 2, 21 richtig bestimmt hat, freilich mit unrichtiger Begründung. SPIEGEL, Iranische Altertumskunde I 604 A. 3. 646 beweist auch hier wieder, dass er jenem ausgezeichneten Gelehrten nicht das Wasser reichen darf.

Rāwīshān war 2 Fars. von Paikand entfernt und wurde zu diesem gerechnet (Bal. fl., 21–22). Balādūrī schreibt S. fl., 21–22 (= Tab. II ۱۷, 14; Chronik von Buchara ۱۴, 9 a. ۵۴ H.) und ebenso stellt Istachī ۲۰, ۳ (a. 88 H.) neben einander. S. fl., 11 = Mādāmī bei Tab. II ۱۸, ۱۴, ۳ (a. 88 H.) haben die Hss. Balādūrī's *مَدَامِي* für *مَيْتَنَد*. Muqaddasī M p. ۲۶۷ ann. e Z. 6 schreibt *مَيْتَنَد*. Bei Tabāṭī finden sich die Varianten:

Ajāmīpū oder *Rāmīpū*, die zeitweilige Hauptstadt von Bucharia, und das gegenüberliegende *Rāmīs* persischen Ursprungs mit einem alten Fenertempel (s. o.).

Rāmēpan oder in alterer Form *Arjā-mēpan* (von sogd. *mēpan*, aw. *mačbana* 'Wohnung') ist

106. So weit hatte ich im ersten Entwurfe geschrieben, als ich (10. Januar 1903) durch CHAVANNES' Werk *Documents sur les Toukiue (Tures) occidentaux*¹⁾, das durch die Güte des Verfassers soeben in meine Hände gelangt war, auf die bemerkenswerte Darstellung des Pačālibī in seiner Geschichte der persischen Könige aufmerksam wurde²⁾. Diese folgt zwar ebenfalls im allgemeinen dem Roman und nennt daher auch als Gegner des Bahrām den Türkenkönig Šāba und seinen Sohn Parmūša³⁾, zu unserer grossen Überraschung wird hier aber ausdrücklich berichtet, Parmūša habe sich nach dem Tode seines Vaters in die Festung Paikand geworfen und sei hier von Bahrām eingeschlossen und zur Ergebung genötigt worden. Diese Festung wird dann mit denselben Einzelheiten beschrieben, wie Āwāza bei Firdausī. "Bahrām étant entré dans la forteresse et ayant fait ouvrir les trésors, y découvrit des quantités innombrables d'argent, d'objets précieux, d'armes magnifiques et de mobilier. Il s'y trouvait, entre autres, les trésors d'Afrasiyāb et d'Ardjāsf et la couronne, la ceinture et les boucles d'oreilles de Siyāwouch". In einer der ver-

identisch mit der Festung *A-lam-mit* 阿瀝^{音訛}, der Hauptstadt des Königreichs An 安 (Buchara) nach dem Tang-ču Kap. 221 b f. 2. SCHIFFER, Chrestom. pers. I 26 gibt eine lächerliche Etymologie des Namens: أَرَامْ قَنْ 'repos du corps' zum besten, die sogar von BLOCHER, Liste géographique des villes de l'Iran I. I. p. 173 noch wiederholt wird.

Ein Tor in Buchara hieß Ist. ۳۰۷, 3 = III ۳۵۴, 9. Muq. ۳۸, 11 أَرَامِيَنَد درب أَرَامِيَنَد A أَرَامِيَنَد E أَرَامِيَنَد F رَأْمِينَه L أَرَامِيَنَد B أَرَامِيَتِيَه M نَبِر أَرَامِيَنَد I أَرَامِيَنَد, ein aus dem Zarafšān abgeleiteter Kanal, weil er bis zu jenem Dorfe lief Ist. ۳۱۱, 5 = III ۳۹, 10 (A und B s. p., II ۳۹, 1).)

1) Siehe S. 139 A, 3 und 4. Ist dies das *Rīmīš* (Hss. رِمْش) *Agīm*, welches die Magier von Buchara am 28. Nauvard im Feuertempel von Rāmīš (Hss. رِمْش abhielten Pērānī, Chronologie ۲۲۶, 10—11 = 221)?

2) Erschienen als Band VI des Сборникъ Трудовъ орхонской экспедиции. St. Petersbourg 1903.

2) Al-Thačālibi, *Histoire des rois des Perses* publ. et trad. par H. ZOELLNER. Das Buch ist auf der biesigen Bibliothek nicht vorhanden [jetzt, Oktober 1907, seit einigen Wochen für Tieles Bibliothek angeschafft], ich zitiere daher nach CHAVANNES I I. p. 242 s.

3) [Nach Pačālibi p. 644—646, 648 bekriegt Bahrām zuerst die beiden Brüder Šāba-Šāh und Tagfura, und nach deren Tode Šāba's Sohn Barmūda. خَفْرُ بَرْمَدَه ist sonst im Persischen standig der (aus dem Sogdischen entlehnte) Titel des chinesischen Kaisers, soll aber hier wohl einen in Paikand residierenden Fürsten hochasiatischer Herkunft bezeichnen.]

schiedenen Versionen, in denen der Roman umlief, war somit Paikand als die von Bahrām Čōbīn eingenommene Festung jenseits des Wehrōt bezeichnet.

107. Damit gewinnt aber die Frage ein ganz anderes Aussehen. Schon früher haben wir festgestellt¹⁾, dass im Roman der Feldzug des Bahrām mit der erst einige Jahre nach seinem Tode erfolgten Unterwerfung der Kušan-könige Šauk²⁾ und Pariowk durch den Arsakiden Wistahm Pērōz vermeint und dies Verdienst dem Helden des Romans zugeschrieben worden ist: Šauk und Pariowk entsprechen dem angeblich von Bahrām erschossenen Türkenkönig Šāba (Šāwa, mp. *Šāwak) und seinem Sohne Parvīdā bzw. Ärtigin³⁾. Darnach muss der von Bahrām erlegte König der Mazk'itk jenseits des Wehröt für uns wie bei Sebeos vorläufig namenlos bleiben⁴⁾. Gleichzeitig drängt sich aber von selbst die mathematische Gleichung auf:

1) Ejanšahr S. 82 ff.

2) Hs. *Sok*, PATKANIAN *Sang*.

3) Dīnawārī ۸۲, 3. 6. 11. 12. 14 schreibt بِرْتَكِين bzw. يَلْتَكِين, die aus gleicher Quelle schöpfende dagegen **نبایة الارب** في أخبار المُغْرِب وَالْعَرَب

(E. G. BROWNE, J. R. A. S. 1900 p. 237), was alleidings für بِرْتَكِين verschrieben sein konnte. Beide Umschreibungen würden dann den meistfach, auch bei den kaukasischen Hunnen (Hephthaliten) von Warā'ān vor kommenden tukischen Titel *Ar-tigin* oder auch *Il-tigin* wiedergeben. Vgl. Mos. Kal. II 13 S. 396: 'der grosse und fromme Faust der Hunnen Ilut'ūl rustete und seitigte ab den *Ertygn* der Chursank^z und den Kat^c Chazr hinter dem heiligen Israj̄l als Freundschaftshoten'. Tab. III ۱۹۵, 7 a. 221. CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 198 vergleicht *Se li tigm*, den Sohn eines Königs der T^zut-kwat, der nach U-kong einen Tempel in Kaśmir erbaut hatte]. Wahrscheinlicher ist indes, dass بِرْتَكِين zunächst auf eine Verschreibung لَمْوَهْ لَمْوَهْ für يَلْتَكِين im Pahlawī-original zurückgeht, und dann weiter in يَلْتَكِين, بِرْتَكِين tukisiert worden ist. Dass man in letzterer Form np. بَلْ 'Held' sah, ist wahrscheinlich, aber doch bloßer Zufall. Die Endung -in ist vielleicht bloße Erweiterung, wie in قَاجَرْسَن unten S. 145 ff., kann aber möglicherweise auch aus einer misverstandenen Korrektur v = s entstanden sein.

geht gleichfalls zunächst auf die Verschreibung **سُبْرِيقِي** **تُرْكِي** zurück. Die mittlere Silbe **مو** ist ein sehr alter Schreibfehler für **دو**; vgl. z. B. bei Idiisi II 410, 413 (NATINO, Al-Huwārizmī e il suo risarcimento della geografia di Tolomeo Roma 1895 p. 44 n. 5).

Arm. *Pariowk* kann sowohl für **Parjök* (vgl. *Razmiozan* = pers. **razmjözän*) als für **Parjouk* stehen. *Sau-uk* und *Pario-uk* (= **Parjo-uk*) scheinen daher denselben Ausgang zu zeigen. Da bei Sebeos S. 60 nach der Erwähnung der Unterteilung der beiden Könige der *Kusank*, *Sauk* und *Pariouk*, durch Wstam nur noch von *Pariouk* die Rede ist, so liegt die Vermutung nahe, dass *Sauk* inzwischen von Wstam getötet worden war.

4) Vgl. Eransahr 182 f.

- 1) Paikand ist ursprünglich die Festung des von Bahrām erlegten Königs der Mazkīt^k jenseits des Wehröt (589),

- 2) Awāza ist die Burg des von Wistahm Pērōz unterworfenen Kušankönigs Pariowk (پاریوک، پیموده) diesseits des Wehröt.

108. [Diese Schlussfolgerung wird nun von dem mittelpersischen, unter al Mançür redigierten Verzeichnis der Provinzialhauptstädte und der armenischen Geographie vollkommen bestätigt. In ersterem lesen wir¹⁾:

בֵּין אַנְדָּר בָּעֵלִי בָּמִיק שָׁפְרֶשְׁתָּאָןָה נָרָאֶזָּקָה²⁾ סְפָנְדָּלָט וִישְׁ-
תָּסְפָּאָןָה בְּרֹהֵן pühr kart, פְּנֵי u-š warְšāwānd ītuexš Wāhrānָה ānōj
מְחַזְּקָה אֲזָּבָן בְּרֹהֵן aqər n išāst. אֲזָּבָן u-š nēzak i הַמְּבָה x wēš ānōj
z-a-t אֲזָּבָן ab Jabbūn-xākān³⁾ ו ut Sinְq̄ipūk-xākān⁴⁾ ו ut Cōl-xākān
ו ut *בְּרֹהֵן wažur-g-xākān⁵⁾ ו ut Göhrām ו ut Tōeāp ו ut Arjāsp Xijomān
š(a)h paytām שְׁרוֹתָם fristāt הַנְּזָק i לְמַן a pē
nikirēt; הַלְּאָhar wāni kē בְּנֵי pat wēcīsnā i נְגַדֵּן nēzak nikirēt,
מְבָה ēt andar הַלְּאָ ab Īrānəšaþra dylbārēt?

In Bächl dem morgendlichen erbaute Spanddat, der Sohn des Wištāsp, die Stadt Nawāžak, und setzte dort das wirksame Wahränfeuer ein⁶). Und er schleuderte dort seine Lanze und sandte Bot-

1) „Der Text E. BLOCHIT's, Liste géographique des villes de l'Iran (Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes t. XVII, 1895, p. 165 ss.), enthält leider mehrere Fehler. Die Ausgabe von JAMASPJ DASTUR MINOCHI HERJÉ JAMASPJ-ANNA I (Pahlavi Texts, Bombay 1897) ist vergriffen und war mir bis jetzt trotz aller Bemühungen nicht erreichbar. Ich folge daher dem von STACKELBERG aaO. S. 855 mitgeteilten Texte JAMASPJ's.“

3) [Der Text hat nach R. v. STACKELBERG, ZDMG. 1904 S. 555 A. 6 ~~مُجْعِي~~, was am einfachsten in ^{وَ}Jabbū-xāhān (gesprochen *Jabbn-x.*) zu emendieren ist. Vgl. die handschriftlichen Schreibungen ^{جَبْنَة}جَبْنَة für ^{جَبْنَة}جَبْنَة (Tab. II ١٨٤., 10. ١٩٦, 19. ١٩٧, 3. ١٩٩, 14. ١٩٧, 9. 16. Ja^qābī, H-st. II ٦٨, ult. Gārdūz bei BARTHOLD, Turkestan I S. 207 N. 2. Ibn al Faqih bei Jāq. I ١٨٢., 22), sowie das armenische *čebn-xak'an* (Mos. Kal II 11. 12 Bd. I 241. 247. 248-251) = gr. Ζέψη Theophanes p. 315, 26 ff. ed. pt. Boor, sämtlich = *Jabgn-qagan*. Baihaqī ٣, ٥, يَبْغُونَ يَبْغُونَ Gārdūz bei BARTHOLD, *أَجْتَبَ* S. 84. 102; Ibn al Arbi X 34; Tabaqat-i Nāṣirī ١٩, 11 = 433 und häufig پیغۇ for يَبْغُونَ bei Firdausî Vgl. R. v. STACKELBERG, WZKM. XVII, 58 f.]

4) So STACKELBERG aaO, A. 7; der Text hat *Singūpīg x.*]

5) Text, ich lese. Oder ist der Gross-Chan (*t'ai kan*) der Hephtaliten (oben S. 47 A.) gemeint?

6) Das nach § 2 ursprünglich von Kai Chosiau in Samarkand gegründet worden war.

schaft an den *Gabbū-Chākān* (Jabgū Chākān), den *Sin-ğepīk-Chākān*, den *Čol-Chākān*, den Gross-Chākān, an *Gōhrām*, *Tōčāp*¹⁾ und *Arğāsp* den König der Chijōn: Betrachtet meine Lanze! Wer diesen Lanzenwurf betrachtet, wie sollte der nach Eranšahr einfallen? Auf die Erklärung dieser Stelle komme ich später zurück. Für den vorliegenden Zweck genügt es festzustellen, dass Firdausī's *Āwāza*, wie immer die Verschiedenheit des Anlauts zu erklären sein mag, unzweifelhaft identisch ist mit der von Spandijāt erbauten Stadt *Nawāžak* in Balch, sowie mit dem *Dz-i Navazak*²⁾, welches die armenische Geographie zwischen *Peroz-nachčer* (in Tochāristān, zwischen Chulm und Gaza) und *Warčan* (beim heutigen Qunduz) unter den Städten von K'usti-Chorasan aufzählt.

Damit ist bewiesen, dass Nawāžak in der Tat nicht etwa in Bāğgēs, wo der Hephthalitenfürst Nēzak Tarehān residierte, noch weniger in Transoxiana, sondern in der Provinz Balch im engeren Sinne lag. Dazu stimmt, dass der Kušankönig *Parjōy* (Pariowk), das Urbild des Türkenkönigs Parmūða, als dessen Festung Āwāza bezeichnet wird, in der aus dem Mittelpersischen geflossenen syrischen Übersetzung des Alexanderromans das Beiwort 'der Baktrier' (*بکتریہ* *نکوکل*) erhält³⁾. Eine genauere Lokalisierung jener Festung ist bis jetzt nicht möglich⁴⁾.]

109. Ob Naršachi die Taten des Bahrām Čōbin jenseits des Oxus erwähnt hat, lässt sich nicht mehr ausmachen. Die historischen Erinnerungen beginnen in den erhaltenen Auszügen, abgesehen von der aus dem كتاب خزانة العلوم des Abū 'l-Hasan 'Abd ar Rahmān

1) Bei Firdausī *كُزُم* [letztere auch bei al-Puṣlibī] und *تَذَرْ*. Dieses Paar entspricht wohl den in den Jašt wiederholt mit Aīšat-aspa zusammen genannten *Taþrjavant duž-dāna* 'von schlechter Religion' und *Pošana dačuajasna* 'der Dämonenverehrer' jt. 5, 109, 9, 31, 17, 51, 19, 87. Der Name des letzteren ist aber im Epos dem Vater des Frāsiyāt gegeben, und ebenso wird *Taždar* bei Firdausī 2, 574 ff. zum Eidam des Āfiāsjāb. Zu *Tōčāp* vgl. *Trč* = *Tur*.

2) [So ist jetzt natürlich auf Grund des echten Pahlawitextes zu lesen statt *Dzin-Avazak* (s. Eranšahr S. 9 Z. 15. 17 Z. 20. 82).]

3) ed. Budge p. 207, 6. Vgl. Eranšahr S. 84 A. 2.

4) Man wird unwillkürlich an die unnahbare Bergfestung *جَنْدِلْ* *al-Ka(u)rz* in der Nähe von Iskimišt erinnert, wo Nēzak Tarehān seine letzte Zuflucht fand (Tab. II ۱۷۹, 17 ff.). Eine schwer zugängliche Festung lag hinter dem an sich schon schwierigen Engpass von Chulm Tab. II ۱۷۰, 17. ۱۷۱, 3 ۱۷۲, 13. ۱۷۳, 1—12. Ganz besonders wird aber die Festigkeit und Unnahbarkeit der Bergfestung Walwāḥīg (bei Qunduz) gepriesen; s. o. S. 44.

b. Muḥammad an Naisābūrī geschöpfsten Legende vom Tyrannen Abroj (S. f., 19 ff.), erst mit dem Chalifate Abu Bekr's (632—634), zu dessen Zeit *Kānā* als Buchārā-chuḍāh erwähnt wird¹⁾. Die Vorfahren der Samaniden, die von Bahrām Čōbin abstammen wollten, liess Naršachī, wie es scheint, in Balch wohnen: hier gebietet ihr Ahnherr Sāmān-chuḍāh, der, von Feinden vertrieben, zum Emir Asad b. ‘Abdallāh al Qasrī nach Marw flieht und von ihm Balch zurück erhält, wo er ein Dorf Sāmān gründet²⁾. Diese Behauptung würde mit dem Berichte des Sebēos im Einklang stehen, nach welchem Wahram Mehrevandak in Bahl Šahastan ermordet wird³⁾; wir wissen aber aus andern Quellen, dass er vielmehr am Hofe des Chagans (der Westtürken) sein Ende fand. Wenn aber auch Naršachī nichts mehr davon wusste, dass Bahrām Čōbin über den Oxus vorgedrungen war, so genügt doch die Aussage des Sebēos und der Bericht des pa‘alibī, wenn dieser auch unter dem Einflusse des Romanes Paikand als eine Festung des Parmūḍa betrachtet.

110. Nachdem dieser Punkt festgestellt ist, sind wir auch in der Lage, über die Person des von Bahrām erschossenen Königs der Mazk’it’k’ Genaueres zu ermitteln. Dass Šāwa (Šauk) und sein Sohn Parmūḍa (Pariowk), die Könige der K’ušank’ in Tocharistān, hier nichts zu tun haben, ist schon früher betont worden⁴⁾. Allein Abū ‘l-Ḥasan ‘Abd ar Rahmān b. Muḥammad an Naisābūrī erzählte in seinem Buche *Chazārin al-‘Ulūm* (Schätze der Wissenschaften), wie der Fürst Qarā-Čūrīn-i Turk ‘der schwarze Čur der Türk’ mit dem Titel يَبَاغُو *Jabāğū* (Jabgu) auf den Hilferuf der Einwohner von Buchara, deren Adel und wohlhabende Leute bereits früher vor den Gewalttaten des in Paikand residierenden Herrschers Abroj nach Turkistān ausgewandert waren und die Stadt Ĝamūkat bei Tarāz

1) S. ۱۴۶, 6 ff. vgl. ۷, 18. Über die Chronik von Buchara unten S. 161 A. 1.

2) S. ۵۹, ۹—۸۸, ۱. Nach der Cbronik des al Fargānī stammten die Samaniden aus dem Dorfe Sāmān in Balch und leiteten sich von den Bahrāmen (البهارمون ab Jāq. III ۲۰, 20 ff. Dieser Plural ist immerhin seltsam. Hatte vielleicht eine ältere Version von buddhistischen بِرَامَكَة (sing. بِرَامَكَ) gesprochen?

3) Seb. S. 40.

4) Eransahr S. 65, 83 f.

(j. Aulié-ata) gegründet hatten¹⁾), der Tyrannei jenes Fürsten ein Ende machte und seinen Sohn Šér-i kišwar mit gewaltigem Heere nach Buchara sandte. Abrōj ward in Paikand hingerichtet und Šér-i kišwar erhielt von seinem Vater die Regierung des eroberten Landes.

واین شیر کشور شهرستان بخارا بنا کرد و دیپهه ماستین²⁾ و سقمیش و سمیش³⁾ و فرب بنا کرد بیست سال پادشاهی کرد بعد از آن پادشاه دیکو که شد * اسکاجکت با⁵⁾ شروع ورامیش بنا کرد بعد از آن دیپهه فرخشی بو آورد و چون دختر ملک چین را ببخارا عروس آوردند اندر جهاز او بتخانه آورند از چین وابن بتخانه را برامیش نیادند

'Dieser Šér-i kišwar erbaute die Hauptstadt von Buchara und erbaute das Dorf Māstīn²⁾, Saqmēpan (?³⁾, Simēpan (?³⁾ und Firab⁴⁾. Er übte 20 Jahre die Herrschaft. Als hernach ein anderer Herrscher ward, erbaute er Askağkat⁵⁾ nebst Čarg und Rāmēpan, hernach schut

وندیک سُراز شبیعی ماستین¹⁾ ۱۵—۲۰، wo Z. ۱۶ zu lesen ist
بنا کردند; Muq. ۴۸، ۱۵. ۳۳۰، ۳. ۲۷۶، ۶. Bei letzterem wird ۳۳۰، ۴ unrichtig noch
ein جموک genannt. Vgl. Tab II ۱۴۰۰، ۱۲; al Fargūni und Ibn
Rusta ۹۸، ۴: مدینة انتخار (sonst Name von Paikand) = انتخار.

2) Description de Boukhara p. ۵, ۱۵—۲۰, wo Z. ۱۶ zu lesen ist
ماماستین Chrestomathie persane und nochmals
scheinbar als besonderer Ort hinter Firab مماماستین. Vgl. Ibn Churd. ۲۵, ۱۲. Qud
۲۰۳, ۴. Jāq. IV ۳۹۳، ۲۲.

3) Description de Boukhara pers., وسقمن وسمتین وسمتین Chrestom. pers.
سقمن wird noch S. ۵۱, ۳ erwähnt.

4) Junge Form für Firab.

5) Vgl. S. ۱۳, ۲۲ und ۱۳, ۱۸, ferner S. ۱۱, ۱۵. ۱۲, 2. ۱۳, ۶.
(اسکاجکت). SCHEFFER drückt in der Chrestomathie persane (1883), in der
Description de Bouchara (1892) اسکاجکت نام und leistet sich in ersterem Weke
p. 16 von dem ganzen Passus folgende phänomenale Übersetzung: 'Chiri Kichver fonda
la cité de Boukhara et les bourgs de Dehy Masty, de Saqmetin, de Fereb et de Meh-
masty. Il mourut après un règne de trente ans et eut pour successeur Eskedj
qui épousa une fille de l'empereur de Chine. Lorsqu'on amena cette princesse à Bou-
khara, elle avait dans son trousseau une chapelle destinée au culte des idoles. Cette
chapelle fut placée à Rametin. Eskedj fonda Chorgh, Rametin et Dehy Verakhchy!'
Auch p. 26 behandelt er 'Eskedj' als Fürstennamen. Vgl. aber Jāq. III ۱۴, 18: 'Sakağkaḥ,

سیکچکت ein Dorf 4 Fars. von Buchara am Wege nach Samarkand bei Čarg' und eb. S. ۲۱۴:

er das Dorf Farachšä. Als man die Tochter des Königs von China als Braut nach Buchara führte, brachte man unter ihrer Aussteuer ein Götzenhaus aus China, und dies Götzenhaus stellte man in Rāmēban auf¹⁾.

111. Ich habe bereits früher bemerkt, dass unter dem Herrscher قاجارون ترک ²⁾ mit dem Titel *Jabāzū*³⁾ (*Jabāzū*) kein anderer als سنجبو *Sinjibū*, Σιλξίβουλος, Σιλχίβουλος⁴⁾ d. i. *Istāmi Chagan*, chin.

瑟帝米 *Sik(t)-te-mi* bzw. **室點蜜** *Sik-tiem-mit*, der Gründer des westtürkischen Reiches verstanden werden kann, der dem Reiche der Hepthaliten ein Ende machte; der Tyrann Abröj muss dann der letzte König der Hepthaliten sein, den Tabarī I. ۸۰, 14 „*وَزْر*“ oder richtiger „*وَارِيز*“ *War-iz* nennt^۳), worin wir vermutlich keinen wirklichen Eigennamen, sondern einfach den Volksnamen der Hepthaliten, *War*,

'*Sekäjkaþ*, eines der Dörfer von Buchara', ferner S. ۱۷, 18: 'Šarg, Arabisierung von Čarg; dies ist ein grosses Dorf bei Buchara'. Über Šarg bzw. Čarg s. Ibn Churd. ۲۵, 17. Qud. ۲۰, 7. Ist. ۳۱, 11 = III ۴۶, 6. Muq. ۴۶v, 3 (L حَرْعَرْ, M ann. c Z. ۴۶) *Sekäjkaþ* heisst bei Muq. ۴۶v, 3 L سُكَّةٌ, M سِيَجْكَةٌ. Askaðkaþ und Čarg (Chronik von Buchara ۱, 15—۱۷, 18) waren zwei durch eine mächtige Brücke verbundene Dörfer an beiden Ufern des Kanals Samgan (später *rūd-i Čarg* oder *Horam-kām* genannt) eb. ۱۷, 1.

1) Description topogr. et historique de Boukhara p. 4, 14—18. Chrestomathie persane publiée par CH. SCHEFFER p. 13, 5—9. 2) Zu ~~die~~ für ~~die~~ Čur s.o. S. 142 A. 3.

3) So ist zu lesen für بیاغو. Dieselbe Auffassung des alttürkischen Titels *jabgu* (später gewöhnlich جَبْغُو، جَبْغُوَة، جَبْغُوَة، oben S. 143 A. 3) findet sich bei Ibn Churdādbih in der Urgeschichte der Charluch (s. Gardēzī bei BARTHOLD, Отчетъ о поездкѣ въ Сре́днюю Азию S. 81 f.; Mém. de l'Acad. de St. Pétersbourg VIIIe Sér. t. I Nr. 4, 1897),

4) Die Formen Διλέξιθουλος und Διλέξθουλος haben durch die im Erscheinen begriffene kritische Ausgabe der staatswissenschaftlichen Chrestomathie des Kaisers Konstantin Porphyrogenetos ihr Existenzrecht verloren. DE BOOR ediert auf Grund der Handschriften durchweg Σιλέξιθουλος und Σιλέξθουλος; s. Excerpta historica iussu Imper. Constantini Porphyrogeniti confecta vol. I: Excerpta de legationibus ed. C. DE BOOR p. 193, 14. 16. 29, 194, 8. 20. 26. 29. 31; 195, 3. 6. 9. 15. 20. 21; 410, 9. 27; 451, 8. 13. 35; 452, 18. 25. 27; 453, 14 (Σιλέξιθουλος); 205, 4. 6; 207, 4. 14. 23 (Σιλέξθουλος).

5) S Eransahr 216, 308.

**War-ič* zu erblicken haben, auf den auch der Name der Stadt *War-wäl-ič* zurückgeht. Paikand war also eine der Residenzen der Gross-Chane der Hephthaliten¹⁾). Den Namen Šer-i kišwar hat SCHEFER bereits richtig als persische Übersetzung des türkischen Namens *Il-arstan* erklärt²⁾). Wäre nun die von Abū 'l Hasan an Naisābūrī angegebene Genealogie richtig, so müsste dieser Fürst ein älterer Bruder des *Tardu* (達頭可汗 *Tat-tu Kagan*) gewesen sein. Dass er in Buchara residiert, spricht nicht dagegen; denn allem nach eroberten die Türken zunächst nur die nördlich vom Eisernen Tore gelegenen Teile des Hephthalitenreiches (zwischen 563 und 568)³⁾, die Einsetzung eines in Warwäliz (*Pat-li-jen*), der alten Hauptstadt desselben residierenden Vizekönigs von Tocharistān, der nachmals den Titel Šad und später den höheren *Jabzū* führte⁴⁾), kann dagegen erst erfolgt sein, nachdem die Türken auch die bei der Auflösung des Hephthalitenreiches von den Persern in Besitz genommene südliche Hälfte desselben besetzt hatten⁵⁾. Den erwähnten Tardu lehrt uns zum erstenmale Menanders Bericht über die Gesandtschaft des Valentinus (576) kennen, aus dem wir erfahren, dass Tardu gleichwie sein Vater Sizabulos im Gebirge Ἐκτέλ (lies Ἐκτέρ = Ἐκτάρ)⁶⁾

1) Nach dem Peh-ši hatte der König der Hephthaliten nur während der drei Wintermonate einen festen Wohnsitz, offenbar in der Hauptstadt *Pat-li-jen* (oben S. 38); während des übrigen Jahres machte er die Runde und hielt sich jeden Monat an einem andern Orte auf. S. Peh-ši Kap. 97 f. 24. [CHAVANNES, Voyage de Song Yun p. 24 n. 3.]

2) Chrestomathie persane I 15 n. 1.

3) So die wichtigsten der arabisch-persischen Nachrichten; auch der Gesandtschaftsbericht des Zemarchos bei Menander Piot fr. 18 (Excerpta de legat. p. 450, 3 ff. ed. DE BOOR) zeigt die Türken nur im Besitze von Sogd.

4) Vgl. Hoei-li, Vie et voyages de Hiouen-thsang p. 62—64. 268.

5) Hierauf bezieht sich wohl die Nachricht des Sui-šu Kap. 83 fol. 13: 先時國亂突厥遣通設字誌強領其國。
‘Einst als Verwirrung im Reiche der 捏怛 *Ip-tat* (Hephthaliten) herrschte, sandten die T'ut-kwat den 通設 *Fong-siet* (Tonga Schad) 字誌 *Dzi-kit* dahin, um die Regierung des Reiches mit Gewalt an sich zu nehmen’. Im Ču-šu Kap. 50 fol. 11 (a. 557—581) heisst es bloss, nachdem die Macht der Jep-tat durch die T'ut-kwat gebrochen worden, hatten ihre Stämme sich geteilt und zerstraut.

6) Ἐκτέλ bzw. Ἐκτέρ wird in den Gesandtschaftsberichten des Zemarchos und Valentinus mit χρυστόν ὄφες übersetzt, allein dass *Ek-tag* nur ‘weisses Gebirge’ (türk. *ağ tag*),

residierte und ein Bruder des *Tevρξάθος*¹⁾, des Sohnes des damals eben verstorbenen Chagans Σιλζίβουλος (Syr Jabgu = Istämi Chagan) war²⁾. Die Herrscher der Türken hatten ihr Reich in acht Teile geteilt; einer ihrer Fürsten war Turxath (*Turuq-Šad), ihr ältester Herrscher hiess Arsilas³⁾. Diese Andeutungen hat man bisher allgemein auf das gesamte Türkenereich bezogen und war daher ausser Stande, sie befriedigend zu erklären. In einem andern Lichte erscheint aber die Frage, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, dass im ganzen Berichte immer nur vom westtürkischen Reiche die Rede ist. In der ältesten chinesischen Nachricht über die Organisation der Westtürken ist allerdings von einer Einteilung in zehn Stämme oder Korpsbezirke die Rede, über welche zehn Schad gesetzt waren (um 635)⁴⁾, und der Ausdruck ‘die Zehn Stämme’ (türkisch wahrscheinlich *On Oğuz* ‘die Zehn Oguz’) bezeichnete fortan die Gesamtheit der West-

nicht aber ‘Goldgebirge’ (türk. *altyn tag* oder *altyn jyś*) bedeuten könnte, hat man natürlich längst bemerkt. Es muss hier also ein Irrtum vorliegen. Ein ‘weisses Gebirge’ 白山 kennen die Chinesen im Norden von Kūn-ka, und CHAVANNES macht es sehr wahrscheinlich, dass in der Tat dieses in den byzantinischen Gesandtschaftsberichten gemeint ist (Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 236 s.). Der Sitz der Chagane der Westturken ist also, wie es scheint, mit dem 金山 *Kin-šan*, der Wiege der Familie *A-ši-pa* verwechselt.

1) Diese Form, die ich früher vermutungsweise ansetzte (Historische Glossen zu den alttürkischen Inschriften, WZKM. XII 188), bieten in der Tat die Handschriften BMP bei der erstmaligen Erwähnung des Mannes Menander Prot. fr. 43 = Exc. de legat. p. 204, 20 ed. DE BOOR = Hist. Gr. min. II 85, 20 ed. Dindorf, der Escorialensis hat τοῦρξάθον für ταυρξάθον. Der Name ist wohl zu erklären als altturkisch **Turuq-Šad* d.i. Schad der Turuk, chin. 都陸 *Ta-liok*(*lok*) oder 噩陸 *Tut-liok*(*lok*), auch 器六 *Tutliok*(*lok*), der fünf östlich von Sajāb wohnenden Stämme der Westturken, deren Name schon in dem des Stammvaters der Türken 訥都陸 *Lut Ta-liok* enthalten zu sein scheint. Die Elision eines von zwei zumal identischen Vokalen in zwei auf einander folgenden Silben ist in den römischen Umschreibungen hunnischer und türkischer Namen ganz gewöhnlich.

2) Turxath sagt zu Valentius: ἀρτιθνῆς γέρε μοι Σιλζίβουλος ὁ πατήρ Menander Prot. fr. 43 = Exc. de legat. p. 207, 14 = Hist. Gr. min. II 89, 7; vgl. p. 88, 26—27. 89, 19. Tardu ist sein ὄμαίμος p. 89, 23 = Exc. de legat. p. 207, 26.

3) Exc. de legat. p. 204, 21—24 = Hist. Gr. min. II 85, 20—24: οὐτος δὲ (*Touρξάθος*) εἴς τῶν παρὰ Τούρκων ἡγεμόνων. ἐν ἀστῷ γέρε μοῖραις διεδάχετο τὸ ἐλεύθ ἅπαντα, οἷς γε τοῦ φύλου τῶν Τούρκων ἔλαχε προεστάρι. Αρσίλας δὲ ὄντας τῷ παλαιτέρῳ μονάρχῳ Τούρκων.

4) Alte Bücher der T'ang bei CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue occidentaux p. 27. Neue Bücher ib. p. 56.

türken. Zur Zeit des 處羅可汗 Č'u-lo Chagan (um 611) werden zu diesen sechs Horden gerechnet: die *Tü-liok* und *Lü-sik-pit*, die nachmals zusammen die Zehn Stämme bildeten, die Ko-lo-lok (Karluk), Ts'ug-oat, Ts'ug-bit und I-nga (Hami)¹⁾; über die älteste Periode des westtürkischen Reiches vor 581 wissen die Chinesen aber überhaupt nichts zu berichten, und auch über die späteren Geschicke des Tardu unterrichten uns nur gelegentliche Notizen in der Geschichte der Nord- oder Osttürken. Sind nun, wie ich annehme, die acht Teile, von denen Menandros spricht, acht Horden oder Provinzen des damaligen westtürkischen Reiches, so ist Arsillas, der älteste ihrer acht Fürsten, offenbar Šēr-i kišwar oder Il-arslan, der älteste Sohn des Istämi Chagan, der von seinem Vater (unter dem Titel Schad¹⁾) zum Vizekönig über die den Türken zugefallene Hälfte des Hepthalitenreiches mit dem Sitze in Buchara eingesetzt worden war²⁾. Das Bruchstück des Menandros gibt uns noch von zwei anderen westtürkischen Fürsten Kunde: von Anagai, dem Oberhaupte der

1) Alte Bücher der T'ang Kap. 194 b f. 1: 鐵勒龜慈及西域諸胡國皆歸附之、其人雜有都陸及弩失畢歌邏祿處月處密伊吾等諸種 'Die *Tü-lü-lik* (Töläs), *Ku-tse* (Küča) und die verschiedenen Barbareiche (*Hu*) der westlichen Gegenden unterwarf sich ihnen alle. Unter ihrer Bevölkerung findet man gemischt *Tü-liok* und *Lü-sik-pit*, *Ko-lo-liok* (Karluk), *Ts'ug-oat*, *Ts'ug-bit*, *I-nga* (Hami)'. Vgl. Neue Bücher der T'ang Kap. 215 b f. 5 bei CHAVANNES 1.1. p. 47.

2) Mit dieser Auffassung stehen freilich die Angaben der chinesischen Historiker in unversöhnlichem Widerspruch. Nach dem Berichte des Sui-šu Kap. 83 fol. 9 v. = Peh-ši Kap. 97 fol. 27 v. trug der Fürst von An (Buchara) den Familiennamen Čau-wu 昭武 und war vom selben Hause wie der Fürst des Reiches K'ang (Sogd = Samarkand).

In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts (im Jahre 649? vgl. Ts'ao-fu-jüen-kui Kap. 970 f. 17 r. bei CHAVANNES, Notes additionnelles sur les Tou-küe occidentaux p. 18) ruhmte sich der König *K'o-ling-ka* von An, dass bis auf ihn 22 Fürsten aus ein und derselben Familie einander gefolgt seien (T'ang-šu Kap. 221 b f. 2). Wenn die Fürsten von An zur Familie Čau-wu gerechnet werden, so braucht dies freilich nichts weiter zu besagen, als dass sie sich als Nachfolger des mythischen Helden *Sījūvarśan*, sogdisch und chwārizmisch شیووش Šīwūš betrachteten, der als ՚پەز ۋەزىر ئەمەن sämtlicher zu K'ang-ki gerechneten Staaten (auch von Chwāizm) galt. Im übrigen werden die Fürsten von K'ang von einem Geschlechte der Goat-ti namens 溫 Un abgeleitet (Sui-šu Kap. 83 fol. 8 v. = Peh-ši Kap. 97 fol. 26 v.). Auf ihre angebliche Herkunft von der Festung Čau-wu im Norden des Ki-lien kann hier nicht eingegangen werden.

hunnischen Utiguren (Exc. de leg. p. 204, 18. 208, 2—3), und Βώχανος (eb. p. 208, 1), so dass wir also im ganzen vier von den acht mit Namen kennen.

Die Eroberung des Hephthalitenreiches fand zwischen 562 und 568 statt. Betrachtet man daher die zwanzig Regierungsjahre des Šer-i kišwar im strengen Sinne als historisch, so könnte nicht er, sondern nur sein Nachfolger der von Wahram Mehrevandak erlegte König der Mazk^cit^ck^c sein; ich glaube indessen, dass wir jene Zahl nicht für buchstäblich genau halten dürfen.

112. Wenn ich mich nicht täusche, sind wir jetzt auch in der Lage, den nächsten König von Buchara, dessen Name uns erhalten ist, zu identifizieren. Er hiess گان Kānū und war ein Zeitgenosse Abū Bekrs und soll 30 Jahre regiert haben. Dies ist wohl 伽那設 Ka-na Šad, ein jüngerer Bruder des 沙鉢羅哩利失可汗 Sa-pat-lo Tiet-li sit Chagan (634—639) und Sohn des 泥利可汗 Ni-li Chagan, eines Enkels des Tat-tu Chagan¹). Trifft diese Kombination zu, so ist damit zugleich die in den Chazāin al-‘ulūm erhaltenen, freilich legendäre einheimische Tradition gegenüber der offiziellen legitimistischen Darstellung der chinesischen Historiker gerechtfertigt. Über die angebliche Verheiratung einer chinesischen Prinzessin nach Buchara lassen uns die chinesischen Quellen leider völlig im Stich. Aus dem Berichte des Sui-šu, der wohl aus der Denkschrift des Wei Tsieh über die westlichen Barbaren (605—616) stammt, erfahren wir bloss, dass der damalige König von An mit einer Tochter des Königs von K^cang (Samarkand) vermählt war, der selbst wieder ein Eidam des Tardu 達度, des Chagans der Westtürken war²). Einen gewissen Anhaltspunkt gewährt uns indessen die Bemerkung, dass der von der chinesischen Prinzessin aus China mitgebrachte Götzenschrein in Rāmehān aufgestellt wurde, das von ihrem Gemahl

1) Kiu T^cang-šu bei CHAVANNES I.I. p. 30. Ungenau T^cang-šu ib. p. 55 57.

2) Sui-šu Kap. 83 fol. 9 v. = Peh-ši Kap. 97 fol. 27 v.: 妻康國王女也.

‘Die Frau (des Fürsten von An) ist eine Tochter des Königs von K^cang’. Sui-šu eb. fol.

8 v. = Peh-ši eb. fol. 26 v.: 其妻突厥達度可汗女也. ‘Die Gemahlin (des Fürsten von K^cang) ist eine Tochter des Chagans Tat-tu der T^cut-kwāt’.

erbaut worden war. Daraus darf mit Fug geschlossen werden, dass damals Rāmēpan die Residenz der Könige von Buchara war. Im Berichte des Sui-šu wird leider die damalige Hauptstadt von Buchara nicht mit Namen genannt, wenn sie auch von 畢 *Pit* (Paikand, älter **Pat-kand* 'Fürstenstadt'), dem Vororte eines eignen, von An aus verwalteten kleinen Fürstentums, genau unterschieden wird¹). Im T'ang-šu wird dagegen ausdrücklich 阿瀝譯 *A-lam-mit* d. i. *Arjāmēpan*, *Rāmēpan* als Hauptstadt von An oder 捕喝 *Pā-hat* (Buchara) bezeichnet²). Es erscheint daher am wahrscheinlichsten, dass Rāmēpan gegen Ende der Sui- oder im Anfang der T'ang-dynastie zur Residenz erhoben worden war, und da man in China bekanntlich von jeher im Interesse der Wahrung des politischen Prestiges mit der Bewilligung kaiserlicher Prinzessinnen an Barbarenfürsten sehr bedächtig vorgieng und andererseits jene Angabe nicht ohne weiteres als blosse Erfindung beseitigt werden kann, so darf man vielleicht nach Analogie ähnlicher Fälle annehmen, dass es eine Prinzessin des gefallenen Hauses der Sui war, welche Kau-tsu, der Gründer der T'angdynastie, etwa bei Gelegenheit der während der Periode *Wu-teh* (618—626) am Hofe erschienenen bucharischen Gesandschaft²), nach dem fernen Buchara verheiratete³).

1) Sui-šu eb. fol. 9 v. = Pch-ši eb. fol. 27 v.: 都在那密水南。國之西百餘里有畢國、可千餘家、其國無君長、安國統之。‘Die Hauptstadt (des Fürsten von An) liegt südlich vom Na-mit-Flusse....’

Westlich von diesem Reiche liegt in einer Entfernung von mehr als 100 *li* das Reich *Pit*, welches etwa über tausend Haushalte umfasst. Es hat keine Fürsten; das Reich An führt die Verwaltung darüber. Darnach kann die Hauptstadt damals nicht Rāmēpan gewesen sein, das nur 2 Fars. von Paikand lag (oben S. 140 A.), sondern nur Buchara, 5 Fars. von Paikand (Ibn Churd. ۱۵, 13).

2) T'ang-šu Kap. 221 b f. 2.

3) Viel natürlicher und mit den tatsächlichen Verhältnissen weit besser harmonierend wurde die hier vorausgesetzte Situation allerdings, wenn man unter dem als ‘König von Čin’ bezeichneten Herrscher einen buddhistenfreundlichen Chagan der Ostturken versteht. Als solcher ist 托鉢可汗 *Tok-pat Chagan* (572—581) bekannt; [vgl. CHAVANNES, Jina-gupta (T'oung-pao 1905 p. 345 n. 2)]. Auch der Chagan der Toguzguz wird in einem Bruchstück über die Geschichte der Manichaer im Fihrist als ‘König von Čin’ bezeichnet (Historische Glossen zu den alttürkischen Inschriften. WZKM. XII 163), und der vage Gebrauch des Wortes Čin bei Firdausi ist bekannt.

113. Damit darf die Nachricht, dass Bahrām Čōbin bis nach Transoxiana vorgedrungen ist und Paikand, die alte Hauptstadt von Buchara, die damals in den Händen einer westtürkischen Dynastie war, eingenommen hat, nach allen Seiten als gesichert gelten. [Da aber der Eroberung dieser Festung durch Bahrām bei Sebēos die Überwindung und Tötung des Königs der Mazk^cit^kc jenseits des Wehröt und die Wegführung seiner Schätze sowie das Vordringen bis zum Orte *Kazbion* (Gözbun) entspricht, so folgt, dass letzterer in der Nähe von Paikand gedacht ist. Wenn daher der armenische Geograph sagt: ‘*Gozbon* bis zum Flusse Arang’, so ist zu schliessen, dass seine Quelle unter letzterem den Zarafšān verstand; der Zusatz aber, dieser Fluss sei breit und furtlos, geht deutlich auf die Raňha, welche im Spend Nask ganz dasselbe Prädikat erhält (oben S. 135), und weist auf eine epische Quelle zurück. Dies wird zum Überfluss durch seinen rationalistischen Erklärungsversuch bestätigt: *or t̄vi t̄ē P̄ison ē, z-or Parsikk̄c Wehröt kōčen. ev anhun asel-n ur' i mits ē. wasn zi hzaur azgac^c-d Parsic^c ev Hndkac^c ančanaparh ev ananc^c ē, pajmanav* ‘der Arang welcher, scheint es, der Phison ist, welchen die Perser Wehröt nennen. Und der Ausdruck ‘furtlos’ ist figurlich (zu verstehen), weil er für die dortigen mächtigen Völker der Perser und Inder unwegsam und unpassierbar ist, durch Vertrag’. Der letzte Satz bezieht sich, wie es scheint, auf den Vertrag zwischen Manoščihr und Frāsijāk, demzufolge der Ort, wo der von Ḥræchšā abgeschossene Pfeil niedergefallen war, die Grenze zwischen Iran und Turan bilden sollte. Es ist in der Tat keineswegs unmöglich, daß es eine Fassung dieser Legende (etwa an einer Stelle des verlorenen Awesta) gab, welche den Pfeil bis zur Raňha d. h. bis zur ältesten Grenze Irans unter Frēšōn fliegen liess, um so weniger, als die ganze Sage einen mythischen Hintergrund hat. Damit ist aber der jeweiligen historischen Lokalisierung jenes halbmythisch gewordenen Stromes nicht vorgegriffen]. Des Ps. Moses eigne Vermutung, dass der Arang mit dem Wehröt-Indus identisch sei, hat natürlich keinen Wert. Es ist übrigens zu beachten, dass im syrisch-persischen Alexanderroman der Zarafšān, der freilich mit dem Iaxartes-Tanais vermengt ist, als überaus schwer passierbar gilt; Alexander lässt darum alle Zimmerleute in Süß

(Sogdiana) zusammenkommen und durch Hephaistion¹⁾ eine Schiffbrücke schlagen²⁾.

114. An den historischen Feldzug des Bahrām Čōbin gegen die Türken erinnert nun unwillkürlich eine Reihe von Heldentaten und Abenteuern im Türklande, die im iranischen Epos dem Helden Spandijät zugeschrieben werden, vor allem die Einnahme der eherne Festung (*Diz-i rōjīn*). Schon die ältesten Fassungen des Bahrām-Čōbinromanes enthielten zahlreiche Anspielungen auf die Helden sage. In derjenigen Version des Romanes nun, welcher Sebēos folgte, waren die Taten des berühmten Usurpators, wie wir gesehen haben, noch über die des gefeierten Helden Spandijät gestellt, der nach älterer Sage nur bis Balch gekommen war, während Bahrām über den Wehröt setzte und bis Gözbun vordrang. Diese Darstellung weiss also noch nichts davon, dass Spandijät die eherne Festung eingenommen habe, sondern macht Balch zum Ziele seiner Eroberungen, sie wird aber bestätigt durch die oben mitgeteilte Stelle der Städteleiste.

115. [Die Vermischung mit modernen Verhältnissen ist freilich auch hier unläugbar, wie schon die seltsam anmutenden türkischen Titel *Gabbū-Chakān*, *Sin (Sir)-ğēpñk Chakān* (Tabarī سنجبو Singibū, Menander Protektor Σιλξιβουλος), *Çol-Chakān* und Gross-Chān³⁾ (bezw. -Chakān) zeigen, die der Trias Gōhram, Točāp und Arḡāsp vorangestellt werden und von denen die beiden ersten erst seit der Regierung Chosrau's I bekannt geworden sein können. Trotzdem] haben wir hier wie bei Sebēos unverkennbar Reste einer ältern Sagengestaltung vor

1) Der Text hat **آسپستیون** d. i. pahl. **Aspastiōn dōst** für **هفستیون** **dōst** = **Ηφεστίων δόστ**. Vgl. **آسپستیون** = **Ηφεστίος** S. 5, S. S. 8, 10, ferner **آسپستیون** S. 76, 7. Hephaistion baut auch eine Brücke über den Indus Arr. 4, 22, 7. 30, 9. 5, 3, 5 und gründet Stadt.

2) The history of Alexander the Great ed. by E. W. A. Wallis Budge. Cambridge 1889 S. 204, 14 ff. Der Fluss heisst hier 'آسپستیون' das ist **تاریخ**. Erster Name muss aus **آسپستیون** = **Πολυτίμητος** verdorben sein, woraus sich die Verbesserung von **تاریخ** in **تاریخ** = pers. *Bēharz* von selbst ergibt. Es liegt an dieser Stelle eine Verwechslung mit dem Übergang über den Tanais-Iaxartes (Arr. 4, 4, 2—9. Curt. 7, 8, 1—16) vor, S. 202, 4 dagegen, wo wirklich von der Überschreitung des Polytimatos die Rede ist, ist der Name weggelassen.

3) Über den Titel Gross Chān oben S. 47 A. 143 A. 5.

uns, welche das Mittelglied zwischen der dem Awesta noch näher stehenden Darstellung des Jātkār-i Zarērān und dem wahrscheinlich unter Jazdgerd III redigierten Choðāi nāmak und den auf diesem beruhenden arabischen und neopersischen Bearbeitungen der iranischen Heldensage bildete. Nach dem Jātkār-i Zarērān fand die grosse Schlacht zwischen Wištāsp und dem Chījōnkönig Arḡāsp im Weissen Walde (*Arūs¹*) *i ražnīr*) und beim zarathustrischen Marw statt, und derselben Überlieferung folgt die Quelle des Bahman jašt²), welche als Kriegsschauplatz den *Spēt-ražnīr* nennt. War aber Balch in einer älteren Form der Sage das Ziel der Siege des Spandijāt, so folgt von selbst, dass die ihm bei den Arabern und bei Firdausī zugeschriebene Einnahme von Rōjīn diž jenseits des Wehröt erst nach dem Türkenkriege des Bahrām Čōbīn auf ihn übertragen und entweder einer Episode eines ältern Sagenkreises oder einem historischen Eräugnis nachgebildet ist. In dieser Annahme wird man durch die Erzählung Tabari's nur bestärkt, die sich ebenso auch in der im cod. Sprenger

1) So ist nach Bund. 24, 16 S. 58, 7 zu lesen für *hutōs*.

2) Jātkār-i Zarērān § 12 bei W. GEIGER, SB. der K. bayer. Akad. der Wiss. 1890 Bd. II Heft 1 S. 50. Bahwan jt. 3, 9. 21 transl. WISR, P. T. I 218. 223. Daneben kennt letzterer noch eine andere Tradition, welche den Schauplatz dieses Kampfes nach Pārs verlegte (s. S. 157 A. 2), und § 21 wird als dritter Kampfplatz 'das glänzende Maiw' genannt. Doch hat der Verf. des Bahman jašt seine Quelle sehr ungenau wiedergegeben.

Nach dem Rām jašt §1 war der Weisse Wald (*spačitēm razurōm*) vielmehr der Schauplatz eines Kampfes zwischen Kawi Haosrawa und dem Landesheirn (*darñhupatiš*) *Aurwasāra*; vgl. jt. 5, 50. Es scheint daher, dass oben eine Anleihe bei dem viel altertümlicheren Sagenkreise des Kai Chosrau stattgefunden hat. Es ist nun merkwürdig, dass bei Firdausī Guštāsp dem Arḡāsp drohen lässt, er werde sein Heer ins Land Tuīān führen und den Kreis der Gurgsären verwüsten (IV 378 v. 237 cd. Mohl). Bei dem darauffolgenden Einfall der Turanier erhält ein alter Tuīke *Gurgsār* den Oberbefehl (S. 382 v. 289), oder nach späterer Angabe das Kommando über einen Flügel (S. 398 v. 474), spielt aber gar keine Rolle bis Isfandijār, aus dem Gefängnis geholt, an die Spitze des geschlagenen iranischen Heeres tritt (S. 478 v. 1412). Gurgsār geht diesem zum Zweikampfe entgegen, wird von ihm aber mit dem Lasso gefangen (S. 482 v. 1466 ff.). Umgekehrt wird vom König von Armenien Tiridates I erzählt, er sei in einem Treffen gegen die Alanen ums Haar von einem derselben mit dem Lasso gefangen worden (Jos. πόλ. Ιονδ. 7, 249—250), ein Abenteuer das Ps. Moses Chor. 2, 85 S. 168 auf den christlichen Tidat übertragen hat. Vgl ZDMG. 49, 639 f. Chronologie der alttürkischen Inschriften S. 93 f. Auf seinem Zuge nach Turan fuhr Isfandijār den Gurgsār als Wegweiser mit (S. 490 v. 1561 ff.), tötet ihn aber, nachdem er die siebente Station passiert hat (S. 525 v. 1967).

Es will mir nun scheinen, dass Gurgsār noch ein Überrest aus der alten, von Kawi Haosrawa auf Kawi Wištāspa übertragenen Sage ist, m. a. W. كرسار entspricht dem aw. *Aurwasāra*. So wäre zugleich der Ursprung jener rätselhaften Unholde, der *Gurgsāren* einigermassen aufgeklärt, die dem Sām-i Nārēmān zu schaffen machten.

30 erhaltenen Chronographie findet. Nachdem er einen kurzen Auszug aus der Darstellung des Jātkūr-i Zarērān gegeben (I ۶۱, 6—۶۲, 15), bringt er eine andere, mit der vorigen nur ganz oberflächlich verbundene Version, die damit beginnt, dass Wištāsp, von Kawārazm¹⁾ aufgestachelt, seinen Sohn Spandijād²⁾ in die Burg Kanbandān ‘Frauen gefängnis’³⁾ sperren lässt, worauf er sich selbst in die Gegend von Kermān und Sagistān und von da zum Berge طهیم (verdorben aus طهیم ‘die starke Festung’) begibt, um sich dem Studium der Religion und der Beschaulichkeit zu widmen. Auf diese Nachricht sammelt Charzāsp (Argāsp) ein gewaltiges Heer und schickt seinen Bruder Göhraman⁴⁾, den designierten Thronfolger, voraus nach Balch, wo Wištāsp seinen Vater Lohrāsp und seine Frau Chuṭōs (Hutaosa) samt dem Harem und den Schätzen zurückgelassen hatte. Er selbst folgt mit dem Hauptheere, überfällt Balch und lässt den Lohrāsp und die Hērbads töten und die Feuertempel niederreissen und erbeutet zwei Töchter des Wištāsp, Chūmāni und Pāḍafrih sowie das Reichsbanner Draſſ-i Kāwijān.

116. Hierauf macht er sich auf die Verfolgung des Wištāsp, der vor ihm flieht und sich auf dem Berge طهیم (s. o.) in der Nähe von Pārs verschanzt. In dieser Not lässt Wištāsp durch seinen Minister Ġāmāsp den Spandijād aus dem Gefängnis holen und ihm den Oberbefehl über die Kriegsmacht übertragen mit dem Versprechen, ihm nach erfolgter Zurückwerfung des Feindes die Krone aufs Haupt zu setzen. Nachdem Spandijād das Heer gemustert und in Schlachtordnung

1) Lies قورازم, T فرزم, C فارزم, BM. Im Frawardīn jt. 103 Kawārazm (zwischen Bastawairi und Fraša-ostra), bei Firdausī كرزم Kurazm, [Paṭalibī p. 278 ss] كورزم.

2) Die von Tabari gebrauchte und später herrschend gewordene Form اسفندیار braucht keineswegs auf einem Schreibfehler zu beruhen, sondern stammt wohl aus einem atropatenischen Dialekte, in welchem sich die Spirans *d* = altiran. *t* hinter Vokalen weiter zu *r* gewandelt hatte, wie im Tāt (s. Geiger, Gīdr. der iran. Phil. I 2, 355 § 116). Die selbe Lautneigung zeigen ja bereits die ältesten iranischen Lehnwörter im Armenischen, in denen altiran. *d* über *t* zu *r* geworden ist.

3) So R. v. STACKFLBERG, ZDMG. 54, 103 ff. Bei Paṭalibī p. 280, 8 كمندان, Schreibfehler für دُمنَان; oder ist zu vergleichen دُنْبَوند neben كمندان؟

4) Tab I ۶۲, ۵—۶۳, ۱۲ (ohne Variante) ist wohl Schreibfehler für جوهرمن (جوهرمن) *Gōhrāman oder جوهرم Gōhrām. In der Städteleiste § 8 heißt dieselbe Person Gōhrām, bei Firdausī und al-Paṭalibī كهرم Guhrām, S. o. S. 144 A. 1.

aufgestellt hatte, liess er am andern Morgen die Heerhörner blasen und die Regimenter sammeln. Hierauf zog er mit ihnen gegen das Heer der Türken. Als diese nun sein Heer sahen, zogen sie gegen (die Iranier), um ihnen zuvorzukommen. Unter den Feinden waren aber Göhraman und Andarmān¹⁾. Nun entspann sich ein blutiger Kampf zwischen ihnen, und Spandijād stürzte herab, die Lanze in der Rechten, wie der einschlagende Blitz, so dass er mit den Feinden ins Handgemenge kam und sie mit grösstem Ungestüm angriff mit Lanzenstichen. Da dauerte es nur eine kurze Weile, bis er unter dem Heere eine gewaltige Bresche gebrochen hatte. Sowie sich nun unter den Türken die Nachricht verbreitete, Spandijād sei aus dem Gefängnis befreit worden, flohen sie, ohne sich noch um etwas zu kümmern, Spandijād aber kehrte um und brachte das entfaltete Reichsbanner mit, das er zurückgewonnen hatte²⁾.

1) *Wandarəmainiš* Abān jt. 5, 116, bei Firdausī ظهیرالملان; vgl. DARMESTETER, Études iran. II 228.

2) Diese Version, welche die Entscheidungsschlacht nach Pārs verlegte, ist auch dem Bahman jašt 3, 9. 21 bekannt. Bemerkenswert ist, dass die Quelle dieses Buches die Identität der beiden Kriege noch kennt. In einem älteren Stadium der Übelieferung war aber nicht von Pārs, sondern von *Pahlaw* die Rede, das nach ar Ruhnī auch Kōhistān (das *Asagarta* der Inschriften des Dareios) einschloss und bis nach Chabič am Südostrande der grossen Wüste reichte (ZDMG. 49, 630—632). Die Ähnlichkeit der beiden Namen in Pahlawischrift hat auch sonst zu Verwechslungen Anlass gegeben. So heisst es in der Stadteliste § 40: *Šafrastān i Stāg Ardaवān i Pārsigān* §(ā)h kart, was BLOCHET sachlich richtig übersetzt: 'La ville de Stakhr fut constituite par Ardaवān roi des Parthes' (vgl. Eranšahr 146), und ebendaselbst § 19 lesen wir: *Šafrastān (i) Kōmis panč būrj Až i dahāk pat šapstān kart; māniš Pārs* (پارس) ḥābān ānūj ۲۰۰۰ bū-t; ۳۰۰ pat xacatājīh Jazdkart in Š(ā)hpurāna kart 'die funftürnige Hauptstadt von Kōmis machte der Oberheir Až i dahāk zum Harem. Der Wohnsitz der Perser war dort. Unter (seiner) Herrschaft erbaute es Jazdkart (I), der Sohn des Šāhpūr'. Auch hier übersetzt BLOCHET im wesentlichen richtig 'il y avait là une colonie de Parthes', umschreibt aber trotzdem ohne nahere Erklärung Pārsikān. Allein پهلوی ist eine Ligatur für پهلویان Pahlawikān. Hekatompylos in Komisene war die Hauptstadt der Provinz Parthien, und seine Nachfolgerin Dāmagān der Vorort von Kōmis. Anders MODT p. 68—69, der pančbūr i Aždahāk liest und pat šapstān als 'Herr der Unholde' (شیطنت 'a monster') erklärt. Ahnlich zu erklären ist Bundah. 12, 36 S. 25, 7: *kōf i Asprōč* گوچ ač war i Čēčust آپرین patva-st a) ۳۰۰ pat Pārs 'das Gebirge Asprōč ist verbunden (zusammenhängend) vom See Čēčast nach Pārs'. Da der Berg Asprōč, in welchem Kai Kāos von den Dewen eingeschlossen worden war, in Māzandarān gedacht wurde (Firdosi's Königsbuch ubers. von Rückert I 322 v.

a) Vorausgesetzt dass das unbekannte چ for چ steht und dies eine andere Schreibung für چ = bastan und hier als Ideogramm für patvastan aufzufassen ist.

117. Als er nun dem Wištāsp seine Aufwartung machte, fräute der sich über seinen Sieg und befahl ihm den Feind zu verfolgen.

167. 342 v. 534, bei Dinaw. ۸۲, 11 (ماسفراع). kann es keinem Zweifel unterliegen, dass für نسلن zu lesen ist *Naslun*, *Pahlaw.*

“Von demselben Padačhwārgargebirge nach dem Gebirge von Kōmiš zu nennt man es Berg Madofrijät, jenen durch welchen Wištāsp den Argāsp in Verwirrung brachte. Der Berg Mijān-i dašt ist von jenem dortigen Gebirge abgebrochen, sagt man. Als im Religionskriege eine Verwirrung unter den Iraniern entstand, brach er von jenem Gebirge ab, kam herab (in) die Mitte der Ebene; die Iianier wurden durch ihn gerettet und sie nennen ihn ‘Er kam zu Hilfe’” (Bundah. 24, 32—33 S. 24, 13—19. WFST, P. T. I 40. Vgl. Bahman jt. 3, 10. 19. 20 ib. p. 218. 222). Mijān dašt ist ein Ort östlich von Bistām und gehörte ehemals zur Provinz des Wištāspa, des Vaters des Dareios. Auch die Burg Kanbandān, in welcher Spandijät vor seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber eingesperrt war, lag in nächster Nähe von Pahlaw: nach dem Verfasser des Muğmal attawātch war sie identisch mit dem Girdkōh in Māzandarān, den SPRIGEL (Eran. Altertumskunde I 713 A. 1) in dem Berggipfel Girdā kūh in der Nähe des Weges von Astarābād nach Sāhiūd wiederfindet.

Die zentrale Wichtigkeit, welche Sagistān bzw. der See Kasawa für die Mazdareligion besass, leuchtet uns selbst noch aus dem Berichte des Nestorianers Theodor bar Chōē über Zarathuštra entgegen. Dieser soll nach einer Version 'ein Jude aus priesterlichem Geschlechte gewesen sein, der in Samaria wohnte und ursprünglich 'Azaz'ēl hieß; als Samaria von den Assyrern gefangen weggeführt wurde, ward er ebenfalls weggeführt. Und weil er sehr von Liebe zu Frauen braunte, floh er aus Nineweh und gieng nach Sagistān nach der Stadt Zarang (l. **زَرْانِج**) zu Chūdōs, der Frau des Königs Gūstāsp, und diente dort dem Willen seiner Begieide, und weil er ein Zauberer war, zog er viele an sich. Die Wahrheit ist, dass er seinem Geschlechte nach ein Jude war, seine Lehre aber in sieben Sprachen darlegte (verfasste): griechisch, hebraisch, georgisch (*Gurzünājā*), marwisch (*Mārwezūjā*), ragianisch (lies **رَاجِيَانِيَّة** statt **رَاجِيَانِيَّة**), persisch und sagistanisch'.

Die Sage, die Wistāp mit Nēmrōz (Firdausī: Sagistān, Tabarī: in der Nähe von Kermān und Sagistān) in Verbindung bringt, kennt übrigens auch der Verfasser der Städteliste § 33 [= § 36 bei Momī]:

Šafrastān i Bist Bastwar Zarčānə kart בִּין pat נְקָה hān gās, אַמְּנָה kah Wištāsp š(ā)h dēns jošlānə pat Froždan בְּזִוְּן bū t וּ ut bynak i Wištāsp וּ ut apārik waspuhrakān בֵּין וּמְבֹנָן niš āst.

Die Hauptstadt von Bost erbaute Bastwar, der Sohn des Zarér, zu jener Zeit als König Wištasp, um die Religion einzuführen, am (Wasse) Fraždān war und den Stamm

a) Lies **קָה** *kuh.*

Er gab ihm unter anderm den Auftrag, den Charzasp zu töten, wenn er ihn in seine Gewalt bekomme, zur Vergeltung für Lohrāsp, und den Gōhraman und Andarmān zu töten zur Rache für seine gemordeten Kinder, die Festungen der Türken zu schleifen, ihre Städte zu verbrennen und deren Einwohner über die Klinge springen zu lassen zur Vergeltung für die ermordeten Träger der Religion, und die Gefangenen zu befreien. Er sandte mit ihm von den Offizieren und Grossen soviel er brauchte.

Man erzählt nun, dass Spandijāś ins Land der Türken eindrang auf einem Weg, an den sich vor ihm noch keiner gewagt hatte, und dass er Dinge ausführte, wie die Sicherung seines Heeres und die Tötung der wilden Tiere, die er tötete, und die Erlegung des gefeierten Vogels Greif, (680) die vor ihm noch keiner ausgeführt. Er drang im Sturme ein in die Hauptstadt der Türken, die sie *Diz-i rōjīn* nennen, was ins Arabische übersetzt ‘die eherne’ (*ac ḡufrijā*) heisst, so dass er den König, seine Brüder und Krieger über die Klinge springen liess, seine Schätze der allgemeinen Plüniderung preisgab und seine Frauen gefangen wegführte. Seine beiden Schwestern befreite er und schrieb seinem Vater die Siegesbotschaft¹⁾.

des Wiñāsp und die ubrigen Prinzen (*wāspuhrukān*, armen. *sep-uh*, eigentlich *sep^c-uh* = georg. *sep-e-uli*) dort ansiedelte’ [nach JIVANJI JAMSHEDEJ MODI, Aiyādgār-i-Zāriānā, Shatiōihā-i Aīānā, and Afdiya va Sahigiyā-i-Sistān, translated. Bombay 1899 p. 90—91. Vgl. *The wonder and the greatness of Sistān* § 9—11 ib. p. 124—127].

Das Bundahišn 22, 5 S. 55, 17—18 bestätigt, dass der See Frazdā in Sagistān gedacht wurde; vgl. Bahman jašt 3, 13 (P. T. I 220). Das Opfer des Kawi Wiñāspa hinter dem Wasser Frazdānawa wird im Ābān jt. 108—110 erwähnt, anderwärts wird dasselbe aber an die Wañuhi Dāitja verlegt (jt. 9, 29, 17, 49). Auch hier konkurriert also wieder das Stromgebiet des Hēlmand mit der Wañuhi Dāitja.

1) Bei Firdausī entspricht der Cyklus der Sieben Stationen (vgl. Balāmī II 257):

Erste Station. Erlegung zweier Wolfe (Bd. III 1586 ed. Velleis-Landauer).

Zweite Station. Erlegung der Löwen (S. 1590).

Dritte Station Erlegung des Drachen (S. 1591)

Vierte Station. Totung der Zauberin (S. 1594).

Fünfte Station. Erlegung des Simurg (S. 1597).

Sechste Station. Isfandijār passiert den Schnee (S. 1600).

Siebente Station. Isfandijār überschreitet den Fluss und tötet den Gurgsār (S. 1605).

Isfandijār gelangt nach Rūa diž in der Verkleidung eines Kaufmanns (S. 1608).

Die Schwestern erkennen den Isfandijār (S. 1613).

Angriff des Pešōtan in Rōīn diž (S. 1616).

Totung des Argāsp (S. 1618).

Am meisten hatten sich in jenem Kampfe nächst Spandijād ausgezeichnet sein Bruder Pešōtan und seine beiden Söhne Āšarnarse und Mihrnarse¹⁾.

118. Es heisst aber, dass sie erst zu der Stadt gelangten, nachdem sie gewaltige Ströme überschritten hatten, wie den *Kūsa-rōd*²⁾, den *Beh-rōd*³⁾ und noch einen andern gewaltigen Strom von ihnen⁴⁾, und dass Spandijād ferner in eine Stadt eindrang, die dem Frasijāt gehört hatte, namens *Wahīst-Kang*⁵⁾. Er unterwarf das Land und gelangte bis zum Ende ihrer Grenzen und bis Tübät und zum Tore Čol (Darband). Darauf durchzog er die Länder und wies jeden Bezirk derselben je einem der Vornehmsten der Türken zu, nachdem er ihnen Straflosigkeit bewilligt hatte, und legte einem jeden von ihnen eine Grundsteuer auf, die er alljährlich an Wištāsp abzuführen hatte. Alsdann kehrte er nach Balch zurück⁶⁾.

119. Wir haben uns nun vor allem zu fragen: Wo haben wir die berühmte Festung Diž-i rōjin zu suchen? Die Antwort auf diese Frage gibt uns Muhammad b. Zufar in seiner verkürzten Bearbeitung der Chronik von Buchara, welche Abū Naçr Ahmād b. Muhammad b. Naçr im Jahre 522 H. (1128) unter Benutzung

Tötung des Guhram (S. 1621).

Isfandijār schreibt einen Brief an Guštāsp und dessen Antwort (S. 1624)
Rückkehr des Isfandijār zu Guštāsp (S. 1627—1631).

1) Es ist zu lesen **وَادِرْنُوش وَمِهْزِين وَمِهْزِرسِي ابْنِيَة**. BARTH ediert **وَادِرْنُوشِي وَادِرْنِيَن دِيَرِ** [d. i. **وَادِرْنِيَن دِيَرِ**] und gibt zum ersten Namen die Lesarten: T **[وَادِرْنِيَن دِيَرِ]**, Spr. 30 **[وَادِرْنِيَن دِيَرِ]**; zu **بَنُو ابْنِيَة** BM, **ابْنِيَة** C, Spr. 30 **[بَنُو ابْنِيَة]**; zu **وَادِرْنِيَن دِيَرِ** BM, **وَادِرْنِيَن دِيَرِ** C. — Auch Firdausi's Vorlage hatte **وَادِرْنُوش وَمِهْزِين ابْنِيَة** und **مِهْزِنُوش**, ebenso Pašlibi p. 361, 364, 369]. Im vollständigen Bundahiš (31, 29 bei WEST, P. T. I 137) heißen die Söhne des Spandijād: *Wahūman*, *Atur-tarsah*, *Miþra-tarsah*. Diese beiden Namen sind verschrieben aus *Atur-narseh*, *Miþra-narseh*. Vgl. R. v. STACELBERG, Indogerm. Forsch. IV 147.

2) S. o. S. 5.

3) C **وَدِهْرُونْد**, BM, Spr. 30 **وَدِهْرُونْد** d. i. Barth **وَدِهْرُونْد**, Barth.

4) Nach T und cod. Spr. 30 wäre zu übersetzen: 'sie haben aber noch einen andern mächtigen Fluss'. Dies ist vielleicht der ursprüngliche Text.

5) So richtig C **وَشْكَنْكَنْك** *Wahīst-kang* für Wahīst Kang. Hamza Ispahānī ۴۵, 9—11 sagt, Spandijād habe gegen die Turken hinter Samarkand eine 20 Fars. lange Mauer gebaut.

6) Tab. I ۴۷, ۸—۹۸, 12.

der älteren Chronik des Abū Bakr Muḥammad b. Ga'far an Narṣachī (332 H. = 943 n. Chr.) und anderer Werke zusammengestellt hatte¹⁾). Hier lesen wir: 'Aḥmad b. Muḥammad b. Naṣr sagt, Buchara habe viele Namen. In seinem Buche hat er (es) als *Namīqat* angeführt, und wieder anderswo hat er, wie ich gesehen, بومسكت *Būmiskat*²⁾ angeführt, an einer andern Stelle hat er auf Arabisch مدينة مدينۃ نعلوم خرائی *Nalūm* des Abū Ḥasan an Naisābūr (f. 19 ff. 1., 12 ff. 7. 21, 7 ff. 33, 4 ff.). Es geht also in keiner Weise an, das vorliegende Werk als 'Description topographique et historique de Boukhara par Mohammed Nerchakhy' zu bezeichnen, wie SCHIFFER in seiner Ausgabe (Paris 1892) tut, obwohl die Vorrede des Abū Naṣr Ahmad b. Muḥammad zu dieser Auffassung verleiten kann. Ich zitiere es darum einfach als 'Chronik von Buchara'.

1) Die Geschichte ist zwar in der Bearbeitung nur bis zum Tode des Amir i sadid Abū Ḥalīl Maṇṣūr b. Nāṣr Sonntag den 16. Muḥāram 365 (= 25. Sept. 975, der aber auf einen Samstag fiel) herabgeführt, enthält aber nicht bloss zahlreiche auf die spätere türkische Periode bis auf Čingiz chāh herab bezügliche Data, sondern auch umfangreichere Stücke aus andern Quellen als Narṣachī, zumal aus den خرائی *Nalūm* des Abū Ḥasan an Naisābūr (f. 19 ff. 1., 12 ff. 7. 21, 7 ff. 33, 4 ff.). Es geht also in keiner Weise an, das vorliegende Werk als 'Description topographique et historique de Boukhara par Mohammed Nerchakhy' zu bezeichnen, wie SCHIFFER in seiner Ausgabe (Paris 1892) tut, obwohl die Vorrede des Abū Naṣr Ahmad b. Muḥammad zu dieser Auffassung verleiten kann. Ich zitiere es darum einfach als 'Chronik von Buchara'.

2) Diese Form sowie die Bezeichnung مدينة الشجر *Madīnat al-shajr* stammen aus den Futūh des Madā'in.

Die Residenzen des westlichen Sogdiana (Buchara) haben im Laufe der Zeiten weit mehr gewechselt als die von Samarkand, aber auch die Namen eines und desselben Ortes waren dort, ganz anders als in letzterem Fürstentum, häufigem Wechsel unterworfen. Die hier herrschende Unsicherheit wird aber noch dadurch gesteigert, dass die Angaben der späteren bucharischen Überlieferung nur mit grosser Vorsicht benutzt werden dürfen. Von einer westlichen Hauptstadt von Sogdiana neben Marakanda in Alexanders Zeit kann bei Arrian άνάθη. 4, 5, 3 nicht die Rede sein; der neueste Herausgeber Roos schreibt τὸ τὰ βόσπεια τῆς Σογδιανῆς statt ἐς τὰ βόσπεια της. Der Name Τρουβάζετρα in den Tafeln des Ptolemäos, den man nach Bucharia verlegt (VI 12, 6), hat keine Spur in der späteren Toponymie hinterlassen.

Zur Zeit der arabischen Eroberung hieß die damalige Hauptstadt von Buchara, die heutige Stadt Buchara. Istachī und Ibn Hauqal schreiben بوماجكىت *Būmīč-kab* (Ist. ۳۰۵, 9 = IH ۳۵۱, ۵ [I] فوماجكىت d.i. *būmīč-kab*) und daraus Jāq. I ۶۱۷, 23. Ğihān-numā ۳۴۷, ult. Ist. ۳۶۲, 4. ۵ = IH f. ۱, 15), Muqaddasī دموجكىت *Dumugkut* oder بموحكىت *Būmūhikut* (S. v., 19 *L, f. ۹, ۵ *L ۳۴۷, ۱ بومشكت *Būmīškut* d.i. نموحكىت, ۲۰. ۳ L نموحكىت *Namūhikut*. Madā'in hatte, wie es scheint, Būmīškut; vgl. Tab. II ۱۸۹, 13 B مشكىت C بومشكت *Būmīškut* ۱۹۶, 14 P نومشكت *Nūmīškut*; ۱۹۵, 2 B مشكىت P. Balād f. ۱, 11 codd. Ahmad b. Muḥammad b. Naṣr, Deser. de Boukhara p. ۲., 3 بومسكت *Būmīškut*. Der handschriftliche Befund lässt natürlich auch die Lesung نعمحكىت *Nūmīškut* zu, doch darf man sich zugunsten der letzteren nicht mit LESCH, dem sich DR GOETZ (Muq ۳۴۷ b) anschliesst, auf die chinesische Namensform *Nu-mi* berufen. Das Peh-ši (Kap. 97) kennt nur die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts westlich von *Sil-lin-kim* Samarkand ein Reich 小丑密 *Nak-hut* mit gleichnamiger Hauptstadt. 22828 h von Tai, der damaligen

الصفيّة d. h. die kupferne Stadt geschrieben, und an einer andern Stelle auf Arabisch **مدينة التاجر** d. h. die Stadt der Kaufleute. Der

Hauptstadt der Wei (j. Ta-tung-fu). *Nok-mit*, nach Pekinger Aussprache *Niōu-mih*, konnte allerdings an sich wohl einem fremden **Nūmīč* entsprechen, allein nachdem wir wissen, dass im Namen 阿濫謚 *A-lam-mit* = *Arjāmīčan* durch die Silbe 謚 *mit* und vermutlich auch im Namen 休密 *Hiu-mit* durch das homophone Zeichen 密 *mit* das iranische Wort *mēþan* ‘Wohnung, Wohnsitz’ wiedergegeben wird (oben S. 51. 140 A. 152), so ist es am wahrscheinlichsten, dass wir auch hier die Silbe 密 *mit* als Umschreibung des in sogdischen Ortsnamen häufigen Wortes *mēþan* aufzufassen haben. Dann ist aber *Nok-mit* offenbar = sogd. **Nōk-mēþan* ‘neue Residenz’ im Gegensatze zu einer älteren.

Ich glaube jetzt, dass mit diesem Namen auch die Bezeichnung des Flusses von *An* (Buchara) im Berichte des Wei Tsieh (Sui-šu Kap. 83 f. 9 v = Peh-ši Kap. 97 f. 27 v.) und im T'ang-su (Kap. 221 b f. 2), **那密水** *Na-mit*, zusammenhangt. Allerdings werden die Fürstentümer **米** *Mi* (Māi-murg, so von K'ang = Samarkand), **Tso 曹**

(im T'ang-su westliches Tso, Kittechan nw. von Samarkand) und **何** *Ho* (Kušānī, zwischen Samarkand und Buchara) gleichfalls nach dem Flusse *Na-mit* orientiert (Sui-šu Kap. 83 f. 14 = Peh-ši Kap. 97 f. 29, 30), allein der Fluss oder Kanal, an welchem **阿祿迪** *O-hok-t'ik*, die damalige Residenz des Fürstentums K'ang oder Samarkand lag, wird in dem gleichfalls aus der Denkschrift des Wei Tsieh stammenden Artikel über K'ang **薩寶水** *Sat-po* genannt (Sui-šu eb. tol. 8 v. = Peh-ši eb. f. 26 v.). Erst im T'ang-su Kap. 221 b f. 1 erscheint dann *Na-mit* auch als Fluss von K'ang oder Sa-mo-kien (Samarkand). Es scheint daher, dass *Na-mit* eigentlich den Zarafšān, soweit er durch Buchara floss, bezeichnete und erst durch Übertragung zur Benennung des gesamten Laufes des Zarafšān verwandt wurde. Der Name *Na-mit* wäre dann vom Namen der Hauptstadt von Buchara zur Zeit der Sui hergenommen, die im Sui-šu namenlos bleibt, aber nur Buchara gewesen sein kann (oben S. 152 A. 1), und *Na-mit* = **Nā(u)-mēþan* demnach eine Nebenform von *Nok-mit* = **Nōk-mēþan*. Neben den gewöhnlichen Formen *nō-k* und *nō-č*, *nō-ğ* (vgl. chwär. *nukhāğ* ‘neuer Garten’), sogd. **نوغكىت** *Nōg-kaþ*, **نوجكت** *Nōw-kaþ*) scheint im Sogdischen auch noch das alte *nan-*, *nīu-* ‘neu’ bestanden zu haben vgl. **نوبغ** *Nō-bığ*, **نوكث** *Nō-kaþ* (oftener), **نوكىت** *Nō-kaþ* ‘Neudorf’ bei Tokmak in Turkistan, **نوكند** *Nō-kanda* in Buchara, und den Monatsnamen **نوسارى** *Nausarit* in einem manichäischen Texte *Nōusaritığ*; s. F. W. K. MULLER, SBBA 1907 S. 465.

Der von den Arabern überlieferte Name der Hauptstadt von Buchara ware dagegen *bimur-kaþ* zu lesen und würde schlechtweg die ‘Landesstadt’ (von *bim* ‘Land’) oder Hauptstadt bezeichnen, wie der gleichlautende Name der Hauptstadt von Usrušana. Ein anderer sogdischer Ausdruck für Hauptstadt war **بن دنت** *Bu(i)n-kaþ* oder

Name Buchārā ist von all jenen der berühmteste, und in keiner Stadt von Chorasan gibt es so viele Namen¹⁾). Die beiden vorletzten

Bū(u)nēkat (so al Chuwārizmī; vgl. NALLINO I. I. [oben S. 142 A. 3] p. 36 und N. 1), Name der Hauptstadt von Čāč, j. Tāskend. von mp. np. *bun*, *būn* 'Fundament, Grund', arm. *bun* 'Ursprung, Grundlage, Anfang' (HUBSCHMANN, Arm. Gr. I 123. Pers. Stud. 31. HOLN, Grdr. der np. Etymologie S. 52), westosset. *bun*, ostosset. *bin* 'Boden' (Ws. MILLER, Ossetisch § 7, 1, Grdr. der iran. Phil. I Anhang S. 19), sakisch ('indoskythisch') *bin*, belegt in 1) *Miν-νγάρ*, *Биγъар* (Hauptstadt von Σκοθία oder 'Ιδοσκοθία am unteren Indus: Periplus des Eiythr. Meeies § 38 Ptol. VII 1, 61) = *bin* + skt. *nagara*; 2) *Miν-νγάρ* (Hauptstadt des Reiches des Μανθάρος [so die Hs.] in 'Αμπαρά: Periplus § 41. Ptol. VII 1, 63; vgl. A. M. BOYER, Nahapāna et l'ère Čaka p. 20. Extr. du Journ. as. juillet-aout 1897), 3) *Miν πόλις* (sakisch etwa **Bin-kat*) in Σκαστάνη, dem Rödbär des Hēlmand in Sagistān (Isidor von Charax, στρατοὶ Παρθενοὶ § 18).

Die historische Reihenfolge der verschiedenen Namen von Buchara wäre demnach etwa folgende:

Im fünften Jahrhundert heisst die Hauptstadt des Königreichs Buchara *Nok-mit* (*Na-mit*) = sogd. *Nōk-mēpan* 'die neue Residenz'. Im Laufe des sechsten Jahrhunderts ward das 5 Fars, westlich von Buchara gelegene *Paikand*, alter **Pathand* (chin. *Pit*) 'die Fürstenstadt', eine bevorzugte Residenz der Hepthalitenchane, die nach dem Falle des grossen Hepthalitemeiches von ihren turkischen Nachfolgern zunächst beibehalten, nach der Einnahme durch Bahriām Čōbiā (589) aber nach der alten Hauptstadt zurückverlegt wurde, während Paikand der Sitz eines kleinen, von An (Buchara) aus verwalteten Fürstentums blieb. Im Anfang des 7. Jahrhunderts, wenn nicht schon früher, kommt für jene die turkische Bezeichnung *Bugaraq*, np. بُجَارَقْ *Buchārā*, chin. 捕喝 *Pu-hat* 'die Klosterstadt' auf (zuerst belegt bei Huan-čuang a. 630); vgl. al Chuwārizmī, Mafātīh al-ṣulūm ١٢٦, 3: 'al buhār (skt. *vr̥hāra*) ist ein Gotzentempel der Hindu, al fārshār ist ein Götzentempel von China und Ober-Sogd'.

Gegen Ende der Sui- oder im Anfang der Tangdynastie wird die Residenz nach dem neugegründeten oder vergrosserten Aījāmējan (Rāmējan) verlegt. In der *Hien-k'ing*-Periode (656–661) ward *A-lam(-mit)* zum Vorort eines chinesischen Kreises mit dem offiziellen Namen *An-sik* gemacht und der König Čau-wu Šat zum Präfekten desselben ernannt, aber schon beim Einfalle des Ubaid allāh b. Zijād, der Rāmējan und die Hälfte von Paikand eroberte (Ende 53 und Anfang 54 H. = 673/4), erscheint die Stadt Buchara, deren Ringmauer die damals in Buchara herischiende Chātūn gegen die Einfälle der Turken erbaut haben soll (Tāīch-i Buchārā ١٦, 16), wiederum als Residenz, wenigstens nach Naīsachi (eb. ١٤, 7 ff.). Nach anderer Version stellte der Turke بیبلوون, der angebliche Gemahl der Chātūn, die verfallene Zitadelle (*arg*) von Buchara wieder her eb. ١٣, 3. 9. Damals wird die Bezeichnung *Būnič-kāf* 'Landesstadt' aufgekommen sein.

Es gab aber in Buchara noch einen andern, von Istachī und Ibn Hauqal zweimal ganz gleich geschriebenen Ort vier Fars. von der Hauptstadt, etwa $\frac{1}{2}$ Fars. links von der Strasse nach at Tawāwīs (Ist. ١٥, 15, 16 = III ٣٤, 17. Ist. ٣٦, 9 A und B نومناچکت

C نومناچکت), der wahrscheinlich richtiger نماچکت (so Tāīch-i Buchārā S. ٤, 17) heisst; vgl. Ibn Chūrd. ٢٨, 15. Ist. ٣٤, 10 = III ٣٤, 12 = Jāq. I ١٨, 13: A und B سعلب مناجکت E, مجاھکت, Jāq. Idr. II 194, بوجاجکت, *H مناجکت,

Namen sind genauer Beinamen von Paikand. Nach al Madānī lag dies dem Oxus am nächsten von den Städten Buchara's und hieß Stadt der Kaufleute¹⁾). Muḥammad b. Ga'far an Narṣachī erzählt: 'Die Einwohner von Paikand waren sämtlich Kaufleute und trieben Handel nach China und zur See, und wurden äusserst reich. Qutaiba b. Muslim erlebte vielen Kummer bei ihrer Einnahme, da sie äusserst fest war; man nannte sie die eherne Stadt. Sie ist älter als die Stadt Buchara, und jeder Herrscher, der in dieser Provinz gewesen ist, hat dort seinen Wohnsitz bereitet. Von Firab (Firabr) bis Paikand ist eine Wüste 12 Farsang weit, und jene Wüste besitzt Sand'²⁾). Mit Paikand scheint sich allerdings das nahegelegene Rāmējan um die Ehre, die cherne Burg des Fraṇrasjan darzustellen, gestritten zu haben (oben S. 139).

120. In den auf uns gekommenen Reflexen des Bahram-Čubīuromans wird die Bezungung der Sieben Rasten und von Diz-i rōjīn bereits als ein Heldenstück des Spandijāt anerkannt³⁾). Nachdem aber die Identität von Diz-i rōjīn und Paikand nachgewiesen ist, ist bei dem Zusammentreffen anderer Anzeichen nicht mehr daran zu zweifeln,

K مَكْتَبَةٍ, Muq. ۱۹, ۶ *L نَمَاجِدَةٍ, ۲۴, ۲ L بِمَاجِدَةٍ, M مَكْتَبَةٍ, ۲۴, ۱۵
L بِمَاجِدَةٍ, M مَكْتَبَةٍ, ۲۴۴ M ann. ۱. ۳ Jāq. I ۲۷۰v, ۶ hat
und S. ۸۷۶, ۹ ein Dorf دُمْشَكَةٌ.

1) [zu S. 163] Chronik von Buchara ed. Schefer p. f. 2—6

1) Tab. II ۱۸۴, ۵—۶. Vgl. Ibn Churd. ۱۵, 16, Ibn al Faq. ۲۷۰, 12.

2) Chronik von Buchara S. ۱۹, ۱۹—۲۰, ۱. Vgl. S. ۱۷, ۸—۱۲: 'Als Qutaiba b. Muslim im Auftrage des Haugäg Emir von Chorasan wurde, kam er nach Chorasan und brachte ganz Chorasan in Ordnung, und die Eroberung von Tochāristān glückte unter seiner Leitung und er überschritt den Gaihūn im Jahre ۸۸. Die Einwohner von Paikand einfuhren es, machten Paikand zur Festung. Es war äusserst fest, und Paikand nennt man vor alters die Hauptstadt und man nannte es die eherne Stadt wegen seiner Festigkeit' Vgl. auch S. c, 13. ۷, 2, wo Paikand unter dem Tyrannen Abūjīd als Residenz bezeichnet wird.

3) Balfamī trad. par Zotenberg II 257, vgl. Dīnaw. ۱۰ ff. ZOTENBERG umschreibt einfach *Heft khān* (خوان) ohne weitere Erklärung, es sind aber die sieben Abenteuer gemeint, die im Sāhnāma *خوان* (die sieben Rasten) heißen, s. Sāhnāma IV ed. Mohl ۴۲۰ v. ۱۵۵۹, ۵۳۲ v. ۲۰۶۵ und oben S. 159 A 1

dass die Eroberung jener Festung durch Spandijāð in der Tat der Einnahme von Paikand durch Bahrām abgeborgt ist.

Es braucht jetzt nicht mehr besonders gesagt zu werden, dass auch mit dem ungenannten gewaltigen Strome, der bei Tabari auf den Behrōð folgt, der Arang gemeint ist. Spandijāðs Zug nach Tūrān wurde dann noch mit einer Reihe weiterer Abenteuer ausgefüllt, die sämtlich dem Rustamzyklus nachgebildet sind¹⁾, und erhielt durch die Eroberung des von Sījāwachš im Lande Tūrān erbauten *Kaiha* (*Wāhišt Kang*) einen wirkungsvollen Abschluss.

1) Dass der zweite Krieg des Wīšāp gegen Aīāsp und der damit zusammenhangende Zug Spandijāðs nach Tūrān einen sehr wenig ursprünglichen Charakter trägt, hat man aus stilistischen Gründen schon lange erkannt und denselben für eine Nachbildung der Iahit Rustams nach Māzandarān erklärt. Vgl. MACAN in der Vorrede zu seiner Ausgabe S. XXXVIII. SPIEGEL, Eran Alteitumskunde I 719 f. NOLDEK, Das iranische Nationalpos. Gīdr. f. iran. Phil. II 2 S. 165. Dies ist jetzt betrachtlich zu modifizieren. Die Ausmalung im einzelnen hat natürlich Motive aus jenem älteren Sagenkreise entlehnt und das Endziel, die Einnahme von Wahīst Kang, ist dem bereits ausgebildeten Rachezuge des Kai Chosrau gegen Frāsīyāk entlehnt, da erst mit der Wiedergewinnung dieser Festung die restauratio orbis vollendet war, den Anstoß zu dieser späten Dichtung hat aber erst die berühmte Heinfahrt des alsakidi-schen Recken Wahām Mehrevandak gegeben. — Von Wichtigkeit ist es zu beobachten, wie der Dichter sich selbst abschreibt. Eine besonders beliebte Figur ist bei ihm der Lump Hormizd Ġorūbzīn, der eine so niederrichtige Rolle beim Untergange des Bahrām spielte. Immer und immer wieder verwendet

er diesen Namen, bald als خُرَاد وَبِزْنَى, bald in zwei Personen خُرَاد وَبِزْنَى zerlegt, s. die Zusammenstellung bei JUSTI, Iran. Namenbuch 178a, wo aber der richtige Sachverhalt nicht erkannt ist. Auch beim Zuge Isfandijāðs kommt er vor: als Kaufmann verkleidet verschafft sich dieser unter dem Namen Chuūīd Einlass in die Burg Rōīa dīz (IV ed. Mohl 530 v. 2057, 536 v. 2115).

EXKURS ZU S. 24 Z. 6—12.

DIE LAGE DER ARIASPEN.

Die hier geäusserte Ansicht über die Wohnsitze der Ἀριάσπαι ist entschieden unrichtig. Ich liess mich dabei leider verleiten durch die aus den Bematisten Alexanders stammende Skizzierung der südlichen der beiden, von Alexandreia im Lande der Areier (Herāt) zum Indus führenden Strassen nach dem Referate Strabons bezw. des Eratosthenes (Strab. *ne* 2, 8 p. 723). Diese Strecke war für Eratosthenes von grösster Wichtigkeit als das einzige Mittel, um die Länge von Ariana zu bestimmen. Er sagt hierüber: μῆκος δὲ (τῆς Ἀριάνης) ἀπὸ Κασπίων πυλῶν, ὃς ἐν τοῖς Ἀσιατικοῖς σταθμοῖς ἀναγέγραπται, διπτόν (τοῦ πρόπτευτος). μέχρι μὲν Ἀλεξανδρείας τῆς ἐν Ἀρίαις ἀπὸ Κασπίων πυλῶν διὰ τῆς Παρθενίας μία καὶ ἡ αὔτη ἐδέστη ἐπὶ ἡ μὲν ἐπ' εὐθείας διὰ τῆς Βάκτριανής καὶ τῆς ὑπερβάκτεως τοῦ ἔφους εἰς Ὁρτοσπανα καὶ¹) τὴν ἐκ Βάκτρων τρίσδου ἡτοις ἐστὶν ἐν τοῖς Παρθενιμισθαῖς ἡ δ' ἐκτρέπεται μικρὸν [so!] ἀπὸ τῆς Ἀρίας πρὸς νότου εἰς Προφθασίαν τῆς Δραγγιανῆς εἰτα πάλιν ἡ λοιπὴ μέχρι τῶν ὅρων τῆς Ἰνδικῆς καὶ τοῦ Ἰνδοῦ ἀπτε μακροτέρᾳ ἐστὶν αὗτη ἡ διὰ τῶν Δραγγῶν καὶ Ἀραχωτῶν, σταθλῶν μυρίων πεντακισχιλίων τριακοστῶν ἡ πλάτη. εἰ δή τις ἀφέλει τοὺς γειτούς τριακοσίους, ἔχει τὸ λοιπὸν τὸ ἐπ' εὐθείας μῆκος τῆς γάρφας, μυρίων καὶ τετρακισχιλίων.

Die an erster Stelle genannte gerade Strasse von Herāt nach Ortospana folgte dem Tale des Häri-rūd aufwärts, lässt sich aber im Oberlaufe dieses Flusses noch nicht durch ältere Itinerare kontrollieren. Unter den Samaniden reichte das islamische Gebiet bis Čist²) (jetzt Chwāga

1) So ist mit Koraïs zu lesen, Hss. ܒܝܼܰ: Kramer und seine Nachfolger ḡ̄tā.

2) So ist zu lesen. Vgl. al-Istachri ٣٦٢, 1. ٣٨٧, 12 = Ibn Hauq ٣٦٢, 13 = al Maqd. ٣٦٤, 4. Bei Hamdullah i Mustaufi, Nuzhat al-qulub ١٦, 6 (Gibb Mem. Ser. Vol. XXIII) drückt GUY LF STRANGE جَسْنَت, umschreibt aber in der Übersetzung p. 152 *Chast*. Diese Gegend ist wohl der *Incar* i *Nist* ١. ٦٩٧-٦٩٨, in der Provinz Harōv-rūd, wo der Prinz Gamṣād, der jüngste Sohn des Sultans ‘Alā uddin Atsyz von Čār durch die Mongolen den Tod fand. Tabiqāt i Nāqīri ٦٦, 15 = 417 transl. RAVERTY.

Čišt), zwei Tagreisen östlich von Ōba, bei dem die englische Karte ein Zijārät Sultān Maudūd verzeichnet. Von Herāt bis Čišt rechnete man 7 Tagereisen, darunter drei schwache. Sultān Maḥmūd b. Sübük-tigin drang dann von Herāt aus weiter vor und eroberte das Gebiet des Ibn Sūri, eines der bedeutendsten Häuptlinge der Gūris, den Gebirgsgau Āhangarān mit dem Vororte Zūf¹⁾). Aber auch al Bērūnī, der uns doch im seinem Werke über Indien ausgedehnte Itinerare über dieses Land liefert, gibt in seinem Canon Mas'ūdieus keine das Gūr mit der islamischen Welt verbindenden Itinerare, sondern nur die Lage eines dieser Punkte. Die Dynastien der Gaznawiden und Gūriden haben keinen Geographen hervorgebracht, und der auf Sizilien schreibende al Idrīsī hat lediglich Ibn Ḥauqal abgeschrieben. Auch aus unserer Zeit sind mir keine Berichte europäischer Reisender bekannt geworden, welche gerade dieses Gebiet beschrieben hätten. Raverty's kostbare Notes on Afghanistan erstrecken sich leider nicht bis in das Gebirgsland im Westen von Kābul. [Ich bin indessen jetzt im Besitze einer freilich sehr summarischen Beschreibung der Reise von Herāt nach Kābul, welche wenigstens gestattet, die englische Karte von Afghanistan in den Hauptzügen zu kontrollieren²⁾. Hinter (6.) Chwāgā Čišt überschreitet man den Hāri-rūd und wendet sich südöstlich in das Gebirge. Der Weg führt von da ab in ziemlichen Höhen. Mein Gewährsmann brauchte von Chwāgā Čišt bis (11.) *Kale Ahangeran (2200 m) über mehrere Pässe nach einem unfreiwilligen Aufenthalt in (10). Terbulāg (2650 m) (hinter *Gudar-e Pam) 5 Tage. Für den Pass zwischen Terbulāg und *Kale Ahangeran fand er 3075 m (= *Karwansarāi Uštar Xān Pass 10540'). Von Kale Ahangeran erreichte er über Kale Kazi (*Tang Kasi), 12.) Bādgir (*Bādgah, 7720'), und einen Pass, 2600 m (*Gandao 9184'), am zweiten Tage Douletjar 2350 m, den Endpunkt der Provinz Herāt. Die folgende

1) al' Utbi ۲۰۱, 10 ed. SPRINGER = p. 364 transl. REYNOLDS. Ibn al Ajīr IX 100, 22 a. ۴۰۱ H. (15. August 1010—3. August 1011). al' Utbi und ihm folgend Ibn al Ajīr nennen Āhangarān den Vorort (ضَعْفَةً) des Ibn Sūri, aber Bērūnī verzeichnet in seinem Codex Mas'ūdieus (bei SPRINGER, Post- und Reiserouten, Karte 12): زُوف ضَعْفَةً بَيْنَ حِبْنَمْ أَخْدَرْنَ.

2) Die Namen dieser Karte sind im folgenden mit einem Stern, die auf der englischen Karte fehlenden mit einem Kreuz versehen.

Strecke bis Pendjou 2500 m (*Panjao) führt durch die Provinz Häzärä und stimmt im wesentlichen mit der Karte überein. Die Stationen sind:

13. Douletjar 2350 m (*Daolat Yar 8187')
Pass 2900 m
K(arwansarāi) Ghazel, zerfallen, in den Bergen (*Kizil)
14. Lal (*Lal-i Khurd) 1 Tag
15. Kerman (*Kirman, als Gegend bezeichnet) 1 Tag
Kutal Akserat 2950 m, Wasserscheide zwischen dem Herät-Fluss und dem Hilmend (*Akzarat P.)
16. Akserat (*Sar-i Akzarat) 1 Tag
Pass 2900 m (*Nalgis Pass)
17. Pendjou [„fünf Wasser“] 2500 m (*Panjao) 1 Tag
Von jetzt ab weicht aber das Itinerar meines Gewährsmannes von der Karte ganz beträchtlich ab, sodass ich es für wünschenswert halte, es hier vollständig mitzuteilen.
18. †Zärdsäng¹⁾ 1 Tag
K. Marchane²⁾
19. K. Kutal Chärpuscht³⁾, Aussicht auf den Kuh e Baba 1 Tag
Überschreitung des Hilmend
†K. Rahkull⁴⁾
20. †Badasiab [„Windmühle“] 1 Tag
21. †K. Pirachulum 1 Tag (= *Farakhola?)
Djoukull (*Jaokul)
Unei-Pass 3150 m (*Unai P.)
22. †Ser-e Tscheschme 1 Tag
†K. Kot-e Aschrou, manzil
23. Argendi, 1 Tag (*Arghandi)
24. Kābul, 1 schwache Tagreise

Summe 24 + 6 (unfreiwilliger Aufenthalt in Ūbä) = 30 Tage.

Mit guten Pferden kann man den ganzen Weg, wie man in Herät

1) Die Karte zeigt zwei Zard Sang nno. von Panjao.

2) Auf der Karte Märkhána in der Nähe der Einmündung des Draz Kol in den Hilmend.

3) Auf der Karte K. Kharposh, wenig östlich Panjao.

4) Auf der Karte finde ich nur den Kharkol Pass, unmittelbar vor dem Übergang über den Hilmend.

versicherte, in 18—20 Tagen zurücklegen, während mein Gewährsmann 24 (+ 6) Tage brauchte. Doch lässt die Sicherheit der Wege auch heute sehr viel zu wünschen übrig].

Eine andere, auf der englischen Karte und der russischen 40-Werstkarte (Blatt Taschkent) angedeutete Route folgt von Doulätjär dem Tale des Häri-rüd bis zu seinem Ursprung und führt dann, den Köh-i Bābā übersteigend, in die Landschaften Jakwalau und Firōzbahār im Quellgebiet des Dehās oder Balchāb, um sich dann ostwärts über die Pässe Chām (11660') und Nil (11610') und den Ort Šāhidāni (9945') nach Bāmijān zu wenden, von wo sie nach Süden abbiegt und den Köh-i Bābā entweder auf dem Hägijak (4100 m) oder dem Irākpass (3443') übersteigt, um bei Čan kul südlich vom Hilmend in die oben beschriebene Route einzumünden. Diese kommt aber für uns offenbar nicht in Betracht. Die englische Karte verzeichnet von Doulätjär bis Katlys in der Landschaft Sar-i Gangal am obersten Laufe des Häri-rüd nur einen erkundeten Pfad, der Übergang von Kuhnä-deh unweit der Quelle des Häri-rüd über das Gebirge ins Tal des Balchāb wird gar nicht angedeutet. Vor allem aber wird niemand, der von Herāt über Ortospana (Kābul) nach Baktrien will, vorher den Umweg über Bāmijān machen: er hätte ja von hier einen näheren direkten Weg nach Taschkurghan (Chulm) zur Verfügung.

Der Ausdruck διὰ τὴν Βακτρίαν ist demnach auf alle Fälle unpassend und irreführend, selbst wenn der Oberlauf des Häri-rüd von Chwāgā ēist, der mittelalterlichen Grenze des ḡūr, oder von Āhangarān an sowie das Gebirgsland ostwärts bis etwa zum Unai-Pass in der Tat noch zur Provinz Baktrien gehört haben sollten¹⁾. Man erwartet deshalb vielmehr πεζὸν τὴν Βακτρίαν, da die Strasse in Wirklichkeit an der Provinz Baktrien vorbei führte. Die ἑπέρβασις τοῦ ἔπους ist dann augenscheinlich der Übergang über den Köh-i Bābā aus dem Stromgebiete des Häri-rüd in das des Hilmend.

Strabon hat hiernach ohne Zweifel die auch heute wieder begangene Route im Auge. Dieselbe ist aber unter Alexander nie — und auch später schwerlich — von einem makedonischen Heere begangen und daher auch nicht vermessen worden. Aller Wahr-

1) Nach ARRIAN III §. 3 gehörten Λόρδοι, ἄστοι Βακτρίας, Εμαρας zur Satrapie Baktrien. Jener Ausdruck ist aber zu unbestimmt und bedürfte näherer Erläuterung.

scheinlichkeit ist sie nicht schon in Herät, sondern erst in Ortospana erkundet worden; denn sonst wäre sie nicht nach Ortospana, sondern dem damaligen Kriegszweck entsprechend nach Baktra orientiert worden. KARL J. NEUMANN vertritt freilich auf der Karte 'Reich Alexanders d. Gr.' in G. DROYSSEN's Historischem Handatlas Taf. 9 (1885) die Hypothese, die von Strabon skizzierte Route habe einen Abschnitt einer über Herät und Tōs führenden indischen Handelsstrasse gebildet, welche bei der Mündung des Σάργος (Atrek) das Kaspische Meer erreichte, dieses übersetzte und dann dem Tale des Kur und weiterhin des Phasis folgend am Schwarzen Meere einmündete. Allein diese Hypothese, die lediglich auf einer Zurechnung fabelhafter Angaben AMMIANS beruht¹⁾, ist völlig willkürlich

1) Bei Ammianus Marcellinus 23, 6, 69—70 liest man: Ariani vivunt post Seras, Boreae obnoxii flatibus, quorum terias amnis vehendis sufficiens navibus Arius perfuit nomine, faciens *lorum ingentem* eodem vocabulo dictatum (s. S. 24). Abundat autem haec eadem Aria oppidit, inter quae sunt celebria... Alexandria, unde *naviganti ad Caspium mare quingenta stadia numerantur et mille.*

His locis Paropanisadae sunt proximi... habent autem etiam civitates alias, quibus clariores sunt Gazaea et Nautibus et Ortospana, unde litorea navigatio [i] ad usque Mediae fines, portis promissos Caspiis stadiorum sunt duo milia et ducenta.

Wie ein solcher Gallimathias entstehen konnte, ist schwer begreiflich, noch schwerer aber, dass er von einem modernen Gelehrten ernstgenommen werden konnte. Auch J. G. DROSYEV, Gesch. des Hellenismus I 2² S. 9 A. 1 will nicht bezweifeln, dass man von Alexandreia aus auf dem Ochos-Areios (Tejen) zu Schiffes ins Kaspiische Meer gelangt sei.

Die Ziffer 1500 Stadien für die angebliche Schifffahrtsstrecke von Alexandreia (Herat) bis zum Kaspischen Meere entspricht offenbar der Strecke Alexandreia (Herat)—Prophthasia = 1600 bzw. 1500 Stadien (Plin. VI 61 : 199 m. p. = 1592 Stadien) bei den Bematisten (Strab. XI 8, 9 p. 514). Dann liegt es allerdings nahe, die Ziffer 2200 für die angebliche Schifffahrtstrecke von Ortospana bis zur medischen Grenze in der Nähe der Kaspiischen Tore mit HUGO BERGER, Die geographischen Fragmente des Eratosthenes S. 239 A. 8, aus der Ziffer des Eratosthenes für die Entfernung von Arachotoi nach Ortospana = 2000 Stadien (Strab. I. c.), abzuleiten. Freilich gilt diese Ziffer in Wirklichkeit bis zu der $\varepsilon \kappa \beta \alpha \tau \rho \alpha \tau \omega \tau$ bei Alexandria sub Caucaso, wie sich aus Plinius ergibt. In Wirklichkeit hatte Ammianus aber von Ortospana bis Alexandreia Areion mit Eratosthenes bzw. Plinius rechnen müssen.

| | |
|------------|--|
| Alexandria | $\delta\ \dot{\epsilon}\nu\ \Lambda\pi\epsilon\sigma\omega\zeta$ |
| Περιφέρεια | 1600 (1500) Stadien |
| Αρχαγωτοί | 4120 Stadien (Plin. 565 l. 515 m. p.) |
| Ορθόστατα | ¹⁴⁵⁰ " (Plin. 175 l. 185 m. p.) |
| | 7200 (7100) Stadien |
| Davon ab | 1300 " |
| | 5900 (5800) Stadien |

Der direkte Weg von Herat nach Orthospana wurde somit nach der Reduktion des Eratosthenes 5900 bzw. 5500 Stadien = 147 $\frac{1}{2}$ bzw. 145 Parasangen zu je 40 Stadien

und schlägt nicht nur der guten Überlieferung — diese (Aristobulos bei Strab. XI 7, 3 p. 509. Varro bei Plin. 6, 52) weiss nur von einer aus Indien und Gandhāra nach Baktrien und über den Baktros (Dehās) und Oxos zum Kaspischen Meere führenden Strasse —, sondern noch mehr den topographischen und politischen Verhältnissen ins Gesicht. Wenn auch das Gür unter der Gerechten Herrschaft ohne Zweifel weit zugänglicher war und in geordneteren Verhältnissen lebte als zur Zeit der Araber, die öfters mit blutigen Köpfen aus den Schluchten des Gür heimgesickt wurden und denen es nie gelang, das wilde Gebirgsland zu bewältigen¹⁾, so ist doch bekannt genug, dass in der letzten Zeit der Achaimenidenherrschaft die Bergvölker überall mehr oder weniger aufsässig wurden und vielfach nur noch dem Namen nach die Oberhoheit des Königs der Könige und seines Vizekönigs anerkannten. Man hätte also die Karawanen fortgesetzten Erpressungen und Überfällen ausgesetzt oder ihnen unverhältnismässig starke Eskorten beigegeben müssen — ganz abgesehen davon, dass man nur der Wegabkürzung halber schwerlich einen so langen und mühseligen Weg durch ein beschwerliches Land gewählt hätte. Es muss aber überhaupt diese besonders von HEINRICH KIEPERT geübte Methode, unbewiesene

oder $20\frac{1}{2}$ Tagreisen zu 7 Par. betragen. Die Schifffahrt von Ortospana bis zur mediterranen Grenze und von Alexandreia bis zum Kaspischen Meere ist glatt erfunden, wohl nach einer Karte, auf welcher die Flussläufe in ähnlicher Weise phantastisch gezeichnet waren wie auf der Tab. Peut. oder bei JULIUS HONORIUS.

Auf welche Weise aber solche Verschiebungen wie bei AMMIAN entstanden sind, habe ich an einem Beispiele gezeigt in meinem Aufsatz „Woher stammt der Name Kaukasus?“ [Caucasica Fase. 6, 1, 1930, S. 25—69].

1) Das Gür wird in den arabischen Annalen ausserst selten genannt, aber nicht etwa, weil die Araber freiwillig auf die Eroberung des Landes verzichtet hatten, sondern weil nichts Rühmliches über diese Zuge zu berichten war, al Ḥakam b. ‘Amr al Ḥittāri war im Jahre 47 oder 50 H. (667 S bzw. 670 n. Chr.) als Emir von Chorasan aus Habgier in die Berge des schneereichen Gür (جبل نعور وغزوته) oder, wie es an einer Stelle heisst, ins Gebirge شلّى eingedrungen, aber mit knappen Not aus den von den Turken besetzten Schluchten nach Herät entkommen (ṭab. II ١٢, 17—١٨, 2. ٣. ١—٣, 3). Auch der Statthalter Asal b. ‘Abdallāh al Qasrī erntete hier im Jahre 107 H. (725/6 n. Chr.) keine Lorbeer (ṭab. II ١٢، 3 ff.). Wie diese, so fanden auch die beiden entscheidenden Feldzüge des Sklavenkönigs Mahmūd b. Sabuktigin gegen das Gür in den Jahren 401 und 411 H. (1010/11 bzw. 1020/1 n. Chr.) nicht von Gaznāt, sondern von Zamīn i Dāwar und Herät aus statt, aber auch jetzt gelangte der Emir nur durch den Verrat einheimischer Hauplinge zum Ziel (Bāhaqī S. ٦٧, 1 ff. ed. Morley).

Hypothesen auf topographischem Gebiete durch immer wieder neu aufgelegte Karten und Atlanten (Atlas antiquus, Formae orbis antiqui etc.) ohne literarische Begründung vorzulegen und zu verbreiten, entschieden zurückgewiesen werden.

Die zweite, über Prophthasia führende Strasse, der Alexander gefolgt ist, hat Eratosthenes allerdings schon bei dieser Stadt gegen Osten abbiegen lassen, wie die ganze Stilisierung beweist. In der Tat aber machte diese Strasse von Aria aus nicht einen kleinen (*μικρόν*), sondern einen weiten (*μακρύν*) Umweg nach Süden und folgte dieser Richtung auch noch hinter Prophthasia. Aus den Summierungen der Bematisten, die gewaltige Strecken wie die von Hekatompyleos bis Alexandreia Areion (4530 Stadien) sowie die von Prophthasia bis Arachotoi (4120 Stadien) zusammengefasst haben, lassen sich freilich die mehrfachen Aenderungen der Wegrichtung innerhalb dieser Strecken nicht erkennen. Wohl aber setzt die Länge der Strecke Prophthasia—Arachotoi, welche die Bematisten auf 4120 Stadien = 103 Parasangen veranschlagen¹⁾, einen ungeheuren südlichen Umweg voraus und beweist, dass Alexander unmöglich die direkte Strasse von Farāh über Wāzir nach Qandahār gezogen sein kann. Auch Marinos muss noch genauere Materialien benutzt haben, wie man aus der Karte des Ptolemaios ersieht, die nicht bloss Prophthasia südlich von Alexandreia & Ἀρεία, sondern auch Ἀράχωτη ssw. von Prophthasia setzt.

Bei der Festsetzung der Wohnsitze der Ariaspen hat man sich daher ausschliesslich an den Verlauf des Zuges Alexanders zu halten, wogegen die mit sehr wesentlichen Abweichungen erzählte Legende, dass dieser Stanām einst den Kyros bei einem Kriegszuge aus grosser Not errettet habe, zunächst aus dem Spiele bleiben muss. Freilich sind gerade in diesem Abschnitt des Alexanderzuges bis zur Ankunft in Baktrien unsere sämtlichen Quellen ganz besonders mangelhaft, und gerade Arrian zeigt hier eine so unglaubliche Dürftigkeit und Gleichgiltigkeit gegenüber topographischen, militärischen und chronologischen Einzelheiten, wie man sie einem gebildeten römischen Offizier nicht zugetraut hätte.

1) Plin. 6, 44 hat infolge eines Schreibfehlers DLXV 565 Meilen = 4520 Stadien statt DXX 515 Meilen = 4120 Stadien

BERICHTIGUNGEN UND NACHTRÄGE

S. 3 Z. 8. Dieses Beispiel ist nicht glücklich gewählt. Denn 宛 *Wan*, der Name des späteren Fargāna, ist eine Umschreibung des einheimischen Namens, der bei Ptol. VI 12 p. 423. 8 ed. Wilberg in der Form Οὐάνδα, βάνδα erscheint, d.i. οὐάνδα = sogd. *band* mit der Glosse βάνδα = mp. *band* ‘Sperrfestung, Brückenkopf’. Das Beiwort 大 ‘gross’ aber erhielt *Wan* zum Unterschiede von dem Kleinen Staate 小宛 *Sian Wan* in Ost-Turkistan, westlich von *Tsiū mo 且未*, welch letzteres Chavannes am Čarčan darjā sucht. Vgl. Chavannes, Les pays d'occident d'après le Wei lo: T'oung pao Sér. 2 vol. VI, 1905, 535 n. Les pays d'occident d'après le Heou Han chou: ib. vol. VIII, 1907, 156. Wylie, Journ. of the Anthropological Inst. X 291.

Gewiss sollte auch die Umschreibung 大夏 *Ta-ha, Tu-k'a* (statt eines auf **t* auslautenden Zeichens) für Tāz̄āz̄ā (so Ptol. VI 12 p. 422, 26 nach einer lateinischen Karte), TANCHIRC (für *ΤΑΓΧΥΤΡΟΙ) Tab. Peut. XII 5 den chinesischen Leser an die Landschaft 夏 *Hia* in China erinnern¹⁾, welche der ersten chinesischen Dynastie ihren Namen gab. Ähnlich muss auch die Bezeichnung Ta Ts'in 大秦 für das Seleukidenreich und den späteren römischen Orient entstanden sein. Im übrigen gilt für diese Transkriptionen, was ich in der Abhandlung Das Reich Zābul und der Gott Žūn vom 6—9. Jahrhundert S. 4 (= Festschrift für Ed. SACHAU 1915 S. 251) in aller Kürze skizziert habe.

S. 5 Z 4 ff. S. jetzt die Faksimile-Ausgabe des vollständigen Textes in The Bundahishn ed. by Tahmuras Dinshaji Anklesaria²⁾. Bombay 1908, 88, 13—15.

1) Sie wird gleichgesetzt der Unterpräfektur Yu, Präfektur Kai-feng in der Provinz Ho-nan. CHAVANNES, Se-ma Tsien I 93 n. 5.

2) Die vollständige (iranische) Rezension (z) wird vertreten durch die Handschriften (TD¹, DH, TD², s. die Einleitung von Behramgore Anklesaria p VII—XVI, eine Kollation der ältesten Hs. TD¹ ist leider nicht beigelegt. — Die verkürzte (indische) Rezension wird vertreten durch die Handschriften K 20 in Kopenhagen, lithographiert von Westergaard 1851, und M 6 in München, Abkommenlage von M 6 sind die von Justi benutzten Hs. O in Oxford und B im Britischen Museum

Kāsak^a rōt pat ēaf^b pat^c Tōs ūap̄r bē ājet ap-aš ūd̄ Kasp^d rōt xuānēnd ut^e ēn ham rōt^f Wēh ūd̄ [Kāsak] xuānēnd, pat ēg Sind <č> Kāsak xuānēnd.

^a*Kājak* TD² *Kāsa* (paz.) K 20^b so DH *āp* TD² *kāf* K 20, aber das *k* verwischt ^c<*x*^d⁵⁰ *β* (paz.) *Kasič* DH ^e<*β*^f + *i* DH ^g *pat-č* *x* O.

„Der Fluss Kāsak entspringt in einer Schlucht in der Provinz Tōs, und man nennt ihn dort Kasp-rōt. Und diesen selben Fluss nennt man dort Wēh¹⁾), indem dass man (auch) den Sind Kāsak nennt“.

Der Sinn ist also: nicht der wirkliche *Kāsak-rōt*, der eigentlich *Kasp-rōt* hiess, sondern der *Harēw-rōt*, der ebenfalls *Kāsak-rōt* hiess, führte auch die Namen *Wēh* und *Sind*. Kāsak, Wēh und Sind sind somit Synonyma.

S. 6 Z. 7 ff. Der Text ist nach *x* (S. 88, 5/6) und *β* zu lesen: *Turtū*^a rōt kē *Kūr-č*^b xuānēnd hač zrēh i^c *Gēlakān^d* bē ājet, ab zrēh i^e *Gyrgān^f* rēet.

^aSo *x*. *Tort* (paz.) K 20^b *Korič* (paz.) K 20^c *Zrēhīh* *x*^d *Širāz* oder *Širāp* TO², entstellt aus *šk r²n*, *β* *k ykl²n*, lies *gy rk²n*, *s y r²p* DH ^e *Wsrqā* (paz.) *β*.

In § 7 S. 86, 6 steht *Turt rōt kē-č Kūr-č xuānēnd*.

S. 7 Z. 27: K 20 *Šad*, Justi *Šēd*, TD² *Šēt*, DII *Rōšēt*. Vgl. Šu. I 417 v. 566 = II 40 trad. Mohl (der Kāsāf-rūd). II 877 v. 124. 126 = III 10 Mohl. 885 v. 265 دیلی شہد 919 v. 844 dergl. 941 v. 1255 desgl. 1003 v. 728. 1011 v. 866 von Kašmīr bis zum دیلی شہد. V 417 Mohl: der See شہد bei Tōs.

S. 11 Z. 21 ff. Der Text lautet nach der trefflichen Ausgabe von Tehmuras Dinshaw Anklesaria, Dānāk u Mainyō-i khard, Bombay 1913, S. 9. Frage 26.

ut hué Manuśihr sūt ēn būt, kuſ-š Sarv ut Tōr pat kēn i Ērič īk-aš nijāk būt <bē zat>. Ut hué pētijārakih i gēhān apāč dāšt ut hué zamik (i) Patišnār-gar tāk bun i góšak ēgōn Frāsijāk grift īstāt, pat patmān hué Frāsijāk apāč stat ut ab xuīsh i Erān ūap̄r ūburt. Ut afzātan i Zrēh i Kinsūg ēgōn Frāsijāk bē spurt ap-aš ap huéš bē kert.

1) Der Name *Kāsak* ist hier eine in den Text gedrungene Glosse zu *en ham rōt*.

„Von Manušehr war der Nutzen, dass er Sarm und Tōč zur Rache für Ěrič, welcher sein Grossvater war, *<schlug>* und von der Anfeindung der Welt zurückhielt. Und vom Lande Patišwār-gar bis zum Nussbaum (*bun i gōzak*, s. S. 14 A. 1. 137), da es Frāsijāk ergriffen (besetzt) hatte, entriss er wieder durch Vertrag von Frāsijāk und brachte es ins Eigentum von Erānšahr. Und was den Zuwachs des Sees Kāsawja (betrifft), so übergab er (ihm) das Wasser wie Frāsijāk und entfernte es aus ihm“.

S. 12 Z. 3 ff. Der Text wird unter Vergleichung von *α* (S. 89, 6 ff. Ānklesaria) zu lesen sein:

*Frāsijāp rād gōbēnd^a kuþ-aš andar zrēh i Kajānsīh IM xān āpān^b bē vispurt^c i asp zahāk^d uštr zahāk^d gāu zahāk^d xar zahāk^d mēs-č kēs-č; ap-aš vispurt^c andar ham zrēh^e xān i^f zarrēnār(*man*)-and^g kē Hētār(*man*)and^h rōt guftⁱ, ap-aš *sān i^k Vātaēnē^l rōt, III. III^m āp naxictākⁿ andar ham zrēh-I^o vispurt^c, martom nišāstak^p bē kert.*

^a *gōbēt* β | ^b < β | ^c *spurt* β | ^d *zahāz* x | ^e + i TD² DH, f < TD² | ^g *zarrēnār*(*man*)and DH, *zarrēr*(*man*)and TD², *zarrēnmand* β | ^h *Hēdmōnd* (paz.) β | ⁱ *taft* TD² pat DH *gōbēnd* β | ^k an nn TD² (und DH?) | ^l *Vātaēni* (paz.) K 20 *Vādaēni* Justi | ^m so β III. III DH | ⁿ *xrtk* DH, *nxtk* β | ^o *xrtk* TD² | ^p *zrāk*-I DH zrēh-ih TD² zrēh β | ^q *nišāst* DH *nišastak* β

„Bezüglich des Frāsijāp sagt man, dass er in den See Kajānsīh 1000 Quellen von Wassern übergab (niederlegte), rosstarke, kamelstarke, ochsenstarke, eselstarke, sowohl grösere als kleinere; auch übergab er in denselben See die Quelle des Zarrēn(āv)mand¹), welchen man Hētāvan(*man*)d²) nannte; auch übergab er die Quelle des Flusses Wātaēnē, die sieben zuerst laufenden Flüsse in denselben See (und) siedelte Menschen (dort) an“.

Die Stelle ist also ohne Zweifel in ihrer Gesamtheit dem Frāsijāp günstig und kann sich daher bloss auf die erste Hälfte seiner Herrschaft über Erānšahr beziehen, als er sich noch als loyaler Herrscher benahm. Der Fluss Wātaēnē spielt eine Rolle in der Eschatologie, im Jahrtausend des Uchsjat-rta. Von diesem heisst

1) d.i. *Zarrēnārand*, pārsik *Zarrēnmand*.

2) d.i. *Hētāvānd*, pārsik *Hētmand*.

es im Bundabišn XXXIII S. 218, 9—12 ed. Anklesaria: *rōt i Wātaēni* (paz.) *asp zahā bē tačēt, čašmihā ut zreh i Kajānēh apār tučēt, X rōč ut šap xuvaršēt pat bālist i asmān īstēt, gury sartakān hamāk bē ap(ē)sihēnd.* „Der Fluss Wātaiṇi wird rosstark laufen, die Quellen¹⁾ und der See Kajānēh werden wieder laufen. Zehn Tage und Nächte wird die Sonne im Zenith stehen; die Arten der Wölfe werden alle zugrunde gehen.“ ²⁾*p̄synd* ist die Schreibweise der Hs. für ³⁾*psyhynd*: *ap(ē)sihēnd*, z.B. Kap. XXVII S. 183, 13 ⁴⁾*p̄synyt* = ⁵⁾*psynyt* S. 67, 8 Justi. S. 184. 2 = 67, 11 Justi. Kap. XXXIII S. 211, 13. 212, 1. 214, 11. 215. 5. — 217, 10 ⁶⁾*p̄ssn* = *ap(ē)sihīsn.* — 219, 2 ⁷⁾*p̄synr*: *ap(ē)sihēnr.* 219, 3. ⁸⁾*p̄synnd*: *ap(ē)sihēnand.* 219, 13, 14. Man. mp. *abrsihād* F. W. K. Müller. Handschriftenreste II 17 Z. 12. Salemann, Man. Stud. [I] 43. Vgl. Bartholomae. Zum Altiranischen Wörterbuch S. 71 A. 1. 154.

S. 12 Z. 22—13 Z. 4: [s. jetzt J. MARKWART, A catalogue of the provincial capitals of Eranshahr, Rom 1931, § 38 S. 18].

S. 13 Z. 8/9: „in demselben Lande“ 1. „in der Erde“. Z. 12: „beendete“ 1. „vollendete“.

S. 15 Z. 14: Theodor bar Kōnē gehört ins 7. Jahrhundert.

1 Brachte das Wort *es* der Cet. nicht auf, *es* sankt.

unter König Balāš **اَنْجُفْتَرَانِيَّينْ** I. ملک انجفترانيين, aber unter König Kawād VII 128 (= II 36), VII 146 (= II 54). ملک اندرك An Kaphthör und die Kapthōrim Gen. 10, 14 hätte SACHAU (a. a. O. S. 369) nicht denken dürfen. — Im armenischen Sprachgebiete ist die Aussprache *x* statt *h* für Wan bezeugt, wie sie sich denn in der Tat sehr häufig in der Geschichte des Thomas Areruni findet.

S. 17 Z. 18: lies *ast kē hān Wēhrōt gōbēt* „einige nennen ihn (den Hētāv(m)and) Wēhrōt“.

S. 22 Z. 4: *φελδα* geht formell nicht auf aw. *Fradapa* zurück, sondern setzt ein spät-ap. **frāða* = ap. **frāðah* voraus, das entweder Nom. des Part. *frāðant-* „fördernd“ (vgl. jaw. *bərəzō*), oder Nom. eines Nomen actionis *frāð-a-* m. (neben g.aw. *frāði-* m.) bzw. **frāð-ah-* n. sein kann. Die mittelpersische Form bietet die Städteliste § 37 [vgl. jetzt Markwart, Catalogue 17], wo es heisst: *šafrəstān i Frāh ut šafrəstān i Zāvālōstān* [so!] *Rōtstaxm i Sagəstān sāh kert* „Die Hauptstadt von Frāh und die Hauptstadt von Zāvulistān erbaute Rōtstachm, der König von Sagistān“. Für *pr̥h'* ist zu lesssen *pr̥h*: *Frāh*. Syr. **ܦܪ܂ܚ** *Frāh* Syn. or. p. 88, 15, 20. 89, 1 = 343. 344.

S. 22 Z. 22: بلندتر 1. پلیدتر.

S. 22 Z. 6 v. u.: Tab. Peut. Segm. XII 3 — hinzuzufügen: == Geogr. Rav. II 3 p. 46, 18'. In der nächsten Zeile hinzuzufügen: „Beim Anon. Rav. noch Tropsasia p. 47, 7, Proftas II 10 p. 65, 2, Oroppa II 12 p. 71, 4.“

S. 23 Z. 10: Für diesen Namen gewähren auch die Handschriften TD² und DH keine Hilfe. S. 86, 7/8 (= 51, 3 Justi) kommt der Name infolge einer Textverwirrung zweimal vor: Z. 7 DH *Wīndīš rōt* (so!) TD² *Windīh rōt* (so punktiert); Z. 8 DH TD² *Waināidīš* (paz., könnte auch *Wanāidīš* gelesen werden) β *Wīndāsīš* (paz.). § 29 S. 88, 12 ff. (= 52, 20—53, 1 Justi) lautet: *Wīndasīh rōt pat (< z) hān (< β) i* (nur DH) *Pārs kē Sakān* (*Sakān-č* DH *Sagān* TD², *Sagəstān* β) *xwūnānd* „Der Windasīh-Fluss (ist) in jenem (Teile) von Pārs, welchen man Sakān nennt“. Trotz der grotesken Schreibung — man erwartete vor allem *t* für *d* — kann man sich

der Vermutung schwer erwehren, dass darin entweder aw. *wanaini* 'siegreich' oder aw. *xwanwaiti* 'licht, herrlich' stecke. Ersteres wäre wohl als eschatologische Bezeichnung des Haētumant aufzufassen; wegen des Femininums darf man auf die *Zarnumaiti* verweisen, die ausdrücklich dem Haētumant gleichgesetzt wird. In diesem Falle hätte man zu lesen *wnyndyh*: *Wanaīndīh*, wobei *-ih* als missbräuchliche Schreibung für *-ik*, np. *-i* aufzufassen wäre.

S. 25 Z. 5: 'mp. *drajāk*' 1. '*drajāp*'.

S. 27 Z. 22 ff.: Für die Beurteilung des Kāz̄ ist doch wohl trotz der falschen Zeichnung ausschlaggebend, dass er sich in der Landschaft Γαζουζίχ mit dem vom Westen kommenden Flusse von Kābul vereinigen soll: ἐμιβάλλοντι δὲ εἰς τὴν χάρακην (τῶν Παρσηπονταδῶν) ποταμοῖ... καὶ δὲ πρὸς τὴν Γαζουζίχ τῷ Κάζῃ συμβάλλειν, εἰς τηγάκις ἐπέχοντι μείζονας εἰς λόχον .

Obwohl daher Ptolemaios den Suastos-Swät selbständig in den vereinigten Kābul-Koas münden lässt, kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass mit seinem Koas zunächst der Panğkora ins Auge gefasst ist, der bei Arrian Γαζοῦζ, bei Megasthenes Γαζοῦζ heisst und bei der Stadt Γαζοῦζ den Suwāstu (Swät) aufnahm. Vgl. Verf., UGE. II 245. Er mag allerdings bei Marinos bzw. seinen Vorgängern mit dem westlich von Lampāka fliessenden Panğhērflusse vermengt worden sein. Vgl. Ptol. VII 1, 42. Nachdem wir aber erkannt haben, dass der Name Δαζοζμάνης auch den Fluss von Andarāb umfasste, scheidet dieser als Quellfluss des Oxus aus. Nähtere Nachrichten über die Quellen des Oxus und des angeblichen Koas besass man schwerlich. Gleichgiltig, ob man daher als eigentlichen Quellfluss des letzteren den Panğhēr oder den Panğkora annimmt, so kann als Quellfluss des Oxus im Sinne des Marinos nur entweder der Kokča oder der Pang in Betracht kommen. Ersterer durchfloss das Land der Sakāh haumavargāh, das heutige Mungān (S. 47 A. 108), welches zur Satrapie Baktrien gehörte, der Pang durchfliest die Landschaften Wachān, Šignān (arab. *Šiqinān*) und Rōsān, die im Sinne des Ptol. zum Gebiete der Saken gehörten. Die grössere Wahrscheinlichkeit spricht also für den Kokča, zumal wenn man die Längenangaben in Betracht zieht.

Die Behauptung des Eratosthenes, dass sowohl die Saken als auch Sogdiana Indien gegenüber liegen, beruht auf folgenden zwei Prämissen:

1. Der Orxartes (Iaxartes) sowohl wie der Ochos (=Zariaspes) und Oxus entspringen nach makedonischer Vorstellung im Kaukasos (Arrian III 29, 2. 30, 7). Die Makedonen hatten auf ihrem Zuge den Eindruck bekommen, dass ein mächtiger einheitlicher Gebirgszug mit seinen Verzweigungen in horizontaler Richtung ganz Asien durchziehe und das Rückgrat dieses Kontinents bilde, dem sie den Namen Kaukasos gaben. In dieser allgemeinen Fassung war jene Angabe über die Quellen des Iaxartes, obwohl ohne Zweifel nur theoretischen Ursprungs, nicht gerade unrichtig. Der Oxus schied Baktrien und Sogdiana, der Iaxartes Sogdiana und Saken (Strab. XI 8, 8 p. 514, vgl. Arrian IV 3, 6. Ptol. VI 12 p. 421, 23 ff. 13 p. 423, 25—27).

2. Nach Ktesias Pers. 6—8 wohnten die Saken d. h. die Sakāh haumawargāh in der Nähe der Τερβισσί, welche von Indern Zugzug erhielten, also diesen benachbart gesessen haben müssen (oben S. 108). Hekataios verknüpft die Skythen, d.h. offenbar die Sakāh haumawargāh, mit der Stadt Kaspapyros (bei Puškalāwati) in Gandhāra, aber schon Herodot hat jene mit den nördlich und östlich von Sogdiana hausenden spitzmützigen Saken zusammengeworfen (UGE. II 242). So kam man dazu, die Saken ganz allgemein Indien gegenüberliegen zu lassen und den Kaukasos, auf dem der Iaxartes entspringen sollte, mit dem indischen Kaukasos d.i. dem Hindūkuš zu verselbigen, ohne sich um den speziellen Namen und die Lage jenes Abschnittes des grossen Gebirgszuges weiter zu kümmern. Vgl. Strab. XI 7, 4 p. 510. Ptol. VI 12 p. 422, 1—5. Wenn aber die Saken, die durch den Iaxartes von den Sogdianern geschieden wurden und nördlich und östlich von diesen sassan, Indien gegenüberlagen, so musste dasselbe in noch höherem Grade von den Sogdianern gelten.

Dieses von Eratosthenes geschaffene Gerippe der Kartographie haben Marinus und Ptolemaios und wohl auch Hippokrates beibehalten, obwohl inzwischen von den baktrischen Hellenen und zumal infolge der Erkundung der Seidenstrasse durch die Agenten des Maes Titianos gena~~tere~~re Nachrichten zugänglich geworden waren.

Auf diese Weise musste aber notwendig ein grauenhaftes Zerrbild entstehen.

Der Oxus, der im Osten d.h. im Nordosten die Grenze von Baktrien gegen Sogdiana bildet (S. 28 A. 1), ist der Wachsāb oder Surehāb, welcher bis Garm von ONO. nach WSW., von da aber von NO. nach SW. läuft. Marinos hat diesen nördlichen Quellfluss aber mit dem südlichen, dessen Quellen die Südostgrenze von Baktrien bilden (Ptol. VI 11 p. 419. 8—9), vermengt und ihm daher eine von SO. nach NW. laufende Richtung gegeben.

S. 28 Z. 20 ist einzufügen: παρθένε δέ τινα κύτον καὶ κετὰ τοὺς περιστημένα, ἀς ἐπεν... καὶ τοὺς κτλ.

S. 28 A. 1 Z. 2: 'verworren' l. 'vergleiche'.

S. 29 Z. 13 f. Der Text Anklesarias S. 87, 10 hat *Sūt*: *sut'* für *sut'*: **Sōt* ohne Variante.

S. 29 A. 2 Z. 4: 'p. 1v. 7' hinzuzufügen: (vgl. 1v., 1) 31, 3.

S. 30 Anm. Z. 3 lies ποταμὸν καὶ λεῖθοι Θητί > Πολυτίμονα.

S. 41 Z. 8: Der Barmak war kein Mönch und hatte überhaupt keine geistlichen Funktionen; er war vielmehr der Laie, dem die Verwaltung der riesigen Ländereien und der Schutz des Naubahār oblag. Hierauf beruhte sein weit über Balch hinausreichender Einfluss. Seine Stellung ist etwa mit jener der Vögte unserer mittelalterlichen Stifter zu vergleichen.

S. 71 Z. 8 7 von unten lies: 'den Gebirgen Ἀσπάγτιο (أسفان)، Ibn Saïd... lies سفان' = 'Aspāgṭi'. Vgl. Verf., Skizzen zur geschichtlichen Völkerkunde von Mittelasien und Sibirien, Ostas. Ztschr. Jg. VIII S. 228 A. 5.

S. 76 Z. 14: Das Jagnōbī gehört mit dem uns seither bekannt gewordenen Sogdischen nach Wortschatz und Formenlehre aufs engste zusammen.

S. 84 Z. 7: Haqal l. Hauqal.

S. 84 Z. 22 ff. Wie Karl Müller zu Ptol. V 8, 4. 12 p. 908, 1. 917, 2 erkannt hat, ist bei Strabon zu lesen Σατί δὲ καὶ ΣΕζάκων τινὲς ποταμοὶ οὐδεμένους ταπεπικαχεῖσιν εἰναὶ κεστότιμους ὅπερες τῆς

Αρμενίας κτλ.. Ebenso ist bei demselben XI 5, 2 p. 504 zu lesen τοὺς δὲ Γαργαρέας... εἰτὸν ποστάντας κύτων πολεμεῖ μετὰ Σεράκων καὶ Ἐβραίων (?) τινῶν κτλ.. Vgl. Plin. h. n. 6, 16: *Cretae, post eos Serri cephalotomi.* Letztere werden noch von Ammian 27, 5, 3 erwähnt. *Serri* und Σεράκων, Σεράκαι sind gleichwertige Hypokoristika zu dem Schimpfwort τριπάχαι, das trotz des *p* zu *brāj-* ‘schneiden’ gehören wird. Vgl. aw. *tisi*, *buru* ‘mit scharfer Schneide’. Die Formen *Serri* und Σεράκων, Σεράκαι setzen aber einen Stamm **sirah*, **sarah* voraus, der sich näher zu ai. *sīras* als zu aw. ap. *sirah* ‘Kopf’ stellt. Es handelt sich also um Siraken, die in der Nähe der Maiotis gewohnt und dann den Kaukasus überstiegen hatten und in Kurdistan eingedrungen waren. In den *Batni* des Plinius hat Müller die Einwohner des Dorfes und Hafens Βάτζ in der Nähe des Bosporos erkannt. In dieselbe Gegend gehören nun auch die *Moci*. Vgl. Konstantin. Porphyrog. de caerim. II 48 p. 688, 17; (Adresse) εἰς τὴν ἀρχούτα Μακάρην (Ιστόν, ἵππος Μακάρην εἰτέ νη Μακάρης οἱμονή). Dadurch wird aber die Wahrscheinlichkeit, dass wir auch in Ptolemaios’ Σιλάτές eine Entstellung aus Σεράκαι zu erblicken haben, noch verstärkt.

S. 87 Z. 25; Die Meinung, dass die Volksprache im eigentlichen Käbul iranisch gewesen sei, ist hinfällig.

S. 114 Z. 5 v. u. Varianten von *z*: Z. 3 *dāšt*] *nišāst* XXII] XX, 2 *pādātāk bāt hēnd*] *ab pētākīh mat 1 Sābar*] *Sāvibar xānān*] *bun xān*. Von S. 115 Z. 1 an lautet der Text von *z* (Anklesaria 64, 15—12):

*ap-āš hača kust i apāetur dō rōt bē tačnūt... ast Arvand rōt Wēh rōt...: pat hān angust zahā^b [i] Ohormizd II *apāčān bē frāč kīst^d; ut hān harv II rot pat harv II sor i zamīk bē girtēnd, patē zrēh (i) frāčkert apāč ab ham qumūčēnd^f. Ut kuð hān II rōt bē tačit būt, pas hač hum bun xān is arēšān XIII, III, rōt (i) rētāk^e bē tačit; pas apārīk apāhā hač hān načutāk^c o frāč tačit hēnd, arēšān-č hamāk apāč ab Arvand^b ut Wēh rēčēnd, kē-sūn xuāpārdarīh (i) yēhān, frēh zājīšnīh i dāmān hacīs būt. En frāčom artīk (i) ap apāk darāk mēnōk kert.*

^aab β^b angust-zahāk-ārvand β^c < β^d ap trēm frāč kiš K 20, ^eut K 20 ^f qumūčēt K 20 ^g ab β^h načutāk βⁱ rētāk TD² ^k so TD².

„Und er (der Wind) liess von der Seite des Nordens (des Harburž) zwei Flüsse laufen... d. i. der Arvand rōt und der Wēhrōt, wie es (in der Schrift) heisst: ‘In jenem fingerdicken¹⁾ (Wasserfaden) hat Ohormizd zwei Wasserläufe²⁾ hervor gepflügt³⁾. Und jene beiden Flüsse kreisen durch beide Enden der Erde und vermischen sich im Meere Worukarta wieder zusammen. Und als jene beiden Flüsse ausgeflossen waren, da liefen aus der nämlichen Urquelle derselben 18 allein (oder: zuerst) laufende Flüsse aus; dann sind die übrigen Wasser aus jenen zuerst laufenden hervorgeflossen, und auch sie ergieissen sich sämtlich wieder in den Arwand und Wēh, von denen die Fruchtbarmachung der Welt, die reichliche Erzeugung der Geschöpfe herrührte. Dies ist der erste Kampf, den das Wasser mit dem trügerischen Geiste (Ajrōmanjuš) führte”.

S. 116 Z. 24 ff. = 117 Z. 22 ff. Der Text von z lautet (S. 84, 13 ff.) *ēn II rōt hač apāxtar nōmak, hač Harburž (i) Ohormizd frāč tačēt... hač pas (i) arēšān XIII. IIII rōt hač ham bun xān frāč tačit hēnd, pat ham Harburž andar zamīk frōt šut hēnd, pat Xwanīras ab pētākīh <mat> hēnd, ērōm etc.* „Diese beiden Flüsse fliessen aus der Nordhälfte, vom Harburž des Ohormizd herab... Nach ihnen sind 18 Flüsse aus derselben Urquelle hervorgelaufen, sind durch denselben Harburž in die Erde hinabgegangen, sind in Chwaniraþa zu Tage gekommen, gleichwie“ usw.

S. 117 Z. 4 = 118. 10—12: z S. 85, 5: *ut pat zrēhīhā ritirēnd ut hanēk kisrar xwārēnd hač hān zahāčih „und passieren durch die Meere und tränken das ganze Klima (Chwaniraþa) zufolge jener Stärke“⁴⁾.*

1) β ‘fingerdickähnlichen.’ Die Kleinheit steht im Gegensatz zu den rossstarken und kamelstarken Quellen S. 12. Gemeint ist wohl die Urquelle, der Same aller Flüsse.

2) Obwohl in der Hs. *tači* geschrieben ist, glaube ich doch, dass wir *tačan* zu lesen haben, das einem altiran. *tarānam ‘Lauf’ entspricht. Solche überflüssige Striche kommen auch innerhalb der Wörter vor. Vgl. aw. *tačna-* n ‘Lauf’ in aw. *afš-tačna-*.

3) Das Verb *kiša-* muss hier noch die Bedeutung ‘Furchen ziehen, pflügen’ haben, wie *kiša-* im Awesta. Die Bedeutung ‘saen’ passt hier nicht. Dass der Präsensstamm *kiš-*, nicht *keš-* ist wie im Np., beweist der Imp. *kiš-*. Danach Salemann, G Ir Ph. I 1 S. 307 § 102c zu verbessern. Nach β wäre zu übersetzen ‘Durch jene fingerdickähnliche (Urquelle) pflüge, o Ohormizd zwei Wasserläufe hervor’ (*frāč kiš-*).

4) Abstr. von *zahāčih*

Z. 16 ff. = 118, 23 ff. Dieser Schlussabsatz ist nach *z* (S. 85, 13 ff.) zu lesen: *dnśārm uđijārīh* (*i*) *ēvak andar ab dutik rād pat ham zōrīh frār tařenīt* (*tařit* DH) *hēnd, rēgōn pēš hač matan i abēbūt ātačišn¹⁾* *büt hēnd; ut kuđ druḡ bē ūjanēnd* (*zanēnd* *z*), *ātačišn¹⁾ apār̄ barēnd* (*büt* *z*). „Wegen der Achtung (und) Hilfe des einen für den andern wurden sie mit derselben Stärke fliessen gemacht, wie sie vor dem Kommen des Elendes starkfliessend gewesen sind; wenn sie die Druḡ schlagen (töten) werden, werden sie wieder starkfliessend werden“.

Lesung und Bedeutung des auf verschiedene Weisen entstellten Wortes *dybyt* (Justi خَيْبَيْت, West, Gloss. zum DMX. p. 4 *aibigal*) ergeben sich aus dem Dēnkart. Es ist zu lesen *abēbūt* für **apēbūt*, eigentlich ‘Existenzlosigkeit’, Proletariat, und steht beständig im Gegensatz zu *frēh-büt* ‘reichliche Existenz, Üppigkeit’. Vgl. Dk. Buch III 45. 57. 64. 88. 102. 104. 134. 144. 154. 156. 216. 286. 287. 297 etc. Im sozialetischen System Zarathuštras sind diese beiden Begriffe natürliche Erbfeinde des *artūm*, der sittlichen Weltordnung.

Das Part necessitatis *ātačišn* ist hier als gewöhnliches Part. gebraucht. Ähnlich DK. VII 3 (2), 2 Bd. XIII 45 ed. Sanjana = II 614, 5 ed. Madan: *ap-šān guft be tarīsn* ‘und sie sagten sich fürchtend’.

S. 119 l. Z. — 120 Z. 14: Leider trägt auch der vollständige Text (S. 90, 13 ff.) fast nichts zur Aufhellung dieser Stelle bei, da sie, wenigstens in den beiden bisher allein kollationierten Hss. TD 2 und DH, verstümmelt ist. Sie dürfte wohl folgendermassen herzustellen sein:

*ēn-č gōbēt kuþ: ēn III rōt, *ast Harēv rōt^a Marv rōt Hētār(mān)and^b rōt, arrarsand büt hēnd mēnōg* (*i*) *avē-šān, kuþ andar gōhān^c nē tařēnd hač *anākīh* (*i*) *āhōkēnišn* (*ut*) *armēštih^d ēk-šān dit, kuþ-šān andar abēbūtih *pataš büt, tāk-šān Zarbušt bē dit, kuþ bē dāhom, kē-t šāšome zōhr a(r)baš rēvēt, druvast apār̄ kunēt, pahrēv bē gōbēt.*

^a K 20 ast Arag; < *z* | ^b K 20 Hētmand. M 6 Wēh | ^c stīh
^d K 20 āhōkēnišn i armēšt ^e z Hōm; für dit O nimūt.

1) Auch hier hat TD² zweimal *ātančišn* (DH *ātačišn*), s. oben S. 182 A. 2.

„Auch dies sagt (die Schrift): Was diese drei Flüsse angeht, d.i. den Fluss von Harēv, den Fluss von Marw, den Fluss Hētāvand (Hētmand), so sind ihre Geister unzufrieden gewesen, dass sie nicht in die Welt laufen (wollen) infolge des Unrechts (Leides) der Be-fleckung (und) das Stillstehens (Stagnierens), welche sie erblickten, sodass sie dadurch in Elend waren, bis sie den Zarathuštra im Gesichte schauten, dass ich (Ohormizd) ihn erschaffen werde, welcher dir sechsfaches Weihwasser¹⁾ dareingessen, es wieder vollkommen (gesund) machen, Enthaltung (von Verunreinigung)²⁾ verkünden wird“.

Dass in der Tat der *Harēr rōt* gemeint sein muss, folgt daraus, dass diese drei Flüsse wirklich früher Kap. XI § 10 (nach meiner Bezifferung) S. 86, 3—4 Ankl. = 50, 17—18 Westergaard = XX 7 bei West, Pahl. Texts I 76, zusammen genannt und Kap. XI A § 9. 10. 14. S. 87, 11—13. 88, 1—2 Ankl. = 52, 3—4. 8—9 Westergaard = XX 16. 17. 21 bei West l. c. I 79 f. beschrieben werden. Der Name ist § 10 in TD 2 *Harōv : hrwic*, in DH *Alwad : alwd*, in K 20 *Haroī* (Pāzand) geschrieben. Kap. XI A § 9 und 10 hat α wieder *Harōr*, β *Haro* (Pāzand). Die Ersetzung des *Hētmand* durch *Wēh* in M 6 ergab sich aus der falschen Lesung *Arag* = *Arang*, für *Harē(v)*. Der Sprecher ist Ahuramazdāh, die Angeredete wohl Ardvī sūra. Der Ausdruck ‘sechstes’ oder ‘sechsfaches³⁾ Weihwasser’ spielt auf einen mir unbekannten Lustrationsritus an. Verständlicher ist die Lesart *Hōm zōhr* ‘Haumalibration’. Vgl. dazu Darmesteter, Le Zend-Avesta I p. LXXVIII ff. Das zusammenhängende Gebiet

1) α ‘Haumalibration’

2) Oder ‘Pflege’.

3) Wenn *sāsom* das bedeuten kann Die Multiplikativa werden im Mp durch nachgesetztes *tak* = np. *ta* ‘Stück’ ausgedrückt. Im Zand zu js. 11, 9 (24) kommt allerdings eine Reihe von Zahlenausdrücken vor, die wahrscheinlich als Multiplikativa aufzufassen sind, deren Lesung aber unsicher ist *dars*, *sarr*, *čahar*, *pantaran*, *sasari*, *haftaren*, *hasturen*, *nahvare*, *dahare*. Vgl. Spiegel und Darmesteter z. St. Salemann, Mittelpersisch § 67 A. 2 im GrPh. I 2, 290. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Weiterbildung des komparativen Suffixes *-ra* in *apā-ra* ‘posterior’, *upā-ra* ‘superior’ *atā-ra* ‘inferior’ mittels der Adjektivendung *-ra*. Im Zazadialekte, dem Nachkommen der älten Sprache von Ātrpātakān, wird der Komparativ, soweit er noch vorhanden ist, überhaupt durch das Suffix *-er*, *-er* gebildet. Vgl. *hārl-er-ā (-ō)* ‘ist besser, schöner’, *pāl-er-ā* ‘ist grosser’, *agāl-er-ā* ‘ist verständiger’, *bē-er-ā* ‘ist stumpfer’ (fem.), *zangin-er-ā* ‘ist reicher’ bei von Le Coq, Kurdische Texte II, 1903, S. 72 Nr. 2, 4, 5, 6, 8, 12.

der drei Flüsse Harēv-rōt, Marw-rōt und Hētmand bezeichnet das Herz des vormedischen und vorpersischen Iran.

S. 122 Z. 18: l. Kawi statt Kawa.

S. 123 A. 3: der Name *Gōkpatstān* war ursprünglich mit einem anlautenden aw. *g* geschrieben. Indem man das folgende *r* ausliess, entstanden jene Entstellungen.

S. 124 A. 6 Z. 4—8: Die Stelle lautet in \approx S. 198, 11 ff.: *dašt i Pēšānsā pat Kārvulastān ḫērōn gōbēt kuþ: Bālist i pētāktom pat Kārvulastān, kuþ dašt i Pēšānsā (gīhr); ñōd garmak pat bālāð(i) bulandtar nēst^b*.

^a DH + *ut* ^b DH ist.

„... Bālist das (in der Schrift) bekannteste liegt in Kāvulistān, wo die Ebene *Pēšānsā* ist. Dort gibt es durch die höhere Erhebung keine Hitze“. Der Ausdruck *Bālist i pētāktom* findet sich genau so mit *dašt i Pēšānsā* (so) verbunden Dk. IX 16, 17 Bd. II 805, 13—14 ed. Madan = West, Pahl. Texts IV 203, wo als Herrscher dieses Landes Ašavazd, der Sohn des Porutaxšt, bezeichnet wird. Ich komme auf dieses Land, das auch *Bālist i Pēš, buland Pēšakīh, Pēšak i buland* und *Pēšak dēh* geschrieben wird und im Kampfe des Frētōn mit den Māzandars, d. h. ursprünglich den *Māzānja dairāt*, sowie in der Eschatologie eine Rolle spielt, anderswo ausführlicher zurück.

S. 128 Z. 6: l. Gau statt Gan.

S. 128 Z. 9: Das ΛΡΟΩΑΚΤΟ der Kušanmünzen wie das mp. **Lorhāsp* müssen auf alle Fälle als Mischformen betrachtet werden. Für aw. *Aruwaṭ-aspo* wäre mittelbaktrisch **Roðāspo* oder, falls hier ein *t*-Dialekt gesprochen wurde, **Rolāspo* > **Lorāspo* zu erwarten. Im Persischen hätte **Aruva(h)-aspa* als einheimisches Wort mit Epenthese zu **Orāsp*, und als Lehnwort aus dem Awestischen bzw. Baktrischen etwa zu **Rohāsp* geführt. Aus diesen beiden Formen scheint mir *Lrohāspo* eine Kompromissform zu sein.

S. 128A. 6 Z. 4—5: Die Vermutung, dass *Zəzəz* Personifikation eines Flusses ist, erscheint mir jetzt immer wahrscheinlicher, zumal

auch *Mz̄puz̄z̄c̄*, der Gemahl der Zarinaia, einen Namen (= skt. *marmara* 'rauschend') trägt, der auf eine Wassergottheit deutet. Ebenso weisen das angebliche grossartige Grabdenkmal mit der goldenen Kolossalstatue und die heroischen Ehren der Zarinaia (Diod. II 34, 5) auf eine Gottheit. Die Göttin Anahit besass in Erēz (Erzingjān) in Akilisene in Armenien einen weitberühmten Tempel mit einer massiven goldenen Statue (Plin. n. h. 33, 82, vgl. Cicero, de imperio Cn. Pompei 23). Noch ums Jahr 300 n. Chr. stand hier ein goldenes Standbild, welches Gregor der Erleuchteter samt dem Tempel zerstörte (Agathangelos S. 591 = 67, 90—93 ed. Lagarde). Die Anahit von Aštišat in Taraun, welche hier mit Wahagn und Astlik (Astarte) in einem gemeinsamen Tempel, in welchem sie eine Kapelle (*mehean*) inne hatte, verehrt wurde, hiess 'die Goldmutter, die goldgeborene Göttin' und ihr Altar darnach 'Goldkorn der Göttin Goldmutter'. Agath. S. 607 = 71, 51—52 ed. Lagarde. Vgl. H. Gelzer, Zur armenischen Götterlehre. Ber. der K. Sächs. Ges. d. Wiss. 1895 S. 104 f. 112—115. Bei den Persern heisst die Göttin *Zaz̄puz̄z̄*¹, d. i. offenbar **zurū*, eine Kurzform eines mit *zari* 'goldfarben' oder *zaranja* 'Gold' zusammengesetzten Beinamens, mit griechischer Endung. Diese Kurzform muss auch in Armenien üblich gewesen sein, wie der Name der Stadt *Zarišat* 'Freude der Zarē' Faust. IV 55 S. 177 (vgl. *Aštišat* 'Freude der Aštē d. i. Astarte') beweist. Der Goldreichtum der Massageten ist bekannt (Her. I 215. Strab. XI 8, 6 p. 513), aber diese sollen nur die Sonne verehrt haben und huldigten der freien Liebe. Die herbe Keuschheit der Zarinaia weist dagegen auf eine Göttin wie die persische Anāhita oder die awestische Ardwī sūra. Die Liebesgeschichte der Zarinaia gehört also mit anderen Mythen von Wassergottheiten zusammen und muss im Zusammenhang mit diesen behandelt werden.

S. 128 Z. 18 ff.: Hier kommt aber auch der historische Kawi-Wistāspa, der Beschützer Zarathustras, in Betracht.

S. 129 A. 1: Im vollständigen Text S. 80, 13 ff. lautet die Stelle:
*Wanāpat kōf pat puṣṭ(i) Wistūspān; oð ab Rēwānd, kuþ mān i
 ātur Burzin Miþra, III. III. III forsang ab xwarwarān „Der Berg*

11 Ζευκτίς Αρτεμίς Πετσώ Ηευχής

Wanābet liegt im Wištāsp-Rücken. (Von) dort nach Rēwand, wo der Wohnsitz des Feuers Burzū Mihr ist, sind 9 Farsang gegen Westen”.

S. 130 Z. 13. 16—19: Der Name *Katājūn* ist nicht anzutasten. Er kehrt wieder als Name eines Bruders des Frētōn Bund. XXXV (XXXI) 8 S. 229, 11, der mit *Barmājūn* gepaart ist. Dieses Paar erscheint in der Tat bei Firdausi I 50 v. 298 als *Katājūn* und *Barmāja*¹). Letzterem entspricht der Stier *Barmājūn* in der Legende von Frētōn und den Māzandars aus dem 20. Fragart des Sūtkar Nask Dk. IX 21, 22 Bd. II 814, 12 ed. Madan, aber auch die Kuh *Barmāja*, die Amme des Frētōn (Sn. I 41 v. 120. 132), bei Daqīqī und ab Thālibī *Barmājūn*². *Barəmājaona* ist jt. 17, 55 Beiwort eines Stieres, unter dem sich Arti versteckt. *Katājūn* hängt wohl mit mp. *katas* ‘Kanal’ zusammen. Vgl. Junker, The Frahang i Pahlavīk p. 113a. Bund. 89, 4 = 53, 7. 61, 1 (fehlt 160, 1).

S. 131 Z. 2 ff. Der Name *Mz̄z̄z̄zi* enthält des Rätsels Lösung. Es ist vergebliche Mühe, ein soleches Volk auf der Karte suchen zu wollen. In *Mz̄z̄z̄zi* steckt nämlich ein Part. Fut. Pass. altir. *mr-þwa- ‘der sterben muss’, aw. *fra-morjha* ‘der sterben muss’ jt. 2, 13. Andere Beispiele sind *ȝaþha-* ‘zu töten’, *maþha-* ‘was zu denken ist’, *raxðba-* ‘zu sprechen’, *rarstra-* ‘zu tun’. Vgl. Bartholomae, G Ir Ph. I 111 § 209, 13. Formell ist zu vergleichen lat. *mor-tuo*, sachlich die *Marūtas* der Inder. Das Land der *Mz̄z̄z̄zi* ist also ein Schlaraffenland, näherhin ein Totenreich (vgl. S. 131 A. 2), genau so wie Kañ(h)a-Kangdiž, das War-i Jamkert oder Arjanəm vaiğah bei den Iraniern, die Insula Avallonis (Glastonbury) bei den Kymren, Valhöll bei den Nordgermanen, der Kyffhäuser, Untersberg u.a. Venus- und Totenberge der Deutschen.

Aus der Erzählung des Chares erfahren wir nun, dass man sich jenseits des Tanais, des ‘scheidenden’, das Reich des ‘Ouzoztys — so ediert Kaibel nach den besten Hss. —, des echten Hauma, dachte.

1) Es ist zu lesen دَيْنُوس وَ كَتَبِيَّونَ sur مَدِيَّة und مَدِيَّة.

2) Thālibī, Hist. des rois des Perses p. 31 Zütenberg. Daqīqī bei Asadi ed Horn p. 18, 4. Farhang i Raṣīdī p. ٦٣. Šams i Fachri bei ʿAbdu'l Qādir i Bagdādī, Lex. Schahnam, S. 50.

Seine Untertanen sind die *Mazdasi*, 'die sterben müssen'. Sein Reich ist also das Totenreich, das aber als Schlaraffenland vorgestellt wird. Homartes ist somit wirklich, wie oben vermutet wurde, der Hauma der Unsterblichkeit. Es ist uns hier eine volkstümliche, vor zarathuštrische Vorstellung vom Elysium erhalten, welche der Prophet nicht zu beseitigen vermochte. Dass die Bewohner dieses Totenreiches später zu Sarmaten (*Salm*) und schliesslich zu Romäern geworden sind, liegt in der fortschreitenden Euhemerisierung der Mythen, in ihrer allmählichen Entwicklung zur Heldenage begründet.

Es ist wohl schwerlich Zufall, dass dasselbe Gebiet, das Reich der Saken von Čāč (Taschkent), im Jahre 128 v. Chr. den offiziellen Namen *Kang-kü* führt, d. h. den Namen eines anderen vorzarathuštrischen Toten- und Schlaraffenlandes, des mythischen *Kai(h)a* des Awesta, nach welchem die Einwohner, die inzwischen zur Sesshaftigkeit übergegangenen *Tz̄ek̄-zi*, auf der Karte des Ptolemaios den Namen *Kaz̄-zi Σεισζι* d. i. sogd. **Kur-ag* führen. S. Verf., Die Entstehung und die Wiederherstellung der armenischen Nation. Berlin 1919 S. 65 A. 1.

S. 131 Z. 14 l. *jeiāhje* statt *jeiāhe*.

S. 132 Z. 2 l. *ωñthja* statt *ωñhā*.

S. 132 Z. 30: Das Wort *pātjārom* ist besser durch 'Heimsuchung' oder 'Landplage' wiederzugeben.

S. 134 Z. 10 ff.: Diese Stelle beruht auf uralten Erinnerungen, denn sie enthält den untrüglichen Beweis, dass man unter der Rañ(h)a ursprünglich die *Wolga* verstand. Der bei den östlichen Irañiern zu einem mythischen Wesen gewordene Fisch *kara* ist nämlich der Stör oder Hausen, mp. *kar-māhik*, der noch heute die Wolga bevölkert und den Kaviar liefert. So richtig Anquetil du Perron; vgl. Darmesteter, Le Zend-Avesta II 568 n. 38. Justi denkt an den Wels (*Silurus*), nach dem angeblichen np. دماغه, das aber nur vom Farhang i Šūrū, und zwar ohne Beleg, verzeichnet wird. Bund. 95,7 = 49,15. 121,7 = 50,4. 149,15 = 42,18. Justi, Gloss. S. 203. Spiegel, Gramm. der Parsisprache S. 18, 172. Dānāk ut mēnōg i chrat 61,8. 23 ed. Anklesaria; 62,9. 30 ed. West. West. Gloss. S. 124.

REGISTER

Man beachte: ä und ö folgen auf a, ü auf e, ß auf E, ø im Wortinneren bleibt unberücksichtigt, ebenso die hochgestellten, repenthalischen Vokale in awestischen Wörtern, g und ȝ folgen auf g, x (=ch) auf k, ñ auf n, š und indisches s, z auf s, l auf t, z auf z

- Abar-ğan** 81
- Ab-i pang 53, 60
- Āb-i Wardōg 98
- abēbūt 183
- Abrōt 145—47
- Achrūn 75, 91
- Aéalamangala 113
- ācārja 95
- Artigin (H-tigm) 142
- Afgānen 87, 125
- Agathangelos 186
- Agraē-raja 123
- A-hoan 44
- Aigān 101 f., 104, 110
- Aimāq 107
- Ajwōg 90
- Akēs 8—10, 17
- Alai 63 f., 67 f.
- Alai-Hochtal 55
- A-lam-mit (Arjāmējan) 51, 139, 152, 163
- Alexanderroman 144, 153
- Aliéur-Pamir 100
- Ammianus Marcellinus 60, 71, 170 f., 181
- ‘Amr b. al-Lai] aq Caffār 112
- Am-ts’ai (Jen-ts’ai) 65
- Āmul 96
- An (Buchara) 48, 51, 141, 150 f., 162 f.
- Anagai 150
- Anāhita 127, 129, 186
- Ananta 113
- Ananōn 128
- Andehōt 26
- Andē-čārīg 54
- Angān 111
- ‘An-si (Kūwa) 46, 149
- An-sik 2, 163
- aοða 135
- Aorsen (Aalanen) 136
- Apām napāt (Auruwaṭaspa) 33, 88, 123, 127 f., 130, 185
- Apollodoros von Artamita 4, 8
- Apollonides 83
- Aq-su (Murgāb) 33, 53 f., 77, 88, 100
- Arag rōt 120
- Aralsee 136
- Arang 145 f., 148, 136, 153, 165, 184
- Arci-wax̄ 52
- Ardwī sūra Anāhita 33 f., 119, 129, 134—136, 186
- Area 24 f.
- Areios 4, 7, 24, 26, 120 f.
- Argān 91
- Argāsp 139, 154 f., 158, 165
- Arōyaṭ-aspa 144
- Araspas 24, 166, 172
- Arumazes 74
- Aristobul 3, 121
- Aris (Erehsa) 14, 138
- Arjāmējan s., A-lam-mit, Rāmējan
- A ṛjanēm waṛḡū 30, 125
- A’rū 137
- Arkāt-Tal 99
- Arrian 3, 24 f., 30, 72—75, 121, 128, 154, 161, 169, 172, 178 f.
- Arsilas 149 f.
- Artanor 16
- Artamis 26
- Arūs-i raūt 155
- Arvand 116, 136, 181 f.
- Arwat-aspa s., Apām napāt
- Asagarta 157
- Ascanimia 71
- Askaġkat 146
- Askatagas 71 f.
- Asōra 104
- As-riñd 91
- Aspesia 180
- Astarāb 26

- Astör 104, 107, 109
 A-śi-na 149
 Athenaios 127
 At-hoan 44
 Atrek 128, 170
 Auchān 101 f.
 Aulié-ata 146
 Awaren 94
 Āwāza 138 f., 141, 143 f.
 Awesta 116, 119—21, 125, 127, 131,
 133—36, 153—55
 Ā-hu (Ā-hā) 38 f., 44, 47 f., 49 f.
 Ā-k'ong 56
 Ā-na-at (Zain) 48
 Ā-tā (= Tā-qurgān) 65, 67, 69
Bāber 61, 80, 82
 Bāchānī 33, 53
 Badachšān 49, 50, 53, 76, 86, 89, 98,
 101—103, 105
 Bādgār 39—43, 46, 48, 138, 144
 Bahi Śahastan 34, 145
 Bahman jaśt 126, 155, 159
 Bahrām Čōbin 15, 138 f., 141—145,
 153—55, 169 f.
 Bahrāqī 22, 44, 53, 93, 129, 143, 166, 171
 Baisun 93
 Baktra 3, 10, 25, 38, 59, 60, 64, 86, 94
 Baktrien 28, 75
 Baktrus 3 f., 76
 Balādūrī 19 f., 23, 39—42, 140, 161
 Bařamī 138, 159, 164
 Balch 4, 41—44, 46, 49, 85 f., 91, 95 f.,
 96, 101 f., 113, 123, 128, 138, 144 f.,
 155 f., 160
 al-Balchī 57
 Bālguān 33, 55, 57, 62, 75
 Bālis (Bālis) 124
 Bālist 124 f.
 Baltistān (Skardo) 106, 109 f.
 Bāmījān (Bām-jen) 26 f., 36 f., 49, 105,
 165, s Hoan-jang
 Bāgar 80, 82
 Parmak 41, 46, 180
 Bāmūda 141
 Bareghil-pass 99
 Barpān 33, 53
 Bāsand 93
 Baskatis 55, 65
 Baśgal 108
 Basquard-dag 77
 Baun u Bāmaśin 39 f.
 Beh-rōđ 160, 165
 Behwarz 154
 Bērūnī 14, 32, 45, 52, 63, 84, 87, 94 f.,
 103 f., 111, 113, 141, 147
 Bhauṭja 72, 109 f., 111 f.
 Bha(u)tta sāh (Bhuṭja-sāhi) 104, 110
 Bha(u)ttawarijān 104, 109
 Bi(u)nēkat 163
 Bōchanos 151
 Bolōr 104 f., 109 f.
 Bolōr-sāh 103, 110
 Buchārā 83, 139 f., 148, 150—53, 161,
 163
 Buchārā-chuđāh 145
 Bu(i)n-kaļ 162
 Bu-lui 67
 Būnić-kat (-kaļ) 81, 161, 163
 Būndabišn 5—7, 12 f., 23 f., 24, 29, 34,
 113—17, 119 f., 122—24, 126, 129,
 131, 135, 155, 157—60, 173—76, 181—
 88
 Buqaraq 163
 Burič 107, 109
 Buruśaki (Chāgūna) 107
 Burzīnmīhr 128 f., 187
 Bust 19
 Buttām 79, 82 f., 90, 94
 Byltar 110
Cagan 'weiss' 93
 Capisa 108
 Caumēdae 55
 Caumestes 55—75
 Chāgūna (Kančūtis) 107
 Chanjika-darjā 90
 Chares von Mitylene 10, 127, 131
 Charluch 54 f., 57, 76
 Charzāsp (Argāsp) 156, 159
 Chaś-sak 96
 Chāst 21
 Chāt 21
 Chāz-rūđ 19, 21, 24
 Chāwar 90—92
 Chāwar-rūđ 90, 92

- Chijōn 144, 155, 158
 Chioniten 45
 Choaspa 20
 Choaspes 20
 Choðai nāmak 155
 Chorienes 73
 Chōst, Chost bei Andarāb 20
 Chotan 58, 103
 Chō-wār 107
 Chulaé 93
 Chulm (Tāsch Kurgān) 44, 138, 144,
 s. Å-tå
 Chumārbeg 101
 Chusp 20
 Chuškiñð 7, 23, 91
 Chušneñ 91
 Chušnak 20
 Chuttal 50, 54 f., 57 f., 75 f., 90, 113
 Chuttalān 53, 88, 97 f.,
 Chut̄os (Hutaosa) 156
 Chuwārizmī 71, 93, 163
 Chuzār 92
 Chuzār-rōð 91 f.
 Chwārizmī 10, 22, 32 f., 47, 96, 101, 150
 Chwarnañhwatī 18, 23
 Chwāstrā (Huwāstrā) 18
 Chwās 19 f.
 chwās, chaś „Gewässer“ 21 f.
 Cohortandus 73
 Comari 72
 Curtius 3, 72—75, 128, 154.
 Čac in Baikand 140
 Čac, j. Tāskend 163, 188
 Čagānijān 48, 61, 75 f., 78—82, 90—94
 Čagān Sarai 108.
 Čakṣu 31
 Čamūkat 145
 Čandrādēwa 111
 Čang Kien 1, 51, 70
 Čarg 146
 Čau-wu 150
 Čau-wu Šat 163
 Čenistān 123
 Čen-kān 51
 Čih-mong 37, 105, 110
 Čilās 104, 106, 109
 Čin 97 f., 152
 Činwatbrücke 125, 135
 Čist 166 f.
 Čitrāl 38, 89, 99—101, 105 f.
 Čitrār 107, 111
 Čol 45
 Čol (Darband) 160
 Čol Chākān 144
 Ču-lo Chagan 150
 Ču-su 39, 148
 Dāher 6, 128
 Dakat 80
 Daqiqī 187
 Darad 113
 Dāradas 112
 Darads 111
 Daratpura 109 f.
 Daratpuri 113
 Daraut-qurgān 63 f., 67
 Darden 107
 Dardistān 107, 111 f.
 Dargamanēs 25—30, 178
 *Dargām 27
 Dargam 29
 Dargondos 25
 Darkōtpass 99, 104 f.
 Darra-i Nihān 90
 Darwāz 50, 56, 60, 76, 89
 Darwāza-i Gōrijān 139
 Dārzangī 93
 Dātih, Dātik 122—25
 Dātja 122 f.
 Dehās 3 f., 25, 169
 Dehīstān 40
 Dehīkat (Dechkat) 80
 Deh-nau 61, 92 f.
 Denkschrift des Tu Kin 69
 Derbikes 107
 Derbikkai 72
 Derkebior 121
 Dēzak 82
 Dūmašqī 53
 Dinawari 42, 131, 138, 142, 158.
 Dinkart (Dēnkart) 13, 123—26, 129,
 158, 187
 Dindor 73 f., 128, 186
 Dionysios Periegetes 77, 85, 121
 Dionystos von Milet 11
 Diz-i rōjīn 140, 154, 159 f., 164 f.

- Drybaktai 78
 Dū-samba 90
 Dyinos 55, 65
 Dzi K'iang (Baltistān) 67, 69, 72, 106
 Dz-i Navazak 144
- E**isernes Tor 44, 74 f., 92, 148
 Ektel (dies Ekteg = Ektag) 148
 Emodos (Hamawata) 77
 Epardos 121
 Era-tigīn 87
 Eratosthenes 28, 72, 166, 170, 172, 179
 Etymandros 121
 Ewtāk 123 f.
 Exaortēs 10
 Erchā 15, 137, 153, s. Ariś
 Erzi 18, 23
 Erəzisja 24
- F**agfūra 144
 Fah-hien 37
 Fah-jong 69
 Farwār-i Qādis 42
 Faizābad 48, 55, 57, 59, 68, 75, 98
 Fānfluss 22, 61, 52, 78, 81, 90
 Farachša 147
 Farah 22, 24
 Farah-rūd 22 f.
 Fargāna 89
 al Fargāni 145
 Faustos von Byzanz 186
 Feldzug des Kai Ōs nach Šambarān 13
 Fihrist 152
 Firab (Firabi) 146, 164
 Firābārī 96
 Firdausī 7, 58, 130, 138—41, 143 f., 152,
 155, 157 f., 159 f., 165, 187
 Fluss von Andarāb 27 f., 77
 Fluss von Andēcārāg 53 f.
 Fluss von Baktra (Balch) 4, 26, 52
 Fluss von Bālguān 53
 Fluss von Bandān 23
 Fluss von Chulm 26
 Flusse von Drangiana 17
 Fluss von Fargāna 80
 Fluss von Herāt 7
 Fluss von Hulbuk 33, 53
 Fluss von Kāśgar 55
- Fluss von Kūlāb 33
 Fluss von Maimana 26
 Fluss von Marw 7
 Fluss von Qunduz 26 f., 49, 54
 Fluss von Sāndu 24
 Fluss von Tōs 7
 Fluss von Īzkand 55
 Fradajā 18, 22, 127
 Frañrasjan (Frāsijāk) 11—16, 130, 137,
 139, 153, 164, 175
 Frāsijāp 23 f. 124
 Frazdān 158
 Frētōn 187
- G**abaza 72
 Gaihān 35
 al-Gaihāni 35
 Gaijūn 32, 35, 50, 54, 57, 90, 94, 96 f.,
 99—102, 104, 138
 Gaijūn (= Wachāb) 53
 Gajart 83 f.
 Gan 84
 Gadaridai 121
 Gandāwā 125
 Gandhāra 108, 112
 Gānī rustāq 40
 Gaokorōna 129
 Gardēzī 93, 143, 147
 Garjāb 58
 Garm 90, 180
 Gawa 84
 Gaza 144
 Gazaba (Gabaza) 72, 75
 Gēlakān 6
 Gilgit 69, 99, 102, 104 f., 107, 109,
 113
 Girdakūh 158
 Girkōh 158
 Goat-ti 88, 150, s. Grosse G.
 Goat-ti (Tā-hā-lo) 86
 Gokēa 6
 Gōhram 144, 154, 175
 Gōpatstān 123
 Gōpat-sāh 123
 Gozbon (Kazbion) 15, 137, 138
 Gōzbun 14, 154
 Gōzak 14
 Grosse Goat-ti 65—71, 75, 86

- Gross-Put-lut (Baltistān) 105 f.
 Guḍa 134 f.
 Gulzarrijūn 140
 Gunāwaḍ 129
 Gurgān 96
 Gurgānija 102
 Gurgsār 159
 Gurgsāren 155
 Guwām 19–21
 Guštāsp 130, 155
 Galēas 89
 Garān 50
 Gar-bār 79
 Gaznīn 112
 Gōr (Gūr) 107, 171
 Čabbū-Chākān 144, 154
 Čāg-rōḍ 91
 Čahāngirī-Sultane 89
 Čajāpīda 112
 Čan 79–82
 Čhēlam 104
 Čūzağānī 42, 44, 104, 109
 Ḥarī-rūd 4 f., 9, 52, 120, 166, 169
 Hačtumant 17 f., 23, 120, 122, 178,
 s. Hēlmand, Hēlmand
 Ḥaiwān-kus-Pass 100
 Ḥamdulliḥ i Mustaufī 166
 Ḥāmūn-i Farah 23
 Ḥāmūn-i Hēlmand 24 f.
 Ḥamwārān 61
 Ḥamwārān (Qarā-tāg) 62
 Ḥamza Ispahānī 16, 35, 41, 160
 Han-lā (Oxus) 35, 38
 hapta hōndu (hōndu) 96, 132
 Hara bərəzaiti 119
 Haraiwa (Harēw, Harē) 4, 10
 Harburz 115–18, 181 f.
 Harē 120, s. Haraiwa
 Harēw rōt 121, 174, 184 f., s. Ḥarī-
 rūd
 Harrūt-rūd 23
 Harṣa 113
 Ḥarūnī 49
 Hasōra 104
 Haštādān-dar 83
 Haštād-sar 83
 Hauma 55
 Hauma arta 129
 Hazāra 107
 Hā-sm 48
 Hēḍmand 12, 121, 159, s. Hačtumant,
 Hēlmand
 Hekataios 11
 Hēlmand 47
 Hēmatala (Jaftal in Badachšān) 32
 Hephaestion 154
 Hephtthal (Jep-tat) 45
 Hephtthaliten 32, 35–41, 43, 45–48,
 86, 88, 93 f., 112, 138, 143 f., 147 f.,
 150 f., 163, 176 f., s. Hūṇas
 Herodot 8, 25
 Ḥiṣār 33, 60, 65, 75 f., 78, 83, 90
 Ḥimjaren 103
 Hind 97
 hindu 133
 hindu 'Fluss' 132
 Hindūk 133
 Ḥingōw 57
 Ḥi-mo-tat-lo (Hēmatāla) 46–48
 Ḥiu-mit (Hu-mit, Hu-mit-to)=Wa-
 chān 51, 69, 162, s. Hu-mit
 Ḥiu-sun 46, 65, 67 f., 70 f., 75
 Ḥo (Kusñī) 162
 Ḥoan (bam)-jang (Bāmijān) 35–37
 Ḥo-li-sip-mi (Chwārizm) 48
 Hōm-anōś 129
 Ḥomattes 187
 Ḥrōmitg) 36
 Hu-bit (Wachān) 105
 Hudatīś 129
 Hu-an-ēuang 20, 32, 36, 44 f., 47 f., 51,
 56 f., 68, 96, 105, 148, 163
 Hu Han-ku 59, 71, 86
 Hu-hoa 37 f.
 Hui-seng 38, 105
 Hukanja 119
 Hu-mit, Hu-mit-to (Wachān) 48, 68, 105,
 s. Hu-mit, Hu-bit
 Hūṇas (Hephtthaliten) 31, 442
 Hunnen, Weisse 41, 45
 Hunnen von Waračān 94, 142
 Hunza 107
 Huwaspā 18, 20
 Hwak-kān (Wachān) 51
 Hydaspēs 20, 126

- Taxartes 29, 55, 65, 72, 78, 82, 126, 130 f.
 Taxartes-Tanaïs 153
 Ibn al Aŷir 20, 40, 92, 109, 143, 167
 Ibn al Faqîh 4, 20 f., 42, 46, 49, 54,
 92, 143, 164
 Ibn Churdaðbih 19 f., 33, 41, 49, 54,
 57 f., 62, 77, 82 f., 88, 91, 96 f., 98,
 130 f., 147, 152, 163 f.
 Ibn Hauqal 3, 19—22, 29, 33, 40, 53 f.,
 57, 79—82, 84, 91—94, 96, 124, 161,
 163, 166 f.
 Ibn Rusta 7, 19, 21, 49, 54 f., 57, 60,
 89 f., 92, 129, 146
 Ibn Sa'îd 71
 Idrîsî 20—22, 71, 91, 142, 163, 167
 II-arşan 148, 150
 III 69
 Imaoz 30, 63, 67, 110
 Indus 31, 94, 96, 103 f., 113, 133, 154
 Indus (Mîhrân) 113, 133
 Irkœstan 67
 Isfarâm 101
 Isidor von Charax 22, 25, 128, 163
 Iskandar-kul 61, 78, 81 f., 84, 88 f.
 Iskûmîst 86, 88 f., 144
 Ispînîgâj 125
 Istachri 9, 11, 19—22, 25, 27, 29, 33, 40,
 42, 49, 53 f., 57 f., 79, 81, 93 f., 96 f.,
 124 f., 129, 140 f., 147, 161, 163, 166
 Istâni Chagan 147, 149 f.
 Eksâim 48 f., 98 f.
 Etüchan 162
 Julius Honorius 17, 53, 55, 75, 77

Jabâgu (Jabgu) 145, 147
 Jabbû-vûkân 143, s. Gabbû-Châkân
 Jabgu 45, 87, 147
 Jaftal 76, s. Jep-tat
 Jâgan-âb 76
 Jagñâb, Jagñôb 81 f.
 Jagñôbi 76, 180
 Jamgân 47
 Jam-pok-kien (Jambakân) 47
 Ja'qûbî 19—21, 41—43, 50, 54 f., 58, 62,
 82, 101, 124, 138, 143
 Laqût 7, 19—21, 29, 35, 39 f., 41, 54,
 79, 81, 92, 96, 103, 129, 140, 143,
 145, 161, 163 f.
 Jarchun 99
 Jârkand 100, 107
 Jârkand-darjâ 49
 Jasîn 69, 99 f., 102, 104 f., 109
 Jâtkar-ı Zarérân 155 f.
 Jen-tu 66, 69 f.
 Jep-tat (Hephthaliten, s. d.) 38
 Jeçkun 107
 Josephos 155
 Juréi 92, 94

Kabâdjân 60, s. Kawâdjân, Qawâdjân
 Kabégâna 93
 Kâbul (Kapûşa-Gandhâra) 27, 87, 103,
 110, 125, 167, 178, 181
 Kadischaer 41, 134
 Kažaf-rûd 4—6
 Kâfiristân 107, 111
 Kâfir-nihân-darjâ 60, 75 f., 90
 Kajân-sîh 125, s. Kasawja
 Kalhana 110 f., 113
 Kâlidâsa 31 f.
 Kâlwûn (Kâlijûn) 42
 Kâmbögâs 111
 Kamičî (Kamîgîja) 93
 Kamičik Hep'tâlk' 94
 Kam-rôd 90, 92
 Kam-si 86
 Kânâ 145, 151
 Kanâra 41
 Ka-na Šad 151
 Kanbandân 156, 158
 Kandaroï 78
 Kanëski 88, s. Kaniška
 Kâng (Sogd = Samarkand) 150 f., 162
 Kang diz 140
 Kang-ku 188
 Kaniška 110, 128
 Kanha (Wahîst Kang) 165, 187
 Kâpiša 87, s. Kâbul
 Kâpiša (Görband) 87
 Kâpišakâniš 108
 Kara-Fisch 134, 188
 Kara-tai 72
 Kardâr 96
 Karkökfener 13
 Kâsak 5, 174
 Kâsa-rôd 160

- Kasē-gar (Tacht-i Sulaimān) 125
 Kāsp 5
 Kaspapyros 479
 Kaspia chōra 68
 Kaspier (Kāfir) 108
 Kaspisches Meer 101, 121
 Kast 91
 Kašak-rōd 91
 Kāšgar 58, 64, 68, 100
 Kašmīr 32, 46, 103 f., 111—13, s. Ki-pin
 Katājūn 130, 187
 Katir-Kafirs 108
 Katta-uru-darjā 91 f.
 Kat-tsia 37
 Kaukasos 77, 179
 al Ka(u)rz 144
 Kawādījān 30, 53, 75 s. Kabādījān
 Kazbiun 15, 34, 153, s. Gozbon, Gōzbun
 Kāsawa 158
 Kāsawja (Kajānsih) 11 f., 17 f., 23 f.,
 125, 175
 Keklān 6
 Khaša 68
 Kici-uru-darjā 92
 Kidaritai 45
 Kin-šan 149
 Kuñara 110
 Kiok-ho-jen-na (Kawādījān) 36
 Ki-pin (Kašmīr) 37, 47, 67, 69 f., 106
 Ki-sa 37
 Kiś (Šahr-i-sabz) 77, 82 f., 92, 97
 Kisangaṅgā 104
 Kit-lik-sit-mo (Kiśm) 47
 Kiu T'ang-su 36—38, 44, 47, 57, 68,
 149—51
 Klein-Put-lut 105 f.
 Koan-tuk 65—67, 70 f., 75
 Kōas 27, 178
 Kōgan-ābād 40
 Kohistān 157
 Koir 6
 Kokéa 28, 47, 53, 75, 98, 108, 178
 Komaroi 72
 Komeden 28, 59—61, 63—65, 71, 76
 Ko-sit-mit (Kašmīr) 105
 Kosmas Indikopleustēs 36
 Kō-tut-lo (Chuttal) 56
 Kersāspa 134
 Ktesias 40, 108, 128, 179
 Kūn-hō-to 56
 Kūna 149
 Kūh-tan 82
 Kūlāb 49, 53, 75
 Kumēd 54—7
 Ku-mit 56
 Kū-mit-ki 56
 Kūnaq 101, 108
 Kunhār 104
 Kue 6
 Kurazm 156
 Kūsti-Chorasan 144
 Kušan 33—35, 87, 103, 110, 140, 142—
 44, 185
 Kūšank 45, 114, 145
 Kušnār 104
 Kut-tut (Chuttal) 56, 76
 Ku-wei 38
 Ku-wi 106
 Kwat-sit-to 20
 Xō-wār 106
 Xwareñāñuhartī 23
 Lalitāditja-Muktāpiṭa 111
 Lallija Śāhi 112
 Lambagai 28
 Lampāka 28, 178
 Langar-sāh 76
 Liang-sū 45
 Liste der Provinzialhauptstädte, Mit-
 telpersische 12, 143, 154, 156—8
 Lohrāsp 128, 156, 159, 185
 Madā'in 161, 164
 Maes Titianos 59, 61, 64, 68, 179
 Magier von Sogd 95
 Magjān 82
 Mahābhārata 31
 Ma-hu 38 f., 47
 Mahuwāi 104
 Mancūra 97, 99
 Maniehaer in Sogd 95
 Manōśéthr (Manuśéhr) 11, 13—16, 137,
 153
 Marakanda (Samarkand) 3, 29 f., 59,
 60, 161

- Marathon 126, 131, 187 f.
 Marder 121
 Mārgaja 121
 Margiana 9 f., 26, 72
 Margos (Murgāb) 24, 26, 121
 Marinos 26, 28, 59—61, 64, 71 f., 172,
 178 f.
 Marmares 128, 186
 Marwi rōd 121
 Marw rōt 120, 184 f.
 Masichā 79 f., 82
 Massageten 72, 186
 Māstīn 146
 Mastug 101, 105 f.
 Masūdī 59, 71, 99, 101—03, 110 f., 131
 Matā 81 f.
 Mazkīt^c 137, 142 f., 145, 151, 153
 Megasthenes 108, 178
 Mehrā (Mehrān) 113
 Melā 72, 121
 Menander 148—50
 Mēnōg-i chīrat 11, 119, 129
 mējan 51
 Mi (Mi-mug) 162
 Mihirakula 112
 Mihrān 97, 99—101, s. Mehrā
 Mijān dašt 158
 Min-nagar (Bumagara) 163
 Min-polis 163
 Mīrāchās 112 f.
 Moct 84, 181
 Mokk^d 84
 Mondstationen 95
 Moses Kalankatyač^e 94, 142 f.
 Ps. Moses Chorenac^f 15, 21, 128, 137 f.,
 153, 155
 Mtkwari 6
 Muhammed b. Zufar 29, 160
 Muk (Amul) 48
 Mūkān 84
 Mūltān 94, 95, 98
 Mummuñi 111 f.
 Mumzān 47, 53, 108, 178
 Munk 55, 58
 Muqaddasi (Maqdisī) 9, 19—23, 40,
 42, 53, 58, 79 f., 82, 86 f., 87, 90—
 94, 97, 124 f., 129, 140 f., 146 f., 161,
 164
- al Muqanna^g 92
 Mura-Pars 90
 Murgāb (Bartang) 26, 39, 50, 53, 56
 Nachšab (Qarṣy) 91 f.
 Nagur 107
 Nābēð 130
 Nahr ad-Dīrgām 27, 54
 Nahr Nēšak 19
 Naisābūrī 139, 145, 148, 151, 161
 Namīgkat 161
 Na-mit 162
 Nanga Parwat 104, 111
 Nan-tau 66 f., 106
 Naršachī 29, 81, 92, 140, 144—47, 161,
 163 f.
 Nask Āṣradāt 15
 Nask Dāmdāt 119
 Naubahār 46
 Nasrād 162
 Nawandak 64
 Nawāzak 143 f.
 Nawē-kaþ 162
 Nawtak 24, 124
 Nēmrōz 14, 158,
 Nēzak Tarehān 40—43, 46, 86, 144
 Niao-hui 66, 68
 Nihām 90
 Nihām-rōð 90, 92
 Ni-li Chagan 151
 Niphatēs 128
 Nisā 7
 Nō-bāg 162
 Nō-kanda 162
 Nok-bit (-mit) 161 f.
 Nok-mit (Na-mit) 163
 Nord- oder Ostturken 150
 Nūmīc 162
 Nūmīkaþ 161
 Nuqēn (Agrām) 99
 Nura-tau 78
- O**axso 33
 Oat 44 f.
 Oat-la 47 f.
 Oaxus 76, 84, 89
 Ober-Eran 437
 Ob-i garm 62—64

- Ochōs 3 f., 7, 25—27, 29 f., 76, 120, 170, 179
 Odatis 126 f., 129—31
 O-liok-t'ik 162
 Ómanos 129
 Omartes 126, 129 f.
 Ophradus 22
 Ortospana 166, 169 f.
 Ortsnamen auf -karta, -kart, -gerd 58
 Ostturken 152
 Óxeiana 85
 Óxeianē Imañē 29, 78, 85
 Óxeianoi 85
 Óxos 31
 Oxus 2 f., 17, 25, 27—29, 31, 33 f., 44, 47, 49 f., 52, 54 f., 72, 76—78, 85, 89, 94, 96, 101 f., 113, 121, 138 f., 144 f., 164
 Oxyartes 73 f.
 Oxydraanoi 78, 84, 89
 Oxytagae 84
- P**aðijān 43
 Pahlaw 157
 Parkand 46, 139, 141—43, 145 f., 148, 153, 163—65
 Pak-t'i 38
 Pak-tsu (Wakṣu) 56
 Paktyes 87
 Palimbothra 61, 63
 Pamir 54, 55, 60, 77, 102
 Pāmirfluss 77
 Pan Čau 64
 Pan g s. Wachāb
 Pangāb 53, 94—96
 Pangékat 79, 83
 Pangśir (Panghēr) 27, 178
 Pan Ku 1 f., 75
 Pañcanada 94—96
 Paraitakene 73 f.,
 Paraitakai 75
 Pārgar 53 f.
 Parjowk 142 f.
 Parjög (Pariowk) 144
 Parmūḍa (Ārtigom) 138, 141 f., 144 f.
 Paropanisaden 26—28, 77, 87
 Partav 6
 Paśāgar 82
- Pat-han-na (Fargāna) 68
 Pat-ho 50
 Pat-la-luk (Bolör, Jasūn) 70, 105
 Pat-la-lo 105
 Pat-ti-jen 148
 Pat-tik-San (Badachšān) 47
 Pa-hat (Buchara) 152
 Pečfluss 108
 Pei-si 35 f., 38 f., 45, 48, 50, 86, 88, 106, 148, 150—52, 161 f.
 Per Ku 38, 48
 Penjikent 82
 Peroz-nachéer 144
 Pharnacottis 23
 Phison 153
 Phra 22, 128
 Phrada 22
 Phrados 22
 Pitān-i Wēsagān 58
 Pišā'a 110 f.
 Pit (Pankand) 152
 Plinius 4, 22 f., 72, 76 f., 84, 108, 121, 128, 170—72, 181, 186
 Plutarch 3, 73 f.
 Poat-ti-jen 36, 38, 43 f., 47
 Pok-t'i (Baktra, Balkh) 35
 Pok-ts'u 32
 P'o-la 106
 P'o-li-lo 109
 P'o-lun 105
 Polyain 74
 Polycleitos von Larisa 4, 29, 121
 Polytmetos 4, 29 f., 154
 P'o-si (Persien) 35—37
 Prawarasēna 111
 Presun 407 f.
 Prophthasia 22, 128, 170, 172
 Ps. Moses s. unter Moses
 Ptolemaios 20, 22, 24—30, 55, 58 f., 61, 64, 67, 71 f., 77 f., 84—86, 110, 121, 128, 136, 161, 163, 172 f., 178—180
 Pu-hat 51, 163
 Pu-la-sa (Puruṣapura, Pēśawar) 106
 Pul-i chātūn 5
 Purāṇas 31
 Purśor 109
 Puruṣapuram 109

- Pošt-i frōsan 129
 Pošt-i Wistāspān 128 f
 Put-lut 105, 109, 111
- Q**aj 84
 Qal'a-i Chumb 49, 56 f., 60, 63
 Qal'a-i bar Panğ 98—100
 Qal'a-i Panğ 77
 Qandilkette 128
 Qarā-cürm 142, 145, 147
 Qarā-darjā 55
 Qaragol 22
 Qarā-kul 76, 81, 85
 Qarā-tag 61, 65, 94
 Qarā-tag darjā 82, 90
 Qarā-tigīn 63 f., 67, 76, 89
 Qāren 41
 Qarnīn 19 f.
 Qāš s. Chwāš 19
 Qāšqār 89
 Qawādījān 57, 90, 94, s. Kawādījān
 Qiqān 125
 Qudāma 54, 57, 147
 Qunduz 44, 54, 144
 Qyzyl-su 33, 53, 56, 67
- R**ā 136
 Rāgatar 109
 Rāmājaya 31
 Rāmējan 139 f., 146 f., 151 f., 164, s.
 Arjāmējan
 Rāmis 140 f.
 Ranba 24, 114, 120, 131 - 35, 137, 153,
 188
 Rasā 136
 Rasbar 62
 Rāsp 54 f., 62—89
 Rāsp (Rāst) 60
 Rēwand 128 f., 187
 Rīmā-Úan 81
 Rōj-ğan 81
 Rōjin dž 155, s. Diz-i rōjin
 Romaer 130
 Rōmit 90
 Rōmit-darjā 75 f.
 Rōstā-i bēg 98
 Rōşān 49, 56, 89, 178
 Rōşnān 100
- rōt-i Wēh 120
 Rōtstachm 177
 rūd-i Adraskan 23
 Rūd-i Char 23
 Rūd-i Chuspās 20, 24
 Rustāk 53, 88, 98
 Rustāq-i bēg 53 f., 88
- Sagistān 89, 112, 158
 Sař 41 f.
 Sāni 6
 Sak 66, 68, 70 f.
 Sakah Haumawargāh 46 f., 108, 178
 Sak-ban-kin (Samarkand) 35—37
 Saken 28, 67, 72, 75 f., 108, 128
 Sak-ka-sim 48
 Sa-ku (Jārkand) 106
 Sa-lik 105
 Salm 130, 137
 Sāmān 145
 Sāmān-chuđāh 145
 Samaniden 145
 Samarkand 79 f., 83 f., 91, 96, 143,
 160 f., s. Sak-ban-kin, Sa-mo-kien
 Sām-ğan 81, 147
 Sa-mo-kien (Samarkand) 162
 Saṅgrāmarāga 113
 Sanaka 135
 Sanām 90—92
 Sangalak 26
 Sang-garda 93
 Sang-gardak 92
 Sang-karda 92
 Sa-pat-lo Tiet-li sit Chagan 151
 Sapta Sindhwatas 95 f., 132
 Saqmējan (?) 146
 Sarangai 25
 Saraparai 181
 Sarda-i mijōna 90
 Sareia 25
 Sarhadd 99 f.
 Sar-i aşıja 90, 94
 Sar-i ǵū 90
 Sarikol 107, 109
 Sarima 136 f.
 Sar-i pul 26
 Sarir 94
 Sarmaten 131, 188

- Sarnios 128
 Sarw-tag 90
 Sarwzan 19 f.
 Sary-tag 81
 Sauromatai 131
 Sâ-ku (Jarkand) 65
 Sâ-luk (Kâšgar) 64—70
 Schi-ki 1 f., 86
 Schwarzer Fluss 56
 Sebêos 15, 34, 114, 128, 137 f., 142,
 145, 153 f.
 Seidenstrasse 57, 59 f., 65, 71, 94, 179
 Sékágáj 147
 Se-ma Tsien 1 f., 52, 70
 Sêni 6
 Sera 67
 Séra Mëtropolis 64
 Serike 30, 142
 Sia-mâ 106
 Sia-mi 105
 Siang-mi (Mastug) 38, 47, 69, 105 f.
 Siebenstromland 134, 136
 Sijâwachis 165
 Sijâwaršan 150
 Sijâwuš 139—141
 Sijâwušweise 140
 Sik-ban-kin (Samarkand) 161
 Sik-kan-na (= „Sakân“) 47
 Sik-ku-nut-sik-tri 86
 Sik-ni (Šignân) 56
 Sik-tiem-mit 147
 Sik(t)-te-mi 147
 Silzibulos, Sizabulos 147—9
 Siméjan (?) 146
 Sind (Indus) 5 f., 95, 97, 101, 174
 Sind (Dorf bei Nisâ) 7
 Sindes 6
 Sindh 9, 99 f., 103.
 Sindhu 31, 95
 Sindike 133
 Sing-kam-si 86, 88
 Sin (Sir)-gêpük-châkân 144, 154
 Singtbü 147
 Siraken 181
 Sisimithres-Choriones 73—5
 Siwi 125
 Sizabulos s. Silzibulos
 Sôð (Sogdiana) 29, 154
 Sogd, Sogdiana 3, 28 f., 60, 77 f., 92, 137
 Sor-bo 90
 Spandarmat 13—15
 Spanddât 143
 Spandhat 34
 Spandijâð, Spandijât 34, 154 f., 156 f.,
 159 f., 164 f.
 Spend Nask 135, 153
 Spêt-razûr 155
 Stadtliste s. Liste
 Stauwerke von Ostuan 8, 11
 Steinerne Turm 59—61, 63—65, 67 f.
 Steinbrücke (Pul-i sangin) 54 f., 57, 60,
 62, 75
 Strabon 3 f., 7, 22, 28 f., 30, 58, 72,
 74, 77, 83, 121, 127 f., 130, 166, 169—
 71, 179—81, 186
 Suéakşu 31
 Südo 29
 Sui-su 36, 38 f., 48, 88, 148, 150—152,
 162
 Sunbuk-ğan 81
 Sung Jun 50, 105
 Surehâb (Wachsâb) 26—8, 33, 56 f.,
 62—64, 75
 Surehân 61, 75, 77 f., 90, 94
 Sûrða 92
 Sûtkar Nask 124
 Surwâstu 20
 Sâba (Sâwa) 138, 142, 145
 Sâba-Sâh 141
 Sad 148, 150
 Sâhiya 87
 Sahr-i sabz 91
 Sahrqert (Šahrak-kert) 58
 Sâjist nê-sâjist 15
 Salmânis 89
 Samilân 104
 Sarg 147
 Sauk 142
 Sâwa (Sauk) 145
 Sâwus 150
 Sér-i ktîwar 139, 146, 148, 150 f.
 Šignân 60, 89, 97, 102
 Sijân 86
 Šikinân, Šiqmân 49, 97—100, 105, 178
 Šikinân-Sâh 103
 Si-k'i-ni 56

- Šiljās 104
 Šin 110
 Šuh (Sse-čuen) 106
 Šūnān 75 f.
 Šāhu, ſāhu 110
 Šatadīn 94 f.
 Šibis 125

 Tabari 19, 20, 41—43, 49 f., 54, 83 f.,
 86, 96, 131, 138, 140, 142—44, 146,
 155 f., 158, 160 f., 164, 171
 Tabula Peutingeriana 21 f., 25
 Tacht-i Sulaimān 63
 Tägikī 76
 Ta-hua 1 f., 69—71, 86, 105, 173
 Tat-kan 47 f.
 Tälakān 138
 Tal das Vogelfluges 66, 68
 Tamlijāt 54, 57
 Tanais 126, 130 f.
 Tanais-Jaxartes 154
 T'ang-su 36—38, 44, 47—51, 57, 68,
 76, 86, 95, 105 f., 139, 141, 150 f., 162
 Tardu (Tat-tu Kagan) 148, 150 f.
 Täkend 63
 Täš-qurgān 60, 63, 100
 Ta Ts'in 173
 Tat-tu Chagan s. Tardu
 Ta Wan (Fargāna) 1—3, 65 f., 88
 Ta-hü-lo (Tochāristān) 32, 35 f., 48, 56
 Tegen 4—7, 9, 170
 Terbißor 107, 179
 Terter 6
 T'etalacik 34
 Thamanater 8 f.
 Theodor bar Chōni (Kone) 15, 158, 176
 Theophanes von Byzanz 143
 Theophanes von Mitylene 83
 Thraitauna 134, 137
 Tibet 49, 102 f., s. Tubat
 Tibetamer 87, 102 f., 109 f.
 Tien-tuk (Indien) 67
 Tiridates I 155
 Tirmið 49, 57, 90, 94—96, 101 f.
 Tištrja 114
 Tocharer 88
 Tochāristān 22, 36, 41—43, 45 f., 86,
 91—93, 104, 144 f.
- Töčap 144, 154
 Toguzguz 152
 Tok-pat Chagan 152
 Tok-sa-pat-tı (Tok-sat p̄o-tı) 37
 Tort 6
 Tȫs 6, 170, 174
 Transalai 63, 67
 Traummedas 55
 Tritu 6
 Ts'ang-ling (Panur) 48, 65 f., 69
 Ts'en Han-su 1 f., 48, 65—70, 72, 75,
 86, 106
 Ts'ik-gok-jen-na (Čagānjān) 36
 Ts'u mo 173
 Tso 162
 Tso (Tso-k̄u-ta, Čagudja, Zāwul) 38
 Ts'eo-fu-juen-kui 36 f.
 Tubat 96, 101 f., 160, s. Tibet
 Turken 88, 97, 101—04, 109, 111 f.,
 137 f., 148, 154, 157, 159 f., 163
 Tu ha-lo (Tochāristān) 32
 Tuhkhāras 111
 Tu kin s. Denkschrift des T.
 Tung-tien 45
 Tuřja 137
 Turnq-śad 149
 Turnškas 112
 Turxathos 149
 Dañlibi 14, 130, 138, 141, 144 f., 156,
 160, 187
 Durjñir 6

 Udjāna (Swāt) 105
 Ulukéat 63, 65, 67
 Unang 103 f.
 Uratuba 80
 Urwa 23 f.
 Uwaðā 18, 23 f.
 Us-hondawa 132
 Usrūšana 79, 81, 102
 Uzðā 18
 Ušawati 18, 23
 Utbi 167
 U-tien (Chotan) 106
 Utiguren 151
 Uttara Kurawas 125

 Verzeichnis der Provinzialhaupstädte
 s. Liste

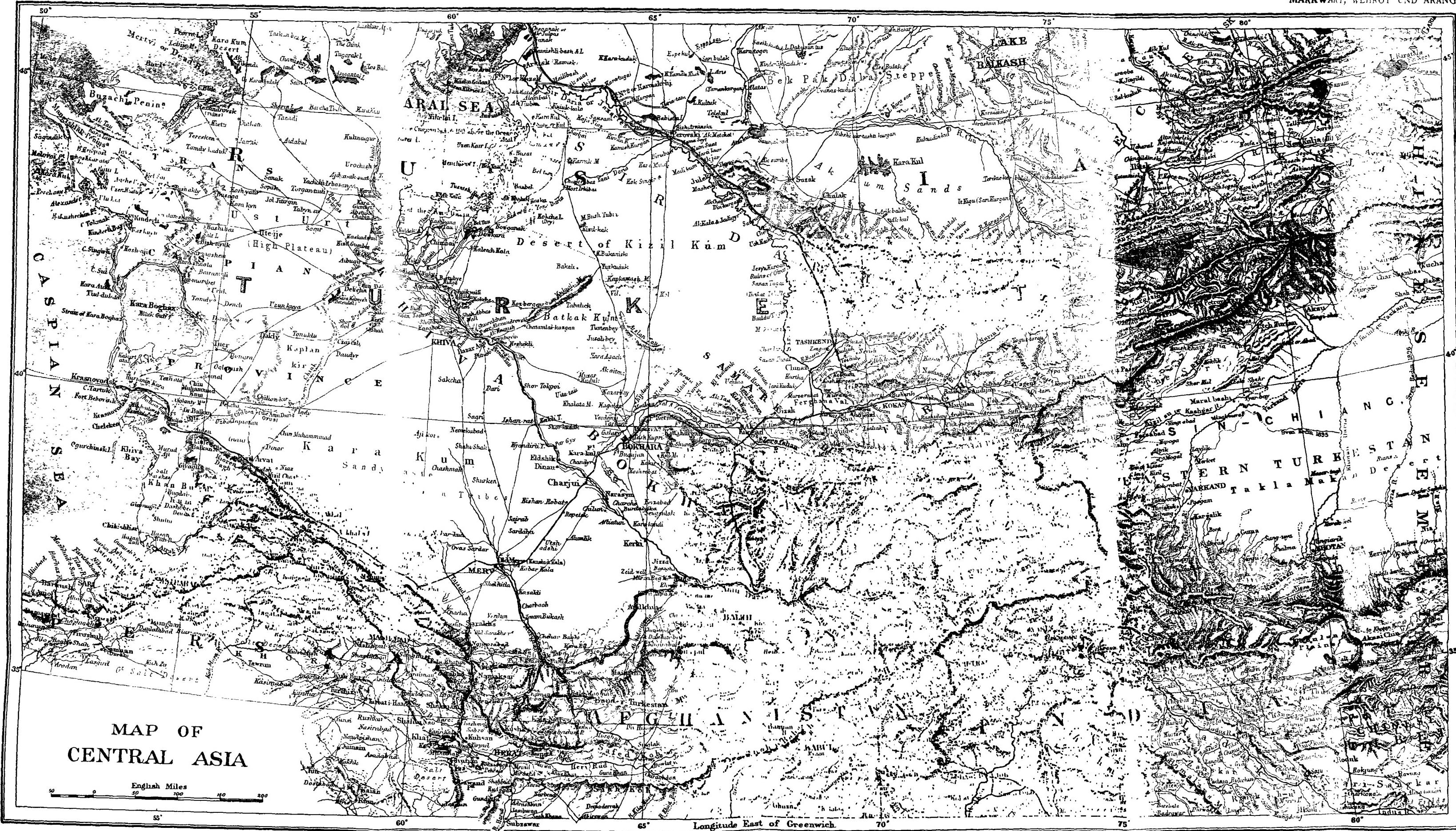
- Wachāb** (Panǵ) 28, 48, 50 f., 54, 77, 97, 99–101, 113, 178
Wachān 49–52, 89, 99 f., 102, 104, 107, 111, 113, 178
Wachān-sāh 103
Wachī 51
Wachś 50, 53, 57, 75 f., 97, 105, 113
Wachśāb 53–55, 57–60, 62 f., 72, 75–78, 89 f., 180
Wachśo 88
Wachśu 2, 33, 78, 89
Wādi Nisal 19
Waēsaka 58
***Wah-āb** 49
Wahb b. Munabbih 103
Wahišt Kang 160
Wahram Merhevandak 34, 137, 145, 151
Wahränfeuer 143
Wahu 3, 17
***Wahu-** 3, 49
***Wahwī** 3, 49, 52
Wak-sa 57
Wakṣu 31 f.
Waxś 32 f.
Waxś-āb 33
Waxś-angām 32
Waxś-māśān 86
Waxśu 32, 49
***Waxśu-drajāna** 89
Wālišān 124 f.
Walkerfuss 91
Walwālīg 44, 144
Wan 173
Wang 57
Wāñhu 52
Wāñkū- 32, 52
Wāñku (Wāñku) 31
Wāñuhi dāñta 24, 30, 52, 114, 120–22, 135, 159
War 45, 147
Warāhamihira 32
Warācan 44, 144
 al Warg 9
Wargar 79
Warg-dih 9
Warg-sar 9, 79
War-iz 147
Wāñikwār 107
Warwālīz 44, 144, 148
Watz-e minē 81 f.
Wāśgerd 54 f., 57–59, 62, 89, 93
Watañi 12, 23, 175 f.
Wazr 147
Weh 5–7
Wehrōt (-ōd) 17, 34 f., 38, 49, 51 f., 113–16, 118–20, 125, 131, 133, 137, 142 f., 153–55, 177, 181 f.
Wehrōt-Milūān 132
Wet-hok 68 f.
Weisse Hunnen 41
Weisser Hauma (Hōm) 119, 130
Weisser Wald 155
Wei-śu 39, 86
Wei-sui 1
Wei Tsieh, Denkschrift des 151, 422
Wei-Wasser 14
Wenddad 17, 23, 96, 122, 126, 131–135
Westturken 149, 153
Widjādhara Sāh 110, 113
Wifra Nawāza 134, 137
Wīndasih 177
Wiron 107
Wistahin Pērōz 142 f.
Wisken 82
Wīstāsp 127 f., 133, 155 f., 158, 160, 186
Witastā 20
Wolga 136
Wourukaśa 118, 129 f., 132, 181 f.
Wirkān 6
Worþragna 134
Wulfpass 108
WurSigum 99
Zāmīn 80, 82
Zāmīn-t Dāwar 46, 171
Zāmīd jāst 13, 23
Zamm 96
Zāmul 89 f., 92, 94
Zaimgāūs (Zēmgāb) 13 f.
Zarafšān 22, 29 f., 61, 76–78, 82–85, 95, 117, 121, 153, 162
Zarangai 25
Zarangaoi 25

- | | |
|-----------------------------|--|
| Zarah 19, 23 f., 84 | Zarənmand 12 |
| Zarang 49, 21, 158 | Zarənumaiti 18, 23, 178 |
| Zaraspae 128 | Zätspram 45, 416, 123 f., 125 f., 129, |
| Zareia 25 | 135, 158 |
| Zarēr (Zariadres) 130 | Zēbāk 53, 98 |
| Zaretis 186 | Zehn Oguz 149 |
| Zariadres 126 f. | Zehn Stammne 149 |
| Zariaspas 25, 30 | Zemarehos 148 |
| Zariaspai 128 | Zigdi-darjā 90 |
| Zariaspēs 3, 25—27, 76, 127 | Zrang 13 |
| Zarina 185 | Zraňka 25 |
| Zariwairi 127 | Žōb 125 |

MAP OF
CENTRAL ASIA

English Miles

50 0 50 100 150 200



"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.

S. B., 148, N. DELHI.

Cal
7.8.74

